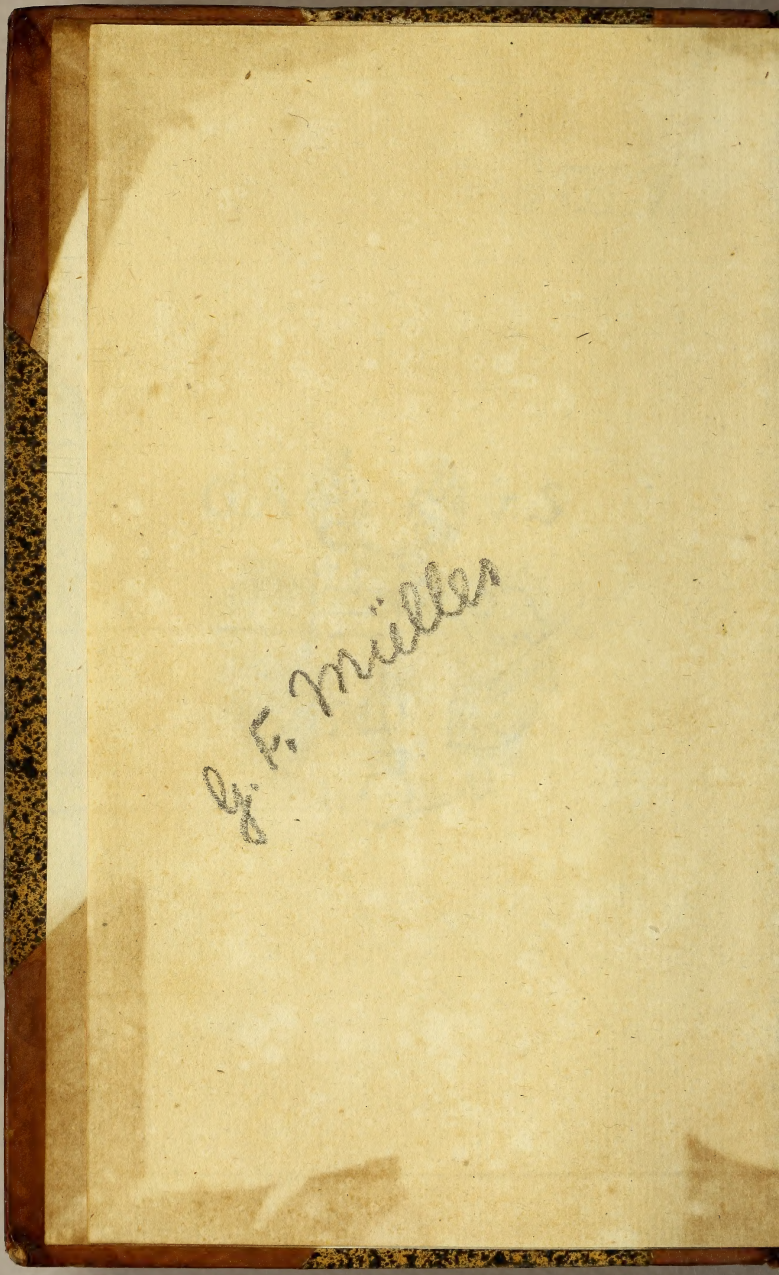
J VIII 2.


G. F. Müller

Sammlung
Rußischer Geschichte.

Des fünften Bandes
Erstes u. zweytes Stück.

St. Petersburg
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1760.

Versuch einer Neueren Geschichte von Rußland.

Indem ich die neuere Geschichte von Rußland zu beschreiben willens bin, welche mit der Regierung des Zaren Boris Fedrowitsch Godunow, und den innerlichen Unruhen, die bis auf die glückliche Erhebung des Zaren Michael Fedrowitsch auf den Rußischen Thron das Reich zerrüttet haben, den Anfang nimmt; so gestehe gern, daß dieses kein Zeitlauf ist, der prächtig in die Augen fällt, oder dessen Andenken der Nachwelt angepriesen zu werden verdiente. Allein wo ist ein Land, oder Reich, das nicht seine widrige Schicksale gehabt, darin nicht Glück und Unglück, Macht und Schwäche, Eroberungen und Verwüstungen, mit einander abgewechselt hätten? Die Geschichte eines Reichs ist einem Gemählde ähnlich, das seine Schatten hat, welche selbst nöthig sind, damit das Helle, das Erhabene, um so viel prächtiger hervorleuchte. Wir würden die Verdienste der-

renjenigen grossen Monarchen, die das in viele kleine Herrschaften zertheilte Rußische Reich wieder unter einem Zepter vereiniget, die das unter einem fremden Joche seufzende Vaterland von der Dienstbarkeit befreyet haben, niemahls genug zu schätzen wissen, wenn nicht der grosse Staatsfehler, da die Eltern das Reich unter ihre Kinder zu theilen pflegten, vorgegangen wäre, und wenn nicht eben diese Zergliederung, und die Uneinigkeit der Fürsten, den Tataren den Weg gebahnet hätten, ihre Eroberungen desto leichter auszuführen. Eben auf diese Weise wird die grosse Wohlthat der göttlichen Vorsehung, da sie dem Rußischen Reiche den mit allen Regierungs-Gaben ausgerüsteten glorwürdigen Zaren Michael Fedrowitsch, als den Stamm-Vater der jetzigen Kayserlichen Familie, geschenket, dadurch verherrlichet, wenn man die unglücklichen Begebenheiten, die diesem glücklichen Zeitpuncte vorher gegangen, in allem ihrem Umfange den Augen darstellet.

Es ist aber noch eine Ursache, die mich bewogen, in Herausgebung der Rußischen Geschichte, welche ich sonst auch in den ältesten Zeiten zu erläutern mich beflissen habe, mit diesem Zeitpuncte den Anfang zu machen. Die Bemühungen des verstorbenen Herrn Geheimen Raths Tatischtschew sind nicht nur in Rußland, sondern auch den Ausländern, aus Herrn Hanways Account of the Britisch trade over de Caspian Sea P. I. C. 18. bekannt. Zwar hat

die

die von ihm verfaſſete Rußiſche Geſchichte noch nicht das Licht geſehen: Allein wer wird nicht wünſchen, daß ſolches geſchehen möge? Sein 30 jähriger Fleiß verdienet, daß man ihm dieſe Gerechtigkeit wiederfahren laſſe. Da hat es aber dem Herrn Tatiſchtſchew beliebet, der von ihm verfaſſeten Geſchichte mit dem Tode des Zaren Fedor Iwanowitſch, als des letzten aus dem Warägiſchen Stamme, die Gränzen zu ſetzen. Mir ſchien es alſo billig zu ſeyn, da anzufangen, wo er ſeine Arbeit geendiget hat, um das ganze Gebäude der Rußiſchen Geſchichte zu einiger Vollkommenheit zu bringen.

Wenn nun dieſes ein Haupt-Grund meiner Entſchlieſſung iſt, warum ich die neuere Geſchichte von Rußland zu beſchreiben, und dem Druck zu überliefern, mir vorgenommen habe: ſo erhellet zugleich daraus, daß meine Wahl nicht freywillig geweſen, und daß ich nicht anders gekonnt, als mich an dieſe betrübten Zeiten zu machen, wenn ich anders die folgenden glücklichen Begebenheiten des Zaren Michael Fedrowitſch und ſeiner Durchlauchtigſten Nachfolger beſchreiben, oder andern, ſolches zu thun, Anleitung geben wollte.

Ueberdem fehlet es hier nicht an Merkwürdigkeiten, die der Welt zum Unterrichte beſchrieben zu werden verdienen. Wie alle Geſchichte dieſen Endzweck haben muß, daß ſie uns aus Beyſpielen Reguln zeige, unſere Handlungen

darnach einzurichten: so kann auch die Erzehlung von lasterhaften, thörichten, tollkühnen, verrätherischen, grausamen Thaten, so viel Lehrreiches in sich fassen, daß es noch zweifelhaft scheinen möchte, ob man den allerglücklichsten und lobenswürdigsten Begebenheiten, was den Nutzen in der Sittenlehre und Staatskunst betrift, auch für jenen den Vorzug einräumen solle. Es ist dem Menschen natürlich, das Gute, als was gewöhnliches, ohne grosse Rührung anzusehen. Das Böse aber erreget ein Entsetzen, wenn es mit lebendigen Farben abgemahlet wird. Das Laster mag sich noch so lange verkleiden; die Folgen machen es bekannt, und jedermanne zum Abscheu. Der Nutzen der Sittenlehre ist bey vielen Personen, die in Abwege gerathen sind, nicht so groß, als derjenige Unterricht, welcher, durch Beyspiele anderer, die Fehler und das Unglück vermeiden lehret. So gedachte die geschickte Mademoiselle de Lussan, als sie vor einigen Jahren die Regierungs-Geschichte des Königs Carls des VI. von Frankreich zu beschreiben sich vornahm. Keine Regierung ist, mehr als diese, durch Tyranney, Aufruhr, Ungerechtigkeit und Blutvergiessen in der französischen Geschichte berüchtiget: Allein dieses Frauenzimmer ließ sich dadurch nicht abschrecken; und man hat sie deswegen so wenig getadelt, daß vielmehr erkannt worden, sie habe aus wahrer Menschenliebe die Schande der damahligen Zeiten aufgedecket, und das Laster, nicht an-

anders, als die Lacedämonier aus Liebe zu ihren Kindern gethan, in seiner ganzen Blösse vor Augen gestellet.

Es fehlet zwar nicht an auswärtigen Schriftstellern, die von denen damahligen Begebenheiten geschrieben haben. Denn zu derselben Zeit stund Rußland schon mit auswärtigen Reichen in ziemlicher Verbindung, und wurd oft von Fremden besuchet, deren einige mit Gesandtschaften, andere als Kaufleute, dahin kamen. Allein eben deswegen, weil diese Schriftsteller Fremde waren; weil sie sich nur kurze Zeit in Rußland aufhalten konnten; weil sie, wenn ich einige wenige ausnehme, der Rußischen Sprache ganz unerfahren gewesen: so haben sie vieles unrecht gehöret, übel verstanden, und unrichtig beurtheilet; daher ihre Berichte nur insoweit Beyfall verdienen, als ihnen von gewissern einheimischen Nachrichten nicht widersprochen wird.

Es würde zu weitläuftig seyn, diese auswärtige Schriftsteller hier anzuführen, und zu beurtheilen. Man wird von den meisten und wichtigsten derselben in der Geschichte selbst zu reden Gelegenheit haben. Die einheimischen Nachrichten aber, denen ich folge, verdienen zum voraus angezeiget zu werden, damit ein jeder sehe, auf was für einen Grund ich baue, zumahl da noch nichts davon in öffentlichem Drucke heraus ist, sondern alles in Bibliotheken und Cabineten verwahret wird.

Der vornehmste Grund, wie der Rußischen Geschichte überhaupt, also auch dieser, sind die in Rußischer Sprache verfaßeten Chroniken, oder die Annonen, wovon man unzählige Abschriften hat, deren immer eine vollständiger, und mit mehrerer Sorgfalt geschrieben ist, als die andere. Der seines heiligen Lebens halber berühmte Mönch Nestor des Petscherskischen Klosters zu Kiew, welcher im 11. und zu Anfange des 12. Jahrhunderts gelebet, hat dazu den Grund geleget. Nachmahls haben verschiedene andere Ordens-Geistliche, deren Nahmen theils bekannt, theils unbekannt sind, seine Arbeit fortgesetzet; und daraus ist ein Zusammenhang Rußischer Geschichte entstanden, der so vollständig ist, daß keine Nation sich eines gleichen Schatzes, von einer so langen und ununterbrochenen Zeit von Jahren, rühmen kann. Es hören aber die meisten Abschriften dieser Chroniken währender Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch auf. In andern findet man auch noch Nachrichten von den folgenden Zeiten, die in etlichen wenigen bis auf die Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch, obgleich mit wenigerm Fleisse und Vollständigkeit, fortgesetzet sind.

Aus einem Theile dieser Chroniken, welcher von dem heil. Nestor selbst, und von seinen ersten Fortsetzern, herstammet, ist derjenige Auszug verfertiget worden, der dem 1. Bande dieser

dieser Sammlung unter dem Nahmen des Abts Theodosius einverleibet ist. Ich war zu selbiger Zeit nicht im Stande die Rußischen Schriften selbst zu lesen, sondern muste mich eines Uebersetzers bedienen, den ich zwar damahls für sehr geschickt hielt, dessen Unzulänglichkeit ich aber nachmahls nur gar zu sehr erkannt habe. Diesem ist nicht nur der Fehler wegen des Nahmens des Verfassers zuzuschreiben; sondern er hat sich auch noch an vielen andern Orten der Uebersetzung geirret; daher es wohl der Mühe werth seyn wird, einen neuen Auszug daraus zu verfertigen, und solchen bis auf die Zeiten, da die letzten Fortsetzer aufgehöret, fortzusetzen.

Das vorzügliche der Rußischen Chroniken bestehet darin, daß sie eine jede Begebenheit unter dem Jahre, da sie geschehen, vortragen, welches nicht wenig hilft, ihre Gewißheit zu bekräftigen. Die Regierungs-Veränderungen in den benachbarten Reichen, zumahl in den ältern Zeiten, und in Ansehung des Griechischen Kayserthums, sind meistentheils, obwohl nur mit kurzen Worten, auch dabey mit angemerket.

Eine andere Art von Geschichtbüchern sind die in Rußischer Sprache vorhandene Chronographien, (Хронографы) worin die allgemeine Weltgeschichte, und sonderlich des Griechischen Kayserthums, aus dem Cedrenus, Zonaras,

Scylizes, und andern Griechischen Geschichtschreibern, das Hauptwerk ist, und die Rußische Geschichte nur gleichsam beyläufig und Auszugsweise vorkömmt. Doch diese Einrichtung verändert sich mit dem Untergange des Orientalischen Kayserthums. Von selbiger Zeit an nimmt die Rußische Geschichte in diesen Büchern den grössesten Platz ein; die jedoch nicht mit allen Umständen beschrieben ist, und auch eher oder später aufhöret, je nachdem die Abschriften von ihren Besitzern vermehret worden. Mir ist noch keine Abschrift bekannt worden, die sich weiter, als bis in die Zeiten des Zaren Alexei Michailowitsch erstrecket hätte. Man weiß nicht, wem man diese Arbeit zuschreiben soll. Man schliesset nur aus dem ehmahligen Sitze der Gelehrsamkeit in Rußland, welches einzig und allein die Klöster gewesen, daß einige der Griechischen Sprache kundige Ordens-Geistliche ihrem Vaterlande diesen Dienst geleistet haben.

Noch eine andere Art Rußischer Geschichtbücher werden Stuffen-Bücher (Степенные книги) genannt, weil sie nach den Stuffen der Reichsfolge, und den Graden der Verwandtschaft der ehmahligen Rußischen Großfürsten, in absteigender Linie, abgefasset sind. Wenn verschiedene Beherrscher, die auf einander gefolget sind, untereinander in einem und eben demselben Collateral-Grade der Verwandtschaft

schaft stehen, so nehmen dieselbe nur eine und eben dieselbe Stuffe ein. Stammet aber der Nachfolger von seinem Vorfahren in absteigender Linie ab, so nimmt eine andere Stuffe den Anfang. Solchergestalt werden von Wladimir dem Grossen bis auf den Zaren Iwan Wasiliewitsch 17 Stuffen gezählet, in welche, als in so viel Bücher, und diese wieder nach der Verschiedenheit der Begebenheiten in Capitel, die Stuffen-Bücher eingetheilet zu seyn pflegen. Einige enthalten noch eine Stuffe darüber, und also 18 Stuffen, dergestalt daß die Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch noch hinzu gefüget ist. Einige enthalten auch noch Zusätze von den folgenden Regierungen, doch ohne Zahl der Stuffen, je nachdem sich Liebhaber gefunden, die ihr Exemplar vermehren wollen, und wovon hernach wieder Abschriften genommen worden.

Man kann die Stuffen-Bücher ein Methodisches Werk nennen, das aus den Chroniken zusammen getragen, und nach Ordnung der Regierungen und vornehmsten Begebenheiten derselben so eingerichtet worden, daß immer alles, was zusammen gehöret, beysammen angetroffen wird. Allein dabey fehlet oft die Zeitrechnung, die doch so unentbehrlich zur Vollkommenheit der Geschichte ist. Auch hat man darin fast mehr, als für ein solches Werk nöthig gewesen wäre, auf die Begebenheiten der Kirche gesehen, dage-

gen von weltlichen Händeln manches übergangen, was doch in den Chroniken umständlich beschrieben ist. Dieses und die Menge darin vorkommender andächtiger Ausdrücke verrathen geistliche Verfasser; wie denn auch bekannt ist, daß der Metropolit Cyprian im 14. Jahrhunderte dazu den Grund geleget, und daß der Metropolit Macarius unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch solche bis auf seine Zeiten fortsetzen lassen. Von den nachfolgenden Fortsetzern hat man keine Nachricht.

Ein Buch, das besonders von den innerlichen Unruhen seit dem Absterben des Zaren Fedor Iwanowitsch bis auf die glückliche Erwählung des Zaren Michael Fedrowitsch handelt, und Лѣтопись о мятежахъ и о разворенїи Московскаго государства genennet wird, hat mir vornehmlich bey Verfassung dieser Geschichte zum Leitfaden gedienet. Ich habe zwar gefunden, daß einige Chroniken in ihren Fortsetzungen eben dieselbe Nachrichten, die in jenem vorkommen, enthalten; wie denn eine dergleichen in der Kayserlichen Bibliothek vorhanden ist, davon man zweifeln möchte, ob der Zeitlauf nach des Zaren Iwan Wasiliewitsch Tode aus dem Buche von den innerlichen Unruhen, oder dieses aus besagter Chronik, abgeschrieben sey: Ich vermeine aber doch Ursachen zu haben, das erste für ein besonderes Original

zu

zu halten. Denn wo diese Quelle aufhöret, da trift man in den Chroniken bey weitem nicht mehr diejenige Umständlichkeit an, die bis dahin darin herrschet. Eben diese Umständlichkeit des Vortrages lässet schliessen, daß der Verfasser, entweder zu eben der Zeit, wovon er geschrieben, oder doch kurz hernach, gelebet habe. So schätzbar nun auch gleichzeitige Geschichtschreiber sind: so scheinet es doch, als ob dieser zuweilen aus Partheilichkeit etwas zu behaupten verleitet worden, das nicht bestehen kann. Hiervon werden in der Geschichte selbst Beyspiele vorkommen, wobey ich zugleich die Ursachen, die solches verrathen, anzeigen werde.

Man hat ferner ein Buch, unter dem Titul: Kern der Rußischen Geschichte, (Ядро Россійскія исторіи) das von dem Fürsten Andrei Jacowlewitsch Chilkow verfertiget seyn soll, der zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, da der Kayser PETER der GROSSE den Krieg mit Schweden anfieng, am Schwedischen Hofe, als Rußischer Resident, gestanden, und wegen dieses Krieges von den Schweden viele Jahre in der Gefangenschaft gehalten worden. Der Verfasser saget selbst am Ende seines Buchs, daß er ein Schwedischer Gefangener gewesen, (что мы бывши въ Шведіи въ плѣнѣ подъ арестомъ жестокимъ) und entschuldiget damit,

daß

daß er nicht mehr Nachrichten, als er liefert, zusammen gebracht habe. Er hätte noch hinzusetzen können, daß eben diese Gefangenschaft ihn fast mehr mit auswärtigen, als Rußischen Schriftstellern, bekannt gemacht, daher er jenen zuweilen vorzüglich gefolget sey, ohne zu wissen, daß aus diesen das Gegentheil erhelle. Er hat am meisten den Petreius gebrauchet, einen sonst allerdings aufrichtigen und glaubwürdigen Schriftsteller, der zur Zeit der innerlichen Unruhen mehr als einmahl in Rußland gewesen, der aber deshalb nicht ohne Fehler ist. Hätte er nur diese anzeigen und verbessern können, so würde das Werkgen seiner übrigen Schätzbarkeit wegen sehr gut seyn, um daraus von der Rußischen Geschichte die ersten Begriffe zu nehmen. Ich habe diejenigen Fehler, welche in den vorhabenden Zeitlauf einschlagen, anzeigen müssen, damit man dieses Buch, welches in vieler Händen ist, nicht gegen mich zum Beweise anführen möge.

Als Hülfsmittel zur Rußischen Geschichte sind auch die Geschlecht- und Rosråd-Bücher, (Родословные и розрядные книги) anzusehen, insoweit solche den Ursprung der vornehmen Familien, derselben Vorzüge, und die Gelegenheiten, in welchen vornehme Personen zum Dienste des Staats zu Krieges- und Friedens-Zeiten, gebraucht worden, bekannt machen. Keine Nation ist fleißiger in Aufzeichnung und Er-

Erhaltung ihrer Familien-Nachrichten gewesen, als die Rußische. Es ist nicht leicht ein vornehmes Geschlecht, das nicht seine Stamm-Tafel hätte. Allein es ist auch ehemahls ein Unterscheid unter dem Rußischen Adel gewesen, da diejenigen, welche ihre Stamm-Tafeln weit hinaus haben führen können, und deswegen Rodoslownie ljudi genennet worden, für denen, die solches nicht gekonnt, einen grossen Vorzug gehabt. Aus dergleichen besondern Stamm-Tafeln, wenn dieselbe auf Befehl der ehemahligen Zaren und Großfürsten von Rußland bey Hofe zur Bestätigung eingebracht wurden, sind die Geschlecht-Bücher, oder die Rodoslownie Knigi, entstanden. Man hat dergleichen von des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten, die höchst selten sind, und von den folgenden, insonderheit von denen, die der Zar Fedor Alexeewitsch im Jahre 1682 verfertigen, und bis auf selbige Zeit ergänzen lassen, sich in einigen Stücken unterscheiden. Man merket überhaupt an, daß immer mehr und mehr Familien ihre Geschlechter in die Rodoslownie Knigi haben aufnehmen lassen. Ob aber die bey der Aufnahme von ihnen selbst übergebene Verzeichnisse (Родословные росписи) allemahl auf gewisse Nachrichten gegründet gewesen, das lässet man billig dahin gestellet seyn. Nach des Zaren Fedor Alexeewitsch Zeiten hat man keine solche Geschlecht-Bücher mehr verfertiget. Die Vorzüge der Familien

milien wurden damahls aufgehoben, und einem jeden sein Rang nach seinen persönlichen Verdiensten angewiesen.

Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit den Rosráds-Büchern, welche von einem der obersten Gerichte in Rußland, das Posprad (Rosrád) geheissen, also genennet worden. Von diesem Gerichte, welches bis auf die Errichtung des Regierenden Senats gewähret hat, war der ganze hohe und niedrige Adel, und ein jeder, der in Zarischen Diensten stund, abhängig. Dasselbe bestimmte einem jeden seine Pflichten, wenn er in Kriegesdiensten, in Gesandtschaften, oder in andern Verschickungen, sollte gebrauchet werden. Bey Kriegesdiensten war eine Abhängigkeit des untern Befehlshabers von dem obern nöthig. Es würde aber, nach der damahligen Denkungs-Art in Rußland, schimpflich gewesen seyn, wenn einer von vornehmen Geschlechte von einem, der von geringerer Abkunft war, abgehangen hätte. Ja dieses gieng so weit, daß Personen von gleichem Stande sich es schon für einen Schimpf rechneten, einer von des andern Befehlen abzuhängen, wenn der Vater, oder Großvater, des jetzt zum Befehlen bestimmten Feldherrn, vordem unter dem Vater, oder Großvater, dessen, der jetzt von des andern Befehlen abhängen sollte, gestanden hatte. Oft nahm man auch daher einen Vorwand, sich der Kriegs-

gesdienste zu entziehen, wenn dem einen eine grös-
sere Bedienung bey der Armee gegeben wurd,
als desselben Vorfahren in Ansehung der Vor-
fahren des andern, der solches streitig machte,
verwaltet hatten. Dieses hieß im Rußischen
Мѣстничество, der Ort-Streit, der Streit
um den Vorzug. Darüber wurden Untersu-
chungen angestellet, und Rechts-Ausspräche ge-
than, zu welchem Ende die Schriften der vori-
gen Zeiten immer musten nachgesehen, und der
Grund, oder Ungrund, der Klagen darnach ent-
schieden werden. Zu diesem Ende liessen auch
vornehme Familien sich Abschriften und Auszüge
von und aus den Schriften des Rosrjads geben,
um darnach ihre Rechte behaupten zu können.
Daraus sind die Rosrads-Bücher erwachsen.
Wie man aber einsahe, was für eine Vernach-
läßigung des gemeinen Bestens durch diese Fa-
milien-Streitigkeiten, sonderlich in Verwaltung
der Kriegesdienste, zu entstehen pflegte; wie man-
cher Feldzug bloß dadurch fruchtloß ausgefallen,
weil ein Heerführer, unter dem andern zu dienen,
sich für eine Schande gerechnet; wie sehr es der
Natur der Sache zuwider sey, einen jungen un-
erfahrnen Mann andern versuchten und erfahrnen
Männern, als Befehlshaber, vorzusetzen, bloß
deswegen, weil dessen Vater, oder Großvater,
über jener ihre Väter, oder Großväter, zu ge-
bieten gehabt: so fassete man endlich die heilsa-
me Entschliessung, alle diese Vorrechte der Fa-

miliem

milien auf einmahl aufzuheben, und niemand mehr einen Vorzug über dem andern einzuräumen, als der sich dessen durch eigene würkliche Dienste zum Nutzen des Vaterlandes würdig gemachet hätte. Solches geschahe in einer grossen Rathsversammlung bey Hofe in vorbesagtem 1682. Jahre den 12. Januar, bey derselben Gelegenheit, da man die Geschlecht-Bücher ergänzte, und wurden damahls alle Schriften des Rosráds, wie auch die in den ansehnlichsten Familien vorhandene Rosráds-Bücher, welche auf Zarischen Befehl nach Hofe gebracht waren, durchs Feuer vertilget. Diese That ist in Ansehung der daraus erwachsenen Wohlfahrt des Rußischen Reichs so groß, daß sie allein vermögend wäre, das Andenken ihres Urhebers, des Zaren Fedor Alexeewitsch, zu verewigen, wenn auch dieser kluge Herr nicht sonst noch viele andere Beweise seiner tiefsten Einsicht in die Staatskunst, und seiner besten Absichten für das Aufnehmen des Reichs, zu Tage geleget hätte. Allein man erkennet auch daran die kühne Sorgfalt des Ministers, der sich nicht entblödet, dem hohen Adel durch dieses Verfahren an den Augapfel zu greifen, um seinem Vaterlande einen wesentlichen und ewig währenden Dienst zu erweisen. Man weiß, daß der Fürst Wasili Wasiliewitsch Golitzin zu derselben Zeit das Ruder führte. Seiner wird ausdrücklich gedacht in der Verordnung, die wegen dieser Sache schriftlich verfasset worden,

den, daß er den Vorschlag dazu gethan habe. Er hat sich also selbst eine Ehre daraus gemacht, und mit so viel grössern Rechte, als er dadurch seine eigenen Familien-Vortheile dem allgemeinen Besten hintangesetzet hat. Wenn doch der Ruhm dieses in der That grossen Mannes nicht nachmahls durch ein Verbrechen, weswegen er Peters des Grossen Ungnade verdienet, beflecket worden wäre! Wer dieses letztere nicht wüste, könnte gedenken, seine Rathschläge, die er dem Zaren Fedor Alexeewitsch zur Vertilgung der Rosráds-Schriften gegeben, hätten ihn gestürzet; indem er sich nothwendig dadurch den Haß vieler Grossen zuziehen müssen. Wie nun aber leicht zu erwägen, daß bey dieser Handlung eben nicht alle dergleichen Schriften, die zu derselben Zeit in Privat-Händen waren, zum Vorscheine gekommen seyn mögen: so findet man auch noch zuweilen Rosráds-Bücher, die damahls dem Feuer entgangen sind. Sie sind äusserst selten. Es befinden sich aber doch drey derselben in der Kayserlichen Bibliothek. Diese habe zu Rathe gezogen, wenn von Kriegeszügen, Gesandtschaften und andern Verschickungen die Rede gewesen, oder wenn ich die Verdienste einer Person, nach denen verschiedenen Gelegenheiten, bey welchen ihrer Erwehnung geschiehet, bestimmen wollen.

Endlich beziehe ich mich auch zuweilen auf Archiv-Schriften, die sonderlich den Zeitlauf von den innerlichen Unruhen angehen, und selbigen auf gewisse Weise erläutern. Ich habe einige davon in verschiedenen Sibirischen Städten, als ich die Archive derselben, der Sibirischen Geschichte halber, durchgesuchet, noch mehr aber in dem Archive der Stadt Tscherdin, welches ich bey meiner Rückreise aus Sibirien, wegen der Verbindung, worin Permien ehemahls, der Nachbarschaft halber, mit Sibirien gestanden, nach Solikamsk bringen lassen, zu finden das Glück gehabt, da denn von allen Abschriften genommen, die bey der Academie der Wissenschaften verwahret werden. Wem es fremd vorkommen möchte, solche Schriften an so entfernten Orten zu finden, der bedenke, daß zu derselben Zeit das ganze Reich in einer fortwährenden Bewegung war. Durch Zarische Befehle wurde dasjenige, was zu Moscau vorgieng, an allen Orten bekannt gemachet, und die Befehlshaber in den Städten berichteten einer dem andern, was für Nachrichten bey ihnen einkamen. Wie viel mehr ist gutes zu hoffen, wenn die Reichs-Archive zu Moscau und in andern grossen Städten von Rußland zu einem gleichen Endzwecke werden gebrauchet werden? Ich gestehe, daß diese Archiv-Schriften, als ein in ganz Rußland vorher nicht bekannt gewesener Schatz, mir die ersten Gedanken zu dieser Arbeit eingeflösset haben.

Es

Es kömmt nun auf den Beyfall an, welchen meine Bemühungen, sowohl in- als ausserhalb des Reichs, haben werden. Hiernach bin schuldig, mich in der Fortsetzung zu richten; wie ich denn auch eine jede zum Besten meiner Arbeit abzielende Erinnerung mit Danke annehmen werde.

* * * * * * * *

Der Zar Iwan Wasiliewitsch, welcher durch den angenommenen Zarischen Titul sich von dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, seinem Großvater, unterscheidet, hat verschiedene Gemahlinnen gehabt, wovon die erste Anastasia Romanowna, und die letzte Maria Fedorowna, aus dem Geschlechte Nagoi, deswegen die merkwürdigsten sind, weil sie ihm Söhne gebohren haben, deren einer dem Vater in der Regierung gefolget ist, der andere aber, ohnerachtet er noch, als ein Kind, ermordet worden, dennoch zum Vorwande bey vielen der folgenden Unruhen, welche Rußland in die äusserste Zerrüttung gesetzet, hat dienen müssen.

Fedor Iwanowitsch, der älteste von diesen Prinzen, war von einer Gemüthsbeschaffenheit, die sich nicht wohl zu der Regierung eines

so grossen und mächtigen Reichs schickte. Daher ernannte der sterbende Vater (*) drey von den vornehmsten und erfahrensten Bojaren, oder Reichs-Räthen, daß sie dem künftigen Zaren in Verwaltung der Regierungs-Geschäfte beystehen sollten. Allein eine widrige Parthey fand bald Mittel, solche Verordnung umzustossen. Nicht besser ergieng es mit dem jungen Prinzen Demetrius, dem der Vater einen Vormund setzte, um sein und seiner Mutter Vortheile zu besorgen, wie auch über desselben Erziehung die Aufsicht zu haben. Denn diese Vormundschaft nahm mit dem Anfange zugleich auch ihr Ende. Beyde Begebenheiten sind werth etwas näher beleuchtet zu werden.

Man darf nur die drey angedeuteten Bojaren nennen, so weiß man aus den Vorzügen ihrer Geschlechter, und aus ihren eigenen Verdiensten, daß, wenn sie die Regierungs-Geschäfte verwaltet hätten, das Reich nicht übel dabey gefahren seyn würde. Fürst Iwan Petrowitsch Schuiskoi, Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi und Nikita Romanowitsch Jurjew, das waren ihre Nahmen. Der erste stammte aus dem Geschlechte der abgetheilten Fürsten von Sus-

(*) Mst. Kern der Rußischen Geschichte.

Susdal und Nischnei Nowgorod her, welche den Fürsten Andrei Jaroslawitsch, einen Bruder des Großfürsten Alexander Jaroslawitsch Newski zum Anherren hatten, und von einer kleinen Stadt Schuia im Fürstenthume Susdal also genannt wurden. Seine Klugheit und Tapferkeit, die er wenige Jahre zuvor durch den Entsatz der Stadt Plescow erwiesen, als solche von dem Könige Srephan Batori von Polen belagert war, hatte ihm eine allgemeine Hochachtung erworben. Der andere war aus dem Geschlechte der Großfürsten von Litthauen, von derjenigen Linie, welche die Stadt Mstislawl, als ein eigenthümliches Erbe, im Besitze gehabt. Sein Vater Fürst Fedor Michailowitsch Mstislawskoi hatte sich freywillig dem Großfürsten Wasilei Iwanowitsch unterworfen, und desselben Schwester-Tochter, des Casanischen Zarewitsch Kudeiluk, in der heiligen Taufe Petri, Tochter Anastasia geheyrathet. Aus dieser Ehe war der Fürst Iwan Fedrowitsch erzeuget. Er konnte für einen Verwandten des jungen Zaren angesehen werden, weil er mit demselben an dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch Grosnoi einen gemeinschaftlichen Aelter-Vater hatte. Der dritte war aus einem sehr alten und berühmten adelichen Geschlechte, dessen Vorfahren dem Reiche zu Kriegs- und Friedens-Zeiten in den vornehmsten Ehrenstellen gedienet, die aber nach Gewohnheit derselbigen Zeiten, da

Familien-Nahmen noch was seltenes waren, sich nicht anders, als nach den Taufnahmen ihrer Väter und Großväter nannten. Roman Jurjewitsch Sacharin, war seines Vaters Nahme. Die Zarin Anastasia Romanowna war seine Schwester gewesen. Folglich war er des jungen Zaren Oheim. (*) Alle drey hatten den Ruhm der geschicktesten Staats-Minister so wohl, als der erfahrensten und tapfersten Feldherren. Denn diese Aemter waren in den vorigen Zeiten gemeiniglich vereiniget. Wie viel hätte man nicht Feldzüge anzuführen, wenn man die, denen sie vorgestanden, auszeichnen wollte? Die Rosrjads-Bücher sind davon Zeugen. Es ist genug, daß ich mich darauf beziehe.

Der bestimmte Vormund und Hofmeister des jungen Prinzen Demetrius hieß Bogdan Jacowlewitsch Belskoi. Er war nicht von der Fürstlichen Familie, die denselben Nahmen führte, ohnerachtet ihn einige ausländische Geschichtschreiber (**) einen Knjäsen genannt, sondern von gemeiner adelicher Herkunft, und gehörte unter die Zahl der Lieblinge des vorigen Zaren, wel-

(*) Rodoslownie.

(**) *Paul Oderborn* Vita Ioannis Basilidis, inter Scriptores Rer. Moscov. p. 320. Chr. Kelch Liefländische Historie S. 408.

welche durch ihre Verdienste bey demselben in Ansehen gestanden. Der Dänische Abgesandte Jacob Uhlefeld, der im Jahre 1578 an den Zaren Iwan Wasiliewitsch abgeschickt gewesen, giebt ihm unter desselben vornehmsten Hof- und Staatsbedienten den ersten Platz. (*) Und Possevinus (**) weiß die grosse Gnade des Zaren für diesen Günstling nicht genug zu beschreiben. Man beschuldiget Belski, (***) er habe den Zaren Fedor von der Nachfolge auszuschliessen gesucht, um den minderjährigen Prinzen Demetrius an dessen Stelle auf den Thron zu erheben; er habe gehoffet, unter desselben Nahmen an der Regierung den meisten Theil zu bekommen; oder er sey auch willens gewesen, sich selbst zum Reichs-Nachfolger erwählen zu lassen. Allein einige Bojaren, welchen er seine Absichten zum Theile entdecket, zum Theile errathen lassen, hätten den Pöbel wider ihn erreget, daß derselbe das Zarische Schloß, den Kreml, belagert, und nicht eher geruhet, bis Belskoi ins Elend verwiesen worden.

(*) *Jacobi*, Nobilis Dani, Hodoeporicon Ruthenicum. p. 33.

(**) Moscouia p. 17.

(***) *Oderborn* Vita Io. Basilidis L. III. p. 321. sq. Chr. Kelch Liefländische Historie S. 408.

Einheimische Geschichtschreiber (*) erzehlen die Sache mit folgenden Umständen: Der Pöbel zu Moscau rottirte sich in grosser Anzahl zusammen, und zog gewafnet gegen das Schloß an, weil Bogdan Belskoi beschuldiget worden, er habe den Zaren Iwan Wasilewitsch umgebracht, jetzt wolle er dem Zaren Fedor Iwanowitsch auf gleiche Weise mit spielen, und wenn er mit seinem Anhange auch die Bojaren würde aus dem Weg geräumet haben, sich selbst auf den Thron setzen. Man hatte in der Ungewißheit, was dieser Auflauf bedeuten sollte, kaum noch so viel Zeit, die Thore im Kreml zu verschliessen. Der Pöbel bemächtigte sich einer Canone, welche gegen das Frolowische Thor gerichtet wurd, um dasselbe aufzusprengen Allein es kam nicht dazu. Denn die Bojaren Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi und Nikita Romanowitsch Jurjew nebst denen Diaken, oder Geheimschreibern, Andrei und Wasilei Schtschelkalowi, begaben sich auf Zarischen Befehl unter das Volk, befragten es nach der Ursache dieser Unruhe, und versprachen ihm, wenn es sich stille halten, und ihr Gesuch dem Zarischen Urtheile anheim stellen wollte, alle Genugthuung. Man wurd über niemand, als Bogdan Bels-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Chron. Mst.

Belskoi, geschrien; der sollte obberührter Ursachen halber ausgeliefert werden. Mit dieser Antwort kehrten die Bojaren zurück nach Hofe. Ob man den Klagen Glauben beygemessen, oder nicht, lassen wir dahin gestellet seyn. Allein die Entschliessung fiel dahin aus, daß Belskoi nach Nischnei Nowgorod verwiesen wurd. (*) Solches befriedigte die Aufrührer. Sie sahen die Bojaren, von welchen sie geglaubt, daß selbige würden erschlagen werden, ungekränkt, und mit aller Freyheit, nach Hause fahren. Das diente ihnen zum Beyspiele der Nachfolge. Ein jeder begab sich gleichfalls nach Hause, und damit endigte sich dieses Ungewitter, so gefährliche Folgen es auch der Stadt und dem Hofe angedrohet hatte.

Man giebt es dem erwehnten Aufstande Schuld, (**) das die Krönung des Zaren bis auf den 30. Junius desselben Jahres verschoben

(*) Er wurd jedoch einige Jahre darauf zurück berufen. Denn im Jahre 1591 war er wieder zu Moscau, und stund in der Bedienung eines Gruschnitschei, oder Oberaufsehers über die Zarische Gewehr-Kammer. Rossädnaia. Hieraus siehet man, daß er von der Godunowischen Parthey gewesen seyn müsse, welches auch die geschriebene Chroniken bekräftigen.

(**) Mst. Kern der Rußischen Geschichte.

worden. Doch hierin sind selbst die geschriebenen Rußischen Geschichtbücher nicht einig. Denn da wollen andere behaupten, (*) sie sey bald nach dem Antritte der Regierung, den 1 May, als am Tage Christi Himmelfahrt, vor sich gegangen. Wollen wir bey diesem Unterscheide auch die Stimmen auswärtiger Geschichtschreiber zu Rathe ziehen: so setzet Oderborn (**) den 28. Junius, drey Monathe nach des Vaters Tode, und Petrejus (***) den 31. Junius zum Krönungs-Tage an. Das macht uns aber nur noch verwirrter. Ich bin nicht so dreiste, ohne weitere Nachrichten eine Entscheidung zu wagen. (*)

Der Zar Fedor hatte eine Gemahlin Irene, oder Arina Fedorowna (*) aus dem Geschlechte

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Chron. Mst. setzet den Himmelfahrts-Tag; aber der Tag des Monaths ist nicht angemerket.

(**) Vita Io. Basil. p. 323.

(***) Moscow. Chron. p. 2551.

(*) Wollte man den Umstand von Christi Himmelfahrts-Tage zu Hülfe nehmen: so würde keine Partey Recht haben. Man würde die Krönung auf den 28. May ansetzen müssen. Allein die drey Monathe des Oderborns würden sich nicht mit selbiger Zeit reimen lassen, indem der Zar Iwan Wasiliewitsch den 19. März (einige Chroniken haben den 18. März) Todes verblichen.

schlechte der Godunows, welche ihm schon bey seines Vaters Lebzeiten beygeleget worden, die ihm aber keine Kinder gebahr, und deswegen in Gefahr stund, von ihm geschieden zu werden. Ihre Schönheit und Klugheit verhinderten solches, wie auch, daß sie einen Bruder hatte, welcher an des Zaren Gnade so grossen Theil gewann, daß er auch die Verordnung des Zaren Iwan Wasiliewitsch wegen Verwaltung der Regierungs-Geschäfte umstieß, und sich an der vorbenannten Bojaren Stelle setzte.

Boris Fedrowitsch Godunow, (**) von dem hier die Rede ist, verdienet seines durchdringenden Verstandes halber, und wegen der grossen Geschicklichkeit, die er in Regierungs-Sachen bewiesen, unter

(*) Oderborn Vita Ioh. Basil. p. 323. nennet sie Arinam Ududoriam, und schreibt irrig: sie habe dem Zaren Söhne und Töchter gebohren gehabt.

(**) Einige auswärtige Geschichtschreiber haben ihn Itodunus genannt. Z. B. Kobierzizki in Historia Vladislai L. II. p. 54. sqq welches ein augenscheinlicher Druckfehler ist, indem nach Polnischer Gewohnheit Godunus, anstatt Godunus, geschrieben gewesen. Andere haben den rechten Nahmen Godunow und den falschen Godunus ihm zugleich beygeleget: als Joh. Widekind in Historia belli Sueco-Moscouitici p. 14. der von vielen be-

unter die grössesten Geister seiner Zeit gezählet zu werden. Sein Moralischer Character aber stimmte damit nicht überein; daher rühret es, daß man von ihm nicht viel gutes zu hören gewohnt ist. Er war aus einem alten adelichen Geschlechte, das (*) sich von einem Tatarischen Murza, Nahmens Tschet, herschreibt, welcher im Jahre 1329, und also unter der Regierung des Großfürsten Iwan Danilowitsch Kalita, nach Rußland kam, und mit dem Christenthum den Nahmen Sacharj, d. i. Zacharias, annahm. Dmitri Serno, der zur Zeit des Großfürsten Dmitri Iwanowitsch Donskoi gelebet, war ein Enkel des Sacharii. Von dessen Enkel Semön Godun ist der Geschlechts Nahme der Godunows seinen Nachkommen zu Theile worden, da andere Linien eben dieses Geschlechts, die auch von Dmitri Serno abstammen, die Nahmen von Weljaminow und Saburow angenommen haben. Nun ist zwar auch das Geschlecht der Godunows in viele Neben-Linien zertheilet worden: von diesen aber haben alle den Nahmen Godunow behalten, ohne daß wei-

begangenen kleinen Unrichtigkeiten im Schreiben, da gemeiniglich Gudenow, anstatt Godunow gesetzet ist, zu geschweigen.

(*) Rodoslownie und Kern der Rußischen Geschichte.

weiter eine Veränderung damit vorgegangen wäre. Fedor Iwanowitsch Godunow, ein Ur-Enkel des Semön Goduns, war unsers Boris und der Zarin Irene Vater. Das Jahr, da Irene vermählet worden, habe nirgends angezeichnet gefunden. Von Boris Fedrowitsch findet man hin und wieder Nachricht in den Rosräds-Büchern. Denn nachdem er im Jahre 1552 gebohren worden, (*) so wurd er im 20. Jahre seines Alters von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch nach Hofe genommen, und desselben ältesten Prinzen Iwan Iwanowitsch, als Rynda, (**) zugegeben. In diesem Amte be-

(*) Das Jahr seiner Geburt ergiebt sich aus dem Jahre seines Todes, weil in verschiedenen Rußischen Geschichtbüchern angemerket ist, daß er 53 Jahr alt worden.

(**) Wenn die ehemaligen Rußischen Zaren fremden Gesandten Audienz ertheilten, oder sonst öffentlich erschienen, so hatten sie allemahl 4, 6, oder mehr auserlesene Jünglinge von vornehmen Familien, die in weissen langen Röcken einher giengen, und Streit-Axen, Hellebarden, oder ander Gewehr, auf den Schultern trugen, zu beyden Seiten vor sich stehen, oder gehen. Diese wurden Ryndi (Рынды) genannt. Was dieses Wort für einen Ursprung habe, ist aus der Rußischen Sprache nicht zu erklären. Vielleicht ist es aus der Tatarischen angenommen; wiewohl auch schon die Warangi, oder Waräger, welche

begleitete er den Prinzen im Jahre 1572 auf einer Reise nach Nowgorod, und 1573 in einem Liefländischen Feldzuge, da beyde mahle auch der Zar, und das letzte mahl auch der Prinz Fedor, zugegen waren. Im Jahre 1579 war er Krawtschei (d. i. Vorschneider) bey dem Zaren, und 1581 Druschka, d. i. Bräutigams-Führer, bey desselben Vermählung mit Maria Fedorowna, des Fedor Fedrowitsch Nagoi (*) Tochter. Damahls hatte er schon eine Gemahlin Maria Grigoriewna, aus dem Geschlechte der Malutin-Skuratow, die mit bey dem Beylager, als Swacha, d. i. Brautführerin,

welche den Griechischen Kayfern zur Leibwache dienten, auf gleiche Art bewafnet gewesen. S. der Anna Comnena Lebensbeschreibung ihres Vaters Alexius. S. 62. Olearius hat diese Ryndi auf dem Kupferblatte der Audienz der Holsteinischen Gesandtschaft, vorgestellet; woraus zu sehen, daß diese Gewohnheit damahls noch im Gebrauche gewesen. Das Amt eines Rynda dienet auch zum Beweise wider das Vorgeben einiger ausländischen Schriftsteller z. B. Widekind in Hist. Belli Sueco Moscov. p. 16. als ob die Godunows aus der niedrigsten Classe des Adels gewesen. Denn dergleichen hat man zu dem Amte der Ryndi niemahls genommen.

(*) Nicht Nagai, wie einige auswärtige Schriftsteller den Nahmen verdorben haben, z. B. Fletcher of the Russe Common wealth f. 16. b.

rerin, bedient war. (*) Zar Fedor Iwanowitsch erhob ihn beym Antritte seiner Regierung zur Würde eines Bojarins und Konnuschei, d. i. Oberstallmeisters, worauf sein übriges Glück folgte, wie hiernächst zu vernehmen seyn wird.

Man findet bey dem Engelländischen Abgesandten Giles Fletcher (**) ein Verzeichniß seiner jährlichen Einkünfte, die sich auf 93700 Rubel, welches in der That für die damahligen Zeiten eine überaus grosse Summe war, belaufen haben. Seine ihm angeerbte Landgüter in den Gebieten von Wjäsma und Doroguschy, die er noch mit andern vermehret hat, brachten ihm 6000 Rubel ein. Als Oberstallmeister bekam er 12000 Rubel, welches die Einkünfte von den Zarischen Stutterey-Slobodden (конюшенные слободы) waren. Der Zar gab ihm ein ausserordentliches jährliches Gehalt von 15000 Rubeln. Die Provinz Waga, im Gouvernement der Stadt Archangel, war ihm gleichsam, als ein Eigenthum, vom Zaren abgetreten. Daraus erhielt er jährlich 32000 Rubel; aus den Fürstenthümern Resan und Severien 20000 Rubel; von den Städten Twer und Torschok 8000 Rubel; von den Badstuben ausserhalb den Wällen

(*) Rosrädnie.
(**) Of the Russe Common wealth. fol. 28.

len der Stadt Moscau 1500 Rubel. Ueberdem besaß er noch Pomestia, oder Lehngüter, welche weit ansehnlicher waren, als sonst jemand in Rußland jemahls im Besitze gehabt hatte.

Es sind Fehler auswärtiger Schriftsteller, wenn sie vorgeben, Boris Godunow sey von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch zum Sohne angenommen worden, (*) und der Zar Fedor Iwanowitsch habe ihn öffentlich mit allgemeiner Zustimmung des Volks zum Mitregenten erkläret. (**) Man findet solches in keiner Russischen Gedenkschrift; wohl aber, daß er sich selbst dieser Macht angemasset, die ihm der Zar, welcher an Regierungs-Geschäften kein Vergnügen fand, um so viel lieber überließ, als die nahe Schwägerschaft ihm, mehr als andern, das Wort redete.

Haß, Eifersucht, Furcht und Argwohn, als die gewöhnlichen Feinde, mit denen ein Günstling des Glücks beständig zu kämpfen hat, ließen von dieser Zeit an Boris wenig in Ruhe. Er machte den Anfang, (***) mit einer über ver-

(*) *John Milton* Description of Moscovia p. 48. 52.
(**) *Petreius* p. 257.
(***) Kern der Rußischen Geschichte. Mst.

verschiedene Verwandte der verwittweten Zarin und andere Lieblinge, die bey der vorigen Regierung in Ansehen gewesen, verhängten Verfolgung, indem sie des Hochverraths beschuldiget, und nach weit entlegenen Orten ins Elend verschicket wurden. Selbst die Zarin mit ihren 2 jährigen Prinzen gieng nicht leer dabey aus. (*) Denn es geschahe auf sein Eingeben, daß der Zar ihr die Stadt Uglitsch zum Leibgedinge anwieß, wohin sie sich im folgenden Jahre erhob, und es noch für ein Glück rechnen konnte, daß ihre Brüder, und wer sonst noch von der Familie Nagoi übrig war, ihr dahin folgen durften. Zwar konnte damahls eine That, die so gebräuchlich, als diese, war, da nehmlich zu allen Zeiten die jüngern Söhne und Brüder der Zaren und Großfürsten eigene Städte zum Erbtheile erhalten, niemand befremden; selbst Uglitsch hatte schon ehemahls einem Großfürstlichen Prinzen zum Erbtheile gedienet; indem Andrei Wasiliewitsch, des Groß-Fürsten Iwan Wasiliewitsch Grosnoi Bruder, damit belehnet gewesen: Allein man glaubt, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß Boris dabey seine heimlichen Absichten gehabt; zum wenigsten ist dadurch

(*) Mst. Von den innerlichen Unruhen, und Kern der Rußischen Geschichte.

durch des Prinzen Unglück befördert worden, als welches zu Moscau nicht so leicht wäre auszuführen gewesen.

Das Schicksal des Herzogs Magnus von Hollstein, eines Bruders des Königs Friedrichs des II. von Dännemark, ist bekannt, und wie derselbe eine nahe Anverwandtin des Zaren Iwan Wasiliewitsch zur Gemahlin gehabt. Diese hieß Maria Wolodimerowna. Ihr Vater Wolodimer Andreewitsch war eben sowohl ein Enkel des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch gewesen, als der Zar, welcher sie an den Herzog ausgegeben hatte. Nachdem sie ihrem Gemahl in Glück und Unglück gefolget war, eine Tochter von ihm zur Welt gebracht, und ihn endlich den 12. März 1583 zu Pilten in Curland durch den Tod verloren hatte: so würde ihr, als einer beerbten Prinzeßin, nichts gehindert haben, noch ferner das Stift Pilten, welches der König von Dännemark für ihren Gemahl mit baarem Gelde erkaufet hatte, im Besitze zu behalten. Allein sie wurd eines Theils noch von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch, andern Theils aber, und am meisten, nach desselben Tode, durch Godunows Betrieb, unter vielen Versicherungen von Gnade und Freundschaft, wieder nach Moscau zu kommen eingeladen, in keiner andern Absicht, als damit ja niemand überbleiben möchte, der auf das Rußische Reich den gering-

eringsten Anspruch machen könnte. Sie ließ
ch überreden: kam aber nicht so bald zu Mo-
cau an, als sie dem geistlichen Stande sich
widmen gezwungen wurd. Die junge Prin-
ßin ist im Jahre 1588 nicht durch den gewöhn-
chen Weg einer Krankheit, wie man geglaubet
at, aus dieser Welt gegangen. Und die Mutter
at, ihre Entschliessung zu bereuen, im Kloster
eständige Gelegenheit gehabt. (*)

Einer solchen Gewalt, die bey Boris Go- 1585.
unow täglich zunahm, zu widerstehen, waren
lbst die grössesten Bojaren unfähig. (**)
Der Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi
ersuchte es. Die Schuiskischen Fürsten und
ie von Worotinsk waren nebst vielen von Adel
uf seiner Seite, auch konnte er auf einen Theil
er Armee Rechnung machen; wie denn nicht
eniger alles gemeine Volk zu Moscau seine
Partey hielte. Allein Boris Fedrowitsch Go-
unow war noch mächtiger. Der ganze Hof,
eine ganze weitläuftige Familie, alle die im Ge-
eimen Rathe und in den Gerichten sassen, nebst
em grössesten Theile der Armee, hiengen ihm an.

(*) *Giles Fletcher* of the Russe Common Wealth. fol. 17. a.

(**) Mst. Von den innerlichen Unruhen.

So bald er demnach die Absichten der widrigen Partey erfuhr, so fiel es ihm nicht schwer, solche, unter dem Scheine, als wenn sie die Schmähleruna des Zarischen Ansehens zum Vorwurfe hätten, zu zernichten. Der Fürst Mstislawskoi wurd gefänglich eingezogen, und nach Belosero in das Kirillowische Kloster geschicket, wo man ihn zum Mönche einkleidete. Die Fürsten von Worotinsk nebst vielen vornehmen von Adel wurden ins Elend verwiesen und eingekerkert. Nur allein Nikita Romanowitsch Jurjew und die Fürsten von Schuia blieben verschonet; jener, weil Boris sich an ihm, als an dem Oheim des Zaren, zu vergreifen nicht getrauete, (*) diese, weil sich der Metropolit Dionysius ihrer annahm, und sie sowohl, als Boris Godunow, zu sich einladen ließ, um zwischen ihnen eine Versöhnung zu stiften.

Als sie, nach geschehener Versöhnung, nach dem grossen Saale des Zarischen Pallastes (granowitaja palata) giengen, und auf dem Hofplatze viele Kaufleute stehen sahen, die des Fürsten Iwan Petrowitsch Schuiskoi Freunde waren, verkündigte dieser jenen, wie er jetzt mit Godunow Freundschaft gestiftet, in der Meynung, es werde

(*) Nikita Romanowitsch Jurjew starb bald darauf den 23. April 1586.

he sich jedermann darüber freuen, und ihm dazu Glück wünschen. Allein zweene Kaufleute traten hervor, und sagten: Ihr habt euch versöhnet; Aber unsere Köpfe werden es entgelten. Und glaub du Fürst nicht, daß es Boris mit dir treulich meyne. Du wirst verloren gehen, und wir auch. Diese Wirkung eurer Versöhnung ist augenscheinlich. Gleich die folgende Nacht wurden die zween Kaufleute, aus ihren Häusern gehohlet; da man denn hernach nicht mehr erfahren, wo sie hingekommen. (*)

Darauf kam bey den Mißvergnügten aufs 1586.
Tapet, (**) wie man den Zaren gewinnen möchte, daß er seine Gemahlin, ihrer Unfruchtbarkeit halber, in ein Kloster gehen liesse, und sich mit einer andern vermählte, von welcher man für das Reich Erben hoffen könnte. Ein so scheinbarer Vorwand, obgleich viele dadurch am meisten den Bruder der Zarin vom Hofe zu entfernen denken mochten, erhielt noch bey mehrern, als die vorher wider Godunow gewesen waren, Beyfall. Selbst der Metropolit Dionysius trat hierin den Mißvergnügten bey; wie denn auch Fürst Iwan Petrowitsch Schuiskoi und ver-

(*) Mst. Von den innerlichen Unruhen.
(**) Kern der Rußisch. Geschichte Mst. und Chron.

schiedene andere Bojaren wieder ins Spiel kamen. Man vereinigte sich, deshalb dem Zaren eine Bittschrift zu übergeben, und darin die Bewegungsgründe dieses allgemeinen Verlangens des Volks umständlich auszuführen. Petreius (*) meinet die neue Braut für den Zaren sey schon bestimmet gewesen; Allein der von ihm angeführte Nahme (**) des Fürsten, dessen Schwester sie gewesen seyn soll, ist keinesweges kenntlich. Hätte man nicht glauben sollen, daß jetzt die Sache gelingen müste, weil der Metropolit, das Haupt der Rußischen Geistlichkeit, ein Mann, der bey dem gottesfürchtigen Zaren über alles galt, sich derselben annahm? Gewiß man merket, Boris selbst müsse besorgt gewesen seyn. Denn dawider war keine Gewalt zu gebrauchen, wo nicht ein allgemeiner Aufstand entstehen sollte.

Allein Boris hatte mehr Mittel sich zu helfen. Sein Verstand, oder vielmehr seine List und Verschlagenheit, liessen ihn nicht stecken, wenn er dadurch etwas auszurichten hoffen konnte. Der Metropolit muste gewonnen, und von der Parthey der übrigen abgezogen werden. Dieses erhielt Boris dadurch, daß er sich zu ihm begab, nicht als wenn er sich seinem Willen und

(*) S. 259.
(**) Flora Iwanowitz Fizlphouschia.

und dem allgemeinen Schlusse des Volks widersetzen wollte, sondern bloß um ihm die Ueberflüssigkeit des gethanen Vorschlages, und daß gleichwohl eine Ehescheidung ohne dringende Noth nach den Gesetzen der Kirche nicht geschehen könne, vorzustellen. Was brauchen wir mehr Cron-Erben, sagte er, da der Prinz Demetrius zu Uglitsch lebet, und sowohl von einer dauerhaften Gesundheit ist, als auch alle Merkmahle eines guten Verstandes an sich blicken lässet. Auf einmahl wurd der Metropolit durch diese Gründe umgekehret. So sehr er vorher auf die Ehescheidung zu dringen versprochen hatte.: so stark redete er jetzt dawider. Sein Beyfall aber war von grossem Gewichte: weil es eine Kirchen-Sache war, die von seiner Entscheidung abhieng.

Es war zu derselben Zeit etwas gemeines, daß die vornehmsten Personen die Kloster-Gelübde erwähleten. Diese Gewohnheit hatte schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten, wenn jemand dadurch einem schwerern Schicksale entgehen konnte, ihren Anfang genommen; und es schien, als wäre eines jeden Entschluß auf seine freywillige Wahl gegründet gewesen: Allein man wuste schon, daß man einen Mann, wie Godunow, nicht beleidigen durfte, dessen Absicht dahin gieng, sich durch dieses Mittel die vornehmsten Familien nach und nach vom Halse zu schaffen. Der

Fürst Andrei Petrowitsch Kurakin, ein Mann von den grössesten Verdiensten und unsträflichem Wandel, der wegen seiner vornehmen Abkunft aus dem Geschlechte der ehemahligen Großfürsten von Litthauen bey jedermann in der grössesten Hochachtung stund, der schon seit dem Jahre 1577 Bojarin, oder Reichs-Rath, war, dem der Zar Iwan Wasiliewitsch in seiner Abwesenheit die Regierung zu Moscau anvertrauet hatte, wollte sich widersetzen. Allein er wurd zu so entfernten Krieges-Verschickungen gegen die Crimmischen und andere Tataren gebrauchet, daß nichts weiter von ihm gehöret wurd. (*) Seine Söhne aber kamen nach Godunows Tode wieder zum Vorscheine. Nicht besser ergieng es dem Fürsten Wasilei Jurjewitsch Golizin, einem Manne, den eben also seine vornehme Geburt aus dem Großfürstlichen Litthauischen Stamme verhaßt machte. Fürst Andrei Iwanowitsch Schuiskoi hatte bey jedermann den Ruhm eines grossen Verstandes, allein das machte eben den Godunow gegen ihn aufsätzig. Peter Golowin, gleichfalls ein Mann von ansehnlichen Verdiensten, muste in einem unterirdischen Gefängnisse sein Leben endigen. (**)

Am

(*) G. *Fletcher* of the Russe Common Wealth. fol. 27.

(**) Idem loco citato.

Am meisten war Boris wegen des Fürsten Iwan Petrowitsch Schuiskoi besorget, weil er wohl wuste, daß einem versöhnten Feinde gemeiniglich nur in soweit zu trauen ist, als man ihn ausser Stande hält, seine Rache ausüben zu können. Allein hier dorfte wegen des grossen Ansehens, worin dieser Herr stund, keine Gewalt gebrauchet werden. Man muste, um ihn zu verderben, einen Schein des Rechts vor sich haben, und dies erhielt man dadurch, daß einer seiner (*) Leibeigenen erkaufet wurd, der seinen Herrn des Hochverraths beschuldigte. Der Ankläger berief sich auf andere seiner Mitgesellen. Alle wurden eingezogen und gepeiniget, welches auch mit etlichen Kaufleuten geschahe, da doch zuletzt nichts heraus kam, was man dem Beklagten mit Rechte hätte zur Last legen können. Inmittelst dorfte doch der Fürst nicht zu Moscau bleiben. Er wurd nach einem seiner Güter Pätniza, oder Lopatniza, und Fürst Andrei Iwanowitsch Schuiskoi nach dem ihm zugehörigen Dorfe Woskresenskoe Selo verwiesen. Von dort wurden sie bald darauf, der erstere nach Beloserо, der andere nach Kargapol, gebracht, und daselbst auf Godunows Befehl erwürget. 1587.

(*) Mss. Von den innerlichen Unruhen, und Kern der Rußischen Geschichte.

Boris war von der Meynung derjenigen Staats-Männer, welche alle Künste für erlaubt halten, die zur Erhaltung der höchsten Gewalt etwas beytragen. Daher entstunden die Verfolgungen, welche er damahls aus gleichem Grunde auch über andere Familien ergehen ließ. Es würde zu weitläuftig seyn, alle zu beschreiben. Das meiste geschahe auch nur heimlich, und man weiß von nicht mehr, als sieben vornehmen Kaufleuten zu Moskau, die öffentlich am Leben wären gestrafet worden. Allein das ist nicht zu übergehen, daß der Metropolit Dionysius und der Erzbischof von Krutizi auch die Wirkung eines beleidigten Günstlings empfinden musten; indem solches, weil es den Neigungen des Zaren ganz und gar zuwider war, die unumschränkte Macht, welche Boris über desselben Gemüth hatte, deutlich vorstellet. Dionysius war noch wegen der Ehescheidungs-Sache bey Boris übel angeschrieben. Denn bey diesem half keine Versöhnung, noch daß jemand sein erstes Versehen durch ein gefälliges Betragen auszutilgen bedacht war. Dazu kam, daß der Metropolit und der Erzbischof sich die Freyheit nahmen, Godunows neuverübte Grausamkeiten dem Zaren kläglich vorzustellen, und Amts halber um eine Linderung zu bitten, damit der Vergiessung unschuldigen Bluts gesteuret würde. Solches war nicht so bald geschehen, als Godunow, durch viele wider sie angebrachte Beschuldigungen, von dem

Zaren

Zaren die Bewilligung erhielt, daß er sie beyde ihrer Würden entsetzen, und den einen nach Chutinskoi, den andern nach St. Antonii Kloster, die beyde ohnweit Nowgorod gelegen sind, verweisen konnte. An des ersten Stelle kam der Erzbischof von Rostow, Hiob, welcher zwey Jahre darauf (*) zum ersten Patriarchen von Rußland eingesetzet wurd.

Der Zarische Geheime Rath bestund damahls aus 22 Bojaren und Oeolnitschen, (**) 4 Dumnoi Dworánins, (***) und 5 Dumnoi Diaken und Diacken, in allem aus 31 Personen. Obwohl nun diese nach den Vorzügen ihrer Familien auf einander folgten, und Boris Godunow nur den 17. Platz unter ihnen einnahm: so ge- 1588.

(*) Im Jahre 1589 den 25. Januar.

(**) Die Oeolnitschen waren die nächsten nach den Bojaren. Wenn man also diese mit den jetzigen würklichen Geheimen Räthen vergleichet: so wird ein Oeolnitschei einen Geheimen Rath vorstellen können.

(***) Diese möchten etwan denen jetzigen würklichen Staats-Räthen gleich zu rechnen seyn. Ich rede aber von der Rang-Ordnung in Rußland, wo ein würklicher Staats-Rath General-Majors Character hat, ein Geheimer Rath mit einem General-Lieutenant, und ein würklicher Geheimer Rath mit einem General en Chef, in gleichem Range stehet.

geschahe doch alles einzig und allein nach seinem Willen. Er ließ gemeiniglich nicht mehr, als 5, oder 6 Personen derselben zusammen berufen. Mit diesen, als seinen besten Freunden, überlegte er die Regierungs-Sachen. Solchergestalt war er sicher, daß ihm niemand widersprechen würde. Ich will das Verzeichniß, welches Fletcher (*) von den Gliedern des Geheimen Raths gegeben, weil es verschiedene gute Erläuterungen an die Hand giebt, mit einiger Verbesserung der darin begangenen Schreib-Fehler, hieher setzen:

1. Kn. Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi.
2. Kn. Iwan Michailowitsch Glinskoi.
3. Kn. Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi Skopin.
4. Kn. Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi.
5. Kn. Fedor Michailowitsch
6. Kn. Nikita Romanowitsch Trubetzkoi.
7. Kn. Timofei Romanowitsch Trubetzkoi.
8. Kn. Andrei Grigoriewitsch Kurakin.
9. Kn. Dmitri Iwanowitsch Chworostinin.
10. Kn. Fedor Iwanowitsch Chworostinin.
11. Bogdan Iwanowitsch Saburow.
12. Kn. Iwan Wasiliewitsch.
13. Kn. Fedor Dmitriewitsch Schestunow.

14. Kn.

(*) Of the Russe Common Wealth. fol. 35.

14. Kn. Fedor Michailowitsch Troekurow.
15. Iwan Buturlin.
16. Dmitri Iwanowitsch Godunow.
17. Boris Fedrowitsch Godunow.
18. Stephan Wasiliewitsch Godunow.
19. Grigorei Wasiliewitsch Godunow.
20. Iwan Wasiliewitsch Godunow.
21. Fedor Scheremetow.
22. Andrei Petrowitsch Kleschnin.
23. Ignatei Petrowitsch Tatischtschew.
24. Roman Michailowitsch Peka. (*)
25. Dementii Iwanowitsch Tscheremißininow.
26. Roman Wasiliewitsch Alferiew.
27. Andrei Schelkalow.
28. Wasilei Schelkalow.
29. Eleazar Wylusgin.
30. Tretjei Panteleew.
31. Safon Abramow.

Noch ein Beweiß seiner unumschränkten Macht ist dieser, daß die Zarische Schatzkammer, welche sonst die vorigen Zaren und Großfürsten unter ihrem eigenen Siegel verwahret hatten, bloß allein unter seiner Aufsicht stund. Da war kein Zarisches Siegel mehr nöthig. Das Godunowische vertrat desselben Stelle. (**)

Auf

(*) Diesen Familien-Nahmen weiß ich nicht zu erklären.
(**) *Fletcher* l. c. fol. 40.

Auf solche Weise war Boris zu einer Gewalt gelanget, die von der Zarischen nur dem Nahmen nach unterschieden war. Von den Grossen wollte, oder dorfte, keiner mehr es mit ihm aufnehmen. Den Pöbel, welchen er noch einiger massen zu fürchten hatte, verband er sich auf mancherley Art durch Gutthaten. Er war ein anderer Seian, und von diesem nur darin unterschieden, daß kein Tiberius war, der seine Bosheit bestrafen konnte. Er that es jenem Günstlinge auch darin nach, daß er den Vorsatz fassete, die Reichs-Nachfolge an sich zu bringen. Da sahe er aber in der Person des Prinzen Demetrius zu Uglitsch eine Hinderniß vor sich, die nicht anders, als durch die grösseste Missethat, aus dem Wege geräumet werden konnte.

Einige wollen, man habe den Prinzen aus dem Kirchengebete ausgeschlossen, unter dem Vorwande, daß der Zar, sein Vater, kein Recht gehabt, sich so oft, wie er gethan, zu verheirathen, und weil Demetrius aus der sechsten Ehe geboren war. (*) Darauf habe man sich bemühet, ihn durch ausgestreuete Gerüchte von einer blutgierigen Gemüths-Art bey dem Volcke verhaßt zu machen. „Er sey ein leibhaftes „Eben-

(*) G. *Fletcher* of the Russe Common Wealth fol. 99.

„Ebenbild seines Vaters; desselben Eigenschaften „leuchten schon in seinen jungen Jahren bey ihm „hervor; er bezeuge ein Vergnügen, wenn Scha„fe und andere Thiere geschlachtet werden; er „sehe gern das Blut rinnen; er pflege Gänse „und Hüner mit einem Stecken so lange zu schla„gen, bis sie davon sterben„. So habe man zu Moscau geredet, als der Prinz 6, oder 7 Jahre alt war, (*) damit das Volk ihn desto weniger bedauren möchte, wenn dasjenige, was man im Sinne hatte, mit ihm vorgehen würde. Sind aber dieses wol Merkmahle, woraus man, gesetzt daß auch alles wahr wäre, von einem Kinde auf die Zukunft sicher schliessen könnte? Hingegen kann es wohl seyn, daß der Prinz in eben diesen Jahren Aeusserungen gezeiget, davon insbesondere Boris Godunow und sein Anhang sich nicht viel gutes versprechen können.

Er soll einsmahls (**) mit andern Knaben auf dem Eyse gespielet, und Schnee-Bilder in menschlicher Gestalt haben machen lassen, deren jedem er den Nahmen eines vornehmen Herrn, von denen, die zu Moscau an der Regierung waren, gegeben, worauf er mit einem Säbel, dem

(*) G. *Fletcher* of the Russe Common Wealth. f. 16. b.
(**) Petreius S. 260. Relch Liefländische Historie S. 456.

dem einen, welches Boris Godunow vorstellen sollen, den Kopf abgehauen, das andere eines Armes, oder Schenkels, beraubet, das dritte durchstochen, und so weiter mit allen verfahren, bis keines mehr übrig gewesen. Dabey habe er sich dieser Worte bedienet: So will ich es mit den grossen Herren machen, wenn ich dereinst zur Regierung von Rußland gelangen werde. Nun wollen zwar einige (*) diese Erzehlung für erdichtet halten; indem die That für einen achtjährigen Knaben zu klug zu seyn schiene; und ich gestehe, daß ich in Rußischen Geschichtbüchern nichts dergleichen beschrieben gefunden: Allein dieses ist noch nicht zulänglich, den Zweifel darüber so weit zu treiben, daß er zu einer gänzlichen Läugnung der That ausschlagen darf. Der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte scheinet es geglaubet, und mit diesen Worten angedeutet zu haben, (**) daß der Prinz viele Merkmahle seiner Zarischen Geburth an sich gehabt, die sich so wohl im Gange, (vielleicht Umgange) als im Spiele, geäussert.

(*) Treuer Einleitung zur Moscow. Historie S. 215.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Но понеже въ Царевичѣ Димитрѣ многїе знаки Царскому лицу пристойные, какъ въ хожденїи, (vielleicht обхожденїй) и въ игрушкахъ показались, що Борисъ Годуновъ его опасаясь u. s. w.

äussert. Deswegen habe Boris Godunow sich für ihm gefürchtet, und sich die Gedanken, wie er seiner los werden möchte, in den Kopf kommen lassen. Es ist auch nichts unwahrscheinliches daran, wenn der Prinz, welcher von seiner Mutter und Anverwandten über Boris und die von seinem Anhange täglich wird haben klagen hören, dem auch sein Recht zum Throne nicht mehr unbekannt seyn konnte, würklich eine Begierde zur Rache bey sich empfunden, und solche im Spielen von sich blicken lassen. Doch Boris mag sich nun für dem Prinzen gefürchtet haben, oder bloß seiner Herschsucht gefolget seyn: so ist doch gewiß, daß er nicht eher geruhet, als bis ihm derselbe aus dem Wege war, und solches soll auf nachstehende Weise geschehen seyn.

Einige Nachrichten (*) wollen, es sey zuerst Gift gebrauchet worden, das aber keine Wirkung gethan. Eine Wärterin des Prinzen sey schleunig gestorben, nachdem sie von einer gewissen Speise gekostet, die für den Prinzen zubereitet gewesen. (**) Davon wissen andere nichts.

(*) Mst. Chron.

(**) G. *Fletcher* of the Russe Common Wealth fol. 16. b.

nichts. Und so findet man auch die Umstände nicht angezeiget, wie und durch wen dem Prinzen das Gift beygebracht worden, da im Gegentheil der würkliche Mord nach allen Umständen auf das genaueste beschrieben ist. Der (*) Dcolnitschei Andrei Petrow Sin Kleschnin, Godunows Vertrauter, versprach der Sache bald ein Ende zu machen, indem er sich auf den Beystand einiger seiner Freunde verließ, von denen er glaubte, daß sie dem ersten Minister des Zaren nichts abschlagen würden. Allein die ersten, auf die er verfiel, (Wolodimer Sagráskoi und Nikifor Tscheptschugow) verabscheueten eine so böse That. Dafür haben sie nachmahls, so lange Godunow am Ruder gesessen, viele Verfolgung von ihm dulden müssen. Ein Diak Michailo Bitjágowski ließ sich willig finden. Er hörte nur seinen Patron Kleschnin reden, so both er selbst seine Dienste an: und man fand bey ihm um so weniger Bedenkens, als er zu Uglitsch wohnhaft war, welches auch in der That zu Beförderung des gefaßten Vorhabens viel beytrug. Der Prinz hatte eine Wärterin Maria Wolochowa und diese einen Sohn Daniel; beyde wurden mit in das Complot gezogen. Dazu kam noch

Da

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Russischen Geschichte. Chronogr.

Daniel Bitjägowski, (*) des Michaels Sohn, und dessen Vetter Nikita Katschalow, nebst einigen andern, die nicht genannt sind, woher nächst die mörderische Rotte, wo nicht aus mehr, doch wenigstens aus 12 Personen bestund.

Als (**) Bitjägowski zu Uglitsch ankam, so brachte er einen Befehl mit, wodurch er in die Haushaltungs-Sachen der verwittweten Zarin sich zu mischen bevollmächtiget wurde. Er beschnitte ihr ihre Einkünfte. Er ließ ihren Brüdern nicht mehr so viel Freyheit, als dieselben vorher gehabt hatten. Er wollte von allem wissen, was bey der Zarin vorgieng: und dieses nur um Gelegenheit zu finden, dem jun-

(*) In einigen Mssten wird Daniel Bitjägowski mit Daniel Wolochow vermischet. In andern findet man Daniel und Nikita Katschalowi, oder Nikita und Daniel Katschalowi. Der Chronographus hat Mitka Katschalow und Danilko Bitjägowski, nehmlich mit abgekürzten Vornahmen, da aber anstatt Mitka, welches Michael bedeutet, Nikitka zu lesen. Und so sind die Mörder auch in der Grabschrift des Prinzen in der Haupt-Kirche zu St. Michaelis Archangeli in Moscau genannt, dergestalt, daß Nikita Katschalow, als der Anführer dieser Mordthat anzusehen ist.

(**) Mst. Chron.

1591. gen Prinzen beyzukommen. Der Zarin ahndete nichts gutes. Sie war für ihren Prinzen ungemein besorget, und ließ ihn fast nicht mehr aus den Augen. Allein sie hielt einsmahls Mittags-Ruhe, und ihre Brüder hatten sich nach ihren besondern Wohnungen begeben. (*) Da lockete die Wärterin den Prinzen unter dem Vorwande mit ihrem Sohne zu spielen, auf den Hof, und lieferte ihn den auflaurenden Mördern in die Hände. Daniel, der Wärterin Sohn, versetzte ihm die erste Wunde in den Halß, darauf sprungen die andern zu, und richteten das unschuldige Opfer der ungezäumtesten Herrschsucht mit vielen Wunden vollends zu Tode. Dieses geschahe den 15. May 1591 am hellen Mittage, und also nicht des Nachts, wie auswärtige Geschichtschreiber (**) vorgeben, deren einige aus die-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

(**) *Margeret* Etat de l'Empire de Russie, meinet, Godunow habe seine eigene Bedienten hingeschicket, welche um Mitternacht in das Schlafzimmer des Prinzen eingedrungen seyen. Eben so hält auch Grevenbruch Tragoedia Moscov. p. 16. dafür, daß die That im Schlafzimmer des Prinzen geschehen sey. Petrejus S. 261. schreibet, der Prinz sey durch ein von den Mördern angelegtes Feuer bewogen worden, heraus auf den Hof zu kommen. Thuan. Hist.

iesem falsch angegebenen Umstande den Schluß nachen, daß leicht eine Verwechselung des Prinen mit einem andern Knaben habe vorgehen, nd dieser anstatt jenes entleibet werden können.

Der (*) Glöckner von der nahe gelegenen Cathedral-Kirche sahe solche Unthat. Er ief auf den Thurm, und verschloß sorgfältig die Thür, damit ihm niemand folgen könnte. Sein Sturmläuten brachte die ganze Stadt in Bewegung. Der Zarin Bruder und jedermann iefen dahin, wo man läuten hörete. Man sahe den entseelten Körper des Prinzen in seinem Blute liegen, und die Mutter über demselben in Thränen zerfliessen. Man erfuhr, daß Michael Birjägowski das Haupt der Mörder sey. Man fand ihn. Er wurd mit seiner Frau und einigen seiner Freunde zu Tode gesteiniget. Nikita Katschalow und Daniel Birjägowski hatten sich in der Eile aus dem Staube gemachet. Sie waren aber kaum 12 Werste von der Stadt, so kehrten sie für Gewissens-Unruhe zurück,

Hist. L. CXX ad a. 1598 meldet, der Prinz sey von zween vornehmen von Adel nach der Kirche begleitet, und durch einen rasenden Menschen unter ihren Händen ermordet worden.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

und erfuhren ein gleiches Schicksal. (*) In allem wurden 12 Personen erschlagen, oder gesteiniget, und deren Körper zusammen in eine Grube geworfen. Die Leiche des Prinzen aber wurd in einen Sarg geleget, und in der Cathedral-Kirche zur Verklärung Christi, bis zur Beerdigung die Anstalten würden gemacht seyn, beygesetzet.

Damahls war zu Moscau allenthalben befohlen, wenn aus andern Städten eilende Boten mit wichtigen Berichten ankämen, solche unmittelbar zu Boris Godunow zu bringen. Ein solcher kam von Uglitsch, mit einem Berichte, von dem, was vorgefallen war. Er wurd zu Godunow gebracht. Wie nun die in dem Berichte enthaltene Klagen über die Mörder, welche eine weitere Untersuchung hätten nach sich ziehen können, dem Zaren nicht bekannt werden durften: so ließ Boris in der Eile einen andern Bericht schreiben, als wenn ihn der Bote von Uglitsch mitgebracht hätte. Darin hieß es: Der

(*) Es ist also falsch, wenn Petrejus S. 261. vorgiebt: Godunow habe die nach Moscau zurück kommende Mörder, damit die Sache nicht an den Tag kommen mögte, durch andere Mörder umbringen lassen.

Der Prinz sey von einer schweren Krankheit (недуломъ) überfallen worden, und habe selbst Hand an sich geleget; (*) die verwitwete Zarin aber und ihre Brüder seyen Schuld, daß sie nicht besser auf den Prinzen Acht gegeben hätten. Dieses den Zaren zu überreden, war nicht schwer, weil derselbe ohnedem alles auf das Urtheil seines Ministers ankommen ließ. Allein man wollte, daß auch der Hof, die Stadt und die Welt von der Gewißheit, daß die Sache so und nicht anders geschehen, überzeuget seyn sollten.

In dieser Absicht wurden Commissarien nach Uglitsch geschicket, die Ursache des Todes, wie es hieß, zu untersuchen, und die Leiche zur Erden zu bestatten. Hier mochte sich Boris mit der Hofnung schmeicheln, man werde den Proceß so einrichten können, daß die Aussagen der verwitweten Zarin und ihrer Brüder, seiner Erdichtung gemäß würden. Er erwählte zu der Verschickung den Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, welcher, seit seines Vaters, des Fürsten Iwan Petrowitsch, Tode, nichts so sehr, als Godunows Gunst, zu erwerben sich angele-

(*) Andere Nachrichten: Er sey in sein eigen Messer gefallen. Mst.

gen seyn ließ, und gab ihm den Ocolnitschei Andrei Kleschnin zum Gefährten, oder vielmehr zum Aufseher, mit. Diese kamen nach Uglitsch, und fanden den erblaßten Körper im Sarge liegen. Sie bestatteten ihn zur Erde. Sie befragten die verwitwete Zarin, ihre Brüder und alle Einwohner der Stadt, nach den Umständen des Todesfalles. Allein da war Niemand, der wider die Wahrheit zeugte, welches allen eine harte Verfolgung zuzog. Denn die Commissarien, als sie nach Moscau zurück kamen, musten schon ihren Bericht nach Godunows Willen einrichten. Darauf wurd die Zarin, ihrer Unachtsamkeit wegen, für schuldig erkläret, und in ein weit abgelegenes schlechtes Kloster jenseits Belosero (man nennet es zu St. Nicolai на Вакеѣ) (*) geschicket. Ihre Brüder wurden nach verschiedenen Orten ins Elend verwiesen, wo sie zum Theile umkamen. Und da die Einwohner der Stadt Uglitsch, diesem Urtheile nach, an den Mördern unschuldig Blut vergossen, auch sich öffentlich in Reden wider Boris vergangen hatten, so wurden ihrer viele mit der Todesstrafe beleget, andere aber zu Bevölkerung der Stadt Pelim gebraucht, die im Jahre 1593 erbauet wurde. (**) Daß das Schloß zu Uglitsch

(*) Mst.
(**) Sibirische Geschichte 1. B. 4. Cap.

Uglitsch damahls der Erde gleich gemacht worden, ist eine ungereimte Erdichtung, die noch jetzt durch den Augenschein widerleget wird. Hingegen ist gewiß, daß die Leichen der Mörder, welche in einer Grube zusammen verscharret gelegen, als unschuldig, ausgegraben, und mit Ehrenbezeugungen zur Erden bestattet worden. Damahls hat die verwittwete Zarin ihren Nahmen Maria mit Martha verwechselt: Denn sie wurd in nur gedachtem Kloster zur Nonne eingekleidet.

Bald nach geschehener Mordthat (nehmlich zu Ausgange des Mays und im Monathe Junius d. J.) brachen zu Moscau verschiedene grosse Feuersbrünste aus, wovon auswärtige Schriftsteller (*) melden, als ob Godunow solche anlegen lassen, zuforderst, um das Volk mehr auf seine eigene Noth, als auf das, was mit dem Prinzen vorgegangen, aufmerksam zu machen, hiernächst aber auch, um Gelegenheit zu bekommen, die Einwohner der Residenz durch Wohlthaten, die er niemahls zu sparen pflegte, sich noch mehr zu verbinden. (**) Es mag seyn, daß man zu Moscau also geargwohnet hat.

(*) Petrejus S. 261.

(**) *Milton* descript. of Mosc p. 54.

Allein man findet darüber in Rußischen Geschichtbüchern wenig Bekräftigung. Bisher weiß ich nur noch eine einzige anzuführen: Und auch diese ist in den Umständen unterschieden. Ueberdem ist sie aus einem Manuscript, (*) welches, wie das Buch, Kern der Rußischen Geschichte, nur aus andern zusammen getragen, und erst in neuern Zeiten verfasset ist, da vermuthlich auch Nachrichten von auswärtigen Geschichtschreibern mit zum Grunde geleget seyn können. Der Zar, saget der Verfasser, habe selbst eine Reyse nach Uglitsch thun wollen, und sey um Pfingsten schon mit Boris im Troizkoi-Kloster gewesen, da habe dieser, um die Reise zu hintertreiben, zu Moscau Feuer anlegen, und sich eiligst davon die Nachricht nach Troiza bringen lassen. Dadurch sey der Zar nach Moscau zurück zu kehren bewogen worden.

Doch diesem sey, wie ihm wolle; dasjenige Gerüchte war noch weit wunderbarer, welches bald darauf an vielen Orten von Rußland sich ver-

(*) Dieses Mst. ist aus der Verlassenschaft des Feldmarschalls Grafen von Bruce in die Kayserl. Bibliothek gekommen. Deswegen, wo wir es künftig noch ferner anzuführen haben werden, da wollen wir es Mst. Bruß. nennen.

verbreitete, (*) als wenn Godunow, welcher 1592.
wegen des Prinzen-Mordes einen Aufruhr gegen
sich besorget, den Crimmischen Chan Kasgirei
angelocket habe, daß dieser einen Einfall in Muß-
land thun, und biß vor Moscau anrücken müs-
sen. Boris erfuhr, wie nachtheilig man von
ihm urtheilete. Er ließ deswegen eine scharfe
Untersuchung über das ganze Land ergehen, wor-
in viele Leute ohne ihre Schuld verwickelt, und
auf die Folter gebracht wurden. Einige muften
öffentliche Todesstrafe leiden, andere das Ende
ihres Lebens im Gefängnisse abwarten.

Nach so vielen Gewaltthätigkeiten und
Grausamkeiten, wodurch Godunow sein Ansehn
befestigte, und sich den Weg zum Throne bahn-
te, gebahr (**) endlich die bis dahin unfrucht-
bar gewesene Zarin Arina Fedorowna eine
Tochter, welche den 14. Julius 1592 im Tschudo-
wischen Kloster getaufet wurde, (***) und
den Nahmen Theodosia bekam. Die Freude des
Zaren über ihre Geburth war so groß, (*) daß er
alle Gefangene, auch diejenigen, welche zum To-
de

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(***) Rosrädnaia.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

de verurtheilet waren, befreyete, daß er an viele Klöster reichliche Geschenke austheilen ließ, und durch einen Abgefertigten, Nahmens Michailo Ogarkow, eine grosse Summa Geldes nach Palaestina schickte, wofür die Geistlichkeit in den Klöstern zu Jerusalem und anderwärts, der Prinzeßin ein langes Leben von Gott sollte erbitten helfen. Allein dieses theure Geschenke des Himmels, diese einzige Cron-Erbin von Rußland, gieng zu unendlichem Leidwesen des ganzen Reichs mit Tode ab, nachdem sie kaum ein Jahr alt worden. Sollte man nicht argwohnen, Godunow habe auch hier seine Künste gebraucht, und der Prinzeßin Tod befördert, damit sie seinen Absichten bey zunehmenden Jahren nicht im Wege stehen möchte? Lange Jahre hernach ist ein Gerücht entstanden, die Zarin habe einen Prinzen gebohren, welchen Boris wegnehmen, und ein Mädgen in die Stelle legen lassen. Der vorgegebene Prinz ist nach Boris Tode zum Vorscheine gekommen. Allein er hat wenig Anhang gefunden, und seine Verwegenheit mit dem Leben büssen müssen, wie an seinem Orte soll erzehlet werden.

Ich weiß nicht, was Boris für eine Furcht (*) sich für dem Zaren Simeon von Twer

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Twer einkommen lassen, daß ihm dieser noch möchte an seinem Glücke hinderlich seyn. Schreckte ihn der Zarische Titul, den Simeon, doch nur zum Scheine, führte? (*) oder war ihm bange vor dessen Tapferkeit, wovon die Kriege des Zaren Iwan Wasiliewitsch wider Polen, Schweden und Liefland mit vielen Proben zeugen? das müssen wir unentschieden lassen. Simeon war einer von den Fürsten der Casanischen Tataren gewesen. Nachdem er von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch gefangen worden, hatte er sich zur Christlichen Religion bekannt, und sich dergestalt bey dem Zaren beliebt gemacht, daß man ihn unter die vornehmsten Günstlinge desselben zehlen konnte. Er war von ihm mit dem Großfürstenthum Twer belehnet worden. Er führete den Titul eines Zaren, welchen der Zar Iwan Wasiliewitsch ihm einsmahls im Scherze übertragen hatte, da er sich bloß den Titul eines Fürsten von Moscau vorbehalten. Nun war Zar Simeon noch immer von Twer im Besitze. Boris aber beraubte ihn dessen, und ließ ihn nach seinem Landgute Ruschalino bringen. Ja dieses war nicht genug. Simeon muste noch an den Augen geblendet werden. Dadurch

(*) Er wird vielmahls auch Großfürst von Twer, Князь великiй Симеонъ Бекбулатовичь Тверскои, genannt. Rosrádn.

durch wurd endlich Boris befriediget, und konnte sich nunmehr von ihm eine völlige Sicherheit versprechen.

Weil der Zar Fedor Iwanowitsch von schwacher Leibesbeschaffenheit war, welcher wegen man ihm niemals ein langes Leben zutrauete: so wird vielleicht der Argwohn einiger, als wenn Boris auch seinen Tod durch Gift befördert habe, ohne Grund seyn. Petrejus (*) sagt: einige hätten es gemeinet. Darin hat er unter den Ausländern viele Nachbeter gefunden. Olearius (**) aber, der doch sonst auch dem Petrejus meistens zu folgen pfleget, gehet hierin von ihm ab, indem er schreibt: der Zar sey in eine geschwinde Krankheit gefallen, und daran gestorben. Vielleicht hat er zu Moscau gehöret gehabt, daß des Petrejus Bericht falsch sey. Doch man muß auch sagen, daß die besten Rußischen Gedenkschriften von dieser Beschuldigung nichts wissen. Hingegen sind in dem schon angezogenen historischen Werke, (***) worin auch die Feuersbrünste zu Moscau auf des Boris Rechnung stehen, sogar die Umstände der Vergiftung und

(*) S. 263.
(**) Reisebeschreibung nach Moscau und Persien. S. 116.
(***) Mst. Bruß.

und des darauf erfolgten Todes bemerket. Da soll Boris dem Zaren das Gift in einem Getränke beygebracht haben; hierauf sey gleich ein Schmerz im Magen entstanden, und einige Tage hernach sey der Tod erfolget. Was will man mehr, um Staats-Geheimnisse, die sich nur auf einen Argwohn des Pöbels gründen, begreiflich zu machen? Es ist nur gar zu gemein, den Tod hoher Häupter Vergiftungen zu zuschreiben, gleich als wenn Fürsten nicht so gut, als andere Menschen eines natürlichen Todes sterben könnten. Beschuldigungen von dieser Art erfordern mehr Beweiß, als daß dieselbe durch das Zeugniß eines Schriftstellers, der mehr als hundert Jahr hernach gelebet, könnten bekräftiget werden.

Als der Zar seiner Auflösung nahe war, (*) ertheilte er der Zarin seiner Gemahlin den Seegen, und befahl ihr nach seinem Tode sich in ein Kloster zu begeben. Der Patriarch Hiob und die Bojaren nahmen mit vielen Thränen von ihm Abschied. Sie fragten ihn: ob er nicht einen Nachfolger im Reiche ernennen wolle? worauf er nach angezogener Geschichtbücher Erzehlung, mit leiser Stimme soll geantwortet ha-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

haben: Die Regierung und euch befehle ich in die Hände meines Schöpfers, der wird mit euch handeln nach seinem Wolgefallen. Andere wollen, (*) er habe den Bojaren Fedor Nikitiitsch Romanow, des Nikita Romanowitsch Jurjew Sohn, als seinen nächsten Anverwandten von Mütterlicher Seite, zum Nachfolger ernannt, welches auch von Petrejus (**) und andern (***) bekräftiget wird. Es scheinen nur die von Petrejus dabey angeführte Umstände zweifelhaft, oder gar fabelhaft, zu seyn, wenn der mit dem Tode ringende Zar auf die Anfrage der Bojaren soll geantwortet haben: welchem ich zuletzt den Stab und Scepter überreichen werde, der soll nach mir Zar seyn. Gleich als wenn sterbende Potentaten sich noch mit der Pracht des Scepters, der ohnedem bey solcher Gelegenheit übel angebracht ist, zu beschäftigen pflegten. Ganz unwahrscheinlich ist es, daß damahls die Zarin für ihren Bruder Boris die Nachfolge zu erbitten, sich soll bemühet haben. Es

(*) Kern der Rußischen Geschichte, Mst. Bruß. Chronogr.

(**) S. 263.

(***) Piasecius S. 157. Chytrei Saxon. S. 934. nur daß diese anstatt Fedor Nikitiitsch seinen Vater Nikita Romanowitsch nennen, der doch zu selbiger Zeit nicht mehr im Leben war.

Es hätte eher geschehen können, und es würde vielleicht für die Zarin und für Boris ein leichtes gewesen seyn, ihren Zweck zu erhalten, wenn sie diesen Weg hätten einschlagen wollen. Nichts aber ist abgeschmackter, als die Complimente, da Fedor Nikititsch Romanow, als ihm der Scepter vom sterbenden Zaren überreichet worden, seinen Bruder Alexander, dieser den dritten Iwan, der den vierten Michael, dieser wieder einen andern grossen Herrn soll vorgeschoben haben, bis endlich der Zar aus Ungedult den Scepter von sich geworfen, mit den Worten: Nun so nehme ihn denn hin, wer da will. Darauf, sagt Petrejus, nahm Boris den Scepter ungebeten, und der Großfürst verschied darüber. Wäre dieses also geschehen, wie hätte es sich nachmahls für Boris geschicket, daß er nicht eher die Regierung, als Zar, übernehmen wollen, als bis er, wie hiernächst folgen wird, von allen Ständen des Reichs flehentlich darum gebeten worden?

Der Zar Fedor Iwanowitsch starb, mit 1598.
den Worten einer Rosrädnaia zu reden, im Jahre 7106 den 6. Januar in der 10. Nachtstunde, das ist: den 7. Januar 1598 um 2 Uhr nach Mitternacht. Es sind also alle auswärtige

Schriftsteller (*) irrig, die seinen Tod in das Jahr 1597 setzen. Die Zarin (**) Arina Fedorowna ließ gleich des folgenden Tages die Leiche nach der Cathedral-Kirche zu St. Michael bringen, und daselbst nach gehaltenen Exequien (den 8. Januar) im Zarischen Begräbnisse beysetzen. Nachdem dieses geschehen, beschied sie den Patriarchen Hiob und alle zu Moscau anwesende geistliche und weltliche Personen von Stande zu sich, und eröfnete ihnen, wie ihr Hochseeliger Gemahl, vor seinem Abschiede aus dieser Welt, ihr befohlen habe, in ein Kloster zu gehen. Wegen der Thronfolge aber bekräftigte sie des verstorbenen Zaren Erklärung, so wie der Patriarch und die Bojaren solche aus seinen eigenen Munde gehöret hatten. Der Patriarch und die Bojaren baten sie, bey der Regierung zu bleiben. Allein sie schlug es ab. Den 16 Januar begab sie sich nach dem Nowodewitschen Kloster bey Moscau, und ließ sich, mit Annehmung des Nahmens Alexandra, zur Nonne einkleiden. Andere Nachrichten (***) wollen dieses sey am Tage des Zarischen Begräbnisse geschehen, worin wir aber den Rosrädnie, ihre

Un

(*) Petrejus, Olearius u. a.

(**) Rosrädnaia.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Urkündlichkeit halber, mehr Glauben beymessen. Man giebt ihr das Zeugniß, daß sie alle die Zeit ihres übrigen Lebens, welches noch 7 Jahre gewähret, in beständiger Andacht zugebracht, und daß sie niemahls ihre Zelle, ausser wenn sie zur Kirche gegangen, verlassen habe.

Boris folgte seiner Schwester nach dem Kloster, unter dem Vorwande, ihr mit Dienstgefälligkeiten an die Hand zu gehen, und ließ sich gar nicht merken, daß es ihm um die Thronfolge zu thun sey. Er hatte aber unter Vornehmen und Geringen einen so starken Anhang, daß er der künftigen Wahl wegen sicher seyn konnte; zumahl da diese einer allgemeinen Versammlung der Stände, wozu gleich nach dem Tode des Zaren die Ausschreibung an die umliegende Städte ergangen war, anheim gestellet wurde.

Wir haben bisher Boris Godunow nur von der schlechten Seite betrachtet. Wollen wir nun auch was gutes von ihm sagen, so wird es vielleicht bey dem Leser schlechten Eindruck finden. Alle gute Dienste die er noch bey Lebzeiten des Zaren Fedor Iwanowitsch, in sorgfältiger und kluger Verwaltung der Regierungs-Geschäfte, dem Reiche erwiesen, sind der Lebens- und Regierungs-Geschichte desselben Zaren, welche hier nicht unsers Endzweckes ist, vorzubehalten. Doch können wir hier davon überhaupt, zu Recht-

fertigung des allgemeinen Zutrauens, so viel sa-
gen, daß er das Reich in einen blühenden Zu-
stand gesetzet, daß er sowohl an dessen innerli-
cher Verbesserung, als auswärtiger Erweiterung,
gearbeitet, daß er Rußlands Ansehen bey den
Nachbaren um ein ziemliches erhöhet hat, und
daß, so verhaßt er anfänglich bey dem Volke
war, er dasselbe gleichwohl nach und nach durch
seine allezeit freundliche Begegnung, durch schleu-
nige Besorgung der Gerechtigkeit, durch seine
Großmuth und unendliche Freygebigkeit, auf ei-
nen so hohen Grad sich verbunden, daß er das-
selbe nunmehro gänzlich auf seiner Seite hatte.

Inmittelst daß sich die Stände des Reichs
aus andern Städten und Orten von Rußland zu
Moscau versammleten, und der Wahl wegen ei-
nen Schluß fasseten, womit beynahe 6 Wochen
vorbey giengen, wurden die Regierungs-Geschäfte
ohnerachtet die verwittwete Zarin denselben durch
Erwählung des geistlichen Standes abgesaget hat-
te, doch in derselben Nahmen geführet. Die
Rußischen Geschichtbücher enthalten davon nichts,
wie denn solches auch eben so wenig von aus-
wärtigen Schriftstellern angemerket ist: (*) Al-
lei

(*) *Thuan.* Hist. L. CXV. ad A. 1598 zeiget mehr
die Würkung, als die Absicht, an, wenn er schreibt
da

sein die Rosráds-Bücher bezeugen es durch verschiedene Beyspiele. Bevor sie noch in das Kloster gieng, (*) rieth sie dem Patriarchen und befahl den Bojaren, daß sie zuforderst trachten sollten, das Reich an der Polnischen und Liefländischen Gränze in genugsame Sicherheit zu setzen, und deswegen mehr Woewoden dahin zu schicken. Diesemnach wurden auf Befehl der Zarin Arina Fedorowna (wie ausdrücklich gemeldet ist) nach Smolensk, wo bis dahin der Fürst Wasilei Wasiliewitsch Golizin Statthalter und Woewoda gewesen war, geschicket, der Bojarin Fürst Timofei Romanowitsch Trubezkoi, nach Pleskow der Bojarin Fürst Andrei Iwanowitsch Golizin, nach Tschernigow Fedor Iwanowitsch Scheremetow, nach Nowgorod Sewerskoi der Fürst Lucas Ostpowitsch Schtscherbatoi u. s. w. Nach den hergebrachten, oder vermeinten, Vorrechten der Familien kamen von Smolensk und Pleskow bey der Za-

daß Zar Fedor gestorben sey, administratione imperii penes coniugem et Patriarcham relicta. Allein er hat gemeinet, die Zarin sey von ihrem Gemahl zur Nachfolgerin in der Regierung ernennet worden, und das Volk habe ihr darauf gehuldiget. Das ist ein Irrthum.

(*) Dieses sind die eigenen Worte einer Rosrádnaia.

rin Klagen ein, (*) daß der Fürst Wasilei Golizin nicht unter dem Fürsten Timofei Trubezkoi, und der Fürst Wasilei Buinossow Rostowskoi nicht unter dem Fürsten Andrei Golizin dienen wolle. Damahls hatte der Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi, als das Haupt des Rußischen Adels, den Vorsitz im geheimen Rathe. Er brachte die Sachen auf Befehl der Zarin vor den Patriarchen. Ein Umstand, der uns zu erkennen giebt, daß es der Zarin bey ihrer Kloster-Andacht zu mühsam gewesen, sich der Regierungs-Geschäfte fernerhin zu unterziehen, und daß sie vielleicht dadurch dem Pa-

(*) Die eigentliche Worte der Rosrádnaia sind diese: Писалъ къ Государынѣ Царицѣ и Великой Княгинѣ Александрѣ Ѳеодоровнѣ всея Россіи изъ Смоленска Бояринъ Князь Тимоѳей Романовичь Трубецкой на Князь Василья Голицына, что съ нимъ Князь Василей ни которыхъ дѣлъ не дѣлаетъ и списковъ за нимъ не возметъ, что будто менши ему Князь Василью не вмѣстно. И по Государынину Царицынину указу Бояре Князь Ѳедоръ Ивановичь Мстиславской съ товарищи сказывали про то Патріарху Иеву. Und wiederum: Писалъ къ Государынѣ Царицѣ и Великой Княгинѣ Александрѣ Ѳеодоровнѣ всея Россіи изъ Пскова Бояринъ Князь Андрей Голицынъ, что Князь Василей Буйносовъ списковъ не взялъ.

Patriarchen zu verstehen geben wollen, wie nöthig es sey, den erledigten Thron auf das baldigste wieder zu besetzen.

Sollte man nicht denken, Boris habe an der Interims-Regierung seiner Schwester auch mit einen guten Theil gehabt, ohnerachtet seiner nirgends dabey gedacht wird, und eben dieses sey die Ursache gewesen, warum er ihr ins Kloster gefolget sey? Zum wenigsten ist die Sache nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Mittlerweile unterliessen seine Freunde nicht, ihre ohnedem schon ziemlich starke Parthey durch den aus den Städten ankommenden Adel immer zu vergrössern. Der Patriarch, welcher ihm seine Erhebung zu danken hatte, war ganz und gar für ihn eingenommen. Als (*) man demnach zur Wahl schritte, welches in des Patriarchen Wohnung geschahe, so wurd von jedermann dafür gehalten, (**) daß niemand würdiger sey, auf

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(*) Es ist gleichwohl auch gemeldet, daß die Schuiskischen Fürsten und einer von Boris Anverwandten, nehmlich der Bojarin und Dworezkoi Grigorei Wasiliewitsch Godunow, der Wahl zuwider gewesen, weswegen der letztere von Boris mit Gifte aus dem Wege geräumet worden. Mst. von den

den Thron von Rußland erhoben zu werden, als Boris Fedrowitsch Godunow, und dieses wegen seiner gerechten und klugen Regierungs-Verwaltung, womit er dem Vaterlande schon so lange getreulich vorgestanden, wie auch wegen seiner überaus gnädigen Begegnung gegen alle, die mit ihm zu thun, oder etwas bey ihm zu suchen, gehabt hätten. Die Liebe des Volks zu ihm wuchs bey einem jeden Schritte, dadurch er sich dem Throne näherte. Hierdurch wuste er klüglich zu ersetzen, was ihm am Rechte zur Krone abgieng.

So bald war die Wahl nicht geschehen, so lief eine grosse Menge Volks zu Boris hinaus nach dem Kloster. Es wurd ihm angekündiget. Allein er schien damit nicht zu frieden zu seyn. Er schlug rund ab, Zar zu werden, und rieth dem Volke, an jemand, der dazu tüchtiger wäre, zu denken. In der That aber mochte er eine mit mehrerem Ansehn und Gepränge verknüpfte Ankündigung der Wahl erwarten, und sich gleichsam zu Annehmung der Zarischen Würde zwingen lassen wollen, worin denn auch bald darauf seinem Verlangen ein Genügen geschahe. Aus-

den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Auswärtige Geschichtschreiber (*) geben vor, Boris habe in der Stadt ausstreuen lassen, daß er willens sey, sich in den Mönchen-Stand aufnehmen zu lassen. Das möchte vielleicht einen gar zu grossen Abscheu für der Krone angezeiget haben. Wenn es aber wahr ist, so kann es die folgende Entschliessung der Stände beschleuniget haben.

In einer abermahligen Versammlung bey dem Patriarchen wurd nicht nur die vorgegangene Wahl bekräftiget; sondern noch für gut befunden, daß der Patriarch mit der ganzen Versammlung, unter Vortragung des heiligen Kreutzes und verschiedener heiligen Bilder, sonderlich dessen, das die heilige Jungfrau Maria vorstellet, und von dem Evangelisten Lucas gemahlet seyn soll, (**) nach dem Nowodewitschei Kloster in Procession gehen, und die verwitwete Zarin Alexandra um ihre Vorsprache bey dem Bruder, daß er die Zarische Würde annehmen möge, ersuchen

(*) Petrejus S. 267.

(**) Dieses Bild ist ehemahls aus Griechenland nach Kiew, von dort nach Wladimir, und von Wladimir nach Moscau gebracht worden, wo es noch gegenwärtig befindlich ist. Im gemeinen Reden wird es Владимирская Богородица genannt.

solle. Dieses geschahe an dem Dienstage in der sogenannten Butterwoche, welches der 16. Februar war. Der Patriarch mit der übrigen Geistlichkeit, die Bojaren, der Adel und die Bürgerschaft kamen nach dem Kloster. Sie giengen in die Kirche, um sich den Göttlichen Beystand zu ihrem Vorhaben zu erbitten. Darauf begaben sie sich zu der Zarin, und stelleten ihr vor, wie Boris Fedrowitsch, ihr Bruder, seiner grossen Verdienste halber, von ihnen einstimmig zum Zaren und Großfürsten von Rußland sey erwählet worden. Sie baten, die Zarin möge sowohl selbst ihre Einwilligung dazu geben, als ihren Bruder dazu überreden, daß er dem allgemeinen Verlangen der Stände des Reichs nicht widerstehen, sondern das verwayfete Vaterland zu regieren über sich nehmen möge. Ob nun gleich die Zarin anfänglich ihren Beyfall zu geben sich weigerte, unter der Entschuldigung, daß sie der Welt gänzlich abgesagt habe, und sich nicht mehr in Regierungs-Sachen mengen wolle: so ließ sie doch endlich auf anhaltendes Flehen des Patriarchen und aller übrigen Anwesenden sich erbitten, daß sie durch ihre Einwilligung die Wahl bekräftigte.

Hierauf muste Boris auf gleiche Weise durch vieles Bitten gewonnen werden. Er ließ sich gewinnen, und wurd unter grossem Freuden-

ge-

schrey zum Zaren ausgerufen, zum merkwürdi-
en Beweise, wie weit es eine kluge Verstellung
bringen vermag, wenn sie vom Glücke unter-
ützet wird. Thuanus (*) vergleichet Boris mit
taulf der Gothen Könige, der eben auf diese Wei-
, weil er seines Vorgängers, des Alarichs Gemah-
n Bruder gewesen, zur Regierung gelanget. Allein
er Unterscheid ist merklich: denn Ataulph hat sich
en Weg zum Throne nicht durch verbothene Mit-
l gebahnet. Noch denselben Tag bezog der neue
ar in Begleitung des Patriarchen und der
Bojaren den Zarischen Pallast; ein Tag den
Boris seine übrige Lebens-Jahre hindurch mit
esonderer Andacht feyerte, woran er der heiligen
Jungfrau Maria ein Fest, unter dem Nahmen
Odigitria, zu begehen anordnete, das aber sein
Nachfolger in der Regierung wieder abgeschaffet
at. Damahls hatte Boris mit seiner Gemah-
in Maria Grigorievna einen Sohn Fedor
nd eine Tochter Xrinia; (**) Thron-Erben,
ie er dem Reiche zubrachte. Ein älterer Sohn
war

(*) Hist. L. CXX. ad A. 1598.

(**) *Thuan.* Hist. L. CXX. ad A. 1598. schreibt, der Prinz sey damahls 10 und die Prinzessin 16 Jahre alt gewesen.

war schon 10 Jahre vorher mit Tode abge
gangen. (*)

Die grosse Fasten und die Oster-Feyerta
ge verursachten, daß die Krönung bis nach Er
digung derselben aufgeschoben wurd. Immittel
lief den 1. April (**) aus Oskol von der
Woewoden Knjäs Iwan Sonzow Sasekin de
Bericht ein, daß eine Partey Donnischer Co
sacken über den Nördlichen Donetz gegange
und mit den Tataren ins Handgemenge gerathe
sey, bey welcher Gelegenheit man durch feindli
che Gefangene erfahren, daß der Crimmische Cha
Kasigirei alle Anstalten zu einem feindlichen Ein
falle in Rußland mache, und daß der Türkisch
Groß-Sultan ihm 7000 Mann Janitschare
zu Hülfe geschicket habe. Hier war weiter a
keine Krönung zu gedenken; der Feind muß
erst zurück getrieben, die Gränzen mußten in Si
cherheit gesetzet werden. Boris gieng selbst z
Felde. Es schien, als wenn er sich dadurch er
recht um die Krone, bevor er sich solche auf
setzen liesse, verdient machen wollte.

Durch

(*) *Fletcher* of the Russe Common Wealth. fol. 104. b.

(**) Rosrádnaia.

Durchs ganze Land ergiengen Befehle, daß edermann der im Felde zu dienen schuldig war, chleunig auffitzen, und sich zu Serpuchow, dem gewöhnlichen Sammelplatze der Armee, wenn es wider die Crimmischen Tataren gieng, einfinden ollte. Damahls lebten zu Moscau in Zarischen Diensten fünf Tatarische Zarewitschen, oder Prinzen von Chanischem Geblüte; als der Zarewitsch von Casan Araslanei Kaibulowitsch, der von der Casatschia Orda Urus Machmet Aidarowitsch, (*) der von Sibirien Mametkul Altaulowitsch, der Schemachalische, oder Schamchalische, Schichin und der von Urgentsch Mamet. Sie wurden allen Bojaren vorgezogen, und bekamen bey der Armee die höchsten Bedienungen, den Sibirischen Zarewitsch ausgenommen, welcher zwar auch mit ernannt war, aber zu Moscau zurück blieb.

Es wird vielleicht nicht unangenehm seyn, die Einrichtung der Armee, nach ihren damahls üblichen fünf Haupt-Theilen, nebst denen Nahmen der vornehmsten Heerführer, so wie solche auf Ver-

(*) An andern Orten wird er Aldanowitsch, auch Aldonowitsch genannt.

Verordnung der Rosrådnei Pricas hätten com
mandiren sollen, hier angeführet zu sehen:

Die Haupt-Armee. Большой полкъ.

Der Zarewitsch Araslanei Kaibulowitsch.
Der Bojarin Kn. Fedor Jw. Mstislawskoi.
Der Bojarin Stephan Was. Godunow.
Der Ocolnitschei Semón Fedr. Saburow.

Der rechte Flügel. Правая рука.

Der Zarewitsch von der Casatschia Orda, Uru
Machmet Aidarowitsch.
Der Bojarin Kn. Wasilei Jw. Schuiskoi.
Der Bojarin Jwan Wasil. Godunow.
Der Bojar. Kn. Alexander Jw. Schuiskoi.

Die Avantgarde. Передовой полкъ.

Der Zarewitsch von Sibirien Mametkul Al
taulowitsch.
Der Bojarin Kn. Dmitri Jw. Schuiskoi.
Der Kn. Wasilei Kasikardanukowitsch Tscher
kaskoi.
Der Kn. Alexander Andr. Repnin.

Die Arriere-Garde. Сторожевои полкъ.

Der Schemachalische Zarewitsch Schichin.
Der Boj. Kn. Timofei Rom. Trubezkoi.
Der Boj. Kn. Fedor Andr. Nogotkow.

De

Der Ocolnitschei Kn. Iwan Wasil. Welikogo Gagin.

Der linke Flügel. Лѣвая рука.
Der Zarewitsch von Urgentsch Mamet.
Der Bojarin Kn. Iwan Iw. Golizin.
Der Kn. Wasilei Aleischeewitsch Tumenskoi.
Der Kn. Wasilei Mich. Lobanow Rostowskoi.

Bey den Haus-Truppen des Zaren, welche ein abgesondertes Corps ausmachten:

Der Bojarin Fedor Nikit. Romanow.
Der Krawtschei Alexander Nikit. Romanow.
Der Oruschnitschei Bogdan Jacowl. Belskoi.
Der Dumnoi Diak Wasilei Schtschelkalow.

Unter sieben Dumnie Dworáni, die dem Feldzuge mit beywohneten, waren folgende besondere Bedienungen, als:

Ein Postelnitschei (*)
Ein Striápschei сь ключемь (**)

Ein

(*) Der über die Bettgeräthschaft des Zaren die Aufsicht hatte.

(**) Striápschei bedeutet zwar heutzutage einen Advocaten, oder Mandatarium. Vormahls aber war

Ein Sokolnitschei (*) und
Ein Jaselnitschei. (**)

Drey Dumnie Diaki, 44 Stolniki, (***
23 Striäptschie, 11 Diaki und 11 Schilzi, (*) wa
ren noch in des Zaren Gefolge, so wie auch 7 Ryn
di, deren Waffen und Nahmen folgender Ge
stalt aufgezeichnet sind:

C

war es ein Grad des Adels, und eine Hofbedienung
worunter die ѣ ключемъ, weil ihnen gewisse Sa
chen besonders anvertrauet waren, den Vorzu
hatten. Ein Schlüssel war das Zeichen ihres Amts
so wie jetzt der Kammer-Herren.

(*) Der Ober-Falkenirer.

(**) Futter-Marschall, von ясли die Krippe.

(***) Die bey der Tafel des Zaren die Aufwa
tung hatten.

(*) Die erste Staffel eines von Adel in Hofdienste
Schilez heisset sonst ein Einwohner. Hier be
deutet es so viel, als der bey Hofe wohnet. Au
Schilzi wurden Striäptschie, aus diesen Stoln
ki, ferner Dumnie Dworäne, Gcolnitschie u. s. w
Aus der hier beobachteten Ordnung der Ständ
sehen wir, daß die Dumnie Diaki zwischen de
Dumnie Dworäne und Stolniki, die Diaki ab
zwischen den Striäptschie und Schilzi, den Ran
gehabt.

Съ большимъ сайдакомъ	Kn. Jurje Mich. Trubetzkoi.
Съ большимъ копьемъ	Kn. Andrei Andr. Telätewskoi.
Съ другимъ сайдакомъ	Michailo Bor. Schein.
Съ третьимъ сайдакомъ	Kn. Boris Mich. Lykow.
Съ сулицею	Kn. Fedor Iw. Lykow.
Съ рогатиною	Semön Dmitri. Weljaminow.
Съ санапалы.	Boris Mich. Weljäminow.

Hingegen blieben zu Moscau bey der Zarischen Familie die Bojaren:

Kn. Fedor Mich. Trubezkoi
Dmitri Iwan. Godunow
Kn. Iwan Mich. Glinskoi
Kn. Boris Kanbulatowitsch Tscherkaskoi
Kn. Fedor Dmitr. Schestunow.
Bogdan Jurj. Saburow und
der Stolnik Matfei Mich. Godunow

Der Zarin Ober-Küchen- oder Credenz-Meister (*)
Kn. Andrei Iw. Godunow.

Des

(*) У Государынины ѣствы сидѣлъ.

Des Zarewitschen Hofmeister (*) Iwan Tschemadanow.

Nachdem von Serpuchow die Nachricht eingelaufen, daß die Völker sich daselbst versammlet hätten: so brach der Zar den 2. May von Moscau dahin auf; (**) da er denn eine der schönsten und zahlreichsten Armeen antraf, die vielleicht jemahls in Rußland gesehen worden. Die Bojaren und der Adel bestrebten sich in die Wette, es einer dem andern zuvor zu thun. Ein jeder nahm so viel seiner Knechte mit sich, als er aufbringen konnte. Alle waren wohl mondiret, wohl beritten, mit Krieges- und Mund-Provision wohl versorget. Was konnte der Zar mehr wünschen, als eine solche Bereitwilligkeit bey seinen neuen Unterthanen anzutreffen? Man will, (*) daß die gesammte Anzahl aller damahls versammleten Völker sich über 200000, andere (**) sagen gar auf 500000 Mann, solle erstrecket haben.

Den

(*) Дядька.

(**) Den Tag des Aufbruchs betreffend folge ich der 2. Rosrädnaia, indem die erste den 20. April ansetzet.

(*) Petrejus S. 269.

(**) *Margeret* Etat de la Russie fol. 8.

Den 10. May wurd noch die vorige Nachicht wegen der Crimmischen Tataren bekräftiet, (*) indem aus Belgorod der Bericht einef, es seyen zween Gefangene aus Crim daselbst ngekommen, der eine ein Pole, und der andere in Deutscher aus den Kayserlichen Erblanden, elche ausgesagt: daß der Chan Kasigirei würkch im Anmarsche begriffen sey. Es war ber falsch. Vielmehr vernahm man bald daruf über Jelez, daß zwey Couriers, (**) Leonei Lodischenskoi und Iwan Bunakow, welhe Jahres vorher nach der Crim waren geschiket worden, auf der Rückreise seyen, und Crimische Abgesandten mitbrächten. Da befahl er Zar, daß an allen Orten, wo die Abgesandten würden durchzureisen haben, die Woewoden aus den benachbarten Städten mit so vielem Volke, als sie aufbringen könnten, zu Pferde ich versammlen sollten, damit die Tataren von er Russen Stärke einen vortheilhaften Begriff ekämen. Zu Serpuchow aber machte er zu hrer Aufnahme noch weit grössere Anstalten, nd dazu war ihm die daselbst versammlete zahlreiche Armee ungemein nützlich.

(*) Rosrädnaia 2.

(**) In dem Mst. von den innerlichen Unruhen werden sie Abgesandten genannt.

Als (*) die Gesandten, deren Haupt Alei Mursa hieß, ankamen, so wieß man ihnen 7 Werste von des Zaren Haupt-Quartier (dieses aber war in freyem Felde an der Occa) ihr Lager an. Daselbst musten sie bleiben, bis die Zeit, da sie zur Audienz kommen sollten, bestimmet wurde. Lodischenskoi und Bunakow kamen inmittelst, und versicherten, daß nichts weniger, als ein Krieg zu besorgen sey; der Chan habe eben zu dem Ende die Abgesandten mitgeschickt, daß sie seine aufrichtige Gesinnung zum Frieden bekräftigen sollten.

Die Audienz war auf den 29. Junius, als den Tag Petri und Pauli, angesetzet. Die Nacht vorher wurd in dem Rußischen Lager aus dem groben Geschütze unaufhörlich geschossen. Darauf kamen mit anbrechendem Tage alle Truppen in Bewegung. Denn sie musten den Raum zwischen dem Zarischen Lager und dem Quartier der Gesandten, welcher angezeigter massen 7 Werste betrug, ausfüllen. Das Fußvolk wurd dergestalt gestellet, daß es zu beyden Seiten des Weges, ohne sich zu rühren, paradirete. Die Reuterey hingegen machte hinter demselben allerley Bewegungen, gleich als wenn sie sich mit einem Feinde in ein Gefechte einzulassen im Begriffe sey. Was für eine Freude für dem Zar, als er merkte, daß die Würkung dieser Anstalten seinen Absichten gemäß war! Denn

die

ie Tatarischen Gesandten, welche durch An-
chauung so unzählbarer bewehrter Mannschaft
anz in Erstaunen gesetzet worden, konnten bey
er Audienz für Furcht und Zittern kaum ein
Wort hervorbringen. Was Wunder, wenn
urch ihre Erzehlung auch ganz Crim mit Furcht
nd Schrecken erfüllet worden! Vielleicht ist
s dadurch geschehen, daß von dieser Zeit an die
Crimmischen Chane, nicht mehr so, wie sie
orher öfters zu thun pflegten, bis ins Herz von
Rußland zu streifen, sich unterstanden haben.
Zar Boris begegnete indeß den Gesandten über-
aus gnädig, beschenkte sie reichlich, und schickte an-
ere Rußische Gesandten mit ihnen an den Chan,
elche kostbare Geschenke für denselben über-
ringen musten.

So freygebig er aber gegen diese Fremde war,
o war er es nicht weniger gegen seine Untertha-
nen; wie denn die ganze Armee daran Theil
nahm. (*) Mann für Mann bekamen ein ge-
wisses Geld, und die Vornehmen wurden mit
goldenen Stoffen, Sammet und seidenen Zeugen
beschenket. Ein Schriftsteller (**) berichtet, daß
Boris ganzer 6 Wochen lang fast täglich 10000

(*) Petreius S. 270.

(**) *Margeret* fol. 8.

Mann tractiret, wobey in prächtigen Zelten aus silbernen Geschirren gespeiset worden. Beym Beschlusse des Feldzuges war das Gastmahl, welches der Zar gab, allgemein. (*) Da wurd jedermann mit einem Ueberflusse von Speisen und Getränken bewirthet. Der Zar dankte seinem Volke aufs gnadigste für ihre Treue und gutes Verhalten, welches er mit aller Erkenntlichkeit zu belohnen versprach. Darauf (**) verordnete er, welche Truppen zu Besetzung der Gränz-Städte in dortiger Gegend verbleiben, und welche nach den Orten, woher sie gekommen, zurükkehren sollten. Diesem wurd auf das genaueste gefolget. Und Zar Boris begab sich so vergnügt, als wenn er den mächtigsten Feind besieget hätte, nach Moscau zurück, wo er denn auch unter freudigem Zurufen des Volks empfangen und eingeholet wurd.

Die (***) Feyerlichkeit der Krönung, welche bis dahin aufgeschoben war, gieng den 1. September, als an dem Tage, woran damahls das neue Jahr in Rußland anfieng, mit vieler Pracht

(*) Petreius S. 270.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Pracht und gewöhnlichen Ceremonien vor sich. Der Zar empfieng die Krone aus den Händen des Patriarchen Hiobs, wobey er mit lauter Stimme freywillig angelobte, wie er sein ihm anvertrautes Volk mit Gerechtigkeit und Gnade regieren, und niemand, so viel an ihm sey, in der Noth verderben lassen wolle. Es war ein alter Gebrauch bey den Krönungen, daß der Zar beym Austritte aus der Kirche, wie junge Eheleute nach der Trauung, zur Vorbedeutung des Ueberflusses und reichen Seegens an Gütern, mit geprägtem Gelde überstreuet wurde. Bey den Hochzeiten brauchte man silberne Copeken, bey den Krönungen goldene Schaupfenninge. Beyde gab man dem Volke preiß, so bald die Proceßion vorüber war. Solches geschahe auch hier. Der Bojarin Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi verrichtete die Ceremonie. Denn dieses Amt war so wichtig, daß nur Personen vom ersten Range dazu gelangen konnten. Drey Tage wurden bey Hofe mit prächtigen Tractamenten zugebracht, wobey der Zar viele zu höhern Würden erhob, und viele mit Gütern beschenkte. Wenn sonst vorgegeben wird, (*) Boris habe bey der Krönung ein Gelübde gethan, daß er in 5 Jahren kein Blut vergiessen, sondern

(*) Petreius S. 271.

dern die Verbrecher nur mit der Verweisung ins Elend bestrafen wolle; so ist solches, weil er es nicht gehalten, ziemlich zweifelhaft. Doch muß man gestehen, daß von öffentlichen Blut-Gerichten unter seiner Regierung keine Beyspiele zu finden. Vielleicht hat er, um dem äusserlichen Wort-Verstande des Gelübdes ein Genügen zu thun, diejenigen, welche sich an ihm versündiget, oder ihm verdächtig gewesen, heimlich erwürgen lassen; wie wir davon verschiedene Beyspiele haben.

Man hat ehemahls zu Königsberg in Preussen zum Lobe des Zaren Boris Fedrowitsch eine öffentliche Rede gehalten, (*) die auch gedruckt ist, und deren Inhalt vielleicht verdiente hier angezeiget zu werden, wenn sie noch zu haben wäre. In der That lässet sich viel zu Boris Lobe sagen. Denn was er gutes gestiftet, oder zu stiften Willens gewesen, das muß doch allemahl gut bleiben, wenn wir gleich seine böse Thaten verabscheuen.

Ob

(*) Der Verfasser war Const. Fidler aus Riga, ein Bruder des Zarischen Medici Casp. Fidlers dessen Petreius gedenket S. 253. S. Descript. Russ. Elzevir. p. 125. *Thuan.* Hist. L. CXXXV. ad A. 1605.

Ob seine Gottesfurcht aufrichtig oder verstellt gewesen, das ist hier nicht nöthig zu untersuchen. Denn auch eine verstellte Gottesfurcht kann bey einem Fürsten noch gewisser massen für eine Tugend gelten, weil sein Beyspiel den Unterthanen zur Nachahmung dienet. Wie er im Jahre 1588 seinem damahls einzigem Sohne, der sehr krank war, kaltes geweyhetes Wasser trinken, und ihn bey grosser Kälte in die Kirche tragen lassen, daß er davon genesen möchte, welches aber zu desselben Tode ausgeschlagen, daß ist beym Fletcher (*) zu lesen. Man findet öftere Andachts-Reisen von ihm aufgezeichnet, (**) da er zum Exempel nicht lange nach der Krönung das Kloster Josiphow zu Wolok Lamskoi besuchet, da er in eben dieser Absicht nach Moschaisk und Borowsk gereiset, da er für die Reliquien des heiligen Macarius im Kloster Koläsin einen silbernen Sarg machen lassen, und der Translocation dieser Reliquien selbst mit beygewohnet, da er mehr als ein mahl nach dem Kloster Sergiew-Troizkoi gewallfahrtet hat, u. s. w. Es geschahe ohne Zweifel auch dem

(*) l. c. fol. 104. b.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

dem Kirchen-Dienste zu Liebe, daß er (*) eine ausserordentlich grosse Glocke von 10000 Pud schwer giessen, und dieselbe in einem dazu besonders erbauetem Thurme im Kreml aufhängen ließ.

Wenn es wahr ist, was auswärtige Schriftsteller (**) von ihm vorgeben, daß er sein Volk durch die Einführung gelehrter Wissenschaften und Künste zu verbessern bedacht gewesen: So ist solches ein Umstand, der unter die wichtigsten seines

(*) Olearius Reise-Beschreibung S. 74. Adam Brands neuvermehrte Beschreibung seiner Chinesischen Reise S. 12. Ersterer hat die Glocke von 356 Centnern, der andere 350 Centner schwer ausgegeben. Eine irrige Nachricht stehet in der Holländischen Uebersetzung von des Capt. Perry Staat von Rußland, welcher ohne des Urhebers Nahmen unter dem Titul: Tegenwoordige Staat van groot Rusland to Amsterdam 1717. 8vo herausgekommen, S. 337. indem daselbst das Gewichte der Glocke von 8000 Pud und jedes Pud zu 33 Pfund Holländisch gerechnet, von 246000 Pfund ausgegeben wird. Noch weiter gehet von der Wahrheit ab, wenn in den Voyages Historiques de l' Europe in dem 7. Theile der von Rußland handelt S. 171. gesaget wird, die Glocke sey im Jahre 1653 gegossen und wiege 340000 Pfund.

(**) Petreius S. 211.

seines Lebens gesetzet zu werden verdienet. Zar Iwan Wasiliewitsch hat zwar eigentlich zu dieser Verbesserung in Rußland den Anfang gemachet. Allein seine Absichten waren noch in enge Gränzen eingeschlossen. Die Arzeney-Kunst und die zum Krieges-Wesen gehörige Wissenschaften blieben fast der einzige Gegenstand, warum er Ausländer zu sich ins Reich zog. Er führte aber die Buchdrucker-Kunst zu Moscau ein, und legte dadurch den Grund, daß seine Nachfolger ein mehrers zu unternehmen in den Stand gesetzet wurden. Zar Boris ließ verschiedene Aerzte und Apotheker aus Deutschland kommen, denen er so gnädig war, daß er ihnen zu Liebe die Erlaubniß ertheilte, eine öffentliche Lutherische Kirche in der deutschen Slobode vor Moscau zu erbauen, neben welcher er selbst einen Thurm setzen und drey Glocken darin aufhängen ließ. (*) Er soll, wie dem Olearius (**) erzehlet worden, einsmahls einen Deutschen, der nach Deutschland reisen wollen, um sich zum Doctor machen zu lassen, selbst diesen Ehren-Nahmen beygeleget haben. Was er sich für Mühe gegeben den

(*) Conr. Busso Mst. und aus demselben Treuer Diss. de perpetua amicitia Germanicum inter et Russicum imperium p. 54. sq.

(**) Reisebeschr. L. III. C. 6. p. 101.

den Engelländischen Mathematicum Jo. Dee in seine, oder vielmehr noch in des Zaren Fedor Iwanowitsch Dienste zu ziehen, ist von Milton (*) beschrieben. Er hat die erste Landcarte von Rußland verfertigen lassen, die nach seinem Tode unter seines Sohns Nahmen von Hessel Gerard im Jahre 1614 heraus gegeben, und dem Zaren Michael Fedrowitsch dedicirt worden. (**) Er soll Willens gewesen seyn, (***) aus Deutschland, Engelland und Frankreich verschiedene gelehrte und erfahrne Männer zu verschreiben, welche die Rußische Jugend in allerley Sprachen, guten Sitten und edlen Künsten unterweisen sollten. Er schickte nach und nach 18 junge Knaben von geringem Adel nach fremden Ländern, daß sie daselbst in Sprachen und Wissenschaften geübet werden möchten. Fünfe davon wurden dem Magistrat zu Lübeck anbefohlen, und drey haben in Schweden bey König Carl dem IX. am Hofe gedienet. Dieses bezeugen auch Rußische Handschriften, (*) daß er viele Deut-

(*) Description of Moscovia p. 100.

(**) Sie findet sich in dem Blaeuwischen Atlasse Tom. I. und in kleinerm Format in Gottfridts Archont. Cosm.

(***) Petreius S. 211.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Deutsche und andere ausländische Officiers in seinen Diensten gehabt, ja daß er ihnen erlaubet, nach ihrer Landes-Art gekleidet zu gehen.

Er suchte mit allen angränzenden Mächten in gutem Vernehmen zu leben, und durch den Genuß des edlen Friedens dem Reiche diejenigen Vortheile zu verschaffen, welche unzertrennlich damit verknüpfet sind. Dieses war jedermann um so viel angenehmer, als Rußland viele Jahre her wenig Ruhe geschmecket hatte. Schweden suchte und erhielt den Frieden noch bey Lebzeiten des Zaren Fedor Iwanowitsch; (*) aber die Gränzscheidung, worin Kexholm an Rußland abgetreten, Narva aber den Schweden zurück gegeben wurd, kam erst im Jahre 1598 unter Boris Regierung zum Stande. (**) Darauf folgte ein Bündniß mit Schweden, (***) worin beyde Theile auf den Fall eines Angriffs von Polen einander mit Hülfs-Völkern beyzustehen, sich verbindlich machten.

Die Gränzen des Reichs wider die Tataren in mehrere Sicherheit zu setzen, ließ 1599.
er

(*) *Wedekind* Hist. belli Sueco-Mosc. p. 16.

(**) Kelch Liefländische Historie S. 458.

(***) Eben daselbst S. 462.

er (*) im Jahre 1599 durch den mehrgedachten Belskoi, welchen er zum Ocolnitschei erhoben, in der Steppe, am Flusse Donez eine neue Stadt und Festung bauen, die Zarew Borissow gorod, oder kürzer Borissow, genannt wurd. Belskoi (**) und Semön Romanow Sin Alferiew wurden zu dem Ende den 24. (an einem andern Ort stehet den 29.) Junius 1599 mit vieler Mannschaft von Moscau abgefertiget. An der Ausführung des Werks war nichts auszusetzen. Allein Belskoi, (***) als ein sehr reicher Mann, wollte des Zaren Freygebigkeit nachahmen, das machte ihn verhaßt, oder gar fürchterlich. Er wurd 1600 zurück berufen, und mit Einziehung aller seiner Güter abermahls ins Elend verwiesen.

Smolensk mit einer steinernen Mauer zu befestigen (*) war schon unter der Regierung des Za-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Rosrädnaia. Die Gegend der Stadt ist bestimmet nach einer Reihe Berge, die damahls die heiligen Berge (Святые горы) geheissen haben.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Zaren Fedor Iwanowitsch der Anfang gemachet worden. Boris hatte damahls selbst eine Reise dahin gethan, und zum Baue den Grund geleget. Jetzt nahm er sich der Sache noch eifriger an, und verordnete ausser den gewöhnlichen Woewoden der Stadt, einen besondern Aufseher über den Festungs-Bau, welches der Fürst Samson Iwanowitsch Dolgorucki war. (*) Von Stariza wurden die Steine hingeführet, und der Kalch dazu im Gebiete der Stadt Bela (**) gebrannt. Ohnerachtet nun solches nicht ohne viele Mühe geschahe; so hatte doch der Zar das Vergnügen, daß unter seiner Regierung dieser grosse Bau zu der erwünschten Vollkommenheit gediehe.

Im Jahre 1599 kam der Schwedische Prinz Gustav, Erichs des XIV. Sohn, nach Rußland, nicht ohne Genehmhaltung, wie es scheinet, des Zaren, der nach dem Zeugnisse auswärtiger Geschichtschreiber (***) ihn durch Gesandte

(*) Rosrádnaia.

(**) Der Ort ist also beschrieben У пречистые въ Верьховье. Mst. von den innerlichen Unruhen.

(***) Petreius S. 272. Margeret. Puffendorf. Kelch l. c. Man sehe weitläuftiger Schlegel im Leben Christ. IV. S. 310. u. f.

sandte dazu soll haben einladen lassen, ohnerachtet die einheimische Nachrichten (*) hiervon nicht nur nichts wissen, sondern noch das Gegentheil zu behaupten scheinen, indem gemeldet wird, daß Gustav nach Rußland gekommen sey, um in des Zaren Dienste zu treten. Der Ursachen können viele seyn, warum die Rußischen Geschichtbücher diesen Umstand übergangen haben. (**) Zudem ist das Stillschweigen des einen Theils kein Beweiß, eine Sache für unwahr zu halten, die von dem andern Theile mit wahrscheinlichen Umständen bekräftiget wird.

Des Prinzen Gustavs mühselige Wanderschaft, die er von Jugend auf geführet, und die in der Königlichen Schwedischen Familie damahls herrschende Uneinigkeit, müssen hier aus der Schwedischen Geschichte vorausgesetzet werden. Man meinet, Zar Boris habe hier, nach seiner grossen Staats-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen: Пр'иде к' Москвѣ служить Свицкой Королевичь Густавъ

(**) Vielleicht ist zu Moscau die Abfertigung der Gesandten nicht zu Jedermanns Wissenschaft gelanget, vielleicht sind Ausländer dazu gebrauchet worden, die sonst in ihren eigenen Geschäften gereiset? Vielleicht sind es nur Couriers mit Briefen gewesen.

Staats-Klugheit, einen wichtigen Vortheil gesucht. Er habe dem Prinzen die Prinzeßin Arina seine Tochter vermählen wollen, und solches als ein Mittel angesehen, Estland und Finnland mit dem Rußischen Reiche zu vereinigen. Wer kann aber für solche geheime Absichten Bürge seyn, die nicht durch den Erfolg bewähret worden. Gustav der sich damahls zu Thoren in Preussen aufgehalten, soll einen sichern und mit vielen Versprechungen angefüllten Geleits-Brief vom Zaren erhalten haben, den er auf der Durch-Reise zu Riga bey einem vornehmen Bürger in Verwahrung gelassen. Er kam nach Moscau, und wurd seinem hohen Stande gemäß mit vieler Pracht eingehohlet, mit kostbaren Geschenken überhäufet, und mit allen Nothwendigkeiten vom Hofe versorget. Dieses währete zwey ganzer Jahre.

Bey der ersten Audienz die Gustav den 19. August 1599 bey dem Zaren hatte, wiederfuhr ihm eine besondere Ehre, dadurch (*) daß er am Wagen, auf der Treppe, und in den Vorzimmern, dreymahl von einigen der vornehmsten Herren des Reichs von des Zaren wegen be-

(*) Rosrádnaia.

willkommet, und durch sie bis in den Audienz-Saal begleitet wurde. Dieses war, was man in dem damahligen Hof-Ceremonial die erste, zweyte und dritte Begegnung (Встрѣча) nannte. Es wird vielleicht nicht unangenehm seyn, die Nahmen der Herren zu wissen, die dazu ernennet gewesen.

1) Встрѣча
Der Bojarin Kn. Iwan Wasil. Golizin.
Der Okolnitschei Kn. Andrei Iw. Chworostinin.

2) Встрѣча
Der Bojarin Kn. Andrei Petr. Kurakin.
" " " Kn. Fedor Iw. Chworostinin.

3) Встрѣча
Der Bojarin Kn. Dimitri Iw. Schuiskoi.
" " " Fedor Nikitiitsch Romanow.

Während der Audienz hatten als Rynd die Aufwartung:
Kn. Jurje Nic. Trubezkoi.
Kn. Iwan Andr. bolschoi Chowanskoi.
Kn. Boris Mich. Lykow.
Kn. Wasilei Petr. Trostenskoi.

Der (*) Zar ließ ihn mit sich und seinen Kronprinzen an einer Tafel speisen, welches ein

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

ein grosser Vorzug war, wobey jedoch in Acht genommen wurde, daß die Speisen unterschieden seyn musten.

Eine andere Audienz des Prinzen bey dem Zaren findet sich unter dem 18. August 1601 angemerket, (*) welche schon nicht so prächtig, als die erste, war, indem der Prinz nur zweymahl, nehmlich auf der Treppe und in den Vorzimmern, bewillkommet wurde.

1) Вступна
Kn. Grigorei Petr. Romadanowskoi.

2) Вступна
Der Bojarin Kn. Andrei Petr. Kurakin.
Der Ocolnitschei Kn. Wasilei Dmitr. Chilkow.

In der That der Zar, welcher an Gustav nicht denjenigen fand, den er gewünschet, entzog ihm nach und nach seine Liebe, und auch einen Theil seiner Gutthaten.

Gustav (**) soll eine Buhlerin mit sich nach Moscau gebracht haben, die er dem Zaren

(*) Rosrádnaia.

(**) *Margeret.* Petrejus.

zu gefallen nicht abschaffen wollen. Man habe, sagt man, von ihm verlanget, daß er die Rußische Religion annehmen solle, wozu er durch keine Mittel zu überreden gewesen; des Zaren Absichten wegen Estland und Finnland seyen von ihm nicht gebilliget worden; er habe zurück verlanget, und auf seinen zu Riga verwahrten Geleits-Brief gepochet, ja gar sich ungeziemender Drohworte bedienet; darüber sey der Zar sehr wider ihn aufgebracht worden, und nachdem er durch List den Geleits-Brief aus Riga zurück bekommen, habe er den Prinzen nach Uglitsch geschicket, daß er daselbst wohnen, und von den Gefällen der Stadt seinen Unterhalt haben solle.

Hier finden wir zwischen den Rußischen und auswärtigen Geschichtschreibern einen wesentlichen Widerspruch; indem jene die Versendung des Prinzen nach Uglitsch der Gnade des Zaren, diese seinem Zorne, zuschreiben. Der Zar gab dem Prinzen die Stadt Uglitsch zum Unterhalte. (*) (вѣ удѣлѣ, nicht anders, als wie die vorigen Zaren und Großfürsten ihren jüngern Brüdern und Söhnen eine Stadt mit ihren Einkünf-

(*) Mss. von den innerlichen Unruhen: и даде ему вѣ удѣлѣ градѣ Угличь и отпусти его из Угличь сѣ великою честїю.

künften anzuweisen pflegten) und ließ ihn mit vielen Ehrenbezeugungen dahin abreisen. Das sind die eigenen Worte eines Rußischen Geschichtschreibers, welcher auch von des Prinzen deutschen Bedienten erzehlet, daß sie reichlich von dem Zaren beschenket, und mit ihm nach Uglitsch abgelassen worden. Beyde Theile können Recht haben. Die Entfernung des Prinzen kann vom Zaren in Unwillen beschlossen, und in aller Güte bewerkstelliget seyn. Denn das letztere scheinen fast die übrigen Umstände der damahligen Zeit erfordert zu haben, weil schon andere Unterhandlungen mit dem Dänischen Hofe auf dem Tapete waren, um der Prinzeßin Xrinia einen würdigern Bräutigam zu verschaffen. Da war nöthig, daß Gustav mit einer guten Art entfernet wurde, weil eine schlimme Begegnung bey seinem Nachfolger keinen sonderlich günstigen Eindruck hätte verursachen mögen. Dieses ist in den letzten Monathen des Jahrs 1601 geschehen.

Wir müssen einen Irthum des sonst aller Hochachtung würdigen Geschichtschreibers Dav. Chytraeus (*) anmerken, da er unter dem Jahre 1599 von Rußland schreibet: der Zar Boris habe

(*) Saxon. Supplem. p. 19.

im April Monathe einen Abgesandten nach Polen geschicket, welcher dem Könige von Polen eine Sand-Uhr, einen halbentblösseten Säbel und einige Musqueten zum Geschenke bringen müssen, als wenn er dadurch seine Geneigtheit, mit Polen einen Krieg anzufangen, anzeigen wollen. Wenn je ein Herr für frevelhaften Kriegen einen Abscheu gehabt: so ist es Zar Boris gewesen. Diesen Satz bestätiget seine ganze Regierung. Seine eigene Sicherheit widerrieth solches, weil er (*) sich weder selbst von der Residenz zu entfernen, noch das Commando der Truppen einem andern zu übergeben getrauete. Verächtliche Geschenke aber, zumahl an auswärtige Höfe, konnten nicht mit seiner Ehrsucht und Freygebigkeit bestehen. Zudem, so wissen weder die Rußischen noch Polnischen Geschichtschreiber von einer solchen Gesandschaft etwas.

Eben so wenig lässet sich behaupten, was auch Chytraeus berichtet, daß Boris bey kaum angetretener Regierung dem Römischen Kayser Rudolph 40000 Mann Hülfs-Völker wider die Türken habe zusenden wollen. Der Zar ließ in besagtem Jahre an den Kayser eine Gesandtschaft abge-

(*) Dieses sind die Gedanken eines Schwedischen Geschichtschreibers *Jo. Wedekind* in Hist. belli Sueco-Moscov. p. 17.

bgehen, welche ihren Weg nicht durch Polen, ondern von Archangel über See, nehmen muste. Das soll deswegen geschehen seyn, weil der Kö- ig und die Republic den Rußischen Hülfs-Völ- ern einen freyen Durchzug versaget hätten; gleich ls ob nicht sonst Ursachen gewesen seyn können, elche die Erwählung der See-Reise angerathen aben. Die Rußischen Gesandten waren drey Monathe unterweges bis sie in der Elbe einlie- en. Sie landeten zu Stade, giengen darauf ach Hamburg und Lübeck, wo man ihnen vie- e Höflichkeiten erwieß, wogegen die Gesandten u Erneuerung der alten Freyheiten, welche die Städte des Hansischen Bundes ehemahls zu Nowgorod gehabt, gute Hofnung machten. Als ie zu dem Kayser nach Böhmen kamen, wel- her, weil zu Prag die Pest herrschete, damahls zu Pilsen Hof hielte: so überreichten sie demsel- ben in einer den 10. October gehabten Audienz zwey Schreiben, eines von dem Zaren Boris Fedrowitsch und ein anderes von seinem Kron- Prinzen Fedor Borissowitsch, die mit köstlichen Geschenken, an weissen Falken, schönem Pelz- werke, und andern Sachen, begleitet waren. Wei- ter weiß Chyträus nichts. Und unsere Rußischen Ge- schichtschreiber sind noch weniger von dieser Sache unterrichtet gewesen. Man müste das Archiv der eh- mahligen Gesandtschafts-Canzeley (Посольской приказъ) zu Moscau nachsehen, ob sich vielleicht dort etwas von der angeführten Beschickung finden möchte

Ein Beweiß der Staats-Klugheit des Zaren war es, daß, (*) als Nachricht einlief, wie die Nogaiischen Tataren um Astrachan sich sehr vermehrten, er sorgfältig bedacht war, ihre Kräfte zu schwächen, damit von ihnen keine Gefahr für Rußland zu befürchten sey. Denn ohnerachtet dieses Volk schon unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch dem Russischen Scepter treu und hold zu seyn sich verbunden hatte: so war doch auf desselben Beständigkeit keine feste Rechnung zu machen. Astrachan stund, der weiten Entlegenheit halber, allemahl für ihnen in Gefahr. Wäre diese ausgebrochen, so hätten die Rußischen Eroberungen derselben Gegend nicht anders, als durch einen langweiligen, mühsamen und kostbaren Krieg geschützet werden können. Solches zu verhüten, ließ Boris durch die zu Astrachan befindliche Woewoden den Saamen der Uneinigkeit unter das Volk ausstreuen, welches so gute Wirkung that, daß die vornehmsten Geschlechter der Nogaier sich eines das andere in kurzer Zeit selbst aufrieben. Die Ulusse des Fürsten Kasi, welche die grösseste und reichste war, wurd fast ganz über

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen, und Kern der Rußischen Geschichte.

über den Haufen geworfen. Alle geriethen darüber in solche Armuth, daß die Vater ihre Kinder nach Astrachan zum Verkaufe brachten.

Vielleicht hat der Zar Boris sich dieses Beyspiel zum Muster vorgestellet, um einige vornehme Familien zu Moscau, von denen er glaubte, daß sie seiner Regierung nicht günstig seyn könnten, unter einem Scheine Rechtens zu unterdrücken, oder gar aufzureiben. Wenigstens waren seine Maaßreguln diesfalls den vorigen nicht ungleich: und der Unterscheid bestund blos darin, daß da die Familien selbst nicht konnten in Zwistigkeiten eingeflochten werden, die (*) leibeigenen Knechte und Bediente in solchen Häusern aufgewiegelt wurden, daß sie wichtige Klagen wider ihre Herren anbringen musten, worüber diese in Verhaft gezogen, und nach des Zaren Gefallen verurtheilet wurden. Ein Knecht des Fürsten Dmitri Schestunow machte den Anfang. Er wurde dafür zum Sin bojarskoi ernennet, und mit Gütern beschenket. Das bewog viele andere, in seine Fußtapfen zu treten. Sie verbunden sich zu 5 oder 6 Personen, wer Kläger seyn, und wer die Klage wider den Herrn bezeugen sollte. Diesen Aussagen wurd

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

in allen Stücken Glauben beygemessen. Berie
sich der Herr auf andere seiner Bedienten: s
wurden solche auf das schmählichste gepeiniget
bis ihnen entweder die Schmerzen ein gleiche
Bekänntniß abzwungen, oder sie unter der Quac
erliegen musten. So machte es Tiberius. S
machte es auch Boris. Es kam so weit, da
auch gemeine Leute in Ansehung der zu hoffende
Belohnung, einer den andern verklagten. Pri
ster und Mönche blieben nicht frey von dies
Seuche. Die Weiber verklagten ihre Männe
die Kinder ihre Eltern. Nie hat man in Ruf
land eine grössere Zerrüttung gesehen. Niemahl
sind alle Bande der menschlichen Gesellschaft au
eine so schändliche Weise zerrissen und zernicht
worden.

Hieher gehöret auch, daß der Zar um di
se Zeit durch das ganze Reich einen Befehl e
gehen ließ, wodurch er allen wider ihn zu schmi
denden Rathschlägen vorbeugen, dahingegen ab
die Leute gewinnen wollte, daß sie die Urheb
solcher Absichten gehöriges Orts denen Befehl
habern in den Städten entdecken möchten. Z
dem Ende erließ er allen und jeden seiner Un
terthanen, auf ein ganzes Jahr, nemlich au
das Jahr 1600, alle Kron-Abgaben; er schi
die gemeinen Bedrängnisse des Landes, ich w
sagen die Blutsaugereyen der Unterbefehlshabe
in Betrachtung zu ziehen, und drang mit alle
Er

nſte, auf derſelben Abſtellung, damit das Volk, e die Worte des Befehls lauten, ohne alle othdurft in Friede und Ruhe leben möge. ie Geſchichtbücher wiſſen von dieſem Befehle hts. Ich habe aber in einigen Sibiriſchen chiven Exemplare davon angetroffen, von wel- n ein Abdruck in meiner Geſchichte von Si- ien zu leſen.

Zar Boris folgte darin den Maaßreguln er für ihre Hoheit eyferſüchtigen Regenten, daß vornehme Familien zu ſchwachen ſuchen, um ſo geruhiger über ſie herrſchen zu können. Denn er dem Fürſten Dmitri Iwanowitſch chuiskoi ſeiner Gemahlin Schweſter beylegen ß, (*) ſo war ſeine Abſicht das Intereſſe eſer mächtigen Familie, welche er zu ſtürzen h nicht unterſtund, mit dem ſeinigen zu vereini- n. Hingegen wuſte er geſchickt zu verhindern, ß Fürſt Fedor Iwanowitſch Mſtislawskoi cht heyrathen durfte, und eine Schweſter n ihm muſte in ein Kloſter gehen, um zu kei- em Bande der Verknüpfung zwiſchen zwo rnehmen Familien zu dienen.

Vor

(*) Margeret. fol. 29.

Vor allen hat die Romanowische Fa
lie viel Verfolgung von Boris auszustehen
habt, (*) und dieses aus keiner andern Urſac
als weil dieselbe mit dem letztverstorbenen Za
von mütterlicher Seite sehr nahe verwan
und weil das Haupt derselben, der Bojarin
dor Nikitiitsch Romanow, ein mit vortre
chen Eigenschaften des Leibes und der Seele
gabter und bey dem Volke höchstbeliebter H
war, von dem Boris in der Regierung Wid
stand befürchtete. Das letzte mahl, da Fed
Nikitiitsch in Diensten des Zaren Boris erw
net wird, (**) ist den 26. Februar 1600.
wurd befohlen, daß eine grosse Armee zu T
und an andern Orten derselbigen Nachbarschaft
versammeln sollte, um, wo es nöthig, einem E
falle der Crimmischen Tataren mit Nachdru
zu begegnen. Dabey war folgende Einrichtu

Die Haupt-Armee.

Bojarin Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi } zu Du
Dmitri Iwanowitsch Wohynskoi

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern
Rußischen Geschichte. Chronogr.

(**) Rosrädnaia.

Der rechte Flügel.

oj. Kn. Michailo Petr. Katyrew } zu Kropiw-
. Wasilei Agisch. Tumenskoi } na.

Die Avant-Garde.

oj. Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi }
oln. Iwan Mich. Buturlin } zu Dedilow.

Die Ariere-Garde.

oj. Kn. Alexander Iw. Schuiskoi }
oj. Fedor Nik. Romanow } zu Jepifan.

Der linke Flügel.

oj. Kn. Fedor Andr. Nogotkow }
oln. Iwan Mich. Glebow-Sal- } zu Wenew.
tykow. }

Fedor Nikitütsch Romanow hatte einen
ruder, Nahmens Alexander, der Krawtschei,
i. Vorschneider bey der Zarischen Tafel war.
un geschahe es, daß ein Bedienter desselben (*) einem Verwandten des Zaren, dem
olnitschei Semön Nikitütsch Godunow, mel-
e, wie er bereit sey, wider seinen Herrn et-
s anzubringen, und sich nur einen Befehl,
oder

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chron.

oder eine Anweisung, was deshalb zu thun sey, a
bäte. Dieser sagte ihm, er solle auf dem Ma
te allerhand Kräuter und Wurzeln kaufen, i
selbe seinem Herrn in einen Kasten legen, 1
darauf von dem geschehenen Nachricht bring
Nachdem nun der Bediente solches gethan ha
so wurd Fedor Nikitiitsch, mit seinen Brüde
Alexander, Michael, Iwan und Wasilei a
bald in Verhaft gezogen. Die Kräuter 1
Wurzeln wurden herbey gebracht, und den Z
manows Schuld gegeben, sie hätten damit
Zaren vergeben wollen. Man hielt öffent
Gericht über sie, in Gegenwart des Patriarc
und vieler andern dazu berufenen Personen. S
Ankläger war zugleich Zeuge. Die Romano
wollten sich verantworten: Allein sie konnten
dem grossen Geräusche des Volks, welches
Zaren Parthey nahm, nicht zum Worte komm
Endlich fiel das Urtheil dahin aus, daß sie
zur Verweisung und ewiger Gefangenschaft 1
dammet wurden. Und diese Ungnade erstre
sich zugleich über einige aus andern Familien,
mit ihnen verschwägert waren. Folgendes A
zeichniß machet die Vornehmsten der damc
verurtheilten Personen nahmhaft, und zeiget
gleich an, was einer jeden während ihrer A
weisung, oder in den Gefängnissen, begegnet
Das meiste davon gründet sich auf Inschri
der Leichen-Steine im Nowospaskoi Klo

u Moscau, wo die Romanows ihr Erbbegräb-
niß gehabt haben. (*)

Fedor Nikitütsch Romanow wurd nach
dem Kloster des heiligen Antonii Siskago im
Archangelischen Gebiete (**) geschicket, daselbst
wider seinen Willen zum Mönche geschoren, und
Philaret genannt.

Arinia Iwanowna, des Fürsten Iwan
Petrowitsch Sizkoi Tochter, und Fedor Niki-
tütsch Romanows Gemahlin, wurd nach einem
Dorfe jenseits des Flusses, oder Sees, Onega ge-
schicket, nachdem sie vorher zur Nonne eingeklei-
det, und Marfa genannt worden.

Mi-

(*) Von diesen Inschriften befindet sich eine Samm-
lung in der Kayserlichen Bibliotheck bey der Aca-
demie der Wissenschaften unter dem Titul: Опи-
санїе пресвѣтлыхъ Царскихъ прародителей ко-
торыхъ тѣлеса положены во обители все-
милостиваго Спаса на новомъ. Die Chroniken,
die Chronographien, das Mst. von den innerlichen
Unruhen und der Kern Rußischer Geschichte ge-
denken auch dieser über die Romanowische Familie
verhängten Verfolgung umständlich.

(**) Es lieget 156 Werste von Archangel die Dwi-
na aufwärts.

Michael Fedrowitsch Romanow, des Fe
dor Nikitiitsch und der Axinia Iwanown
Sohn von 6 Jahren, blieb bey der Mutter.

Alexander Nikitiitsch Romanow wur
nach einer am weissen Meere gelegenen Salzsie
derey Luda (*) geschicket, und auf Befehl de
Zaren daselbst erwürget.

Michael Nikitiitsch Romanow wurd nac
Permien geschicket, und in einem Dorfe Nirp
7 Werste von Tscherdin gefänglich verwahret
bald darauf aber erwürget.

Iwan Nikitiitsch Romanow wurd nac
Pelim (**) geschicket, im folgenden Jahre 160
wieder befreyet und zurück berufen.

Wasilei Nikitiitsch Romanow wurd auch
nach Pelim geschicket, und den 15. Februar da
selbst erwürget.

Fürst Boris Kanbulatowitsch Tscherkaskoi
dessen Gemahlin Marfa Nikitischna der 5 Brü
der

(*) Sie gehöret dem Kirillowischen Kloster zu
Belosero.

(**) Kleine Stadt in Sibirien 173 Werste von
Werchoturien.

er Romanows Schwester war, wurd nach Be-
sero geschicket, und starb daselbst im Gefäng-
sse den 22. April 1601.

Marfa Nikitischna Romanow, des Für-
en Boris Kanbulatowitsch Tscherkaskoi Ge-
ahlin, wurd mit ihm zugleich nach Belosero
schicket, nach seinem Tode aber wieder in
reyheit gesetzet, und zurück berufen.

Fürst Iwan Borissowitsch Tscherkaskoi,
r vorigen Sohn, wurd nach Jarensk (*)
s Gefangniß geschicket.

Fürst Iwan Wasiliewitsch Sizkoi, dessen
emahlin Euphimia Nikitischna der Roma-
ows Schwester war, wurd von Astrachan,
o er als Woewoda der Regierung vorstund,
rück berufen, nach dem Kloster Koscheosers-
i (**) geschicket, zum Mönch geschoren, und
imlich erwürget.

Euphi-

(*) Kleine Stadt am Flusse Wytschegda, in der Ustjugischen Provinz des Archangelischen Gouvernements.

(**) Dieses Kloster lieget an dem See Koschosero, aus welchem ein Fluß Koscha in den Fluß Onega fällt.

Euphimia Nikitischna Romanow, des Fürsten Iwan Wasiliewitsch Sizkoi Gemählin, wurd in ein Kloster nach Sumskoi Ostrog (*) geschicket, zur Nonne eingekleidet, und Evdokia genannt. Sie wurd den 8. April 1601 erwürget.

Fürst Wasilei Iwanowitsch Sizkoi, der vorigen Sohn, war mit dem Vater im Koscheoserischen Kloster, wurd nach dessen Tode zurück nach Moscau berufen, aber unterweges in seinem Wagen erwürget.

Anastasia Nikitischna Romanow, lebte mit ihrer Schwester Marfa Nikitischna zu Beloserо, wurd zu gleicher Zeit mit derselben zurück berufen, und in Freyheit gesetzet.

Vielleicht hat man es dem Eheverbündniß eines Zarischen Vettern, ich will sagen des Bojarin Iwan Iwanowitsch Godinow, mit Irina Nikitischna, der jüngsten Romanowischen Schwester, zuzuschreiben, daß einige von dieser Familie so bald zurück berufen sind. Das alte Romanowische Stamm-Gut Klin im Jurjewischen Gebiete wurd ihnen wieder eingeräumet. Da hielten sie sich so lange auf, bis sich das

(*) Sumskoi Ostrog an der Weissen See 413 Werste von Archangel.

das Schicksal günstiger für sie anließ. Fedor, oder jetzt Philaret, Nikitirsch, nebst seiner Gemahlin und Söhne, musten zwar ihr Unglück länger tragen: allein sie bekamen auch dafür eine grössere Vergeltung, wie an seinem Orte wird gesaget werden.

Hierauf folgte in dem 1601. und folgenden Jahren eine Hungers-Noth, dergleichen man sonst in Rußland niemahls erlebet hatte. (*) Den Sommer über des 1600. Jahrs hatte es viel geregnet, das Getreide war geschwind aufgeschossen, die Aehren fiengen schon an zu reifen, und erfreueten den Landmann mit der Hofnung einer fruchtbaren Erndte, als (**) ein sehr heftiger Frost einfiel, wodurch alles folgende Unheil verursachet wurd. Das verfrorne Getreide konnte von dem Tage an nicht mehr wachsen, noch zu seiner völligen Reife gelangen. Indessen diente es doch, um sich damit den ersten Winter, mit 1601.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Dem Mst. von den innerlichen Unruhen zufolge, soll dieser grosse Frost am Festtage Mariä Himmelfahrt (den 15. August) eingefallen seyn. Da hätte aber ja das Getreide schon müssen in völliger Reife stehen, oder gar schon eingeerndtet seyn.

zu Hülfe Nehmung des Vorraths vom vorigen Jahre zu behelfen. Als man es aber auf das Jahr 1601 zur Einsaat gebrauchte, so zeigte sich gleich ein allgemeiner Mißwachs. Man besäete die Rockenfelder im Frühlinge mit Haber, welcher, wie der Rocken, in der Erde liegen blieb, und verfaulte. Als nun aller Vorrath aufgezehret war, so entstund eine so grosse Hungers-Noth, daß mehr Menschen davon aufgerieben wurden, als sonst noch von keiner Pest in Rußland geschehen war. Petreius, (*) der damahls zu Moscau gegenwärtig war, und alles mit ansahe, ist darüber ein bewährter Zeuge. Er erzehlet die Wirkungen dieses Brod-Mangels mit so kläglichen Umständen, das ich lieber den Leser dahin verweisen, als solche hier wiederholen will. Es (**) sollen allein zu Moscau 127000 Personen gezählet worden seyn, die man auf den Gassen aufgesammlet, und auf Zarischen Befehl im Felde bey den sogenannten Armen-Häusern (убогіе домы) begraben hat. Wenn man nun noch dazu rechnet, was binnen der Zeit bey den Kirchen, deren damahls 400 in Moscau waren, begraben, und wovon keine Verzeichnisse gemacht worden, so wird die Summa

(*) S. 292. sq. Siehe auch Treuer Einleitung zur Moscow. Historie S. 239.

(**) Mst. Kern der Rußischen Geschichte.

a von 500000 Personen, die Petreius an-
ebt, (*) daß sie in der Theurung zu Mo-
au umgekommen, niemand zu groß scheinen.

Es ist nicht wahrscheinlich, wenn die ein-
eimischen Geschichtbücher behaupten, die Hun-
ers-Noth sey über ganz Rußland gleich groß
ewesen. Wie konnte in einem so grossen
eiche eine zufällige Ursache allgemein seyn?
Wenigstens werden die Ucraine, Casan, Astra-
han, Ustjug, Wjätka und Permien davon
uszunehmen seyn. Ganz Sibirien ist, wie
h mit Gewißheit sagen kann, verschonet geblie-
en. Ja, da zu derselben Zeit in Sibirien
och nicht allenthalben genugsamer Ackerbau war,
nd das Proviant für die dortige Landmiliz, die
osacken, aus den Provinzien Ustjug, Wjätka
nd Permien herbey geführet wurd, so ist auch
esfalls kein Mangel gewesen; hierdurch wird
ie Muthmassung, was angezeigte Länder betrift,
estärket.

Allein, warum ist denn aus den Provinzen,
o Getreide genug war, nach denen, die Man-
el litten, und sonderlich nach der Haupt- und
esidenz-Stadt Moscau keine Zufuhr geschehen?

(*) S. 294.

Dieses wird sich dadurch erklären lassen, daß einer von unsern Geschichtschreibern (*) berichtet: Es seyen selbst zu Moscau noch grosse Vorraths-Kammern gewesen; reiche Leute aber, die dergleichen gehabt, hätten, ohnerachtet das Tschetwert (**) 3 Rubel gegolten, (***) nichts veräussern wollen. Nachgehends sey so viel herzugeführet worden, daß man das Tschetwert für 9 bis 10 Copeken kaufen können. Eine andere Ursache mag gewesen seyn, daß die Leute aus den entfernten Provinzen entweder sich für der weiten Reise gescheuet, oder bey der ersten Noth keine Sicherheit gehabt, ihr Getreide bis nach Moscau zu bringen. Denn (*) selbst zu Moscau dorfte sich keiner unterstehen, Brod öffentlich zum Verkaufe zu tragen. Der ausgehungerte und zur Verzweifelung gebrachte Pöbel beraubte solche Verkäufer alsobald ihrer Waare, und schlug sie wohl gar todt, um sich auch an ihrem Fleische zu sättigen.

In

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Ein Tschetwert enthält 8 Tschetwerik deren jedes an Rocken ein Pud, oder 40 Pfund, schwer ist.

(***) Zuletzt soll, wie Petreius S. 293. versichert, der Preiß auf 19 Rthl. gestiegen seyn.

(*) Petreius S. 293.

In dieser Noth bezeigte sich der Zar, als
in wahrer Landes-Vater, der alles Unglück sei-
er Unterthanen mit empfindet, und solches so
iel möglich zu erleichtern und abzuwenden eifrig
emühet ist. Seine gewöhnliche Freygebigkeit
eß sich hier auf eine ausnehmende, ja fast un-
laubliche, Weise sehen. Niemahls aber ist
uch eine Gelegenheit gewesen, die solches mit so
roffan Rechte, als diese, verdienet hätte. Er (*)
eß die armen Leute alle Morgen auf den öffent-
chen Plätzen der Stadt versammlen, und Al-
osen unter sie austheilen, wovon ein jeder täg-
ch 3 Groschen, oder 6 Copeken, bekam. Das
eichte nun zwar nicht zu, allen Leuten bey der
heurung das Leben zu fristen, und es hätte
lglich, wegen des beständigen Sterbens, die Zahl
er Armen abnehmen sollen: Allein dieses gescha-
e nicht. Der Ruf, von einer so grossen Frey-
ebigkeit des Zaren, der das ganze Land erfüllete,
ckete immer mehr Arme herbey. Die Bau-
en vom Lande und die Einwohner aus den nach-
en Städten liefen haufenweise mit Weibern
nd Kindern nach Moscau, um an den Za-
schen Allmosen Theil zu nehmen, so daß täglich
ber 30000 Rthlr. unter das arme Volk ausge-
heilet wurden. Petreius meinet, dieses habe so

(*) Petreius l. c.

lange gewähret, bis die Theurung im Lande sich gemindert. Margeret (*) aber berichtet, die Schatzkammer sey endlich erschöpfet, und der Zar gezwungen worden, seiner Freygebigkeit engere Schranken zu setzen. Was haben nicht auch die öffentlichen Begräbnisse gekostet? Die sollen (**) von dem Zaren eigene Leute bestellet gewesen seyn, welche täglich die Todten von den Gassen auffammeln, und aus der Stadt führen müssen. Andere sollen verordnet gewesen seyn die Leichen abzuwaschen, ihnen ein weisses Hemde und ein paar rothe Schuhe anzuziehen, und hernach etliche 100 zusammen in einer Grube zu verscharren. Doch dieses haben meistentheils nur Ausländer geschrieben. Die einheimischen Geschichtbücher wissen nichts von solcher grossen Freygebigkeit des Zaren. Soll man sie deshalb in Zweifel ziehen? Meines Erachtens nicht. Denn Petreius und Margeret sind Augenzeugen gewesen. Sie sind keine Lob-Redner des Zaren, sie merken auch seine Fehler an, welche sie zuweilen auf das ärgste schildern. Es ist also nichts an ihrem Zeugnisse auszusetzen. Hingegen können die Rußischen Geschichtschreiber gedacht

(**) S. 33.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen. Petreius S. 293.

dacht haben, das verhaßte Andenken des Zaren würde dadurch zu sehr verherrlichet, wenn sie so viel gutes von ihm meldeten. Das einzige, was sich diesfalls bey ihnen findet, und hinwiederum von den Ausländern übergangen worden, ist dieses, (*) daß der Zar, um der Armuth während der Theurung aufzuhelfen, grosse steinerne Gebäude aufführen lassen, wovon viele 100 Menschen ihre Nahrung gehabt. Es muß also die Erbauung des Iwan Weliki, eines grossen Glocken-Thurms im Kreml zu Moscau, um diese Zeit geschehen seyn, weil solche insgemein dem Zaren Boris zugeschrieben wird.

Soll man nun wohl glauben, wenn ein neuer einheimischer Schriftsteller, (**) ohne darüber Zeugen anzuführen, vorgiebt: es seyen während der Theurung von den Bedienten der Adelichen zu Moscau viele Räubereyen geschehen? Diese seyen von Boris dazu bestellet gewesen, oder er habe ihnen wenigstens durch die Finger gesehen. Ja er habe selbst den Räuber-Rotten mit beygewohnet, und die Häuser reicher Leute ausplündern helfen. So viel kann davon wahr

 seyn,

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Kern der Rußischen Geschichte.

seyn, daß wenn der Zar von den Vorraths-Kammern reicher Leute Nachricht erhalten, er vielleicht solche aufschliessen, und den Ueberfluß unter die Armen austheilen lassen. Denn (*) er soll ernstlich befohlen haben, daß alle Bischöfe und Mönche aus ihren Klöstern, und alle Fürsten, Herren und Edelleute im Lande aus ihren Scheunen, alles Getreide, was sie nicht selbst nöthig hätten, ihm um halb Geld verkaufen sollten, damit er solches unter die Armen austheilen könnte. Will man dieses eine Gewaltthätigkeit nennen, so ist nichts leichter, als selbige durch die dringende Noth zu entschuldigen; ja, ihr wohl gar eine Lobrede zu halten, und sie andern unumschränkten Beherrschern auf gleichen Nothfall zum Exempel der Nachfolge anzupreisen.

Doch wir wollen auch einen Irthum des Petreius (**) verbessern, der so augenscheinlich ist, daß man sich billig wundern muß, wie ihm andere (***) darin haben folgen können. Der Ruf von der grossen Theurung in Rußland breitete

(*) Petrejus. S. 295.

(**) S. 294.

(***) Treuers Einleitung. S. 242.

te sich bald bey andern Völkern aus, die des-
alb mit etlichen Schiffen voll Getreide nach
Narva und Colmogori kamen, um solches bey
en nothleidenden Russen abzusetzen. Da soll
er Zar seinen Unterthanen nicht haben verstat-
n wollen, Korn von fremden Nationen zu kau-
n. Warum? Die Fremden haben nicht er-
hren sollen, daß eine solche grosse Theurung
in Land drücke, und dieses, damit sie sich nicht
nbilden möchten, als ob der Zar nicht mächtig
enug sey, selbst ohne fremde Hülfe seinen Un-
rthanen Lebens-Unterhalt zu verschaffen. Die
emden Schiffe haben also, ohne ihr Korn zu
erkaufen, sich zurück begeben müssen. Wie rei-
net sich dieses mit der grossen Vorsorge des Za-
en für sein Volk, und mit seiner Klugheit, die
nst aus allen seinen Thaten hervorleuchtet?
Wie hat er sich nur einbilden können, daß die-
e Landplage auswärts unbekannt bleiben solle,
a immerdar fremde Gesandten und ausländische
Kaufleute zu Moscau gegenwärtig waren, die
hngehindert ab und zu reiseten? Er konnte ja
lbst aus der Ankunft der Schiffe schliessen, daß
an in fremden Ländern von der Theurung in
Rußland unterrichtet seyn müsse. Und wie hat
r endlich ein Unglück, das bloß von der Gött-
ichen Schickung abhängt, sich zur Schande
echnen, oder sich nur die Gedanken einkommen
assen können, das fremde Völker daher, von sei-
er Macht ungleich zu urtheilen, Gelegenheit neh-
men

men könnten? Hier ist nichts, was nur einiger maassen mit dem Character des Zaren übereinkäme. Petreius verschweiget, in welchem Jahre die Schiffe angekommen seyen. Ist es beym Anfange der Theurung gewesen? Nein. Denn es brauchte Zeit, bis die Sache auswärtig bekannt wurd, und bis auch Schiffe mit Getreide konnten abgesandt werden. Es muß also erst im 2. oder gar 3. Jahre der Theurung gewesen seyn, da vom Zaren die Anstalten schon gemacht waren, Moscau aus andern Rußischen Provinzen mit Korn zu versorgen. Da war es ja wohl näher, dasselbe aus Casan, Wjätka und Ustjug, als aus Narva und Colmogori, nach Moscau zu verführen. In Ingermanland, Nowgorod und Colmogori aber war kein Mangel; also folgte es von selbst, daß die Schiffe, ohne ihr Korn verkaufen zu können, zurück kehren muſten.

Wenn sonst auch von einer Pest in Rußland gemeldet wird, (*) die unmittelbar auf die Theurung gefolget seyn, und nicht minder viele Menschen aufgerieben haben soll: so wollen wir uns bey dem Nahmen nicht aufhalten, ohnerachtet wohl wenig eigentliche Pest-Krankheiten in

(*) Petreius S. 294.

in Rußland mögen geherrschet haben. (*) Es kommt aber auf die Sache an, und diese scheinet zweifelhaft, weil wir darüber in den Rußischen Geschichtbüchern, welche eine neue Landplage anzumerken schwerlich würden vergessen haben, keine Nachricht finden. Zum wenigsten kann das Sterben in Rußland nicht allgemein gewesen seyn. Es wird vielleicht nur in Provinzien geherrschet haben, wo die Theurung nicht hingekommen, weil man es in jenen noch als eine Folge des Hungers hätte ansehen können. In Polen (**) war im Jahre 1601 eine grosse Hungers-Noth, worauf gleichfalls die Pest folgte. Liefland litte nicht weniger einen allgemeinen Mangel. (***) Von Smolensk finden wir aufgezeichnet, (*) daß in dem Jahre 1602 daselbst eine Pest-Seuche geherrschet, wovon so viele Menschen gestorben, daß man kaum Zeit ge-

(*) Huius regionis coelum adeo salubre est, vt ibi vltra Tanais fontes, praesertim Septentrionem, ac etiam Orientem, magna ex parte versus, nulla pestis vnquam saeuierit. *Alex. Guagnin.* Rer. Pol. Tom. II. p. 176.

(**) *Piasecii* Chron. p. 194.

(***) Kelch Liefländische Historie. S. 476. und 480.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

gehabt, sie alle zur Erden zu bestatten. Hie legte wieder der Zar eine Probe seiner Freyge bigkeit ab, indem er ein Geschenk von 2000 Rubeln (*) der Armuth zum besten nach Smo lensk schickte.

Man wird sich vielleicht nicht irren, wen man der gewesenen Theurung auch noch ein an deres Unglück zuschreibt, dessen unsere Geschicht bücher (**) erwehnen, ob sie gleich die eigent liche Zeit, da Rußland damit heimgesuchet wor den, nicht anzeigen. Dieses bestund in einer überaus grossen Rotte von Strassen-Räubern welche alle Land-Strassen, und am meisten um Moscau herum, so unsicher machten, daß Nie mand, ausser mit der grössesten Lebens-Gefahr, hin und her reisen konnte. Zar Boris unter ließ nicht, Parteyen wider sie auszuschicken, um sie auffangen zu lassen. Allein sie nahmen es mit einem jeden auf, der sie angreifen wollte. Man konnte ihnen lange nichts anhaben, bis solche Anstalten wider sie verfüget wurden, als wenn man mit einem Feinde, der ordentli cher Weise aus dem Felde geschlagen werden müste,

(*) Margeret. S. 33.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

nüste, zu thun hätte. Nichts soll der Verwe-
genheit und List des Anführers von diesen Räu-
bern, welcher Chlopko geheissen, gleich gewesen
seyn. Er zog mit gewafneter Hand den Zari-
schen Truppen entgegen. Der Ocolnitschei Iwan
Fedrowitsch Basmanow, welcher in diesem
Feldzuge Woewoda war, stieß mit ihnen ohnweit
Moscau zusammen, und verlohr selbst im ersten
Angriffe das Leben. Dadurch wurd die getreue
Mannschaft noch mehr angefeuret, das äusserste
zu wagen, um entweder die Räuber gänzlich zu
vertilgen, oder doch den Ruhm zu haben, daß
sie alles Mögliche dazu beygetragen hätten. End-
lich trug die gerechte Sache den Sieg davon,
doch nicht eher, als bis die meisten Räuber nie-
dergehauen waren. Denn diese fochten so hals-
starrig, daß wenn man ihrer auch hätte schonen
wollen, um sie gefangen zu bekommen, solches
nicht würde möglich gewesen seyn. Jedoch Chlop-
ko, der durch viele Wunden entkräftet zu Bo-
den fiel, wurd noch lebendig aufgehoben, damit
seine Gottlosigkeit andern zur Warnung könnte
bestrafet werden. Diejenigen, so entkamen, wen-
deten sich nach klein Rußland, wo sie gleichwohl
ihrem Schicksahl nicht entgiengen, sondern sämt-
lich aufgefangen, und am Leben gestrafet wurden.
Den im Gefechte gebliebenen Woewoden Bas-
manow ließ der Zar zum Zeugnisse, wie sehr
er die Verdienste zu schätzen wisse, und selbst
noch im Tode zu belohnen suche, im Troiz-

kos

koi Kloster mit vielem Gepränge zur Erden bestatten.

Bey einer solchen Zerrüttung, als durch diese jetzt erzehlte Landplagen im Reiche verursachet wurden, ist am meisten zu bewundern, wie noch die Regierungs- und Staats-Geschäfte so fleißig und muthig, als würklich geschehen, haben am Rußischen Hofe getrieben werden können. Wer auf diese Acht giebt, der sollte nicht anders denken, als man müsse zu Moscau in allem Ueberflusse gelebet, und nichts weniger, als einen Abgang an Kräften, verspüret haben. Es kann aber auch einem so grossen Reiche nicht schwer fallen, sich bald wieder zu erhohlen, wenn es gleich an einem oder anderm Orte noch so empfindlich angegriffen, oder durch Unglücksfälle gedrücket worden; wie denn solches die vielen Gesandtschaften, die um diese Zeit von auswärtigen Mächten am Rußischen Hofe sich aufhielten, oder auch aus Rußland nach andern Höfen verschicket wurden, sattsam beweisen.

Nach der Crim (*) hatte der Zar anfänglich den Fürsten Fedor Borätinskoi geschicket, um die angefangene Freundschaft mit dem Cha-

ne

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

e zu unterhalten, welcher aber durch sein stolzes Betragen bey nahe einen Krieg veranlasset hätte. Nun wurd der Kn. Grigorei Wolkonskoi an ine Stelle abgesandt. Dieser brachte es dahin, ß von beyden Seiten Commissarien ernennet urden, (*) die Gefangenen auszuwechseln. u dem Ende wurd Kn. Grigorei Romada-owskoi den 16. Junius 1601 nach der Stadt iwni, als wohin auch die Crimmischen Com-issarien kommen sollten, abgefertiget. Da-r (**) begnadigte der Zar den Kn. Wol-nskoi mit ansehnlichen Geschenken, und befahl, m diejenige Landschaft am Fluß Wolkona, elche seine Voreltern ehemahls besessen hatten, ieder einzuräumen.

Unter den auswärtigen Gesandtschaften hat eine Polnische, der Zeit nach, den Vorzug, wel-e von dem Könige Sigismund dem III. an den aren abgefertiget war, um seine Bereitwilligkeit, it Rußland in Friede und Eintracht zu leben, rzuthun, und gewisse Jahre zu bestimmen, bin-n welchen kein Theil von dem andern einen ngriff in seinen Ländern zu befürchten haben sollte.

(*) Rosrädnaia.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

sollte. Der vornehmste Gesandte war Leo S
pieha, Kanzler von Litthauen, einer von d
grössesten Staats- und Krieges-Leuten, die P
len damahls hatte, (*) der schon ehemah
vom Könige Stephan in Gesandtschaft na
Rußland an den Zaren Iwan Wasiliewits
war gebrauchet worden. Sein Gehülfe wird
den Rußischen Nachrichten (**) Stanisla
Castellan von Warschau und Staroste Ka
dinskoi, der Legations-Secretair aber Holjäs
Grimowskoi genannt. Diese kamen mit eine
zahlreichen Gefolge den 6. October 1600 (**
zu Moscau an.

Man begegnete ihnen mit vieler Hochac
tung. Knjäs Andrei Wasilei Jelezkoi war i
Pristaw. Als sie den 16. November zum erst
mahle bey dem Zaren öffentliche Audienz hatte
so wurden sie unten an der Stiege von K
Wasilei Mich. Lobanow Rostowskoi und
den Zarischen Vorzimmern (вь сѣнѣхъ) v
Kn. Wasilei Dmitr. Chilkow empfangen. A
Ryndi hatten bey dem Zaren die Aufwartung
K

(*) *Miſztolt* Historia domus Sapiehanae P. III. p. 22 f
(**) Rosrádnie.
(***) *Piasecius* p. 157. und *Chytraeus* Saxon. p. 934
setzen Sapieha sey schon 1598 nach Moscau ge
reiset.

n. Iwan bolschoi Andr. Chowanskoi, Kn.
edor Iwan Lykow u. a. m. Den 24. No-
mber wurden sie wieder zur Audienz gelassen,
it eben dem Ceremonial, welches das vorige
ahl beobachtet worden. Sie sollen in allem
mahl Audienz gehabt haben, welches aber
lleicht von den Ministerial-Conferenzen zu ver-
hen, denen Zar Boris, als ein ungemeiner
bhaber der Staats-Kunde, wider die Ge-
hnheit seiner Vorfahren, in eigener Person
ywohnte.

Zu diesen Conferenzen waren von Zarischer
eite deputiret

Die Bojaren, Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi
" " " Kn. Fedor Mich. Trubetzkoi
" " " Stephan Was. Godunow.
" " " Iwan Was. Godunow.
" " " Kn. Fedor Andr. Nogotkow.
Der Oeolnitschei Michailo Gleb. Saltykow.
Der Petschatnik (*) und Dumnoi Dworänin
Ignatei Petr. Tatischtschew.

(*) Diese Bedienung möchte etwan durch Siegel-Bewahrer zu übersetzen seyn, wenn sie gleich nicht von dem Ansehn gewesen, als man in Frankreich und Engelland sich davon versprechen mögte.

Die Dumni Diaken Wasilei Schtschelkalow
und Jelisarei Wyluszgin.

Endlich fiel der Schluß dahin aus, da
nach dem Wunsche der Polnischen Gesandte
ein Friede auf 20 Jahre zwischen beyden Reich
verabredet wurd. Nachdem solches geschehe
wurden die Gesandten an die Zarische Ta
gezogen. (*)

Hier zeigte sich der Zar in aller seiner H
heit. Drey Tatarische Prinzen, als der Zar
witsch von Casan Araslanei Kanbulin, der v
der Casatschia Orda Urus Machmet (**) u
der von Sibirien Mametkul Altaulowitsch, neb
vielen der vornehmsten Bojaren und Hofbedie
ten, waren in der Granowita Palata, wo g
speiset wurd, gegenwärtig. In den Vorzimme
befand sich eine Menge deutscher und ander
ausländischer Officiere, in einer auf ausländische
Fuß eingerichteten Kleidung. Die überau
kostbaren Geschenke, welche nach der Tafel d
Gesandten überreichet wurden, wären allein z
reichend gewesen, sie in Verwunderung zu setze
Sie wurden mit grossem Pracht vom Hofe a
g

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Er wird hier zwar Burmamet genannt; so
ches aber ist ein Fehler, der schon oben angez
get worden.

elassen, welches insbesondere Margeret (*) eitläuftig beschreibet, und kehrten im Auguſt 601 von Moscau nach Polen zurück. (**)

Es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß wohl diese Polnische, als noch mehr die fol- ende Schwedische Gesandtschaft, hauptsächlich urch die Anwesenheit des Schwedischen Prinzen Gustavs am Rußischen Hofe veranlasset worden; dem die Nachbaren Ursache zu fürchten hatten, aß sich der Zar seiner dermahleins, nach dem rempel des Zaren Iwan Wasiliewitsch mit em Dänischen Prinzen Magnus, bedienen möch- , um in Liefland Eroberungen zu machen. Wer weiß auch, ob nicht vielleicht diese Gesand- n die Ungnade des Zaren gegen den Prinzen, elche bald darauf erfolgte, auf eine oder die ndere Art mögen haben befördern helfen? Daß ar Boris ein Absehen auf Liefland gehabt, ist wiß. Narva als der Schlüssel dazu, sollte

(*) S. 30.

(**) Dieser letztere Umstand ist zwar nirgends ausdrücklich angemerket: er wird aber daher wahrscheinlich, daß Margeret meldet: die Gesandten hätten sich fast ein Jahr zu Moscau aufgehalten, und daß nach dem Zeugnisse der Rosráds-Bücher den 18. August 1601 hinwiederum eine Rußische Gesandtschaft nach Polen zu Bestätigung des verabredeten Friedens abgegangen ist.

ihm durch Verrätherey geliefert werden. (*
Allein der Anschlag wurd entdeckt, die Verrä
ther, wovon einer Conrad Bus das Haup
war, geriethen dem Commendanten zu Na
va in die Hände, und wurden zum Tod
verurtheilet. Um diese Zeit lagen die Schwede
und Polen in Liefland beständig gegen einand
zu Felde. Eine ziemliche Anzahl Liefländisch
von Adel, die Detlev von Tiesenhause
anführte, begaben sich, solcher Krieges-Un
ruhen wegen, nach Rußland, und wurden v
dem Zaren wohl aufgenommen, weswegen sie si
insgesammt daselbst niederliessen. (**)

Damahls führte in Schweden nach Al
setzung des Königs Sigismunds, welcher bis
das Jahr 1600 dieses Reich nebst Polen zuglei
beherrschet hatte, der Herzog Carl von Süde
mannland die Regierung. Er hatte noch nich
den Königlichen Titul angenommen: denn solch
wurd ihm erst im Jahre 1604 beygeleget. We
aber sein Gesandter zu Moscau ihn mehrer
Ansehens wegen einen König mag genennet h
ben: so nennen ihn auch die Rußischen Nach
richten (***) schon um diese Zeit also, doch da
si

(*) Petreius S. 277.
(**) Kelch Liefländische Historie S. 470.
(***) Rosrädnaia.

ke den Herzoglichen Titul nicht vorbey lassen, ondern solchen unmittelbar mit dem Königlichen, erbinden. (*) Ein Gesandter von ihm, dessen Nahme zu Moscau Jurge Claus Sohn Tilbi- in (**) ausgesprochen wurd, kam den 25. Ja- uar 1601 daselbst an, und hatte den 15. Fe- ruar bey dem Zaren Audienz. Der Dworä- in Iwan Michailow Sin Puschkin empfieng on in den Zarischen Vorzimmern. Zu den Mi- isterial-Conferenzen aber waren deputiret:

Die Bojaren Stephan Was. Godunow und Kn. Fedor Andr. Nogotkow.

Der Ocolnitschei Michailo Gleb. Saltykow.

Der Dumnoi Diak Wasilei Schtschelkalow und der Diak Afanassei Wlaßiew.

Zwar hatte der Zar (***) vorher dem Herzoge, wenn er den König Sigismund in Polen bekriegen wollte, nicht nur einen freyen Durchzug durch Ingermannland, Nowgorod

(*) Man sagte vordem anstatt Herzog Арци, und so hieß es denn damahls Отъ Короля Арци Карла.

(**) *Georgius Claudii*, *Erlandus Beronis* und *Magnus Stryk* das waren die Nahmen der Schwedischen Gesandten zu Moscau, nach Anzeige *Jo. Wedekindi* in Hist. belli Susco-Mosc. p. 18.

(***) *Wedekind* l. c.

und Plesskow zugestanden, sondern auch für die Schwedische Völker Lebens-Mittel anzuschaffen befohlen: jetzt aber, als der Herzog ihn zu einem Bündnisse wider Polen einladen ließ, so war nichts auszurichten. So viel vermochte die Polnische Gesandtschaft, welche zu gleicher Zeit ihr Gesuch mit Eifer betrieb. Zar Boris versuchte, ob er für seine den Schweden zu leistende Hülfe Estland zum Lohne davon tragen könnte. Als aber die Schwedischen Gesandten darauf nichts antworten konnten: So musten sie zurück stehen, und die Tractaten mit Polen kamen zu ihrer Richtigkeit. Hingegen konnten auch die Polen nicht erhalten, daß sich der Zar ihrer wider die Schweden angenommen hätte. Die Trennung beyder Reiche war für Rußland gar zu nützlich, als daß Boris, nach seiner Staats-Klugheit, solche durch einen entscheidenden Krieg zu vermindern hätte suchen sollen.

Um diese Zeit belehnte Zar Boris den Zarewitsch von der Casatschia Orda Urus Machmet Aidarowitsch mit dem Fürstenthume Casimow, worin er den Beyspielen seiner Vorfahren folgte, welche Tatarischen Völkern mehrmahls Tatarische Statthalter, als Unter-Könige, vorzusetzen pflegten. Man hat dergleichen zu Casan und Astrachan gehabt, damit die Tataren allgemählich an die Rußische Regierung durch ihre eigene Mitbrüder gewöhnet würden.

Der

Dergleichen Statthalter nennte man Chane, wel-
hes im Rußischen durch Zar übersetzet wurd. Der
Zar von Rußland erhielt dadurch um so vielmehr An-
ehn, wenn er vielen andern Zaren zu gebieten hatte.
Man muste sich zwar wohl schon ohnehin auf ihre
Treue verlassen können: doch wurden ihnen auch noch
Rußische Bojaren zugeordnet, die mit an der Regie-
ung Theil hatten. So war es zu Casan und Astra-
han beschaffen gewesen, so lange man noch daselbst
Behutsamkeit zu gebrauchen Ursache gehabt. Zu
Casimow, welches schon lange Jahre unter dem Rus-
schen Scepter gestanden, und mitten im Lande lag,
elen zwar diese Ursachen weg: Allein da waren
ieder andere Gründe, die den Zaren dazu be-
ogen; er wollte die eigenen Verdienste des
Casackischen Prinzen, nicht unbelohnet las-
en. Es ist ein Schreibfehler, wenn eini-
e Geschichtbücher (*) den neuen Chan von
Casimow Burmamet, oder Murmamet, nen-
nen, und noch mehr, wenn sie ihn von Nogaii-
cher Abkunft herleiten. Die Kosrâds-Bücher

(*) Mst. Von den innerlichen Unruhen: пожаловалъ Царевича казачїя орды Бурмамета посадилъ его на царство Касимовское, и даде ему градъ Касимовъ съ волостьми и со всѣми доходы. Kern der Rußischen Geschichte: Поставилъ въ Касимовъ Царя изъ Нагайской орды Мурмамета.

belehren uns eines bessern. Denn da dienet die beständige Uebereinstimmung eines und desselben Nahmens zum Beweise, daß hier kein anderer, als der Zarewitsch **Urus Machmet**, welcher im Jahre 1598 mit Zar **Boris** zu Felde gewesen, gemeinet sey. Und ob derselbe gleich an einigen Orten **Uras**, an andern Aras und mit dem Vaters-Nahmen zuweilen Aldanowitsch genennet wird, so machet doch solches keinen erheblichen Unterscheid. Die Nahmen **Urus** und Aidar sind bey den Tataren allzugewöhnlich, als daß man an ihrer Vorzüglichkeit für den andern Leß-Arten zweifeln könnte. Den 1. März 1601 hatte der neue Chan bey dem Zaren Audienz, wozu er durch den Ocolnitschei **Iwan Michailowitsch** Buturlin eingeführet und vorgestellet wurde. Den 18. April desselben Jahrs war er ernennet, um auf der Gränze gegen **Crim** die Rußischen Völker im Felde anzuführen. Das sind die zwey Oerter, da in den Rosráds-Büchern seiner, als **Zaren von Casimow**, gedacht wird.

Von einem Engelländischen Gesandten, den die Königin **Elisabeth** an den Zaren **Boris**, um die Handlung zwischen beyden Reichen in blühenden Zustande zu erhalten, abgeschicket, finde nicht mehr, als folgende zum Ceremonial gehörige Umstände, aufgezeichnet: (*) Den 8. März 1601 hatte der

(*) Rosrádnaia.

der Gesandte bey dem Zaren Audienz. Er wurd empfangen von Kn. Danilo Boriff. Prünkow Rostowskoi. Der Stolnik Kn. Boris Mich. Lykow lud ihn zur Tafel (*) nach Hofe ein, und an der Tafel wurd er durch den Kn. Wasilei Mich. Lykow bewirthet. Nachdem die Königin im Jahre 1603 mit Tode abgegangen war, kam vom Könige Jacob I. ein anderer Gesandter, der Ritter Thomas Smith, nach Moscau, von welchem wir noch weniger, als von seinem Vorfahren, zu sagen wissen. Ja er würde uns vielleicht ganz und gar unbekannt geblieben seyn, wenn nicht die Begebenheiten der folgenden Zeiten sein Andenken aufbehalten hätten.

Ein Päbstlicher Gesandter (oder vielleicht Mißionarius) kam im Jahre 1601 nach Moscau, und hatte den 23. August desselben Jahres bey dem Zaren Audienz, worauf im (**) Jahre 1603 noch ein anderer Gesandter vom Pabste sich einfand, welcher den 15. August zur Audienz gelassen wurd. Ihr (***) Gesuch war, daß man ihnen

(*) Dieses war nicht die Zarische Tafel: Sondern der Gesandte speisete allein. Es saß ihm nur einer von den Hofbedienten am Tische gegen über zur Bewirthung.

(**) Rosrädnaia 2.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

ihnen erlauben möchte, durch die Rußischen Provinzien nach Persien zu reisen. Solches wurd nicht nur bewilliget, sondern ihnen auch die Bequemlichkeit dazu angewiesen, welche die Vereinigung der Flüsse Moscua, Occa und Wolga mit dem Caspischen Meere darbietet.

Von der oberwehnten nach Polen geschickten Gesandtschaft, welche *) aus dem gewesenen Okolnitschei und jetzt Bojarin Michailo Gleb. Salt.kow, dem Dworänin Wasilei Timof. (**) Pleschtscheew und dem Diaken Afanassei Wlassiew bestund, wurd der Diak ferner nach Dännemark zu gehen beordert, (***) um den Prinzen Johann, des Königs Christian des IV. jüngsten Bruder, nach Moscau einzuladen. (*) Denn die-

(*) Rosrädnaia.

(**) Im Mst. von den innerlichen Unruhen wird er Osipow Sin (Josephs Sohn) genennet. Man folget aber hierin besser der Rosrädnaia, wo er zwey mahl Timofeew Sin heisset, welches auch die Rodoslownie bestätigen.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(*) In Herrn Schlegels Leben Christians des IV. S. 301. werden zweene Rußische Gesandten genannt: Kn. Wasili Mistislawski und Kn. Iwan Schuiski, die mit diesem Antrage im Jahre 1601 nach Co-

dieses war der für die Zarische Prinzeßin Xenia bestimmte zweyte Bräutigam, wodurch Zar Boris mit ausländischen Mächten in Verbindung zu kommen, und seine Familie noch mehr in Ansehn zu setzen suchte. Ein Rußischer Geschichtschreiber (*) meinet, hieran sey des Zaren übermäßiger Stolz Schuld gewesen; indem er keinen der Rußischen Herren gewürdiget, daß er ihm seine Prinzeßin Tochter beylegen wollen; in eben dieser hochmüthigen Absicht habe er auch seinem Sohne dem Zarewitsch Fedor keine Rußische Gemahlin, sondern eine von Morgenländischem Fürstlichen Geblüte (отъ княжестъ восточныхъ) d. i. eine Tatarische, bestimmet gehabt. Allein, wo sind denn solche Beyspiele, daß Rußische Zaren und Großfürsten ihre Töchter an ihre eigene Unterthanen vermählet hätten? Ist solches nicht allemahl in Rußland für unanständig gehalten worden, der starken Abhängigkeit wegen, in welche das Band der Ehe die Prinzeßinnen nicht nur in Ansehung ihres Gemahls, sondern auch der nächsten Anverwandten desselben, setzen würde?

Ein

Copenhagen gekommen. Diese müssen also noch vor Wlaßiew da gewesen seyn. Darüber aber finde ich bey unsern Rußischen Schriftstellern keine Nachricht.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

Ein Vortrag, wie dieser, konnte dem Dänischen Hofe nicht anders, als angenehm seyn. Was war erwünschter, als bey den damahligen Mißhelligkeiten mit Schweden, eine so genaue Verbindung mit Rußland einzugehen? Der bekannte Streit, wegen der drey Kronen in den Wappen beyderseitiger Reiche, währete immer fort. (*) Und ob es gleich nur eine Kleinigkeit zu seyn schien, so wurd doch dieselbe mit solchem Eifer getrieben, daß so oft auch Commissarien zu desselben Entscheidung ernennet wurden, solche doch nichts ausrichteten. Den (**) 18. October 1601 kam eine Gesandschaft vom Könige von Dännemark zu Moscau an, die aber, wie es scheinet, noch vor Ankunft des Diaken Wlaßiew von Copenhagen abgegangen seyn muß. Es ist kein Zweifel, die Nahmen der Gesandten, wie solche in unsern geschriebenen Nachrichten vorkommen, werden durch das öftere Abschreiben derselben einige Veränderung gelitten haben. Sie heissen:

Eskil Brona (***)
Carl Bruce und
Simon Silinin.

Diese

(*) *Puffendorff* de rebus Suecicis.

(**) Rosrädn. 2.

(***) Eske Brock und Carl Bryske. S. Schlegels Leben Christ. IV. S. 301.

Diese waren nicht so bald zu Moscau angekommen, als sie bey dem Zaren zur Audienz geführet wurden, wobey der Fürst Daniel Borissowitsch Prünkow Rostowskoi das Amt eines Ceremonien-Meisters verwaltete. Die Glieder des Geheimen Raths, welche mit den Gesandten in Conferenz traten, waren:

Die Bojaren Stephan Was. Godunow und Fürst Wasilei Kasikardonukowitsch Tscherkaskoi.
Der Ocolnitschei Michailo Michailowitsch Saltykow.
Der Kasnatschei (*) Ignatei Tatischtschew, und der Dumnoi Diak Jelisarei Wylusgin.

Es war mit eine Folge und Würkung dieser Gesandtschaft, (**) daß den 13. Junius 1602 eine Commißion nach Lappland geschicket wurde, um mit Dännemark die Gränzen fest zu setzen. Die Commissarien von Rußischer Seite waren:

Kn. Fedor Petr. Boratinskoi
Kn. Dmitri Oxakow Belskoi und
der Diak Iwan Maximow.

Dar-

(*) Schatzmeister.
(**) Rosrädn.

Darauf (*) kam der Diak Afanassei Wlassiew nach Moscau zurück, mit der angenehmen Zeitung, daß der König Christian der IV. in den Antrag wegen seines Bruders gewilliget habe, und daß der Prinz Johann in kurzem selbst nachfolgen werde. Die prächtigsten Anstalten wurden gemacht, um den Prinzen standesmäßig zu empfangen. Weil er die Reise zu Wasser bis Narva that, bis wohin ihn der Dänische Admiral Herluf Daa mit sechs Kriegesschiffen begleitete: (**) so schickte ihm der Zar den Bojarin Michailo Glebowitsch Saltykow, welcher inmittelst aus Polen zurück gekommen war, nebst dem mehrbesagten Diaken Wlassiew bis Iwangorod entgegen, daß sie ihn daselbst bewillkommen, und zur Ankunft auf Rußischem Grunde und

(*) Mss. von den innerlichen Unruhen.

(**) Schlegel im Leben Christian des IV. S. 312. wo er S. 314. auch eine zu Hamburg 1603 gedruckte Nachricht von der Reise des Prinzen anführet, und daraus noch mehr hieher gehörige Umstände erläutert. Der Titul selbiger gedruckten Nachricht ist: Wahrhaftige kurze Relation der Rußischen und Moskowitischen Reise und des Einzugs Herzog Johanns aus dem Königlichen Dänischen Stamme u. s. w. und seiner Schwachheit und seeligen Abschiede daselbst, wie auch wahrhafter Bericht von Rußland und Moscau.

ınd Boden Glück wünschen sollten. Als Pristaen wurden dem Prinzen zugeordnet: (*)

Kn. Semön Dmitriew Sin Kropotkin und
Iwan Andreew Sin Sedakow,

Diese musten von Iwangorod bis Moscau ür des Prinzen Bequemlichkeit und Verpflegung orgen. Es kam auch ein Gesandter von dem Könige on Dännemark an. Doch dessen wird weiter nicht edacht; so gar, daß auch sein Nahme in den Rusischen Denkschriften, welche mir zu Händen gekomnen, aufzubehalten vergessen worden.

Als (**) der Prinz sich der Stadt Moau näherte, so befahl der Zar, daß jedermann, owohl Vornehme, als Geringe, ihm bis vor die Stadt entgegen gehen sollten. Einige (***) Herren aber insbesondere erhielten den Befehl, ihn doch vor den Thoren im Nahmen des Zaren zu ewillkommen, und bis in den ihm angewiesenen Pallast zu begleiten. Dieses waren:

Der Bojarin Fürst Wasilei Wasil. Golizin
Die Oeolnitschen Wasilei Petr. Morosow und
Peter Fedr. Basmanow.

Die

(*) Rosrädnaia.
(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.
(*) Rosrädnaia.

Die vorigen Pristaven wurden durch de
Kn. Grigorei Petr. Romadanowskoi abgewechselt.

Hingegen war auch des Prinzen Gefo
sehr ansehnlich. Petreius (*) hat davon folge
des Verzeichniß gegeben:

Axel Gyllenstiern
Axel Brahe
Christian Holk (**)
Heinrich Wulff
Gerloff Nettelhorst
Harlof Dua (***)
Otto Brahe
Matthias Knutsen
D. Leonhard Mezner
D. Jörgen Weber (*)
D. Johann Mûle u. a. m.

Mc

(*) Mosc. Chronik. S. 278.

(**) Diese drey nennet Herr Schlegel l. c. Reich
Räthe.

(***) Vermuthlich der Admiral Herluf Daa, de
sen oben Erwehnung geschehen.

(*) Er scheinet ein Doctor der Rechte gewesen z
seyn, weil Herr Schlegel S. 315. ihn des Prin
zen Canzler nennet. Nach unserer jetzigen Art z
reden, würde man ihm das Prädicat Secretariu
geg

Man begrüssete sich einander auf das freund-
ichste. Dem Prinzen wurd von wegen des Za-
en ein prächtig und kostbar aufgeputztes apfel-
graues Reitpferd, wie nicht weniger einem je-
den von seinem Gefolge auch dergleichen, je nach-
dem sie an Stande und Würden unterschieden
waren, zugeführet, deren sie sich auch alsofort
bedienten.

Darauf geschahe der Einzug in die Stadt
in vollkommen guter Ordnung. Alle Russen,
die demselben beywohneten, es waren aber einige
1000 Personen, waren gleichfalls zu Pferde.
Nichts übergieng die Kostbarkeit ihrer Kleider
und Waffen, ihrer Sättel und Zäume. Denn
der Zar hatte befohlen, daß sich jedermann nach
Vermögen hervor thun sollte. Während daß
man durch die Stadt zog, bis zur Ankunft des
Prinzen in dem für ihn zubereiteten Pallaste,
welcher nahe an dem Schlosse lag, wurd die
grosse Glocke auf dem Iwans-Thurme geläutet.
Dieses geschahe den 9. oder vielmehr den 19.

gegeben haben. Die übrigen zwey Doctores wer-
den vermuthlich Aerzte gewesen seyn. Der Hof-
Prediger fehlet in diesem Verzeichnisse, welcher, dem
Herrn Schlegel zufolge, M. Johannes Luns
geheissen.

September (*) 1602. Tages darauf, als de 20. September schickte der Zar 100 Schüssel mit Essen zum Prinzen, eine jede mit einer an dern zugedecket, alle groß und dick, und von re nem Golde, desgleichen auch allerley Getränke i goldenen Bechern und Schalen, deren auch ein grosse Anzahl war.

Zum Tage der öffentlichen Audienz wur der 28. September angesetzet. (**) Der Oco nitschei Iwan Michailowitsch Buturlin macht solches dem Prinzen bekannt, und lud ihn zugleic ein, daß er selbigen Tag an der Zarischen Ta fel speisen möchte. Als nun die Zeit herbe kam, (***) verfügte sich auf Zarischen Befeh de

(*) Die Rosrädnaia setzet den 9. Petreius den 19 welches nicht vom Unterscheide des alten und neue Calenders herrühren kann, indem Petreius, als ei Schwede, sich auch des alten Calenders wird bedie net haben. Es muß also an einem oder ander Orte ein Fehler seyn. Dieser aber hat am leich testen in die Rußische Handschrift einschleichen kön nen. Schlegel S. 314. setzet den 20. September Was den Tag der öffentlichen Audienz des Prin zen betrift, darin stimmen alle Nachrichten überein.

(**) Rosrädnaia.

(***) Petreius S. 279.

Diak Afanaſſei Wlaßiew (*) mit einem
ehnlichen Gefolge Zariſcher Hofbedienten hin,
Prinzen abzuhohlen. Dieſe ritten voran:
er Prinz und ſein Gefolge folgten. Zu bey-
Seiten des Weges ſtunden etliche 1000 Mann
relzi in Parade. Das Bewillkommungs-Ge-
nge war noch prächtiger, als das, womit ehe-
hls der Prinz Guſtav zur Audienz war ge-
ret worden. Wir wollen die Nahmen der
ey geweſenen Perſonen hieher ſetzen. (**)

Bey der erſten Bewillkommung beym Ab-
gen vom Pferde:
Die Bojaren Kn. Andrei Waſ. Trubezkoi und
Kn. Waſilei Kaſikardonukowitſch Tſcherkaskoi.

*) Er wird von Petreius der Canzler Aphanaßi Flaßi Iwanowitſch genannt. Dabey iſt zu merken, daß, wo in den vorigen Zeiten die auswärtigen Schriftſteller von Rußland das Wort Canzler gebrauchen, allezeit ein Diak, oder Dumnoi Diak, zu verſtehen ſey. Denn dieſe waren gemeiniglich die Häupter in den Canzelleyen, oder Priceſen, wie denn Wlaßiew damahls erſter Diak im Caſaniſchen Dworez war, d. i. in derjenigen Canzelley, welche die Berichte aus Caſan und Aſtrachan empfieng, und die Befehle dahin ausfertigte.

**) Roſrädnaia.

Der Dworánin Kn. Michailo Samsonow. D
renin.
Die Diaken Wasilei Aladiin und
Semeika Sumorokow.

Bey der zweyten Bewillkommung auf d
Treppe:
Die Bojaren Kn. Wasilei Jw. Schuisk
und Kn. Andrei Jw. Golizin
Der Ocolnitschei Michailo Mich. Saltykow.
Die Diaken Wasilei Markow, und
Ignatei Sophonow.

Bey der dritten Bewillkommung in den Z
rischen Vorzimmern:
Die Bojaren Kn. Fedor Jw. Mstislawsko
und Kn. Timofei Rom. Trubezk
Der Dworánin Peter Nikit. Scheremetew.
Die Diaken Sapun Abramow und
Iwan Salmanow.

Als (*) der Prinz zu dem Zaren in d
Zimmer kam, fand er denselben, nebst seine
Sohne dem Zarewitsch Fedor, stehend, in la
gen Purpur-rothen sammetenen Röcken, d
überaus schön und reich mit grossen Perlen un
Edelgesteinen besetzet waren. Vornehmlich b
merkt

(*) Petreius S. 280.

nerkte man am Haupte und an der Brust Edelgesteine von ganz unschätzbarem Werthe. Nach einer tiefen Verbeugung, die der Prinz dem Zaren und dem Zarewitsch machte, wurd er von beyden auf das freundlichste empfangen. Man unterhielt sich eine Zeitlang mit Reden. Darauf gieng man zur Tafel. Diese war in der sogenannten Granowita Palata angerichtet. Des Zaren Stuhl war von Golde, der Tisch von Silber, mit einem vergoldeten Fußgestelle. Oben an der Decke hieng eine künstlich gearbeitete Krone, worin eine Schlag-Uhr war. Die grosse Säule, welche mitten in dem Saale stehet, und das Gewölbe träget, war um und um mit goldenen, und silbernen Bechern, grossen Schalen, Kannen und andern dergleichen Geschirre von unten bis oben bekleidet. Gleicher Gestalt waren in dem Vorsaale grosse Pyramiden von goldenen und silbernen Schaalen und Schüsseln ausgesetzet. Als Nyndi hatten bey der Audienz die Aufwartung:

Kn. Iwan. Mich. Katyrew Rostowskoi
Kn. Jurge Nikit. Trubezkoi
Kn. Iwan bolschoi Andr. Chowanskoi und
Kn. Boris Mich. Lykow.

Bey dergleichen Gelegenheiten waren insgemein zwo Tafeln gesetzet. An der einen, welche bolschoi stol (die grosse Tafel) hieß, speisete der Zar und der Zarewitsch. An dieselbe wurd auch der Prinz Johann gezogen. Die andere, wel-

che krivoi stol (die krumme Tafel) genennet wurde, war für die Bojaren und übrigen Gäste. Diese hieß deswegen die krumme Tafel, weil sie in einer Krümmung die erste Tafel umgab, dergestalt, daß, weil sie nur von der auswendigen Seite besetzet wurd, jedermann den Zaren im Gesichte hatte. Von vornehmen Rußischen Herren, die damahls mitgespeiset, haben wir folgende Nahmen: (*)

Die Bojaren Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi
Kn. Wasilei Iw. Schuiskoi.
Kn. Timofei Roman. Trubezkoi
Kn. Was. Kasikard. Tscherkasko
Michailo Gleb. Saltykow.
Die Oeolnitschen Wasilei Petr. Morosow.
Michailo Mich. Saltykow.

Als Stolniki warteten auf bey der grossen Tafel:

Kn. Jurje Nikit. Trubezkoi.
Kn. Iwan Iw. Kurlätew.

Bey der krummen Tafel:

Kn. Iwan bolschoi Andr. Chowanskoi.
Kn. Iwan Dmitr. Chworostenin.

Alle (**) Speisen, deren auf 200 Schüsseln waren, wurden erst vor den Zaren, und hier-

(*) Posrädnaia.
(**) Petreius S. 281.

iernächst auf die andere Tafel, gebracht. Eben ieſes geſchahe auch mit den Getränken. Darber hatten die Krawtſchie die Aufſicht, deren amahls zween waren, nehmlich die zwey Brüer Iwan und Stephan Iwanowitſchi Gounowi.

Nach aufgehobener Tafel gieng die Verlouung des Prinzen mit der Zariſchen Prinzeßin lrinia Boriſſowna vor ſich, und ſollte die Vermählung gegen das folgende Neu-Jahr vollzoen werden. (*) Der Zar und der Zarewitſch erehrten dem Prinzen (**) jeder eine goldene ette, reich mit Edelgeſteinen verzieret, die ſie lbſt vom Halſe nahmen, und ihm umhiengen. Darauf wurd eine Menge anderer koſtbaren Geſchenke vorgetragen, und für den Prinzen nach Hauſe geſchicket, nehmlich: viel Silber-Geſchirr, eine Laken, goldene und ſilberne Brocade, Sammete, Damaſte, Atlaſſe von allerley Faren, etliche Zimmer der beſten Zobeln, viele Marern, Lüchſe, ſchwarze Füchſe, und andere Sahen mehr, ſo daß der Zar ſeine zärtliche Geſinnung gegen den Prinzen, welche auch derſelbe, als ein wohlgewachſener, ſchöner, munterer und

(*) Schlegel im Leben Chriſt. IV. S. 314.

(**) Petreius an angezogenem Orte.

verständiger Herr, mit Rechte verdiente, gar deutlich zu Tage legte. Der Prinz war hinwiederum mit vielen Kostbarkeiten versehen, (*) so daß er solche ihm gemachte Geschenke mit andern Gegengeschenken erwiedern konnte. Denselbigen Abend (**) wurd dem Prinzen aus der Zarischen Küche Essen nach Hause geschicket, welches der Krawtschei Stephan Iwanowitsch Godunow überbrachte, und dazu, nach dem damahligen Ceremonial-Gebrauche, durch den Ocolnitschei Iwan Iwanowitsch Buturlin dem Prinzen vorgestellet wurd.

Man kann aus dem, was nachgehends mit der Prinzeßin Xrinia vorgegangen, nicht ohne Wahrscheinlichkeit schliessen, daß sie mit vieler Schönheit und Annehmlichkeit begabt gewesen. Es ist also kein Wunder, wenn der Prinz eine solche Zuneigung zu ihr gefasset, die des Vaters Absichten gemäß war. Allein die Vorsehung hatte was anders beschlossen, und der Tod zerriß dieses Bündniß, ehe es noch zum Stande kam. Ein einheimischer Schriftsteller (***) erzehlet

(*) Schlegel S. 312.

(**) Rosrädn.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

zehlet davon folgende Umstände: Der Prinz habe sich bey Hohen und Niedrigen eine ungemein grosse Liebe erworben; darüber sey der Zar eifersüchtig worden, und habe besorget, daß dadurch die Reichs-Nachfolge dem Zarewitsch seinem Sohne entgehen möchte; er habe des Prinzen Tod beschlossen gehabt, welchen der Bojarin Semön Nikitiitsch Godunow befördern sollen; der Prinz sey bald darauf krank worden, und da er verlanget, daß einige von den Zarischen Aerzten ihn besuchen möchten, so habe zwar jetzt besagter Bojarin, als Ober-Director der Canzelley, unter welcher die Aerzte gestanden, einige zu ihm geschicket: als aber dieselbe mit dem Berichte zurück gekommen, wie sie sich wohl getraueten, den Prinzen von der Krankheit zu befreyen, so hätten sie aus den Minen des Bojarin nur gar zu deutlich merken können, wie sie damit bey ihm schlechten Dank verdienen würden; darüber sey der Prinz mit Tode abgegangen, und in der Slobode Kokui (*) in der Deutschen Kirche begraben worden.

Wäre

(*) So hieß ehemahls die deutsche Slobode zu Moscau, weil man die Gegend derselben, ehe sie bewohnet worden, für so unfruchtbar gehalten, daß nur Kukucke daselbst nisten und schreyen könnten. Гдѣ кокушки кокуютъ. Es sind daher andere Ableitungen dieses Nahmens, wodurch demselben ein schändlicher Ursprung zugeschrieben wird, zu verwerfen.

Wäre dieses also geschehen, wie sollten nicht die von des Prinzen Gefolge, welche nach desselben Tode, nach Dännemark zurück gereiset sind, solches gemerket, und, da sie von allem, was mit dem Prinzen zu Moscau vorgegangen, eine Relation in den Druck gegeben, nicht auch dieses der Welt bekannt gemachet haben? Bey keinem ausländischen Schriftsteller ist das geringste davon anzutreffen. Vielmehr berichten sie, (*) daß der Prinz von einigen Ausschweifungen, die vermuthlich vom Trunke zu verstehen, in eine Krankheit gefallen; daß kein Fleiß gesparet worden, ihm zu helfen; daß der Zar mit seinem Kron-Prinzen ihn währender Krankheit dreymahl besuchet, für seine Genesung Betstunden angeordnet, und ein Gelübde gethan, wenn er erhöret würde, 4000 Gefangene loß zu lassen; daß er des Prinzen Tod sehr bedauret, und auf die Aerzte, weil sie ihm nicht helfen können, eine Ungnade geworfen habe u. s. w. Ueberdem so waren ja Aerzte selbst in des Prinzen Gefolge, wie wir oben gesehen haben. Wie sollten ihm die

(*) Margeret fol. 34. Olearius S. 100. Schlegel S. 314.

die nicht geholfen haben, wenn die Krankheit so gering gewesen wäre. Kurz der Prinz starb am hitzigen Fieber (*) den 29. October 1602 in der dritten Nachtstunde, seines Alters im 19. Jahre, nachdem er noch nicht 6 Wochen zu Moscau gewesen, und wurd den 25. November mit grossem Gepränge in der kurz vorher erbaueten deutschen Kirche, welche zu dem Ende, damit dem Prinzen auch geläutet werden könnte, von dem Zaren ihre Glocken erhielt, zur Erden bestattet. Nachgehends ist die Leiche nach Dännemark gebracht, und in der Königlichen Gruft zu Roschild beygesetzet worden. (**)

Ein

(*) Rosrädn. 2. Von Herrn Schlegel wird sein Sterbe-Tag auf den 28. October angesetzet. So stehet auch in den Lohmeierischen Tabellen vermehrt von Gebhardi.

(**) Schlegel S. 315. Daß die Leiche einbalsamiret worden, streitet wider Margeret. Man sehe Treuers Einleitung zur Moscov. Historie S. 243. Dieses ist aus Schlegeln noch anzumerken, daß der Zar selbst der Leiche auf eine gewisse Weite im Schlitten gefolget, daß der Hofprediger M. Lund dem Prinzen die Leichen-Predigt, und D. Weber eine Standrede gehalten, und daß die Leichen-Predigt im Jahre 1613 zu Rostock gedruckt worden.

Ein rühmlicher Umstand von des Zaren Boris Regierung ist, daß er sich auch angelegen seyn lassen, die Handlung seiner Unterthanen mit Ausländern in einen blühenden Zustand zu setzen. Von denen zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten aus Liefland nach Moscau geführten Gefangenen, waren noch einige Kaufleute daselbst zugegen. (*) Boris schenkte ihnen die Freyheit. Er munterte sie auf, ihre Handlung und Gewerbe von neuem zu treiben, und zwischen Liefland und Moscau mit Waaren ab und zu zu reisen. Ja er ließ einigen, die ihre Armuth vorschützten, zu 300, etlichen zu 400 Ducaten aus seinem Schatze zahlen, welche sie ohne Zinse gebrauchen sollten, bis er sie von ihnen wieder fordern würde.

Was für ein glücklicher Zufall für Rußland, als durch die Bemühungen der Engelländer die Fahrt durch das Eißmeer und die Weisse See nach der Dwina entdecket, und dadurch den Russen der Vortheil gezeiget wurde, dessen sie von Hause aus, vermittelst der Schiffahrt mit fremden Nationen Handlung zu treiben, genieſſen könnten! Dieses war unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch (1553) geschehen. Man hatte daher

(*) Petreius S. 272.

daher Gelegenheit genommen, die Stadt Archangel anzulegen. Die Engelländer waren mit stattlichen Privilegien begnadiget worden. Sie reiseten mit ihren Waaren bis Moscau, zu welchem Ende sie an verschiedenen Orten, wodurch der Weg genommen wurde, ihre Niederlagen und Contoirs hatten. Dieses bestätigte (*) ihnen Zar Boris nicht nur, sondern er ließ auch den Zollländern an gleicher Freyheit Theil nehmen.

Auf der andern Seite hatten die Städte des Hansischen Bundes, insonderheit die an der Ost-See gelegene, und darunter vornehmlich Lübeck, von undenklichen Jahren her (**) über Reval, Narva und Dörpat nach Nowgorod und Plescow Handlung getrieben. Sie hatten daselbst eigene Höfe, Kirchen und Contoirs gehabt, die aber bey den Veränderungen, welche die Städte Nowgorod und Plescow unter dem Groß-Fürsten Iwan Wasiliewitsch und dessen Enkel dem Zaren gleiches Nahmens erlitten, gänz-

(*) Petreius S. 283.

(**) Einige wollen den Ursprung dieser Handlung in das Jahr 1276 setzen. Daß sie im Jahre 1363 schon im Flor gewesen, ist unstreitig. S. Willebrand Hansische Chronic II. Theil S. 11 und 38.

gänzlich eingegangen waren. Zar Fedor Iwanowitsch hatte ihnen solche auf Vorsprache des Römischen Kayfers Rudolphs des II. vermög eines der Stadt Lübeck ertheilten Freyheit-Briefes vom Jahre 1596 (*) wieder einzuräumen befohlen. Allein man hatte sich dessen noch nicht zu Nutze gemacht, und es war nöthig, daß die Hansee-Städte vorher eine förmliche Gesandtschaft nach Moscau schickten, um noch einige Freyheits-Puncte für sich auszuwirken, wovon die Hansischen Kaufleute vorher im Besitze gewesen waren. Dieses geschahe unter der Regierung des Zaren Boris, auf eine Art, die Rußland Ehre machte, und worüber insonderheit die Stadt Lübeck höchst zufrieden zu seyn, Ursache hatte.

Eine Vorbereitung dazu war, (**) daß im Jahre 1599 ein Lübeckischer Kaufmann Zacharias Meyer, der schon vorher verschiedene Reisen nach Rußland gethan hatte, und eine gute Kenntniß der

(*) Hansische Chronic III. Theil S. 163. Zwar ist daselbst dem Privilegio das Jahr nach Griechischer Zeit-Rechnung 7196, welches 1588 machet, beygesetzet. Des aber solches ein Fehler sey, ist aus dem II. Theile S. 277 derselben Chronic zu erkennen.

(**) Hansische Chronic. II. Th. S. 285.

e Rußischen Sprache besaß, von denen Lübecki- 1600.
en Bürgermeistern Dietrich Brömsen und D.
ermann Warmböck nach Moscau abgeferti-
wurde, um für die nach Moscau zu schicken-
Gesandtschaft ein sicheres Geleite zu bewirken.
nahm den Weg über Prag, in Hofnung
Kayserliches Empfehlungs-Schreiben an den
ren zu erhalten: bekam aber dafür eines von
em Rußischen Gesandten, welchen er den 29.
ecember zu Eger antraf. Damit reisete er
rch Schlesien, Polen, Preussen, Curland und
fland, wo damahls überall die Pest herrschte,
ch Moscau, und kam den 29. Februar 1600
selbst an, eben als auf Schwedische Be-
ickung des Herzogs Carls von Südermann-
nd die Lübeckischen Kaufmanns-Waaren in
ußland mit Arrest beleget werden sollten, wel-
es Meyer zu verhindern Gelegenheit fand.
den 21. März reisete er mit einem Geleits-Brie-
für die künftig zu schickenden Gesandten wieder
n Moscau ab, und kam den 16. May nach
übeck zurück.

Daselbst wurden (*) noch in demselben
ahre 1600 und in dem folgenden 1601. Jahre
in

(*) Hanseische Chronik. Th. III. S. 121.

in verschiedenen Zusammenkünften der Abgeordneten von den Städten die Puncte der Behandlung nach Moscau ausgemacht, und diejenigen Personen erwählet, welchen man eine so wichtige Sache auftragen könnte. Ein jeder hielt dafür, es sey nöthig, mit der Gesandtschaft zu eilen, damit sie noch bey Lebzeiten des Zaren Boris vor sich gehen möchte, weil derselbe wegen seines wohlthätigen Gemüths allenthalben berühmt sey. (*) Der Stadt Lübeck wurd aufgetragen, die Geschenke für den Zaren und Zarewitsch zu besorgen, und auch nebst Strahlsund die Gesandten zu ernennen, welches denn folgender Gestalt geschahe:

Von Lübeck wurden ernannt:
Der Bürgermeister Conrad Germers
Der Rathsherr Henrich Kerkring
Der Hansische Secretarius M. Joh. Brambach.

Von Strahlsund:
Die Rathsherren Nicolaus Diennies und Johann Stielenberg.

Eini-

(*) Dieses sind die eigenen Worte der Gesandtschafts-Beschreibung: Hansische Chronik. Th. III. S. 122. der wir hier noch ferner werden zu folgen haben.

Einige Lübeckische Bürger und Kaufleute verstärkten das Gefolge. Insonderheit gieng der vorbesagte Zacharias Meyer wieder mit, weil er zugleich die Stelle eines Dolmetschers versehen konnte. 1603.

Nachdem die Lübeckischen Abgesandten den 13. Januar 1603 von Lübeck aufgebrochen so fanden sie den 18. desselben Monaths zu Anklam die von Strahlsund vor sich, mit denen sie fernerhin in einer Gesellschaft reiseten, und den 25. März zu Moscau eintrafen. Den 3. April wurden sie bey dem Zaren, welcher auf einem prächtigen Throne saß, eine Krone auf dem Haupte, und seinen Sohn den Zarewitsch Fedor Borissowitsch neben sich sitzen hatte, zur Audienz geführet. (*)

Die Geschenke, welche dem Zaren und Zarewitsch überreichet wurden, bestunden in folgenden: (**)

(*) Rosrädn. 2. ist hiermit einstimmig, daß den 3. April Gesandten von der Stadt Lübeck bey dem Zaren zur Audienz gewesen.

(**) Petreins S. 283. macht andere Geschenke nahmhaft, worin aber der Gesandten eigene Erzehlung mehr Glauben verdienet.

Dem Zaren und Großfürsten Boris Fedrowitsch.

1. Ein grosser silberner vergüldeter Adler.
2. Ein silberner vergüldeter Strauß.
3. Ein silberner vergüldeter Pelican.
4. Ein silberner vergüldeter Greif.
5. Ein silberner vergüldeter Löwe.
6. Ein silbernes vergüldetes Einhorn.
7. Ein silbernes vergüldetes Pferd.
8. Ein silberner vergüldeter Hirsch.
9. Ein silbernes vergüldetes Nasehorn.

Dem Zarewitsch Fedor Borissowitsch.

1. Ein silberner vergüldeter Adler mit einem Scepter.
2. Eine silberne vergüldete Fortuna.
3. Eine silberne vergüldete Venus.
4. Ein silberner vergüldeter Pfau.
5. Ein silbernes vergüldetes Pferd.

Nächstdem überreichten dem Zaren die Gesandten in ihrem eigenen Nahmen einen silbernen vergüldeten Becher, worauf ihrer aller Nahmen und Wappen eingegraben waren. Sie übergaben ihr Creditiv, nebst einem Schreiben von dem Churfürsten von Brandenburg, und einer Schrift, worin ihr Gesuch, weswegen sie nach Moscau gekommen, umständlich beschrieben war. Darauf wurden sie wieder nach ihrem Quartier ab-

abgeführet, und selbigen Tag an einer von Hofe geschickten Tafel, wobey man alles Essen, das aus 109 Gerichten bestund, in goldenen Schüsseln mit eben dergleichen Deckeln auftrug, und alles Getränke in goldenen Trinkgeschirren reichte, durch den Zarischen Krawtschei und andere Hofbediente auf das prächtigste bewirthet.

Nach verschiedenen Bescheiden und wiederhohlten Bitten der Abgesandten, welche in einer Canzelley, wovon Stephan Wasiliewitsch Godunow und der Diak Afanassei Wlaßiew die Häupter waren, gegeben und angenommen wurden, fiel die endliche Entschliessung dahin aus, daß die alten Privilegia nicht nur bestätiget, sondern auch noch neue hinzugethan wurden, dieses ausgenommen, daß, da die Hansischen Gasthöfe (denn mit diesem Nahmen benennte man die mit Mauren umringte, und inwendig mit allerley Wohn- und Kram-Gebäuden versehene Höfe der ausländischen Kaufleute) vorher öffentliche Kirchen gehabt, dafür bloß der Privat-Gottesdienst bewilliget, und anstatt, daß vormahls alle Städte des Hansischen Bundes ohne Unterscheid, der Zollfreyheit von ihren Waaren genossen, solche jetzt bloß der Stadt Lübeck zugestanden wurden. Der deshalb ausgefertigte Zarische

Begnadigungs-Brief, (*) worauf mich Kürze halber beziehe, ist vom 5. Junius 7011 d. i. 1603. Den 7. Junius hatten die Abgesandten bey dem Zaren und Zarewitsch Abschieds-Audienz. Sie empfiengen Tages hernach von Seiner Zarischen Majestät ein jeder einen silbernen vergoldeten Becher und zwey Zimmer Zobeln zum Geschenke, und darauf machten sie sich zur Rückreise fertig, welche den 11. Junius angetreten wurd.

Als sie den 24. Junius zu Nowgorod ankamen, war daselbst wegen Einräumung eines neuen Gasthofes noch kein Befehl von Moscau eingelaufen. Die Abgesandten wollten den ihnen ertheilten Zarischen Begnadigungs-Brief geltend machen. Allein der Woewoda Fürst Wasilei Iwanowitsch Buinossow Rostowskoi war zu nichts zu bewegen, bis er selbst deshalb vom Hofe Befehl erhalten würde. Dieser Vorfall veranlassete Klagen, Bittschriften und Protestationen. Gleichwohl konnten die Abgesandten die Würkung davon nicht abwarten: sondern fanden für gut, mit Hinterlassung eines Lübeckischen Bür-

(*) Hansische Chronik Th. III. S. 171. *Jo. Marquard* de Jure Mercator. Part II. p. 270. Margeret Moscowitischer Kaufmann S. 182.

Bürgers, den sie zur Uebernehmung, Ankaufung, oder Erbauung, eines Gasthofes bevollmächtigten, die Reise fort zu setzen. Die von Strahlsund giengen den 27. Junius von Nowgorod ab, und nahmen ihren Weg über Narva, die von Lübeck wollten noch erst versuchen, was sie zu Plescow, der neuen Begnadigung halber, ausrichten könnten, zu dem Ende sie den 30. Junius sich dahin auf den Weg machten.

Eine Tagereise von Nowgorod, welche über den See Ilmen zu Wasser zurück geleget wurde, kam den Lübeckern ein Bothe aus Moscau nach, mit einem Zarischen Befehle, (*) daß sie 5 junge Knaben mit nach Lübeck nehmen, und daselbst in der deutschen und lateinischen Sprache auf Zarische Kosten möchten unterrichten lassen. Hierüber erklärten sich die Abgesandten ganz willig, sie nahmen die Knaben, in ihr Gefolge auf, und erfüllten ihr Versprechen, indem sie solche mit nach Lübeck brachten, allwo hiernächst der Rath für derselben Erziehung und Unterricht sorgete.

Zu Plescow, wo die Abgesandten den 3. Julius ankamen, nahm auf Vorzeigung des

(*) Hanfische Chronik Th. III. S. 177.

Zarischen Begnadigungs-Briefes der Woewod keinen Anstand, den alten ausserhalb der Stad am Flusse Bolschaia gelegenen Gasthof de Kaufmannschaft von Lübeck wieder einzuräumen auch sie der gänzlichen Zollfreyheit und andere erlaubten Vorrechte geniessen zu lassen. Di Abgesandten nahmen den 7. Julius davon Besitz hinterliessen auch einen Lübeckischen Bürger un Kaufmann daselbst zu wohnen, wohernächst si nur auf die Fortsetzung ihrer Reise bedacht wa ren. Selbige gieng den 8. Julius vor sich So wie sie Zeit während ihres ganzen Aufent halts in Rußland auf Zarische Kosten reichlich waren verpfleget worden, und auf der Reise ein ehrsames und sicheres Geleite von Pristaven und einem Truppe Reuter bey sich gehabt hatten; Also währete auch solches so lange, bis sie sich ausser dem Plescowischen Gebiete befanden. Zu Neuhausen erreichten sie die Liefländische Gränze. Da ist weiter nichts mehr angemerket, als daß sie durch das jämmerlich verwüstete Liefland, welches, wie vormahls von den vielen Kriegen, also jetzt von der Pest, auf eine empfindliche Art war heimgesuchet worden, die Reise nach Riga genommen haben.

Ein Persischer Gesandter, den die Rußischen Nachrichten Latschin Buk nennen, (*) kam den

(*) Rosrädn. 2.

en 28. August 1603 zu Moscau an, und wurd
on dem ihm entgegen geschickten Pristaven Kn.
'edor Andr. Swenigorodzkoi ausserhalb der
Stadt empfangen. Damahls war der Persische
hron von Schach Abbas dem I. bekleidet,
nem Fürsten, der mit dem Zaren Boris viele
ehnlichkeit hatte; der zwar auch Grausamkeiten
rübet, die seiner Regierung einen Schandfleck
nhängen: der aber auch wegen seiner Klugheit
nd Tapferkeit, wegen seiner Eroberungen so-
ohl, als innerlichen Verbesserung des Reichs,
nter die grössesten Monarchen seiner Zeit gezäh-
t zu werden verdienet. Wie derselbe vornehm-
ch suchte, seinen Unterthanen durch die Hand-
ung Vortheile zu verschaffen, und sogar deshalb
ach Frankreich und Spanien Gesandtschaften
bgehen ließ: so hatte er auch hierin sein Au-
enmerk auf Rußland gerichtet. Sein Gesand-
r brachte die kostbarsten Geschenke mit, (*)
nd untern andern einen Sessel, der sehr reich
it Golde und Edelgesteinen verzieret war. Daß
m Gewerbe dem Zaren nicht unangenehm ge-
esen, lässet sich aus der ihm wiederfahrnen
Begegnung schliessen.

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

Als der Abgesandte den 4. September ö
fentlich Audienz hatte, (*) so wurd er durch d
Ocolnitschei Iwan Mich. Buturlin dem Zar
vorgestellet. Seinetwegen hielt der Zar in d
Granowita Palata öffentliche Tafel. Der G
sandte speisete an der krummen Tafel und n
ihm die Bojaren:

Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi
Kn. Wasilei Iw. Schuiskoi
Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi
Kn. Andrei Andr. Telätewskoi
Michailo Gleb. Saltykow.

Desgleichen die Ocolnitschen:

Iwan Iw. Godunow
Iwan Mich. Buturlin
Kn. Iwan Dmitr. Chworostenin.

Zur Aufwartung bey der grossen Tafel w
ren die Stolniki:

Kn. Iwan Mich. Katyrew Rostowskoi und
Kn. Wasilei Petr. Trostenskoi

Die Bedienung eines Ober- und Mun
schenken versahe:

Kn. Jurje Nikit. Trubetzkoi.

Z

(*) Rosrädn. 2.

Zur Aufsicht über die Speisen bey der grossen Tafel war:

Kn. Michailo Was. Schuiskoi Skopin.

Bey der krummen Tafel:

Kn. Iwan bolschoi Andr. Chowanskoi.

Desselben Tages auf den Abend wurd der Gesandte noch einmahl in seinem Quartiere prächtig bewirthet, und das Essen und Getränke von Hofe mit Kn. Wasilei Petrowitsch Trostenskoi eingeschicket.

Ich zweifele zwar keinesweges, daß der folgende Umstand ganz ungegründet sey; denn er stimmet weder mit dem hohen Betragen des Zaren, noch mit seiner gnädigen Gemüths-Art überein: gleichwohl kann ich nicht umhin, ihn anzuführen, weil man auch dahin zu sehen hat, daß dergleichen Nachrichten ihre Kraft verlieren, und nicht weiter auf die Nachwelt fortgepflanzet werden mögen. Der Zar (*) Boris soll einsmahls, da er mit diesem Gesandten auf den Thurm Iwan Weliki gegangen, einem seiner Hof-

(*) Ad Brands Reisebeschreibung nach China S. 11. Leben Peters des I. von J. H. v. L. Frankfurt und Leipzig 1710. im 1. Theile S. 404.

1604. Hofbedienten, um die unumschränkte Gewa
welche er über seine Unterthanen habe, zu bew
sen, oder auch den Gehorsam desselben zu prüf
befohlen haben, daß er sich augenblicklich v
dem Thurme herunter stürzen solle, welches de
auch dieser ohne einiges Bedenken gethan ha
Wäre dieses also geschehen, so würden es
Rußischen Schriftsteller als eine Tyranney
Zar n anzuführen, und den Nahmen des unglü
lichen Opfers seines Uebermuths anzuzeigen, ni
vergessen haben.

Im Jahre 1604 empfieng Boris eine G
sandschaft von dem Könige Jacob dem I. v
Groß Brittannien, die der Ritter Thom
Smith bekleidete. Man kann desselben feyer
chen Einzug, und mit was für Pracht der Z
ihm Audienz verliehen, bey Milton (*) beschr
ben lesen.

Von (**) dem Römischen Kayser Rudolp
dem II. kam im Jahre 1604 den 4. Juli
Heinrich von der Laugko (***) als Abg
sani

(*) Description of Moscovia p. 101.

(**) Petreius S. 295.

(***) Oder von Lobe, wie er von Tretter in d
Dissert. de perpetua amicitia Germanicum inter et Ru
sicum Imperium p. 53. genennet wird.

ıdter zu Moscau an, den die Rußischen Nach-
)ten (*) Andreas Loch nennen, und nachfol-
ıde Personen, die ihn zur Audienz abgeholet,
e auch auf der Stiege und in den Zarischen
orzimmern bewillkommet haben, nahmhaft ma-
n, als:

Kn. Lucas Osip. Schtscherbatoi
Kn. Danilo Boriss. Priimkow Rostowskoi
Kn. Michailo Fedr. Kaschin. u. a.

Man erzehlet irrig, (**) als wenn damahls
h die Hungers-Noth und Theurung sehr
ß zu Moscau gewesen sey, welche der Zar
dem Gesandten und seinem Gefolge so viel
glich zu verbergen gesuchet, ja sogar verbothen
)e, daß niemand von der schon überstandenen
)th gegen die Fremden sich etwas merken las-
sollte. Man gestehet selbst, daß die Gassen
) Märkte, wo der Gesandte vorüber gezogen,
l von allerley Getreide gewesen. Was für
e Erfindung, solches zur Schau auszulegen?
ie hatte es für dem zur Verzweifelung ge-
chten Volke sicher seyn sollen, wenn damahls
h würklicher Mangel gewesen wäre?

Eben

*) Rosrädn. 2.

**) Petreius an angezogenem Orte.

Eben so ungegründet ist ohne Zweifel auc
(*) was von der verächtlichen Begegnung ein
Türkischen Gesandten, der mit grossen Gesche
ken für den Zaren, und mit dem Antrage ein
Freundschafts-Verbündnisses, nach Moscau g
kommen, vorgegeben wird. Boris war e
gar zu grosser Staatskündiger, als daß er d
Respect, welchen hohe Häupter, einander schu
dig sind, hätte hintan setzen können. Wir wo
len also aus dieser Erzehlung nur so viel nehme
daß der Zar aus Hochachtung für den Römis
Kayserlichen Hof, mit dem der Türkische
Krieg verwickelt war, und auch aus Abscheu g
gen den Erbfeind des Christlichen Nahmens, e
Bündniß mit dem Türken zu errichten ausgeschl
gen habe. Es ist wahr, der Türkische H
suchte solches zu abnden; wie denn die den Tsche
kassen gegen Rußland geleistete Hülfe, wov
wir bald reden werden, eine Wirkung dessen g
wesen zu seyn scheinet: Das wuste aber Bo
ris mit Gelassenheit zu ertragen, in Erwegun
daß das Krieges-Glück, zuweilen eben sewol
der ungerechten, als gerechten Sache beyzust
hen pfleget.

Ein

(*) Petreius S. 282.

Einige Georgianische, (*) oder, wie man
e in Rußland nennet, Grusinische Fürsten,
orunter auch solche waren, die den Zarischen
itul führten, hatten sich schon zu des Zaren
edor Iwanowitsch Zeiten unter die Rußische
Bothmäßigkeit begeben, damit die bey ihnen in
Verfall gekommene Christliche Religion in ihren
rigen Glanz möchte hergestellet werden, und
e selbst von den Russen wider ihre Feinde Bey-
and zu hoffen hätten. Zwar waren die Berg-
scherkassen noch ältere Rußische Unterthanen;
Denn diese hatte schon Zar Iwan Wasilie-
itsch zum Theile bezwungen, zum Theile in
Schutz aufgenommen, wie er sich denn auch eine
Gemahlin aus diesem Volke erwählet, die unter
em Nahmen Maria Temrukowna bekannt ist:
llein es hatte mit dieser Unterwerfung keinen
Bestand gehabt. Die Tscherkassen waren schon
nter des Zaren Fedor Iwanowitsch Regierung
uweilen von den Russen abgefallen. Jetzt tha-
en sie es wieder, indem sie den Georgianern
urch ihre Streifereyen überlästig fielen, und da
iese den Zar um Hülfe anfleheten, ihrer
Seits bey den Türken Schutz suchten.

Zar

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Zar Boris gedachte bey dieser Gelegenhe
die Gränzen seines Reichs zu erweitern, un
wie Zar Fedor im Jahre 1594 die Stadt Ko
sa im Lande Dagestan hatte erbauen lassen
wogegen damahls die Russen von weitern Erob
rungen und von Erbauung einer Stadt in d
Nähe des Dagestanischen und Schamchallische
Haupt-Sitzes Tarku, durch die aufrührische
Tscherkassen, wie auch die Kumyken und D
gestaner waren abgehalten worden: so woll
jetzt Boris nicht nur zu Tarku, sondern noch
zween andern Orten des Schamchallischen G
biets, und darunter in dem Dorfe Andreew
Städte, oder Festungen, anlegen lassen, wodur
die Tscherkassen, welche die Gebürge mitten i
Lande bewohnen, gleichsam eingeschlossen würde
daß sie seinen Befehlen sich nicht länger wide
setzen, noch die Georgianer fernerhin zu beunr
higen, sich unterstehen dörften. (*)

In dieser Absicht wurd der Ocolnitsch
Iwan Mich. Buturlin mit einem ansehnlich
Kriegesheere abgefertiget, welcher denn auch zw
den Bau der drey Festungen bewerkstelligte: abe
na

(*) *Witsen* 2. ed. p. 610. hat hierüber unrichti
Nachrichten.

ch Ankunft der von den Tscherkassen zu Hül-
gerufenen Türken, solche zu beschützen, nicht
länglich im Stande war. Die Macht der
einde war überaus groß; alle drey Festungen
urden auf einmahl von ihnen belagert. Man
itte nicht glauben sollen, daß sich die Russen
ch eine Zeitlang halten können. Allein ihre
egenwehr war so tapfer, und der Verlust der
einde so groß, daß diese zu Tractaten ihre
uflucht nahmen, und, wenn jene sich mit allem
ch Rußland zurück begeben wollten, ihnen einen
eyen Abzug anboten. Nach langer Ueberle-
ng capitulirten endlich die Russen, und die
scherkassen bekräftigten ihr Versprechen mit ei-
m Eyde.

Kaum aber hatten die Russen das freye
eld erreichet, so sahen sie sich von allen Seiten
n den Feinden umringet, und auf das treulose
angegriffen. Obgedachter Woewoda Butur-
n und Fürst Wolodimer Iwanowitsch Bach-
jarow Rostowskoi, welcher der zweyte Be-
hlshaber war, beredeten sich mit einander, daß
bis auf den letzten Bluts-Tropfen sich weh-
n, und lieber selber umkommen, als sich dem
einde gefangen ergeben wollten. Die übrigen
Woewoden und alles Volk fassete einen gleichen
ntschluß; denn hier war keine andere Wahl zu
effen. Fedor Iwanowitsch Buturlin, ein

Sohn des Obersten Feldherrn, der sich besonde
durch seine Tapferkeit hervorthat, fiel am erst
in dem Treffen. Dadurch wurd der alte W
ter noch mehr zum Streite erhitzt; allein er e
fuhr bald ein gleiches Schicksal. Sein zweyt
Sohn Peter, indem er durch viele empfange
Wunden entkräftet war, fiel dem Feinde lebend
in die Hände.

Dieses widerfuhr auch dem Fürsten Wol
dimer Bachtejarow und zween Obristen Afanc
sei Blagoi und Smirnoi Namatow, von d
ren letztern man nachmahls gehöret hat, daß
sich unter den Türken zur Mahomedanischen R
ligion bekennet, aber auch durch Gottes Gerich
die verdiente Strafe dafür empfangen; inde
ihn die Türken mit Nephta übergossen, und l
bendig sollen verbrannt haben. Der Fürst W
lodimer Bachtejarow hingegen, nachdem er
ne Zeitlang zu Caffa gefangen gesessen, ist wi
der auf freyen Fuß gestellet, und nach Terki g
schicket worden.

Es waren über 7000 Mann Russen, die Knechte der Adelichen ungerechnet, welche in diesem Gefechte ums Leben kamen. Darunter wurden noch gezählet der Woewoda Osip Pleschtscheew mit seinen beyden Söhnen Bogdan und Lew, der Woewoda Iwan Osipow Sin Polew, und die Pismennie Golowi Kalina Susin, Demid Tscheremißinow, Iwan Isupow, u. a. m. Der Fürst Wolodimer Mosalskoi entkam mit weniger Mannschaft, und brachte einen so grossen Schrecken mit sich nach Koisa, daß der Fürst Wolodimer Dolgoruki, welcher daselbst Woewoda war, und Peter Golowin, der den Transport des Proviants besorgte, mit ihm schlüßig wurden, die Stadt in Brand zu stecken, und mit dem bey sich habenden Volke nach Terki zurück zu kehren.

Dieses muß etwan im Jahre 1604 geschehen seyn. Denn unser Rußischer Schriftsteller, (*) dessen Erzehlung wir hier folgen, gedenket

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

dessen unter den letzten Begebenheiten von des Zaren Boris Regierung, und unmittelbar darauf beschreibt er den in demselben Jahre erfolgten Todesfall seiner Schwester, der verwittweten Zarin Alexandra, wesfalls ein anderer Rußischer Verfasser (*) irrig ist, der das Jahr 1601 für das Sterbe-Jahr der Zarin angiebt. Sie wurd als eine Zarin begraben, und denen Zarischen Leichen im Wosnesenskoi Nonnen-Kloster zu Moscau beygesellet.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

Die Fortsetzung wird im nächsten Stücke folgen.

Sammlung
Rußischer Geschichte.

Des fünften Bandes
Drittes Stück.

St. Petersburg
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1761.

Fortsetzung des Versuchs einer Neueren Geschichte von Rußland.

Nun kommen wir auf die wichtigste Begebenheit unter des Zaren Boris Regierung, nehmlich auf die Empörung, welche unter dem Nahmen des vorlängst ermordeten Prinzen Demetrius wider ihn angesponnen worden, welche ihn sowohl der Regierung, als des Lebens, beraubet, und seiner ganzen Familie den Garaus gemachet hat. Sie ist um so viel merkwürdiger, als darin zu allen folgenden Unruhen der Schlüssel enthalten. Und da einige widrige Erzehlungen auswärtiger Schriftsteller dabey vorkommen, die manchen in Irthum verleiten möchten: so ist es nöthig die Sache aus dem Grunde herzuholen.

Eine geraume Zeit von Jahren war vorbey gegangen, und Niemand hatte sich in den Sinn kommen lassen, an der Wahrheit dessen, daß der Zarewitsch Demetrius Iwanowitsch zu Uglitsch ermordet worden, zu zweifeln: als auf einmahl jemand in Polen aufstund, der sich für den ermordet geglaubten Prinzen ausgab, und so viel Geschicklichkeit besaß, sich einen Anhang zu machen, dadurch er sich denn auch auf den Thron schwung, aber nicht lange hernach mit dem Leben dafür bezahlen muste. Nun hat man zwar keine Ursache zu vermuthen, daß sich noch jemand in Rußland geneigt finden möchte, diesen Betrüger für den wahren Prinzen Demetrius zu halten; denn die Meynung, daß er sich fälschlich für den ermordeten Prinzen ausgegeben, ist durch den auf ihn gelegten Kirchen-Bann, und durch die zu Moscau verwahrte Reliquien des wahren Prinzen, so fest gegründet, daß es ein Verbrechen seyn würde, das Gegentheil zu behaupten: Jedoch ist nöthig, die Gründe derer jenigen, die ihn für den wahren Demetrius ausgeben, zu beleuchten, um diesen falschen Satz der noch bey einigen auswärtigen Geschichtschreibern Beyfall findet, aus der Rußischen Geschichte auszumerzen.

Der erste, mit dem wir hier zu thun haben ist Jacob Margeret, ein Franzose, ein Mann der schon bey dem Zaren Boris in Diensten gestan

ſtanden, der auch dem falſchen Demetrius, nachdem dieſer zur Krone gelanget, als Hauptmann über ſeine Trabanten, oder Leibwache, gedienet hat, der im Jahre 1607 zu Paris ein Buch unter dem Titul: Etat de l' Empire de Ruſſie (*) heraus gegeben, woraus wir ſchon einige Nachrichten genommen haben, und noch mehr inskünftige daraus zu nehmen Gelegenheit haben werden. Ein Zeuge dieſer Art würde in keinem Gerichte gelten, und kann auch hier keinen Glauben verdienen. Er hat eines Theils nicht den Schimpf haben wollen, einem Betrüger gedienet zu haben. Andern Theils mag ihm zu Moſcau nach des falſchen Demetrius Tode von der Gegenpartey nicht wohl begegnet worden ſeyn. Da kann die Rachbegierde mit gewürket haben, daß er dieſer einen Schandfleck anzuhängen geſuchet, und alles für Erdichtungen ausgegeben, was von des falſchen Demetrius eigentlicher Abkunft bekannt gemachet worden.

(*) Der volle Titul iſt: Etat de l' Empire de Ruſſie et du grand Duché de Moſcovie avec ce que s' y eſt paſſé de plus memorable et tragique depuis 1590 jusqu' en 1606 par le Capitaine *Margeret* à Paris 1607. 8vo.

Der andere ist Gerard Grevenbruch, ein Deutscher, der niemahls selbst in Rußland gewesen, der im Jahre 1609 zu Cöln am Rhein die sogenannte Tragoediam Moscoviticam, (*) ein Büchlein von 5 Bogen, drucken lassen, welches er aus fremden Nachrichten zusammen geschrieben, aus Nachrichten, die über Polen an ihn gekommen zu seyn scheinen, wo man Ehrenhalber des falschen Demetrius Partey halten muste, und welche deshalb am wenigsten zum Beweise dienen können.

Der dritte ist ein Ungenannter, dessen Erzehlung von des Prinzen Demetrius widrigem und guten Glücke, der Kanzler von Ludwig (**) zum Drucke befördert hat. Es wäre gut gewesen, wenn der Herr Herausgeber zugleich von der

(*) Der volle Titul ist: Tragoedia Moscouitica siue de vita et morte Demetrii, qui nuper apud Ruthenos imperium tenuit, narratio, ex fide dignis scriptis et litteris excerpta. Coloniae Agrippinae apud Gerardum Grevenbruch. An. 1609. 8vo. Es ist zwar nicht eigentlich bekannt, ob Grevenbruch, der Verfasser, Verleger, oder Drucker, dieses Büchleins gewesen. Weil es aber insgemein unter seinem Nahmen angeführet wird: so habe demselben hier folgen wollen.

(**) Reliquiae Mictorum. Tom. VI. p. 349.

der schriftlichen Urkunde und deren Urheber einige Nachricht gegeben hätte. Da aber solches nicht geschehen, so müssen wir uns mit Muthmassungen behelfen. Die Worte auctore anonymo R. Legato scheinen anzudeuten, daß der Urheber ein Rußischer Gesandter an irgend einem fremden Hofe gewesen Er hat zu der Zeit geschrieben, da eben der falsche Demetrius den Thron bestiegen hatte, deswegen endiget er seine Erzehlung mit dieser für seinen Herrn so glücklichen Begebenheit. Da nun zu selbiger Zeit ganz Rußland dem Betrüger anhieng: so ist kein Wunder, wenn dieser Abgesandte die Sache so erzehlet hat, wie er geglaubet, daß sie seinem Herrn zur Ehre gereichte. Indessen kömmt seine Nachricht von der Erhaltung des Demetrius weder mit Margerets noch Erevenbruchs Erzehlungen überein, und sie widerspricht selbst dem Vorgeben des Betrügers, wie er solches von sich erdichtet hat; daher sie demselben keinesweges zur Bestärkung dienen kann.

Der vierte ist ein französischer Romanschreiber de la Rochelle, dessen Büchlein, (*) weil er solches nur aus andern ausgeschrieben, hiernächst

(*) Le Zar Demetrius Histoire Moscovite à Paris 1714 & à la Haye 1716. 12.

nächst aber noch viele lächerliche Erdichtungen hinzu gethan hat, kaum werth ist, genennet zu werden. Neuere Schriftsteller können hier ohnedem in keine Betrachtung kommen. Sonst wäre fünftens noch Sam. Gottl. Treuers, gewesenen Professoris zu Helmstädt, und zuletzt zu Göttingen, zu gedenken, der in seiner Einleitung zur Moscowitischen Historie, indem er dem Margeret und Grevenbruch in ihren Erzehlungen gefolget ist, sich am meisten bemühet hat, die Sache des falschen Demetrius zu vertheidigen.

Hingegen hat man Rußischer Seits den Beyfall des aufrichtigen Petreius, der eben sowohl als Margeret, und zu eben derselben Zeit, zu Moscau gegenwärtig gewesen, der keine Ursache zu schmeicheln gehabt, sondern die wahre Beschaffenheit der Sache, so wie sie ihm bekannt worden, in seiner Moscowitischen Chronik beschrieben hat. Man erkennet die Behutsamkeit des grossen Geschichtschreibers Thuanus, den kein Margeret, kein Grevenbruch, ob er gleich mit dem ersten auch persönlichen Umgang gehabt, dergestalt einnehmen können, daß er ihnen völligen Glauben beygemessen.

Selbst die vornehmsten Schriftsteller unter den Polen, als Piasezki, Lubienski, Kobierzizki, haben theils an der Sache gezweifelt, theils den Betrug erkannt, und bekannt gemachet.

Ver-

Verschiedene vornehme Herren in Polen, und insbesondere Johannes Sapieha, haben zu selbiger Zeit den falschen Demetrius für einen Bastart des Königs Stephanus Bathori von Polen ausgegeben. (*) Andere haben ihn, der Geburth nach, für einen Wallachen, andere für einen Italiäner, gehalten. (**) Doch wir müssen auch die Gründe hören, worauf die Gegenparthey ihre Meynung bauet; und da wird die Sache auf folgende Weise erzehlet:

Man will der junge Prinz sey zu Uglitsch aus Sorgfalt seiner Mutter, welche von Boris Godunows Nachstellungen unterrichtet gewesen, und durch Veranstaltung ihres Hof-Marschalls, oder auch des Prinzen Hofmeisters, eines Deutschen, der von Cöln gebürtig gewesen seyn soll, auf die Seite geschaffet, und der Sohn eines Priesters, andere wollen eines Secretarii (Diaken) an seine Stelle genommen worden. (***)

(*) Petreius S. 374. Bussau Mst. in Kelchs Liefländischer Historie S. 481.

(**) *Wedekind* Hist. belli Sueco-Moscovitici. p. 21.

(***) So wird die Sache von Margeret und Grevenbruch erzehlet. Hingegen will der ungenannte Rußische Gesandte in Ludwigs Reliquiis Mscto-rum beglaubend machen, Uglitsch sey damahls ein Sitz

Diesen hätten die von Boris abgeschickten Mör
der gleich, nachdem die Auswechselung geschehen
zur Nachtzeit, im Schlafzimmer umgebracht, d
in

Sitz vieler Gelehrten gewesen. Darunter habe e
ner Nahmens Augustin, der nachmahls ein Mön
worden, dem Prinzen das Leben erhalten, inde
er den Sohn einer vornehmen Frau Nahmen
Esthomen, (vielleicht Istomin) der ihm sehr ähn
lich gewesen, an seine Stelle geschaffet, der denn au
statt seiner zur Nachtzeit ermordet worden. Au
gustin sey darauf mit dem Prinzen in ein Klo
ster, das am weissen Meere gelegen, entflohen
Und wie er daselbst gestorben, so habe er seine
Mündlinge gerathen, daß er ja Niemanden seine
Stand und Geburt entdecken solle, biß er zu männ
lichen Jahren kommen, und Hofnung für sich
sehen würde, dereinst zum Besitze seines väterliche
Erbreichs zu gelangen. Nachdem nun der Prin
einige Jahre lang in verschiedenen Klöstern herum
gezogen, auch sich eine Zeit zu Moscau in einem
Kloster im Schlosse, von wannen er den Hof de
Zaren Boris unter mancherley Vorwande öfter
besuchet, aber niemahls zu seinem Zwecke komme
können, sich aufgehalten: so sey er endlich für
Verdruß nach Polen gegangen. De la Rochell
erdichtet, es sey ein junger Godunow, dessen
Vater bey der verwittweten Zarin in Diensten ge
standen, mit seiner Mutter Vorwissen und Bewil
ligung, (so wenig wird von ihm die Wahrschein
lichkeit beobachtet) anstatt des Prinzen ermorde
worden.

mittelst jener an unbekannten Orten heimlich rzogen worden, und sich sonderlich viel in Klö-fern aufgehalten, die er, um nicht erkannt zu verden, oft verwechselt, bis er endlich Gelegen-eit gefunden, nach Polen zu entfliehen, und da-elbst sowohl sein Geschlecht bekannt, als sich ei-nen Anhang zu machen, mit dessen Hülfe er ein Vaterliches Erbreich wieder erobern könnte.

Hiermit aber darf man nur unsere aus glaubwürdigen Urkunden gezogene Erzehlung von der geschehenen Ermordung des Prinzen Deme-trius zusammen halten, um die Unwahrscheinlich-keit dieses Vorgebens deutlich einzusehen. Kann man wohl anders glauben, als daß die Nachtzeit ausdrücklich dazu erdichtet worden, um der Sa-che eine Farbe anzustreichen? Wie hätte sich der Diak Bitágowskoi, der den Prinzen ganz wohl gekannt, ja noch mehr, wie hätte sich die Wärterin und ihr Sohn, die beständig um den Prinzen gewesen, also sollen betriegen lassen? Warum ist des Prinzen Hofmeister, der das mei-ste zu seiner Erhaltung beygetragen haben soll, niemahls bekannt worden? Der falsche Deme-trius hat in Polen nicht daran gedacht, wohl aber dafür die Diaken Andrei und Wasilei Schtschelkalows genannt, daß sie ihm zu sei-ner Flucht behülflich gewesen seyen. Und so ist auch der Widerspruch zwischen eines Priesters und Diaken Sohne ein Beweiß, wie wenig

Uebereinstimmung bey dieser Erdichtung gefunden werde.

Man giebt weiter vor, derjenige welcher den Prinzen Demetrius vorgestellet, habe, eben wie der Prinz, einen Arm länger, als den andern, und an demselben Orte, wo jener, eine Warze im Gesichte gehabt. Daraus meine man, auf die unfehlbare Gewißheit, daß es der wahre Prinz gewesen, schliessen zu können. Ist es denn aber so gewiß, daß der Prinz würklich einen solchen Fehler am Arme, und eine Warze im Gesichte gehabt? Dieses wird nur von Ausländern berichtet, die ihn niemahls gesehen haben. Unsere Rußische Handschriften melden nichts davon. Und hat man nicht eben das Recht, zu vermuthen, daß solches ausdrücklich deshalb erdichtet worden, damit man einige Aehnlichkeit zwischen dem wahren und falschen Demetrius herausbrächte? Ist es aber ja gewesen, so weiß man, daß dergleichen Aehnlichkeiten zufälliger Weise an zwo ganz verschiedenen Personen sich finden können. Oder der falsche Demetrius kann sich eine Warze im Gesichte gemacht, und wegen des Armes sich verstellet haben. Niemand wird, die Wahrheit so genau zu untersuchen, sich unterstanden haben.

Der Beweiß, daß die verwittwete Zarin Marfa Fedorowna, den falschen Demetrius, nach-

nchdem er schon den Thron bestiegen hatte, für
ren Sohn erkannt, ist von gar keinem Ge-
ichte, weil sie es aus Noth, oder andern
itlichen Absichten, kann gethan haben. Zum
enigsten ist ihr zweytes Bekänntniß, welches
e bey seinem Tode abgeleget, ein eben so starker
Beweiß gegen ihn, als das erste vor ihn gewe-
n, und kann also demselben die Wage halten.

Allein was soll man dazu sagen, daß, da
ekannt ist, der falsche Demetrius sey ehemahls
n Mönch gewesen, und habe mit eigentlichem
Nahmen Grigorei, oder Grischka, Otrepiew ge-
eissen, wie im folgenden weitläuftig soll gezeiget
erden, Margeret (*) im Gegentheil versichert,
Demetrius und Grischka seyen ganz verschiedene
Personen gewesen. (**) Grischka, saget er,
sey

(*) Fol. 54.

(**) Relch in der Liefländischen Historie S. 482 und 486, ob er gleich die Person, welche den Prinzen Demetrius vorgestellet, für untergeschoben hält, machet doch zwischen derselben und Grischka Otrepiew einen Unterscheid. Diese Meynung hat er vermuthlich von Conrad Bussau angenommen, der während diesen Unruhen zu Moscau gegenwärtig gewesen, und eine summarische Erzehlung derselben, welche Relch im Hist. gebrauchet, hinterlassen

sey mit Demetrius aus dem Kloster entfloh
und habe ihn nach Polen begleitet. Solch
habe zu der Rede, daß Demetrius Grischka s
Gelegenheit gegeben. Es sey aber auch die
Grischka zugleich mit Demetrius zurück gek
men. Jedermann, wer nur gewollt, habe i
zu Moscau sehen können. Er sey über 35 Ja
re alt gewesen, da Demetrius nur etwan 25
zählet. Demetrius habe ihn seines unordent
chen Lebens halber in Ungnaden nach Jarosl
geschicket, wo nachmahls ein Engelländer mit i
bekannt worden, dem Otrepiew nach Demetri
Tode unter hohen Betheurungen versichert ha
daß der für einen Betrüger gehaltene Prinz
lerdings des Zaren Iwan Wasiliewitsch le
licher und wahrer Sohn gewesen.

We

lassen hat. Es gründet sich aber dieselbe dara
daß Bussau mit einigen Polnischen Herren (
schon vorhin angezeiget) geglaubet hat, der sal
Demetrius sey des Königs Stephans von Po
Bastart gewesen. Da hat Grischka als die zw
te Person, nothwendig müssen zu Hülfe genomm
werden, um ihn in dem, was er zu wissen nöt
hatte, zu unterrichten. *Treuer* in dissertatione
perpetua amicitia Germanicum inter et Russicum I
perium p. 52. führet Conrad Bussonis verwirr
Zustond des Rußischen Reichs vom Jahre 15
bis 1613 im Mst. an, welche Handschrift vermu
lich mit Relchs seiner einerley seyn wird.

Wenn dieſem alſo wäre, ſo würde frey-
h das ganze Gebäude der Erzehlung von des
lſchen Demetrius Abkunft auf ſchwachen Füſ-
n ruhen. Allein wie kann man ſich vorſtel-
n, daß es nur jemand in den Sinn kommen
nnen, beyde für eine Perſon zu halten, wenn
r Augenſchein einen jeden, der nur gewollt,
s Gegentheils überwieſen hätte? Geſetzt die
egenpartey habe aller Wahrheit zu Trutze ein
ungegründetes Gerüchte ausgeſprenget; Geſetzt
riſchka ſey ſchon von Moſcau verwieſen ge-
eſen, als des Demetrius Feinde ihn für dieſen
rloffenen Mönch auszugeben angefangen; War-
n hat denn Niemand, als Margeret, einen ſo
erkwürdigen Umſtand angemerket? Petreius
t in vielen Stücken noch gnauere Nachrichten.
r hat die Betrügerey des falſchen Demetrius
it vielen Gründen erwieſen. Iſt es da wohl
öglich, daß ihm dieſer Umſtand, wenn es da-
it ſeine Richtigkeit hätte, ſollte unbekannt ge-
ieben ſeyn? Wir müſſn entweder Margeret ei-
r offenbaren Unwahrheit beſchuldigen, oder ſetzen,
aß er von einem andern Otrepiew gehöret,
r zu Moſcau gegenwärtig geweſen, und wel-
en er mit Griſchke unbehutſamer Weiſe ver-
iſchet hat. Doch genug hiervon. Wir wollen
un die Lebens-Begebenheiten des falſchen De-
etrius vortragen, wie ſie in den Rußiſchen
eſchichtbüchern und andern Handſchriften be-
hrieben ſind.

Samätna

Samátna Otrepiew, (*) ein Sin bojarskoi zu Galitsch, hatte zween Söhne, Smirnoi und Jacob. Jacob aber, der auch Bogdan genennet wurde, hatte einen Sohn Georg, welcher nach seines Vaters Tode jung nachblieb und weil er sich dem Kloster-Leben widmete den Nahmen Grigórei annahm. Dieser letztere ist es, von dem hier die Rede ist. Sein zween Nahmen, die er vor und in dem Mönchen-Stand geführet, und die zween Nahmen seines Vaters sind Ursache, daß man ihn bald Juschko Jacowlew Sin, bald Grischka Bogdanow Sin Otrepiew, genannt, antrift. Ob er in einem Kloster Schelesnie Borki des Gebiets von Galitsch, oder zu Moscau, oder zu Chlynow im Uspenskoi Kloster durch den Archimandriten Tryphon in den Mönchen-Stand aufgenommen worden, darüber sind die Nachrichten nicht einig. Dieses geschahe in dem 14. Jahr seines Alters. Er lebte eine Zeitlang zu Susdal in Jeufimiew Spaskoi Kloster; und wie zu der Zeit noch die Mönche nach eigenem Willkühr ihren Aufenthalt verwechseln durften: so zog er in verschiedenen Klöstern herum, bis er zu Moscau im Kloster Tschudow zum Diacon einge

weyh

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern d Rußischen Geschichte. Chronogr. Mst. Bruß. u.

beyhet wurde. Hier wurd er wegen seiner Be-
esenheit in den Kirchenbüchern, und weil er ei-
e schöne Hand schrieb, dem Patriarchen Hiob
ekannt, welcher ihn zu sich nahm, Kirchenbü-
her abzuschreiben. (*) Grigorei gerieth dar-
über in Streit mit dem Metropoliten Jonas
on Rostow, welcher ihn bey dem Patriarchen
erklagte.

Ein Geschichtschreiber (**) meynet, er sey
damahls auf Befehl des Zaren Boris Fedro-
witsch Godunow nach dem im weissen Meere
gelegenen Kloster Solowezkoi verwiesen worden,
von wannen er aber kurz hernach zurück gekom-
nen, und sich bald in diesem, bald in jenem
Kloster aufgehalten habe, bis er sich wieder zu
Moscau im Kloster Tschudow eingefunden, all-
wo er angefangen, sich nach des Zarewitsch De-
metrius Umständen zu erkundigen, desselben Ge-
behrden anzunehmen, auch sich zuweilen Dmitri
Iwanowitsch zu nennen, welches seine Mitbrü-
der, als eine Narrheit angesehen, und nur dar-
über

(*) Dieses hat auswärtigen Schriftstellern Gelegenheit gegeben, zu sagen: er sey des Patriarchen Secretarius gewesen, zu welchem Amte doch niemahls Mönche genommen worden.

(**) Kern der Russischen Geschichte.

über gelachet hätten. Ein anderer (*) schreibt: Der Metropolit Jonas habe bey dem Patriarchen nichts wider Otrepiew ausrichten können. Es sey ihm aber zu Ohren gekommen, wie dieser verwegene Mensch, indem er sich nach allen Kleinigkeiten, die bey der Ermordung des Prinzen Demetrius zu Uglitsch vorgefallen, erkundiget, gesagt habe, er werde noch einmahl Zar von Rußland werden. Darauf habe der Metropolit die Sache bey dem Zaren Boris angebracht, welcher sofort einem Diaken Smirnoi Wasiliew Befehl ertheilet, den Mönch nach Solowezkoi Kloster zu schicken. Dieser habe solches einem andern Diaken Semön Jeufimiew aufgetragen, welcher mit Grigorei Otrepiew verwandt gewesen. Darüber sey Grigorei entwischet. Er habe ferner eine Zeitlang zu Galitsch in vorerwehntem Kloster zu Schelesnie Borki gelebet, von dort sey er nach Murom in das Borisso-Glebskoi Kloster gegangen, und aus diesem habe er die Reise nach Polen angetreten. Zu Briänsk seyen noch zween Mönche Michailo Powadin und einer, der nicht genannt ist, zu ihm gestossen. Der erste Schriftsteller hingegen giebt vor Grigorei habe zwey Mönche Michailo Powadin und Warlaam, wel-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

lche ihn nach Polen begleitet, aus dem Klo- 1601.
r Tschudow zu Moscau mit ihm zu gehen
redet, und von dort hätten sie im Jahre 1601
der grossen Fasten sich auf den Weg gemachet.

Sie kamen nach Nowgorod Sewerskoi,
d hielten sich daselbst eine kurze Zeit in dem
oster Spaskoi auf. Als sie weiter reiseten,
nterließ Grischka in des Archimandriten Zelle
nen Zettul, (*) worauf dieser nachgehends fol-
nde Worte las: „Ich bin der Zarewitsch
Dmitri, ein Sohn des Zaren Iwan. Wenn
ch zur Regierung kommen werde, so will ich
ie in deinem Kloster mir wiederfahrne gute
Aufnahme bester maassen zu vergelten suchen„.
r hatte vorgegeben, als ob er zu Putivl
nen Verwandten hätte, den er besuchen wolle;
dem Ende er sich von dem Archimandri-
n einen Wegweiser dahin ausgebethen. Das
ar aber nur geschehen, um seine Flucht zu ver-
rgen. So bald er dahin kam, wo die
ndstrasse nach Putivl sich von der nach Kiew
eidet, ließ er den Wegweiser zurück gehen.
Michailo Powadin war der Gegenden gar zu
ndig, als daß er des Weges hätte verfeh-
n sollen. Sie

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Sie kamen also nach Kiew. Hier fand Erisc
ka an dem Fürsten Constantin, (*) oder W
silei, Constantinowitsch Ostroschki, der damal
Polnischer Woewoda daselbst war, anfänglich ein
sehr grossen Gönner: es währete aber nicht lange,
zog er sich, seines unordentlichen Lebens halber, d
selben gänzliche Ungnade zu. Die Mönche i
Petscherski Klosters, unter denen er einige Z
lebte, klagten heftig über ihn. Er soll die K
steregelübde in verschiedenen Stücken übertre
haben. Nichts als die Flucht, konnte ihn
Strafe entziehen, welche der Fürst und der A
chimandrit des Klosters über ihn verhängen w
ten. Er begab sich nach der Stadt Goschtsc
zu einem Edelmanne Godski, (**) wo er

(*) Daß hier Constantin und Wasilei Nahmen
ner Person gewesen, bezeuget die in Rußischer Sp
che gedruckte Kiewische Synopsis S. 253. 8vo.

(**) Diesem ist ähnlich, wenn in der Erzehlung
Rußischen Abgesandten bey Ludwig Reliq. M
rum. Tom. VI. p. 353. gesagt wird, der P
Demetrius sey anfänglich zu einem Edelmanne
Roth Rußland Nahmens Hoyski gekommen. W
er aber, nach eben dieses Gesandten Zeugniß,
selben Edelmanns Kinder im Griechisch lesen
schreiben unterrichtet haben soll: so wird solc
sonst von Niemand bekräftiget. Auch ist von

rdens-Habit ablegte, und Polnisch lernte. 1602.
ie zween Mönche aber, welche mit ihm nach
iew gekommen waren, wurden von dem Für-
n nach Spaskoi Drewlänskoi Kloster (*) ge-
icket. Diese seine eigenmächtige Verlassung
s Mönchen-Standes hat ihm den Beynah-
en von Rostriga zu wege gebracht, als wor-
nter er eben so sehr, als unter dem Nahmen
ríschka Otrepiew, bekannt ist.

Um Ostern 1602 reisete Otrepiew nach
ratschin zu dem Fürsten Adam Wischne-
ezkoi, welcher ihn in sein Haus aufnahm.
inige (**) meynen, er sey bey dem Für-
en, als Kammerdiener, in Dienste getreten: die-
s aber wird weder von Polnischen, noch Rußischen,
chriftstellern bekräftiget. Und so scheinet auch

 falsch

falschen Demetrius nachmahls nicht gehöret wor-
den, daß er im Griechischen einige Wissenschaft
besessen habe.

(*) Dieses Kloster wird von dem Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte also beschrieben, daß es auf des Fürsten Gütern gelegen sey. Diese Güter aber lagen in Wolhynien, und die Stadt Ostrog war davon der Haupt-Ort.

(**) Petreius S. 268. Olearius S. 116. Relch S. 482.

falsch zu seyn, was von einer üblen Begegnu
des erzürnten Fürsten gegen Otrepiew vorge
ben wird. Er (*) verfassete hier seine Leber
Geschichte schriftlich, wie er wollte, daß sol
inskünftige von ihm sollte geglaubet werden. D
in sagte er unter andern: „Er verdankte es d
„göttlichen Vorsehung und dem Dienste einig
„Bojaren, insonderheit aber den Diaken Schtsch
„kalows, daß er der Meuchelmörderischen Na
„stellung des Zaren Boris entronnen, und
„Rußland lange Jahre verborgen geblieben. J
„habe die Furcht, entdecket zu werden, ihn
„nöthiget, seine Zuflucht nach Polen zu nehmen
Diese Schrift legte er unter sein Bette, stel
sich krank, ließ einen Priester kommen, und v
trauete demselben in der Beichte: „wie er d
„eigentliche und wahre Rußische Kron-Erbe, d
„Zaren Iwan Wasiliewitsch Sohn, Dmit
„sey; (**) er bäte, daß man ihn, nach s
„nem bald zu erwartenden Abschiede aus die
„Welt, mit der einem Zarischen Prinzen gebü
„renden Ehre begraben möge. Es sey ein m
„re

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) In etwas kömmt hiemit überein die Erzehlu
des Rußischen Abgesandten in Ludwigs Rel
Mstorum l. c.

ers darüber in einer Schrift enthalten, die nan nach seinem Tode unter seinem Bette fin- en werde.

Eine so wichtige Zeitung war dem Fürsten Wischnewezkoi nicht so bald hinterbracht wor- n, als er selbst sich zu dem Kranken begab, n ein mehreres von ihm zu erfahren. Otre- w that beschämt, als wenn er Bedenken trü- sich zu erkennen zu geben. Endlich gestund , daß sich die Sache in der That also ver- lte, und der Fürst fand unter dem Bette Schrift, woraus er von allen Lebens-Um- nden des vorgegebenen Rußischen Prinzen De- trius mehrere Nachricht bekam. Ein (*) denes mit Edelgesteinen besetztes Kreutz, wel- s der Fürst Iwan Fedrowitsch Mstislawskoi n wahren Prinzen Demetrius in der heiligen aufe soll umgehangen haben, oder eines, das f denselben Fuß gemacht war, half noch mehr, ermann zu überzeugen, daß man hier mit dem htmäßigen Rußischen Kron-Erben zu thun habe.

Von dieser Zeit an genoß Otrepiew bey n Fürsten Wischnewezkoi, welcher dem Mähr-

(*) Kelch Liefländische Historie S. 482.

chen völligen Glauben beymaß, alle seiner ang
maßten Geburt gehörige Ehre. Er that sich h
vor in Ritterlichen Uebungen, lernte die latei
sche Sprache, und machte sich die Geschich
der vorigen Zeiten bekannt. Er reisete
dem Fürsten nach Wischnewetz, als d
Haupt-Sitze der Familie, wovon dieselbe
Nahmen erhalten. Er wurd mit seines W
thäters Bruder, dem Fürsten Constantin Wis
newezkoi bekannt. Dieser verschafte ihm die
kanntschaft seines Schwieger-Vaters des W
woden von Sendomir, Georg, oder Jürg
Mnischek. Dadurch kam Orrepiew seinem Z
zwecke immer näher; denn nun mischte sich a
die Liebe mit ins Spiel, indem sie ein Ehe
bündniß zwischen ihm und einer von des W
woden Töchtern zum Stande brachte.

Die Familie der Mnischek war noch n
voll seit 100 Jahren in Polen angesessen; ind
Nicolaus Mnischek, Georgs Vater, im J
re 1508 aus Böhmen, mit Verlassung sei
Stamm-Güter Groß-Kontschiz und Oss
niza, nach Polen übergezogen war. (*) Ge
Mnischek, als einer der vornehmsten und m
tigsten Magnaten des Reichs, hatte sich so w

(*) *Sim. Okolski* Orb. Polon. Part. I. p. 537.

Krieges- als Friedens-Zeiten um das Vater-
id verdient gemacht. (*) Da er selbst grosse
üter besaß, so hatte er sich derselben noch mehr
rch seine wichtigen Bedienungen, und durch
ie gedoppelte ansehnliche Heyrath erworben.
isser der Woewodschaft von Sendomir besaß
auch die Castellaney von Lemberg. Die von
anok, wovon er auch im Besitz gewesen, hat-
er seinen ältesten Söhnen Johannes und
anislaus übertragen. Dafür führte er noch
n Titul eines General-Castellans von Sanok,
okala und Mediniza, wie auch eines Zuppa-
, oder obersten Aufsehers, der Salzwerke von
oth Rußland. Nachdem ihm seine erste Ge-
ahlin Hedwig, eine gebohrne Tarlo, mit wel-
er er nicht mehr Kinder, als die obbenannten
een Söhne gehabt, mit Tode abgegangen: so
tte er sich zum zweyten Mahle mit der Prin-
zin Sophia Olowtschinska aus dem Geschlech-
der ehemahligen Großfürsten von Litthauen
rheyrathet, und mit derselben folgende Kinder
zeuget: nehmlich Sigismund, Franciscus, Sta-
slaus, Bonifacius, Ursula, Marina, Anna,
hristina und Euphrosyne. Ursula war die
emahlin des Fürsten Constantin Wischnewez-
, und was war dieses nicht auch für eine vor-

(*) Maximus erat in toga et ego vir et Senator *Okolski* l. c.

nehme Familie? Die Brüder Adam und Constantin stammten im sechsten Gliede von Koributr, des berühmten Großfürsten Olgerds von Litthauen Sohne, her. (*) Adams Enkel, Fürst Michael Wischnewezki ist nachgehends auf den Polnischen Thron erhoben worden.

Solcher Gestalt traf Otrepiew keine übl Wahl, wenn er während seinem Aufenthalte bey dem Woewoden von Sendomir sich in dessen zweyte Tochter die Fräulein Marina verliebte und sich ausbath, sie dereinst, wenn die Vorsehung ihn zum Besitze seines Erbreichs verhelfen würde, als Gemahlin besitzen zu können. Marina war stolz, listig und verwegen. Sie schickte sich vollkommen für einen solchen irrenden Ritter. Sie wurd ihm zugesagt, (**) und in Ansehung

(*) Polnischer Königs-Stamm, dessen man sich in den Gebhardischen Tabellen bey Beschreibung dieses Geschlechts am meisten bedienet hat.

(**) Gleichwie wir, die Romanische Erzehlung de la Rochelle von den Begebenheiten des falschen Demetrius anzuführen, nicht werth achten: also übergehen wir hier auch billig diejenige, welch von dem Anfange der Liebe des falschen Demetrius gegen die Marina und von seinem Mitbuhler Do rensk

ehung dessen geschahe es vornehmlich, daß die 1603.
Polnischen Magnaten, insonderheit der Woewo-
da von Sendomir und die Fürsten Wischne-
wezkie, sich so sehr seiner annahmen.

Zu Anfange des Jahrs 1603 brachten sie
hn zum Könige Sigismund auf den Reichs-
Tag nach Cracau. (*) Orrepiew war beredt,
und in seinen Reden, einnehmend und rührend.
Er wuste bey Gelegenheit geschickt zu weinen,
und dadurch Mitleiden zu erwecken. Er führte
dem Könige die Geschichte von verfolgten, aber
doch endlich glücklich gewordenen, Prinzen zu Ge-
 müthe.

renski ein Englischer Schriftsteller in dem Anhange zu dem Buche: The Russian impostor, or the history of Muscovy under the usurpation of Boris and the imposture of Demetrius zu London 1677 8vo ans Licht treten lassen. Denn alle Umstände geben, daß es eine blosse Erdichtung ist, und der Verfasser weiß selbst der Sache keine bessere Farbe anzustreichen, als daß er zum Beschlusse sagt, es sey wahrscheinlich, daß Demetrius bey dem Woewoden von Sendomir sich werde um die Schönheit der Marina verdient gemachet haben.

(*) Der Rußische Gesandte bey *Ludwig* in Reliq. Mstorum hat gemeinet, der König habe ihn von selbst nach Cracau hohlen lassen.

müthe. (*) Er erinnerte ihn an sein eigenes Schicksahl, da er selbst in Schweden im Gefängnisse gebohren sey, woraus er aber durch besondere Göttliche Vorsorge befreyet worden, damit er Gelegenheit haben möchte, andern Nothleidenden in gleichen Umständen Hülfe zu leisten. Er berief sich auf Zeugen, die Gewißheit seiner Geburth zu bekräftigen, da sich denn auch (**) fünf Brüder Chripunows, einer Peter Istomin Sin Nicheew und einige Kaufleute aus Kiew fanden, welche sich dazu gebrauchen liessen. Man meinet, (***) er habe dem Könige angetragen, die Stadt Smolensk, mit dem dazugehörigen Gebiete, und ganz Severien, an Polen abzutreten. Wenn dem also ist, so mag solches wohl der stärkste Bewegungs-Grund, des Königs Beyfall zu erhalten, gewesen seyn. Nichts als die kurz vorher mit Rußland erneuerten Verbindungen stunden im Wege, daß man mit dem Zaren Boris nicht öffentlich brechen wollte. Indessen erklärte sich der König, (*) „daß es ihm „nicht unangenehm seyn werde, wenn die Polni„schen

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 29. *Thuanus* L. CXXXV ad ann. 1605. *Grevenbr.* Tragoed. Moscov. p. 12.

(**) Chronogr.

(***) Kern der Rußischen Geschichte.

(*) *Lubienski.*

„schen Magnaten für sich selbst dem Demetrius „Beystand leisten wollten. Inskünftige könne er „sich von ihm was mehreres versprechen„. Und so ließ er ihn von sich, nachdem er seine gute Gesinnung auch durch kostbare dem verstellten Prinzen eingehändigte Geschenke bezeuget hatte.

Polen stund mit Rußland seit undenklichen Jahren in einer solchen Verfassung, da Eifersucht und Furcht eines für des andern anwachsender Stärke selten einen Frieden von langer Dauer seyn liessen. Daher haben einige Schriftsteller (*) gemuthmasset, die ganze Sache mit dem falschen Demetrius sey bloß eine Erfindung des Königes Sigismunds gewesen. Dieser habe dadurch gesuchet, Rußland von Polen abhängig zu machen, oder wenigstens durch innerliche Unruhen zu schwächen. Er habe seinem Oheim, Herzog Carl in Schweden, desto leichter beyzukommen gehoffet, wenn er für die wider ihn zu schickende Völker einen freyen Durchzug durch die angränzenden Rußischen Provinzen nach Finnland, oder wohl gar noch eine Verstärkung derselben von demjenigen, welchen er auf den Rußischen Thron geholfen, aus Dankbarkeit erhalten könnte. Und da er wegen des geschlossenen Friedens nicht

(*) *Wedekind* Hist. belli Sueco-Moscov. p. 21.

nicht öffentlich zu Werke gehen können: so habe der Woewoda von Sendomir dazu seinen Nahmen hergeben müssen. Allein wir wollen billiger seyn, und lieber glauben, daß der König und der Woewoda von Sendomir selbst betrogen worden. Unsere Rußischen Handschriften, nach welchen Otrepiew schon in Rußland angefangen, sich für den Zarewitsch Dmitri auszugeben, erfordern solches. Und es streitet auch sehr mit der Wahrscheinlichkeit, daß ein so angesehener Mann, als der Woewoda von Sendomir, seine Tochter einem Betrüger und Landstreicher wissentlich hätte verloben wollen.

Hierauf begab sich der Woewoda von Sendomir mit seinem künftigen Schwieger-Sohne nach Sambor, und indem er mit den Freunden seines Hauses Anstalt machte, zum Dienste des angemaßten Kron-Erben von Rußland Krieges-Völker anzuwerben; so befliß sich dieser auf die Erlernung der lateinischen Sprache, (*) in welcher er eines Jesuiten Caspar Sawizki Unterricht genoß, der ihn auf Königlichen Befehl auch in den Glaubens-Lehren der Römisch-Catholischen Kirche festsetzte. Otrepiew brachte es in kurzer Zeit so weit, daß er an den Pabst Clemens den VIII. einen artig verfaßten latei-

(*) *Grzezebr.* p. 12. 13.

lateinischen Brief schrieb, worin er versprach, „daß, sobald er zur Regierung seines Väterlichen „Erbreichs gelangen würde, er nichts so sehr sich „werde angelegen seyn lassen, als die Römische „Religion in demselben einzuführen„.

Hieraus haben einige geschlossen, (*) das ganze Spiel mit diesem Betrüger sey durch die Jesuiten in Polen getrieben worden. So viel kann davon wahr seyn, daß, da er ihnen zu Ausbreitung ihrer Religion Hofnung gemacht, sie sich werden alle Mühe gegeben haben, sein Anliegen bey allen Grossen, und selbst bey dem Könige, kräftig zu unterstützen. Es ist auch wahrscheinlich, was ein Rußischer Geschichtschreiber (**) meldet, daß der Pabst, auf die erhaltene Nachricht von dem falschen Demetrius, ihm viel Geschenke geschicket, auch sein Vornehmen durch Geld befördert habe. Denn was hat wohl den Römischen Stuhl mehr schmeicheln können, als die Hofnung, einen so ansehnlichen Theil der Griechischen Kirche mit der Römischen vereiniget zu sehen?

Inmittelst (***) erscholl bald der Ruf bis nach Moscau, daß der Prinz Demetrius in Polen

(*) *Thuan* l. c.
(**) Kern der Rußischen Geschichte.
(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Polen wieder auferstanden sey. Man wuste nicht was man davon denken sollte. Denn die Gewisheit, daß der Prinz zu Uglitsch ermordet worden, war bey jedermann ausser Zweifel. Zar Boris schickte einen Spion hin, um zu erfahren, wer doch die Dreistigkeit hätte, sich fälschlich für den Prinzen auszugeben. Da erfuhr man, daß es der verloffene Mönch Grigorei Otrepiew sey: und dieses machte, daß dem Zaren anfänglich die Sache von gar geringer Erheblichkeit zu seyn schien. Gleichwohl, da er sich besann, wie er ehemahls den Otrepiew nach Solowki zu schicken befohlen habe: so konnte er sich nicht entbrechen, denjenigen, welcher seinen Befehl nicht ausgerichtet, zur Strafe zu ziehen. Der Diak Smirnoi Wasiliew, von dem wir oben gesagt, daß ihm die Besorgung, wegen Otrepiews Verweisung, vom Zaren aufgetragen worden, wuste sich mit nichts zu entschuldigen. Er hatte Kron-Gelder unter Händen gehabt; man zog ihm zur Rechnung; man schlug ihn wegen eines Rückstandes, den er bezahlen sollte, (на правежѣ) so lange, bis er zu Boden sank. Das wäre aber vielleicht nicht geschehen, wenn der Zar ihn nicht hätte wegen oberwehnter Nachläßigkeit bestrafen wollen. Gleichwohl durfte solches nicht öffentlich bekannt gemachet werden, damit es nicht das Ansehen hätte, als ob Boris des Otrepiews wegen besorget sey.

In der That glaubte Zar Boris Anfangs nichts weniger, als daß ein verloffener Mönch, wenn er auch gleich ganz Polen auf seiner Seite hätte, ihm zu schaden im Stande sey. König (*) Carl der IX. in Schweden ließ ihm seine Hülfe wider den Betrüger anbieten. Boris aber antwortete: „Rußland brauche keiner „Schwedischen Hülfe, indem von den Zeiten des „Zaren Iwan Wasiliewitsch her bekannt genug „sey, wie es zu gleicher Zeit mit den Türken, „Tataren, Polen und Schweden in Krieg ver„wickelt, und doch allen zulänglich Widerstand zu „leisten im Stande gewesen„.

Was vorgegeben wird, (**) als ob Boris anfänglich einen Boten nach Kiew an den Fürsten Wischnewezki geschicket, mit dem Antrage, daß er ihm einige Städte und Schlösser an der Gränze, nebst einer grossen Summe Geldes verehren wolle, wenn er ihm den Landstreicher, der sich für einen Rußischen Erb-Prinzen ausgäbe, ausliefern werde, wodurch der Fürst bewogen worden, noch mehr auf den falschen Demetrius zu halten, und um seinen vermeinten Prinzen zu beschützen, ihn erstlich nach Wischnewez

(*) Wedekind. S. 20.

(**) Petreius S. 289.

newetz, bald darauf aber, als man ihn daselbst für des Zaren Nachstellungen nicht sicher genug geglaubet, zum Woewoden von Sendomir zu führen; das kann weder aus Polnischen noch Rußischen Gedenkschriften bewiesen werden. Es ist auch schwer zu glauben, daß die Sache, bevor Otrepiew zum Könige gekommen, habe öffentlich bekannt werden können. Hingegen kann es wohl seyn, daß, wie andere wollen, (*) Boris dem falschen Demetrius Meuchel-Mörder nach Sambor nachgeschicket, die ihn daselbst aus dem Wege räumen sollen, die aber entdecket, und nachdem sie ihren Vorsatz gestanden, auf des falschen Demetrius Befehl am Leben gestrafet worden.

Ein Sin bojarskoi, Jacob Pychatschew, (**) kam, entweder vom Zaren Boris, oder aus eigenem Triebe, nach Polen, die Falschheit von Otrepiews Vorgeben vorzustellen. Er brachte den Mönch Warlaam, der mit dem Betrüger aus Rußland entflohen war, als Zeugen mit; allein der König wollte keinem von beyden Glauben beymessen. Er schickte sie vielmehr dem falschen

(*) Narratio Annonymi R. Legati apud *Ludwig* Reliq. Mstor. Tom. VI. p. 355.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

en Demetrius zu, daß er mit ihnen nach Ge-
len verfahren möge. Da wurd Pychatschew
f seinen Befehl am Leben gestrafet, War-
m aber erbärmlich geschlagen, und in Eisen
chlossen.

Darauf (*) schickte Boris des Betrügers
heim Smirnoi Otrepiew (**) nach Polen,
ß er den König und die Republic von der
lschheit des vermeinten Prinzen überzeugen sol-
Allein der Irthum war zu angenehm, als
ß man davon befreyet zu werden wünschte.
mirnoi Otrepiew konnte nicht erhalten, daß
seinen Vetter gesehen hätte. Er kam also
verrichteter Sachen nach Moscau zurück. Ein
derer Nahmens Afanassei Paltschikow, der
m Patriarchen, im Nahmen der ganzen Rus-
chen Geistlichkeit, mit einem Schreiben, wor-
der Verlauf der Sachen mit Otrepiew be-
hrieben, an den Fürsten Constantin Ostroschki
nach

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Schrei-
ben des Zaren Michael Fedrowitsch an den Kö-
nig von Frankreich, das dem Schafirowischen
Raisonnement von den Ursachen des Krieges wider
Schweden angehänget ist.

(**) Petreius S. 371. nennet ihn Eleasar Otrepiew.

nach Kiew abgefertiget war, hatte noch wenige Glück in seinen Verrichtungen. Er wurd z Kiew gefangen gesetzet, damit er, wie es scheine von dem, was daselbst vorgieng, keine Nachrich nach Moscau bringen möchte.

Damahls versammlete sich zu Kiew (* zum Dienste des falschen Demetrius eine ansehn liche Macht, und davon giengen Abgeordnete z ihm nach Sambor, wo zu gleicher Zeit auc Abgeordnete von den Donnischen Cosacken an kamen. Man weiß, was dieses Volck ehemahl für zügellose Freyheit gehabt. Boris wollte ih nen solche beschneiden, um sie dadurch zu nützl chen Gliedern des Reichs zu machen. Er hat einige Jahre scharf auf sie Acht geben lassen und es war an dem, daß sie seine unumschränkt Herrschaft erkennen sollten. Jetzt aber entzoge sie sich gänzlich seinem Gehorsam. Das Gerüch te von einem neu aufgelebten Prinzen Demetriu war dazu günstig. Ihr Ataman Korela wa selbst einer von den Abgeordneten. Sie wollte Gut und Blut, Leib und Leben, für den ve meinten Prinzen aufsetzen, und sein Recht zu Rußischen Thron-Folge mit gewafneter Han vertheidigen.

D

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Mst. von de innerlichen Unruhen.

Da nun die Polnischen Magnaten eine gute 1604.
Anzahl Truppen zusammen gebracht hatten, wel-
he grössesten Theils auf Kosten des Woewoden
on Sendomir gedungen worden: so war nichts
nehr übrig, als das Vorhaben, womit der fal-
che Demetrius umgieng, zur Erfüllung zu brin-
en. Doch bevor wir den fernern Verlauf der
Sachen erzehlen, ist nöthig des Heyraths-Con-
racts zu gedenken, welcher den Woewoden, so viel
ür Otrepiew zu thun, bewogen hat.

Der Woewoda verlangte eine Versicherung,
daß Demetrius, wenn er auf den Thron gelangen
würde, seine Tochter, die Fräulein Marina, gewiß
heyrathen, und dabey noch andere Bedingungen,
die unter ihnen abgeredet waren, erfüllen wollte.
Diese gab ihm derselbe schriftlich, und bekräftig-
te sie mit einem Eide, wobey von dem Woe-
woden von Sendomir in Polnischer Sprache die
Feder geführet, und zwey gleichlautende Exempla-
re von beyden Theilen gegen einander ausgefer-
tiget wurden. Eine Urkunde, wie diese, verdie-
net sehr daß wir davon den Inhalt anzeigen.
Man hat sie nach des falschen Demetrius Hin-
richtung unter seinen Schriften gefunden. Eine
Rußische Uebersetzung aber, ist damahls öffent-
lich durch Zarische Befehle bekannt gemacht, und
nach allen vornehmen Städten des Reichs ver-
sandt worden; wie ich denn selbige im Archive
der Stadt Tscherdin angetroffen, und davon
eine genaue Abschrift genommen habe.

Dmitri Iwanowitsch von Gottes Gnaden, Zarewitsch von ganz Rußland, Fürst von Uglitsch, Dmitrow und andern Fürstenthümern, nach seiner Abstammung Herr und Erbe aller Rußischen Reiche, (dieses ist der Titul, den er sich gab) verspricht

1. Die Marina, sobald er auf den Thron kommen wird, zu heyrathen, ihrem Vater eine Million Polnischer Ducaten zu zahlen, und ihr selbst zu Bestreitung der Reise-Kosten, wie auch um sie in den Stand zu setzen, daß sie als eine Zarische Braut zu Moscau erscheinen könne, eine ansehnliche Summa Geldes an Ducaten zu übersenden; wenn von dem Woewoden, oder seiner Tochter, Abgefertigte bey ihm ankommen sollten, selbige an der Rückreise nicht zu hindern, sondern ihnen vielmehr durch Geschenke seine Gnade zu bezeigen.

2. Er verbindet sich, gleich nach dem Antritte seiner Regierung, eine Gesandtschaft an den König von Polen zu schicken, und desselben Genehmhaltung zu der abgeredeten Heyrath zu bewürken.

3. Er schenket seiner zukünftigen Gemahlin Marina die zwey Fürstenthümer Groß-Nowgorod und Plescow, nebst denen zu beyden gehörigen kleinern Städten und Dörfern, mit allen Einwohnern derselben, wes Standes und Ansehens die auch seyn möchten, und mit denselben

en Rechten, welche der Zar Iwan Wasi-
iewitsch darauf gehabt, zu einem wahren Ei-
genthum, ohne daß er sich die geringste Macht
darüber vorbehält, welche Schenkung er zu Mo-
scau nach geschehener Vermählung zu bestätigen,
und darüber eine Schrift unter dem Zarischen
Insiegel ausfertigen zu lassen, verspricht. Und
diese Schenkung solle auch ihren Bestand ha-
ben, wenn gleich ihre Ehe nicht mit Leibes-Er-
ben sollte gesegnet werden. Die verlobte Braut,
als zukünftige Zarin, solle beyde Fürstenthümer
durch ihre Statthalter und Amtleute nach ei-
genem Willen regieren, und in ihrem Nahmen
darin Gericht hegen lassen. Sie solle darin ih-
ren Bedienten Güter schenken können, und die
Macht haben, was sie wolle davon zu verkaufen.
Es solle ihr, wenn sie es verlangen möchte, un-
verwehret seyn, in beyden Fürstenthümern, als ih-
ren eigenthümlichen Herrschaften, Römisch-Ca-
tholische Kirchen und Klöster zu errichten, Bi-
schöfe und Pfarrer zu verordnen, Schulen anzu-
legen, und allen hinreichende Einkünfte anzuwei-
sen. Eben also solle es ihr auch frey stehen, zu
Moscau Römisch-Catholische Geistliche bey sich
zu halten, und den Gottesdienst nach Römischer
Weise ungehindert zu treiben; wie denn er, (der
angemaßte Zarewitsch,) sich auch vorgenommen
habe, und alle Kräfte anwenden werde, wenn es
auch gleich grosse Mühe kosten sollte, die Römisch-
Catholische Religion im ganzen Rußischen Reiche

einzuführen, und alle seine Unterthanen der Rö-
mischen Kirche einzuverleiben.

4. Wofern innerhalb Jahres-Frist er dieß
seine Verbindungen zu erfüllen, wegen etwaniger
Widerspänstigkeit seiner Unterthanen, möchte ge-
hindert werden: so sollten der Woewoda von
Sandomir und seine Fräulein Tochter auch ihrer
Seits an die geleistete Zusage nicht gehalten seyn,
es sey denn, daß sie es noch auf das zweyte
Jahr wollten ankommen lassen. Er bekräftiget
dieses mit seiner Unterschrift, und leistet darauf
einen Eid in Gegenwart einiger Geistlichen, nebst
Wiederhohlung des Versprechens, daß er alle
Russen zur Römischen Kirche bringen wolle. Ge-
schehen zu Sambor den 25. May 1604.

Man (*) muß es dem guten Vertrauen
des Zaren auf den mit Polen neugeschlossenen
Tractat zuschreiben, daß damahls die Gränzen
gegen Polen von Rußischer Seite ohne sonderli-
che Vertheidigung gewesen. Anfänglich waren
in der Ukraine gar keine Krieges-Völker: Als
aber die Gefahr immer grösser wurde: so (**)
ließ

(*) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch an
den König von Frankreich, welches dem Schafi-
rowischen Raisonnement von den Ursachen des Krie-
ges mit Schweden beygedrucket ist.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

eß der Zar zu Briánsk ein Heer sich versamm-
n, und auf der Gränze starke Postirungen aus-
tzen, daß niemand aus Rußland nach Polen,
der aus Polen nach Rußland, durchgelassen wer-
en sollte. Die Armee zu Briánsk sollte, der
Vorschrift nach, in drey Haufen getheilet seyn, und
on folgenden Bojaren commandiret werden; (*)

Die Haupt-Armee.

Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi.
Kn. Michailo Fedr. Kaschin.

Die Avant-Garde.

Iwan Iwanowitsch Godunow
Kn. Michailo Samsonowitsch Turenin.

Die Arriere-Garde.

Michailo Gleb. Saltykow.
Kn. Fedor Swenigorodzkoi.

Doch von diesen Völkern wissen wir nicht,
aß sie sich dem Einbruche des falschen Dem-
rius widersetzet hätten. Allem A sehen nach ist
es mit Versammlung derselben saumseelig zuge-
gangen, oder es ist gar bloß bey der Ausschrei-
bung verblieben. Inmittelst fand sich der ange-

(*) Rosrádn.

maßte Kron-Prinz auf den Gränzen ein, ur
ob gleich dessen Anhang anfänglich nicht g
groß war, so sahe man doch, wie sich die Zal
seiner Völker fast bey jedem Schritte vermehret

Es waren 5000 Mann, (*) die der Wo
woda von Sendomir für ihn angeworben hatt
womit den 15. August 1604 (**) der Mars
angetreten wurde. Der Woewoda reisete selb
mit, und führete über die Truppen das Com
mando. (***) Einer von seinen Söhnen, we
cher in den Rußischen Nachrichten Staroſta S
nâzki (*) genannt wird, und Michael R
tomski Staroſta Ostránski (**) waren be
Vornehmen seine Begleiter. Zweene Bernard
ner-Mönche und zween Jesuiter (***) schl
chen sich bey der Gelegenheit mit in Rußlan
ei

(*) Nach der Rechnung des Rußischen Gesandt
bey *Ludwig* in Reliq. Mſtorum Tom. VI. p. 356 f
sind es nur 2130 Mann gewesen.

(**) Chronogr.

(***) *Grevenbruch* Tragoed. Moscov. p. 14.

(*) Es soll, wie wir bereits gesehen haben, Taſte
lan von Sanock heissen.

(**) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitſ
an den König von Frankreich.

(***) *Grevenbruch* p. 14 sq.

in, wovon die ersten bald nachher, weil sie für ihr Unternehmen keinen guten Fortgang absahen, nach Polen zurück kehrten: Die beyden andern aber blieben bey dem falschen Demetrius bis ans Ende, und nahmen so wohl an seinem Glücke, als Unglücke Theil. P. Nicolaus Tscherniowski und P. Andreas Lavizki das waren ihre Nahmen.

Zu Kiew (*) setzte man über den Dneper, darauf theilten sich die Völker des falschen Demetrius in zweene Haufen. Ein Theil gieng die Desna aufwerts, der andere nahm den Weg mehr zur Rechten gegen Belgorod hin, damit zu gleicher Zeit desto mehr Oerter für den falschen Demetrius gewonnen werden möchten. Man hat zwar dem Könige von Polen Schuld gegeben, (**) als ob auf seinen Befehl und in seinem Nahmen Manifeste in Rußland ausgestreuet wären, darin er den Betrüger für den wahren Zarewitsch Demetrius Iwanowitsch erkannt, und das Volk ermahnet habe, ihm, als ihrem angebohrnen Erbfürsten, beyzustehen, damit er zum Besitze des Throns seiner Voreltern

(*) Chronogr. Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch wie oben.

gelangen möchte. Das wird aber durch keine an-
dere Nachrichten bestärket. Hingegen hat der
falsche Demetrius bey seinem Einbruche in Ruß-
land dergleichen Manifeste in eigenem Nahmen
an die Vornehmsten des Landes ergehen lassen, (*)
oder vielmehr an die Woewoden der benachbar-
ten Städte geschrieben, um sie in sein Interesse
zu ziehen. Denn da findet man ein dergleichen
Rescript in einem Rußischen Geschichtbuche (**)
von Wort zu Wort eingerücket. Der Betrüger
beruft sich darin auf die dem Zaren Iwan Wa-
silievitsch von allen Rußischen Unterthanen gelei-
stete Huldigung, worin man auch angelobet, sei-
nen Kindern hold und getreu zu seyn. Nun sei
er der wahre Sohn dieses Zaren, dem Boris
Godunow nach dem Leben getrachtet, der aber
durch eine besondere Göttliche Vorsorge wunder-
barer Weise erhalten worden; er komme jetzt
den Thron seiner Voreltern zu besteigen; man
möge sich deswegen an den ehemahls geleisteten
Eid erinnern, des Verräthers Boris Godunow
Partey verlassen, und ihm, als dem angebohr-
nen Landes-Herrn, anhangen; wofür er einen
jeden mit besonderer Gnade zugethan seyn, und
das Land in Ruhe und Frieden regieren wolle.

Die

(*) *Lubieński* Opp. posth. p. 30.

(**) Chronogr.

Die Würkung dieses Ausschreibens war anfänglich nicht so wohl groß bey den Vornehmen, sondern vielmehr nur bey dem gemeinen Volke, welches die Gewißheit einer solchen Zeitung, und die Gerechtigkeit des sich darauf gründenden Zumuthens, nach der Dreistigkeit, womit es vorgebracht wurde, abmaß. Denn was Otrepiew in Polen vorgegeben hatte, (*) als unterhalte er mit den Vornehmen in Rußland ein heimliches Verständniß; er dörfte nur kommen, so werde ihm ein Heer zufallen: das war eine leere Prahlerey gewesen.

Er war selbst bey demjenigen Theile seiner Völker, welche den Weg längst dem Flusse Desna nahmen. Den 26. November erreichte er die Rußischen Gränzen bey der Stadt Moromesk. (**) Er gieng weiter, ohne Widerstand zu finden. Zwar waren zu Tschernigow Kn. Iwan Andreewitsch Tarew, Kn. Peter Michailowitsch Schachowskoi und Gabriel

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 29.

(**) Chronogr. und Kern der Rußischen Geschichte. Moromesk ist eine kleine Stadt, jenseits Tschernigow. In verschiedenen Rußischen Geschichtbüchern ist dafür aus Versehen Murom gesetzt. Der Rußische Gesandte bey Ludwig in Reliq. Mstorum nennet den Ort Morowiesko.

briel Korkodinow, als dortige Woewoden, (*
zu nichts weniger geneigt, als sich an eine
Betrüger zu ergeben: Sie wurden aber von de
Einwohnern der Stadt gefangen genommen, un
dem falschen Demetrius überliefert. (**) Ebe
so gieng es zu Putivl denen Woewoden Mi
chailo Michailowitsch Saltykow und Kn. Wa
silei Michailowitsch Mosalskoi, zugenahmt Ru
bez. Zu Rylsk, Kursk, Belgorod, Oske
Woluiki, Zarew-Borissow gorod geschahe ei
gleiches. Das Volk sahe den vorgegebenen Prin
zen als ein theures Unterpfand der göttliche
Gnade an, welche ihn nicht umsonst den Nach
stellungen seiner Feinde entzogen, und so lang
Jahre unbekannter Weise erhalten haben könne
wofern sie nicht dadurch Rußland glücklich ma
chen wolle. Nach und nach kam die Seuch
auch unter die Vornehmen. Fielen ihm gleic
dieselben nicht gänzlich bey, so wurden sie doc
zweifelhaft gemacht. Das war schon eine gross
Vorbereitung zu etwas mehrerem, und eine An
zeige

(*) Rosrädn. Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Der Rußische Gesandte bey Ludwig in Re
Mstor. sagt: der Woewoda zu Tschernigow se
von den Einwohnern erschlagen worden, an dess
Stelle der falsche Demetrius einen Polen Japorsk
gesetzet.

ge, daß dem falschen Demetrius sein Vorha-
n, so mißlich es auch Anfangs damit schien,
ch noch gelingen könne.

Nun ließ der Zar Boris, anstatt daß er
rher die Unternehmungen des falschen Deme-
ius gänzlich zu verachten geschienen, mehr Auf-
erksamkeit blicken. Es war ihm darum zu
un, (*) daß er wüste, in wie weit der König
n Polen und die Republik mit in die Sache
rwickelt seyen. Er konnte den Einbruch des fal-
yen Demetrius, weil solcher einzig und allein
rch Polnische Hülfe geschahe, nicht anders,
s einen Friedensbruch und Verletzung der durch
n Canzler Leo Sapieha zu Moscau geschlosse-
n Tractaten ansehen. Gleichwohl war keine
nkündigung des Krieges von Polnischer Seite
rhergegangen. Deswegen verlangte der Zar
n dem Könige eine Erklärung, wessen er sich
ihm zu versehen habe. Dieser Ursache wegen
ieng um selbige Zeit ein Rußischer Abgesandter,
Nahmens Posnik Ogarew, nach Polen; ein
nderer, Nahmens Andreas Bunakow, hatte
n dem Patriarchen Hiob ein Schreiben an die
esammte Polnische Geistlichkeit zu überbringen,
um

(*) Schreiben des Zaren Michael Fedrowitsch an den König von Frankreich.

um des falschen Demetrius Betrügerey und
gentliche Lebens-Umstände einem jeden bekan
zu machen.

Der König antwortete: (*) „wie er
„wenig, als die Republik, an den Unruhen,
„in Rußland vorgiengen, Theil nehme; sond
„den geschlossenen Frieden treulich zu halten
„sonnen sey. Derjenige, welcher sich für des
„ren Iwan Wasilie[illegible]itsch Sohn ausgebe,
„be zwar bey ihm Hülfe gesucht: aber solche
„ihm nicht gewähret worden. Indeß könne n
„bey der grossen Freyheit des Polnischen Al
„nicht verhindern, wenn einige vornehme Her
„des Reichs, ihm, ohne sein und der Repub
„Vorwissen, beystünden. Würden sie etw
„thun, wodurch den Tractaten Eintrag geschä
„so sollten sie dafür zur Strafe gezogen w
„den„. Hiermit kam Ogarew nach Mosc
zurück; (**) Bunakow aber wurd von d
Bischof Benedict zu Vilna lange Zeit aufgeh
ten, und ihm gar keine Antwort an dem P
triarchen Hiob zurück gegeben.

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 30. *Piasecii* Chron. A. 1605. p. 222. *Widekind* Hist. belli Succo-Mo scov. p. 23.

(**) Schreiben des Zaren Michael Fedrowit an den König in Frankreich.

Inmittelst fanden sich noch immer mehr Völker, des falschen Demetrius Partey zu verstärken, aus Polen ein. Er war bis Nowgorod in Sewerien gekommen, wo seiner Hofnung nach ihm eben eine so gute Aufnahme, wie in den vorigen Städten, wiederfahren sollte. (*) Hier aber war es, wo ihm der erste widrige Zufall begegnete. Fürst Nikita Romanowirsch Trubezkoi und Peter Fedorow Sin Basmanow, welche der Stadt als Woewoden vorstunden, hatten die Besatzung und die Einwohner dergestalt auf ihrer Seite, daß alle eifrigst angelobten, Leib und Leben wider den Betrüger aufs Spiel zu setzen. Sie verschlossen vor ihm die Thore. Er fieng an die Stadt zu beschiessen; und der Schaden war so erheblich, daß man nicht im Stande zu seyn glaubte, sich seiner auf die Dauer erwehren zu können. Allein eine Vorstellung, als ob den Einwohnern ihr gethaner Widerstand leid sey, und sie nunmehr sich seiner Gnade unterwerfen wollten, half ihnen. Die Völker des falschen Demetrius, welche bey einem solchen Antrage sich nicht zum Streite gerüstet hatten, wollten eben von der Stadt Besitz nehmen, als die Besatzung mit allen Einwohnern,

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chron.

nern, welche Waffen tragen konnten, ihnen en
gegen rückte, und auf die Feinde einen so beher
ten Anfall that, daß 4000 Mann Polen a
dem Platze blieben. Dessen ohngeachtet fuhr d
falsche Demetrius fort, die Stadt eingeschloss
zu halten, wozu ihn sowohl die Rache, als e
ne Besorgniß, der Abzug möchte bey ande
von widrigem Eindrucke seyn, anreizte.

Zu gleicher Zeit hatte der Zar Boris e
neues und stärkeres Kriegesheer gegen den fa
schen Demetrius ins Feld rücken lassen, welch
sich mit dem vorigen zu Briánsk vereinigte, u
folgende Einrichtung zur Vorschrift hatte; (*)

Die Haupt-Armee:

Kn. Fedor Iw. Mstislawskoi.
Kn. Andrei Andr. Telátewskoi.

Die Avant-Garde:

Kn. Wasilei Wasil. Golizin.
Michailo Gleb. Saltykow.

Die Arriere-Garde:

Iwan Iw. Godunow.
Kn. Michailo Samsonowitsch Turenin.

D

(*) Rosrádn.

Der rechte Flügel:

Kn. Dmitri Iw. Schuiskoi.
Kn. Michailo Fedrow. Kaschin.

Der lincke Flügel:

Bolnitschei Wasilei Petr. Morosow.
Kn. Luca Osip. Schtscherbatoi.

Diese Völker zusammen sollen 40000 Mann
rk gewesen seyn. (*)

Als dieselbe zum Entsatze von Nowgorod
ewerskoi ankamen, (**) trug der falsche
emetrius kein Bedenken sich mit ihnen, so sehr
auch an Menge ihm überlegen waren, im
sichte der Stadt, deren Einwohner ihm auch
ch einen Ausfall schaden konnten, in ein Ge-
te einzulassen. Allein das Glück ersetzte, was
n Betrüger an Kräften abgieng. Er erhielt
en vollkommenen Sieg, und verfolgte die Rus-
10 Werste weit, wobey selbst der Fürst
stislawskoi heftig verwundet wurde. Dieses
chahe den 21. December 1604. Zur Ursache
des

(*) Legatus Ruff. apud *Ludwig* in Rel. Mstor. p. 358.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern der Rußischen Geschichte.

des Verlustes wird angegeben: (*) der falsche Demetrius habe seine Pferde mit Bären Fellen behängen, und aller seiner Mannschaft die Pelze getragen habe, das Rauche auswärts kehren lassen; davor seyen die Pferde der Russen stutzig worden, daß sie ihre Reuter abgeworfen ja die Russen selbst seyen davor erschrocken gleich als ob diese Gewohnheit der Polen das Rauche der Peltze auswendig zu tragen, in Rußland unbekannt sey. Bey dieser Gelegenheit erwarb sich der falsche Demetrius dadurch einen grossen Ruhm, daß er (**) Tages darauf nach gehaltenem Treffen die Leichen der Erschlagenen von beyden Theilen mit Sorgfalt zu Erden bestatten ließ.

Erschrecklich zu lesen ist es, (***) daß der falsche Demetrius, wenn es zur Schlacht kommen sollen, gemeiniglich sich folgender vermessenen Ausdrücke in einem Gebethe, welches er mit lauter Stimme, und mit den andächtigsten Gebehrden, vor seiner Armee gen Himmel geschicket, bedienet habe: „Gerechter Richter! wenn „du sieheſt, daß ich mit Unrecht, oder aus Geiz „und

(*) Chronogr. Kern der Rußischen Geschichte.
(**) Relatio Legati Ruff. ap. *Ludwig* l. c.
(***) *Thuanus* l. c.

„und Boßheit, dieser Sache mich unterfange: so „schlage mich mit deinem Blitze darnieder, und „vertilge mich von der Erden; schone aber dieses christlichen Bluts. Doch du kennest meine Unschuld. Stehe also meiner gerechten Sache bey. Dir Himmels-Könige empfehle ich „mich und meine Soldaten„. Worüber Thuanus also urtheilet: (*) „Wenn diesem also ist, und „er nicht der wahre Demetrius gewesen, so muß „er entweder ein überaus unverschämter Gaukler gewesen seyn, welcher wider seyn besseres „Wissen mit einer solchen Dreistigkeit hat betrügen können; hat er sich aber aus Unschuld für den, „der er doch nicht gewesen, gehalten: so ist ein „wunderbarer Betrug des Glücks mit ihm vorgegangen, indem dieses, damit er auch andere „hinters Licht führe, ihm anfänglich alles wohl „gerathen lassen, hernach aber sein Ende desto „traurig er und kläglicher gemachet hat„. Ein Englischer Schriftsteller (**) meinet: der falsche

(*) Quae si vere referuntur, nec vere ille Demetrius fuit, oportet eum aut praestigiatorem gnauiter impudentem fuisse, qui cum sciret, quae diceret, vera non esse, tanta vultus constantia, mentiebatur: aut si male persuasus, eum se credebat, qui non erat, profecto fortuna, vt aliis imponeret, insigni laeti primum successus, mox tristis atque adeo tragici exitus exemplo, mire ipsi imposuit.

(**) The Russian Impostor &c. p. 87.

Demetrius möge, wenn er dergleichen Stoßgebethlein ausgesprochen, vielleicht selbst von sich gealaubet haben, daß er der rechtmäßige Kron-Erbe von Rußland sey. Denn es würde gotteslästerlich gewesen seyn, wenn ein Mensch so gar alle Furcht für Gott aus den Augen setzen wollen, um gegen den Schöpfer sich anders in Worten auszulassen, als die Gedanken sind, oder gar das höchste Wesen zum Mitschuldigen seines Verbrechens zu machen, und zu verlangen, daß es durch seinen Seegen den Betrug krönen solle. (*)

Hier-

(*) That he used, sind des Engelländers Worte, these kind of ejaculations before a Battle is very true, and if at that time he did not believe himself, it is very strange: for then must he not believe in the Majesty of that God, upon whom he called, or that the great Creator was more swayed by his mental reservations, than his publik expressions, and was of a confederacy with him to betray his army into a good opinion by the Succeff he gave it, which were Blasphemy to imagine. Er füget noch folgende Parallele von Engelland bey: And yet we have in our own Land had appeals to God upon the most palpable Rebellion, that ever was committed against a Souvereign, proceeding to that height, as to destroy the Anoynted of rhe Lord in the Name of the Lord. Darauf schliesset er: Possibly this Demetrius had id instilled into him by the Priest his Tutor, that

Hierauf schickte der Zar (*) den Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi zur Armee, daß er nebst dem Fürsten Mstislawskoi, als zweyter Feldherr, dem Commando vorstehen sollte. Dieser traf den zerstreueten Ueberrest der Rußischen Völker zu Staradub an, und hatte Muths genug, zumahl da er eine ansehnliche Hülfe mitbrachte, dem Feinde unter die Augen zu gehen. Einige (**) wollen die damahlige Zarische Armee über 200000 Mann stark ausgeben. Schuiskoi führte dieselbe (***) nach Sewskoi Ostrog, (*) und lagerte sich in der so genannten Kamarizkischen Wolost, wo es mit dem falschen Demetrius, der bis dahin zu Gemlinskoi Ostrog

that he was in reality the Son of John Basilius: but however it was, or whether he believed himself so, or not, he was rendered to the world as the most remarkable object of fortune, that many ages can parallel; the in him passing to both extreams, by which may be observed the mutability of humane affairs, and that their change is natural.

(*) Chronogr. Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Petreius S. 302.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

(*) Die jetzige Stadt Sewsk in dem Gouvernement von Belgorod.

1605. gestanden hatte, zu einem neuen Treffen kam. (*) Ein paar Scharmützel zwischen den Vortruppen liefen für die Russen unglücklich genug ab. (**) Der falsche Demetrius hatte schon die ganze Rußische Artillerie erbeutet. Allein Wolter von Rosen, ein Liefländer, und Jacob Margeret eben derselbe, dessen wir schon mehrmahls Erwehnung gethan haben, mit einigen Squadronen deutscher Reuter, die in des Zaren Solde stunden, verschaften durch ihren Muth der Sache ein anderes Ansehn. So bald die Artillerie wieder zurück gewonnen war, fieng die ganze Rußische Armee das Gefechte von neuem an und gieng dem falschen Demetrius dergestalt zu Leibe, daß wenig Volks bey ihm übrig blieb. (***) Dieses geschahe den 20. Januar 1605. (*) Der

(*) In einigen Nachrichten ist noch ein Ort Dobrynzi in der Nähe von Sewskoi Ostrog angeführet, wo das Treffen vorgefallen seyn soll.

(**) Petreius S. 300 u. f.

(***) Kelch S. 145. Conf. *Conrad Bussо* apud *Treuer* de perpet. amicit. Germanicum inter et Russ. Imperium. p. 56.

(*) So sagen Petreius S. 203 und der Verfasser des Buchs Kern der Rußischen Geschichte. Wie auch Kelch S. 485, indem er schreibet, es sey am Tage Fabian und Sebastian gewesen. Margeret

Der falsche Demetrius verlohr 8000 Mann, die entweder erschlagen, oder gefangen wurden. Seine ganze Artillerie, Fahnen und Paucken giengen verloren; kaum konnte er sich selbst, indem sein Pferd unter ihm stark verwundet wurd, durch die Flucht retten. Auf der Rußischen Seite wurden 1000 Mann vermisset, worunter 5 Ausländer waren. (*)

Seine (**) erste Zuflucht nahm der falsche Demetrius nach Rylsk, wo der Fürst Grigorei Dolgoruki, zugenahmt Roschtscha, und Jacob Zmiew, Woewoden waren. Der Fürst Iwan Tatew begleitete ihn dahin. Er hatte nicht das Herz daselbst zu bleiben; sondern, wie er nun eine ganze Sache für verloren hielt, so begab er sich bald darauf nach Putivl. Er wäre gar nach Polen zurückgekeret, wenn diejenigen, welche zu seiner Partey übergetreten waren, ihn

geret hat den 21. Januar, und dem folget Treuer S. 256. in seiner Einleitung. Grevenbruch S. 15. setzet den 30. Januar, nemlich nach dem neuen Calender. *Thuan.* mense januario exeunte.

(*) Diese Zahl hat Petreius l. c. In dem Kern der Ruß. Gesch. wo 500 Ausländer den Todten beygezählet werden, wird vielleicht ein Schreibfehler vorgegangen seyn.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

nicht davon abgehalten hätten. Der Woewod
von Sendomir wollte nun nichts mehr mit ih
zu thun haben. Oder that er es vielleicht, u
einen neuen Succurs zu hohlen, daß er nach Po
len zurück eilete? (*) Daß einige vornehme Ru
ssen den Betrüger nicht mitgehen liessen, gesch
he aus zweyerley Ursachen: Einige hielten ih
für den ächten Zarewitsch Demetrius, dem s
also getreulich anzuhangen, und nach ihrer Hei
zens-Meynung zu rathen, sich verbunden erachte
ten. Andere wusten selbst nicht, was sie vo
ihm glauben sollten. Weil sie aber einmahl be
ihm waren, so wollten sie ihn auch nicht verla
ssen. Beyde hatten die Rache des Zaren Bori
zu fürchten, wofür sie nichts, als ein glückli
cher Ausschlag der Sache des falschen Deme
trius schützen konnte. Sie bedroheten ihn, sic
für seine Feinde zu erklären, und ihn lebendi
in des Zaren Hände zu liefern, wofern er s
feige seyn, und das einmahl angefangene Wer
nich

(*) In der Erzehlung des Rußischen Abgesandten i
Ludwigs Rel. Mstor. l. c. stehet: der Woewod
von Sendomir sey wegen Krankheit und andere
Geschäfte gleich nach der ersten glücklichen Schlach
nach Polen zurück gereiset, und ihm seyen die
meisten Polen gefolget, weil der falsche Demetrius
von seinem Glücke eingenommen, zu strenge mit
ihnen verfahren wollen. Doch solches ist unrichtig.

icht fortsetzen wolle. Dadurch wurd er gezwun-
en, Stand zu halten, und ein besseres Glück
bzuwarten, das ihm denn auch nicht fehl schlug.

Mittlerweile (*) daß dieses im Felde vor-
ieng, brachte der Zar Boris zu Moscau seine
Zeit mit Wallfahrten und beten zu. Er war eben
n Troizkoi-Kloster, als die Nachricht von dem
glücklich ausgefallenen Treffen bey ihm einlief.
Michael Borissow Sin Schein, der solche
berbrachte, wurd dafür zum Ocolnitschei erho-
en. Es ist also ohne Grund, wenn vorgegeben
ird, (**) Peter Basmanow sey mit dieser
ngenehmen Bothschaft nach Moscau gekommen,
nd nach einer feyerlichen Einholung reichlich da-
ür beschenket worden. Zwar kam Basmanow
m diese Zeit auch nach Moscau: allein wegen
iner ganz andern Ursache. (***) Denn der
Zar ließ nicht nur ihn, sondern auch den Für-
ten Nikita Romanowitsch Trubezkoi, zu sich
ntbieten, um zu zeigen, wie sehr er ihre Treue
nd Tapferkeit in Vertheidigung der Stadt Se-
verskoi Nowgorod zu schätzen und zu belohnen
issse. Sie wurden beyde mit Gnadenbezeugun-

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 303.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

gen überhäufet, am meisten aber Peter Basmanow, welcher doch, seiner bald darauf erfolgten Untreue wegen, solcher am wenigsten würdig war. Dieser soll (*) eine grosse goldene Schale, voll mit Ungarischen Ducaten, und viel Silbergeschirr, vom Zaren zum Geschenke bekommen haben.

Eben also wollte auch der Zar die Tapferkeit der Truppen und den herrlichen Dienst, welchen sie im letzten Treffen ihm bewiesen, nicht unbelohnet lassen. Der Verfasser des Kern der Rußischen Geschichte zeiget solches nur überhaupt an. Vielleicht ist damahls die Abfertigung des Fürsten Wasilei Michailowitsch Moskalskoi geschehen, dessen Petreius (**) kurz vorher gedenket, daß der Zar 80000 Thaler (oder Rubel) mit ihm dem Krieges-Volke zur Verehrung geschicket habe. Ist er aber noch vor dem Treffen abgefertiget worden, so ist es leichter zu begreifen, wie er des falschen Demetrius Partey zu nehmen, und das mit ihm geschickte Geld demselben zu bringen, bewogen werden können.

Die

(*) Petreius l. c.
(**) S. 299. u. f.

Die (*) Bojaren der Godunowischen
mee glaubten schon ganz gewonnen zu haben,
d dachten an nichts weniger, als daß der fal-
e Demetrius nach einer solchen entscheidenden
chlacht sich wieder erholen könnte. Daher
ickten sie ihm nur eine mittelmäßige Anzahl
ölker nach, welche die von seinem Anhange
noch besetzte Städte in Besitz nehmen sollten.
iese kamen vor Rylsk. Allein Fürst Grigorei
olgoruki war gar zu sehr für die Sache des
lschen Demetrius eingenommen, als daß er
h durch dessen gehabtes Unglück hätte sollen
recken lassen. Ob der falsche Demetrius da-
als noch zu Rylsk gewesen, oder nicht? da-
n schweigen die Rußischen Handschriften. Gre-
enbruch berichtet, er sey schon fort gewesen.
Nach dieses seiner Erzehlung ** büßete die
Godunowische Partey vor Rylsk 1000 Mann
n, 200 Mann wurden gefangen, und mit vie-
r Beute nach Putivl gebracht. Petreius (***)
ingegen sagt: Die Russen seyen unverrichteter
Sachen zurück gegangen. Und dieses bekräfti-
gen

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. *Grevenbr.* Trag. Moscov. p. 16.

(**) S. auch *Thuan.* ad. a. 1605.

(***) S. 303.

gen auch die Rußischen Geschichtbücher. (
Sie melden nehmlich, die Bojaren, als sie
sehen, daß der Fürst Dolgoruki nicht zur Ue
gabe zu bewegen sey, hätten sich, um kein B
Bad unter ihren eigenen Landesleuten anzu
len, nach der Kamarizkischen Wolost zur
gezogen.

Wir wollen hier noch einige von Grev
bruch begangene Fehler anmerken, damit du
sein Ansehn, welches selbst bey dem grossen G
schichtschreiber Thuanus groß ist, der Zusamm
hang der Geschichte nicht verunstaltet werde. D
auf, sagt er, hätten sich die Städte Osk
Wolnika, Woronesch, Borissow und Bel
rod dem falschen Demetrius ergeben. De
also sind die Nahmen der Städte zu lesen, w
che von Grevenbruch ziemlich verderbt geschr
ben sind. Wir haben aber oben aus Rußisch
Handschriften gezeiget, daß diese Oerter sch
vorher in des falschen Demetrius Händen gen
sen. Wenige Tage hernach, fähret Greve
bruch fort, sey die Uebergabe von noch zwe
beträchtlichen festen Plätzen erfolget, die er J
leil

(*) Mss. von den innerlichen Unruhen.

und Lepina (*) nennet; Nahmen die viel-
durch Jelez und Liwni zu erklären sind.
einem derselben, sey der berüchtigte Grisch-
Otrepiew, (**) dessen Unthaten Zar Boris
Prinzen Demetrius (***) aufbürden wol-
gefangen worden, welches sich gar nicht mit
übrigen Zusammenhange der Geschichte rei-
Darauf habe Demetrius das ganze grosse
ogathum Severien unter seinen Gehorsam
acht-, welcher Umstand aus dem Verfolge
r Geschichte zu verbessern seyn wird.

Nun (*) hielt sich die Rußische Armee
e Wochen zu Radoschkoi Ostrog (**) auf.
ittelst war die Nachricht von dem üblen Er-
folge

) Thuanus ist hier dem Grevenbruch gefolget;
hat aber den letzten Nahmen Leptina geschrieben.

*) Bey Grevenbruch stehet Hinsko Otiopeion. Thuanus hat Hinsko Otiopelus. Man siehet aber leicht, daß der Nahme durch Schreib- oder Druck-fehler verstellet worden.

**) Man muß sich erinnern, daß Grevenbruch den falschen Demetrius für den ächten Prinzen gehalten.

) Mst. von den innerlichen Unruhen.

*) Dieser Nahme wird auch Radogozkoi und Radoneschkoi geschrieben gefunden.

folge der Unternehmung auf die Stadt Ry
nach Moscau gekommen; weswegen der
den Entschluß fassete, noch mehr Völker
Armee zu Hülfe zu schicken. Hiermit kar
der Ocolnitschei Peter Nikitiitsch Scheremet
und der Dumnoi Diak Afanasei Wlaßiew
Lager an, jedoch nicht ohne einen scharfen
weiß für die Bojaren, daß sie bey ihrem geh
ten Glücke den falschen Demetrius hätten
rinnen lassen. Darüber geriethen viele in Fur
daß sie von dem Zaren möchten zur Strafe
zogen werden, und fiengen an, dem falschen
metrius bessere Zeiten zu wünschen.

Sechs (*) tausend Mann Cosacken
Don unter ihrem Anführer, dem Ataman
rela, hatten noch die Stadt Kromi im
sitze. (**) Wider diese wandte sich die Go
nowische Armee, oder, wenn wir einer Rosr
naia folgen wollen, nur ein Theil derse
Man beschoß die Stadt anfänglich recht tap

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern
Rußischen Geschichte. Petreius saget S. 304
von 600 Mann.

(**) Relch Liefländische Historie S. 486. hält
rig dafür, der falsche Demetrius sey selbst
zu Kromi gewesen.

nd wenn wir den Schaden nicht rechnen wollen,
en die Cosacken durch ihre öftere Ausfalle tha-
en, mit gutem Erfolge. Man steckte sie in
Brand. Man fieng schon an die Wälle zu be-
eigen, daß die Belagerten nicht mehr wo aus
och ein wusten. Von dem falschen Demetrius
onnten sie keine Hülfe haben. (*) Er hätte
och eine Schlacht wagen müssen, wozu er nicht
tark genug war. Allein er hatte auch Nach-
icht, was für Schwierigkeiten den Godunowi-
chen Völkern im Wege waren, wodurch sie
n Eroberung der Stadt gehindert wurden.

Man (**) führet die Uneinigkeit, der ver-
chiedenen Heerführer zur Ursache an, welche
ich am meisten darin zeigte, (***) daß Mi-
hael Saltykow, ohne Vorwissen der übrigen
Bojaren, das grobe Geschütz von der Stadt ab-
ühren ließ, eben zu der Zeit, da die Noth bey
en Belagerten am grössesten war. Man merket
eicht, daß Saltykow einer von denen gewesen,
ie den falschen Demetrius für ihren rechtmäßi-
en Herrn hielten. Es that ihm leid, daß dieser
des

(*) Grevenbruch S. 17.

(**) Kern der Rußischen Geschichte.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

des einzigen Beystandes, den er noch hatte, un der einigermassen von Beträchtlichkeit war, sollt beraubet werden. Darum machte er den Co sacken Luft, und ließ sie zu fernerer Vertheidi gung der Stadt frischen Muth schöpfen. Wi haben also nicht nöthig, mit einem unsere Schriftsteller (*) zur Zauberey des Korela un sere Zuflucht zu nehmen, um zu erklären, wie e immer zugegangen, daß eine so grosse Armee vo einer so kleinen Stadt fast drey Monathe ver geblich zugebracht hat, ja noch gar von den Co sacken sich so vielen Abbruch thun lassen. Al lein es war auch noch eine andere Hinderniß. (** Ein starker Durchlauf entkräftete das Volk, uni ließ nicht eher nach, bis der Zar Arzneyen hin schickte, die dawider dienlich waren.

Das schlimste war, daß, da von dem glück lichen Fortgange der Unternehmungen des falschen Demetrius die Zeitungen zu Moscau einliefen daselbst auch viele anfiengen, ihre Meynung in Ansehung seiner zu ändern, und denjenigen für den ächten Prinzen zu halten, den sie kur vorher als einen Betrüger verabscheuet hatten Der Zar meinte solches dadurch zu verhindern daß

(*) Kern der Rußischen Geschichte.
(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

; er den Patriarchen Hiob und den Fürsten
asilei Iwanowitsch Schuiskoi an die öf-
lichen Oerter der Stadt schickte, zu betheu-
, der Prinz Demetrius sey würklich umge-
mmen; dieser, der sich dafür ausgebe, sey
Betrüger, ein verloffener Mönch, Grischka
repiew u. s. w. Dieses aber half nichts.
kam vielmehr zum öffentlichen Aufruhre, (*)
man trug keine Scheu mehr, auf den Straf-
und Marktplätzen auszurufen: „Es werde
ch wohl wahr seyn, daß der Prinz Deme-
ius seinen Mördern entronnen sey; er habe
echt sein väterliches Erbreich zu verlangen,
nd man sey schuldig, ihm zu gehorsamen„.
rauf ließ der Zar den Otrepiew in der Ca-
dral-Kirche zu Moscau öffentlich in den
ann thun. Er bestrafte einige Personen hart,
che sich verlauten liessen, daß sie die kundge-
chte Erzehlung von dem Otrepiew für eine
ichtung hielten.

Zweene (**) angesehene alte Männer wur-
von dem Zaren nach Putivl geschicket, wel-
che

*) Kern der Rußischen Geschichte.

**) *Grevenbr.* p. 18. *Thuan.* ad A. 1605.

che die Bürger unter der Hand auf seine S
ziehen, und den falschen Demetrius entwe
todt, oder lebendig, zu liefern suchen sollt
Sie kamen den 8. März zu Putivl an. D
Versprechungen, welche sie mitbrachten, wa
groß, und von dem Kirchen-Bann des Patri
chen wider alle Anhänger des falschen Dem
trius, wovon sie die Schrift in ihren Stief
trugen, begleitet. Allein sie wurden entdeck
Die Furcht für der Strafe bewog sie, dem f
schen Demetrius eben diejenige Treue zu versp
chen, womit sie vorher dem Zaren Boris wa
zugethan gewesen: und sie bewiesen solche dadur
daß sie nach Moscau an einige der vornehmst
Bojaren Briefe schickten, die mit Lobes-Erh
bungen des vorgegebenen Prinzen und mit E
mahnungen, sich ihm gleichfalls zu unterwerfe
angefüllet waren. Der falsche Demetrius schri
zu gleicher Zeit an den Patriarchen, und v
wieß ihm, daß er die Religion zu Vertheid
gung einer ungerechten Sache mißbrauche. M
sagt, er habe damahls auch an den Zaren sel
geschrieben, und ihn ermahnet, den Thron, w
chen er bisher unrechtmäßiger Weise besessen,
verlassen, und sich in ein Kloster zu begeben,
wolle er nicht nur weiter ihm nicht schwer falle
sondern noch seiner Familie die vortheilhafteste
Bedingungen angedeihen lassen.

U

Um diese Zeit (*) kam noch eine Gesandtaft vom Könige in Schweden zu Moscau , welche dem Zaren abermahl einige Hülfsölker wider den falschen Demetrius und die olen antragen sollte. Es war aber zu spät. oris stritte schon mit der Verzweifelung, und Abgesandten waren nur auf eine baldige ückreise bedacht.

Ob der falsche Demetrius noch aus Polen ische Hülfsvölker bekommen, oder nicht? s ist von keinem Schriftsteller berühret worn. Sein Anhang zu Putivl vermehrte sich nedem genug, bloß von Rußischen Unterthanen. Dieses und die fortdaurende Unthätigkeit der Arce vor Kromi hatte eine solche Wirkung auf des ren Boris Gemüthe, daß er aus Verdruß und ram sein eigenes Ende beförderte. (**) Es falsch, wenn vorgegeben wird, (***) Peter

(*) *Wedekind* Hist. belli Sueco-Moscov. p. 25.

(**) Conrad Bussau, der damahls zu Moscau gegenwartig war, hat in seiner summarischen Erzehlung von diesen Händeln geschrieben: Zar Boris Fedrowitsch Godunow habe für Verzweifelung und Gewissens-Unruhe einen Trunk starken Gifts genommen, und sich dadurch selbst hingerichtet. Kelch Liefländische Historie. S. 486.

(***) *Lubienski* Opp. post. p. 31.

Basmanow, welcher dazu von dem fals
Demetrius erkauft gewesen, habe den Zaren
Gifte aus dem Wege geräumet; wie auch,
daß der Zar eben zu der Zeit, da er frem
Gesandten Audienz gegeben, plötzlich mit Ba
schmerzen befallen worden, und die Stunde
nes Todes durch vieles Blut, was aus Mu
Nasen und Ohren hervorgebrochen, ankomm
gesehen. Er (**) empfand die ersten Schm
zen über der Mittags-Mahlzeit, und diesel
nahmen so schleunig überhand, daß man ka
Zeit hatte, ihn, seinem Verlangen nach, in
Mönchen-Stand aufzunehmen; wobey er
nen Nahmen Boris mit Bogolep verwechse
Alle geschriebene Nachrichten bekräftigen, daß
selbst Gift genommen. (***) Dieses gesch
den 13. oder nach ausländischen Schriftstelle
die den neuen Stil gebrauchen, den 23. Ap
1605, nachdem er acht Jahr und fast 2 M
nathe, als Zar, regieret hatte.

M

(*) *Piasecii* Chron. p. 223. *Thuan.* ad A. 1605. N
ratio Legati R. apud *Ludwig* Reliq. Mstorum. Tom.
p. 359.

(**) Mst. Von den innerlichen Unruhen und alle a
dere Rußische Denkschriften.

(***) Chronogr. и смертоноснымъ зелбемъ упои
себя и бысть мертвенъ.

Man muß gestehen, daß sein Tod für Rußzu bedauren war. Denn wenn wir die aubten Mittel, wodurch er sich den Weg Throne gebahnet, und die Verfolgungen, aus Eifersucht über einige Vornehme des s unschuldiger Weise ergehen lassen, ausen, so war er in der That ein lobenswürRegent. Treuer (*) hat seinen Char nach der Natur geschildert. Man kann noch verschiedenes aus seinen von uns bebenen Thaten hinzu thun. Herschsucht Rachgier waren seine grössesten Fehler. durchdringender Verstand, seine Leutseligund Freygebigkeit, seine Liebe zur Staatsfenschaft, sein Fleiß in Verwaltung der ierungs-Geschäfte, seine Beflissenheit das , was fremde Nationen an sich haben, in land bekannter zu machen, mit einem Worseine unermüdete Vorsorge, das Beste des hs und der Unterthanen auf alle mögliche ise zu befördern, das waren wieder die guEigenschaften seines Gemüths. Man vereinem Fürsten gern seine Laster, wenn agegen auch mit fürstlichen Tugenden ausret ist. Dieses aber wird bey dem Zaren

) Einleitung zur Moscowischen Historie. S. 259.

Boris ein jeder gestehen müssen. Betra
man nun noch die Kette langwieriger Unru
welche auf seinen Tod gefolget sind, so
man den Verlust dieses Zaren mit Recht schr
lich nennen.

Der Patriarch und die Bojaren zu
frau, welche dem Godunowischen Hause
getreu waren, erkannten sofort seinen ein
hinterlassenen Sohn, den Prinzen Fedor
ri owitsch, einen jungen Herrn von 16 Jal
als rechtmäßigen Nachfolger in der Regier
die er denn auch unter der Vormundschaft
ner Frau Mutter antrat, aber noch weni
als sein Vater, sich dabey erhalten konnte.
denen Befehlen, die während seiner kurzen
gierung ergangen sind, merket man, als eine
ungewöhnliche Sache an, daß der Mutter Na
dem seinigen allezeit vorgesetzet ist. Vermuth
ist solches ihrer Vormundschaft und seiner Min
jährigkeit wegen geschehen. Ich habe verschie
derselben in Sibirischen Archiven gefunden.
ner, worin die Throns-Folge kund geth
und der Huldigungs-Eid von einem jeden
treuen Unterthanen gefordert wird, wobey
ein Befehl des Patriarchen Hiobs gleiches
halts und die Eides-Formul befindlich ist,
hält folgendes: „Der sterbende Zar Boris h
„seinen Sohn, den Prinzen und nunmehri
„Zaren Fedor Borissowitsch, selbst zum R
„N

Nachfolger ernennet; auch ihn mit dem heiligen Kreuze, das bey den Zarischen Krönungen gebrauchet zu werden pfleget, dazu eingesegnet. Diesemnach solle man des dem verstorbenen Zaren beym Antritte seiner Regierung geleisteten Eides eingedenk seyn, als worin den Kindern desselben nahmentlich mit gehuldiget worden, und in Kraft dessen der Zarischen Frau Mutter, dem Zaren und der Prinzeßin Schwester desselben, insgesamt huldigen, ihnen mit aller Treue und Gehorsam zugethan seyn, und ausser ihnen keinen andern Zaren suchen, noch verlangen, und wo man wisse, daß jemand etwas Böses wider dieselben im Sinne habe, solches so fort bekannt machen,, und was dergleichen Verbindungen mehr waren, die in dem Huldigungs-Formular weitläuftig ausgedrucket sind. Dieses Formular insbesondere zeiget eine grosse Furcht an, welche die verwittwete Zarin mit ihrer Familie gehabt, daß sie von den Ständen des Reichs möchte verlassen, oder gar mit Gifte aus dem Wege geräumet werden, und daß sie nicht nur des falschen Demetrius wegen besorgt gewesen, sondern auch den Zaren Simeon Bekbulatowitsch, als wenn er ihnen nach der Regierung stünde, in Verdacht gehabt, ja daß sie geglaubet, es könnten wohl jemanden von den vornehmsten Bojaren des Reichs Regierungs-Gedanken in den Kopf kommen, welchem man durch die oft wiederhohlten Betheurungen von

Treue und Ergebenheit gegen sie verbeugen wo
len. Wer weiß ob diese allzustark hervorleuch
tende Furcht dem Ansehen des jungen Zare
nicht geschadet hat? Lief auch gleich die Huld
gung zu Moscau, und fast durchgehends in Ruß
land, geruhig und glücklich ab: so hatten doc
die deshalb an die Armee nach Kromi ergange
nen Befehle eine ganz widrige Wirkung.

Daran (*) war am meisten Schuld
daß der junge Zar, oder vielmehr seine Mutter
die alten bey der Armee vor Kromi gestandene
Woewoden, den Fürsten Mstislawskoi und di
beyden Brüder Schuiski, zurück berief, (**
dagegen aber den Fürsten Michael Petrowitsch
Katyrew Rostowskoi und den Ocolnischei Pe
ter Fedrowitsch Basmanow an derselben Stel
le schickte. Die Zarin hatte ihr meistes Ver
trauen auf Basmanow gesetzt, als von dem sie
glaubte, daß seine Ankunft im Lager der Sache
gleich einen andern Ausschlag geben würde. Als
sie ihn bey der Abreise bat, er möchte ja in al
len Stücken ihr Bestes besorgen, und dem Soh
ne,

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Man meinet der Fürst Mstislawskoi habe dem jungen Zaren in den Regierungs-Geschäften beystehen sollen. Relch Liefländ. Historie. S. 48

, so wie dem Vater, mit seinen treuen Dien-
n nicht entstehen: so antwortete er mit einer
schen Zweydeutigkeit: Er wolle thun, was
ht sey. Er verstund aber darunter das Recht,
lches er sich in seinen eigenen Gedanken mach-
, und seinen Wankelmuth zur Richtschnur hatte.

Nun (*) bekam die Armee vor Kromi
gende Einrichtung zur Vorschrift:

Die Haupt-Armee.

Kn. Michael Petrow. Katyrew Rostowskoi.
Peter Fedr. Basmanow.

Der rechte Flügel:

Kn. Wasilei Wasil. Golizin.
Michael Gleb. Saltykow.

Die Avant-Garde:

Iwan Iwanowitsch Godunow.

Die Arriere-Garde:

Kn. Andrei Andr. Telätewskoi.

Der linke Flügel:

Samjätna Iw. Saburow.
Kn. Luca Osip. Schtscherbatoi.

(*) Rosrädn.

Zugleich (*) mit den neuen Woewod
kam der Metropolit Isidorus von Nowgor
im Lager an, mit dem Befehle, von der Za
und dem jungen Zaren, daß die Armee in se
Hände den Eid der Treue ablegen sollte. H
ten hier noch die alten Woewoden zu befe
gehabt, so würde vielleicht Niemand sich sei
Pflicht entzogen haben. Allein ihr Ansehn hö
auf, sobald Basmanow sich sehen ließ, und,
ein Vertrauter des gewesenen Zaren sowoh
als der jetzt regierenden verwittweten Zarin,
Macht sich alleine zueignete. Basmanow da
te nichts weniger, als daß die Huldigung, n
dem Sinne des Hofes, vor sich gehen sollte.
wollte Niemand dazu überreden. Wer huldig
wollte, der that es. Deren aber waren die w
nigsten. Denn die wenigsten konnten sich einb
den, daß der junge Zar und seine Mutter si
bey der Regierung würden erhalten könne
Basmanow gieng noch weiter. Er machte sog
eine Partey für den falschen Demetrius; wie
ihm denn nicht schwer war, diejenigen, welch
vorher der Huldigung wegen nur zweifelhaft g
wesen waren, auf seine Seite zu ziehen, daß
sich mit ihm verbunden, um andere, die nic
gle

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern d
Rußischen Geschichte.

gleiches Sinnes waren, mit Gewalt dazu zu zwingen. Er und Michael Saltykow waren die ersten von der Armee, welche sich öffentlich wider das Godunowische Haus erklärten. Sie bekamen nur gar zu bald an grossen und kleinen viel Nachfolger. Denn nun wollte man das gerechte Strafgerichte Gottes an dem Zaren Boris, daß er so plötzlich den mit Unrecht besessenen Thron verlassen müssen, deutlich merken. Der falsche Demetrius wurd von wenigen mehr verabscheuet. Und auch diese musten der Menge weichen, wofern sie nicht der grössesten Gefahr sich aussetzen wollten.

Der Metropolit Isidorus, der Fürst Mstislawskoi und die beyden Schuiskie waren schon vor dieser grossen Veränderung abgereiset, um nach Moscau zurück zu kehren. Fürst Michael Katyrew Rostowskoi und Fürst Andrei Telätewskoi folgten ihnen beym Anfange der Unruhe heimlich, und zur Nachtzeit, nach. Iwan Iwanowitsch Godunow wollte ein gleiches thun; allein er wurd von der Flucht zurück gehohlet, und bald darauf dem falschen Demetrius überliefert, welcher diesen vornehmen Gefangenen, da er sich vor ihm nicht demüthigen wollte, in ein Gefängniß warf, worin er, wie man glaubt, durch eine oder andere gewaltsame Art vom Leben zum Tode gebracht worden.

Nachdem nun die ganze Godunowische Armee sich für den falschen Demetrius erkläret hatte, so verfügten sich viele Vornehme und Gemeine aus dem Lager vor Kromi so fort nach Putivl, um ihrem neuerkannten Herrn aufzuwarten, und sich zu entschuldigen, daß sie so lange der Wahrheit seiner Geburth, und dem Rechte, was ihn zum Throne riefe, wiederstrebet hätten, welches sie nunmehr, durch ihre eifrige und treue Dienste, zu ersetzen, sich befleißigen wollten. Der Ueberrest der Armee gieng ihm mit grossen Frolocken, als er selbst nach Kromi kam, entgegen. Er kam (*) aber den 27. May, nachdem er zween Tage vorher von Putivl aufgebrochen war, und den Weg über Rylsk genommen hatte.

Die wunderbahre Erhaltung der Stadt Kromi verdiente, seiner Meynung nach, daß er dafür Gott ein Dankfest feyerte, und sich zu dem Ende ein paar Tage daselbst aufhielte. Er sahe mit Erstaunen das Lager der auf 100000 Mann stark gewesenen Armee. Er fand darin 70 Canonen, wovon einige so groß waren, daß sie kaum von zween Männern umfasset werden konnten. So viel ohne Schwerdtschlag zu gewinnen, wollte

(*) Grevenbruch S. 23.

ollte er für nichts anders, als für einen Be-
eiß, daß Gott seiner gerechten Sache auf eine
ufferordentliche Weise beystehe, angesehen wis-
en. Und in der That waren wohl wenig Leute
n Rußland, die es nicht dafür ansahen.

Daß die (*) Städte Resan, Tula, Ko-
chira, Alexin und andere mehr sich auf gleiche
Weise für ihn erkläret hätten, war eine Zeitung,
ie seinen Marsch beschleunigen hieß. Zu Orel
ollten der Woewoda und einige der vornehm-
ten Einwohner der Stadt sich noch weigern,
hn für ihren Herrn zu erkennen. Sie wurden
ber bald von dem Pöbel gefangen genommen,
nd dem Ueberwinder zugeführet, welcher sie
ach weit entlegenen Orten, als Gefangene, ver-
chickete. Sonst war keine Stadt auf dem We-
e, die ihn nicht mit grossen Freuden-Bezeu-
ungen in ihren Mauern aufnahm. Auch die
andstrassen (**) waren überall voll Volks.
Niemahls ist ein rechtmäßiger Landes-Herr mit
rösserm Verlangen erwartet, und mit eifrigern
Glückwünschungen bewillkommet worden.

Der

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Grevenbruch S. 24.

Der falsche Demetrius wollte anfänglich gera
des Weges auf Moscau zu gehen, allein (*, na
einiger Ueberlegung fand er für rathsamer, ein Ma
nifest voraus zu schicken, dadurch er die Bojaren un
alle Einwohner zum Gehorsame gegen sich einlade
ließ. „Er verziehe ihnen gern, daß sie aus Un
„wissenheit, dem Verräther Godunow angehan
„gen hätten. Nun aber solle ihn ein jeder, a
„den rechtmäßigen Thron-Erben, ansehen, un
„ihn willig aufnehmen. Michael Saburow
„sagte er, habe sich, als Woewoda zu Astrachan
„ihm wiedersetzet. Jetzt brächten ihn die Ein
„wohner gebunden zu ihm, und er sey schon z
„Woronesch. Die Nogaischen Tatare
„hätten ihm ihre Hülfe angebothen, er hab
„ihnen aber befohlen, Halte zu machen, biß
„sähe, wozu man sich zu Moscau entschliesse
„würde. Werde man ihn für den rechtmäßige
„Herrn und Zaren von Rußland erkennen,
„wolle er es einem jeden mit landesväterli
„cher Huld und Gnade zu vergelten bemühe
„seyn: wo nicht, so müsse er andere Mittel an
„wenden. Er werde nicht eher ruhen, als bi
„er zum Besitze seines väterlichen Erbes gelan
„gete. Die Widerspänstigen würden alsdenn
„da

(*) Chronogr.

as unschuldig vergossene Blut vor Gott zu ver-
ntworten haben. Solches zu vermeiden, solle
an eine grosse Deputation von den Vornehm-
en des Reichs, so wohl geistlichen, als welt-
chen Standes, wie auch von der Bürgerschaft,
n ihn schicken, welche ihn der Treue seiner
nterthanen versicherte, alsdenn wolle er nicht
mangeln, so fort nach Moscau zu kommen,
nd den Thron seiner Vorväter zu besteigen„.
ieses ist der Inhalt des Manifests, so wie
selbe in einem Rußischen Geschichtbuche (*)
behalten worden. Es ist den 1. Junius da-
t.

Die Boten, welche damit nach Moscau
gefertiget wurden, hiessen Naum Pleschtscheew
d Gabriel Puschkin. Diese getraueten sich
fänglich nicht gar bis Moscau zu gehen, son-
n versuchten erst zu Krasnoe Selo, einem
te, der nur um wenige Werste von der Stadt
fernet lieget, was ihr Anbringen bey dem
olke für einen Eindruck machen würde. Allein
hörte Niemand das Manifest verlesen, der
ht sogleich den falschen Demetrius für seinen
htmäßigen Herrn erkannte, und ihm mit Gut
und

(*) Chronogr.

und Blut anzuhängen, den Entschluß fassete. (*
Das Gerücht davon breitete sich bald auch
der Stadt aus. Der Zulauf des Volks ve
mehrte sich stündlich. Man schickete von Ho
umsonst vertraute Leute hin, um die Abgeferti
ten des falschen Demetrius zu Krasnoe Se
auffangen zu lassen. Niemand wollte sich dess
unterstehen. Ein jeder kehrte voll Furcht u
Schrecken vom Wege zurück. So groß war d
Bestürzung, welche auch diejenigen empfande
die noch dem Godunowischen Hause am me
sten zugethan waren.

Nun säumten die Abgefertigten des fa
schen Demetrius nicht länger, sich nach d
Stadt zu begeben, und sie konnten solch
desto sicherer thun, weil eine unzählige Me
ge Volks sie gleichsam im Triumph dah
begleitete. Man hohlte einige Bojaren aus d
Häusern, welche nicht wusten, wie ihnen gesch
he; jedoch sich, dem gewaltsamen Strohme
folgen, nicht erwehren konnten. Darauf wur
der Weg nach dem grossen Platze, der vor de
Kreml lieget, genommen, und das Manifest ö
fentlich verlesen, welches vollends ganz Mosca

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern d
Rußischen Geschichte.

die äusserste Zerrüttung versetzte. Ein auswär-
ger Schriftsteller (*) giebt vor, das Volk sey
rauf vor das Hauß des Fürsten Wasilei Iwa-
owitsch Schuiskoi gegangen, und habe den-
lben durch Abgeordnete befragen lassen: ob es
nn wahr sey, daß der Prinz Demetrius zu
glitsch ermordet worden, oder ob er den Mör-
rn entkommen sey? Da habe der Fürst, ohne
h zu bedenken, geantwortet: Es sey gewiß,
aß der Prinz zu Uglitsch beym Leben erhalten
orden; man habe, auf die Nachricht von Bo-
s Godunows Nachstellung, einen Knaben von
eichen Jahren und Ansehn, eines Priesters Sohn,
des Prinzen Bette geleget; diesen hätten die
Mörder umgebracht; dieser sey zu Uglitsch als
n Prinz begraben worden; derjenige sey der
ahre Demetrius, welcher mit der Armee zu
ula stehe. Hierdurch sey nun völlig das Volk
seinem Glauben bestärket worden. Wenn
esem also wäre, so müste der Fürst ein so fal-
es Zeugniß, das er nachgehends durch sein
etragen so nachdrücklich widerleget, blos aus
urcht abgestattet haben. Allein wir stellen billig
esen Umstand, der durch keine einheimische Nach-
hten bekräftiget wird, in Zweifel, und halten
s an unsere Rußische Handschriften.

Einige

(*) The Russian Impostor. p. 70.

Einige von den Bojaren suchten Rath l
dem Patriarchen, welcher sie zur Treue u
Beständigkeit für das Godunowische Ho
ermahnte, auch hingieng, den aufrührisch
Pöbel durch sein Zureden zu stillen.
lein hier halfen keine Worte mehr. E
grosse Menge Volks lief nach dem Zarisc
Pallaste. Der junge Zar Fedor, seine M
ter und Schwester wurden mit Gewalt
demselben hinweg, und nach ihrem eigenen
terlichen Hause geführet; wobey auch die ül
gen von der Godunowischen Familie,
nicht weniger die Saburows und Weljam
nows, als Godunowische Anverwandte,
zu leiden hatten. Denn alle wurden in Verh
gezogen, und ihre Häuser und Güter nicht
in der Stadt, sondern auch auf dem Lan
Preiß gemacht.

Sobald dieses geschehen war, (*) le
ganz Moscau für den falschen Demetrius
Eid der Treue ab. Da durfte Niem
mehr von sich blicken lassen, daß er noch an i
selben Rechte zur Krone zweifelte. Er würde
dem Volke zu Tode gesteiniget seyn. Die
ja

(*) Mss. von den innerlichen Unruhen.

en Fürst Iwan Michailowitsch Worotinskoi
d Fürst Andrei Andrewitsch Telâtewskoi wur-
n zu Deputirten erwählet, daß sie im Nahmen
s Adels und des ganzen Volks ihre Unterwer-
ng gegen ihn persönlich bekräftigen sollten. Sie
ifeten mit einem grossen Gefolge von Adlichen
d von der Bürgerschaft nach Tula; denn da-
lbst hatte der falsche Demetrius inmittelst, bis
Moscau alles in Richtigkeit gebracht seyn wür-
, seine Hofhaltung aufgeschlagen. Allein bey
rer Ankunft wurd mit Verwunderung bemer-
t, wie wenig Achtung man für sie hatte.

Der falsche Demetrius war, wie in vielen
ndern Stücken, also insonderheit in der Staats-
unst, von dem Zaren Boris Godunow gera-
e das Gegentheil. Bojaren, die so wohl ihrer
ersönlichen Verdienste halber, als wegen des ih-
en aufgetragenen Geschäfts, der besten Auf-
ahme sich hätten gewärtigen sollen, musten mit
em empfindlichsten Verdrusse ansehen, daß eine
Partey Donnischer Cosacken, die zu gleicher
Zeit mit ihnen im Hoflager ankam, eher, als
ie, zur Audienz gelassen wurden. Sie musten
on den Cosacken die empfindlichsten Spottreden
nd Scheltworte erdulden. Und was das meiste
war, so gab ihnen der falsche Demetrius derbe
Verweise, daß sie nicht eher, als bis sie dazu
gezwungen worden, ihren rechtmäßigen und ange-
bohrnen Herrn an ihm erkennen wollen. Er
ließ

ließ einige von dem Gefolge in Verhaft zieh
Und es fehlte wenig, daß der Fürst Telätews
nicht gar wäre ums Leben gekommen; So
übel wurd ihm von den Cosacken begegn
weil er ihre Spottreden und Beschuldigun
abzulehnen, und zu widerlegen, gesuchet hatte,
er denn auch um des willen in ein Gefäng
wandern muste, daraus er nicht eher, als n
einigen Tagen, befreyet wurde.

Hier ist der Anfang von des falschen D
metrius Zarischer Regierung zu setzen. De
ob er gleich schon seit dem Uebergange der P
mee zu Kromi den Titul eines Zaren geführ
hatte, dessen wir in kurz vorher angeführte
Manifeste ein Exempel sehen: so war doch d
mahls der Thron zu Moscau noch nicht erled
get, und es konnte kein Titul für gültig geha
ten werden, der nicht in der Hauptstadt d
Reichs erkannt wurde Von dieser Zeit an fi
det sich auch, daß die Regierungs-Geschäfte
Moscau unter seinem Nahmen, als eines Zare
von Rußland, geführet worden.

Die Fortsetzung wird im nächsten Stücke folgen.

Sammlung
Rußischer Geschichte.

Des fünften Bandes
Viertes Stück.

St. Petersburg
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1761.

Fortsetzung des Versuchs einer Neueren Geschichte von Rußland.

eben zu derselben Zeit, da der falsche Demetrius, sich der Regierung zu bemächtigen Anfang gemacht hatte, vernahm er, (*) der Engelländische Gesandte, Ritter Thomas

*) The Russian Impostor, or the History of Moscovy under the Usurpation of Boris and the Imposture of Demetrius p. 78 sq. und Histoire des Revolutions arrivées sous l' usurpation de Boris et l' imposture de Demetrius, welches von jenem ein Auszug ist, und der Relation curieuse de l' Etat present de la Russie &c. à Paris 1679. 8vo beygedruckt zu finden, p. 255. sq.

mas Smith, welcher vom Könige Jacob
den Zaren Boris abgeschicket gewesen wa
nachdem er von demselben seine Abfertigung e
halten, wie imgleichen der Englische Agent Jo
Merrik, ein Kaufmann, damit sie an den b
vorstehenden Unruhen zu Moscau nicht Th
nehmen möchten, nach Archangel gereiset seye
von wannen sie nach Engelland zurück zu gehen g
dächten. Alsobald schrieb er an den letzten von Tu
mit einem geschwinden Bothen, (*) und that ih
gro

(*) Das Schreiben, wie es damahls aus dem Ru
sischen ins Englische übersetzet worden, hat e
Kennzeichen einer gültigen Urkunde an sich. W
geben hier davon folgende Uebersetzung:

Wir Demetrius Iwanowitsch, Grosser Herr, Z
und Groß-Fürst von Rußland, an Johann Me
rik, Engelländischen Kaufmann, Unsern Gruß
Wir thun euch hiemit zu wissen, daß nach Go
tes gerechter Fügung und unumschränkter Mach
Wir zur Regierung unsers Erbreichs als Zar un
Alleinherrscher von Wladimir, Moscau und ga
Rußland gelanget sind. Wie Wir nun der Ver
bindungen und Freundschaft, die Unser Vater Iwa
Wasiliewitsch, Grosser Herr, Zar und Groß-Fürs
von Rußland, mit den grossen Fürsten der Christen
heit unterhalten hat, eingedenk seyn: so sind Wi
auch gesinnet, ein gleiches Verständniß zu unter
halten, und insbesondere mit eurem Könige Jacol
einen genauern Briefwechsel und Freundschaft zu
errichten; dessen zum Zeugniß Wir entschlossen sind
euch

rosse Versprechungen, die er und andere Engel-
ändische Kaufleute in der Handlung zu genieſſen
aben sollten, wenn er sich wieder zu Moscau
infinden würde. An den andern aber schickte
r einen Hofbedienten, Nahmens Gabriel (*)
b, mit einer Instruction, ihm zu sagen, (**)

euch Engelländischen Kaufleuten, seinen Unterthanen, ein gröſſeres Maaß von Gnade, als ihr vorher von Unsern Vorfahren genossen, angedeyhen zu lassen. So bald ihr demnach dieses Unser Schreiben empfanget, und eure Handlung zu Archangel werdet geendiget haben, so ist Unser Wille, daß ihr eiligst nach Moscau zurück kommen möget, um die Majestät Unserer Gegenwart zu sehen. Zu dem Ende haben Wir befohlen, daß man euch unter Weges mit Postpferden versehen soll. Bey eurer Ankunft aber zu Moscau habt ihr euch bey Unserm Dioken Afanassei Wlaßiew zu melden. Gegeben in Unserer Majestät Lager zu Tula den 8. Julius 7113. (1605)

(*) Der Zunahme fehlet, auch ist der Vornahme Gabriel in der Englischen so wohl, als Französischen Uebersetzung sehr unrecht geschrieben, und fast unkenntlich geworden. Sawarela, Gawarela, Ganareta, Garavela, das sind die Nahmen, die anstatt des Rußischen Gawrilo vorkommen.

(**) Wir wollen auch die Instruction hier übersezt einrücken:

wie er gegen die Engelländische Nation so besonders vortheilhaft gesinnet sey, und sobald er die Krone des Rußischen Reichs sich werde haben aufsetzen lassen, eine Gesandtschaft an den König Jacob abschicken, und das gute Verständ-

Demetrius Iwanowitsch, Grosser Herr, Zar und Groß-Fürst von ganz Rußland befiehlet dem Gawrilo, sich nach Wologda und von dort nach der neuen Stadt und Festung Archangel zu begeben, oder wo er sonst den Ritter Thomas Smith, Gesandten des Königs von Engelland, antreffen wird. Wenn Gawrilo den Engelländischen Gesandten wird angetroffen haben, so soll er durch seinen Dolmetsch Richard Finch ihm sagen lassen, daß der Grosse Herr, Zar und Großfürst, Demetrius Iwanowitsch, Alleinherrscher von ganz Rußland, einen seiner Hofbedienten an ihn abgeschickt hat, um von wegen Ihro Majestät Angelegenheiten mit ihm zu sprechen. Zwey Stunden darauf hat Gawrilo selbst sich zu dem Gesandten zu verfügen, und ihm folgenden Vortrag zu thun:

Wir Grosser Herr, Zar und Großfürst Demetrius Iwanowitsch von ganz Rußland, wie auch vieler andern Reiche Herr und Beherrscher, befehlen dir Thomas Smith, Engelländischen Gesandten, dem Könige Jacob von Engelland, Schottland und Irland zu hinterbringen, daß, nach Gottes gerechter Fügung und unumschränkter Macht, Wir auf den Thron unserer Voreltern, und zur Regierung der grossen und berühmten Reiche Wolodimer

ständniß, welches vordem zwischen beyden Reichen gewesen, erneuern und befestigen wolle. Dieses möge der Gesandte seinem Könige hinterbringen, und inmittelst das Schreiben, welches Boris

kodimer und Moscau, wie auch der Königreiche Casan, Astrachan und Sibirien, und folglich aller Reiche von Rußland gelanget sind; Noch mehr aber, daß Wir Uns des Briefwechsels, der Liebe und Freundschaft, welche zwischen Unserm Vater, dem Grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, Glorwürdigsten Gedächtnisses, wie auch zwischen Unserm Bruder dem Grossen Herrn, Zaren und Großfürsten Fedor Iwanowitsch, Alleinherrschern von ganz Rußland, und ihrer Schwester, der Königin Elisabeth von Engelland, obgewaltet, bestens erinnern; Und daß Wir auf gleiche Weise mit eurem Herrn, dem Könige Jacob, ein gutes Verständniß und Freundschaft zu unterhalten, ja solches noch mehr, als in den vorigen Zeiten geschehen, zu befestigen, gesinnet seyn. Dessen zu einem Beweise haben Wir Uns vorgesetzet, allen seinen Unterthanen in Unserm Reiche und desselben Herrschaften alle Gnade wiederfahren zu lassen, und ihnen mehr Freyheit, als sie bisher gehabt, zu erlauben. Euch aber, seinen Gesandten, haben Wir ohne allen Aufenthalt und Verhinderung abzufertigen befohlen. Also wollen Wir, daß ihr eurem Herrn, dem Könige Jacob, Unserer Majestät Liebe bekannt machen, und ihm sagen sollet, wie Wir Uns vorbehalten, sobald Gott Unsere Krönung wird geschehen lassen,

und

ris Godunow ihm mitgegeben, dem Hofbedienten Gabriel zurück liefern.

Hierauf ergiengen Befehle durch das ganze Reich, daß nunmehr auch die Einwohner aller übrigen Städte und Oerter den Huldigungs-Eid für den neuerkannten Zaren Demetrius ablegen sollten. Die Eydes-Formul wurd mitgeschickt, und die Ausfertigung geschahe zu Moscau im Nahmen des Zaren Demetrius in den verschiedenen Pricasen, oder Canzelleyen, welche über jede Stadt, oder Provinz, zu befehlen hatten. Ein Befehl dieses Inhalts findet sich in einem

---

und Wir die Zarische Krone Unserer Vorfahren nach der Uns anständigen Weise und Würde werden empfangen haben, daß alsdenn Wir, Grosser Herr, Zar und Großfürst Demetrius Iwanowitsch, über ganz Rußland Alleinherrscher, Unsere Gesandten an ihn schicken werden, um der vorigen Gewohnheit zufolge einander zu begrüssen. Was das Schreiben betrift, welches Boris Godunow euch mitgegeben, so verlangen Wir, daß ihr solches Unserm Hofbedienten, dem Gabriel, zustellen, und wenn er diese Vorschaft euch wird gebracht haben, ihn an Unsere Zarische Majestät zurück schicken möget.

Wor unterschrieben von dem Canzler (Diaken) Afanassei Iwanowitsch Wlaßiew.

inem der angezogenen Geschichtbücher. (*) Ich abe den dergleichen in den Sibirischen Archi- en angetroffen, und noch einen andern, der zu glei- er Zeit aus Moscau abgegangen ist, worin enthal- n, daß man für das Wohlergehen der verwittweten nd in Nonnen-Stande lebenden Zarin Marfa Fe- orowna, als des falschen Demetrius vorgegebe- n Frau Mutter, und für ihn selbst, in allen irchen öffentliche Gebete anstellen, Empörun- en und Meutereyen verhüten, und von dem, as im Lande vorgehe, öftere Berichte abstat- n solle. Aus dem Huldigungs-Eyde siehet an, wie der verwittweten Zarin, deren Nah- e allezeit dem Nahmen des falschen Demetrius orgesetzet ist, ohnerachtet sie damahls noch im loster lebte, und wahrscheinlicher Weise von em, was vorgieng, noch keine Nachricht hatte, it gehuldiget worden. Ueberdem bemerket man arin die öffentliche Beschimpfung des gewesenen ngen Zaren Fedor Toriſſowitsch, als welcher dem Formulare mit abgekürzten Nahmen edka genennet, und alle Gemeinschaft mit ihm nd seiner Mutter auf das schärfeste untersa- et wird.

Doch dieses war noch zu wenig, den fal- chen Demetrius zufrieden zu stellen. Er ruhete

(*) Chronogr.

nicht eher, oder glaubte auch vielleicht nicht eher regieren zu können, als bis er den gewesenen jungen Zaren Fedor mit seiner Mutter aus dem Wege geräumet hätte. Durch wen er dieses ausgeführet, darüber sind die Rußische Geschichtbücher nicht einig. Einige (*) verschweigen die Personen. Andere, (**) die es gemässen durch die Polnische Geschichtschreiber (***) unterstützet werden, nennen den Fürsten Wasilei Mosalskoi, daß derselbe nebst dem Diaken Matfei Surupow von dem falschen Demetrius aus Tula voraus nach Moscau abgefertiget worden, um sowohl den Patriarchen Hiob seiner Würde zu entsetzen, als auch den jungen Zaren mit seiner Mutter ermorden zu lassen. Dieses sey durch Michael Moltschanow und Andrei Schelkfedinow bewerkstelliget worden. Noch andere (*) folgen dem Petreius, (**) und geben vor, der Blut-Befehl sey durch einen durchtriebenen und dreisten Schreiber, Iwan Bogdanow, welchen der falsche Demetrius zu dem Ende nach Moscau geschicket, ausgerichtet

(*) Chronogr.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(***) *Lubienski* Opp. posth. p. 32.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) S. 313.

rden. Der Mord geschahe würklich. Es
rd aber unter das Volk ausgestreuet, als ob
sich selbst mit Gifte hingerichtet hätten. Und
esem sind einige auswärtige Geschichtschreiber (*)
ig gefolget. Petreius (**) hingegen bezeuget,
ß, als die Leichen öffentlich zur Schau ausge-
et worden, er und viele hundert Menschen die
eichen des Stranges an denselben deutlich wahr-
nommen hätten. Daß dieses nicht den 10. Ju-
us, wie von Petreius, vielleicht durch einen
ruckfehler, vorgegeben wird, sondern einige Ta-
später geschehen, erhellet aus dem vorange-
hrten Huldigungs-Formular, welches den 11.
unius zu Moscau ausgefertiget wurde, und
orin angezeigter maassen des Zaren Fedor und
iner Mutter, noch als lebend, gedacht ist. Man
ehet die Grabschrift dieses Zaren in dem Tro-
koi Sergiew Kloster, 60 Werste von Mo-
au, wohin der Körper in den folgenden Zeiten
ebracht worden, und lieset daselbst, daß der 12.
unius sein Sterbetag gewesen. Dieses mahl
ber begrub man (***) die Leichen ohne alles Ge-
ränge in einem armen Nonnen-Kloster, wel-

(*) *Thuan.* ad ann. 1605. *Piasecius* p. 223. The Ruf-
sian Impostor. p. 72.

(**) S. 314.

(***) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern
der Rußischen Geschichte.

ches vom heiligen Barsonophio den Nah
hat. (*) Zugleich wurd auch die Leiche
Zaren Boris, welche bis dahin in der C
dral-Kirche zu St. Michael neben denen
gen Leichen der Zaren und Großfürsten ge
hatte, als einer solchen Ehre unwürdig, au
graben, etliche Tage mit den vorigen zur S
ausgeleget, und darauf in eben diesem Kl
zur Erden bestattet. Nachmahls ist sie
nach dem Troizkoi Sergiew Kloster geb
worden.

Die Prinzeßin Xrinia hatte es ihrer Sch
heit zu danken, daß sie bey diesem kläglic
Unfall ihrer Familie beym Leben blieb. D
vielleicht hätte sie lieber den ihrigen im T
Gesellschaft geleistet, als sich den viehischen
gierden ihres ärgsten Feindes zum Opfer au
halten zu sehen. Solcher Ursache halber h
der falsche Demetrius befohlen, (**) daß n
ihrer verschonen sollte. Sie wurd bis zu sei
Ankunft im Hause des Fürsten Mosalskoi v
wahret. Wenn also im Geschichtbuche von

(*) Das war der gewöhnliche Begräbniß-Ort
Godunowischen Familie.

(**) Kern der Rußischen Geschichte und andere M
wie auch Petreius S. 313.

chen Unruhen gemeldet wird, sie sey nach
dimer in ein Kloster geschicket worden: so
solches erst nachhero geschehen seyn, nach-
er falsche Demetrius seine Wollust an ihr
get hatte. Alle Godunowische Anver-
en musten nun ins Elend wandern, doch
olches in so weit noch erträglich, daß ihrer
uf Woewodschaften nach weit abgelegenen
en, sonderlich nach Sibirien, verschicket
n.

Was den Patriarchen Hiob betrift, so ist
egen noch streitig, ob er damahls seiner
e entsetzet worden, oder aber bis zur An-
des falschen Demetrius von derselben im
e geblieben. Das erste findet sich im Ge-
buche von den innerlichen Unruhen. Das
im Kerne der Rußischen Geschichte. Viel-
hat der Fürst Mosalskoi den Befehl da-
habt, aber ihn nicht so geschwind ausgefüh-
Man kann sich leicht vorstellen, was dabey
chwierigkeiten müssen vorgefallen seyn. Denn
Hiob hat die Patriarchalische Würde in
nd angefangen. Er war von einer grossen
en-Versammlung Griechischer und Rußi-
Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfe, Bi-
und Archimandriten dazu eingesetzet wor-
Man konnte ihn keines Verbrechens be-
igen, als etwan, daß er dem Zaren Bo-
nd seiner Familie, so lange sie im Besitze

vom

vom Throne gewesen, eifrig angehangen,
ches sonst jedermann verziehen wurde. Er
selbst bey dem grossen Auflaufe zu Mosca
falschen Demetrius gehuldiget. Denn
lernen wir aus einem der vorangeführten
le. Doch dieses alles konnte ihn nicht s
Er war einmahl verdächtig und verhaßt.
hatte vorher den falschen Demetrius in den
gethan. Dieser muste sich besorgen, vo
erkannt, und durch ihn öffentlich entdecket
seines Betruges überführet zu werden, n
ehedem, wie wir oben an seinem Orte g
haben, bey ihm Schreibers-Dienste ver
hatte. Und so erforderte auch das wichtige
haben, die Römisch-Catholische Religio
Rußland einzuführen, Hiobs Absetzung not
dig. Denn Hiob war in den Lehren der G
schen Kirche gar zu eifrig, als daß er nu
geringste davon würde nachgegeben haben.
sey nun, daß er jetzt, oder nachmahls, abg
worden; so ist solches bloß auf des falschen
metrius Befehl, ohne Zuziehung der üb
Geistlichkeit geschehen. Der Patriarchalische
bit wurd ihm öffentlich in der Cathedral-K
zur Himmelfahrt Mariae abgezogen, und
dafür ein gemeines Mönchen-Kleid gere
Man setzte ihn auf einen schlechten Wagen,
führte ihn nach der Stadt Stariza, w
den 19. Junius 1607 mit Tode abgegange
Sein Körper wurd im Jahre 1652 auf B

ren Alexei Michailowitsch nach Moscau
t, und in der Cathedral-Kirche zur Him-
rt Mariae beygesetzet.

Nun brauchte die fernere Reise nicht län-
fgeschoben zu werden. (*) Peter Bas-
o war schon mit einem Theile der Armee
gegangen, und der Fürst Wasilei Wasi-
ch Golizin muste alles zum Einzuge in
schaft halten. Als der falsche Demetrius
, so lagerte er sich zu Kolomenskoe, oder,
etreius (**) sagt, eine kleine Meile We-
n der Stadt, auf einer Wiese, damit er
wie man gegen ihn gesinnet sey. Dahin
sogleich Abgeordnete von allen Ständen,
ielen und kostbaren Geschenken, und mit
und Brod, wie man insgemein zu reden
, nach Landes-Gewohnheit. Die vornehm-
Bojaren überbrachten ihm die Zarische Klei-
nebst vielen Kostbarkeiten aus der Zarischen
zkammer. Jedermann bat, daß er den Ein-
eschleunigen, und von dem väterlichen Thro-
esitz nehmen möchte. Solches geschahe end-
den 20. Junius, an einem Donnerstage,
worin

) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

*) S. 314.

worin wir sowohl Rußischen Handschriften, als auswärtigen Geschichtschreibern, (**) f
Zwar setzet Petreius (***) den 16. Junius Tage des Einzuges an, und giebt theils a Augenzeuge, theils durch seine übrige Tag nung, der Sache kein geringes Gewichte: aber dienet zur Rechtfertigung, daß der V ser des Kerns Rußischer Geschichte, welcher dem Petreius gemeiniglich zu folgen pfleget, in von ihm abgehet, wozu er seine Grund habt haben muß.

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Grevenbruch S. 24. Thuanus, Piasecius Russian Impostor p. 76. und viele andere, die dies folget sind. Man hat noch eine Original Relation diesen Begebenheiten, die in französischer Spr ch druckt ist, unter dem Titul: La Legende de a V de la Mort de Demetrius dernier Grand Duc de Mos traduite nouvellement l' au 1606. a Amsterdam Corneille Nicolas à l' enseigne du livre à escrire. und da selbige mit der Ankunft des falschen D trius nach Moscau ihren Anfang nimmt, so met sie auch den übrigen Schriftstellern in Zeit bey, daß nehmlich solche den 20. Junius schehen sey.

(***) S. 314. Ihm folget Treuer S. 266. der leitung.

Pracht und Ordnung herrschten bey diesem ige. (*) Erstlich kamen die Trompeter Pauker. 2. Einige Fahnen Polnischer Reu 1 20 Mann in einem Gliede, die mit Lan bewafnet waren. 3. Einige Regimenter quetirer, wozwischen verschiedene mit 6 Pfer espannte Wagen fuhren. 4. Die Hand Reit-Pferde des falschen Demetrius mit kostbarsten Reitzeuge, woran alles von Gold Edelgesteinen glänzte. 5. Die Rußische melschläger. 6. Einige Fahnen Rußischer erey. 7. Die Geistlichkeit in grosser Pro n, unter Vortragung der heiligen Bilder. weiß nicht recht zu sagen: Ob der Pa h, oder ein Metropolit, das Haupt davon sen? (**) 8. Der falsche Demetrius auf 1 weissen Zelter, in einer überaus reichen Klei , wovon allein der Hals-Kragen (***) auf 00 Ducaten werth geschätzet wurde. Zu en Seiten ritten auf 60 Personen der vor sten Fürsten und Bojaren. 9. Einige Fah nen

*) Grevenbruch, Thuan. Petreius ll. cit. und zum Theil auch der Kern Rußischer Geschichte.

*) Popporum agmen Patriarcha, sive Metropolitanus, claudebat. *Grevenbr* p. 25. Dem Russian Impostor zu folge ist der Patriarch mit dabey gewesen.

***) Praetexta collaris. Es wird wohl derjenige Theil der Kleidung gewesen seyn, den man ehemahls Окрелье genannt hat.

nen Polnischer Reuter in gleicher Rüstung
Ordnung, wie die vorigen. 10. Die Ausl
der, Cosacken und Strelzi, welche den Sch
machten.

Während dem Zuge (*) ritten einige T
traute des falschen Demetrius öfters hin
her, und merkten bald vorne, bald hinten,
alle Bewegungen des Volks, wovon sie
alle Augenblicke Bericht brachten. Sie konn
ihm aber nichts, als die angenehmsten Zeit
gen, bringen. Denn es gieng alles so ordent
und ruhig zu, daß auch nicht die geringste S
eines Misvergnügens unter dem Volke zu s
ren war. Vielmehr hörte man überall freud
Zurufungen. Alle Glocken wurden gelä
Die Strassen, Fenster und Dächer waren
voll von Zuschauern, daß, wenn er der wä
Kron-Erbe gewesen wäre, man nicht m
Freude über seiner Ankunft hätte können
cken lassen.

Kaum (**) war der falsche Demetrius über
gewöhnliche Schifbrücke, (***) welche die durch d
Fl

(*) Kern der Rußischen Geschichte.
(**) Mst. von den innerlichen Unruhen und Kern
Rußischen Geschichte. Petreius S. 316.
(***) Живой мостъ.

ıß Moskwa getheilte Stadt vereiniget, durch
ı sogenannte Flußthor (*) zum Kreml ein-
ogen, und auf dem grossen Platze vor dem
hlosse (**) angekommen, so entstund ein der-
ssen starker Sturm- und Wirbelwind, daß
iemand für dem grossen Staube die Augen of-
halten konnte. Viele wurden von den
erden herunter zu Boden geworfen. Man
r bald mit einer bösen Deutung fertig, und
hes um so viel mehr, weil es vorher denſel-
ı ganzen Tag das angenehmste Wetter gewe-
war; nur hatte man über der Stadt eine
ze Wolke wahrgenommen, aus welcher endlich
ser heftige Wind hervorgebrochen. Damahls
ıgen wiederum viele an, die vorgegebene Abkunft
falschen Demetrius in Zweifel zu ziehen,
) prophezeyeten dem Reiche von seiner Re-
rung alles Unglück.

Er besuchte (***) zuförderst die beyden
thedral-Kirchen zur Himmelfahrt Mariä und
St. Michael des Erz-Engels, und ließ öf-
tliche Gebete, (Молебны) Gott für seine bis-
herige

(*) Москварецкïе ворота.
(**) Площадь.
(***) Mst. von den innerlichen Unruhen.

herige Erhaltung zu danken, und eine gesegn
te Regierung zu erbitten, anstellen. Eini
meinen, (*) er habe damahls erst den Körp
des Zaren Boris Godunow ausgraben, u
nach einer andern Kirche bringen lassen, welch
doch schon vorher geschehen war; wobey n
folgendes Märchen erzehlet wird: Es soll nehm
lich der falsche Demetrius den Pallast des Z
ren Boris beym Einzuge nicht haben ansehe
wollen, daher er befohlen, man solle denselb
bis auf den Grund niederreissen. Als nun s
ches geschehen, so sey in einem Keller dieses P
lastes eine Bildsäule entdecket worden, die e
brennende Lampe in der Hand gehabt, dab
eine grosse Menge Schießpulvers gelegen, d
nach verzehrtem Oele in der Lampe, und we
die Lampe zerspringen würde, sich hätte entzü
den, und denselben Pallast nebst dem gan
Kreml in die Luft sprengen sollen, welchem m
durch Niederreissung des Pallastes zuvor geko
men sey. Dieses zu widerlegen, ist nichts mehr n
thig, als dieses, daß der Godunowische Pallast, w
wir inskünftige sehen werden, auch noch ni
des falschen Demetrius Ableben gestanden h
ja daß derselbe noch heutiges Tages zu Mosc
im Kreml bekannt ist.

(*) Grevenbruch S. 25. Thuan.

Als darauf der falsche Demetrius den Za-
chen Pallast bezogen hatte, (*) so kehreten die Bo-
ren, welche ihn dahin begleitet, nach Hause
rück. Damahls hielt der Ocolnitschei Bogdan
acowlewitsch Belskoi auf dem grossen Platze
r dem Schlosse an das häufig versammlete
olk eine Rede, voller Ermahnungen, wie man
göttliche Wolthat in Erhaltung dieses recht-
äßigen Zaren erkennen, und ihm mit unver-
üchlicher Treue anhangen und dienen solle.
iemand, (**) als der Fürst Wasilei Iwa-
witsch Schuiskoi, unterstund sich, seinen Zwei-
über diese Wolthat öffentlich an den Tag
legen. Und in der That, es war eine Ver-
genheit, die ihm beynahe das Leben gekostet
tte. Er und seine Brüder wurden dafür den
. Junius in Verhaft gezogen, und vor Ge-
ht gestellet. Niemand nahm sich ihrer an.
an sprach dem Fürsten Wasilei das Todes-
theil, und er wurd zween Tage darauf, um
sselbe an ihm zu vollziehen, auf den Richtplatz
sgeführet. Wie schwer waren nicht seine Ver-
echen in dem Urtheile, welches Peter Basma-
w verlaß, abgemahlet! „Er hatte den Zaren

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 317.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

„Dmitri Iwanowitsch nicht für den wahren Sc
„des Zaren Iwan Wasiliewitsch erkennen woll
„Er hatte ihn einen Betrüger und Ketzer Gris
„ka Otrepiew genannt. Er hatte gesucht, se
„Lügen dem Volke beglaubend zu machen, u
„dasselbe von dem ihrem rechtmäßigen Herrn u
„Zaren schuldigen Gehorsame abzuziehen. Für
„che Widerspenstigkeit, Lügen und Meuterey, s
„te er, als ein Beleidiger der Majestät, mit d
„Beile zum Tode gebracht werden.

Es wäre vielleicht ein Auflauf des Pöb
entstanden, wenn man nicht die Vorsichtigk
gebrauchet hätte, auf dem grossen Platze vor d
Zarischen Pallaste, wo die Vollziehung des U
theils bestimmet war, alle Strelzi und Cosack
ins Gewehr austreten zu lassen. Selbst i
Mauern des Kremls waren besetzt, nicht ande
als ob man einen feindlichen Anfall hätte
fürchten gehabt. Doch es kam ein Bote von H
fe, welcher Gnade brachte. (*) Schuiskoi wu
vom Blocke aufgehoben, und mit seinen Brüde
na

(*) Die Legende S. 6. sagt: Der Kanzler Afana
sei Iwanowitsch (nehmlich Wlaßiew der Dum
noi Diak) habe für ihn gebeten. Andere schre
ben es der Vorbitte der verwittweten Zarin, d
doch damahls noch nicht zu Moscau war, un
eines Polen Buschinski zu. S. Treuers Einle
tum

h Galitsch, oder nach denen unter Galitsch örigen kleinern Städten, (галицкіе приго- ы) geschicket, von wannen sie doch auch bald nach zurück berufen wurden. Wenn man e Begnadigung der Schuiskischen Fürsten einen Staatsfehler des falschen Demetrius ehet: so kann man überhaupt von seiner zen Regierung sagen, daß dieselbe aus einer te von übel überlegten, unzeitigen und ihm t zum grössesten Nachtheil gereichenden An- gen bestanden hat.

Woran ist einem Volke wohl mehr gelegen, an Erhaltung der Religion, die bey demsel- von Alters her in der Uebung gewesen? wie schwer ist es nicht, darin eine Verän- ng zu treffen? Hieran dachte der falsche nerrius nicht. Er hatte versprochen die Päbst- Religion in Rußland einzuführen. Dazu hte er gleich von Anfange alle Anstalten. Absetzung des Patriarchen Hiobs, ob sie h auch ihre Neben-Ursachen hatte, sollte den Weg bahnen. Es sey nun, daß die- schon vorher geschehen, oder daß sie erst,

tung S. 270. Zweene vornehme Polen Stanislaus und Johann Butschinskie waren die vornehmsten Vertrauten des falschen Demetrius, wie unten soll gesagt werden.

wie einige wollen, (*) den 24. Junius
sich gegangen: So zeugte die Wahl in Wied
besetzung dieses wichtigen Amts zur Gnüge
seinen Absichten. Ignatius, (**) den er
Hiobs Stelle zum Patriarchen ernannte, w
von Geburt ein Grieche, und auf der In
Cyprus Erzbischof gewesen. Nachdem die
sul von den Türken erobert worden, so war
nach Italien gegangen, und hatte sich dasel
zur Römisch-Catholischen Religion gewandt.
ter der Regierung des Zaren Fedor Iwa
witsch kam er nach Moscau. Daselbst
kannte er die Griechische Religion wiederum a
serlich, so sehr er auch der päbstlichen im H
zen anhieng. Zar Boris, ohne einige Falsch
zu besorgen, ernannte ihn zum Erzbischofe
Resan. In dieser Würde stund er, als
falsche Demetrius auf der Reise nach Mosc
selbige Gegend vorbey reisete. Ignatius wo
nicht der letzte seyn, welcher der aufgehend
Sonne ein Opfer brächte. Er gieng dem Ueb
winder entgegen, und bezeugte seine Freude ü
den Seegen, womit Gott der gerechten Sa
beystehe. Er entdeckte sich ihm, oder denen

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen, und an
re Handschriften.

befindlichen Polen. Er wurd mit nach oscau genommen. Konnte wol jemand tüchti gefunden werden, die Stelle eines Patriar n nach dem Sinne des falschen Demetrius bekleiden? oder seine Absichten, wofern es ers möglich, in die Erfüllung zu bringen? Befehl dieses Patriarchen, welchen ich im chive zu Werchoturien gefunden, ist merk würdig. Er machet darin des falschen Deme us Ankunft zu Moscau und seine eigene Er ung bekannt; er verordnet die Kirchen-Gebe welche bey dieser Throns-Veränderung ge lten werden sollten; er schreibt seine Erhebung ß dem Willen des falschen Demetrius zu: darin hatte er Recht. Denn die Metropoli und die übrige Geistlichkeit waren dabey nicht Rathe gezogen worden; wie sie ihn denn auch ht zum Patriarchen eingeseegnet haben.

Man eilte mit der Krönung, (*) welche n 29. Junius durch den Patriarchen Igna-

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 317. hat den 29. Jutius. Er widerleget sich aber selbst, wenn er hinzufüget: es sey 14 Tage nach dem Einzuge gewesen. Die Legende setzet den 21. Junius für den Krönungs-Tag an, und machet dabey eine ganz ungegründete Anmerkung, als ob sonst die Krönungen nur den 1. September zu geschehen pflegen.

tius geschahe, worauf (*) der Jesuit P. Tsch
nikowski bey Hofe eine lateinische Rede hi
Gleich hernach ließ der falsche Demetrius
unglückliche Prinzeßin Axinia zu sich hohle
und behielt sie einige Tage bey sich. Hern
schickte er sie in ein Kloster. Ob sie nach Wo
dimer, oder Belosero, gekommen, darüber s
die Nachrichten unterschieden. Dieses aber w
man, daß sie den 31. August 1622 mit Tode ab
gangen. Denn so stehet auf ihrer Grabsch
im Troizkoi Sergiew Kloster. Und aus el
dieser Grabschrift erhellet, daß sie als Non
den Nahmen Olga geführet hat.

Bald nach seiner Ankunft zu Moscau h
te der falsche Demetrius, um (**) jederman v
der Gewisheit seiner Zarischen Abstammung
überzeugen, nach dem Kloster geschicket, in w
chem die Zarin Marfa Fedorowna, des Zar
Iwan Wasiliewitsch Witwe, bisher, als No
ne, sich aufgehalten hatte, und sie zu sich na
Moscau einladen lassen. Piasecius (***
meinet, er habe sie gleich den Tag nach seine
Ei

(*) *Thuanus* ad a. 1605.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen und Ke
der Rußischen Geschichte.

(***) S. 223.

nzuge besuchet; daraus würde folgen, daß sie einem Kloster zu Moscau gelebet hätte: dieses er ist falsch. Hingegen vergrössert auch Pe- ius (*) den Abstand des Klosters von der tadt, wenn er solchen auf etliche 100 Meilen ß ausgiebet. Die verwittwete Zarin kam den Julius (**) zu Moscau an, wofür andere 1 18. (***) setzen, und der falsche Deme- us ritte ihr, mit einem grossen Gefolge von ojaren, und einer Bedeckung von etlichen 1000 ann Strelzi, auf ein gutes Stück Weges vor

(*) S. 318.

(**) Chronogr.

(***) Kern der Rußischen Geschichte. La Legende de la Vie & de la Mort de Demetrius setzet die Ankunft der verwittweten Zarin auf den 28. Junius. Il fit son entrée le 20. de Juin dans la Ville de Moscou. Le 28. ditto y arriva aussi la vieille Princesse, qu' on croyoit estre la mere du tyran Ivan Vasiliovitz, (dieses ist ein augenscheinlicher Druckfehler, und soll du Prince Demetrius heissen) laquelle durant sa viduité avoit esté fermée dans un petit chetif cloistre, quasi comme une pauvre prisonniere, et s' il est bien 100 lieues de la dite ville. Der Nahme dieses Klosters findet sich nirgends ausgedrucket; daß es aber nicht sehr weit von Moscau entfernt gewesen seyn könne, lässet sich aus der kurzen Zeit schliessen, die bis zur Ankunft der verwittweten Zarin vorbey gegangen.

die Stadt hinaus entgegen. Ob damahls sc
eine Zusammenverschwörung wider ihn gewes
nach welcher er hätte sollen im Felde ermor
werden, dem er aber durch Vorsichtigkeit
gangen, (*) das lassen wir dahin gestellet se
Seine Zärtlichkeit und Demuth, womit er d
vorgegebene Mutter empfieng, und ihr bis n
der Stadt zu Fusse folgte, waren ungemein. (
Alle, die solches sahen, und hinwiederum
verwittweten Zarin freudige Begegnung ge
ihn wahrnahmen, konnten nicht anders denk
als er müsse ihr wahrhafter Sohn seyn.
Absicht des falschen Demetrius war deutli
der verwittweten Zarin aber verdeckt. Ei
Theils befürchtete sie bey einem widrigen
tragen seine Verfolgung; wie sie denn nachma
gesagt hat, daß sie von ihm scharf wäre bed
het worden, wofern sie sich nicht seinem Verl
gen gemäß bezeigte. Andern Theils konnte
Freude über ihren veränderten Zustand, und d
sie durch diesen, obgleich unrechten, Weg wie
zu ihrer verlohrnen Herrlichkeit gelangte, ihr e

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 37.

(**) Legende p. 4. Et ce dit Prince son fils
presomption alla au devant d'elle, l'accompagnant
costé de son charriot toujours la teste descouverte
à pied sans jamais monter à cheval, jusques à ce
ils entrerent dans le chateau.

fälligkeit gegen den Urheber derselben einflössen. azu kam vielleicht auch die Empfindung einer mlichen Rache, das unschuldig vergossene Blut es Sohnes an dem Zaren Boris und seiner milie so nachdrücklich bestrafet zu sehen. Die ewittwete Zarin bekam im Wosnesenskoi Klo- r ihre Wohnung, wo sie ihrem Stande ge- äß versorget und bedienet, auch von dem falschen emetrius im Anfange täglich besuchet wurde.

Alle Anverwandten der verwittweten Zarin hmen mit an dieser Veränderung Theil, und urden von den Orten, wo sie sich befanden, zu- ck nach Moscau berufen. Der falsche De- etrius setzte sich überhaupt zur Regul: denen- nigen Gutes zu thun, die von dem Zaren oris waren verfolget worden. Folglich kam ch die Reihe an die Romanows und die it ihnen verschwägerte Familien, welche so iel möglich wieder in ihre vorige Ehrenstellen nd in den Besitz ihrer Güter gesetzet wurden. Der gewesene Bojarin Fedor Nikitiitsch Ro- nanow, welcher mit dem Mönchen-Stande en Nahmen Philaret bekommen hatte, wurd Metropolit von Rostow. Desselben Gemahlin nd sein Sohn Michael Fedrowitsch bekamen u Kostroma im Ipatskoi Kloster ihre Verpfle- gung. Daß er sich auch der Leichen derer anderswo erwürgten Personen von dieser Familie angenom- men, und befohlen, sie nach Moscau zu brin- gen,

gen, und daselbst nach Standes-Gebühr beer
gen zu lassen, davon zeuget ein Befehl des f
schen Demetrius vom 31. December 160[illegible], d
ich zu Pelim in dem dortigen Archive gefunde
und worin enthalten ist, daß die Leiche des d
selbst verstorbenen Wasilei Romanows n
Moscau solle abgeführet werden. Ja man de
nur zu Moscau im Nowospaskoi Kloster, t
die Romanowische Familie ihre Begräbnisse g
habt, die Grabschriften, oder auch die in d
Kayserlichen Bibliothek befindlichen Abschrift
derselben, (*) nachsehen: so wird man finde
daß fast alle unter des Zaren Boris Regieru
hin und wieder in der Entfernung umgekom
mene Personen daselbst zuletzt ihre Ruhe g
funden haben.

Seine Unbedachtsamkeit hieß ihn eilen, dene
Jesuiten, welche mit ihm aus Polen angekom
men waren, einen öffentlichen Ort zur Verrich
tung ihres Gottesdienstes anweisen zu lassen
Thuanus sagt: sie hätten nahe beym Schloss
eine geräumliche Wohnung bekommen, nebst de
Erlaubniß, daß sie daselbst den Gottesdienst nach
Weise der Römischen Kirche halten sollten. Ein
mehrere

(*) Описаніе Царскихъ пресвѣтлыхъ прародителей. u. s. w.

hrers für sie zu thun, habe er bis zu beque-
er Gelegenheit, wenn er sich mehr auf dem
rone befestiget haben würde, aufgeschoben. Ein
ßischer Geschichtschreiber (*) meldet, er ha-
einige Rußische Kirchen denen Römisch-Ca-
lischen einzuräumen befohlen, und die Russen
ingen wollen, dieselbe zu besuchen, und ihren
ttesdienst darin abzuwarten. Dieser Befehl von
n soll den 21. Julius ergangen seyn. Wie er be-
get worden, darüber sind keine Nachrichten.

Insoweit hat die Zeitordnung erfordert,
jenigen Begebenheiten zu erzehlen, wobey sich
Tag, da solche vorgefallen, genau bestimmen
set. Jetzt wollen wir die übrigen einschalten,
d uns dadurch, um zu rechter Zeit wieder in
vorige Ordnung zu kommen, vorbereiten.

Daß der falsche Demetrius nicht mit dem
itul eines Zaren zufrieden gewesen, sondern ein
ayser, ja ein Kayser über alle Kayser, ge-
nnet werden wollen, welches wir bey auswär-
en (**) Schriftstellern aufgezeichnet finden, dar-
er enthalten unsere Rußischen Nachrichten keine
estätigung. Es ist wahr, er hat der Titula-
tur

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Grevenbruch.

tur wegen mit Polen Streit gehabt, allein war der Zarische Titul, welchen der König gismund ihm beyzulegen anstund, wie wir seinem Orte sehen werden. Und so ist auch kannt, daß mit dem Zarischen Titul, indem Griechischen Kayser in Slawonischer und R scher Sprache, nicht anders als Zaren gene worden, allezeit in Rußland eine gewisse vor liche Hoheit vor andern Königen verknüpft ge sen, die von Alters her, bey denen zu Mos in der Reichs-Canzeley gemachten Uebersetzun der Zarischen an auswärtige Höfe abgelass Schreiben, in Verdolmetschung des Worts durch Kayser, sorgfältig beobachtet worden. hat nur der falsche Demetrius nicht viel auswärtigen Höfen zu thun gehabt; indem wenigsten sich mit ihm einlassen wollen, weil vielleicht voraus gesehen, daß sein Reich n von langer Dauer seyn würde.

Uebrigens (*) hatte er gegen den Kö Sigismund von Polen, weil er demselben se Erhebung auf den Rußischen Thron grossen Th verdankte, eine so freundschaftliche Gesinnu daß er deshalb so gar mit Schweden brec wollte, und in einem Schreiben an den Kö C

(*) Petreius S. 333.

l den IX. deutlich zu verstehen gab, daß er
im Jahre 1595 zwischen beyden Reichen ge-
ossenen Friedens- und Freundschafts-Tractat
es weges zu halten gesinnet sey. Er ließ
he 1000 Balken nach Iwangorod führen,
der Absicht, eine Brücke über die Narowa
agen zu lassen, welche zu Ueberführung des
ben Geschützes und der Truppen, wenn er
en Einfall in Liefland thun würde, dienen
te. (*) Doch dieses kam nicht zum Stande.
) es konnte einem jeden wohlgesinnten Russen,
)t anders, als verdrießlich seyn, der Polen
gen, in einen unzeitigen Krieg verwickelt zu
den; zumahl da man an die friedfertige Re-
eung des Zaren Boris gewöhnt war.

Eine (**) Wirkung dieser feindseligen Ge-
nung gegen Schweden muste auch der Schwe-
che Prinz Gustav zu Uglitsch empfinden.
wurd auf des falschen Demetrius Befehl
ch Jaroslawl gebracht, und nicht anders, als
Gefangener, gehalten, weil er mehr seinem
Oheim

(*) Relch in der Liefländischen Historie S. 494. schreibt: die Truppen seyen schon beordert gewesen, und hätten mit Aufwerfung einer Schanze an der Mündung des Flusses Narowa den Anfang zum Kriege wider Schweden machen sollen.

(**) Petreius S. 276.

Oheim Carl dem IX. in Schweden, als S
gismund dem III. in Polen, der doch auch sei
naher Verwandter war, zugethan zu seyn schie
Nach des falschen Demetrius Tode führte ma
ihn nach Raschin. Daselbst wurd er wied
gut gehalten, und standesmäßig verpfleget. Alle
er beschloß bald darauf im Jahre 1607 sein mü
seliges Leben, welches er von Kindheit an unt
tausend Widerwärtigkeiten zugebracht hatte.

Ob der falsche Demetrius wider den Zar
Simeon von Twer, so wie Zar Boris, au
einen Verdacht geschöpfet, daß man sich seine
um eine Meuterey zu stiften, zum Vorwan
bedienen möge? das wollen wir unentschied
lassen. Er (*) ließ ihn, ungeachtet seiner Blin
heit, nach Moscau berufen, und da Zar Simeo
welcher für einen eifrigen Vertheidiger der gri
chischen Religion wider alle zu befürchtende Neu
rungen angesehen seyn wollte, unterweges üb
des falschen Demetrius Verfahren, in Ansehu
der den Römisch-Catholischen zu Moscau eing
räumten Kirchen blicken lassen: so schickte er i
gleich nach seiner Ankunft unter Verhaft na
dem Solowezkoi Kloster, und ließ ihn zu
Mönche scheren. Ein solches Ende hatte dieser Für
n

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

it dem das Glück auch eine geraume Zeit, als it einem Ballen, gespielet hatte.

Um (*) die Römisch-Catholische Religion Rußland desto blühender zu machen, und da- t es nicht an Leuten, dieselbe weiter auszubrei-, fehlen möchte, schickte der in Polen damahls ndliche Päbstliche Legat Antonius Longinus ner Schwester-Sohn und noch vier Jesuiten nen bereits zu Moscau befindlichen zu Hülfe. lein die bloße Neigung des falschen Demetrius allem, was Polnisch und Römisch-Catholisch ar, reichte allein nicht zu, ein so wichtiges Un- nehmen auszuführen. Die Erfahrung lehrete, s Sachen von dieser Art mehr von der Nei- ng des Volks, als dem Willen des Fürsten, hangen, und daß eine höhere Macht sich diesem Vorhaben wiedersetzte; indem damit nichts wei- ausgerichtet wurd, als nur, daß man das nde desjenigen, worauf hier alles ankam, be- rderte.

Ein vor andern merkwürdiger Umstand un- der Regierung des falschen Demetrius ist, daß

(*) Petreius S. 321.

daß (*) die Cosacken an der Wolga auf 40
Mann stark sich wider ihn empöret, und viel
Unfug getrieben. Die Stadt Astrachan wu
von ihnen ausgeplündert, ein unbeschreiblich
Schatz von Kaufmanns-Gütern, die eben a
Persien angekommen waren, erbeutet, und kei
Menschen geschonet, der sich ihnen zu widerse
Mine machte. Ja es blieb nicht dabey. D
Uebel grif weiter um sich, und betraf noch meh
re Städte derselben Gegend. Die Aufrüh
wollten eben ein solches Spiel, als mit dem f
schen Demetrius, anfangen. Sie hatten ei
Menschen, Nahmens Peter, bey sich, den
für des Zaren Fedor Iwanowitsch Sohn a
gaben, welchen er mit der Zarin Arina Fe
rowna gezeuget hätte. „Boris Godunc
„sagten sie, um an der Thronfolge nicht gel
„dert zu werden, habe ihn gegen ein Mäd
„ausgetauschet. Dieses Mädgen sey unter i
„Nahmen der Prinzeßin Theodosia geta
„worden, und nachgehends gestorben, wog
„die göttliche Vorsehung den Prinzen, de
„Recht zur Krone sie verfechten wollten, wun
„barer Weise erhalten habe.„ Es fehlte
noch, daß mehrere Umstände wären dazu eri

(*) Grevenbruch S. 49. Margeret fol. 41. T
S. 274.

worden, um der Fabel einen grössern Schein geben. Man hat geglaubt, daß die Rädelsführer von denjenigen Donnischen Cosacken gewesen, die dem falschen Demetrius anfänglich in seinen Eroberungen beygestanden, und weil sie nicht nach Wunsche belohnet worden, sich dieser Erfindung zum Deckmantel ihrer Räubereyen bedienet hätten. Der falsche Demetrius schrieb den vorgegebenen Prinzen, daß, wenn er ein Sohn des Zaren Fedor Iwanowitsch, er sicher nach Moscau kommen könne, der Thron solle ihm alsobald geräumet werden. Sey aber ein Betrüger, so möge er in Zeiten seine Büberey nachlassen, ehe er dafür den Lohn empfienge. Doch es geschahe keines von beyden. Der falsche Demetrius empfieng selbst darüber den Lohn seiner Falschheit. Und der vorgegebene Prinz Peter kam nach einiger Zeit wieder zum Vorschein.

Wenn einige ausländische Schriftsteller (*) dem falschen Demetrius verschiedene gute Eigenschaften und Tugenden zuschreiben, so kann man denselben eben so wenig in allen Stücken trauen, als wenn in einigen Rußischen Geschichtbüchern nichts, als böses, von ihm aufgezeichnet gefunden

(*) Margeret. Grevenbruch.

wird. Hier hat zuweilen der Haß die Fe
geführet, dort die Freundschaft. Der falsche
merrius brachte ausländische Trabanten aus Po
mit, die er zwar auf Vorstellung einiger B
ren, wie er dadurch zu verstehen gäbe, als w
er den Ausländern mehr, als den Russen, tr
bald abdankte, aber bald wieder neue anna
Grössesten Theils waren es Liefländer und D
sche. Von Franzosen, Engelländern
Schotten mochten etwan 100 Mann mit i
unter begriffen seyn. Darüber (*) waren i
Hauptleute gesetzt: nehmlich Jacques Marg
ein Franzose, Matthias Knutsen, ein Curl
der, von Dänischer Abkunft, und Albert Var
mon, oder Wandemann, ein Schottlän
Der erste ist zum Schriftsteller geworden, d
wir seiner schon mehrmahls zu gedenken Gele
heit gehabt. Des andern Nahme kömmt
unter dem Gefolge der Dänischen Gesandtsch
vor, welche an den Zar Boris abgeschickt
wesen. Der dritte wird von Kelch (**)
brecht Wartmann, von Grevenbruch (**
Albertus Lantia, von Thuanus (*) Alber
L

(*) Petreius S. 322. Kern der Rußischen Geschic
(**) S. 492.
(***) S. 34. So nennet ihn auch die Legende S
(*) Ad ann. 1606.

ıtana genannt. Ein jeder von ihnen hatte Mann unter sich. Partisanen und Hellebar-, waren dieser Trabanten gewöhnliches Ge-r. (*) Sie trugen eine prächtige Staats-idung von rothem Sammet mit goldenen nüren, und eine tägliche von feinem Schar- mit sammetenen Aufschlägen. Des falschen netrius Gnade gegen sie war ohne Grän- Ist es nun wohl zu verwundern, wenn die-hres Wohlthäters Lob auszubreiten gesuchet en? Sie sind darin so weit gegangen, daß fast darüber seiner Laster vergessen. Wir en Freunde und Feinde hören, und eine Ab-ung von ihm machen, die dem Urbilde, nach Natur, folgen soll.

*) Die Legende machet einen Unterscheid zwischen Margerets Compagnie, welche Partisanen getragen, und Archers genennet worden, und zwischen denen beyden übrigen, die mit Hellebarden bewafnet gewesen. Jene seyen sehr reich in Drap d'or und Sammet gekleidet gewesen; diese in braun Tuch mit breiten sammetenen Aufschlägen, und an Festtagen in purpurrothen Sammet. Die Archers hätten ein jeder jährlich 70 Rubel Besoldung und darüber noch gewisse Einkünfte von Landgütern gehabt. Die Helleberdierer 40 Rubel ausser den Landgütern. Er sey Willens gewesen, noch eine Compagnie von 100 Mann Mousquetaires zu errichten. Das sey aber unterblieben.

Der äusserlichen Gestalt nach war
falsche Demetrius von mittelmäßiger Gr
schwarzbraun von Gesichte, und hatte, wie
angezeiget ist, einen Arm etwas länger, als
andern. Sein Verstand war von vieler Le
tigkeit, aber von nicht genugsamer Reife.
würde für klug gehalten worden seyn, wen
sich nicht so sehr in seinen Rathschlägen über
und sich mehr nach den Umständen der Zeit
der Personen, mit denen er zu thun hatte,
richtet hätte. In Polen hatte er sich auf
senschaften, Sprachen und Künste beflissen.
von blieb er allezeit ein Liebhaber. Die
schichte der vorigen Zeiten, sonderlich von
land, und von den benachbarten Reichen,
er auswendig. Er verstund etwas von der
genieur-Kunst und Artillerie. Er sprach
Latein und Polnisch. Er war geschickt in
lichen Uebungen, und in der Musik. Die
ges-Uebungen und die Jagd waren seine
Ergötzungen. Seine Geschicklichkeit und
Glück, womit er den Rußischen Thron best
haben ihm den Nahmen eines Schwarz
lers zuwege gebracht. Er ließ viel Canonen
fen, wobey er allezeit selbst zugegen war.
Abfeurung derselben haben die geschicktesten
ster seine Fertigkeit bewundert, indem er
selten des Ziels verfehlte. Seine Absichten
gen weit. Sie waren zuweilen löblich: alle
überschritten seine Kräfte. Die Militz hä

rn auf einen beſſern Fuß geſetzet; wie er denn sbeſondere den Befehlshabern bey derſelben in n Krieges-Wiſſenſchaften mehrere Geſchicklich-it wünſchte. Zu dem Ende ließ er öfters in inem Beyſeyn die bey einer recht eingerichteten rmee gewöhnliche Uebungen machen, auch bis-eilen zur Luſt Belagerungen anſtellen, und Sturm ufen, ohne es ſich verdrieſſen zu laſſen, wenn , der immer die erſten Glieder anführte, zu-eilen mit harten Stöſſen dafür bezahlet wurd. (*)

Er wollte für einen Vertheidiger der Ge-chtigkeit gehalten werden; deswegen ließ er eich beym Anfange ſeiner Regierung verſchiede-Perſonen, die im Gerichte geſeſſen, und die-lbe nicht genau verwaltet zu haben, beſchuldi-t wurden, am Leben ſtrafen. War dieſes er nicht vielleicht mehr eine Anzeige ſeiner Nei-ung zur Grauſamkeit, und daß er ſich dadurch y jederman in Furcht ſetzen wollte?

(*) Legende p. 8. Outre le paſſetems qu' il prenoit à la chaſſe, il ſe delectoit auſſi de faire fondre des pieces d' Artillerie, et non ſeulement de les voir en oeuvre, mais auſſi de les eſprouver luy meſme, a quoy il feit ériger des ravelins et rampars pour y courir à l' aſſaut esquels exercices il ſe trouva toujours en la meslée parmi les autres, ſi qu' aucune fois il en fut tres-mal traicté et aſſez rudement eſpouſſeté.

Man zählet auch die Freygebigkeit unter se
ne Tugenden. Allein sie wurd bey ihm zum L
ster, weil er die Personen nicht unterschied, d
derselben werth waren. Er hatte ein Chor M
sicanten aus Polen mitgebracht, und ließ no
mehr nachkommen. An dieselbe und an ande
Günstlinge wurden die grössesten Summen ve
schwendet, da immittelst wenig wohlverdiente R
sen sich seiner Gnadenbezeugungen rühmen kon
ten. Er war überhaupt zu grossen Ausgab
geneigt, welche den Zarischen Schatz erschöpfte
Man sagt, (*) die Einkünfte von Rußland h
ben sich damahls auf zwey und zwanzig Milli
nen (**) belaufen; welche aber für seine Verschwe
dung bey weitem nicht würden zugereichet habe
Seine Pracht stritte mit den damahligen Lande
Gewohnheiten, und deswegen wurd ihm solc
verübelt. Doch wenn er viel Edelgesteine u
Perlen aufkaufte; wenn er einen Thron von S
ber machen, und übergulden ließ, der Stuffe
we

(*) Legende p. 29.

(**) Dieses wird ohne allen Zweifel von franzö
schen Livres zu verstehen seyn; denn man we
vor gewiß, daß vor den Zeiten Peter des Gr
sen die Einkünfte von Rußland sich nicht üb
4 bis 5 Millionen Rubel belaufen haben.

oeise auf sechs Löwen von gleichem Metall ru-
ete: so ist solches zu entschuldigen; denn
ie Kostbarkeiten blieben dem Zarischen Scha-
e eigen.

Er war, wie alle Wollüstige, jachzornig
nd leichtsinnig. Seine Thaten zeugen ohne Aus-
nahme von einer ausserordentlichen Uebereilung.
Keine Gefahr, so nothwendig auch solche aus
einen Unternehmungen zu folgen schien, konnte
hn auf mehreres Nachdenken führen. Dabey
var er eigensinnig, daß, so wenig er auch klu-
ge und getreue Rathgeber um sich hatte, er den-
noch seine Entschliessungen ihrem Rathe allezeit
vorzog. Anfänglich hatte jedermann bey ihm ei-
nen freyen Zutritt: nach und nach aber wurd er
mißtrauisch, und das war die Ursache, warum
er von neuem ausländische Trabanten annahm.
Sein erlangtes hohes Glück war wohl am mei-
sten Schuld an seinem Uebermuthe; indem er
sich nicht vorstellete, daß seine genommenen Maaß-
reguln ihm fehlschlagen könnten. Ja das Rußi-
sche Reich schien ihm noch zu wenig, seinen Ehr-
geitz zu befriedigen. Sein Absehen gieng dahin,
mit der Zeit noch mehr Reiche und Länder,
insonderheit die Tatarey und Türkey, seinem
Scepter zu unterwerfen. Dazu kam eine ausser-
ordentliche Liebe zum Trunke, und ein unbändi-
ger Trieb zur Unkeuschheit, welches diejenigen

Laster waren, die jedermann am meisten in di Augen fielen. Es war ihm nicht genug, di Prinzeßin Arinia verunehret zu haben. Kein An sehen der Person, kein Stand, dem sich Perso nen, die ihm gefielen, gewidmet hatten, nich die unmündigen Jahre, konnten ihn abhalten seine Lust zu büssen, wenn er sich solches vorge setzet hatte.

Das schlimmste war seine Laulichkeit in Re ligions-Sachen, und die wenige Achtung, wel che er für die Gesetze der Griechischen Kirche be zeigte. Wie fremd muß das nicht einem jede Rußischen Zuhörer gewesen seyn, wenn der fal sche Demetrius bey seinem Einzuge die öffentli chen Danksagungen in den beyden Cathedral Kirchen unter dem Schalle der Paucken uni Trompeten anstimmen lassen. (*) Er hielt kei ne Fasten, (**) machte keine Kreutze vor de heiligen Bildern, und feyerte die Festtage nicht welche von der Rußischen Kirche zu feyern ver ordnet sind. Am meisten war er wider de geistlichen Stand eingenommen, als dem er nich nur gar keine Ehrerbietung erzeigte, sondern auch di

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Grevenbruch.

die Mönche und Priester mit Ruthen bestrafen ließ. Von den Mönchen des Klosters Tschudow wurden viele nach weit entfernten Orten verschickt, und er besuchte dasselbe Kloster niemahls, damit er von denen, die ihn ehemahls darin gekannt hatten, nicht erkannt und verrathen würde. Er soll von einem Kloster 10000 Rubel geborget haben, die er niemahls zurück zu geben Willens gewesen. Man sahe es zu derselben Zeit als eine offenbahre Entheiligung der Tempel an, wenn fremde Religions-Verwandten darin einen freyen Zutritt hatten. Dieses aber geschahe unter seiner Regierung täglich. Ja es wurden auch wohl Hunde mit in die Kirchen genommen, ohne daß er solches ahndete, noch daß sich jemand darwider setzen durfte.

Diesem wollen wir noch seine äusserste Verachtung alles dessen, was Rußisch war, und seine übergrosse Neigung zu ausländischen Sitten und Gewohnheiten beyrechnen. Während seinem Aufenthalte in Polen hatte er sich an die dortige Lebensart gar zu sehr gewöhnet, als daß er solche nach Erhaltung der Rußischen Krone hätte wieder ablegen wollen. Und hierin gieng er, nach seiner Leichtsinnigkeit, so weit, daß er bey jeder Gelegenheit der Rußischen Sitten spottete, und von allem dem gerade daß Widerspiel that, was

was ihm doch die Klugheit mit zu machen, hätte rathen sollen.

Den vornehmsten Russen wurd der Zutritt zu ihm so schwer gemacht, daß sie sich öfters von den Trabanten abgehalten sehen musten, da doch die Polen bis in sein Schlafzimmer ungehindert gehen durften. Er schien die Bojaren und andere Personen, die zur geheimen Raths-Versammlung gehörten, nur in der Absicht zu Rathe zu ziehen, damit er ihrer spotten könnte; indem er niemahls unterließ, ihnen eine Menge Fehler vorzuwerfen. Klagte ein Russe über Unrecht, daß ihm von den Polen angethan worden: so bekam er nicht nur kein Recht, sondern er setzte sich vielmehr dadurch nur noch mehreren Beleidigungen aus. Man glaubt, daß diese Verachtung am meisten an seinem folgenden Unglücke schuld gewesen, und daß ihm manches möchte verziehen worden seyn, wenn er nur die Grossen des Reichs zu gewinnen gesuchet, oder sie in seinem Vortheile zu erhalten gewust hätte. Es erscheinet aber aus allem, daß es ihm nicht um die Liebe der Unterthanen zu thun gewesen: sondern daß er nur gefürchtet seyn wollen, damit sich niemand seinen Neuerungen widersetzen möchte.

Ich stehe fast an, die Kleinigkeiten zu erzählen, die als Beyspiele seiner Verabscheuung aller

aller alten Landes-Gebräuche angeführet werden. (*) Doch man findet sie auch bey einem Rußischen Geschichtschreiber, (**) und also habe ich eine gedoppelte Gewehrleistung vor mir. Er ließ sich bey aller Gelegenheit öffentlich sehen, welches die vorigen Zaren und Großfürsten vermieden hätten. Er litte nicht viel Bediente um sich. Er ritte gemeiniglich zu Pferde, und da er ein geschickter Reuter war, so erwählete er für sich immer die munterſten oder wildeſten Hengſte. Er stieg auf die Pferde ohne Schemel. Er beluſtigte sich öfters mit der Jagd. Er ließ zur Mahlzeit musiciren. Er schlief des Nachmittags niemahls. Er gieng in keine Badstuben. Solche gleichgültige Gewohnheiten schienen zu derſelben Zeit so wichtig, daß er sich dadurch bey dem ganzen Volke verhaßt machte. Man schloß also: Derjenige, welcher einen solchen Eckel für den allgemeinen Landesgebräuchen blicken lieſſe, könne unmöglich aus dem Geschlechte der alten Zaren und Großfürsten entsprossen seyn. Man hielt den Verächter seines eigenen Volks für einen Feind des Vaterlandes. Was konnte daraus anders folgen, als daß man beſtändig auf Gelegenheit sann, seiner loß zu werden?

Eins-

(*) Petreius S. 319. sq.

(**) Kern der Rußischen Geschichte.

Einsmahls (*) hielt er mit seinen 300 Tra
banten und drey Fahnen Polnischer Reuter ei
Lustgefechte gegen eine ansehnliche Menge Rußi
scher Soldaten, welches damahls die Strelitze
waren, indem diese eine von Schnee aufgeworfe
ne kleine Festung besetzen musten, welche er m
den Auslandern belagerte. Man schmiß m
Schneebällen. Allein die Schneebälle der Aus
länder waren auf sein Befehl mit Sand, Ey
und Steinen gefüllet, wovon die Strelitzen blau
Augen und blutige Köpfe bekamen. Wie die
nun darüber höchst erbittert wurden: so fehlete
wenig, daß nicht ein grosses Blutbad entstanden wo
re, als der falsche Demetrius solches Lustspiel no
einmahl wiederhohlen wollte. Eine gute Wa
nung machte, daß er es nachließ. Denn i
wurd ihm berichtet: Die Strelitzen hätten si
mit Dolchen und grossen Messern versehen, w
mit sie die harten Schneebälle der Ausländer a
zupariren gedächten. Dieses soll, nach Petrei
Zeugnisse, bey einem Kloster Wezoma, 6 M
len von Moscau geschehen seyn. Ich glau
aber, es wird die Stadt Wäsma seyn, der
auch bey einer solchen Gelegenheit in einem
unten anzuführenden Befehle gedacht wird.

(*) Petreius S. 325. Kern der Rußischen
schichte.

Oft (*) war ein Gemurmel unter dem Volke, wodurch dasselbe sein Mißvergnügen an den Tag legte. Der falsche Demetrius erfuhr es. Er bestrafte zuweilen dergleichen Leute mit grosser Schärfe, wie denn einer Peter Turgenew öffentlich enthauptet wurde. Allein manchem gieng es auch ungestrafet hin, weil die Bojaren bey Hofe sich der Leute annahmen, und vorstelleten, die Trunkenheit sey meistens an den nachtheiligen Reden Schuld. Man müsse solches nicht so genau nehmen. Genug, daß bey nüchternem Muthe jederman seine Liebe und Treue bezeugete. Einige (**) Strelzi wollten verhindern, daß die Polen nicht so frey die Rußischen Kirchen besuchen sollten, damit solche nicht durch sie entheiliget würden. Hier bediente sich der falsche Demetrius der List, daß er einen Tumult durch den andern dämpfte. Die Schuldigen wurden selbst von ihren Mitbrüdern in Stücken zerhauen, und der Strelitzen Obrister Grigorei Mikulin wurd dafür in den Adelstand erhoben. Auf solche Weise gieng fast ein Jahr vorbey, ehe man sich getrauete, was rechtes gegen ihn zu unternehmen. Seine Vermählung machte der Sa-

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Sache ein Ende, wobey er vollends die Saiten so hoch spannete, daß ein Wunder hätte geschehen müssen, wenn er noch länger auf dem Throne hätte sollen erhalten werden.

Niemand von den Vornehmen des Reichs erfuhr es, daß er in Polen verlobt war, bis er einen Gesandten hinschickte, die Braut abzuholen. Dieses war der Dumnoi Diak Afanassei Iwanowitsch Wlaßiew, (*) ein Mann von grosser Erfahrung und Geschicklichkeit, der, wie bey der vorigen, also auch jetzigen Regierung sehr viel galt; wie er denn auch bey den Polen in grossem Ansehen stund. Lubienski (**) hat unter den Ausländern seinen Nahmen am besten, nehmlich Wlaßieuus, geschrieben. Beym Kobierzizki (***) heisset er Athanasius Wlaßiejus. Beym Petreius (*) Aphanaßi Flaßi. Beym Treuer (**) Ofernaci Iwanowitz Velaci. Thuanus (***) ist am weitesten von den eigent

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen.

(**) Opp. posth. p. 37.

(***) Histor. Vladisl. p. 64.

(*) S. 321. Die Legende hat Offenaßi Iwanowit Vlußi. Wer siehet aber nicht, daß die meisten Abweichungen dieser Art blosse Druckfehler sind?

(**) S. 269.

(***) Ad ann. 1605.

entlichen Nahmen abgegangen; indem er ihn
hanasium Roscloüium Joannis filium genannt.
geschweigen, daß er ihm fälschlich die Wür-
eines Reichs-Schatzmeisters beygeleget. Doch
as wollen wir Fremden dergleichen Fehler an-
hnen? Selbst ein Rußischer Schriftsteller (*)
t hier geirret, indem er den Abgesandten Afa-
ssei Kläschin genannt, worin er dem Petreius,
e in vielen andern Stücken, gefolget zu seyn
einet, blos mit dem Unterscheide, daß er dieses
nem Klaßi einen mehr Rußischen Laut und En-
gung beylegen wollen.

Damahls muß gleichwohl der falsche Deme-
us noch einen grossen Anhang zu Moscau ge-
bt haben, weil auf sein Verlangen alle Vor-
hme, sowohl geistlichen als weltlichen Standes,
n Wlaßiew ein Schreiben an den König und
e Republic Polen mitgegeben, (**) worin sie
n für den wahren Sohn des Zaren Iwan
Vasiliewitsch, und folglich für ihren ange-
hrnen und rechtmäßigen Herrn und Zaren, er-
nnten.

Ein

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

Ein (*) ansehnliches Gefolg von 300 Ma
zu Pferde begleitete den Gesandten. Die prä
tigen Geschenke, (**) welche er für die Za
sche Braut mitbrachte, wurden auf mehr
200000 Ducaten gerechnet. Doch meynen ei
ge, (***) daß das meiste in Baarschaften
ständen, wofür der Woewode von Sendo
die Braut so ausrüsten sollen, wie es ihrer
re und Sicherheit gemäß wäre. Der Gesand
welcher den 14. November zu Krakau anka
wurd alsofort beym Könige zur Audienz ge
sen. (*) Er stellete in seiner Anrede vor: „D
„sein Herr, der Zar, keinesweges zweifele,
„König und die Republic würden mit Verg
„gen vernehmen, daß er wider Vermuthen
„so kurzer Zeit den Thron seiner Voreltern
„stiegen habe; Er schreibe solches, nächst
„Göttlichen Gnade vornehmlich dem Beystan
„des Königes und der Vornehmsten des Rei
„zu, dessen er denn auch allezeit mit dank
„rem Herzen eingedenk seyn werde: Indem
„aber zugleich mit in Erwegung ziehe, welch
„gestalt das Christenthum weiter ausgebreitet w
„

(*) *Thuanus* l. c.

(**) *Grevenbr.* p. 32. *Piasecius* p. 223. sq.

(***) *Lubienski* Opp. posth. p. 38.

(*) *Thuan.* l. c. *Grevenbr.* p. 30. sq.

„den möge: So sey es ihm höchstempfindlich,
„daß der Türkische Groß-Sultan schon so viele
„Jahre her, denen angränzenden christlichen
„Mächten, durch seine feindlichen Anfälle aller-
„ley Schaden zufüge, insbesondere, daß ein so
„mächtiges Reich, als Ungarn vormahls gewe-
„sen, so viele Wunden von ihm empfangen ha-
„be, und noch täglich empfange, obwohl ihm
„auch nicht unbekannt seye, daß durch die Be-
„mühungen und die Macht des ruhmwürdigsten
„Römischen Kayfers Rudolphs, dem er hiemit
„nicht zu nahe geredet haben wolle, manches
„angethane Unrecht dem Feinde des Christlichen
„Nahmens nachdrücklichst vergelten worden. Und
„so falle ihm auch ungemein schmerzlich, wenn
„er betrachte, daß diejenigen Länder, welche der
„allerheiligste Heyland selbst mit seinem Leben
„und Wandel, mit seinen Wunderwerken, ja
„selbst mit Vergiessung seines unschätzbaren Blu-
„tes geheiliget, jetzt in eines solchen Unchristen
„Händen seyen, von dem das Heiligthum nicht
„nur nicht in Ehren gehalten, sondern noch auf
„das schmählichste verachtet werde. Daher sey
„der Zar sein Herr entschlossen, mit dem groß-
„mächtigsten Könige von Polen und andern Christ-
„lichen Fürsten seine von Gott ihm verliehene
„Kräfte zu vereinigen, und keiner Kosten, ja
„seines eigenen Lebens nicht zu schonen, um die-
„jenigen Länder, welche der Türke den Christen
„entrissen, wieder zu erobern. Inmittelst wün-

„sche er, mit dem Könige und der Republic e
„ewiges Bündniß zu errichten, und zu dem E
„de bäte er um des Königes Genehmhaltung
„sich eine Gemahlin von Polnischem Geblü
„beyzulegen. Es sey solches die Fräulein M.
„rina, des Woewoden Georgii Mnischek vo
„Sendomir Tochter. Die Dankbarkeit, wom
„er ihrem Vater verbunden sey, verpflichte ih
„dazu; indem ihn derselbe nicht nur, als eine
„Exulanten auf das liebreichste in seinem Hau
„aufgenommen: sondern auch mit Geld und Vol
„um sein väterliches Reich zu erobern, Beystan
„geleistet, ja mit Gefahr seines Lebens bis nac
„Rußland begleitet habe.„

Der König antwortete darauf: „Er könn
„die aus dankbarer und freundschaftlicher Ne
„gung geschehene Abfertigung des Gesandten nich
„anders, als mit Bezeugung einer gleichen Zuthä
„tigkeit, erwiedern. Er freue sich sehr, daß Deme
„trius in so kurzer Zeit sein nach dem Rechte der Erb
„folge ihm zuständiges Reich erobert, und indem e
„ihm dazu vom Herzen Glück wünsche, so müss
„er auch seinen gerechten Eifer wider den An
„wachs der Türkischen Macht loben; da er denn
„nicht ungern mit ihm in ein Bündniß treten
„wolle, welches jedoch nicht anders, als mit Zu
„stimmung der Republic, geschehen könne. In
„mittelst sey es ihm lieb, daß er des Woewoden
„von Sendomir Fräulein Tochter zur Gemahlin

„ver

erlange. Er wünsche, daß die Vermählung nöge vollzogen, und sowohl Gottes Ehre durch vermehret, als eine ewige Freundschaft wischen zweyen der mächtigsten Reiche gestiftet nd befestiget werden.,

Mit diesen beyderseitigen Höflichkeiten streinicht, wenn ein Polnischer Geschichtschreiber (*) ch eines Ceremonial-Streits erwehnet, der y dieser Gelegenheit, der Zarischen Titulatur e en, rege worden. Dem Könige von Polen l nicht angestanden haben, daß Demetrius in nem an ihn gerichteten Schreiben, welches der bgesandte zugleich überreichet, sich einen Kayr und König von Rußland genennet; daher m Gesandten zu verstehen gegeben worden, man öge sich inskünftige nach der alten Gewohnheit chten, und keinen andern Titul, als eines Großürsten von Rußland, gebrauchen.

Es wird ohne Zweifel eine lateinische Uebersung dem Rußischen Exemplare des Schreibens ygeleget gewesen seyn, worin der Zarische Tiul durch den Kayserlichen, wie gemeiniglich eschehen, ausgedrücket worden. Sonst aber ann es seyn, daß, wie man zu selbiger Zeit in

(*) *Lubienski* Opp. posth. p. 37.

Polen auch den Zarischen Titul noch nicht e
kannte, also Sigismund geglaubet, weil Dem
trius ihm und der Republic viel zu danken h
be, so sey jetzt die Gelegenheit einen Vorz
vor Rußland zu erhalten, welches von viel
Jahren her eine Sache gewesen, worüber bey
Reiche mit grossem Eifer gestritten hatten. A
lein Wlaßiew gab nicht nach. Er führte Grü
de an, das Recht seines Herrn zu erweisen, u
der Woewode von Sendomir brachte es dur
seine Vermittelung dahin, daß diese Streitigk
weiter zu erörtern und beyzulegen, bis auf ei
gelegenere Zeit aufgeschoben wurd.

Der König von Polen war eben damal
im Begriffe, mit der Erzherzogin Constan
von Oesterreich, seiner ersten Gemahlin Schw
ster, Beylager zu halten. Zu dem Ende ha
sich der Kern des ganzen Polnischen Adels
Krakau versammlet, wodurch denn auch die V
lobung des falschen Demetrius, welche den 2
November in Gegenwart des Königes und d
ganzen Hofes geschahe, um so viel ansehnlich
wurde. (*) Der Cardinal Macieiowski, B
schof von Krakau, verrichtete die Einsegnung, u
d

(*) *Thuanus* l. c. *Piasecius* p. 224. *Kobierzizki* p. 2
Grevenbr. p. 32. Kern der Rußischen Geschichte

bevollmächtigte Gesandte Wlaßiew gab im Nah-
n seines Herrn das Ja-Wort. Darauf führte
König selbst die Braut dem Gesandten zu, mit
Ermahnung, sie möge sich allezeit ihrer Ab-
mmung aus Polnischem Geblüte erinnern, das
aterland lieb und werth halten, und die Ca-
olische Religion zu beschützen und auszubreiten
mühet seyn. Ein prächtiges Gastmahl folgte
f diese Feyerlichkeit, wobey der König und die
chwedische Prinzeßin Anna, des Königs Schwe-
r, die Zarische Braut Marina und ihr Vater,
ie auch der Rußische und andere fremde Abge-
ndten zugegen waren. (*) Nach aufgehobener
afel wurden die Geschenke gezeiget, welche der
lsche Demetrius für seine Braut geschicket hat-
. Dem Rußischen Gesandten wiederfuhr so
el Ehre, (**) daß er auch bey der im folgen-
en December Monath geschlossenen Vermäh-
ng des Königs mit an die Königliche Tafel
zogen wurde, nicht ohne grosses Misvergnügen

(*) Die Legende S. 8. beschreibet den Vorzug, welchem man der Zarischen Braut und dem Gesandten an der Königlichen Tafel eingeräumet. Et fut la dite Dame assise au haut bout de la table du Roy de Pologne, au dessus du Roy et du Nonce du Pape, le mesme honneur fut fait au dit Ambassadeur comme ténant la place de l'Empereur de Russie.

(**) *Thuan.* l. c.

anderer fremden Gesandten, die dieser Ehre en beyren musten.

Damahls scheinet dasjenige seltene Goldstück welches mit dem Brustbilde des falschen Dem trius auf der einen, und dem Rußischen Adl auf der andern Seite, sowohl in der hiesige Kayserlichen Kunst-Kammer, als in einem Mün Cabinete zu Berlin, (*) vorhanden ist, in Po len geprägt zu seyn. Herr Johann Leonhar Frisch (**) und Hr. Joh. David Koeler (*** haben dasselbe in Kupfer vorgestellet und beschri ben. Deswegen ist nicht nöthig, ein mehrer davon zu gedenken.

1606. Die (*) Zarische Braut verließ Kraka noch vor dem Königlichen Beylager. Inde aber zu ihrer Abführung nach Moscau noch An stalten zu machen waren: so wurd die Reise da hin erst mit dem Ausgange des Januars 160 angetreten. Wlaßiew kam vor ihr nach Mo scau zurück. Es kam auch eine Gesandtschaf von

(*) Der ehemalige Herr Geheime Rath Schlözer, Director der Königlichen Gesellschaft der Wissen schaften zu Berlin, war desselben Besitzer.

(**) Hist. Ling. Slavon. Part. I.

(***) Historische Münzbelustigungen 1733. 47. St.

(*) *Thuan.* l. c. Kern der Rußischen Geschichte.

om Könige Sigismund an, dem falschen De-
netrius zum Antritte seiner Regierung und zu
em bevorstehenden Beylager Glück zu wünschen.
Polnischen Schriftstellern (*) zufolge sind zween
Gesandten gewesen, nehmlich Nicolaus Oles-
izki, Castellan von Malogost, der nachgehends
Woewoda von Lublin worden, und Alexander
Corvinus Gasiewski, Commendant von Wieliza,
achmahliger Woewoda zu Smolensk. Dahin-
egen wissen andere (**) nur von einem Ge-
andten, nehmlich von dem letztern, daß er
ach Moscau gekommen; da denn auch noch
ie Geschenke, welche er für den falschen De-
netrius mitgebracht, nehmlich allerley künstlich
erfertigtes Silbergeschirr, zwey schöne Pferde,
nd ein Hund von ungemeiner Abrichtung, be-
chrieben werden.

So bald (***) zu Moscau die Zeitung
inlief, daß die Zarische Braut sich den Rußischen
Gränzen nähere, so schickte der falsche Deme-
rius den Fürsten Wasilei Mosalski nach Smo-
ensk, sie zu empfangen, und an die Woewoden von
Smolensk, Dorogobusch und Miäsma, Städ-

(*) *Piasec.* p. 239. *Kobierz.* p. cit.

(**) *Grevenbr.* p. 35. *Thuan.* l. c.

(***) Kern der Rußisch. Geschichte. Petrejus S. 326.

te, durch welche der Weg führte, ergiengen Befehle, wie man ihr allenthalben mit Ehrenbezeugungen begegnen, sie bewillkommen, begleiten und mit allen Nothwendigkeiten versorgen solle. Funfzehen tausend Rubel waren zu ihrer Verpflegung von Smolensk bis Moscau ausgesetzt. Der Adel in vorerwehnten Städten erhielt Befehle, sie bis Moschaisk zu begleiten, allwo hinwiederum der Adel von Moscau, Twer Resan und andern Städten, sie zu empfangen und bis nach Moscau zu führen, sich einfinden muste.

Der Fürst Mosalski übergab ihr zu Smolensk im Nahmen des falschen Demetrius drey schöne Reise-Schlitten, deren erster von ausserordentlicher Grösse war, wie eine kleine Stube, mit Thüren und Fenstern, auswendig mit Scharlach überzogen, und anstat des Eisens mit Silber sehr dick beschlagen, inwendig mit schönen Zobeln gefüttert, und mit zwölf weissen Pferden bespannet. Das Pferde-Zeug daran war mit rothem Sammet überzogen und mit silbernem Beschlage versehen. Der Kutscher und die Reit-Knechte erschienen in Güldenen-Stück gekleidet. In diesen Schlitten setzte sich die Zarische Braut. Die zween andern als etwas weniger prächtig ausgezieret, waren für das Polnische Frauenzimmer und die Herren die sich in dem Gefolge befanden, bestimmet

unter

nter welchen der alte Woewode von Sendo-
ir, als der Braut Vater, ihr Bruder, der
Caſtellan von Sanozk, und ihr Schwager, der
ürſt Conſtantin Wiſchnewezki, (*) die vor-
ehmſten waren. Der Marina ganzes Gefolg,
as ſie aus Polen mitbrachte, wurd auf 4000
Mann gerechnet. War ſolches allein zur Pracht?
as läſſet ſich kaum behaupten. Viele argwohnten
uf andere Abſichten, die darunter verborgen lägen.

In den (**) Oſter-Feyertagen war ihre
nkunft zu Moſchaisk, allwo ſie blieb, bis die
Oſterwoche zu Ende war. Immittelſt begab ſich
er falſche Demetrius ohne Ceremonie, als wenn
r nicht erkannt ſeyn wollte, zu ihr hinaus, und
lieb zwey Tage bey ihr. Einige berichten, (***)
ie ſey den 26. April zu Moſcau eingetroffen.
Das

(*) Von dem Fürſten Adam Wiſchnewezki erzeh-
let die Legende S. 5. er ſey gleich vom Anfange
mit dem falſchen Demetrius zu Moſcau geweſen,
und weil ihm die Hülfe, welche er dieſem Be-
trüger geleiſtet, 8000 Rubel gekoſtet; ſo ſey
er aus Ungedult, daß er dafür keine Vergel-
tung erhalten, zurück gekehret, und habe auf den
Rußiſchen Gränzen durch Streifereyen ſich ſeines
Schadens zu erholen geſuchet.

(**) Kern der Rußiſchen Geſchichte.

(***) *Grevenbr. Thuan.* l. c.

Das kann vielleicht nach dem Gregorianischen Calender von der Ankunft zu Moschaisk verstanden werden. Denn (*) der Woewode von Sendomir, nachdem er bis Moschaisk von seiner Tochter ein unzertrennter Begleiter gewesen war, reisete von dort mit seinem besondern Gefolge voraus nach Moscau, und kam (**) den 24. April alten Calenders daselbst an, wohingegen der Zarischen Braut Einzug nicht ehe als den 1. May vor sich gieng. (***)

Der falsche Demetrius, welcher wollte daß alles aufs prächtigste dabey zugehen sollte, war selbst mit zugegen, wiewohl verkleidet damit er nicht erkannt würde, und machte von der ganzen Ceremonie die Einrichtung. Der Oeolnitschei (*) Peter Basmanow führte das Amt eines Marschalls. Zehen tausend Mann (**) wohl aufgeputzter Strelizen und Cosacken, paradirten vor der Stadt bis auf einige

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 329.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Die Legende hat den 26. April. Zu gleicher Zeit soll auch der Abgesandte Wlaßiew zu Moscau angekommen seyn.

(***) Die Legende hat den 2. May.

(*) *Grevenbr. Thuan.* l. c.

(**) Kern der Rußisch. Geschichte. Petreius S. 329.

Werste feldeinwärts längst der Landstrasse. Zo diese Reyhe aufhörete, da erwarteten die vor-ymsten Bojaren des Hofes, der ganze Rußi-e Adel, alle in Zarischen Diensten befindliche usländer, Deutsche und Polen, Reuter und echte, über 100000 Mann, ihre künftige Gebie-in, und der Fürst Fedor Iwanowitsch Mstis-wskoi hielt an die Marina eine kurze Bewillkom-ungs-Rede, wobey er ihr im Nahmen seines Herrn e kostbar ausgezierte Kutsche, die mit zwölf önen Apfelgrauen Pferden bespannet war, nebst ch zwölf der schönsten Reit- oder Hand-Pfer-, zum Geschenke darboth. Die Kutsche, oder lmehr dieser Staats-Wagen, war mit einem hen Himmel, auswendig mit rothem Schar-h, und inwendig mit rothem Sammet beschla-n. Ein goldener mit Perlen gestickter Brocad deckte die Polster. Auf den Hand-Pferden, lche alle weiß waren, sahe man die köstlich-n Decken, und darüber die Sättel. Diese ren mit Seide und Perlen gestickt, und noch t Luchs- oder Leoparden-Häuten bedeckt. Die ebisse, Zaum-Stangen und Steigbügel waren n Silber, und verguldet. Der Kutscher und Vorreuter giengen in Golden-Stück geklei-t. Marina antwortete in verbindlichen Aus-ückungen, und um zu beweisen, wie angenehm das Geschenk sey, so setzte sie sich alsobald die Kutsche; worauf der Zug folgendermassen r sich gieng:

1. Zweyhundert (*) Polnische Reuter m Lanzen bewafnet. 2. Die 12 vorbemeldete Har Pferde, jedes von einem besondern Stallbedien zu Pferde geführet. 3. Die Bojaren und i ganze Rußische Adel zu Pferde, deren auch v le neben dem Wagen der Marina herritt 4. Marina in dem beschriebenen Staats-W gen 5. Ihr Bruder und Schwager, nebst m einem Theile des Rußischen Adels zu Pfer 6. Die ausländischen Trabanten 300 Man davon auch einige neben ihrem Wagen herritt 7. Die eigenen Hand- und Reit-Pferde, w che sie aus Polen mitgebracht, jedes von zw Bedienten geführet. 8. Ihr Wagen, womit aus Polen bis Smolensk gefahren, prächtig au gezieret, und von 8 Apfelgrauen Pferden gezog deren Mähnen und Schweiffe roth gefärbt w ren. 9. Die Hofmeisterin und das übrige P nische Frauenzimmer in 14 Kutschen, jede mit 6 Pf den bespannet. 10. Die übrige Polnische Re terey, welche mit der Zarischen Braut angeko men war, in vollem Harnisch, mit Trompet Pauken und Schalmeyen. 11. Die Rußisc Reuterey. 12. Die Polnische Rüst- und B gage-Wagen. An allen Thoren der Stai wodurch der Zug gieng, und auf der Schifbrück stu

(*) Petreius l. c.

tunden Musikanten, die so lange spieleten, bis lle vorüber waren. Insonderheit (*) hatte man or dem Eingange im Kreml ein grosses Gerüste aufgebauet, und mit Musikanten besetzet; ine Sache, die damahls in Rußland noch ziemich ungewohnt und fremd war, weil die Instrumental-Musik, da sie vom Kirchen-Gebrauhe ausgeschlossen ist, vor Alters nicht in grossem Werthe gehalten wurde.

Sollte nicht vielleicht der sonst glaubwürdige Petreius sich geirret haben, wenn er chreibt: (**) Als Marina auf den Schloß-Platz gekommen: so sey, eben wie bey dem Einzuge des falschen Demetrius, ein grosser Sturmwind entstanden, welcher von vielen für ein Zeichen grosses Unglückes gehalten worden. Der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte ist ihm gefolget; sonst aber findet sich dieser Umstand nirgends, weder bey auswärtigen, noch einheimischen Schriftstellern. Wäre es geschehen, so würde die erste böse Vorbedeutung, dadurch, daß sie hier bey gleicher Gelegenheit wiederhohlet worden, ein stärkeres Gewicht bekommen. Doch man hatte sonst genug Ursache, alles

(*) Grevenbruch,

(**) S. 330.

alles Unglück zu befürchten. Denn eine so gross Menge fremder Hochzeits-Gäste geharnischt un gewafnet ankommen sehen, konnte nicht anders als bedenklich, scheinen. Noch mehr aber wur die Sorge vergrössert, als man vernahm, da die Polen aus ihren Rüstwägen etliche hunder Pistolen und Musqueten hervor langten. We nigstens soll der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, welcher seit einiger Zeit wieder i Freyheit war, daher Gelegenheit genommen ha ben, von Stund an eine grosse Zusammenver schwörung wider den falschen Demetrius und di Polen zu stiften, deren Ausbruch durch ander Begebenheiten, die bey dem Beylager vorfielen beschleuniget wurde.

Nachdem (*) die Braut im Schlosse vor dem falschen Demetrius aufs liebreichste wa empfangen, und nunmehr auch von dem vornehm sten Rußischen Frauenzimmer bewillkommet wor den: so wurd sie zu der verwittweten Zarin i das Wosnesenskische Kloster geführet, daß sie daselbst bis zur Vermählung bleiben sollte. Der Woewode von Sendomir hatte schon vor her sein Quartier im Godunowischen Pallaste be-

(*) *Grevenbruch* p. 34. *Thuan.* ad ann. 1606. Mst. von den innerlichen Unruhen. Kern der Rußischen Geschichte.

ekommen, und die übrigen vornehmen Polen wurden hin und wieder in ansehnlichen Häusern inquartieret.

So wenig Tage auch nur vorbey giengen, die Anstalten zum Beylager vorzukehren: so dünkte doch dem falschen Demetrius die Zeit zu lange zu seyn. Er besuchte seine Braut im Kloster zu verschiedenen Mahlen. Er stellete daselbst Lustbarkeiten an, die den Kloster-Reguln und Landes-Gebräuchen gar sehr zuwider waren. Er ließ musiciren, tanzen, üppige Lieder singen. Was für Unordnungen? Kein Laster ist leicht allein. Man stelle sich das Aergerniß vor, welches alle wohlgesinnte Russen aus einem solchen Betragen haben schöpfen müssen.

Mittlerweile wurd die Polnische Gesandtschaft zur Audienz gelassen, und durch deren Anbringen das allgemeine Mißvergnügen nicht wenig vermehret. Man verlangte (*) Polnischer Seits, daß der ganze Landstrich von Smolensk bis Moschaisk, und also fast bis an Moscau, der Republic Polen sollte abgetreten werden. Man

(*) Mst. von den innerlichen Unruhen. Grevenbr. S. 36. Legende S. 11. Thuan. l. c.

Man wollte Rußland in einen Krieg mit der Crimmischen Tataren verwickeln, dergleichen Unternehmungen selten dem Reiche Nutzen gebracht wohl aber oft viele Kosten, und dem Kriegesvolke unsägliche Beschwerden verursachet haben. Man fuhr endlich fort, bey allem diesen den Zarischen Titul mit Heftigkeit zu weigern; und als dieser Ursache halber das Königliche Schreiben, oder die Credentialien, worauf angezeigte Titulatur fehlete, ohnentsiegelt zurück geliefert wurden: so brach der Gesandte Alexander Gasiewski in diese Worte heraus: Demetrius möge den Titul eines Kayfers, Zaren und Selbstherrschers dem Türkischen Groß-Sultan, der davon unrechtmäßig im Besitze sey, abnehmen, so werde auch die Republic Polen ihm solche nicht weiter versagen. Ob nun wohl der falsche Demetrius über das erste Anbringen sehr empfindlich schien, und sagte: die Polen sollten nicht eine Handbreit Landes von ihm bekommen, so urtheilte man doch aus der guten Aufnahm und Begegnung, welche er übrigens dem Polnischen Gesandten wiederfahren ließ, und daß er sich zu einem Kriege mit den Crimmischen Tataren willig erklärete, daß es nur eine Verstellung sey, und daß wohl mit der Zeit den Polen alle ihre Anforderungen noch könnten zugestanden werden. So viel ist gewiß, daß schon an die Kriegesvölker der Befehl, sich zum Marsch fer

rtig zu halten, ergangen, auch der Anfang ge-
acht war, die Artillerie und andere Krieges-
Bedürfnisse nach der Stadt Jelez (*) abzufüh-
n, und daselbst Magazine zu errichten, woraus
an sowohl des falschen Demetrius ernstliche Gesin-
ung zum Kriege, als auch seine Uebereilung, sich
dergleichen Weitläuftigkeiten, bey noch nicht
efestigter eigener Sicherheit, einzulassen, abneh-
ien kann; es sey denn, daß es ein Staats-Grif
ewesen, wodurch er die Gedanken des Volks
on sich abzulenken, und mit etwas anders zu
eschäftigen, versuchen wollen.

Nun (**) nahete die Zeit der Vermäh-
ung herbey, um derentwillen die Zarische Braut
lbends vorher aus dem Kloster nach dem Zari-
hen Pallaste unter Beleuchtung von 200 Wachs-
ackeln gebracht wurde. Es wurd lange darüber
estritten, in was für Kleidung die Braut bey
ieser Ceremonie erscheinen sollte. Der falsche
Demetrius, sie selbst und die Polen wollten, es
ollte in Polnischer Kleidung geschehen. Die
Rußischen Bojaren aber bestunden darauf, daß

(*) Petreius S. 321. nennet diese Stadt unrecht Galitz.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 337. Grevenbruch S. 35.

es in Rußischer Kleidung, und zwar in dem ge
wöhnlichen Zarischen Ornat, geschehen müsse. End
lich pflichtete der falsche Demetrius, aus Furcht
es möge was mehrers dahinter stecken, den Bo
jaren bey, und überredete seine Braut, daß si
nur für diesen einzigen Tag die Polnische Klei
dung ab- und die Rußische anlegen möchte. A
den Unterscheid der Religion, nach welchem di
Braut, den Kirchen- und Landes-Gesetzen zufol
ge, vor der Vermählung sich hätte zur Griech
schen Kirche bekennen sollen, wurd auch gedacht
Hermogenes, Metropolit von Casan, wollte, si
müsse erst auf Rußisch getaufet werden. (*) De
Patriarch Ignatius aber, als ein heimlicher An
hänger der Römisch-Catholischen Religion, fan
es nicht für nöthig.

Es (**) war den 8. May, am Tage Jo
hannis des Theologen, an einem Donnerstage
um die gewöhnliche Zeit der Vesper, als di
Trauung in der Kirche zur Himmelfahrt Ma
riae vor sich gieng. Alle Wände und Pfei
ler der Kirchen waren mit rothem Tuche be
kleidet, und die Ecken davon mit seidenen und
gül

(*) Mst. Chron.

(**) Grevenbruch S. 35. Legende S. 10. Petrein
S. 338. Kern der Rußischen Geschichte.

ldenen Tressen eingefasset. So war auch der
ußboden, und der Weg vom Schlosse bis
ich der Kirche, mit eben dergleichen Tuche be-
zet. Bey der Procession nach der Kirche trug
r falsche Demetrius eine Krone auf dem Hau-
e. Der Reichs-Apfel, der Scepter und
n Schwerdt wurden ihm vorgetragen, welches,
eil es eine damahls noch ungewohnte Sache
ar, seinem grossen Stolze zugeschrieben wurd.
Der Woewode von Sendomir führte ihn, und
i beyden Seiten giengen vier Rußische Herren,
ls Ryndi, in Güldenstück gekleidet, mit hohen
hwarzen Pelzmützen, und mit goldenen Ketten
reuzweise behangen, deren jeder eine silberne Art,
der Partisan, oder anderes dergleichen Gewehr,
uf der Schulter trug. Darauf kam die Braut
n Rußischer Kleidung unter Vortragung einer
Krone auf einem gleichfalls rothem sammettenen
Küssen, von einer vornehmen Rußischen Dame
egleitet. Viel Rußisches und Polnisches Frau-
enzimmer folgte. Derer Herren von beyden
Nationen zu geschweigen, worunter der falsche
Demetrius keinen Unterscheid machte, und je-
dermann einen freyen Zutritt, der Trauung bey-
zuwohnen, verstattete.

Indem der Patriarch Ignatius die Cere-
monie verrichtete, so setzte er der neuen Zarin zu-
gleich die Krone auf, welche vor ihr her nach

der Kirche war getragen worden. Hierbey könnte man zweifeln, ob dieses eine eigentliche und wahre Krönung gewesen; die ausländischen Geschichtschreiber, welche es behaupten, könnten sich darin geirret haben, indem sie vielleicht die Hochzeits-Krone von der Zarischen nicht genug unterschieden; und wenn der Verfasser des Kerns der Rußischen Geschichte es gleichfalls versichert, so könnte man ihm Schuld geben, er sey darin wie in vielen andern Sachen, dem Petreius unvorsichtig gefolget. Andere Rußische Geschichtschreiber verschweigen diesen Umstand. Und man sollte doch vermuthen, da vor derselben Zeit in Rußland nie eine Zarische Gemahlin mit der Zarischen Krone gekrönet worden, daß sie, diese Neuerung des falschen Demetrius anzuführen nicht würden vergessen haben. Gleichwohl ist nichts gewissers. Denn wir finden davon in einer Archiv-Schrift (*) ein unverwerfliches Zeugniß

(*) Es ist ein Schreiben der verwittweten Zarin Marfa Fedorowna, dergleichen nach der Hinrichtung des falschen Demetrius durch das ganze Reich gegangen zu seyn scheinen, und welches ich zu Turinsk gefunden, worin seine Betrügereyen bose Thaten und gefährliche Absichten zu dem Ende beschrieben sind, damit das Volk auch von ihr als die ihn vorher für ihren Sohn erkannt, ein Zeugniß haben möge. Darin stehet unter andern:

Bas-

Marina wurd nicht nur gekrönet: sondern
h vor dem Altare beym Eingange der soge-
nten Zarischen Thür gesalbet, und ohnerach-
sie sich nicht zur Griechischen Kirche bekannte,
h in die öffentliche Kirchen-Gebete unter dem
ul der rechtgläubigen Zarin eingeschlossen.

Nun verstehet man auch, wenn Petre-
(*) berichtet, die neuvermählte Zarin sey in
Kirche auf einen Stuhl gesetzet worden, der
lauterm Golde gegossen, und überaus reich
Edelgesteinen besetzt gewesen. Man soll dar-
600 Diamanten, 600 Rubinen, 600 Sa-
ire, 600 Smaragde und 600 Türkisse gezäh-
haben, die alle recht groß gewesen, sonderlich
iche von den letztern, welche die Grösse von
lben Tauben-Eyern gehabt. Ein Persischer
chach habe denselben Stuhl dem Zaren Iwan
Vasiliewitsch zum Geschenke geschicket. (**)

Z 4 Bey

Взялъ дѣвку изъ польши латынскїе веры и не
крѣстивъ еѣ вѣнчался съ нею въ Соборной цер-
квѣ Пречистыя Богородицы, и помазавъ еѣ ми-
ромъ, и вѣнчалъ еѣ Царскимъ вѣнцемъ.

(*) S. 339.

(**) Wir haben schon oben S. 169. eines Sessels,
der von Schach Abbas dem Zaren Boris Godu-
now zum Geschenke geschicket worden, Erwehnung
ge-

Bey der Rückkehr (*) aus der Kirch trugen die Neuvermählten jedes seine Krone au dem Haupte. Zu beyden Seiten giengen de Fürst Fedor Iwanowitsch Mstislawskoi und seine Gemahlin. (**) Jener streuete golden Schaupfennige (***) über dieselben aus, deren etliche 1000 zu gleicher Zeit unter das Vol ausgeworfen wurden. Einige waren wie doppel

---

gethan. Und es sind allerdings zween Sessel vo Persischer Arbeit in der Kayserlichen Schatzkamme zu Moscau vorhanden, davon die Krönungs-Be schreibungen der Kayserin Anna, Glorwürdigste Andenkens, und Ihro jetzt glücklichst regierende Kayserlichen Majestät nachzusehen. Beyde pflege bey den Krönungen und bey den öffentliche Audienzien gebrauchet zu werden. Auf dem e nen hat der Glorwürdige Zar Alexei Michail witsch im Jahre 1659 eine lateinische Inschri setzen lassen, die auf der Kupferplatte dieser Se sel in der letzten von jetzt besagten Krönungs-Be schreibungen mit vorgestellet ist.

(*) Grevenbruch S. 35. Petreius S. 339.

(**) In der Legende stehet Alisboska an sta Mstislawskoi, welches vielleicht ein Schreib- od Druckfehler ist.

(***) Es war ehemahls der Gebrauch in Rußland Neuverehlichte von gemeinem Stande beym Ausge hen aus der Kirche mit Getraide zu bestreuen welches den Ueberfluß, den man ihnen anwünsch te, andeuten sollte. An statt dessen dienten hie die Schaupfennige.

Ducaten, andere kleiner. Auf beyden Seiten
e man den zweyköpfigten Adler. Unter klin-
ndem Spiele der Trommeln und Queerpfei-
, unter dem Schalle etlicher 30 Trompeten
d Pauken, und unter Abfeurung aller auf
n Schlosse gepflanzten Canonen, kamen sie
ch ihren Zimmern zurück, worauf die Hoch-
ts-Lustbarkeiten ihren Anfang nahmen, die
er diesen ersten Tag nur auf wenig Personen
geschränket wurden. Beym Schlafengehen so-
hl, als beym Aufstehen, will man bemerket
ben, dadurch er eben eine solche Abneigung
n den üblichen Landes-Sitten, als in allem
rigen, bezeuget. Wir wollen uns aber dabey
cht aufhalten; sondern nur den Leser deshalb
f Grevenbruch (*) verweisen.

Der (**) folgende Tag war dazu bestim-
et, daß die ausländischen Gesandten, die Rus-
schen vornehmen Herren und das Frauenzimmer,
ie auch die vornehmsten Kaufleute, ihre Glück-
ünsche bey dem neuvermählten Paare, hätten
blegen, und zugleich nach Landes-Gebrauch Ge-
chenke bringen sollen. Allein das neue Ehepaar
chlief bis auf den Mittag, und da niemand vor-

(*) S. 48. und 36.
(**) Grevenbruch S. 36.

gelassen wurde, so gieng dieser Tag ohne all öffentliche Feyerlichkeiten vorüber.

Den 10. May wurd das Hochzeitsmahl a das prächtigste begangen. Grevenbruch (* sagt, es sey an einem Sonnabend gewesen, un in so weit hat er recht. Wenn er aber weit schreibt, die Russen hätten an demselben Tag ein grosses Fest gefeyert, das sie selbst dem he ligen Oster-Feste vorzuziehen pflegten, und d seyen die Gemüther gar sehr erbittert worden daß ein so heiliger Tag zum Hochzeits-Feste di nen müssen: so ist solches ein dreyfacher Irthum Er verstehet hier das Fest des heiligen Nicc lai. (**) Dieses aber wird nicht den 10. so dern den 9. May gefeyert. Es wird auch keines weges dem Oster-Feste vorgezogen. Und dan ist es den Rußischen Gebräuchen gar nicht zuw der, an einem solchen Tage Lustbarkeiten anzuste len. Die Erbitterung muß vielmehr darüber en standen seyn, daß die Trauung den Abend v St. Nicolas, ja auch an einem Donnerstage g schehen, welches wohl das einzige Exempel in d Rußischen Kirche ist, wovon die Ursache denen d

(*) S. 36.

(**) Grevenbruch S. 48.

der Kirchen-Gesetze kundig sind, nicht unbe-
nt seyn kann.

Der (*) falsche Demetrius und Marina,
nun wieder in ihrer Polnischen Tracht erschien,
en mit Kronen auf den Häuptern in einem
chtig ausgezierten Zimmer. Einige Stunden
den zugebracht mit Annehmung der Glück-
nsche, und zugleich der Hochzeits-Geschenke,
che ihnen von allen Ständen gebracht wurden.
rauf begab man sich zur Mahlzeit. Diese,
herrlich und kostbar sie auch war, verursachte
) unter den Russen ein grosses Misvergnügen.
d wie konnte es anders seyn, indem alle Ti-
, woran die fremden Gesandten, die Polen
) andere Ausländer, ja gar die fremden Kauf-
te sassen, so gesetzt waren, daß ein jeder den
ren und die Zarin im Gesichte hatte, die
ßischen Herren und Damen hingegen an ih-
Tischen nur des Zaren Rücken zu sehen
kamen.

Der Polnische Gesandte Gasiewski war
bey zugegen, nachdem viel darüber gestritten
rden, ob er mit an die Zarische Tafel könne
zogen werden. Er hatte solches ausdrücklich
ver-

(*) Grevenbruch l. c. Legende S. 3.

verlanget, weil dem Rußischen Gesandten Wo
siew zu Krakau bey dem Könige Sigismu
diese Ehre wiederfahren war. Man hatte
ihm aber abgeschlagen, und die Bothschaft n
schon bey Hofe angekommen, daß in solchem F
der Gesandte dem Zarischen Hochzeitsmahle n
beywohnen werde. Doch man verglich s
Der Gesandte kam, und brachte noch schön
und kostbahrere Geschenke mit, als die vori
gewesen. Grevenbruch meynet, er sey an
Zarische Tafel gezogen worden. (*) Mar
ret (**) hingegen berichtet, er habe an ei
Neben-Tafel gespeiset.

Indem (***) der Trunk die Gemüther
hitzte, und die Polen der Russen zu spotten
fiengen, als die gleichsam schon von ihnen un
Joch gebracht seyen: so fehlte es wenig,
nicht auf einmahl alle Freude wäre gestöret w
den. Ein Russe widersprach einem Polen i
der Tafel. Es kam zu einem heftigen W
wechsel, und darauf zum Handgemenge. Fr
liebende Leute aber legten sich dazwischen, daß
Sache nicht zu weitern Thätlichkeiten ausbr
J

(*) So stehet auch in der Legende S. 14.
(**) fol. 42.
(***) Grevenbruch. S. 37.

emahls (*) hat man in der Trunkenheit
ssere Ausschweifungen, als bey diesen und der-
chen Lustbarkeiten von den Polen zu Moscau
hen. Wenn sie des Abends von Hofe nach
use giengen, so war kein Frauenzimmer auf
Gassen für ihnen sicher. Sie zogen die vor-
msten Damen aus den Kutschen hervor. Sie
igen in die Häuser, und rissen den Männern
Weiber aus den Armen. Sie schändeten
Töchter im Gesichte ihrer Mütter. Dar-
r (**) waren schon oft bey dem falschen Deme-
is Klagen eingelaufen. Er hatte aber nur ein-
hl über einen solchen Verbrecher ein Todes-Ur-
il gefället, und auch dasselbe war nicht vollzogen
rden. Die übrigen Polen hatten sich zusam-
n gerottet, den Scharfrichter erschlagen, und
en Mitbruder befreyet.

Den (***) folgenden Tag, als den 11. May,
rden an alle diejenigen, welche Geschenke ge-
acht hatten, aus der Zarischen Küche Spei-
n geschicket, und in silbernen vergüldeten
Schüs-

(*) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 340.
(**) Grevenbruch S. 49.
(***) Grevenbruch S. 37. Legende S. 13.

Schüsseln aufgetragen. (*) Dieses waren
Speisen, deren Petreius (**) gedenket, d
sie den 11. May alle nach Polnischer Man
zugerichtet worden, worunter insonderheit
Kalbfleisch gewesen seyn soll. Die Ru
schen Köche, welche dafür einen Abscheu h
ten, schwiegen nicht; sondern brachten
Sache unter das Volk, da denn auch die
Umstand nicht wenig zu des falschen Demetri
gänzlicher Verachtung und zu Beförderung sei
Falles beytrug.

Während diesen Lustbarkeiten, (***) an w
chem Tage, ist nicht bestimmet, ließ der fals
Demetrius durch ausländische Künstler auf d
Flusse Mosqua, dem Zarischen Schlosse gege
über, ein Feuerwerk vorstellen, das von d
meisten Leuten, als eine zu der Zeit in Rußla
noch wenig bekannte Sache, mit Schrecken a
gesehen wurde. Der Geschichtschreiber, welch
desselben Erwehnung thut, stellet es als eine H

(*) Die auswärtigen Schriftsteller vergessen nich
dabey zu erinnern, daß die Schüsseln wieder z
rückgenommen worden, damit es nicht schiene, a
ob man die Geschenke dadurch habe erwiedern wolle
(**) S. 340. wie auch Kern der Rußischen G
schichte.
(***) Chronogr.

vor, in welcher ein dreyköpfiger Drache be-
ndig Feuer gespieen, und in einer Stellung
anden, als wenn er auf den Raub ausgehen
le. Ist diese Erzehlung richtig: so hat viel-
ht der falsche Demetrius durch ein so abscheu-
es Gesichte den Russen Furcht einjagen wol-
. Diese aber deuteten es auf ihn selbst zu-
k, und sagten: Er habe den Drachen zu sei-
eigenen Warnung (*) aufgestellet. Denn
werde dadurch nichts anders, als sein heran-
endes Ende, und künftiger Aufenthalt nach
em Leben abgebildet.

Des (**) Wollebens bey Hofe war kein
de. Alle Tage wurden neue Gastmahle, Bals,
usiquen angestellet. Die Trompeter und Pauker
nen fast nicht von ihrer Bühne. In diesen
nigen Tagen wurd aus den Canonen im Kreml
hr Pulver verschossen, als sonst ein mittelmäßi-
Krieg würde gekostet haben. Zu gleicher Zeit
ß der falsche Demetrius im freyen Felde vor
Stadt ein kleines hölzernes Castel bauen,
s zur Lust mit Canonen sollte beschossen und
stürmet werden; wie denn schon viele Cano-
n zu dem Ende dahin abgeführet wurden. Doch
diese

(*) Im Rußischen Обличеніе, Ueberführung.
(**) Grevenbruch S. 38.

diese letztere Lustbarkeit gieng wegen des folg
den allgemeinen Aufstandes nicht vor sich. S
möchte auch gar zu viel Blut gekostet hab
weil der falsche Demetrius dabey noch ani
Absichten hatte, wie wir bald hören werden.

Den (*) 12. May scheuete sich schon
mand mehr, öffentlich in der Stadt zu sprech
„der Zar sey ein Ketzer, schlimmer als ein T
„keineswegs ein Sohn des Zaren Iwan W
„liewitsch„ und was dergleichen Reden n
waren, die das in der Asche glimmende F
zur Gnüge verriethen. Die Trabanten ergri
einen Menschen über solchen Reden, und füh
ihn nach Hofe. Es wurd aber dem falschen
metrius von seinen Räthen vorgestellet, der Me
sey betrunken gewesen; er wisse selbst nicht,
er geredet; die Sache habe nichts zu bedeut
denn es dörfe sich niemand unterstehen, wider
festgegründete Macht des Zaren das geringst
unternehmen, oder man könne ihn leicht zu
bührender Strafe ziehen, welches er so
glaubte, als geneigt er war, sich bey di
Feyerlichkeit mit nichts, als angenehmen und
ner Wollust schmeichelnden Vorfällen, zu
schäftigen.

(*) Petreius S. 34.

Den (*) 14. May war bey Hofe Ruhe-
z. Der Donnerstag wurd auch in der Stil-
zugebracht, weil der falsche Demetrius an
selben von der wider ihn angesponnenen Zu-
men-Verschwörung glaubwürdige Nachricht
ekt. Er befahl aber den Polen auf ihrer
th zu seyn, und ließ seine Trabanten nach
fe berufen. Nun waren schon auf 15000
ssen in Bereitschaft, die mit nichts weniger um-
gen, als allen Polen die Hälse zu brechen,
hes aber aufschoben, weil sie die Bewegun-
bey Hofe wahrnahmen. Den Freytag, als
16. May, wollte niemand mehr den Polen
lber und Bley, noch andere Krieges-Geräth-
ft, verkaufen. Dessen ungeachtet war man
h Willens, auf den nächstfolgenden Sonntag,
Hofe ein grosses Gastmahl zu halten. Ma-
a hatte sich vorgesetzet, an selbigem Tage mit
em Frauenzimmer in Larven zu tanzen. Doch
n kann auch solches vielleicht nur zum Schei-
ausgebracht haben, um die andern Absichten
to besser zu verbergen, welche der falsche De-
rius auszuführen gedachte.

Denn

(*) Grevenbruch S. 38.

Denn (*) an demselben Sonntage so
auch die Bestürmung des Castels vor sich geh
dessen wir vorhin gedacht haben; (**) Ein t
zweifelter Anschlag, der den meisten Russen
Moscau, sowohl Vornehmen, als Gering
das Leben kosten, oder sie wenigstens au
Stand setzen sollte, seinen Absichten das
ringste in den Weg zu legen. Dieses a
meinte der falsche Demetrius auf folgende W
se auszurichten: Die Bojaren und alle andere V
nehme sollten auf sein Befehl dem Lustsp
mit beywohnen. Von dem gemeinen Volke w
er ohnedem versichert, daß es sich, um zuzuseh
einfinden würde. Wenn dann jedermann
werde draussen bey dem Castele versammlet
ben, so war beschlossen, die Stadt-Thore
verriegeln, mit der ganzen Artillerie unter
Volk zu schiessen, und was noch etwan da
am Leben bleiben möchte, durch die Strelzi
Cosacken, auf deren Treue der falsche Demetr
gänzliche Rechnung machte, niederhauen zu las
Die Bojaren aber, und die übrigen Vornehm
Rußischer Nation, sollten zu gleicher Zeit
den Polen angefallen und ermordet werden. V
d

(*) Kern der Rußischen Geschichte.

(**) Der Ort des Castels ist hier also bestimm
за Встрѣтенскими вороты на Прудномъ по

sem unmenschlichen Vorhaben war zwar da-
hls noch nichts ruchtbar; denn es haben sol-
s erst nach seinem Untergange zween vorneh-
Polen, Stanislaus und Johann Butschins-
, mit denen, als seinen Vertrauten, er am
eytage Abends sich darüber besprochen, münd-
) ausgesaget: (*) Allein die göttliche Vor-
ung sorgte dafür, daß nichts davon zur Würk-
hkeit kam, und der falsche Demetrius verlohr
bst sein Leben, bevor er solches andern, denen
es mißgönnete, rauben konnte.

Es (**) war Sonnabends am 17. May
ihmorgens mit anbrechendem Tage, (***) als
die

(*) Ihr Bekänntniß ist in zween Befehlen des folgenden Zaren, die ich im Archive der Stadt Tscherdin gefunden, angeführet.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Petreius S. 342. Grevenbruch S. 59. *Thuanus* ad d. a. *Piasecius* p. 239.

(***) In dem Geschichtbuche von den innerlichen Unruhen stehet, es sey den 14. May geschehen. Diesem aber sind alle übrige Nachrichten, und selbst die Archiv-Schriften, zuwider. Petreius sagt: der Auflauf habe sich Morgens um 3 Uhr angefangen, wogegen Grevenbruch und die Legende schreiben: es sey um 7 Uhr geschehen. Da folgen wir dem ersten um so viel lieber, als ihm auch

die ganze Stadt Moscau auf einmahl in
wegung kam, weil der Fürst Wasilei Iwa
witsch Schuiskoi, nachdem er schon lange
einer dergleichen Unternehmung gearbeitet, die
nehmsten von Adel mit ihren Knechten und ei
ansehnlichen Theile der Bürgerschaft versam
hatte, damit er das Reich von der ihm bevorsteher
Unterdrückung befreyete. Die Sturmglocken
den geläutet. Auf einmahl ergrif jedermann
Waffen. Flinten, Spiesse, Säbel, Beylen,
einem nur vorkam, das war die Rüstung, womi
jeder zum Streite gieng, welche er dem grossen F
fen zutrug. Und so lief ein Theil voll Eyfers für
Vaterland nach Hofe, immittelst, daß andere
nach den Häusern begaben, welche von den
len bewohnt waren.

Bey Hofe, wo Peter Basmanow,
getreueste Anhänger des falschen Demetr
welcher fast nicht von desselben Seite wich, z
von dem Geläute der Glocken erwachte, gla
man anfänglich, es müsse in der Stadt irg
wo eine Feuersbrunst seyn. Es wurd dem
schen Demetrius berichtet, der aber was me

auch der Verfasser des Kerns der Rußischen
schichte beyfällt, und die frühe Tageszeit, zu
führung eines dergleichen Vorhabens, die be
ste gewesen.

efürchtete, und in aller Eyle sich ankleidete.
ahls waren kaum 30 Mann von den Tra-
n auf dem Schlosse, von den Hauptleuten
and. Margeret hat nachher dem Geschicht-
ber Thuanus erzehlet, daß er eben zu der
rank gelegen. Doch was hätten sie machen
n, wenn auch alle beysammen gewesen wären?

Man hörte schon das Geschrey des auf dem
oß-Platze befindlichen Volks, welches von
Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi,
in der einen Hand ein Kreutz und in der
rn ein entblößtes Schwerdt hielte, angefüh-
ourde. Basmanow sahe zum Fenster hin-
und fragte: warum man so unbescheiden ver-
? Was ein solcher Auflauf bedeuten solle?
n er kehrte bald zurück, um seinem Herrn
der Gefahr, die ihnen allen drohete, Nach-
zu geben. Ein Rußischer Edelmann drang
durch die Wache bis zu dem falschen De-
rius ins Zimmer. „Was zauderst du, sag-
er, dich hinaus zu begeben, und des Volks
erlangen anzuhören?„ Für solche Drei-
eit versetzte Basmanow dem Edelmanne ei-
Streich über den Kopf, davon derselbe todt
Erden sank.

Der falsche Demetrius meinte durch Dro-
gen dem Aufstande Einhalt zu thun. Er gieng
aus auf die Treppe und sagte: „Was unter-
ehet ihr euch? Meinet ihr, daß ihr einen

„Godunow vor euch habet?„ Aber das n
auch alles, was er vorbringen konnte. Furcht
Schrecken fesselten ihm die Zunge, und üb
nahmen ihn dergestalt, daß er eilfertig wieder n
seinen Zimmern zurückkehrete. Basmanow w
te es besser machen. Er begab sich dahin,
er die Bojaren, Oeolnitschen, Stolniken und
dere Personen von Ansehen versammlet sahe, n
che er bat, sie möchten sich ins Mittel leg
und das Volk von der Meuterey abhalten.
muste aber selbst das erste Opfer ihrer Rc
werden. Michailo Ignatiew Sin Tati
tschew soll derjenige gewesen seyn, (*) wel
die böse Seele des Basmanows durch ei
Messerstich von desselben Körper getrennet.
Körper wurd alsobald hinaus vor das Volk
worfen; dessen Wuth aber wurd dadurch n
gar nicht besänftiget.

Das Geschrey wider den falschen Demet
nahm überhand. Die Thüren wurden eingel
d

(*) In der Legende stehet S. 17. Basmanow
durch einen Menschen ermordet worden, der
her sein Bedienter gewesen. Dieses ist aus der
mahligen Gewohnheit zu erklären, da junge Edell
in Rußland sich es nicht für eine Schande gerech
bey vornehmen Personen, etwan wie unsere Pagen
Diensten zu stehen. Man nennete sie aber nicht
diente: sondern Знакомцы.

, und die Trabanten, welche auf der Wache stun-
waren nicht mehr im Stande, das hereindrin-
e Volk abzuhalten. In dieser Noth grif der
he Demetrius zum letzten Mittel, was ihm die
zweifelung eingab. Er lief selbst, als ein Unsinni-
mit einem Schwerdte in der Hand, mitten unter
Volk, und hieb viele darnieder. Erpen-
ch (*) meynet, er habe es thun wollen: es sey
aber sein Schwerdt vorher entwendet worden.
rin sind ihm die übrigen Nachrichten zuwider.
e Kräfte verlohren sich in dem Gedränge. Er sa-
inige seiner Trabanten durch die Waffen des von
em Widerstande noch mehr erhitzten Pöbels
Boden fallen. Darum zog er sich mit dem
erreste derselben zurück nach den hintersten
mern des Schlosses, von wannen er, als
n ihn auch dahin verfolgte, immittelst, daß
Trabanten eine kurze Weile den Eingang
Zimmers versperreten, zu einem Fenster hin-
auf den Hof des am Schlosse gelegenen
ovianthauses sprang. Hier bekam er von dem
en Falle eine Wunde am Kopfe, und wie er
leich ein Bein brach, so wurd er dadurch verhin-
t, daß er nicht weiter durch die Flucht sich ret-
konnte. Den Trabanten geschahe zu ihrem
ten Glücke mehr nichts, als daß man sie in
erhaft nahm, und auch daraus wurden sie baldher
ch befreyet.

(*) S. 40.

Eine grosse Menge Volks lief zu gleic
Zeit den Zimmern zu, worin die Gemahlin
falschen Demetrius sich mit ihrem Frauenzimm
befand. Die Thüren wurden mit Gewalt
brochen. Man fand aber die Marina ni
weil sie sich unter dem Rocke ihrer Hofmeiste
einer Frau, für der man ihres Alters ha
Achtung hatte, verborgen hielt. Nachdem
übrige Frauenzimmer gefangen genommen w
den, wobey, wie zu glauben, und auch von e
gen Schriftstellern (*) angezeiget ist, manche
ordnung vorgegangen seyn mag, und da immit
auch der Aufstand guten Theils gestillet war,
sie zum Vorscheine, und wurd Tages darau
ihrem Vater, dem Woewoden von Sendo
nach dem Godunowischen Pallaste gebracht.

Dieser (**) und die übrigen Polen ha
von Glücke zu sagen, daß sie nicht alle der W
des ergrimmten Pöbels aufgeopfert wurden. V
von ihnen auf den Strassen sich sehen ließ,
auch, was von Russen polnisch gekleidet gi
das wurd niedergehauen. Und eben so erg
es auch denenjenigen Polen, die zu einz

(*) Petreius S. 346.

(**) Petreius S. 349. Mst. von den innerl
Unruhen.

Personen, oder nicht über 10 bis 12 Mann stark, in und her in der Stadt einquartiret lagen. Denn alle dergleichen Häuser waren Nachts vorher von Leuten, die mit zu der ersten Verschwörung gehörten, bezeichnet worden. Bloß den grossen Höfen und Pallästen der Vornehmen, als des Woewoden von Sendomir, des Castellans von Sanok, des Fürsten Constantin Wischnewezkoi und des Polnischen Gesandten Alexander Gasiewskoi konnte man nicht beykommen, weil viele ihrer Landesleute sich zu ihnen gesellet, und sie selbst ein grosses Gefolge bey sich hatten, womit sie einige Stunden lang dem eindringenden Volke widerstehen konnten. Man richtete schon Canonen gegen ihre Pforten, und fieng an zu schiessen, als der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, der bey allem seinem Eifer doch noch viele Mäßigung besaß, mit andern Bojaren dazu kam, und das Volk von weitern Thätlichkeiten abhielte. Die Polen ergaben sich ihm, nachdem er versprochen, alle beym Leben zu erhalten, und solches wurd auch genau in Acht genommen; indem er bey allen diesen Häusern Wache bestellete, um so wohl zu verhindern, daß den Polen kein Leid geschähe, als auch sie abzuhalten, daß sie einige Tage lang sich nicht öffentlich sehen liessen; weil widrigenfalls der Pöbel nicht abzuhalten seyn würde, für die vielen Beleidigungen, welche den Russen widerfahren

waren, von ihnen Rache zu nehmen. Bey dem allen war keinesweges zu verhindern, daß nicht die Polen aller ihrer Güter und Schätze, welche sehr beträchtlich waren, im ersten Anlaufe beraubet wurden.

Doch wir kommen wieder auf den falschen Demetrius, welcher, man weiß nicht eigentlich, ob von dem hin und her laufenden Volke, oder von denen im Proviantthofe die Wache habenden Strelizen, oder von einem deutschen Trabanten Wilhelm Fürstenberg, (denn darüber sind die Nachrichten verschieden) zuerst entdecket wurde. Sein kläglicher Zustand erwarb ihm Mitleiden. Sowohl der Trabant, als die Strelizen, von denen er ohnedem noch viele, wegen der grossen Versprechungen, die er ihnen allezeit gethan, auf seiner Seite hatte, nahmen sich seiner an, und verhinderten den Vorsatz einiger aus dem Volke, welche ihn sogleich auf der Stelle erstechen wollten. Man brachte ihn wieder auf das Schloß in die Zarischen Zimmer, wo der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi und die übrigen Bojaren versammlet waren, damit er wenigstens nicht unverhörter weise verdammet und hingerichtet würde. Da wurd er ordentlich befraget, und seine wahre Herkunft, die ohnedem schon genug bekannt sey, selbst zu entdecken erinnert. Unsere Archiv-Schriften sagen: er habe

seinen,

einen Betrug bekannt. Auswärtige Schriftsteller aber geben vor: er sey beständig dabey geblieben, daß er der wahre Sohn des Zaren Iwan Wasiliewitsch sey, und daß er sich deshalb auf das Zeugniß seiner im Wosnesenskoi-Kloster noch lebenden Mutter bezogen habe; hierauf hätten auch die Strelizen gedrungen, als die nicht eher zu seinem Verderben mit einstimmen wollen, als bis die verwittwete Zarin noch einmahl deshalb öffentlich befraget worden.

Der Trabant Fürstenberg war bey diesem Verhör mit zugegen: er verlohr aber sein Leben im Gedränge. Daraus haben einige schliessen wollen, man habe ihn mit Fleiß umgebracht, damit er das, was dabey vorgegangen, nicht verrathen möchte. Und man ziehet so gar aus diesem Umstande für die gerechte Sache des vorgegebenen Prinzen einen Beweis, der aber sehr übereilet zu seyn scheinet. Lasset uns setzen, Fürstenberg sey auf Befehl der Bojaren hingerichtet worden, welches doch gar nicht gewiß ist: so kann bloß sein Vorwitz und unzeitiger Eifer für das Wohl seines Herrn (*) ihm den Tod zugezogen haben. Hier waren keine Geheimnisse. Alles geschahe öffentlich, und wurd auch gleich jedermann bekannt.

Man

(*) Relch S. 493. sagt: er habe den falschen Demetrius vertheidigen wollen.

Man entschloß sich, mehrerer Ueberzeugung halber, die verwittwete Zarin Marfa Fedorowna nach der wahren Beschaffenheit der Sache, und ob dieser, welcher sich dafür ausgäbe, welchen sie auch eine Zeit her dafür erkannt habe, ihr wahrer Sohn sey, zu befragen. Der Fürst Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi gab sich selbst die Mühe, mit noch einigen andern Bojaren nach dem Wosnesenskoi-Kloster zu gehen. Sie bezeugte aber, „daß sie diesen Betrüger „bisher nur aus Furcht, und weil er sie auf das „äusserste zu verfolgen gedrohet, wenn sie solches „nicht thäte, für ihren Sohn erkannt habe. Ihr wahrer Sohn sey zu Uglitsch ermordet worden; dieser gehe ihr gar nichts an; „sie wolle solches allezeit mit mehrerem darthun, „wenn man es von ihr fordern würde.„

Eine Zeugniß von dieser Beschaffenheit, womit die Bojaren augenblicklich nach dem Schlosse zurück kamen, konnte dem falschen Demetrius nichts anders, als einen schleunigen Tod, zuwege bringen. Er bat, wie er solchen herannahen sahe, daß ihm möchte erlaubet werden, vorher vor dem Volke ein öffentliches Bekänntniß abzulegen. Das wurd aber für ganz überflüßig gehalten. Man übergab ihn der Rache des auf dem Schloß-Platze versammleten Volks, unter wel-

welchem ein Kaufmann (*) hervor sprang, und ihm eine Pistole durch die Brust schoß.

Hier zeigte sich noch am meisten, wie groß der wider ihn gefassete Haß war. Der Pöbel hörte nicht auf, dem entseelten Körper noch viele Wunden zu geben. Man legte ihn auf dem grossen Platze vor dem Kreml (**) ganz nacket auf einen Tisch, und des Basmanows Leiche auf eine Bank zu seinen Füssen. Daselbst blieb er 3 Tage lang unzähligen Beschimpfungen des Volks ausgestellet, bis man ihn hinaus vor die Stadt nach einem Ubogoi Dom (***) brachte. Des

(*) Kelch in der Liefländischen Historie S. 493. schreibt: der Kaufmann habe Mulnik geheissen. Vielleicht ist er ein Seifensieder oder Seifenkrämer (мыльникъ) gewesen.

(**) Предъ враты градскими на площади. Mst.

(***) Fremden Lesern zu gefallen, die nicht in Rußland bekannt sind, ist nöthig zu erklären, was ein Ubogoi Dom sey. Der Nahme bedeutet ein Armen-Hauß. Man muß aber daraus nicht schliessen, als ob Arme daselbst verpfleget würden. Es ist ein blosser Schoppen, wo todte Körper von erschlagenen, oder sonst eines gewaltsamen, oder schleunigen Todes verstorbenen verwahret werden, bis die Kirchengesetze erlauben, selbige zur Erden zu bestatten. Dergleichen Schoppen sind bey allen Städten in Rußland in der Nähe, meistentheils an grossen Landstrassen, doch etwas seitwerts.

Des Basmanows Leiche aber wurd auf Bo
bitte seiner Verwandten zur Erden bestattet. Ic
übergehe hier die Spükereyen, deren Petreiu
gedenket, daß sie bey der Leiche des falschen D
metrius vorgegangen seyn sollen. Denn ma
findet solche bey keinem Rußischen Geschichtsc
ber, als bloß bey dem Verfasser des Kerns Ru
ßischer Geschichte, der solche augenscheinlich de
Petreius abgeborget hat. Und selbst Petreiu
versaget ihnen seinen Beyfall, weil er nichts da
von selbst gesehen, sondern nur von andern erzeh
len gehöret.

Währender Zeit, da die Leiche auf de
Markte und im Ubogoi Dom lag, war ein
ungewöhnliche Kälte. Ein häufiger Schnee be
deckte die Felder, und zuweilen stürmte ein s
heftiger Wind, daß die Dächer von den Häu
sern und Kirchen abgehoben wurden. Dieses
letztere geschahe am meisten, als man die Leich
zur Stadt hinaus führete. Man hörte mehr al
einmahl, daß selbige im Ubogoi Dom nicht blei
ben können; sondern bald auf dem Platze vo
demselben, bald eine Werste davon auf einem
Kirchhofe, gefunden worden. Man sahe solches,
obgleich auch Leute damit ihr Spiel haben konn
ten, für einen Beweiß an, daß die Erde einen
so gottlosen Körper nicht beherbergen wolle. Da
her wurd beschlossen, ihn zu Asche zu verbrennen;
und

nd diese in die Luft zu streuen; welches den
). May, ohnweit der Stadt, an einem Orte
Kötli, an der Serpuchowischen Landstraße
ollzogen wurde.

Es gieng so genau nicht ab, daß bey dieser
nruhe nicht auch viele Unschuldige mit ihr Leben
nbüsseten, insonderheit mehr als 100 Musikanten,
eil sie des falschen Demetrius Lieblinge gewe-
n waren, und einige ausländische Kaufleute,
e sich mit kostbaren Waaren zum Beylager ein-
funden hatten. (*) Diejenigen, welche am Leben
ieben, wurden doch ihrer Güter beraubet, oder sie
tten die Bezahlung für schon gelieferte Waaren,
n Erschlagenen, und selbst vom falschen Deme-
ius, zu fordern, da sich von selbst verstund, daß
ihrer Forderung sich begeben musten. Eigentlich
ährete der ganze Tumult nicht über 8 bis 10
Stunden, in welcher Zeit gleichwohl auf 2000
ersonen umkamen. An manchen Orten konnte
an wegen der vielen todten Körper nicht über
e Gassen gehen. Hingegen hörte man in der
arauf folgenden Nacht auch nicht das geringste
Ler-

(*) Hierüber hat der Verfasser der Legende S. 21. u. f. ausführliche Nachrichten, denen um so viel mehr zu trauen, als er selbst ein ausländischer Kaufmann gewesen zu seyn scheinet.

kennen. So eine Wirkung that auf ein Seite die Furcht, und auf der andern die au geübte Rache, welche nunmehr gänzlich befried get war.

Die Beute, welche das Volk bey diese Umsturz der Regierung zu Moscau machte, w überaus groß. Selbst der Zarische Pallast bli von der Plünderung nicht verschonet. Und n unvermeidlich war solches nicht, da kein Thro Erbe war, in Ansehung dessen der Pöbel mehr re Mäßigung zu gebrauchen, wäre zu beweg gewesen. Einige meinen, (*) der Fürst Wa lei Iwanowitsch Schuiskoi habe mit Fleiß t Sache, welche er schon vorher zu Ende bring können, so lange aufgeschoben, bis die gross Schätze, welche der falsche Demetrius an sei Braut und derselben Anverwandten nach Pol geschicket, wieder zurück gekommen seyn möchte Davon war nun allerdings ein ansehnlicher Th auf dem Schlosse. Ob aber solcher wieder den Zarischen Schatz gekommen, daran ist fa zu zweifeln. Wenigstens schweigen davon a Nachrichten.

Vier Tage war der Zarische Thron erled get, da inmittelst ausser dem, was wir sch a

(*) Grevenbruch

igezeiget haben, nichts merkwürdiges vorgieng, s (*) daß man den Patriarchen Ignatius ner Würde entsetzete. Weil er der Päbstli- n Religion halber sowohl bey Hohen, als iedrigen, sehr verhaßt war: so hätte man kaum uben sollen, daß er der Rache des Pöbels in e ersten Hitze entgehen können. Doch sein tand, den man verehrete, schützte ihn. Man gnügete sich, (**) ihn aus dem Patriarchali- en Hause hinweg, und nach dem Kloster Tschu- w (***) zu führen, wo er, als ein gemeiner önch, seine übrigen Tage zubringen sollte. ieses geschahe (*) den 3. Tag nach der Er- rdung des falschen Demetrius, und also den . May. Es scheinet nicht, das dabey ein förm- yer Proceß vorgegangen sey, noch daß die übri- Geistlichkeit öffentlich dazu eingestimmet habe. Sol-

(*) Mst.

(**) Chronogr.

(***) *Meyerberg* Itin. in Moschouiam p. 26. schreibt: In Monasterium miraculosum Michaelis Archangeli in vrbe Moschua detrusus. Es sollte heissen: in Monasterium miraculo Michaelis Archangeli dicatum etc. Denn dieses ist die Bedeutung des Nahmens Tschudow.

(*) Mst.

Solches war aber auch nicht nöthig; denn wi wissen, daß Ignatius ohne geistliche Einsetzun zu der Würde eines Patriarchen erhoben worde Was ihm nachhero weiter begegnet, davon schwe gen die bey mir vorhandenen Nachrichten. Da er im Jahre 1610 bey der Uebergabe von Smo lensk in des Königs Sigismund von Pole Gewalt gekommen; daß er sich damahls zu Römischen Kirche gewandt; daß er hierau noch lange Jahre in dem Kloster der heilige Dreyeinigkeit zu Vilna gelebet habe; und end lich daß sein Körper im Jahre 1655 von de Russen, als sie die Stadt Vilna erobert, nac Rußland abgeführet worden; das sind Umstände welche Ignatius Rulczynski (*) anführet, di aber deswegen keinen Beyfall zu verdienen schei nen, weil Ignatius schon lange vorher der Rö mischen Kirche zugethan gewesen, und wider all Wahrscheinlichkeit ist, daß die Russen wege des Körpers einer so verhaßten Person sich nu die geringste Mühe gegeben hätten.

Man (**) war willens eine Ausschreibun durch das ganze Reich ergehen zu lassen, um de

Ade

(*) Specim. Eccles. Ruthen. p. 129. et Append. ad Specim. p. 139.

(**) Mst. von den innerlichen Unruhen.

del und die übrigen vornehmsten Einwohner des
andes zur Wahl eines neuen Zaren zusammen
berufen, als das Volk, welches solche Weit-
uftigkeit nicht erwarten wollte, in der Person
es Fürsten Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi,
ls durch dessen eifrige Bemühungen der falsche
Demetrius war gestürzet, und Rußland von der
Gefahr des Päbstlichen und Polnischen Joches
efreyet worden, denjenigen fand, der den erle-
igten Thron zu bekleiden am tüchtigsten sey.
Den 20. May hohlte man ihn ab aus seinem
Hause, und führte ihn auf den Marktplatz. Er
am, (*) und redete zu dem daselbst versammleten
Volke, daß da nunmehr die Stelle eines Patri-
rchen erlediget sey, man dieselbe mit einem wür-
igen Gliede der Kirche wieder zu besetzen bedacht
eyn müsse. Das Volk aber schrie: wir müssen
rst den Zarischen Thron besetzet wissen. Und also-
ald wurd er einhellig zum Zaren und Groß-Für-
ten von ganz Rußland ausgerufen, welches, da sein
Anhang auch unter den Vornehmen sehr beträcht-
ich war, von jedermann, als recht und gültig,
rkannt wurde. Einige unserer Geschichtschrei-
er (**) meynen, die Wahl sey in Ansehung

(*) Mst. Chron.

(**) Kern der Rußischen Geschichte. Chronogr.

seiner Abstammung aus dem Großfürstlichen Geblüte auf ihn gefallen: daran aber mag vielleicht damahls am wenigsten gedacht worden seyn. Jedoch kam solcher Umstand hernach mit in Betrachtung, als man die getroffene Wahl im Reiche durch öffentliche Befehle bekannt machte.

Diese Befehle gehören mit zu denen in Sibirien von mir gefundenen Archiv-Schriften, und sie sind um so viel merkwürdiger, als darin noch einige Nachrichten, die Geschichte des falschen Demetrius zu ergänzen, vorkommen. Man sagt darin unter andern, er habe bey seinem Ende selbst den gespielten Betrug bekannt, und gestanden, daß er der verloffene Mönch Grischka Otrepiew sey, welcher sich für den ermordeten Prinzen Demetrius Iwanowitsch fälschlich ausgegeben habe. Man führet das Zeugniß der verwitweten Zarin Marfa Fedorowna und ihrer Anverwandten, des Michailo Nagoi und seiner Brüder an, welche ausgesagt: daß nichts gewisser sey, als daß der wahre Prinz Demetrius zu Uglitsch ermordet worden, daher dieser, welcher sich dafür ausgegeben, kein anderer, als ein Betrüger, seyn könne. Man erzehlet das grausame Vorhaben, welches er gehabt, alle Bojaren und andere vornehme Russen bey der zur Lust anzustellenden Beschiessung eines kleinen hölzernen Castels ermorden zu lassen, wovon man die

die Gewißheit und alle Umstände, wie die Sache hätte ausgeführet werden sollen, aus dem Munde eines Polen, der um alle seine Heimlichkeiten gewust, erfahren habe. Man beziehet sich auf Briefschaften, die in seinem Zimmer gefunden worden, woraus die Absicht, welche er geheget, die Römisch-Catholische Religion in Rußland einzuführen, deutlich erhelle. Denn da habe der Pabst ihn in einem Schreiben ermahnet, daß er in der einmahl erkannten Römisch-Catholischen Religion fest beharren, auch seine Kinder, welche ihm Gott geben werde, darin erziehen lassen möge. Der Pabst habe auch die Römisch-Catholische Religion in Rußland desto fester zu gründen, einen Priester an ihn abgeschicket. Dieser sey nach seinen Werken behandelt, und zugleich mit dem falschen Demetrius hingerichtet worden. Man zeiget endlich noch an, wie ein gewisser Solotoi Kwaschnin, der zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeiten nach Polen entwichen, (und, wie es scheinet, mit dem falschen Demetrius zurück nach Moscau gekommen) gesagt habe: der falsche Demetrius habe dem Könige von Polen versprochen, Smolensk und ganz Severien abzutreten, und eben also habe er auch seinen Schwiegervater und desselben Verwandten mit verschiedenen Städten erblich beschenken wollen. Daß diese und dergleichen böse Absichten, nicht seyen erfüllet worden, dafür wurd

ein dreytägiges Dank- und Freuden-Fest angestellet, wobey man zugleich dem neuen Zaren eine gesegnete Regierung von Gott erbitten sollte. Dieser Befehl ergieng gleich beym Antritte der Regierung des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, nehmlich den 20. May, oder er ist wenigstens an demselben Tage datiret.

Tages darauf wurd im Nahmen der verwitweten Zarin Marfa Fedorowna ein Schreiben an alles Volk ausgefertiget, worin dieselbe mit Wiederholung aller bösen Thaten und Absichten des falschen Demetrius öffentlich bekannte, daß sie diesen Betrüger bisher nur aus Furcht weil er sie mit dem Tode bedrohet, wenn sie sich dessen weigerte, für ihren Sohn erkannt habe. Es sey ganz gewiß, daß ihr wahrer Sohn, der Prinz Dmitri Iwanowitsch in Gegenwart ihrer und ihrer Brüder zu Uglitsch auf Befehl des Zaren Boris Godunow ermordet worden. Das böse Gewissen dieses Betrügers habe ihn abgehalten, daß er nicht gleich nach seiner Ankunft zu Moscau Sie, die verwittwete Zarin, als seine vorgegebene Mutter, habe abhohlen lassen. Da aber dieses endlich geschehen, so habe er einige seiner Vertrauten mitgeschickt, welche genau darauf Acht haben müssen, daß sie unterweges mit niemand zu reden bekäme. Er sey ihr vor der Stadt Moscau entgegen gekommen, und ha-

e mit ihr geredet, ohne daß jemand von den Bojaren, oder andern Leuten, dabey seyn dörfen. Da habe er sie, und ihr ganzes Geschlecht zu ertilgen gedrohet, wenn sie ihn nicht für ihren Sohn den Zarewitsch Dmitri Iwanowitsch, erennen würde. Eben also habe er auch in dem Kloster, welches er ihr zum Aufenthalte angewiesen, scharf auf sie Acht geben lassen, daß sie die Wahrheit niemanden offenbahren möchte. Gleichwohl habe sie es einmahl heimlich gethan, und bey seinem Ende sey solches von ihr und ihren Brüdern vor den Bojaren und einer grossen Menge Volks öffentlich geschehen, welches sie hiemit noch einmahl wolle wiederhohlet haben. Das übrige in diesen Schriften betrift die Erwählung und den Antritt der Regierung des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, wovon in der Geschichte dieses Zaren mit mehrem zu reden seyn wird.

Den 30. May soll man, nach Grevenbruchs (*) Erzehlung, die Ursachen der Ermordung des falschen Demetrius zu Moscau öffentlich verlesen haben, wovon wir jedoch nichts aus russischen Nachrichten zur Bestätigung anführen

(*) S. 45. Eben dieses sagt auch die Legende S. 25.

können. Den 31. May ( ) wurd der Wo
wode von Sendomir, mit seiner Tochter, Sc
ne, und Schwiegersohne, auch andern vornehm
Polen, nur allein den Polnischen Gesandt
Gasiewski ausgenommen, in gefängliche Ve
wahrung nach Jaroslawl gebracht. Dara
folgte im Monathe Junius, es ist nicht angez
get, an welchem Tage, noch eine weitläuftig
Bekanntmachung der bösen Thaten und Absi
ten des falschen Demetrius in einem Zarisch
Befehle mit Beylagen.

Diese enthielten eine genaue Abschrift, od
Uebersetzung, von dem Heyraths-Contracte, d
sen Inhalt schon oben angeführet ist, und ein
Auszug aus Briefen, die der falsche Demetriu
mit dem Pabste und der Römischen Clerisey
Polen, in Absicht auf die Religions-Veränd
rung in Rußland, gewechselt hatte. Man hat
diese Schriften in des falschen Demetrius Zim
mern gefunden. Der Woewode von Sendom
hatte auf Befragen gestanden: daß er den Hey
raths-Contract eigenhändig geschrieben, daß d
von zwey gleichlautende Exemplare zwischen ihne
ausgefertiget worden, und daß der falsche Dem
trius selbigen mit einem Eyde bekräftiget hab
C

(*) Petreius S. 368.

hatte erzehlet, wie überdem noch Smolensk
d ganz Sewerien an Polen hätte abgetreten
rden sollen. Er hatte gesagt, wie er zuletzt
ost gemerket, daß es mit dem falschen Deme-
us nicht recht beschaffen seyn müsse, indem al-
seine Anschläge zum Verderben der Russen
gesehen gewesen, welches ein rechtmäßiger Tyron-
be sich nicht würde haben in die Gedanken
mmen lassen. Er, der Woewode, sey deswe-
n für Betrübniß in eine Krankheit verfallen,
d diese seine Krankheit sey den Bojaren nicht
bekannt gewesen. Zweene Brüder Butschins-
hatten weitläuftig den Inhalt eines Gespräches
decket, welches der Fürst Constantin Wisch-
wezkoi und sie mit dem falschen Demetrius
Abends vor seiner Ermordung gehabt hätten,
er ihnen nahmentlich angezeiget, welche Pol-
che Herren mit den Rußischen Bojaren in
n auf folgenden Sonntag bestimmten Lustge-
hte anbinden sollten, und da er ihnen den
und seiner Hofnung eröfnet, wie er geglaubet,
ß die Strelitzen ihm in allen Stücken beyfal-
würden, nebst dem Vorhaben, daß nach Er-
rdung der Bojaren die Polnischen Herren
t ihm der Regierung vorstehen sollten, und
nn ihre Anzahl nicht zureichen werde, daß er
denn noch mehrere aus Polen und Litthauen
sich berufen wolle.

Der falsche Demetrius war vordem W
lens gewesen, (*) den entleibten Körper d
wahren Prinzen Demetrius zu Uglitsch ausgr
ben, und nach einem andern Orte bringen
lassen, weil er ihn für eines Priesters So
wollte gehalten wissen, der statt seiner wäre
mordet worden; dem folglich kein so fürstlich
Begräbniß gebühre. Allein die verwitwete Z
rin Marfa Fedorowna hatte ihn davon abg
halten. Jetzt (**) wurden eben diese Gebei
auf Befehl des Zaren Wasilei Iwanowitsc
Schuiskoi, wiewohl einer ganz andern Ursac
halber, ausgegraben, und nach Moscau gebrach
Man hatte schon eine Zeit her von verschieden
Wundern gehöret, die bey dem Grabe des u
schuldig ermordeten Prinzen, durch Heilung ma
cherley Krankheiten, sollten vorgegangen sey
Der Zar konnte daher auch einen Beweiß wid
den Betrug des falschen Demetrius nehme
Er hatte also eine gedoppelte Ursache wohl z
frieden zu seyn, als man ihm gleich in den erst
Tagen seiner Regierung den Vorschlag tha
die heiligen Reliquien von Uglitsch abhohlen
lassen, und zu Moscau der allgemeinen Verel
run

(*) Petreius S. 373.

(**) Aus einem der angeführten Zarischen Befehle

g auszustellen. Die Abgeordneten von geist-
en und weltlichen Stande, welche zu dem
de nach Uglitsch reiseten, waren folgende:

Der Metropolit Philaret von Rostow.
Der Bischof Theodosius von Astrachan.
Der Spaskische Archimandrit Sergius.
Der Andreewische Archimandrit Abraham.
Der Bojarin Kn. Iwan. Mich. Worotinskoi.
Peter Nikitiitsch Scheremetow.
Grigorei Fedrowitsch Nagoi.
Andrei Alexandrowitsch Nagoi.

Als man den Sarg öfnete, erfüllete ein
genehmer Geruch die ganze Kirche. Der Kör-
lag mehrentheils unverweset, und es hatte
an einigen Orten, wie man im Rußischen
reden pfleget, die Erde ihr Theil davon ge-
nmen. Alle Kleidung war ganz. Man sahe
e Hand voll Nüsse mit im Sarge liegen, die
Blute besprenget waren, weil der Prinz,
er ermordet worden, eben davon gegessen
te. Viele Leute, die ihre Gesundheit einer
nderthätigen Würkung des Heiligen zuschrieben,
chten darüber ihre schriftliche Erzehlungen ein,
selbige wurden mit nach Moscau genommen,
die Reliquien dahin überbracht wurden. Die-
geschahe den 3. Junius. Der Zar und die
wittwete Zarin nebst allen Vornehmen geistli-

chen

chen und weltlichen Standes, und einer
schreiblichen Menge Volks, giengen den
rungswürdigen Gebeinen bis vor die
Städtmauer (каменной городъ) entgegen,
wannen sie dieselbe bis in die Hauptkirch
St. Michael begleiteten. Man hörte schon
render Procession von wunderthätiger Hei
verschiedener Kranken. Nachdem die Relic
in die Kirche gesetzet worden, so meldeten
den ersten Tag, als den 4. Junius, 13 Perso
daß sie durch ihren Glauben der Gnade des
ligen theilhaftig, und von ihren Gebrechen g
let worden seyen. Eben dergleichen geschahe
die folgenden Tage.

Indem dieses vorgieng, und als die ver
wete Zarin die heiligen Reliquien ihres Soh
erblickete, empfand sie eine besondere Rühr
in ihrem Gewissen darüber, daß sie dem Be
ger Otrepiew so viel zu Willen gethan,
ihn eine Zeitlang für ihren Sohn erkannt ha
Sie entschuldigte sich mit der grossen Dürftigk
worin sie nach Ermordung ihres Sohnes
dem Zaren Boris Godunow sey gesetzet word
Die Verbesserung ihres Zustandes, und die
sorgung, desselben wieder verlustig zu werden, h
te Sie, ihrem Bekänntnisse nach, zu solch
Fehler verleitet. Nun aber bat sie den Za
und daß ganze Volk deshalb öffentlich um V

ng, damit sie von dem Kirchenfluche, wel-
auf den falschen Demetrius und auf allen
n Anhang geleget sey, befreyet werden möge,
es ihr denn auch wiederfuhr. Hingegen er-
der Befehl, den falschen Demetrius, und
s mit ihm gehalten, noch viel stärker, als
r, in den Bann zu thun; zu dem Ende die
tliche Ausrufung des Bannes jährlich mit
bannung der Ketzer wiederhohlet werden sollte.

Wegen des vorhin angezeigten Briefwech-
des falschen Demetrius mit der Römischen
sey ist zwar zu beklagen, daß die Briefe
von Wort zu Wort übersetzet, sondern nur
ugsweise mitgetheilet worden: Jedoch tref-
wir noch so viel Merkwürdiges darunter an,
es sich wohl der Mühe verlohnet, etwas da-
hier zu wiederhohlen. Der falsche Demetrius
mit einem Jesuiten, Nahmens Andreas,
den Römischen Pabst geschrieben, und seine
eigenheit zur Römischen Religion bezeuget,
gens aber sich auf den mündlichen Vortrag
Jesuiten bezogen, wovon er hinkünftig ein
eres schreiben wolle. Er hatte den päbstlichen
gen zu seiner Heyrath sich ausgebeten. Dars
war ihm zur Antwort worden, daß der Pabst
nanden seinen Seegen zu ertheilen pflege, der
der Römisch-Catholischen Religion zugethan
Der falsche Demetrius möge sein Verspre-
chen

chen erfüllen, welches er dem heiligen Stuhl
than, daß er nicht nur für sich selbst zur Römisch
Kirche übertreten, sondern auch alle seine Un
thanen derselben einverleiben wolle. Diese Er
nerung erkennet der falsche Demetrius mit all
Danke. Er freuet sich, daß der Pabst, vorzü
lich vor andern Ländern, so viel Vorsorge
Rußland trage, um desselben Einwohner in i
Schooß der Römischen Kirche aufzunehmen, u
verspricht, in seinem Vorsatze, sich zu eben die
Kirche zu bekennen, eifrig zu beharren, wie
solches so wohl ihm dem Pabste, als dem K
nige von Polen, angelobet habe.

Ein Schreiben von dem Cardinal Malac
da (*) enthält, wie sehr der Pabst (**) u
jederman sich darüber freuen werde, wenn der f
sche Demetrius das grosse Werk der Bekehrung
nes Volks zur Römischen Kirche, wie er dazu
seinem Schreiben aus Sambor an den vori
Pabst Clemens den VIII. Hofnung gemacht, glü
lich zum Stande bringen möchte. Der Pa
ki

(*) Vielleicht Mala Spina. Franciskus de M
Spina war 1592 bey dem Könige Sigismund v
Polen Päbstlicher Nuncius. Belch Liefländis
Historie S. 454.

(**) Leo XI.

ne deswegen nicht umhin, ihn bey aller Gelegen-
an sein Versprechen erinnern zu lassen, und ihn
itten, daß er nach Besteigung seines väterlichen
rones seine erste und vornehmste Sorge auf
Ausbreitung und Befestigung der Römischen
igion in Rußland verwenden, anbey auch
st darin eifrig beharren möge.

Eines Päbstlichen Legaten Claudius Raga-
Schreiben aus Krakau an den falschen De-
rius war mit dem vorigen gleichstimmig, nur
, anstatt des Uebertritts der Russen zur Rö-
chen Kirche, auf eine Vereinigung der Grie-
chen mit der Lateinischen Kirche gedrungen
de. Dieses, füget der Legat hinzu, sey ein
erk, wodurch der falsche Demetrius sich grosse
e und Ansehn bey dem Pabste und bey ihnen
n erwerben könne.

Es ist ferner ein Päbstliches Schreiben an
Cardinal (Bischof) von Krakau, welcher
ein Bruder des Woewoden von Sendo-
(*) genannt wird, beygebracht, worin der
Pabst

*) Daß hier von dem Cardinal Bernard Maciejowski, der erstlich Bischof zu Krakau und hernach Erzbischof zu Gnesen und Primas des Reichs gewesen, die Rede sey, giebet der Zusammenhang. Daß aber der-

Pabst bezeuget, wie angenehm es ihm sey, der Cardinal bey Verlobung seiner geliebten T der, des falschen Demetrius und der Mar von Sendomir, die Einseegnung verrichtet h Er meinte, der Cardinal solle auch die Trau verrichten, als wozu er mit seinem herzlichen gen nicht entstehen wolle. Vor allen Din möge der Cardinal seiner geliebten Tochter e einschärfen, daß sie in den Lehren der Römis Kirche und derselben Bekenntnisse unwande verbleiben, und gemeinschaftlich mit ihrem mahl für die Einführung der Römisch-Cath schen Religion in Rußland Sorge tragen ge, als wozu man auch gewaltsame Mittel brauchen könne, wenn die gütlichen ohne W kung bleiben sollten.

Endlich ist noch der Inhalt von ein p Briefen merkwürdig, die der falsche Demetr mit dem Päbstlichen Legaten in Polen gew felt, da er anfänglich um Dispensation gebe

derselbe des Woewoden von Sendomir Bruder wesen, darüber findet man in den Polnischen Sch stellern nicht nur keine Bekräftigung, sondern Grund, aus der Verschiedenheit ihrer Geschlechter Gegentheil zu behaupten. S. *Sim. Okolski* Orb. Po Part. I. p. 114 et 537.

; Marina, der Russen wegen, am Sonnabend
den Fasten verschonet seyn, und aus den
nden des Rußischen Patriarchen die heilige
mmunion empfangen möge. Der Legat schreibet
auf mit Heftigkeit, daß solches durchaus nicht
chehen könne, und erinnert den falschen De-
trius an sein gethanes eidliches Versprechen,
möge dessen er selbst, die Römische Religion
bekennen, und seine Unterthanen dazu zu brin-
schuldig sey, womit keinesweges bestehen
ne, daß er jetzt verlange, Marina solle aus
Händen eines Rußischen Patriarchen die hei-
Communion empfangen, und, der Menschen
gen, am Sonnabend keine Fasten halten. Al-
ald erklärte der falsche Demetrius für unrecht,
er dem Legaten solches zugemuthet; und
em er versprach, hinfort in allen Stücken
über der Römischen Lehre zu halten, auch
seine Unterthanen dazu zu bringen, daß sie
selbe bekennen sollten: so wollte er den Legaten
mahls mehr mit dergleichen unangenehmen Zu-
thungen belästigen.

Eine Erinnerung ist hinzugethan, daß in den
iginal-Schriften überall der Nahme des Prin-
Demetrius gesetzet sey, welchen man aber
sgelassen, weil der Betrüger sich desselben
schlich angemasset habe. Dieses kömmt auch
serer Erzehlung zu statten.

Sonst sind noch einige Schriften von d
Begebenheiten des falschen Demetrius, zu der
ben Zeit, oder bald hernach, durch den Dr
bekannt gemachet worden, deren Inhalt, weil
mir niemahls zu Gesichte gekommen, ich ni
habe anführen können. Sie gehören aber
Ergänzung der Geschichte; deswegen will ich
gendes Verzeichniß derselben beyfügen:

Von den Practiken der Jesuiten in der M
scau und dem falschen Demetrio 1606. 4to.

De Coronatione Demetrii pro filio Jo. Ba
dis sese venditantis relatio, in deutscher und fran
sischer Sprache 1606.

Jo. Mosquerae de adeptione imperii pat
principis Demetrii, Ducis Moscoviae 1609.

Diese drey Schriften sind angezeiget
Noltenii Diatribe de genuinis Historiae Russ
fontibus. p. 21.

Bericht von der Moscowitischen Blutho
zeit Demetrii durch P. Zeranski 1607. 4to.
ne Anzeige des Orts.

Ein glaubwürdiger Freund hat mich v
sichert, daß der Herr Graf Zaluski diese
2 bis 3 Bogen bestehende Schrift vor ei
gen Jahren zu Breßlau in einer Auction
haben erstehen, und seiner Bibliothek einv
leiben lassen.

7

The bloody massacre in the city of Moſco. ondon 1607. 8vo.

The miſeries of Ruſſia occaſioned by War, by *enry Brereton* London 1614. 8vo.

Dieſe zwey ſind mir aus Engelländiſchen Bücher-Verzeichniſſen bekannt worden, ſo wie folgende Schrift aus einem Holländiſchen Auctions-Catlogo:

Hiſtoire tragique de Henry le Grand, de emetrius de Moſcovie, du Sultan Oſman, du uc de Friedland etc. Paris 1635. 8vo.

Man wird auch vermuthlich verſchiedenes hieher gehöriges in folgendem Buche anaemerket finden, das Herr Schlegel in der Geſchichte Königs Chriſtian des IV. S. 49. als ein prächtig gedrucktes, aber zugleich ſeltenes Werk, anführet:

König Sigismunds und König Carls des IX. iſtorie, in welcher der damahlige unruhige Zuand von Schweden, nebſt ſeinen Kriegen mit Dännemark, Polen und Rußland, beſchrieben ird, durch Jonas Werwing, herausgegeben on Andreas Anton von Stieremann. Stokolm 1746 und 1747. 4to. zwey Theile, mit lrkunden.

Unter die Vertheidiger des falſchen Demerius gehöret noch Salomon Neugebauer in ſeiner

ner Beschreibung von Rußland, die unter de Titul: Moscovia zu Danzig 1613 in 4to heraus gekommen. Allein er hat den Polen zu gefall geschrieben, und nichts zum Beweise beygebracht so daß sein Zeugniß kaum angeführet zu werde verdienet.

Schriftsteller, die ihre Nachrichten von an dern geborget, sind von mir billig übergange worden. Doch möchte darunter Ziegler i Schauplatze der Zeit S. 541. welcher Piasec Chron. und den Olearius zum Grunde geleget den Vorzug verdienen.

Kurzgefaßte Nachricht von dem Ursprunge der Stadt Nowgorod und der Russen überhaupt,

bst einer Reihe der Nowgorodischen Fürsten, und der Stadt vornehmsten Begebenheiten.

owgorod, welches ehemahls auch Groß-Nowgorod genennet worden, um es von ern Rußischen Städten gleiches Nahmens, will sagen: von Nischnei Nowgorod und Nowgorod Sewerskoi, zu unterscheiden, unstreitig eine der ältesten Städte in Rußd. Sie lieget an dem Flusse Wolchow, solcher aus dem See Ilmen seinen Anfang mt, und bestehet aus zwey Theilen, die durch Brücke über den Fluß miteinander verbunsind. Der eine Theil zur linken Seite des sses heisset die Sophien-Seite (Sopheiskaia rona) nach der Haupt-Kirche St. Sophien,

welche nebst dem Erzbischöflichen Pallaste in einem mit steinernen Mauern umgebenen Schlosse, das der Kreml genannt wird, lieget. Der andere Theil zur Rechten des Flusses enthält die Häuser der meisten Einwohner, und weil daselbst von Alters her eine sehr starke Handlung getrieben worden, so wird dieselbe Seite die Handlungs-Seite (Torgowaia Storona) genannt.

Nach dem Zeugnisse des ersten Rußischen Geschichtschreibers, des heiligen Nestors, soll Nowgorod zu gleicher Zeit mit Kiew durch die von der Donau zurückgekommene Slawen erbauet seyn; dem zufolge der Anfang dieser Stadt in die Mitte des 5. Jahrhunderts zu setzen. Die Nowgorodische Chronik aber gedenket noch vorher einer Stadt Slowensk, die eine Werste oder mehr, oberhalb der jetzigen Stadt gestanden, die auch von Slawen bewohnt gewesen, aber durch Pest und Krieg zweymahl verwüstet worden; daher die von der Donau neu angekommenen Slawen Gelegenheit genommen, ihre Stadt zum Unterscheide der alten, die Neue zu nennen. Nun reden zwar beyde Geschichtschreiber von Zeiten, die sehr weit von ihnen entfernt gewesen; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß sie schriftliche Nachrichten vor sich gehabt, worauf sie ihre Erzehlungen gegründet: Dem ungeachtet aber sind ihre Zeugnisse nicht zu verwerfen. Begebenheiten dieser Art haben gar wohl durch münd-

ündliche Ueberlieferungen können aufbehalten wer-
en. Ueberdem ist auch das Andenken der alten
Stadt Slowensk an einem Orte, der Staroe
Jorodischtsche genannt wird, noch vorhanden.
Und so streitet es auch nicht mit der Geschichte,
aß von den Slawen, deren bekannte erste Wohn-
ße, nach dem Zeugnisse des Procopius von
Caesarea, unten an der Wolga gewesen, einige
ch gegen Norden gewandt, und die Stadt Slo-
ensk erbauet haben, inmittelst daß die übri-
en nach der Donau gegangen, und sich von
ort durch einen grossen Theil von Europa aus-
ebreitet haben.

Eine Stelle des Jornandes, de rebus Geti-
s, dienet noch mehr das Alterthum der Stadt
u bekräftigen: „Sclauini a ciuitate Noua (dieses
sind Jornandes Worte) et Sclauino Rumunen-
se, et lacu, qui appellatur Musianus, vsque ad
Danastrum, et in Boream Visila tenus commoran-
tur„. Damit kein Zweifel sey, daß durch ci-
itas noua keine andere neue Stadt, als Now-
orod, angedeutet werde: so stehet der lacus Mu-
anus dabey, als ein Merkmahl. Dieses ist
ber der See Ilmen. Denn von demselben be-
ichtet die Nowgorodische Chronik, daß er vor
Alters Moisk geheissen. Was Sclauino Rumu-
nense sey, weiß ich nicht zu erklären.

Sonst ist Nowgorod den Nordischen Ge-
chichtschreibern unter dem Nahmen von Holm-

gard bekannt gewesen, so wie Rußland überhaup bevor der Rußische Nahme aufgekommen, be ihnen Garderik und Ostrogard geheissen. Di ses zu erklären, muß man annehmen, daß Gar in der alten Nordischen Sprache nicht nur ein Stadt, sondern auch ein ganzes Land, oder ein gewisse Gegend bedeutet habe. Ostrogard, ode eigentlich Austurgard, hieß also das Land gege Morgen. Garderik bedeutete das Reich vo Holmgard, indem die erste Sylbe des Wort der Kürze halber nicht ausgesprochen wurd. Holm gard aber scheinet erst der Nahme der alte Stadt Kolmogori, des Hauptsitzes der Biar mier, gewesen zu seyn, von welcher derselbe au Nowgorod fortgepflanzet worden.

Ich übergehe die Kriege der alten Nordi schen Völker, welche sie mit Holmgard, oder Nowgorod, geführet haben. Alle Sagae sind davon voll, und es ist merkwürdig, daß man auch dergleichen Rußische Ueberlieferungen, oder sogenannte Skasken, z. E. die von Boi Korole witsch, hat, die mit jenen ziemlich übereinstimmen. Indeß bekräftiget der heilige Nestor überhaupt, daß die Slawen zu Nowgorod eine Zeitlang den Warägern (so hat man ehemahls in Rußland alle Nordische Völker, die von Gothischer Ab kunft waren, genannt) zinsbar gewesen. Es hat ten aber füget er hinzu, einsmahls die Slawen und die übrigen angränzenden Völker sich wider

die

Waräger empöret, und dieselbe zum Lande
naus gejaget. Darauf entstunden innerliche Krie-
Kurz die Waräger wurden wieder zurück-
rufen. Sie kamen; und darunter waren drey
rüder, Ruric, Sinaus und Truvor, die sich
die Herrschaft des Landes theilten.

Diese waren, nach Nestors Zeugnisse von
nenjenigen Warägern, welche die Rußischen
Waräger genannt wurden. Andere hiessen die
chwedischen, Dänischen, Norwegischen, En-
lländischen Waräger. Dieses letztere ist be-
ißlich. Was aber die Rußischen Waräger
ein Volk gewesen, das ist bisher noch ein
heimniß. Ich will eine Muthmassung wagen.
ielleicht findet sie Beyfall.

Es ist bekannt, daß einige Schriftsteller sich
rch die Aehnlichkeit des Nahmens haben bewegen
sen, die Russen von den Roxolanen herzulei-
. Könnte man zeigen, daß die Slawen von
n Roxolanen entsprungen seyen, so wäre nichts
wider einzuwenden. Allein die Roxolanen wa-
n ein Gothisches Volk, welches aus den Zeug-
sen gleichzeitiger Geschichtschreiber erwiesen wer-
n kann. Sie haben sich im 4. Jahrhunderte
gleich mit den Gothen aus Rußland verlohren,
d der Nahme der Russen wird bey keinem
ichzeitigen Geschichtschreiber vor dem 9. Jahr-
nderte gefunden. Dieses dienet meines Erach-
s wider die gemeine Meynung, als ob der

Rußische Nahme von den Roxolanen auf
Slawen fortgepflanzet worden, oder daß die S
wen eben die ehemahligen Roxolanen seyen, z
überzeugenden Beweise. Nichts destoweniger b
ich doch der Meynung, daß der Rußische Na
me wohl von den Roxolanen abstammen kön
nur daß man dieser Abstammung andere Mit
und Wege, als gemeiniglich geschiehet, anweise

Wir haben es dem Erdbeschreiber v
Ravenna zu danken, daß wir wissen, wo s
die Roxolanen, nachdem sie Rußland verlasse
aufgehalten haben. Da der Herr von Leibn
diesen Schriftsteller für würdig gehalten, den U
sprung der Franken aus ihm zu beweisen:
wird es um so viel weniger mißfallen könne
wenn ich sein Zeugniß zu einem ähnlichen En
zwecke, für die nach Rußland gekommene W
räger, anwende. Die Roxolanen wohnten
des Erdbeschreibers von Ravenna Zeit, welc
nach einiger Meynung in das 6. nach ander
in das 9. Jahrhundert fällt, in Preussen, läng
der See-Küste, um die Gegend der Weichse
Da nun einmahl die Rußischen Waräger de
Nestors irgendwo an der Ost-See gewohn
haben müssen, so wollen wir setzen, sie seyen m
den Roxolanen des Erdbeschreibers von Raven
na ein Volk, oder derselben nächste Nachkom
men, gewesen. Die gemeinschaftliche Handlun
kann sie mit den Nowgorodern bekannt gema
che

het haben. Die Roxolanen hatten schon vorher
n Rußland gewohnet. Das kann den Ausschlag
egeben haben, warum die Nowgoroder sich
he: von ihnen, als von andern Warägischen
Völkern ihre Fürsten erkoren haben. Oder sie
mögen diejenigen gewesen seyn, die schon vorher
ber Nowgorod geherrschet haben, und in ei-
em allgemeinen Aufstande des Volks vertrieben
worden sind. Denn soviel weiß man auch, daß
er Nahme Russen schon vor Rurics Zeiten
i Rußland gebräuchlich gewesen, ob ihn gleich
ie Slawen damahls noch nicht angenommen
atten.

Diesem kömmt noch eine alte Rußische Sa-
e zu statten, die in den Stuffenbüchern der
Rußischen Geschichte (Stepennie Knigi) schrift-
ch aufbehalten ist, daß die ersten Rußischen
Fürsten aus Preussen nach Rußland übergekom-
nen seyen. Man möchte fast sagen, die Rußi-
chen Waräger, oder die Roxolanen, hätten
amahls an dem Ausflusse des Niemen, oder
er Memel, gewohnet, weil der Nordliche Arm
ieses Flusses, womit er in das Curische Haf
ällt, die Russe genannt wird. Allein dieser
Nahme kann auch daher seinen Ursprung haben,
weil Rußlands Gränzen ehemahls bis in diese
Gegenden ausgebreitet gewesen. Daher ist auch
der Nahme Preussen von Prutzia, Porußia,
entstanden, und die alte Meynung, daß Po-

rußia soviel, als was an Rußland gränze bedeute, kann als unzweifelhaft angenomm werden.

Noch mehr: Man trift auch Spuren d Rorolanen in Schweden an, welches zu ewe sen, man nur die Schwedische Provinz Rosl gen, und den Nahmen Rossaleine, worunter d Finnen die ganze Schwedische Nation verst hen, anführen darf. Hieraus aber folget nich daß Herr Dalin Recht habe, wenn er ein grossen Theil der Rußischen Geschichte sein Schwedischen einverleibet hat.

Wenn nun gleich, nach unserer Meynun der Rußische Nahme einen ziemlichen Umwe über Polen, Preussen, Liefland, Schweden, Finn land, bis daß er sein altes Vaterland wied erreichet, genommen hat: so finden wir ihn doc näher und gewisser, als andere, die ihn von de Wenden in Wagrien, oder Hollstein, herleiten oder die die ersten Rußischen Fürsten Ruric Sinaus und Truvor für Wendische Fürste aus dem Herzogthume Mecklenburg ausgeben Denn dawider streitet Nestor, indem er di Warägischen Völker von den Slawischen sorg fältig unterscheidet, und von dem Unterscheid der Russen und Slawen öfters Beyspiele und Beweise anführet. Desgleichen dienet dawide zum Beweisgrunde, daß der Kayser Constan tinus Porphyrogenneta, (de Adm. Imp.) wenn er

von den Wasserfällen im Dneper redet, zwey-
ey Nahmen derselben, Rußische und Sla-
sche, anführet, die von dem verschiedenen
sprunge der Völker deutliche Merkmahle ent-
lten.

Unsere Ableitung ist auch nicht bloß Etymo-
isch, wie diejenige, welche das Rußische Wort
ssseanie, das Zerstreuung bedeutet, zum Grun-
hat. Denn obgleich für diese das Zeugniß
Procopius von Caesarea angezogen zu wer-
pfleget, der von den Slawen saget, daß man
wegen ihrer zerstreueten Wohnungen, Spori
nannt habe, so ist doch solches von gar keinem
ewise. Denn wo hat man wohl Nahmen
Völkern, die aus einer Sprache in die an-
e, ihrer eigentlichen Bedeutung nach, übersetzt
ren? Das ist nicht die Art, wie Nahmen
stehen, und sich fortpflanzen. Hiernächst so
g es von denenjenigen Slawen, die sich vor
ocopius Zeiten bloß von der Viehzucht ernäh-
, wahr gewesen seyn, daß sie in zerstreueten
ohnungen gelebet; von den Slawen in Ruß-
d ist das Gegentheil bekannt. Und wenn
n das Wort Rossseanie von einer Ausbrei-
ng durch viele Reiche und Länder erkläret, so
t solches bloß von den Slawen überhaupt, nicht
er von den Russen insonderheit. Zu geschwei-
n, daß das Wort Rossseanie eigentlich nicht
rch Ausbreitung, sondern durch Zerstreuung,
übersetzen ist; daher es eher etwas nachthei-

liges und beklagungs würdiges, als was ein Volke zum Ruhme gereichen könnte, wie z. bey den Juden, die durch die ganze Welt streuet worden, zu enthalten scheinet.

Endlich so hat auch unsere Ableitung ei merklichen Vorzug für derjenigen, die von d Fürsten Rosch aus dem Propheten Ezech C. 38. v. 39. hergenommen zu werden pfle Eine so weit hergehohlte Erklärung führet sc den Beweiß ihres Ungrundes bey sich. A sollte es geschehen seyn, daß der Nahme ei Volkes, nicht nur verschiedene Jahrhunder sondern über zwey tausend Jahre in der Verg senheit geblieben, und auf einmahl im 9. Ja hunderte nach Christi Geburt in den Gebra gekommen wäre? Ueberdem ist bey den Schr auslegern die Bedeutung des Worts Ros bey dem Ezechiel noch nicht ausser Zweifel s stellet; weil viele dafür halten, daß es kein gentlicher Nahme sey, sondern bloß das Hau oder den vornehmsten der Fürsten, anzeige.

So sind denn die Waräger, von welch Nowgorod seine ersten Fürsten erhalten, Ru sen genennet worden, und von ihnen ist der No me Russen auch auf die Slawen gekomme fast auf gleiche Weise, wie die Britten von d Angeln, oder Angelsachsen, den Nahmen Eng länder, die Gallier von den Franken den Na men Franzosen, angenommen haben. Die Bo gl

eichung leidet nur darin einen Abfall, daß die
Waräger hier nicht, als Eroberer, anzusehen sind,
id kein ganzes Volk ausgemachet haben, das
is einem Lande in das andere übergegangen.
s waren bloß die Warägischen Fürsten, wel-
e von den Einwohnern zu Nowgorod ersuchet
id eingeladen wurden, die Regierung des Lan-
s zu übernehmen. Alles, was man vermuthen
nn, ist dieses, daß sie ein ansehnliches Gefol-
von Bedienten, wie auch einige Kriegesleute
ihrer Sicherheit, mit sich gebracht; daher denn
ch der Nahme Russen nicht auf einmahl in
ußland allgemein worden. Man bemerket viel-
ehr aus verschiedenen Stellen beym Nestor, daß
r Unterscheid zwischen Russen und Slawen
ch eine geraume Zeit fortgedauret hat. In-
ittelst aber zogen die Nachfolger in der Re-
erung immer mehr Waräger ins Land, mit
ren Hülfe sie verschiedene glückliche Kriege füh-
t, die nicht wenig zur Erhöhung der Rußischen
Macht beygetragen haben. Hierwider kann die
Rußland gebräuchliche Slawische, oder Slavo-
ische, Sprache nicht zum Beweise dienen. Denn
nes Theils haben doch die Slawen allezeit die
östeste Zahl des Volks ausgemachet, andern
heils aber ist mit der Einführung des Christen-
ums auch die Haltung des Gottesdienstes in
Slawischer Sprache eingeführet worden. Und
so ist die Slawische Sprache, aller Vermi-
hung der Völker ungeachtet, bey ihrer Reinig-
eit geblieben.

Nach

Nach dieser kurz gefasseten Beschreibu des Ursprunges, sowohl der Stadt Nowgoro als der Russen überhaupt, will ich die Reih der Fürsten von Nowgorod nebst ihren vo nehmsten Thaten aus den Rußischen Geschich büchern zu erzehlen vornehmen.

Ruric, Sinaus und Truvor, drey Brüd von dem Volke der Waräger, kamen nac Nowgorod im Jahre Christi 862. Der e ste nahm seinen Sitz zu Ladoga, der andere z Belosero, der dritte zu Isborsk, einem Schloß unweit Plescow. Wenn man aus dem Umstan de, daß Ruric nicht zu Nowgorod, sondern z Ladoga, so wie Truvor zu Isborsk seine Sitz gehabt, schliessen möchte, daß die Einwohne zu Nowgorod und Plescow, aus Beysorge fü ihre Freyheit, ihnen anfänglich keine völlige Ge walt über sich aufgetragen, und daß es ihne bey Berufung dieser Fürsten am meisten um di Vertheidigung ihrer Gränzen wider alle feindliche Angriffe zu thun gewesen: so gelangte doch Ruric hierauf zu einer unumschränkten Regierung, nachdem im Jahre 864 die Nowgoroder sich wider ihn empöret hatten, und er Mittel gefun den, die vornehmsten Rädelsführer, worunter ei ner Wadim der Tapfere genannt ist, zur Stra fe zu ziehen. Man kann ihn, wenigstens von selbiger Zeit an, mit unter die Rußischen Groß Fürsten zählen, indem dieser Titul in den Rus

fischen

)en Geschichten denenjenigen beygeleget wird,
jedes Orts die oberste Gewalt in den Hän-
gehabt, ohne von dem Willkür anderer ab-
ängen. Sinaus und Truvor giengen im
)re 865 mit Tode ab. Seitdem herrschte
ric allein, bis in das Jahr 879, da er gleich-
s verschied, und einen unmündigen Prinzen,
ihmens Igor, nachließ, an dessen Stelle der
fere Oleg, einer von Rurics Verwandten,
der Regierungs-Geschäfte annahm. Dieser
egte im Jahre 880. den Großfürstlichen Sitz
) Kiew. Nowgorod aber wurd durch Statt-
er regieret, bis im Jahre 970 die Einwoh-
von dem Großfürsten Swetoslaw, Igors
hne, sich einen eigenen Fürsten ausbaten.

Wladimir, des Großfürsten Suetoslaws
ter Sohn, war derjenige, auf den die Bitte
Nowgoroder abzielete. Er wurd solchem-
) ihr Fürst, doch so, daß die höchste Gewalt
dem Vater, dem Großfürsten zu Kiew,
b; wie denn auch ein gewisser Tribut nach
w erleget werden muste. Als Wladimir
Jahre 980 zur Großfürstlichen Regierung
n: so erwarb er sich durch seine grosse Tha-
den Zunahmen des Grossen; eine Ehre,
nit die Geschichte sparsam sind, weil dieselbe
)e Eigenschaften erfordert, die nur in weni-
Beherrschern grosser Reiche zusammen treffen.
schickte, als der erste Christliche Monarch

von

von Rußland, nachdem er 988 zu Corsu oder Cherson, jetzo Kertsch, einer Stadt der Crimmischen Halb-Insul, die Christli Religion angenommen hatte, den ersten Bisch Nahmens Joakim, nach Nowgorod. Di hat die St. Sophien Kirche daselbst, obgl damahls nur von Holze, erbauet. Uebrig hielt Wladimir zu Nowgorod seine Statth ter, bis es ihm wenige Jahre vor seinem r erfolgtem Ende gefiel, das Reich unter se Söhne zu theilen, da denn auch Nowgor wiederum mit einem eigenen Fürsten versel wurde.

Wyscheslaw, Wladimirs ältester So wurd vom Vater über Nowgorod gesetzet. starb aber bald darauf, und man weiß nicht, er einmahl die Regierung würklich angetrete oder geführet hat.

Jaroslaw, in der heiligen Taufe Jur oder Georg, Wladimirs vierter Sohn, n erst, nach des Vaters Bestimmung, Fürst zu R stow, und nach des Bruders Tode zu Nowg rod. Er versäumte 1012 den gewöhnlichen Trib von der Stadt an seinen Vater nach Kiew senden; deshalb kündigte ihm Wladimir den Kr an, und Jaroslaw suchte Hülfe bey den Wa gern. Wladimirs Tod kam dazwischen, und J roslaw gelangete 1016 zu der Regierung von Kie Dem ungeachtet ließ er sich die Wolfarth i

Sta

adt Nowgorod noch immer angelegen seyn.
n ihm bekam die Stadt 1019 ihre erste schrift-
e Gesetze, ein merkwürdiges Ueberbleibsel der
nahligen Zeiten; Gesetze, die mit dem, was
andern Nordischen Völkern Rechtens gewe-
ganz genau übereinstimmen. Die Eroberung
) Ausplünderung von Nowgorod, welche
h den Rußischen Chroniken 1020 durch Brä-
ıislaw Fürsten zu Polozk, einen Sohn Jsias-
os, der Jaroslaws Bruder war, geschehen
n soll, scheinet sich besser für das Seweriſche,
r auch Litthauische, Nowgorod zu schicken;
em hinzu gesetzet ist, Jaroslaw sey von Kiew
Stadt zu Hülfe geeilet, und habe Brätschis-
v in 7 Tagen eingeholet, da denn dieser aller
nachten Beute wieder beraubet worden. Im
hre 1023 wäre Jaroslaw dadurch, daß er
) zu unserm Nowgorod auf ielt, beynahem
Großfürstenthums Kiew verlustig worden.
ie leidlichste Bedingung war, solches mit sei-
n Bruder Mstislaw, der solches angegriffen
tte, zu theilen, worüber im Jahre 1026 die
actaten zum Stande kamen. Dieses währete
lange, als Mstislaw lebte, nemlich bis 1036,
d Jaroslaw hatte binnen solcher Zeit mit
iew bloß die vom Dnepr gegen Westen gelegene
nder, welche sich aber bis fast an die Weich-
erstreckten, im Besitze, inmittelst daß Mstis-
w über den östlichen Theil von Rußland herrsch-
, und zu Tschernigow Hof hielt. Nowgo-

rod

rod blieb mit dem Jaroslawischen Antheile ve
einiget. Da das Gebiete dieser Stadt mit d
Est- und Liefländern gränzte: so war es J
roslaw nicht schwer, im Jahre 1030 seine Her
schaft auch über dieselbe, durch Erbauung d
Stadt Dörpat, welche er nach seinem Tau
Nahmen Jurjew nannte, auszubreiten. B
seiner Zurückkunft aus Liefland legte er zu Nov
gorod die erste Schule an. Manchem möchte
fabelhaft scheinen, wenn unter dem Jahre 103
in der Nowgorodischen Chronik vorkommt, d
Nowgoroder hätten die Eiserne Pforte (же
лѣзныя врата) bekrieget, von welchem Zug
wenige mit dem Leben davon und zurück gekom
men. Derbent, das im Türkischen den Nah
men Demir capi, d. i. die Eiserne Pforte, füh
ret, kann hier, der weiten Entlegenheit halber
nicht verstanden werden. Und so geben auch an
dere Stellen in den Rußischen Chroniken an di
Hand, daß man vor Alters in Rußland dasje
nige Gebürge, welches nachmahls das Jugori
sche genennet worden, und jetzt das Werchotu
rische, oder Uralische, heisset, mit dem Nahmen
der Eisernen Pforte beleget habe, weil dadurch
die Morgenländischen Völker von dem Einfalle in
das Rußische Gebiet, eben wie ehemahls die
Nordlichen Völker, durch den Caucasus und die
Caspische Eiserne Pforte, von dem Einfalle in
Asien, abgehalten worden. Allein überschreitet
ein Kriegeszug von Nowgorod bis an das Si-
bir-

ische Gebürge zu derselben Zeit nicht auch als
Glauben? Keines weges. Es ist einmahl
oiß, daß die Nowgoroder vor Alters über alle
genden der Flüsse Dwina, Wiätka, Kama und
tschora, d. i. über ganz Permien und Ju-
rien, geherrschet haben. Wann sie damit an-
angen, weiß man nicht. Warum kann es
n nicht seyn, daß um diese Zeit zu einer sol-
n Eroberung der erste, obwohl vergebliche,
ersuch geschehen. Was aber den Nahmen
Jugorischen Gebürges betrift, daß man sel-
es dazumahl die Eiserne Pforte genennet: so
der Ruf von der Caspischen Eisernen Pfor-
gar zu groß gewesen, als daß die Russen
ch ihre damahligen Nachbahren, die Chazaren
)Perschenegen, nicht davon gehöret haben soll-
. Sie scheinen solche nur an dem unrechten
te gesuchet zu haben. Doch wir gehen zurück
dem Großfürsten Jaroslaw, welcher im Jah-
1036 wiederum nach Nowgorod kam, und
elbst seinen Sohn Wladimir zum Fürsten ein-
te, auch der Stadt einen offenen Brief ertheil-
nach welchem sie künftig ihren Tribut abtra-
n sollte, und worin er ihr viele Vorrechte
liehe, die als der Grund zu ihrer nachmahli-
n grossen Freyheit anzusehen sind. Was wei-
vorgefallen, gehöret unter des Prinzen Wla-
nirs Regierung. Wir merken nur von Ja-
slaw noch an, daß er den 20, oder wie an-
e Nachrichten wollen, den 24. Februar 1054.

Todes verblichen, und daß sein Andenken n
viele Jahre nach ihm in dem Nahmen des Fü
lichen Pallastes zu Nowgorod geblühet h
So öfters in den Chroniken Я[illegible] дво
oder auch Княжей дворъ, und, nachdem
Pallast verfallen, Ярославле дворище vorkom
so viel sind dessen Zeugnisse. Es hat aber d
ser Pallast nicht im Kreml, sondern auf der
genannten Handlungs-Seite, (торговая сто
рона) gestanden; wie denn der Ort noch me
lich ist, nach der Kirche zu St. Nicolai,
welcher in der Nowgorodischen Chronik steh
daß sie 1113 на Княжемъ дворѣ, d. i.
dem Hofe des Fürstlichen Pallastes, erba
worden.

Wladimir, Jaroslaws ältester Soh
wurd 1036 Fürst zu Nowgorod, bekricate ic
das Land von Jama, unter welchem Nahm
wie uns die nachmahls in selbiger Gegend
bauete Stadt Jamburg belehret, der westli
Theil von Ingermanland zu verstehen,
1043 auf seines Vaters Befehl einen Feld
gegen Constantinopel, und bauete 1044 zu No
gorod den Kreml und die St. Sophien-K
che von Steinen, welche letztere nach 7 jähri
Arbeit im Jahre 1051 fertig wurd. Das
alles was die Rußischen Jahrbücher von
melden. Er war ein Hofnungs-voller Pri
der aber im besagten Jahre 1051, und also n

y seines Vaters Lebzeiten, gar zu frühzeitig mit
ode abgieng, da er nicht mehr, als 32 Jahr,
t war.

Hiernächst ist eine Zeit von 36 Jahren ver-
ngen, da wir bey unsern Rußischen Geschicht-
hreibern nicht finden, wer zu Nowgorod der
Regierung vorgestanden habe. Wollte man den-
n, Jaroslaws Söhne, Isiaslaw und Wse-
olod, die ihrem Vater in der Großfürstlichen
Regierung zu Kiew gefolget sind, hätten nach altem
Gebrauche der Stadt ihre Statthalter vorgesetzet:
streitet dawider, daß Nestor unter dem Jah-
882 beyläufig anführet, der Tribut, welcher
on der Stadt Nowgorod nach Kiew bezahlet
orden, und sich auf 300 Griwen, d. i. Mark,
elaufen, habe mit Jaroslaws Tode aufgehöret.
Wollte man aber die Lücke mit der von dem
Schwedischen Geschichtschreiber Vernhelm aus
Baron Grammatico und Alberico Monacho
erfertigten und seiner Schwedischen Kirchen-Ge-
hichte einverleibten Stamm-Tafel, von Wla-
imirs, des letzten Nowgorodischen Fürsten,
Nachkommen, ausfüllen: so sind dawider auch
icht geringe Schwierigkeiten. Wladimirs Ju-
end, und daß auf 36 Jahre zwey Generationen
ommen, machet einen erheblichen Zweifel. Man
müste setzen, daß sowohl Wladimir, als sein
Sohn, sich sehr jung, und zwar etwan in einem
Alter von 16 Jahren, vermählet hätten, wie auch,

daß dieser eben so früh, als jener, verstorben se
In diesem Falle hatte denn Wladimir mit se
ner Gemahlin, die des Königs Harald von E
gelland Tochter gewesen seyn soll, einen Soh
Harald gezeuget, der ihm in der Regierung
Nowgorod gefolget sey. Von diesem saget d
Stamm-Tafel, daß er sich mit Christina, ein
Tochter des Königs Ingonis III. von Schw
den vermählet, und mit ihr einen Sohn, d
folgenden Nowgorodischen Fürsten Waldema
gezeuget habe, desgleichen zwo Töchter, Mal
frida und Ingeburg, die an Norwegische u
Dänische Könige vermählet gewesen seyn solle
Solche dem Rußischen Ohre ganz ungewohn
te Nahme und die fremden Heyrathen könne
zwar aus der grossen Gemeinschaft, worin d
Nowgorodischen Fürsten mit den Schweden
Dänen und Normännern gestanden, erklär
werden: Allein wie kömmt man mit Waldema
zu rechte, der 1087, wie bald erhellen wird
nicht mehr zu Nowgorod regieret haben kam
und doch eine Tochter Sophia gehabt, die 115
Waldemars des I. Königs von Dännemark Ge
mahlin worden. Will man hier nicht mit Un
gereimtheit bestehen: so muß man wieder zu eine
historischen Erdichtung seine Zuflucht nehmen, un
setzen, daß Waldemar von seinem Nachfolge
verdrungen worden, daß er noch lange hernac
gelebet, und daß er diese Tochter in einem ho
hen Alter erzeuget habe.

Wäh

Während diesem zweifelhaften Zeitlaufe fin-
t man in der Nowgorodischen Chronik, auf-
der Folge der Bischöfe, keine andere Bege-
nheit erzehlet, als daß 1067 der Fürst von
olozk, Wseslaw Brätschislaws Sohn, Now-
orod erobert, die St. Sophien-Kirche geplün-
rt, und die Stadt verbrannt habe. Dieser
Wseslaw war ein Urenkel Wladimirs des
roßen. Sein Großvater Jsiaslaw hatte bey
r Theilung, die Wladimir unter seinen Söh-
n vorgenommen, Polozk, die damahlige Haupt-
tadt von Litthauen, zum Erbe bekommen.

Mstislaw Wladimirowitsch, ein Sohn
s berühmten Großfürsten Wladimirs des Zwey-
mpfers, (Monomachus) wurd, unsern einhei-
ischen Geschichtschreibern zufolge, im Jahre 1087
ürst zu Nowgorod. Von desselben Regie-
ng sind in der Nowgorodischen Chronik
lgende Umstände bemerket: Er bauete im
ahre 1099 an dem Orte, wo die alte Stadt
Slowensk gestanden, (на городищѣ) eine Kir-
e zur Verkündigung Mariae, und 1113 auf dem
ofe des Fürstlichen Pallastes (на Княжемъ
орѣ) eine Kirche zu St. Nicolai; wie er
nn auch zu der vornehmsten steinernen Kirche
St. Georgien-Kloster unweit Nowgorod
n Grund legte. Zu seiner Zeit kam der heili-
Antonius nach Nowgorod, und bauete das
n ihm genannte Kloster. Die Stadt Now-

gorod wurd erweitert, und durch einen Nov
gorodischen Posadnik, (Bürger) Nahmens Pa
im Jahre 1116 das Schloß zu Ladoga v
Steinen gebauet. Darauf begab sich Mstisla
auf Befehl seines Vaters im Jahre 1117 na
Kiew, und nahm seinen Sitz zu Belgoro
oder, wie der Ort jetzo heisset, Belogrodka, b
im Jahre 1125, nach Absterben seines Her
Vaters, die Großfürstliche Regierung zu Kie
ihm anheim fiel.

Wsewolod, Mstislaws Sohn, blieb b
seines Vaters Abreise zu Nowgorod bey d
Regierung. Desselben erste Sorge war, d
von seinem Vater angefangene Kirche im S
Georgen-Kloster auszubauen, womit er au
im Jahre 1119 zum Stande kam. Die Nov
gorodische Chronik hat ferner von ihm, u
zwar unter dem Jahre 1133, einen Feldzug geg
die Tschuden, d. i. Finnische Estländer, da
die Stadt Jurjew, oder Dörpt, den 9. F
bruar erobert worden, und unter dem Jahre 11
stehet von ihm ein Feldzug gegen Susdal, da a
einem Berge Schdanowa eine blutige Schlac
vorgefallen, die beyden Theilen viel Volks gek
stet. Dieses ist zwar alles in der Nestorsch
Chronik mit etwas andern Umständen beschrieben
Allein man wird in Nowgorodischen Geschic
ten wohl einer Nowgorodischen Chronik d
Vorzug lassen müssen. Und aus eben dieser U
sac

che folgen wir auch dieser letztern in dem, was
as Ende der Regierung des Fürsten Wsewo-
ods betrift. Er wurd im Jahre 1136 von den
Nowgorodischen Einwohnern der Regierung ent-
tzt, und 2 Monathe gefangen gehalten. Dar-
uf ließ man ihm die Freyheit, sich hinweg zu
geben, worauf er nach Kiew gieng, und nach
jahres Verlauf wieder kam, um mit Hülfe de-
r von Plescow an der Stadt Nowgorod sein
echt zu suchen. Indem er aber solches nicht
und: so starb er darüber zu Plescow den 11. Fe-
ruar 1137; wie denn auch sein Körper in der
Plescowischen Hauptkirche zur heiligen Dreyei-
igkeit begraben lieget.

Damahls fieng eine Zeit von Unruhen an,
ergleichen man an dem Orte einer Fürstlichen
andes-Regierung nicht vermuthen sollte. Der
Republicanische Geist der Nowgoroder äusser-
e seine Wirkungen am stärksten, als nach der
ftern Vertheilung des Reichs in verschiedene
Fürstenthümer, und bey überhand nehmenden vie-
en Uneinigkeiten und innerlichen Kriegen der Für-
ten, die Macht des Landes geschwächet war.
Die Nowgoroder wollten ihre Fürsten nicht
mehr, als gebiethende Herren, ansehen; sondern
glaubten, daß diese sich nach ihrem Gutdünken
u richten hätten, und daß es auf sie ankäme,
wen sie wählen wollten, und wie lange derselbe
bey ihnen der Regierung vorstehen sollte. So

leicht sie also jemand bey sich aufnahmen: leicht beurlaubten sie auch denselben wieder, we er ihnen nicht länger anstund, oder sie legten ihm so nahe, daß er selbst, seinen Abschied nehmen, für zuträglich erachtete. Wo hat m wohl in einem Jahrhunderte von mehr als Veränderungen bey einer Fürstlichen Regieru gehöret?

Swetoslaw Olgowitsch, ein Sohn t Tschernigowischen Fürsten Oleg Swetoslawitsc der ein Enkel des Großfürsten Jaroslaw w kam 1136 von Tschernigow nach Nowgorod, die Stelle des Fürsten Wsewolods, wurd 113 nachdem er ein Jahr und 9 Monath der Regi rung vorgestanden, verjaget.

Jaroslaw Jurjewitsch, beym Nestor R stislaw, ein Enkel des Großfürsten Wladimi des Zweykämpfers, kam 1138 von Susdal z Regierung über Nowgorod, gieng 1139 zurü nach Susdal.

Swetoslaw Olgowitsch, wurd 1139 zu zweyten mahle Fürst zu Nowgorod, machte si 1141 heimlich aus dem Staube, weil er vernahr daß die Nowgoroder Abgefertigte an den Gro fürsten Wsewolod Olgowitsch nach Kiew g schicket hätten, um sich von demselben einen se ner Söhne zum Fürsten auszubitten.

Swetopolk Wsewolodowitsch, des Gro fürsten Wsewolod Olgowitsch zu Kiew Soh

d Enkel des Fürsten Oleg Swetoslawitsch von schernigow, wurd Fürst zu Nowgorod 1141, d verheyrathete sich daselbst 1142 mit einer aus ähren ihm zugeführten Prinzeßin. Im Jahre 44 war er mit den übrigen Rußischen Fürsten Kriege wieder Galitsch. Die Nestorsche hronik hat zwar hierüber andere Nachrichten, e wir aber der Kürze halber übergehen.

Jaroslaw Jsiaslawitsch, des Großfürsten siaslaw Mstislawitsch zu Kiew Sohn, und nkel des Großfürsten Mstislaw Wladimiro- itsch, wurd 1148 von seinem Vater nach Now- orod zur Regierung geschicket, und willig auf- enommen. Unter ihm führten die Nowgoro- er 1149 Krieg mit dem Lande Susdal. Er urd 1154 verjagt.

Mstislaw Rostislawitsch, ein Sohn des ürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smo- ensk, und Enkel des Großfürsten Mstislaw Wlodimirowitsch zu Kiew, kömmt 1154 an es vorigen Stelle, gehet aber wieder hinweg, nd begiebt sich nach Kiew.

Ein Sohn des vorigen, wurd von dem Vater zu Nowgorod zurück gelassen; weil er aber den Nowgorodern nicht anstund, so muste r dem Vater folgen.

Mstislaw Jurjewisch, ein Sohn des Groß- ürsten Jurje Wladimirowitsch zu Kiew, wurd 154, auf Bitte der Nowgoroder, von dem Va-

ter dahin zur Regierung geschicket. Im Ja
1157 entstund wider ihn ein Aufruhr, daher
sich aus der Stadt weg begab.

Swetoslaw Rostislawitsch, ein Bru
des Mstislaw Rostislawitsch, wovon oben, k
1157 an des vorigen Stelle, wurd 1160 wied
abgeschaffet.

Mstislaw Jurjewitsch, ein Sohn des Gr
fürsten Jurje Wladimirowitsch zu Kiew, w
1160 von seinem Bruder, dem Großfürsten A
drei Jurjewitsch Bogolubski von Wolodim
den Nowgorodern, welche um einen von d
Großfürsten Söhnen gebeten hatten, zum Fü
sten geschicket. Er wurd aber nicht angenomme

Mstislaw Rostislawitsch, des Großfü
sten Andrei Jurjewitsch Bogolubski Brude
Sohn, wurd von demselben an des vorigen Ste
geschicket. Darüber entstund ein Streit m
dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch zu Sm
lensk, welcher dem Großfürsten Andrei Jur
witsch nicht verstatten wollte, das Fürstent
Nowgorod mit seinen Anverwandten zu besetze
Und Mstislaw Rostislawitsch wurd genöthige
seinem Nachfolger Platz zu machen.

Swetoslaw Rostislawitsch von Smolensk
kam 1161 zum zweyten mahle nach Nowgorod
Unter ihm wurd 1165 der erste Erzbischof, w
cher Johannes hieß, zu Nowgorod eingesetze
nachdem bis dahin neun Bischöfe daselbst ge
wese

ſen waren. Im Jahre 1166 begab er ſich
l Nowgorod hinweg nach Welikie luki,
) ließ ſagen, daß er nicht zurück kommen wer-
Die Nowgoroder aber lieſſen ihn von
t vertreiben. Darüber entſtunden Weitläuf-
keiten; indem ſeine Brüder, und der Groß-
ſt Andrei Jurjewitſch, ſich ſeiner annahmen.
ie Städte Torſchok und Welikie luki wurden
hrannt, weil die Einwohner es mit den Now-
rodern hielten, und Nowgorod muſte ſelbſt
e Belagerung ausſtehen. Denn die vereinigten
irſten wollten Swetoslaw mit Gewalt wie-
einſetzen, welches ſie doch zu thun nicht im
tande waren.

Roman Miſtislawitſch, deſſen Vater Miſtis-
w Iſiaslawitſch, und Großvater Iſiaslaw
Iſtislawitſch, Großfürſten zu Kiew geweſen,
m 1168 zur Regierung nach Nowgorod, wel-
es den Einwohnern ſehr angenehm war. In-
em aber der Großfürſt Andrei Jurjewitſch die-
s ſeinen Vater von Kiew hatte vertreiben laſ-
n: ſo meynte er, es ihm hier eben ſo zu machen.
u dem Ende ſchickte er im Jahr 1169 ſeinen
Sohn Miſtislaw mit einem zahlreichen Heere,
nd mit Smolenskiſchen, Reſaniſchen und Mu-
omiſchen Hülfsvölkern, wider die Stadt aus.
Ob nun gleich dieſe das ganze Land verheereten,
o konnten ſie doch der Stadt nichts anhaben.
Damahls ſoll das Wunder mit dem Bilde der

heili-

heiligen Jungfrau Maria geschehen seyn, we
ches zu dem Feste Snamenia Preswiätija Bo
gorodizi Gelegenheit gegeben. Dem ohngeach
tet wurd Roman 1170 von den Nowgoroder
verjaat, und es wurden Abgefertigte an de
Großfürsten Andrei geschicket, welche von ih
sich einen Fürsten ausbaten.

Ruric Rostislawitsch, ein Bruder zweye
Fürsten, Mstislaw und Swetoslaw, der vorhi
zu Nowgorod regieret, fand sich 1170 von freye
Stücken ein, und wurd angenommen. Er ver
ließ aber 1174 die Stadt wieder, wegen Uneinig
keit der Einwohner.

Mstislaw Rostislawitsch, des Großfürste
Andrei Bogolubski Bruders Sohn, wurd 117
zum zweyten mahle Fürst zu Nowgorod, nachden
die Nowgoroder eine Deputation geschickt hat
ten, um sich von dem Großfürsten seinen Soh
Georg auszubitten, welches ihnen nicht gewähre
wurd. Er heyrathete 1176 zu Nowgorod de
Posadniks Jakun Miroslawitsch Tochter, un
begab sich, auf Einladung der Einwohner zu Ro
stow, mit selbigen zu Felde, um den Großfürste
Wewolod Jurjewitsch zu Wolodimer zu be
kriegen.

Swetoslaw Mstislawitsch, des voriger
Sohn, wurd 1176 von demselben zu Nowgo
rod zurück gelassen. Als nun der Vater aus
dem Feldzuge zurück kam, und die Nowgoro
der

: ihn nicht wieder annehmen wollten: so muste
ch der Sohn mit fort wandern.

Mstislaw Rostislawitsch, versuchte darauf
'7 gegen den Großfürsten Wsewolod noch
Treffen, nach welchem er von neuem bey
n Nowgorodern anhielt, aufgenommen zu wer-
n, aber vergebens. Endlich wurd er von dem
roßfürsten gefangen, und nebst seinem Bruder
aropolc geblendet. Darauf begaben sich diese
)de nach Smolensk, und erhielten daselbst
n 5. September desselben Jahres in der Kir-
: der heiligen Boris und Gleb auf eine wun-
rthätige Weise ihr Gesicht wieder. Das war
: Ursache, warum Mstislaw von den Nowgo-
dern wieder zum Fürsten angenommen wurd,
d warum man seinen Brüdern, Jaropolc und
aroslaw, die Städte Torschok und Lamskoi
Dolok zum Besitze einräumete. Allein Mstis-
w hatte davon keinen langen Genuß. Er starb
Nowgorod den 4. Junius 1178.

Jaropolc Rostislawitsch, des vorigen Bru-
r, kömmt 1178 nach Nowgorod zur Regierung,
ird aber bald darauf wieder abgesetzt.

Roman Rostislawitsch, Fürst zu Smo-
nsk, kömmt auf Einladung der Nowgoroder
79 am ersten Sonntage in der grossen Fasten
ach Nowgorod, und verwaltet daselbst auf ei-
: kurze Zeit die Regierung.

Wolo-

Wolodimer Swetoslawitsch, dessen Gr
Vater Wsewolod Olgowitsch Fürst zu Tsch
nigow gewesen war, wurd 1180 Fürst zu No
gorod. Sein Vater Swetoslaw Wsewolod
witsch wollte sein Heyl gegen den Großfürs
Wsewolod von Wolodimer versuchen. Zu de
selben stieß auch Wolodimer mit den Nowg
rodischen Völkern. Es geschahe aber nich
sonderliches. Wolodimer wurd 1182 von d
Nowgorodern abgesetzt, worauf sie sich v
dem Großfürsten Wsewolod einen Fürsten au
baten.

Jaroslaw Wolodimerowitsch, ein Schw
ger des Großfürsten Wsewolods, (свояк) wu
1182 von demselben nach Nowgorod geschick
und 1184 zurück gefordert.

Mstislaw Dawidowitsch von Smolens
wurd 1184 von den Nowgorodern an des vo
gen Stelle erwählet, und 1187 wieder weggescha
Die Nowgorodische Chronik setzet: Es sey u
ter seiner Regierung, nehmlich im Jahre 1186, d
Griechische Kayser Alexei Manuilowitsch na
Nowgorod gekommen. Das wird der Pri
Alexius Comnenus, des Kayſers Manuel Com
nenus natürlicher Sohn, gewesen seyn, der v
dem Kayser Andronicus im Jahre 1184 nach d
Landschaft Pontus verwiesen worden.

Jaroslaw Wolodimerowitsch, kam 118
auf Bitte der Nowgoroder, zum zweyten mah
nac

ch Nowgorod, that 1191 mit denen Fürsten
n Polozk einen Feldzug gegen Liefland, er-
erte Jurjew, oder Dörpt, gieng 1192 nach
leſcow, und ſchickte von dort einige Völker
s, welche die Liflandiſche Stadt Niedwe-
ia golowa (Odempäh) einnahmen, und in
and ſteckten.

Miſtislaw Miſtislawitſch, Fürſt zu Now-
rod, ging 1194 mit Nowgorodiſchen Völ-
rn nach Kiew, verheerete längſt dem Dneper
e Tſchernigowiſchen Städte, und gewann ei-
Schlacht bey Wyſchegorod, worauf man
m nicht nur daſelbſt, ſondern auch zu Kiew, die
hore öfnete. Allein er blieb nicht daſelbſt: ſon-
ern gieng weiter nach Galiſch, in Roth Rußland,
on wannen er nachgehends auch über das Großfür-
enthum Kiew eine Oberherrſchaft ausgeübet hat.

Jaroslaw Wladimirowitſch, ein Enkel
es Großfürſten Miſtislaw Wladimirowitſch,
urd an des vorigen Stelle Fürſt zu Nowgo-
od, 1196 verjaget, gieng nach Nowoi Torg,
der Torſchok.

Jaropolk Jaroslawitſch, aus dem Geſchlech-
e der Fürſten von Tſchernigow, regierete 6 Mo-
ath, und wurd verjagt.

Jaroslaw Wladimirowitſch, wurd 1197
on Torſchok zurück berufen, und 1199 vom
Großfürſten Wſewolod nach Wolodimer ge-
ordert.

Swes-

Swetoslaw Wsewolodowitsch, des Gro
fürsten Wsewolod Jurjewitsch Sohn, kömr
1199 zur Regierung nach Nowgorod.

Mstislaw, Fürst zu Nowgorod, führ
1216 Krieg mit dem Fürsten Jaroslaw, der se
зять, d. i. Schwieger-Sohn, oder Schweste
Mann, genennet wird, begiebt sich 1218 v
Nowgorod hinweg.

Swetoslaw Wsewolodowitsch, kam 121
auf Bitte der Nowgoroder, zum zweyten mah
nach Nowgorod, und wurd 1219 an den Fürst
Mstislaw Romanowitsch nach Kiew ausgeliefer

Wsewolod Mstislawitsch, ein Sohn d
Fürsten Mstislaw Romanowitsch zu Kiew
wurd 1219 von dem Vater nach Nowgoro
geschicket, mit dem Verlangen, daß ihn die Now
goroder zu ihren Fürsten annehmen möchte
welches auch geschahe. Bald darauf aber kü
diaten sie ihm den Dienst auf, und hiessen ih
fortgehen.

Wsewolod Jurjewitsch, ein Sohn d
Großfürsten Jurje Wsewolodowitsch zu Wold
dimer, wurd in demselben Jahre 1219 zur Re
gierung nach Nowgorod erbeten, er begab sic
aber bald darauf wieder hinweg, worauf di
Nowgoroder um einen von des Großfürste
Brüdern anhielten.

Jaroslaw Wsewolodowitsch, des Großfü
sten Jurje Wsewolodowitsch Bruder, wurd 122
de

n Nowgorodern zum Fürsten gegeben, that
nen Feldzug gegen Kolywan, d. i Reval, ver-
erete das ganze Land, und machte viele Gefan-
ne, ohne jedoch der Stadt selbst Schaden zu
un. Er begab sich im Jahre 1227 nach Pe-
slawl, und folgte im Jahre 1238 seinem Bru-
r Jurje in der Großfürstlichen Regierung zu
Wolodimer.

Fedor Jaroslawitsch und Alexander Ja-
slawitsch wurden 1227 von ihrem Vater, dem
ürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch, zu Now-
orod bey der Regierung gelassen. Der erste
urb daselbst 1232 an dem Tage seines Beyla-
rs. Unter dem andern kamen die Tataren bey
m grossen Einfalle des Chans Bati im Jahre
37 bis auf 100 Werste von Nowgorod, kehr-
n aber um, welches man einem heiligen Wun-
r, dadurch die Stadt von der zu befürchtenden
Verwüstung befreyet worden, zuschrieb. Alexan-
er vermählte sich im Jahre 1239 mit des Für-
en Brätschislaw von Polozk Tochter, und das
Beylager wurd zu Toropez vollzogen. Im Jah-
e 1241 fiengen die grossen Thaten und Siege
ieses Fürsten an, welche ihm den Beynahmen
Newski zuwege gebracht haben. Im Jahre
247 fiel ihm nach seines Vaters Absterben die
rbschaft des Großfürstenthums von Wolodimer
u: Allein er begab sich nicht gleich dahin, son-
ern überließ die Regierung daselbst seinem jün-

gern Bruder Andreas. Nachdem aber dieſ
von den Tataren vertrieben worden: ſo verleg
Alexander im Jahre 1253 ſeinen Sitz nach e
nannter Haupt-Stadt.

Waſili Alexandrowitſch wurd 1253 v
ſeinem Vater zu Nowgorod gelaſſen, daß
der Regierung daſelbſt vorſtehen ſollte. Er wu
aber 1255 von den Einwohnern aus der Sta
verjaget.

Jaroslaw Jaroslawitſch, ein Bruder d
Großfürſten Alexanders, der bis dahin einig
Zeit zu Pleſcow ſich aufgehalten hatte, wur
1255 an des Fürſten Waſili Stelle nach Now
gorod berufen. So bald aber Alexander ſo
ches vernahm, zog er mit gewafneter Hand d
hin, und zwang die Einwohner, daß ſie ſeine
Sohn wiederum annehmen muſten.

Waſili Alexandrowitſch kam alſo zu
zweyten mahle zur Fürſtlichen Regierung nac
Nowgorod. Das Jahr darauf, nehmlich 125
kamen von den Tataren Leute an, welche in gan
Rußland das Volk zähleten, um den Tribu
darnach einzurichten. Als nun von denſelbe
auch einige nach Nowgorod kamen, die de
Großfürſt Alexander dahin begleitete, damit di
Stadt den verlangten Tribut nicht abſchlüge
ſo entfiohe der Fürſt Waſili nach Pleſcow
Das verdroß den Großfürſten dergeſtalt, daß e
ſei

einen Sohn auch von dorten vertrieb, und dessen Gemahlin am Leben bestrafen ließ.

Dmitri Alexandrowitsch, des Großfürsten Alexanders zweyter Sohn, wurd 1259 von demselben zu Nowgorod zum Fürsten eingesetzet. Dieser that im Jahre 1262 mit Hülfe seiner Gemahlin Bruders, des Fürsten Constantin von Dolozk, einen Feldzug gegen Liefland, worin die Stadt Jursew, oder Dörpt, mit stürmender Hand erobert wurd. Seiner vorgeschützten Jugend halber entsetzten ihn die Nowgoroder im Jahre 1363 der Regierung, und beriefen den Fürsten Jaroslaw Jaroslawitsch an seine Stelle. Die vornehmste Ursache aber war wohl, daß eben damahls der Großfürst Alexander, nachdem er eine Reise nach der Tatarischen Orda zum Chane Berkai gethan hatte, auf der Rückkehr zu Gorodez an der Wolga mit Tode abgegangen war, so daß sie sich für demselben nicht mehr zu fürchten hatten.

Jaroslaw Jaroslawitsch, des Großfürsten Alexanders Bruder, und damahls Fürst zu Twer, wurd zwar schon 1263, oder 1264, nach Nowgorod zu kommen eingeladen: er kam aber erst 1265. Da er nun auch über Wolodimer als Großfürst regierete: so konnte er sich bey den Nowgorodern nicht beständig aufhalten; deswegen wählten diese einen andern Fürsten.

Jurje, Fürst zu Nowgorod, ein tapfrer Held, dessen Herkunft aber in den Geschichtbüchern nicht angezeiget ist, that 1266 einen Feldzug gegen Liefland, wobey das platte Land scharf mitgenommen, aber keine Stadt erobert wurd. In demselben Jahre kam aus Litthauen der Fürst Domant nach Plescow. Denselben zu vertreiben, kam Jaroslaw mit einer zahlreichen Armee nach Nowgorod, ließ sich aber von den Nowgorodern erbitten, daß er seine Völker wieder zurück schickte. Im Jahre 1268 thaten die Nowgoroder, auf Anstiften des Deutschen Ritter-Ordens, mit Hülfe derer von Plescow, die von dem Fürsten Domant angeführet wurden, einen Feldzug gegen Koliwan oder Reval, in welchem den 18. Februar unweit Rakobor, d. i. Wesenberg, eine blutige Schlacht zum Vortheile der Russen vorfiel. Bey dieser Gelegenheit geschiehet eines Fürsten Jurje Alexandrowitsch, der dem Zuge mit beygewohnet, Erwehnung, welches vermuthlich der erwehnte Fürst Jurje seyn wird. Sollte er ein Sohn des Großfürsten Alexander Jaroslawitsch Newski gewesen seyn? Man kann fast nicht anders glauben, unerachtet in den Geschlecht-Registern unter Alexanders Söhnen kein Jurje vorkommt. Im Jahre 1269 kam ein Heer von dem Deutschen Ritter-Orden vor Plescow; als aber die Nachricht einlief, daß der Fürst Jurje von Nowgorod, der Stadt zu Hülfe, im Anzuge sey,

eilte alles Volk nach Liefland zurück. Eine
osse Uneinigkeit und Empörung der Einwohner
Nowgorod nöthigte ihn 1270 sich aus der
Stadt hinweg zu begeben. Darauf schickten die
Nowgoroder Deputirte an den Fürsten Dmi-
i Alexandrowitsch nach Pereslawl, daß er
e Regierung bey ihnen führen möchte, erhielten
ber eine abschlägige Antwort.

Jaroslaw Jaroslawitsch, Großfürst zu
Wolodimer brachte viel Volks auf die Beine,
nd gieng damit 1270 nach Nowgorod, um die
ie Stadt sich gänzlich zu unterwerfen. Er ver-
ngte auch Hülfe von den Tataren, welches
ber sein Bruder Wasili hintertrieb; wie denn
uch dieser den Nowgorodern, von dem, was
ider sie geschmiedet wurd, Nachricht gab. In-
em nun die Nowgoroder seinen Befehlen zu
ehorchen sich genöthiget sahen, so hinterließ Ja-
oslaw bey ihnen einen Fürsten Andrei Woro-
slawitsch. Selbst aber begab er sich nach
Wolodimer, und von dort nach der Tatarischen
Orda, wo er im Jahre 1272 mit Tode abgieng.
Ein schriftlicher Vergleich zwischen diesem Groß-
ürsten und der Stadt Nowgorod, davon man
och bey einigen Liebhabern der Geschichte Ab-
chriften findet, dienet zum Beweise, wie einge-
chränkt damahls die Macht der Rußischen Für-
ten und Großfürsten über Nowgorod gewesen.
Wir lernen auch daraus, wie weit sich das

Nowgorodische Gebiet damahls erstrecket hab
Denn da sind ausser Torschok, Beschiza, od
Beschetzkoi werch, Wologda und einig
andern Nahmen von Städten, die jetzt nic
mehr vorhanden sind, auch Permien, Persch
und Jugra, oder Jugorien erwehnet, daß
zum Nowgorodischen Gebiete gehöret haben.

Dmitri Alexandrowitsch wurd wiederu
von den Nowgorodern zum Fürsten angenor
men, unerachtet Wasili Jaroslawitsch, d
Großfürsten Jaroslaws Bruder, sich auch da
um bewarb, dem sie aber absagten. Doch
währete nicht lange, so wich Dmitri 1273 de
Wasilei gutwillig, indem dieser nicht nur se
Oheim, sondern auch Großfürst zu Wolodim
war, vor dem er also Achtung haben muste.

Wasili Jaroslawitsch hatte seine gewöh
liche Residenz zu Kostroma, unerachtet ihm de
Großfürstenthum Wolodimer nach seines Bru
ders Jaroslaws Tode zufiel. Er hatte schc
Jahres vorher die Stadt Torschok sich unte
worfen. Nun bequemten sich auch die Nowg
roder unter seine Herrschaft. Er starb aber 127
zu Kostroma, ohne daß er persönlich zu Now
gorod die Regierung verwaltet hat. Um die
Zeit haben die Städte des Hansischen Bunde
zu Nowgorod ein Contoir aufgerichtet, welche
nicht wenig zur Aufnahme und Vermehrung de
Handlung in Rußland beygetragen hat. Wille
brand Hansische Chronik P. II. p. 11. Dmi

Dmitri Alexandrowitsch kam 1277 wieder
ich Nowgorod, und that 1278 einen Feldzug
egen Carelien, worin das ganze Land bis auf
en Grund verheeret wurd. Indem aber zu
leicher Zeit die Großfürstliche Erbfolge zu Wo-
odimer auf ihn gefallen war: so konnte er sich
icht beständig zu Nowgorod aufhalten. Son-
ern er hatte die meiste Zeit seinen Sitz zu Pe-
eslawl, wie er schon seit seines Vaters Tode,
ls ein abgetheilter Fürst, zu thun gewohnt war.
Im Jahre 1280 bauete er die Stadt Coporie
on Steinen, welches nach einer andern Nach-
icht im Jahre 1297 unter der Regierung des
Großfürsten Andrei Alexandrowitsch geschehen
eyn soll. Im Jahre 1281 kam er mit einer
Armee nach Nowgorod, verheerete das flache
Land, machte Frieden und zog zurück.

Andrei Alexandrowitsch, des Dmitri Bru-
der, wurd 1282 Fürst zu Nowgorod, und ver-
rieb seinen Bruder von der Großfürstlichen Re-
gierung über Wolodimer. Indem diese beyde
Brüder einander beständig in den Haaren la-
gen: so muste Nowgorod bald des einen, bald
des andern, Oberherrschaft erkennen.

Dmitri Alexandrowitsch kam 1284, nach-
dem er mit seinem Bruder Friede gemacht, wie-
der zur Regierung von Nowgorod. Jahres
darauf führte Andrei einen Tatarischen Prinzen
dahin, welcher die Stadt von dem Chane woll-

te abhängig machen. Sie wurden aber von Dm
tri und andern Rußischen Fürsten in die Flu
geschlagen. Dmitri starb zu Wolok lamsk
im Jahre 1294, nachdem er einen neuen Glück
Wechsel erfahren hatte, der ihm so wohl
Wolodimer, als Nowgorod, der Regierun
beraubet.

Andrei Alexandrowitsch war in der Tät
rischen Orda gewesen, von wannen er 1293 z
rückkam, und ein Heer Tataren mitbrachte, n
deren Hülfe er seinen Bruder vom Throne stie
In demselben Jahre, oder, nach einer ande
Nachricht, im Jahre 1295, wurd die Stadt Ke
holm von den Schweden erbauet. Andrei ga
den Nowgorodern einen Fürsten Roman Gl
bowitsch zum Anführer, daß sie die neue Schw
dische Stadt zerstören sollten. Allein dieses ge
lung nicht. Wohl aber sollen die Nowgorode
zwey Jahre darauf die Stadt erobert, und all
Menschen in derselben erschlagen haben.

Boris Andreewitsch, des vorigen Sohn
war 1299 Fürst zu Nowgorod, oder vielmeh
nur Statthalter daselbst, der in seines Vater
Nahmen der Regierung vorstund. Er starb de
25. Februar 1302.

Andrei Alexandrowitsch, der mittlerweile
zu Wolodimer Hof hielte, zog im Jahre 130
gegen die Schweden zu Felde, welche Jahres
vorher die Stadt Lands-Krone, nachmahls
Nyen-

fyenschanze, an der Newa erbauet hatten, d eroberte diese Stadt. So ist es wenigstens den Rußischen Chroniken beschrieben, obgleich err Dalin in der Schwedischen Geschichte so- hl die Eroberung von Lands-Krone, als von erholm, um einige Jahre eher ansetzet. Er t darin gefehlet, wenn er Lands-Krone und löteburg für eines gehalten. Wie denn auch löteburg nicht von den Schweden, sondern n den Nowgorodern, wie bald folgen wird, bauet worden. Dieser Großfürst starb zu lowgorod den 22. Junius 1304.

Michael Jaroslawitsch, Fürst zu Twer, ickte 1304 einen Statthalter nach Nowgorod, elcher aber nicht angenommen wurd. Nachdem er im folgenden Jahre die Großfürstliche Re- erung über ganz Rußland ihm zuerkannt war; wollte sich die Stadt nicht länger widersetzen; ie man denn findet, daß er im Jahre 1307 Nowgorod der Regierung vorgestanden. Er isete im Jahre 1307 nach der Tatarischen Or- , und wurd daselbst auf Befehl des Chans ns Leben gebracht.

Jurje Danilowitsch folgte 1318 in der Re- erung, als Großfürst zu Moscau und von ganz ußland, und zugleich erkannten ihn auch die lowgoroder als ihren Fürsten. Als er im ahre 1324 mit Nowgorodischen und Plescowi- hen Völkern einen Feldzug gegen Wiburg that:

so bauete er auf einer Insul beym Anfange
Newa aus dem See Ladoga eine Stadt,
er nach dem Nahmen derselben Insul Orech
wez nannte. Denn die Insul hieß vordem O
chow Ostrow. (die Nuß-Insul.) An statt des
ist der Nahme Oreschek aufgekommen, welcher
den Schweden, als sie im Jahre 1347 diese St
eroberten, durch Nöteburg übersetzet worden. Ur
ihm fieng sich 1323 ein freyer Handel von Re
nach Nowgorod an. Arndts Liefländische Ch
nik 2. Theil S. 83. Er wurd im Jahre 1
von dem Fürsten Dmitri Michailowitsch
Twer in der Tatarischen Orda ums Leben
bracht.

Iwan Danilowitsch, Fürst zu Pereslav
und, nach seines Bruders Tode, Großfürst
Moscau, schickte im Jahre 1327, als der B
der nach der Tatarischen Orda abgereiset w
seine Statthalter nach Nowgorod, und
Jahre 1329 kam er selbst dahin, reisete a
wieder weg, worauf ein Zufall erfolgte, der
der Regierung des Landes eine merkliche Ver
derung verursachte. Zu derselben Zeit war
Rußland kein Metropolit. Als nun die No
goroder im Jahre 1331 einen neuen Erzbisc
erwählet hatten: so schickten sie denselben, in
gleitung einiger Vornehmen aus ihrem Mit
nach Wolhynien zu dem Metropoliten Theogn
sto, daß er von demselben möchte eingeweyh
werden. Diese wurden auf der Durchreise du
L

rthauen von dem Großfürsten Gedimin ange-
lten, und nicht eher auf freyen Fuß gestellet,
s die Nowgoroder versprachen, seinem Soh-
Narimund die unter Nowgorod gehörige
städtgen Ladoga und Orechowez, nebst dem
nde Korelen und der Hälfte von Coporien,
blich abzutreten. Solches hatte der Großfürst
wan Danilowitsch nicht sobald erfahren, als
im Jahre 1332 auf der andern Seite die
städte Torschok und Beschiza, oder Beschez-
i werch, mit allen dazu gehörigen Wolosten,
m Nowgorodischen Gebiete entriß, dadurch
e Stadt nicht wenig entkräftet wurd.

Narimund, des Großfürsten Gedimins von
tthauen Sohn, kam, zufolge vorbesagter Abrede,
n Jahre 1333 nach Nowgorod, und nahm Be-
ß von denen ihm abgetretenen Städten und
ändern, jedoch unter der eydlichen Verbindung,
aß er sich in die Angelegenheiten der Stadt
icht mischen sollte. Er blieb aber nicht lange:
ndern gieng zurück nach Litthauen. Zu gleicher
Zeit that der Großfürst Iwan Danilowitsch
inen Einfall in die Nowgorodischen Wolosten,
elches die Nowgoroder bewog, ihn durch De-
utirte zu sich einladen zu lassen, daß er die Re-
ierung übernehmen möchte. Er schlug aber sol-
hes aus. Gleichwol wurd bald darauf ein Frie-
e geschlossen, und der Großfürst schickte seine
Statthalter nach Nowgorod, die auch daselbst
ngenommen wurden.

Alexan-

Alexander, des Fürsten Narimunds Sol
wurd von dem Vater, als er nach Litthau
zurück kehrete, zum Statthalter hinterlassen, r
dirte zu Orechowez, bis in das Jahr 1338,
Narimund, den die Nowgoroder vergebens
suchen lassen, daß er wieder zu ihnen komm
möchte, ihn nach Litthauen zurück berief. J
deß blieben zu Ladoga und Orechowez noch
nige Litthauische Beamten, um die Gefälle e
zutreiben, und an ihre Herrschaft nach Litthau
zu senden.

Iwan Danilowitsch war im Jahre 13
in der Tatarischen Orda gewesen. Als er z
rück kam, schickten ihm die Nowgoroder den g
wöhnlichen Tribut. Er verlangte aber solch
gedoppelt, um auch den Chan befriedigen
können, welches die Nowgoroder abschluge
Darüber nahm der Großfürst aus Wiederwill
seine Statthalter aus Nowgorod hinweg, u
es würde zum Kriege gekommen seyn, wenn nic
der Großfürst den 31. März 1341 Todes verbl
chen wäre.

Simeon Iwanowitsch, Großfürst an se
nes Vaters Statt, bekam gleich beym Antrit
seiner Regierung mit den Nowgorodern Hän
del, wegen der Stadt Torschok, deren sie sic
wider ihn angenommen, und die Großfürstliche
Beamten daselbst gefangen genommen hatten. Al
lein es kam bald zum Vergleiche. Die alte

Ver

rträge wurden erneuert, nach welchen die Stadt
wgorod dem Großfürsten jährlich 1000 Mark
bers zinsete. Auch schickte der Großfürst nach
wgorod seine Statthalter. Und im Jahre
7 reisete er selbst dahin, und hielt sich drey
chen zu Nowgorod auf. In demselben
re, zu Anfang des August, eroberte der König
gnus von Schweden die Stadt Orechowez,
ließ die Litthauischen Beamten nach ihrer
math zurück kehren. Die Nowgoroder aber
men die Stadt Jahres darauf den 24. Fe-
ar wieder ein, und umgaben solche im Jahre
2 mit steinernen Mauern. Der Tod des
ßfürsten Simeons erfolgte im Jahre 1353.

Iwan Iwanowitsch wurd 1353 Großfürst
h seinem Bruder, und hatte anfänglich Hän-
mit den Nowgorodern, weil diese ihm die
folge im Großfürstenthume nicht gönnen wol-
, sondern dazu den Fürsten Constantin Wa-
ewitsch von Susdal in Vorschlag gebracht
ten. Er starb 1359.

Dimitri Constantinowitsch, Fürst zu Sus-
l und Nischni Nowgorod, wurd 1360 Groß-
st, und residirte zu Wolodimer. Allein seine
gierung war nicht von langer Dauer; indem
1362 dem rechtmäßigen Erben des Großfürsten-
ums Platz machen muste. Man findet nicht,
ß er mit den Nowgorodern etwas zu thun
abt hätte.

Dmi-

Dmitri Iwanowitsch, der von seinen E
gen über die Tataren am Don-Flusse den
nahmen Donski erhalten, kam 1362 zur Gr
fürstlichen Regierung, und mithin auch zur
gierung von Nowgorod. Ein Trupp jun
Leute aus Nowgorod giengen im Jahre 13
ohne der Stadt Befehl, oder Einwilligung, n
der Wolga, und fuhren bis nach den Wo
sitzen der Tataren, mit denen, sie als Feinden, t
giengen. Indem nun solches zu derselben
sehr unbedachtsam gehandelt war, und übert
der Großfürst nicht leiden konnte, daß man o
sein Vorwissen Kriegeszüge unternahm: so wo
er dafür die Stadt bestrafen. Allein diese e
schuldigte sich durch Deputirte mit dem wah
Verlaufe der Sachen; da denn auch der Gr
fürst nicht für billig fand, das Versehen eini
muthwilligen Jünglinge der ganzen Stadt
Last zu legen. An den öftern und schwer
Kriegen, welche der Großfürst Dmitri mit s
nem Nacheyferer, dem Fürsten Michael Alexa
drowitsch von Twer, geführet, hat die Sta
Nowgorod, indem sie allezeit des Großfürst
Parthey gehalten, nicht geringen Theil gehat
Ob sie aber auch ihre Völker dem Großfürst
wider die Tataren zu Hülfe geschicket, das hal
nicht gefunden. Die grosse Brücke über d
Fluß Wolchow, welche beyde Theile der Sta
vereiniget, wurd im Jahre 1383 gebauet, un
um die St. Sophien-Seite ein Wall von E

aufgeworfen, welches im Jahre 1387 auch um Handlungs-Seite geschahe. Im Gebiete Stadt baueten die Nowgoroder 1384 die adt Jama, oder Jamburg, am Flusse Lu- in 33 Tagen von Steinen, und befestigten 7 die Stadt Porchow mit einem steinernen hlosse. Hingegen litte Nowgorod am 4. Ju- 1388 einen empfindlichen Schaden; indem ganze Handlungs-Seite, mit 24 Kirchen, ch eine Feuersbrunst eingeäschert wurd, wo- auch viele Menschen ums Leben kamen. Wäh- d der Regierung dieses Großfürsten, die bis das Jahr 1389 gewähret hat, mangelt es t an einem Beyspiele des Nowgorodischen gehorsams, und darüber geäusserten Großfürst- en Unwillens. Die Gelegenheit ist nicht be- ieben. Wir finden nur, daß im Jahre 1386 Großfürst Dmitri Iwanowitsch mit einem lreichen Heere die Stadt Nowgorod bekrie- , und gegen 24 Klöster in die Asche geleget e. Kaum hat er sich mit einem Geschenke 8000 Mark Silbers befriedigen lassen, wo- auch die Stadt aufs neue einen Statthalter ihm angenommen.

Lugwenei, ein Sohn des Großfürsten Ol- ds von Litthauen, in der heiligen Taufe Si- on genannt, schickte noch bey Lebzeiten des oßfürsten Dmitri Abgesandten nach Nowgo- , und verlangte, daß man ihm diejenigen Städte

und

und Länder, welche ehedem der Fürst Narimu
inne gehabt, zum Besitze einräumen möchte. A
er nun darauf eine erwünschte Antwort erhi
so fand er sich 1389 am Tage Mariä Himm
fahrth zu Nowgorod ein, und erwählte, so
ehemahls Alexander, Narimunds Sohn, s
Wohnung zu Oreschek. Dahin kam 1392 lä
der Newa ein Heer von Deutschen, oder Schw
ben. Selbigem zog Lugwenei mit den Einw
nern der Stadt entgegen, schlug es zurück, u
machte viele Gefangene. Gleich darauf begab
sich zurück nach Litthauen.

Wasili Dmitriewitsch, ein Sohn des Gr
fürsten Dmitri Iwanowitsch, kam nicht so b
nach seines Vaters Tode zur Großfürstlich
Regierung von Rußland, als die Nowgoro
Abgeordnete an ihn abfertigten, welche die al
Verträge erneuerten. Dahingegen schickte
Großfürst seine Statthalter nach Nowgoro
Dem ungeachtet entspönnen sich im Jahre 13
Zwistigkeiten, wegen des an den Großfürsten
erlegenden Tributs, wozu die Nowgoroder ni
anders, als durch Schärfe, gezwungen w
den konnten. Eine zweyte Mishelligkeit entst
zwischen dem Großfürsten und der Stadt No
gorod im Jahre 1398, weil eines Theils
Nowgoroder, nach dem Verlangen des Gro
fürsten, mit den Deutschen Rittern in Liefla
nicht brechen wollten, und andern Theils d
Gro

Großfürst die Einwohner an der Dwina, als ur-
rüngliche Unterthanen der Stadt Nowgorod,
ter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Den
rieg, welcher deshalb von den Nowgorodern
der Dwina und in den benachbarten Gegen-
n geführet worden, allhier zu beschreiben, wür-
zu langwierig seyn. Genug, daß bald her-
ch wieder ein Vertrag gestiftet worden, worauf
e ganze übrige Lebenszeit des Großfürsten kein
treit mit Nowgorod mehr vorgefallen ist.

Dem Freyherrn von Mayerberg zu folge
tin. in Moschouiam p. 68.) soll der Großfürst
itold von Litthauen, welcher in den Rußischen
hrbüchern beständig Witoft genennet wird,
Stadt Nowgorod im Jahre 1414 nach ei-
langwierigen Belagerung erobert, ihr einen
rlichen Tribut auferleget, und seine Statthal-
daselbst eingesetzet haben, worunter der Fürst
mon Algimundus Holsanus der erste gewe-
. Nun merket man zwar wohl, daß hier
obgedachte Litthauische Fürst Simeon Lug-
nei zu verstehen sey: man weiß aber auch,
derselbe kein mit Gewalt aufgedrungener
atthalter, sondern ein freywillig erwählter Be-
itzer der Nowgorodischen Gränzen gewesen;
denn überhaupt die Rußische und Nowgo-
ische Geschichte keines feindlichen Litthauischen
falles um dieselbe Zeit gedenket. Es kann seyn,
die Stadt, um dergleichen Gefahr von sich

abzuwenden, dem Litthauischen Großfürsten jä
lich gewisse Geschenke geschicket hat, und i
dieser solche, als einen Tribut, angesehen. D
wegen blieb sie aber doch mit dem Rußisch
Staatskörper vereiniget, und solches hinderte nic
an den Gerechtsamen des Rußischen Großfürs
zu Moscau, und an der Freyheit der Sta
von demselben Statthalter anzunehmen. Die
sind auch die Gedanken des Freyherrn von H
berstein, die in den Scriptor. rer. Moscov. p.
können nachgelesen werden. Guagninus Rer. I
lon. Tom. I. p. 338. gedenket eines Krieges, d
Witost im Jahre 1415 gegen Plescow, und d
auf auch gegen Nowgorod, geführet, darin al
keiner von diesen Städten Schaden zugefü
worden, weil sich der Großfürst von beyden dur
Geschenke befriedigen lassen.

Ein merkwürdiger Umstand in den Nov
gorodischen Geschichten ist die Einführung g
prägter Geldmünzen, wovon uns alle Chronik
einhellig versichern, daß solche nicht eher, als u
ter des Großfürsten Wasili Dmitriewitsch R
gierung zu Nowgorod geschehen sey. Bis d
hin war man daselbst, wie in ganz Rußland
gewohnt gewesen, den Werth der Waaren nac
Marderfellen, oder nach Stücken derselben, d
man Mortki nannte, zu bestimmen. Die Mar
der wurden selten. Man fieng an, der Stirn
Läppgens von Eichhörnern sich anstatt eine

Sche

Scheide-Münze zu bedienen. Zu gleicher Zeit, ehmlich im Jahre 1411, wurden wegen des da-nahligen starken Handels mit den Hanse-Städ-en auch ausländische Münzsorten zu Nowgo-od gänge und gebe, worunter die Polnischen Groschen, und die Deutschen Schillinge, die man azumahl Artig, Arruga, oder Orruga, nannte, ie vornehmsten waren. Moscau und Twer hat-en zwar schon vorher ihre Münzen, welche die Tatarische Regierung eingeführet hatte; wie sie enn Anfangs bloß mit Tatarischer, hernach auf iner Seite mit Tatarischer, auf der andern mit Rußischer, und zuletzt bloß mit Rußischer Ueber-chrift versehen waren. Man nennte sie Dengi, on dem Tatarischen Worte Tanga, ein Zei-hen, dafür kam nachmahls, als der Ritter St. George mit der Lanze auf dergleichen Mün-en gepräget wurd, der Nahme Kopeika auf. Denga aber blieb zum Theil als eine allgemeine Benennung für allerley Art Münzsorten, zum Theil wurd es einer Münze eigen, die den hal-en Theil eines Kopeiken ausmachte. Allein Nowgorod, um nicht das Ansehen zu haben, daß es auch den Tataren unterworfen sey, woll-e sich nicht entschliessen, die Moscowischen und Twerischen Münzen im Handel und Wandel u gebrauchen. Man fand aber die Bequemlich-eit des Silbergeldes so groß, daß dafür alle Pelz-Läpgens verschwunden, und da inmittelst ach auch bedenklich fiel, sich immer des frem-

den Geldes zu bedienen: so entschloß man si
endlich im Jahre 1420 selbst Geld zu präge
welchem Exempel im Jahre 1424 die Stai
Plescow folgte. Die Artugen hingegen, od
die deutschen Schillinge, mit welchen man 9 Jal
zu Nowgorod gehandelt hatte, wurden den au
ländischen Kaufleuten für Waaren zurück geg
ben. Dieses ist was einer von unsern Chron
ken-Schreibern unter dem Jahre 6919 mit fo
genden Worten (*) ausdrücket: In demselbe
Jahre fiengen die Nowgoroder an mit Stirr
Läpgens von Eichhörnern, mit Litthauische
Groschen und Deutschen Artugen zu handeln
die Marder aber wurden abgeschaffet, nehm
lich die Mortki von Mardern. Die Mosco
wische Münze ist bey ihnen nicht im Gebrau
che gewesen. Und unter dem Jahre (**) 6928
Denselben Herbst im October fiengen die Now
goroder an, mit Silbergelde zu handeln, un
ver

(*) Тогожъ лѣта Вновѣгородѣ начаша Новогородцы торговати бѣльими лобки, и гроши Литовскими, и артуги Немѣцкими, а куны отложиша еже есть Мортки Куны, Московскихъ денегъ у нихъ не было.

(**) Тоеже осени Октября начаша Новогородцы торговать деньгами серебряными, артуги по-продаша Нѣмцомъ, а торговали ими 9 лѣтъ, а прежъ того торговали лобки куньими, а прежъ лобковъ торговали мортки куньими и бѣльими.

erkauften die Artugi den Deutschen, nachdem
e solche 9 Jahre im Handel und Wandel
ebrauchet hatten. Vorher aber hatten sie
nit Stirn-Läpgens von Mardern gehandelt,
nd noch vorher mit Mortki von Mardern
nd Eichhörnern. Und unter dem Jahre (*)
932: In demselben Jahre fiengen die zu Ple-
ow an Silbergeld zu prägen, und damit zu
andeln. Die Mortki aber wurden abgeschaf-
t. Und obgleich in der zweyten Stelle der An-
ng des Gepräges zu Nowgorod nicht mit
gentlichen Worten ausgedruckt ist: So kann sie
ch nicht anders, als auf vorangezeigte Weise,
rstanden werden, weil bald darauf auch Ple-
ow Münzen prägete, welches diese Nachahme-
n von Nowgorod, ohne Zweifel, ihrer Vor-
ängerin zu folgen, gethan hat. Was die Mün-
der Artugen betrift, so scheinet dieselbe mehr
ey den Schweden, als Deutschen, im Gebrau-
e gewesen zu seyn. Man hat seit dem Jahre
60 bis auf die Zeit der Ankunft des Hauses
Vasa zur Regierung in Schweden fast keine
ndere Münzen, als Ortugen, gehabt. (*Brenner*
hesaur. Num Suec. p. 15 sq) König Carl
Knutson bestimmte 1453 den Werth derselben

(*) Тогожъ лѣта во Псковѣ сотвориша Псковичи сковаша деньги серебряные, и начаша ими торговати, а мортки оставиша.

auf 8 Pfenninge. (Diploma ap. eund. p. 3
Man findet aber auch, daß ihrer in Deutsch
Urkunden Erwehnung geschiehet. Eine Liefl
dische Münz-Ordnung vom Jahre 1426, i
von den geistlichen und weltlichen Herren d
Landes zu Wolk errichtet worden, befiehlet, m
solle den Schilling einen Artig nennen, und d
Lübische Pfenninge sollen auf einen neuen Art
gehen. (Arndts Liefländische Chronik 2. Th
S. 127. f.) Ein Beweiß des Reichthums d
Stadt Novgorod ist, daß ihre Münzen an
nerlichem Werthe die Moscowische und Twe
sche um das gedoppelte übertroffen haben. De
halb nannte man sie auch zum Unterscheide Nov
gorodki. (*Guagnini* Rerum Polon. Tom. II. p. 177
Da selbige gleich vom Anfange mit denen, d
in den folgenden Jahren geschlagen worden, e
nerley Gepräge gehabt: so fällt die Meynun
dererjenigen, die das darauf vorkommende Bi
eines auf dem Throne sitzenden Fürsten für de
Bild der in den nachfolgenden Zeiten berühr
gewordenen Marfa Posadniza halten, von selb
hinweg.

Sonst finden wir, daß zur Zeit des Groß
fürsten Wasili Dmitriewitsch verschiedene gro
se Feuers-Brünste zu Novgorod gewesen, wo
von wir einige anführen wollen. Im Jahre 139
war eine Feuersbrunst auf der Handlungs-Se
te. Drey steinerne und acht hölzerne Kirche
brannten ab, und 14 Personen kamen dabey um

Le

eben. Im Jahre 1394 eine Feuersbrunst auf
er Sophien-Seite. Der Kreml, der Erzbischöf-
che Hof, daß Dach auf der St. Sophien-Kir-
e und zwölf Kirchen brannten ab. Der Wohn-
äuser nicht zu gedenken. Im Jahre 1407 den
Junius eine Feuersbrunst auf der Sophien-
Seite. Das Dach der St. Sophien-Kirche,
er Erzbischöfliche Hof, 12 steinerne und 6 höl-
rne Kirchen wurden eingeäschert. Im Jahre
409 den 16. August eine Feuersbrunst auf der
Handlungs-Seite, wovon 15 steinerne Kirchen
n die Asche gelegt wurden. In den Jahren
391, 1417 und 1427 hat zu Nowgorod und
n den benachbarten Orten die Pest gewütet.
Eine Hungers-Noth im Jahre 1422, die auch
och das folgende Jahr hindurch währete, betraf
anz Rußland. Doch hier weichet die Nowgo-
odische Chronik von den übrigen ab, und setzet
olche Landplage in das Jahr 1424. Wasili
Dmitriewitsch starb den 27. Februar 1425.

Es wird noch einiger Fürsten um dieselbe
Zeit in den Nowgorodischen Geschichten gedacht,
deren Nahmen wir auch hieher setzen wollen.
Einige dienten der Stadt als Feldherren über
hre Truppen, andere nahmen bey Widerwärtig-
keiten dahin ihre Zuflucht. Der Großfürst schick-
te zuweilen seine Brüder dahin. Keiner aber ist
dafür anzusehen, daß er an der Regierung Theil
gehabt habe.

Roman, ein Fürst aus Litthauen, und Co
stantin Wasiliewitsch, Fürst von Belosero, füh
ten 1393 die Nowgorodischen Truppen an. E
Fürst Roman Jurjewitsch wurd 1399 am Flu
Schelona erschlagen, und zu Porchow zur E
den bestätiget. Ob das eben der Fürst Roma
aus Litthauen gewesen, lasse ich dahin gestellet sey

Andrei, ein Sohn des Großfürsten Olger
von Litthauen, kam 1394 nach Nowgorod.

Wasili Iwanowitsch, Fürst von Smo
lensk, und Patrakei Narimundowitsch, ei
Litthauischer Fürst, kamen 1397 nach Nowgo
rod, und wurden willig aufgenommen.

Andrei Dmitriewitsch, ein Bruder de
Großfürsten zu Moscau, kam 1399 nach Now
gorod, und blieb daselbst vom Tage Wladimir
bis Simeonis, d. i. bis auf den 1. September
wohernächst er wieder nach Moscau zurückkehrete

Jurje Swetoslawitsch, Fürst zu Smo
lensk, kam 1404, nachdem er sein Fürstenthum
an Witoft Großfürsten von Litthauen verlohren,
mit seinem Sohne Fedor nach Nowgorod.
Man trug ihm die Herrschaft über 13 Städte
des Nowgorodischen Gebiets an, nehmlich über
Rusa, Ladoga, Oreschek, Tiwerski, Korels
ki, Koporie, Torschok, Wolok Lamskoi, Por
chow, Wyschegorod, Jama, Wysokoe und
Koschkin gorodez, wogegen er sich verpflichtete,

bey

ey feindlichen Ueberfällen die Stadt Nowgo-
od beschützen zu helfen. Indem aber Witoft,
er Großfürst von Litthauen, solches übel em-
fand, und den Nowgorodern deshalb mit Krie-
e drohete: so begab sich der Fürst Jurje im
jahre 1406 nach Moscau.

Wolodimer Swetoslawitsch, ein Bruder
es Fürsten Jurje von Smolensk, und Simeon
Ostislawitsch, Fürst von Wjásma, kamen zu
leicher Zeit mit jenem nach Nowgorod, und
engen auch mit ihm nach Moscau.

Peter Dmitriewitsch, ein Bruder des Groß-
rsten von Moscau, kam 1406 nach Nowgo-
od, um gegen die Litthauer fechten zu helfen.

Lugwenei, ein Sohn des Großfürsten Ol-
erd von Litthauen, nahm 1407 auf Bitte
er Nowgoroder wiederum Besitz von Ladoga
nd Oreschek. Die Schweden aber eroberten
e letztere Stadt im Jahre 1411. Dafür ver-
erete Lugwenei mit den Nowgorodischen
Völkern alles Land bis vor Wiburg. Und im
ahre 1413 begab er sich zurück nach Litthauen,
ne daß von ihm ein Beamter nachblieb.

Constantin Dmitriewitsch, des Großfürsten
Vasili Dmitriewitsch Bruder, führte 1407
e Plescowischen Truppen gegen Liefland an,
nd kam 1408 nach Nowgorod.

Andrei Dmitriewitsch, aus dem Geschlech
te der Fürsten zu Twer, kam 1418 nach Now
gorod, und wurd wohl aufgenommen.

Constantin Dmitriewitsch, eben derselb
dessen kurz vorher gedacht worden, kam 141
zum zweyten mahle nach Nowgorod. D
Großfürst Wasili, sein Bruder, hatte ihn zwinge
wollen, seinen Sohn, den Prinzen Wasili W
siliewitsch, als künftigen Thronfolger, zu erke
nen. Er hatte aber dessen sich geweiger
Das war die Ursache seiner Entfernung. D
Nowgoroder räumten ihm Ladoga ein, neb
den übrigen Ländern, wie Lugwenei solche b
sessen hatte. Er kehrte aber das folgende Jah
zurück nach Moscau.

Nach dem Tode des Großfürsten Wasil
Dmitriewitsch trat dessen Sohn Wasili Wa
siliewitsch zu Moscau die Regierung an, un
bekam auch mit Nowgorod verschiedenes z
thun, was von dem damahligen Zustande de
Stadt mit mehrerem zeuget. Als er im Jah
re 1434 eine Schlacht wider seinen Oheim, de
Fürsten Jurje Dmitriewitsch von Galitsch, ver
lohren hatte, und dieser darauf die Stadt Mo
scau einnahm: so begab er sich nach Nowgo
rod, veränderte aber bald seine Entschliessung
und wollte nach der Tatarischen Orda gehen.
Inmittelst starb der Fürst Jurje zu Moscau, und
dem Großfürsten wurd durch diesen Zufall, da e
schon

hon zu Nischnei Nowgorod war, der Rück-
eg zum Throne gebahnet.

Wasili Jurjewitsch, mit dem Zunahmen
er Schiele, (косой) der nach seines Vaters
ode nur einen Monath zu Moscau regierete,
ahm auch seine Zuflucht nach Nowgorod. Er
eynte daselbst sich einen Anhang zu machen.
indem ihm aber solches fehlschlug: so rächete er
ch auf der Rückreise an den Einwohnern des
Nowgorodischen Gebiets durch viele Gewalt-
ätigkeiten. Der Großfürst, welcher dieses Be-
agen der Nowgoroder in Gnaden erkannte,
tzte sie dafür 1435 wieder in den Besitz der
Städte Beschezkoi Werch, Lamskoi Wolok
nd Wologda. Hingegen sollten die Nowgo-
oder auch auf weiter nichts, was dem Groß-
rsten gehöre, eine Anforderung machen. Als
ber diese 1437 in Ansehung der abgetretenen
Städte auf eine Gränz-Scheidung drungen: so
urd solches aufgeschoben. Ja sie zogen sich
ch, durch ihre Ungestühmheit und Weigerung
es gewöhnlichen Tributs, einen Krieg auf den
als. Doch der Großfürst, der 1441 mit einem
riegs-Heere vor die Stadt kam, ließ sich ge-
en ein Geschenk von 8000 Rubeln zur Rück-
hr bewogen. Darauf entstunden wegen des
ürsten Dmitri Jurjewitsch Schemäka, der
es Fürsten Jurje Dmitriewitsch von Galitsch
Sohn war, neue Händel. Diesem hatte der

Groß-

Großfürst das Fürstenthum Uglitsch eingegeb
Er machte sich aber verdächtig, flohe für d
Großfürstlichen nach Beschezkoi Werch, u
streifte darauf bis vor Moscau. Obwohl n
ein Vertrag gestiftet wurd: so befürchtete d
der Fürst Dmitri eine neue Ungnade, und li
1442 bey den Nowgorodern anhalten, daß
ihn bey sich aufnehmen möchten, welches sie au
zu thun versprachen. Inmittelst bekam der Gro
fürst mit den Tataren zu thun, welche ihn d
7. Julius 1445 in der Schlacht bey Susdal g
fangen nahmen, und den 1. October desselb
Jahrs gegen ein ansehnliches Lösegeld wieder
Freyheit setzten. Die Versprechungen, welche d
Großfürst hiebey sollte eingegangen haben, ob
gleich meistens nur ein falsches Gerüchte zu
Grunde hatten, vergrösserten des Schemäka A
hang. Er bemächtigte sich 1446 der Stadt Mo
scau, ließ den Großfürsten, welchen er im Kl
ster der heiligen Dreyeinigkeit (Troizkoi Mo
nastir, 60 Werste von Moscau) gefangen b
kam, den 16. Februar desselben Jahres zu Mo
scau die Augen ausstechen, und schickte ihn un
ter Verhaft nach Uglitsch. Jahres darauf ga
er ihm die Freyheit nach Wologda zu gehen
und daselbst, nach Art der abgetheilten Fürsten
Hof zu halten. Allein der Großfürst begab sich
nicht lange hernach von Wologda nach Belose
ro, und von dort nach Twer. Er kam den 17
Februar 1448 wieder nach Moscau zur Regie-
rung

ung, und lieferte 1450 den 27. Januarius bey
Galitsch dem Fürsten Dmitri Schemáka eine
Schlacht, welche endlich dessen schon lange vor-
er abgeredete Flucht nach Nowgorod zuwege
achte. Dmitri wollte daselbst nicht müßig seyn,
r versprach, die Nowgoroder wieder zum Be-
z von Ustjug und der übrigen verlohrnen Ge-
nden an der Dwina zu verhelfen. Allein der
eldzug, welchen er mit dem Anfange des Jah-
s 1452 dahin that, schlug ganz anders aus,
eil ihm ein Großfürstliches Kriegesheer auf dem
usse folgte. Er endigte endlich sein unruhiges
ben zu Nowgorod im Jahre 1453, und wurd
dem St. Georgen Kloster zur Erden bestat-
. Nun findet man zwar in der Nowgoro-
schen Chronik, als wenn der Großfürst Wa-
i im Jahre 1452 einen Feldzug gegen die
tadt Nowgorod gethan habe, welches man,
der Absicht, die Partheilichkeit der Einwoh-
, in Ansehung des Schemáka, zu bestrafen,
schehen zu seyn glauben möchte: Allein die übri-
n Rußischen Denkschriften bekräftigen solches
ht. Man wird also diesen Feldzug mit dem
rigen, gegen die Nowgorodischen Völker an
Dwina, der dafür in der Nowgorodischen
ronik übergangen ist, für eins zu halten haben.
n Jahre 1456 aber suchte sich der Großfürst
der Stadt zu rächen, und indem er mit ei-
r ansehnlichen Macht gegen dieselbe zu Felde
: so thaten die Nowgoroder klüglich, daß

sie

sie abermahls durch Demuth und Geschenke il zu besänftigen suchten. Der Erzbischof und d vornehmsten Einwohner der Stadt kamen m 10000 Rubeln dem Großfürsten 150 Werste v Nowgorod entgegen. Das war zwar für ei grosse Handelsstadt eine kleine Summe; ab nach damahliger Umständen wohl so erheblich als wenn man jetzt das zehnfache dafür rechn wollte. Von dieser Zeit an war zwischen de Großfürsten und der Stadt ein so gutes Ve ständniß, daß, als er im Jahre 1460 mit sein Söhnen ohne weitere Ursache, als zum Vergni gen, dahin reisete, ihm die prächtigste Aufnahm daselbst wiederfuhr; wie denn überhaupt dies Herr von seinen Unterthanen sehr geliebet wur Er starb zu Moscau den 27. März des 146 Jahres. Die übrigen Begebenheiten, welche wäl rend seiner Regierung zu Nowgorod vorgefalla sind folgende:

Im Jahre 1425 war eine ansteckende Seu che zu Nowgorod, Pleskow, Torschok, Twe und in andern Rußischen Städten, die man d Pest nannte, da zugleich auch die ganze Hand lungs-Seite abbrannte. Die Pest fieng Jah res darauf wieder an zu graßiren; ja sie raf noch im Jahre 1427 viele Menschen hinweg und zwar mit solchen Umständen, daß Blase über den Leib entstunden, und wenn dieselbe bla waren, so sturb der Mensch den dritten Tag

Jaren sie aber roth, so wurd der Mensch wie-
r gesund, nur daß er ein langwieriges Lager
szustehen hatte, bis das Gift durch die Bla-
n auseyterte. Im Jahre 1433 wurd der Erz-
chöfliche Pallast von Steinen gebauet, und
35 auf dem Erzbischöflichem Hofe eine Kirche
m heiligen Johannes Chrysosthomus zu Ehren,
kaum fertig war, als sie bis auf den Grund
ederum einfiel, welches wohl am meisten der
nerfahrenheit des Baumeisters zuzuschreiben ist,
mahls aber für eine Vorbedeutung gehalten
rd, daß die Macht und das Ansehen der
owgoroder bald ein Ende nehmen werde.
as folgende Jahr kam unter eben dem Nah-
n eine Kirche über dem Eingange des Erz-
chöflichen Hofes zum Stande. Eine grosse
eurung und Hungersnoth folgte darauf, weil
s Getreide auf dem Felde verfroren war, so
s viele Menschen aus Nowgorod bey den
eutschen in Liefland ihre Nahrung suchten.
en 20. September 1436 war zu Nowgorod
e innerliche grosse Unruhe. In dem Jahr 1442
ben zwo grosse Feuers-Brü ste die Stadt be-
ffen, deren eine zwölf steinerne Kirchen in die
che geleget hat. Das Volk gerieth in Wuth;
n beschuldigte bald diesen, bald jenen, er ha-
das Feuer angeleget; viel Menschen wurden
Lermen todt geschlagen, verbrannt, von der
rücke in die Wolchow geworfen, gesteiniget,
d doch war es nicht gewiß, daß jemand an

dem

dem Brande Schuld sey. Eine ansteckende Seu
che unter Menschen und Vieh that im Jahr
1444 zu Nowgorod viel Schaden. Darau
folgte wieder ein Mißwachs an Getreide, un
verursachte 1445 eine Hungersnoth, die 10 Jah
re dauerte. Viel Volks starb für Hunger, an
dere entflohen zu den Tataren und nach Lit
thauen, um Lebens-Unterhalt zu suchen.

Die Rußischen Fürsten, welche um dies
Zeit zu Nowgorod sich aufgehalten, oder dahin
ihre Zuflucht genommen, sind schon angezeige
worden. Wir müssen aber noch der Fremden
nehmlich der Litthauischen, gedenken, die noch
immer an der Narimundischen Erbschaft Thei
zu nehmen, sich bestrebeten. Ueberhaupt wurd
Litthauens Verbindung mit Nowgorod immer
stärker. Witoft suchte im Jahre 1428 durch
Belagerung der Stadt Porchow sich an den
Nowgorodern zu reiben. Man schafte ihn sich
aber mit einem Geschenke von 10000 Rubeln
und noch mit 3000 Rubeln für Befreyung der
Gefangenen vom Halse. Darauf starb Witoft
den 24. October 1430. Ihm folgte in der Re-
gierung Schwitrigailo, Olgerds Sohn, und die-
sem im Jahre 1432 Witofts Bruder Sigismund,
mit dem die Nowgoroder im folgenden Herbste
einen Friedens- und Freundschafts-Tractat auf-
richteten. Der Haupt-Inhalt war, daß man
es bey dem alten Herkommen wollte bewenden
lassen.

n. Großfürst Casimir, des Jagello Sohn, nach Sigismunds (im Jahre 1439 im Sep- ber erfolgter) Ermordung zur Regierung ge- te, schickte 1443 im Herbste eine Gesandt- ft nach Nowgorod, und ließ den Antrag n, man möge von ihm einen Statthalter an- nen, so wolle er die Stadt gegen den Groß- ten von Rußland beschützen. Ob nun gleich es nicht bewilliget wurd: so sahe man doch n, wenn Litthauische Fürsten sich der Nari- ndischen Erbschaft annahmen, die denn auch Stadt sehr nützlich waren, wenn mit den hweden, oder dem Liefländischen Ritter-Or- Streitigkeiten vorfielen, darin sie sich als führer der Nowgorodischen Truppen gebrau- n liessen.

Fürst Jurje Semönowitsch, des oftgedach- Lugwenei Sohn, kam 1433 nach Nowgorod, kehrte 1440 nach Litthauen zurück. Der ßfürst Casimir räumte ihm die Städte, Mstis- l, Kritschew, ꝛc. welche ehemahls seinem Vater ehöret hatten, wieder ein. Er aber verlohr die- en wieder, indem er auch Smolensk, Po- und Witepsk sich zueignen wollte. Indeß er ein Anherr des Fürstlichen Geschlechts stislawski geworden, das nachmahls in Ruß- d geblühet hat.

Fürst Iwan Wolodimirowitsch, des Groß- sten Olgerds Enkel, kam den 4. September

1443 nach Nowgorod, und nahm Besitz
der Narimundischen Erbschaft. Er that 14
im Winter mit den Nowgorodern einen F
zug gegen Narva, worin er zwar die St
selbst nicht angrif: um so viel mehr aber
Gegenden des Flusses Narowa bis an den
Peipus verwüstete. Dahingegen thaten auch
Ritter aus Liefland im Sommer desselben J
res einen starken Einfall in das Gebieth
Nowgorod. Sie beschossen Jamburg 5 T
lang, welches von dem Fürsten Jurje Wasi
witsch von Susdal und Nischnei Nowgor
dem Stamm-Vater des Fürstlichen Geschle
von Schuiski, der nach Verlierung seiner Erbl
der nach Nowgorod geflüchtet war, tapfer v
theidiget wurde. Darauf wurd fast ganz
germannland von den Ritterlichen verhee
Die schon bemerkte ansteckende Seuche, wel
im Jahre 1444 unter Menschen und Pfer
geherschet, verhinderte, daß sich die Nowgo
der nicht rächen konnten. Wie lange Fi
Iwan Wolodimirowitsch zu Nowgorod
aufgehalten, das finde nicht angezeiget. Er h
te aber, bevor er nach Nowgorod kam,
Litthauen die Stadt Belz im Besitze geha
Daher haben seine Nachkommen, welche in R
land geblieben sind, den Nahmen der Für
Belski erhalten.

Diese Gemeinschaft mit den Litthauern, w
wo nicht die eigentliche Ursache, doch die Ge

heit, des Verlustes der Nowgorodischen
eyheit. Dem Großfürsten Wasili Wasilie-
tsch folgte in der Regierung sein Sohn Iwan,
so kluger als muthiger Herr, der nicht nur
s Tatarische Joch, welches die Großfürsten
Rußland lange Jahr gedrucket hatte, von
abschüttelte: sondern auch die kleinen Fürsten-
mer in Rußland unter seinem Scepter zu
einigen den Anfang machte, und dadurch zu
nachmahligen Macht und innerlichen Grösse
Reichs den Grund legte. Nach dieser seiner
sinnung muste nun auch Nowgorod gedemü-
get, und die unumschränkte Oberherrschaft des
ßischen Großfürsten zu erkennen gezwungen
rden, welches um so viel nöthiger schien, als
Gefahr vor der Thür war, daß die Now-
rodische Republik, in Hofnung, ihre angemaß-
Freyheit desto gewisser beyzubehalten, sich von
n Rußischen Staatskörper trennen, und dem
chutze der Könige von Polen, als Großfürsten
Litthauen, sich überlassen möchte. Die noch
t in mündlichen Ueberlieferungen wohl bekann-
Marfa Posadniza war eine Haupt-Person
dem, was vorgieng. Sie wird in den Chro-
en die Wittwe eines Isaac Borezki genannt.
aac Borezki aber war ein Nowgorodischer
sadnik, dessen bey der Litthauischen Belage-
ng der Stadt Porchow vom Jahre 1428 Er-
hnung geschiehet, daß er sich mit einem Nah-
ns Grigorei Kirillowitsch aus der Stadt in

das feindliche Lager begeben, und mit dem Gr
fürsten Witoft die Bedingungen, worauf
Friede wieder hergestellet worden, abgeredet
be. Eine Frau, die so viel Verstand und Kl
heit besaß, daß sie in alle Rathschläge der St
einen Einfluß hatte, war in der That zu für
ten. Sie wurd beschuldiget, daß sie sich
einem vornehmen Litthauischen Herrn vermähl
und dadurch Nowgorod unter Polen bring
wollte. Von den Einwohnern aber überha
wurd gesagt, daß sie schon mit dem Könige
simir, wegen Einverleibung ihrer Republik in
Polnische, Tractaten gepflogen, und sobald
ches geschehen seyn würde, ihre alte hergebrac
Religion mit der Römischen zu verwechseln,
entschlossen hätten.

Es war im Frühlinge des Jahrs 1471,
der Großfürst, um zu versuchen, ob eine g
Erinnerung bey der Stadt etwas fruchten mö
te, erstlich einen Edelmann Iwan Fedore
Sin Towarkow nach Nowgorod schickte,
die Einwohner von ihrem Vorhaben abmahne
und ihnen alle Gnade anbiethen sollte, wenn
sich seinen Befehlen unterwerfen würden. All
dieser wurd mit einer schnöden Antwort abgew
sen. Da war nicht mehr Zeit zu säumen.
wurden Anstalten zum Kriege gemacht, und
mittelst daß solcher durch einen Fehde-Br
(складная грамота) den Nowgorodern a

kündiget wurd: setzten sich auch diese in Ver-
ssung. Der Angrif geschahe von drey Seiten.
Jasili Fedrowitsch Obrasez, ein erfahrner
id tapferer Feldherr, der schon vorher dem Groß-
rsten in verschiedenen Feldzügen gedienet hatte,
uste nach der Dwina gehen, die Völker von
stjug und Wologda, wie auch von Wjätka,
versammlen, und damit in den Nordlichen
heil des Nowgorodischen Gebiets einzufallen.
ürst Dmilo Dmitriewitsch Cholmskoi und
r Bojarin Fedor Dawidowitsch giengen mit
nem mächtigen Heere nach der vom See Il-
en gegen Süden gelegenen Gegend. Und der
roßfürst selbst behielt sich mit einem andern
eere den geradesten Weg vor, brach den 20.
unius von Moscau auf, und kam den 24. Ju-
us zu Wolok Lamskoi, und den 29. zu Tor-
hok an. Hier stiessen Twerische Hülfsvölker
ihm, die der Fürst Jurje Andreewitsch Do-
gobuschkoi anführete. Es kamen Deputirte
n Plescow an, welche auf erhaltenen Befehl
m Großfürsten, daß die Einwohner ihren Ver-
ndungen mit der Stadt Nowgorod entsagen,
id feindlich gegen dieselben verfahren sollten,
rsicherten, daß sie in allen Stücken des Groß-
rsten Befehl zu erfüllen, bereit seyen. Noch
iemahls war eine feindliche Macht zur Som-
nerszeit der Stadt schädlich gewesen. Die mo-
stige Beschaffenheit des Landes hatte ihr zum
Schutz gedienet. Diesen Sommer aber hatte

es gar nicht geregnet. Alle Moräste waren au
getrocknet. Und also konnten die Großfürstlich
Truppen im ganzen Lande, wohin sie nur wo
ten, kommen; da denn auch überall nachdrüc
liche Spuren von ihren Märschen zurück bliebe
Die Stadt meynte anfänglich im Stande zu sey
dem Großfürsten widerstehen zu können. Zw
mahl wurden Truppen ausgeschickt, die dem Fü
sten Danilo Dmitriewitsch Cholmskoi, welch
in Süden und Westen von dem See Ilm
mit Thätlichkeiten den Anfang machte, begegn
sollten. Allein diese wurden beyde mahl geschl
gen. Das letzte Treffen, als das vornehmst
fiel den 14. Julius an einem Sonntage d
Morgens bey dem Flusse Schelona vor. J
dem die Nowgorodischen Völker, welche thei
zu Wasser, theils zu Lande ankamen, und w
von die zu Pferde allein gegen 30000 Mann au
machten, den Großfürstlichen, unter dem Fürste
Cholmskoi, weit überlegen waren, so hatte d
Sache Anfangs ein zweifelhaftes Ansehen. Gleic
wohl that dieser Feldherr den ersten Angrif, un
erhielt einen vollkommenen Sieg, welcher auss
der grossen Anzahl der Erschlagenen von 17
Mann Gefangenen bekräftiget wurd. Hier fan
man bey den Erschlagenen eine Abschrift von de
Bedingungen, worauf sich die Nowgoroder m
dem Könige Casimir von Polen in Tractate
eingelassen hatten. Die Stadt und das gan
Land war der Königlichen Oberherrschaft ange
tra

gen worden. Damit hatten sie zweene Abge-
dten Panfil Selifontow und Kirila Iwanow
in Macarün nach Polen abgefertiget. Ob
er der König den Antrag bereits angenommen
abt, daß ist in unsern Rußischen Geschicht-
hern nicht angemerket. Ich kann hierbey nicht
erinnert lassen, daß Herberstein Script. Rer.
Mov. p. 54. und Guagnin. Tom. II. p. 191.
ss Nowgorodischen Krieges und der Schlacht
n Flusse Schelona mit verschiedenen Unrichtig-
ten erwehnen. Nach ihnen soll der Großfürst
an im Jahre 1470 mit den Feindseligkeiten
gn Nowgorod den Anfang gemachet, 7 Jah-
lang die Stadt öfters belagert, und endlich
ch der gewonnenen Schlacht am Flusse Sche-
na, welche sie in das Jahr 1477 setzen, er-
ert haben. Die wahren Folgen der Slacht
n Schelona waren diese: Die Gefangenen
rden zum Großfürsten gebracht, welcher davon
nige, vorunter auch der Marfa Posadniza äl-
ter Sohn, Dmitri Isacow, war, am Leben
strafen, und die übrigen nach verschiedenen
tädten seines Reichs in Gefängnisse vertheilen
ß. Zweymahl hatten die Nowgoroder vor
r Schlacht den Großfürsten durch eine ver-
llte Unterwerfung, indem sie Deputirten an ihn
geschicket, und doch inmittelst, als Feinde, ins
eld gerücket waren, zu hintergehen gesucht.
dur kamen ihm alle Vornehme aus der Stadt,
wohl Geistliche, als Weltliche, unter Anfüh-

rung ihres neuerwählten Erzbischofs Theophi
entgegen, und baten fußfällig um Gnade. We
man hier gedenken möchte, es sey damahls e
unbedingte Unterwerfung der Stadt zu Sta
gekommen: so geschahe doch solches nicht.
Nowgoroder baten zugleich um Beybehaltung
rer alten Vorrechte. Sie wandten alle Mi
an, sich die Vorsprache der Großfürstlichen
brüder, welche dem Feldzuge mit beywohnt
und der vornehmsten Fürsten und Bojaren zu
werben. Und dieses mochte vielleicht zu ih
Aussöhnung etwas beytragen. Der wichtig
Bewegungsgrund aber, daß sie ihrer Bitte
währet wurden, lag in einem Schreiben (бл
гословенная грамота) des Metropoliten Ph
lippus von Moscau an den Großfürsten, welch
nicht lange vorher angekommen war, verborg
Vermittelst dessen wurd der Großfürst ermahn
daß wenn die Nowgoroder ihr Unrecht erk
kennen, und um Gnade bitten würden, e ihn
auch Gnade wiederfahren lassen möchte. Es g
schahe also für dieses mahl mehr nichts, als d
die alten Großfürstlichen Rechte auf die Sta
und das Land, nebst den Einkünften, welc
dem Großfürsten davon zukamen, aufs neue schri
lich verfasset, und beschworen wurden. Dara
nahm die Stadt von dem Großfürsten ein
Statthalter an, und die Befehle an die Tru
pen wurden ausgefertiget, daß sie von wäte
Feindseligkeiten abstehen, und sich auf den Rüc
marsch

rsch begeben sollten. Der Großfürst trat auch
ne Rückreise ungesäumt an, und kam den 1.
eptember nach Moscau zurück.

Es geschiehet hiebey eines Fürsten Wasili
Vasiliewitsch Schuiskoi Erwehnung, der in
: Stadt Nowgorod Diensten gestanden, und
s Feldherr über die Nowgorodischen Völker
der Dwina mit dem Großfürstlichen Woewo-
n Wasili Fedrowitsch Obrasez ein Gefecht
halten, darin er viele Mannschaft eingebüsset,
d kaum selbst mit dem Leben davon gekommen.
ie Stadt Schuia, in der Provinz Jurjew
olskoi des Gouvernements Moscau, ist be-
nnt. Davon hat eine Linie der abgetheilten
ürsten von Susdal und Nischnei Nowgorod
n Nahmen erhalten, aus welcher auch der
r Wasili Iwanowitsch Schuiskoi, der in
n Jahren 1606 bis 1610 über Rußland regie-
: hat, entsprossen gewesen. Gleichwie aber
e Fürstenthümer Susdal und Nischnei Now-
orod schon von dem Großfürsten Wasili Imi-
iewitsch mit Moscau vereiniget worden: also
rlohren auch die Fürsten von Schuia ihr Erb-
eil. An dessen Statt wurden ihnen Landgüter
ngewiesen, wovon sie ihren Unterhalt haben
nnten. Zu diesen nun gehörte der Fürst Wa-
li Wasiliewitsch Schuiskoi, wovon die Rede
t. In den Geschlechtsbüchern (Rodoslowni
Knigi) wird er von einem andern Fürsten glei-

ches Nahmens durch den Zunahmen der Bla
(блѣдной) unterschieden.

Vier Jahre darauf that der Großfürst ei
zweyte Reise nach Nowgorod, die ein groß
sein Ansehen daselbst zu befestigen, beytrug. D
Aufbruch von Moscau geschahe den 22. Octob
1475. Den 26. war er zu Wolok Lamsko
den 1. November zu Torschok, und den 5.
Wyschnei Wolotschok. Hier und den ga
zen übrigen Weg kamen ihm die Nowgorod
häufig entgegen. Sie bezeigten ihre Freude üb
seine Ankunft, und suchten sich durch Geschen
desselben Gnade zu erwerben. Daher gieng d
Reise von dort ab sehr langsam. Den 18. w
man noch 90 Werste von der Stadt, als d
Erzbischof Theophilus und der Fürst Wasili W
siliewitsch Schuiskoi den Großfürsten persönli
bewillkommeten. Den 21. erfolgte endlich d
Ankunft zu Nowgorod, von welchem Tage a
bis auf den 26. Januar 1476 der Großfürst sic
daselbst aufhielt. Wir übergehen die Lustbarke
ten, die fast täglich angestellet, und die Gesche
ke, so bey dieser Gelegenheit dem Großfürsten vo
einem jeden gebracht wurden. Ein Gastmah
folgte auf das andere. Der Erzbischof, der Für
Wasili Wasiliewitsch Schuiskoi und die vor
nehmsten Einwohner der Stadt bestrebten sic
um die Wette, den Großfürsten zu bewirthen un
zu beschenken. Ja wer auch von den Einwoh
ner

rn nicht die Gelegenheit hatte, ein Gastmahl
geben, der brachte doch Geschenke, und es
ieb in ganz Nowgorod Niemand, der nur et-
as bemittelt war, übrig, der nicht gesuchet hät-
dem Großfürsten auf diese Weise seine Ehr-
cht zu bezeigen. Es muß also damahls geschе-
n seyn, wenn es wahr ist, was Herberstein
d nach ihm andere auswärtige Schriftsteller
richten, daß der Großfürst 300 mit allerhand
ostbarkeiten beladene Wägen von Nowgorod
ch Moscau geschicket habe. Hingegen zog auch
r Großfürst den Erzbischof, den Fürsten Wa-
i Wasiliewitsch Schuiskoi, und die vornehm-
n Einwohner der Stadt, verschiedene mahle an
ne Tafel, und beschenkte sie hinwiederum mit
stbaren Zeugen, Zobeln und silbernen Schalen,
elches er auch noch bey der Abreise that, als
n der Erzbischof, der Fürst Schuiskoi und die
rnehmsten Einwohner bis auf das erste Nacht-
ger, Wolotschok genannt, begleiteten.

Bey diesem allen blieb doch noch ein starker
under des Mistrauens, sowohl bey dem Groß-
rsten, als den Bürgern der Stadt, übrig,
elcher durch folgende Gelegenheit verursachet
urd. Viele der vornehmsten Einwohner, wor-
nter auch der Marfa Posadniza zwey Söhne
edor und Andrei Isacow waren, hatten vor
eser letzten Ankunft des Großfürsten an ihren
ringern Mitbürgern grosse Gewaltthätigkeiten
ver-

verübet. Darüber wurden die Klagen bey d
Großfürsten eingebracht, welcher solche in eige
Person untersuchte, und einige der vornehmst
welche schuldig befunden worden, in Verhaft z
hen ließ, und nach Moscau schickte. Ein gl
ches geschahe mit andern, die sich gelüsten lass
mit dem Könige von Polen, wegen Uebergo
der Stadt, aufs neue einen Briefwechsel zu u
terhalten. Da bemühte sich nun zwar d
Erzbischof Theophilus, nicht nur während d
Großfürsten Anwesenheit, durch seine Vorsprach
den gefangenen wiederum ihre Freyheit zu bew
ken; sondern er folgte auch deshalb dem Gro
fürsten nach Moscau: Allein die öffentlic
Ruhe und Sicherheit verstatteten nicht, seine
Begehren ein Genüge zu thun. Nachmahls s
he man im Februar Monath des Jahrs 14
verschiedene Nowgorodische Bürger von selbst
zu Moscau ankommen, um einer gegen den a
dern Klagen zu führen, und sich zu vertheidige
Das war so was ungewöhnliches, daß auch d
Rußischen Chronikenschreiber nicht umhin gekonn
dabey anzumerken, wie dergleichen vorher niemahl
weder zu Kiew, noch Wolodimer, noch Mo
scau, geschehen sey. Man wird also nicht m
Unrecht dafür halten können, daß die innerlich
Uneinigkeit der Bürger zu Nowgorod, die un
umschränkte Regierung des Großfürsten einzu
führen, ein vieles beygetragen. Es that sic
aber zu gleicher Zeit noch eine Gelegenheit dazu
her

ervor, welche, so geringe sie Anfangs schien, ennoch nichts minder, als dieses grosse Werk, r Folge hatte.

Einige Deputirten, die von dem Erzbischofe nd der ganzen Stadt Nowgorod im März Monathe des 1477. Jahrs zu Moscau ankamen, dienten sich in ihren Bittschriften einer neuen itulatur, indem sie den Großfürsten Gossudar nnten, da vorher die Nowgoroder gegen alle Großfürsten von Wolodimer, Twer und Mo- au keinen andern Titul als Gospodin, gebrau- et hatten. Dieses machte sich der Großfürst wan Wasiliewitsch zu Nutze. Er schickte die Bojaren Fedor Dawidowitsch und Iwan Boris- witsch Tutschka, nebst dem Diaken Wasili Dol- matow, nach Nowgorod, und ließ von der Stadt ne Erklärung fordern, auf was für Bedingungen e ihn als ihren Gossudar erkennete. Die Now- oroder aber leugneten, daß sie ihren Abgeordneten, ch solcher Titulatur zu bedienen, Vollmacht gegeben ätten. Während, daß sich die besagte Groß- irstliche Bojaren noch zu Nowgorod aufhielten, ntstund daselbst ein Tumult unter den Einwoh- ern, über jemand aus ihrem Mittel, der zu Moscau gewesen war, und beschuldiget wurd, aß er dem Großfürsten im Nahmen der Stadt, ls einem Gossudar, gehuldiget hätte. Er wurd or die allgemeine Versammlung des Volks ge- ogen, welche man Wetscha nannte. Auf der-

glei-

gleichen Versammlungen, wozu durch eine beso
dere grosse Glocke, die daher den Nahm
Wetschnoi Kolokol führte, das Zeichen geg
ben wurd, beruhete hauptsächlich die Freyh
des Volks. Dabey hatten die Großfürstlich
Statthalter nichts zu thun. Alles Ansehen d
sonst bestellten Richter hörte auf. Wer von de
Volke überschrien wurd, der war zugleich ve
dammt. Es half deswegen dem Beklagten nicht
daß er zu seiner Entschuldigung vorbrachte, w
er dem Großfürsten bloß in seinem eigenen Na
men, und nicht im Nahmen der Stadt, no
auch als einen Gossudar der Stadt, den Er
der Treue geleistet. Man schlug ihn todt,
wie auch zwey andere der vornehmsten Bürger
die von Moscau zurück kamen, und zu dem Er
bischofe ins Haus flüchteten. Das Volk lief
als unsinnig, in der Stadt herum. Einige re
deten aufs neue, sich an den König von Pole
zu ergeben.

Als hiervon bey dem Großfürsten die Nach
richt einlief, entschloß er sich alsobald, den Unge
horsam und Uebermuth der Nowgoroder nach
drücklich zu bestrafen. Es ergieng eine Auffor
derung an den Fürsten Michael Borissowitsch
von Twer und an des Großfürsten Brüder, wel
che, als abgetheilte Fürsten, in besondern Städ
ten wohnten, daß sie ihre Völker mit den Groß
fürstlichen vereinigen sollten. Man kündigte den
Nowgorodern ordentlich den Krieg an. Dies
hin

ngegen meynten, der ihnen obschwebenden Ge-
yr noch auszuweichen, wenn ihr Bischof und
nige der vornehmsten Bürger nach Moscau
seten, und dem Großfürsten Abbitte thäten.
lein sie getraueten sich solches, ohne ein freyes
d sicheres Geleite, nicht zu thun. Zu dem En-
fertigten sie jemand ab, der darum zu Mo-
zu ansuchen sollte; derselbe Abgefertigte aber
urd auf des Großfürsten Befehl zu Torschok
gehalten.

Den 9. October war der Aufbruch des Groß-
esten von Moscau. Er selbst gieng mit einem
heile der Armee über Wolok lamskoi und Mi-
lin nach Torschok, wo er den 19. October
kam, da inmittelst andere Heerführer über Klin
d Twer, noch andere über Wolok lamskoi und
Trariza, den Weg nahmen. Zu Torschok war
r Sammelplatz der ganzen Armee, welche sich
n dort längst sieben Wegen vertheilte, so daß
le Gegenden zwischen den Flüssen Msta und
owat gleichsam damit überschwemmet waren.
Den 23. October gieng der Großfürst von Tor-
hok nach Wyschnei Wolotschok, wo er bis
m 27. stille hielt. Es scheinet, daß er warten
ollen, bis alle Flüsse, Seen und Moräste ge-
oren seyn würden, damit er auf dem Marsche
esto weniger Hindernisse antreffen möchte. Auf
em übrigen Wege bis Nowgorod brachte der
roßfürst, weil er kleine Tagereisen machte,
nd auch öfters einige Tage ausruhete, einen gan-
n Monath zu. Als

Als die Nowgoroder sahen, daß ihr erst
Bote nicht zurück kam, schickten sie einen zwe
ten, der für den Erzbischof und einige der vo
nehmsten Einwohner der Stadt um ein sicheres G
leite zu dem Großfürsten zu kommen, bitten soll
Der Großfürst ließ beyde den 8. November vor si
fordern. Sie nannten ihn in ihrer Anrede ein
Gossudar, darauf wurde der Geleitsbrief ausg
fertiget. Noch zu Torschok, zu Wyschnei Wo
lotschok und an noch mehr Orten, kamen ve
schiedene von den vornehmsten Einwohnern d
Stadt Nowgorod, und unterwarfen sich d
Großfürsten Befehlen. Man war wegen Pl
scow besorget, daß selbige Stadt, welche son
gemeiniglich den Maaßreguln der Nowgorod
zu folgen pflegte, dieses mahl es auch mit ihn
halten möchte. Solches, wie es scheinet, zu ve
hindern, schickte der Großfürst den 21. Octobe
als er noch zu Torschok sich aufhielt, den Fü
sten Wasili Wasiliewitsch Schuiskoi, mit de
Zunahmen Nemoi, der Stumme, oder der Ver
schwiegene, als Statthalter dahin. Allein hi
war nichts zu befürchten. Die Stadt war kurz vor
her von einer Feuersbrunst fast ganz eingeäschert wor
den. Das allgemeine Gerüchte von Herannäherun
einer mächtigen Armee gegen Nowgorod bracht
die Einwohner von Plescow leicht auf die Gedanken
daß man dem Großfürsten lieber freywillig gehor
chen, als sich dazu zwingen lassen müsse. Si
schickten zu dem Ende einen Abgeordneten a
der

n Großfürsten ab, der den 1. November bey
mselben ankam, und eine Schrift überreichte,
rin sie ihn nicht nur ihren Gossudar, sondern
ch einen Zaren nannten, und versicherten, daß
ihrem vorigen Bündniß mit der Stadt Now-
rod entsaget hätten.

Der Umstand, daß dem Großfürsten Iwan
Vasiliewitsch von seinen Unterthanen der Titul
es Zaren beygeleget worden, ist merkwürdig.
an findet, daß es noch öfterer seinem Soh-
, dem Großfürsten Wasili Iwanowitsch, ge-
ehen. Sie selbst aber bedienten sich dieses
tuls nicht. Und es bleibt deswegen doch alle-
hl gewiß, daß des letztern Sohn der Zar
wan Wasiliewitsch mit der Zarischen Titula-
den Anfang gemacht, indem er bey seiner
Jahre 1345 geschehenen Krönung, sich solchen
n ersten mahle öffentlich beylegen lassen.

Damahls war die Regierung der Städte
owgorod und Pleskow gänzlich, wie in den
eutschen freyen Reichsstädten, oder auch Hanse-
tädten, die ihnen vermuthlich zur Richtschnur
er Verfassung gedienet, eingerichtet. Es war
Stepennoi Posadnik, der mit einem regie-
nden Bürgermeister einer deutschen freyen Reichs-
tadt verglichen werden konnte. Wer einmahl
solcher gewesen war, behielt sein Lebenlang den
itul eines Posadniks, oder er wurd Staroi Posad-
k genannt; er konnte auch wieder Stepennoi Po-

sadnik werden, wenn die Wahl des Raths ihn, di
Würde aufs neue zu bekleiden, für würdig
kannte. Darauf folgte vermöge seines Anseh
bey den Bürgern der Tysäzkoi, oder, wie i
dafür halte, der Zunftmeister, nach römisch
Gebrauche, Tribunus plebis, der das Ansehn d
Raths mäßigen, und die Rechte des Volks ve
theidigen muste. Sein Nahme zeigte an, d
er für das Wohl vieler tausend Menschen
sorgen habe. Es war ein Stepennoi Tysäzk
nehmlich derjenige, welcher für selbiges Ja
dem Amte vorstund; andere aber die vormal
dieses Amt verwaltet hatten, die auch wiede
wenn die Wahl sie traf, dazu gelangen konnte
wurden Tysäzkie, oder Starie Tysäzkie, genann
Nun folgten die Rathsherren, welche, wie b
den Großfürsten die würklichen Geheimen Räth
Bojaren genennet wurden. Diese gelangten gleic
falls durch die Wahl zu ihrer Würde. Es ga
auch Starie bojare, nehmlich solche, die einmal
Rathsherren gewesen waren, und deswegen noc
immer vor der übrigen Bürgerschaft viele Vor
züge genossen. Nach diesen kamen die Schit
ljudi, aus welchen gemeiniglich die Raths-Stel
len besetzet wurden. Sie waren die reichste
unter den Bürgern, und hat entweder das Wor
житїи so viel als пожиточные, d. i. wohlbe
mittelt, sagen wollen, oder man muß dasselbe vo
жито, Getrayde, weil sie davon den grössest
Vorrath besassen, und auch vielleicht damit star

e Handlung getrieben, herleiten. Man würde ie, nach unserer heutigen Art, Groß-Händler ennen. Von ihnen unterschieden sich die Kupzi, der Krämer, und die letzten unter der Bürgerchaft waren die Tschernie liudi, wozu alle Handwerker, Arbeitsleute und Tagelöhner, die in der Stadt wohnten, gerechnet wurden. Ueber alle iese war der Großfürstliche Statthalter, dessen Macht aber sehr eingeschränkt war, indem er ach den Gewohnheiten der Stadt keiner Sache ich annehmen sollte, als die durch Appellation on dem Stadtrathe an ihn gelangte. Und da nuste er noch mit dem regierenden Posadnik sein Ansehn theilen. Doch war dieses noch mehr, ls die Fürsten in den unruhigen Zeiten der Stadt ehabt hatten; indem solche nicht für besser, als Commendanten über die Kriegesvölker der Stadt, ngesehen werden konnten. Eine grosse Sturmlocke, welche Werschnei Kolokol hieß, wurd, ls das Palladium der Stadt, als das sinnlichte Zeugniß der Freyheit des Volks, angesehen. Sobald dieselbe geläuret wurd, versammlete sich edermann auf dem grossen Markte. Da durfte in jeder vortragen, was er dem Staate für athsam erachtete, und jedermann durfte frey über lles seine Meynung sagen. Diese Freyheit aber wurd oft zu Tumulten und zum Nachtheil der Obrigkeit gemißbrauchet. Die Stadt war in 5 Konzi, nach unserer Art Quartiere, eingetheilet, welche Nerowskoi, Gontscharskoi, Slowens-

koi, Sagorodzkoi und Plotinskoi Konez hie
sen. Zu jedem Konez wurden gewisse Strass
gerechnet, und jede Strasse hatte ihren Star
sten, oder Aeltesten, der, als ein Polizeymeiste
auf gute Ordnung sehen, geringe Streitigkeit
schlichten, die Verbrecher gefangen nehmen, u
dem vornehmsten Staroſten seines Quartier
welcher davon dem Stadtrathe Bericht abstatt
te, auslieferte. Eben also waren auch die unmi
telbar von der Stadt abhängige Dörfer, in
Krayse, oder, nach Nowgorodischer Art zu r
den, in so viel Pjâtinen eingetheilet. Die
hiessen:

Wodskaia Pjâtina, westlich von de
Flusse Wolchow, und zu beyden Seite
des Flusses Newa, bis an die Gränzen vo
Liefland und Finnland, nehmlich das gan
Ingermanland und Carelien. Ich hab
nicht gefunden, woher der Nahme entstande

Oboneschkaia Pjâtina, hatte den Nah
men von dem See Onega, den dieser Kray
von allen Seiten umgab, so, daß er gleic
vom östlichen Ufer des Flusses Wolchow
den Anfang nahm, und sich bis an die Grän
zen von Kargapol und das Gebiet der Dwi
na, welches jetzt das Archangelische heisse
erstreckte.

Beschezkaia Pjâtina, von dem See Il
men gegen Osten bis an den Fluß Mologa
wor

worunter die Gegenden von Beschezkoi werch und Ustjuschna Schelesopolskaia mit begriffen waren.

Derewskaia Pjätina, in der Gegend des Flusses Lowat zu beyden Seiten, am meisten aber gegen Osten bis an die Gränzen des Fürstenthums Twer.

Schelonskaia Pjätina, in der Gegend des Flusses Schelona und von dem See Ilmen gegen Westen bis an die Gränzen des Gebiets der Stadt Plescow.

Aus diesem weiten Umfange, worin noch einige Städte, die ausser diesen Gränzen lagen, und gleichwohl mit von Nowgorod abhiengen, nicht mit begriffen sind, erhellet die Macht der Stadt, und die Wichtigkeit der Eroberung, die der Großfürst damahls vorhatte, und glücklich zum Stande brachte.

Den 23. November, als der Großfürst schon nicht weit mehr von Nowgorod entfernet war, fanden sich der Erzbischof Theophilus von Nowgorod, und mit ihm fünf Posadniki und fünfe der vornehmsten Einwohner, oder Sbirii ljudi, der Stadt, bey demselben ein, und baten um Gnade, wie auch daß der Großfürst ihnen mit seinen Bojaren eine Unterredung erlauben möge. Sie bedienten sich zwar des Tituls Gossudar: erhielten aber für dieses mahl keine Antwort.

Doch behielt sie der Großfürst zur Tafel. De
folgenden Morgen begaben sie sich zu dem Bru
der des Großfürsten Knjäs Andrei dem jüngern
(denn der Großfürst hatte noch einen Bruder
Nahmens Andreas, welcher Knjäs Andrei de
ältere genennet wurd) und baten ihn um sein
Vorsprache. Darauf giengen sie zum Großfür
sten, dankten für die gestrige Gnade, und wi
derhohlten ihre Bitte, daß sie mit den Großfürs
lichen Bojaren in Unterredung treten dörfte
Als ihnen dieses erlaubet, und die Bojaren zu
Unterredung ernennet worden: so thaten die Now
gorodischen Abgeordneten folgenden Vortrag:

1. Daß der Großfürst sich der Stadt er
barmen, seinen Zorn gegen die freyen Einwohn
derselben fahren lassen, und allen Feindseligkeite
Einhalt thun möge.

2. Daß der Großfürst geruhen möge, di
jenigen Einwohner der Stadt, welche er bey se
ner vorigen Anwesenheit hatte gefangen nehmen
und nach Moscau bringen lassen, wieder in Frey
heit zu setzen.

3. Daß der Großfürst alle 4 Jahr nac
Nowgorod kommen, und daselbst Gericht hal
ten möge, da die übrige Zeit der Großfürstlich
Statthalter mit dem vornehmsten Posadnik (Bür
germeister) gemeinschaftlich das Recht sprechen
und was dieselbe nicht schlichten könnten, der

Aus

usspruche des Großfürsten, wenn er im 4. Jahr
ch Nowgorod kommen würde, vorbehalten
lten.

4. Daß der Großfürst jährlich 1000 Rubel
n der Stadt zum Tribut empfangen möge.

5. Daß der Großfürst keine Nowgorodi-
e Einwohner nach Moscau vor Gericht for-
n möge.

6. Daß der Großfürst seinen Statthalter
bieten möge, sich nicht in Sachen, die vor das
richt des Erzbischofs gehöreten, zu mischen,
h auch denen untern Bürgergerichten Eintrag
thun. Uebrigens wollten sie es darauf ankom-
n lassen, was Gott dem Großfürsten ins Herz
en werde; sie wollten alles thun, was in ih-
n Vermögen sey.

Hierauf erhielten der Erzbischof, und die
geordneten der Stadt den 25. November durch
Bojaren folgende Antwort: Die Stadt ha-
m vorigen Winter durch ihre Deputirten zu
oscau dem Großfürsten den Titul Gossudar
geleget; der Großfürst habe seine Bojaren zu
en geschicket, um zu vernehmen, auf was für
edingungen ihn die Stadt als ihren Gossudar
enne; es sey aber geleugnet worden, daß die
geordneten dazu bevollmächtiget gewesen; der
oßfürst könne dieses nicht anders ansehen, als
man ihn einer Unwahrheit beschuldigen wolle;
erdem habe die Stadt viel Ungehorsam und

Halsstarrigkeit gegen des Großfürsten Befeh
erwiesen; ob er nun gleich lange an sich geha
ten, in Hofnung, daß die Einwohner in sich g
hen, und billigere Maaßreguln ergreifen würde
so sey doch nichts erfolget; sie hätten auf sei
an sie geschickte Erinnerungen gethan, als ob
dem Rußischen Reiche fremd wären; deswegn
habe er sich endlich entschlossen, sie seine Rac
fühlen zu lassen. Was die Befreyung der na
Moscau in die Gefangenschaft weggeführten Ei
wohner von Nowgorod betreffe, so sey es de
Erzbischofe und jederman bekannt, daß über die
Leute von der ganzen Stadt viele Klagen gefü
ret worden; sie seyen zum Tode verurtheilet g
wesen; der Großfürst aber habe auf Vorbit
des Erzbischofs ihnen Gnade wiederfahren lasse
und sie bloß mit der Gefangenschaft bestrafe
Nun verlange man, daß solche Missethäter wi
der auf freyen Fuß gestellet werden sollten; da
sey nicht der Weg, um sich bey dem Großfü
sten Gnade zu erwerben; die Stadt müsse and
re Vorschläge thun, davon sie sich eine bessr
Aufnahme versprechen könnte. Nach dieser Un
terredung bgten der Erzbischof und die Deputi
ten um Erlaubniß, nach der Stadt zurück z
kehren, damit sie mit ihren Mitbrüdern sich üb
neue Rathschläge vergleichen könnten, welches il
nen verstattet wurd.

Es währete bis auf den 4. December be
vor sie sich wiederum in dem Großfürstlichen Ho
Lage

ger, das inmittelst seit dem 27. November nach
nem Orte Paoserie, am See Ilmen, zunächst
der Stadt (у Троицы на Наозерѣ въ Ло-
инскомъ селѣ) verlegt war, einfanden, und
ch nichts ausgerichtet hatten, um den Vergleich
ischen dem Großfürsten und der Stadt zum
tande zu bringen. Als sie daher mit den
roßfürstlichen Bojaren wieder in Unterredung
aten, und nichts weiter vorzubringen wusten,
s sie wollten alles auf des Großfürsten Gnade
kommen lassen: so wurd ihnen zur Antwort ge-
ben: Alle Gnade sey vergeblich, so lange sie
cht selbst die Bedingungen, nach welchen sie
h dem Großfürsten unterwerfen wollten, genauer
zeigten. Hierüber begaben sie sich noch ein-
ahl nach der Stadt, und stelleten sich den fol-
nden Tag wiederum zum Verhöre ein.

Dieses geschahe den 5. December in Ge-
nwart des Großfürsten und seiner Brüder.
er Erzbischof und die Abgeordneten gestunden,
ß sie ihren Mitbrüdern, die zu Moscau gewe-
n, dem Großfürsten den Titul Gossudar bey-
legen befohlen hätten: Wenn sie solches aber
achgehends geleugnet, so bäten sie solches ihrer
urcht, für den Folgen dieses Tituls, zu verzei-
n. Sie fügten hinzu, daß sie keine Bedingun-
n ihrer Unterwerfung vorzuschlagen wüsten,
ndern solche vielmehr von dem Großfürsten selbst
vernehmen wünschten. Hierauf war die Ant-

wort: weil denn die Stadt ihren Fehler erken
und die Bedingungen ihrer Unterwerfung d
Großfürsten zu bestimmen überliesse: so wolle
hiemit erklären, daß er über Nowgorod
eben dieselbe Weise, wie über Moscau, zu h
schen verlange. Damit kehrten der Erzbischof u
die Abgeordneten nach der Stadt zurück, u
wie ihnen nicht mehr als 3 Tage zu ihrer Er
schliessung verstattet wurden: so fanden sie s
auch den 7. December wiederum ein, und brac
ten aus einem jeden der 5 Quartiere der Stad
einen gemeinen Bürger mit, die, von dem, w
vorgienge, allem Volke bezeugen könnten.

Nun thaten die Nowgoroder neue Vo
schläge. Sie bestunden darauf, daß der Gro
fürstliche Statthalter mit einem Nowgorodisch
Posadnik gemeinschaftlich Recht sprechen möch
Den Tribut für den Großfürsten wollten sie na
Anzahl der Pflüge einrichten, und von jede
Pfluge einen halben Griwen Nowgorodisch
Münze, welches nach Moscowischen Münzfuss
weil dieser geringhältiger als der Nowgorod
sche war, 7 Dengi, oder, nach heutiger Art
reden, 7 Copeken ausmachte. Ein Pflug ab
war in 3 Obschi eingetheilet, und jede Obsch
bestund aus so viel Landes, als ein Bauer
einem Tage mit einem Pferde bepflügen konnt
Man verlangte weiter, daß der Großfürst die u
ter Nowgorod gehörige Städte zwar durch se
n

Statthalter, aber nach den alten Rechten re-
ren lassen möge; der Großfürst sollte sich
ner Länder noch Dörfer anmaassen, die den
owgorodischen Bojaren, (welches Wort hier
weitläuftigem Verstande genommen wurd)
ehöreten; kein Nowgoroder sollte aus seiner
ymath anders wohin versetzet, noch nach Mo-
u vor Gericht gefordert werden; man sollte
mahls die Nowgoroder in Kriegeszügen ge-
die Casanischen und andern Tatarn gebrau-
n; dafür wollten sie ihre eigenen Gränzen
theidigen.

Es ist leicht abzusehen, daß diese Vorstel-
gen dem Großfürsten nicht gefallen konnten,
il solche die Einschränkung seiner Gewalt zur
sicht hatten. Daher wurd alles rund abge-
lagen und aufs neue verlanget, daß die Now-
roder des Großfürsten Herrschaft über sie auf
n den Fuß, wie solche zu Moscau und in den
eigen Gegenden von Rußland gegründet sey,
ß ist: ohne alle Einschränkung, erkennen sollten.
s aber die Nowgoroder sich herausliessen,
ß sie ihre Einwendungen nicht um des Groß-
sten Gewalt Gränzen zu setzen, sondern bloß
il ihnen die Regierungsform und die Abgaben
Moscau und in den übrigen Rußischen Städ-
n nicht bekannt sey, gemachet hätten: so erhiel-
n sie auch einen gelindern Bescheid.

Es

Es wurd nehmlich von Großfürstlicher S
blos darauf gedrungen, daß die unbändige Fr
heit des Volks, und alles, was damit Zusc
menhang hätte, abgeschaffet würde. Keine P
sadniki sollten mehr der Regierung vorstehen n
dem Großfürstlichen Statthalter an die Seite
setzet seyn. Das Amt der Tysäzkie fiel glei
falls hinweg. Die Sturmglocke, (вѣчной к
локолъ) wodurch dem Volke oft zur Meute
Anlaß gegeben worden, sollte gänzlich abgesch
fet werden. Die Eintheilung des Landes in
ne Wolosten und Kirchspiele wurd bestättig
wie es zu Moscau gehalten würde; was dar
dem Großfürsten zukäme, solle des Großfürs
seyn, was aber Privat-Personen zugehöre, d
sen werde sich der Großfürst nicht anmassen.
wurd auch die Versicherung hinzugethan, d
niemand aus seiner Heymath anderswohin v
setzet, noch jemand aus Nowgorod nach M
scau vor Gericht gefordert werden sollte. De
gleichen sollten die Nowgorodischen Völker nic
gegen die Tataren im Kriege gebrauchet werde

Nun willigten die Abgeordneten in alle
Sie verlangten aber, daß der Großfürst ihn
sein Versprechen schriftlich bekräftigen, und da
auf einen Eyd leisten sollte. Das wurd abg
schlagen. So möchte denn der Großfürstlich
Statthalter sich gegen die Stadt eydlich verbi
den. Das wurd eben so wenig eingeräume

Di

ie Stadt muste sich auf des Großfürsten Wort
lassen. Und nun kam es noch darauf an, daß
Städte und Länder, welche dem Großfürsten
dem Nowgorodischen Gebiete abgetreten
rden sollten, bestimmet würden.

Das Jahr 1477 gieng mit den bisherigen
terhandlungen vorbey, und es war am 1. Ja-
r des 1478. Jahrs, als der Erzbischof und
Nowgorodischen Abgeordneten sich wieder
dem Großfürsten einfanden, und folgenden
trag thaten: Sie wollten 10 Wolosten die
ils dem Erzbischofe, theils gewissen Klöstern
öreten, nebst den 2 Städten Welikie Luki und
chewa Pustaia, oder Sawolotschie, und al-
Land um Torschok, es möge gehören, wem
wolle, dem Großfürsten abtreten. Der Groß-
st aber verlangte nicht nur dieses, sondern die
lfte von allen Wolosten des Nowgorodischen
biets, welches nun auch eingegangen wurd,
daß noch, wegen einiger Klöster, die n r
nig Ländereyen besassen, die Vorbitte geschahe,
ihnen alle ihre Güter gelassen werden möch-
Der reichen Klöster, die eine Theilung ih-
Ländereyen leiden könnten, wurden nur sechse
egeben, nehmlich: S. Georgien, Maria Ver-
ndigung, Arkasch, St. Arronii, St. Nico-
im Nerowskoi Konez und St. Michael na
koworodke. Der Großfürst verlangte von al-
Wolosten ein genaues Verzeichniß, und als
ihm

ihm dieses gebracht wurd, so nahm er von d
Erzbischofe nur 10 Wolosten, von den 6 Klö
aber die Hälfte ihrer Ländereyen, und das L
um Torschok, nebst 6 Dorfschaften, die
Fürsten Wasili Wasiliewitsch Schuiskoi,
genahmt Blednoi, zugehöreten. Dieser Fürst
noch immer in der Stadt Diensten, und er ver
solche nicht eher, als jezt, da der Nowgorodisc
Republik Untergang unvermeidlich war, dabey
sich dem Großfürsten ergab, und von demsel
zu Gnaden angenommen wurd.

Es war noch übrig, die Abgaben von
Ländereyen zu bestimmen, die dem Erzbisch
den Klöstern und Privat-Personen eigen wa
Der Großfürst meynte, jede Obscha könne v
einen halben Griven Nowgorodischer Mü
welches nach Moscowischem Gelde 7 Dengi ma
te, bezahlen. Auf Vorstellung des Erzbischofs
der Posadniken aber wurd die Abgabe auf e
halben Griven von jedem Pfluge festgesetzet. H
unter sollten alle Nowgorodische Wolosten,
der Dwina und zu Sawolotschie, wo nur
kerbau getrieben würde, mit begriffen seyn. B
darauf aber ließ der Großfürst die Erklärung
gehen, daß alles Land an der Dwina und
Sawolotschie unmittelbar von ihm selbst abh
gig seyn solle. Der Erzbischof und die Posad
ken baten sich noch aus, der Großfürst möge
ne Revisores, noch Contributions-Einnehmer,

Le

d schicken; sie wollten selbst die Zahl der Pflü-
getreulich anzeigen, und die Contribution vom
de empfangen, und an diejenigen, welche der
ßfürst ernennen würde, abgeben. Dieses
d zugestanden.

Nachdem nun auch noch ein kleiner Umstand,
möge dessen der Großfürst den Jaroslawischen
f in der Stadt für sich und seine Statthal-
ausbedung, zur Richtigkeit gebracht worden:
wurd den 10. Januar das Hul igungs-For-
lar, nach welchem die Stadt dem Großfür-
den Eyd der Treue leisten sollte, nach der
adt geschicket, und den 12. von dem Erzbischo-
unterschrieben, wie auch von ihm und allen 5
artieren der Stadt mit ihren Siegeln bestäti-
Der Erzbischof und die Nowgorodischen
putirten leisteten die Huldigung den 13. in der
che zu Paoserie, in des Großfürsten Gegen-
t. In der Stadt aber wurd solche den 15.
nuar, erstlich im Erzbischöflichen Pallaste, und
nach in allen 5 Quartieren durch ausdrücklich
u ernannte Großfürstliche Bojaren eingenom-
n. Eine solche Feyerlichkeit hätte nach ehe-
hligem Gebrauche auf dem Markte bey der
urmglocke vorgehen sollen. Hier war aber kei-
Sturmglocke, keine Veya, mehr. Die vo-
Widerspenstigkeit war in die grösseste De-
th verwandelt. Eine Verschreibung, welche
Nowgoroder vorher zu Beschützung ihrer
Frey-

Freyheiten errichtet, und mit 58 Siegeln bekrä
tiget hatten, wurd im Erzbischöflichen Palla
den Bojaren überliefert, welche sie zum Gro
fürsten brächten.

Der Großfürst konnte seine Freude, die Sta
dergestalt zum Gehorsam gebracht zu haben, ni
bergen, sondern wollte, daß auch seine Mutter, sei
Gemahlin und sein Sohn, der Prinz Iwan, welch
er zu Moscau bey der Regierung gelassen, dar
Theil nehmen sollten. Zu dem Ende schickte
den 20. Januar den Fürsten Iwan Iwan
witsch Slych mit der Nachricht von dieser wi
tigen Begebenheit an dieselben und an den M
tropoliten nach Moscau ab, welcher den 27. J
nuar daselbst mit allgemeinem Frohlocken empfa
gen wurd.

In der Stadt war mittlerweile von de
grossen Zusammenlaufe des Volks, das bey He
annäherung der Großfürstlichen Armee dahin s
ne Zuflucht genommen hatte, eine Hungers-Not
und darauf eine Seuche, entstanden. Dieses ab
hörete auf, sobald nach geschehener Huldigu
ein jeder die Freyheit erhielt, nach seiner He
math ungehindert zurück zu kehren. Fürst Iwa
Wasiliewitsch Striga Obolenskoi und desselb
Bruder Fürst Jaroslaw würden vom Großfü
sten zu Statthaltern über Nowgorod eingesetz
Aristoteles, der Italiänische Baumeister, we
cher in des Großfürsten Diensten stund, baue
mit

ttlerweile, daß alles dieses vorgieng, über den
uß Wolchow, gegen über Gorodischtsche,
e Brücke, die vielen Beyfall fand, mit der
aber keinen Bestand gehabt, weil die folgen-
n Nachrichten derselben weiter keine Erweh-
ng thun.

Am Donnerstage in der Butterwoche, es
r am 29. Januar, begab sich der Großfürst
t seinen Brüdern nach der Stadt, und wohn-
in der St. Sophien-Kirche dem Gottesdien-
bey, begab sich aber nebst seinem Gefolge
ich nach Endigung desselben nach Paoserie zu-
k, wo der Erzbischof und viele Nowgorodi-
e Bojaren und Schitii ljudi mit ihm speise-
. Dieses geschahe noch einmahl den 8. Fe-
uar an einem Sonntage. Der Erzbischof sowohl,
viele Vornehme, brachten bey dieser und bey
dern Gelegenheiten, so wie sie es schon seit
r Huldigung angefangen hatten, dem Großfür-
n reiche Geschenke. Dieses aber befreyete ei-
ge unruhige Köpfe, die es vorher mit den Po-
n gehalten hatten, und auch fürs künftige ver-
chtig waren, nicht von des Großfürsten Ahn-
ng. Sie wurden in den ersten Tagen des
ebruars gefänglich eingezogen, und nach Mo-
au in genauere Verwahrung gebracht. Dar-
nter war auch die bekannte Marfa Posadniza.
Die Verträge aber, welche die Nowgoroder
den vorigen Zeiten mit den Großfürsten von

Litthauen und Königen von Polen errichtet hat-
ten, wurden dem Großfürsten überliefert.

Nun war alles geschehen, was der Groß-
fürst, zu Nowgorod zu thun, sich vorgesetze
hatte. Er kehrte den 27. Februar nach Moscau
zurück, und die grosse Sturmglocke, (вѣчной
колоколъ) folgte ihm, welche nun zum gewöhn-
lichen Kirchengebrauche angewendet, und auf den
Marktplatze vor dem Kreml auf einem Thurm
aufgehangen wurd.

Im Herbste des 1497. Jahres fehlte es we-
nig, daß die Stadt nicht wieder in Gefahr kam
des Großfürsten Zorn zu empfinden, weil der
Erzbischof Theophilus beschuldiget wurd, als ob
er aus Rache, wegen des Verlustes eines Theils
seiner Einkünfte, auf Mittel bedacht sey, wie er
Nowgorod den Polen in die Hände spielen
und sich dafür mehr Ansehn, und für den Erzbi-
schöflichen Stuhl mehr Einkünfte, ausbedingen
möchte. Der Großfürst begab sich den 26. Octo-
ber in eigener Person nach Nowgorod, ohne
seine Absicht kund zu geben; und er wurd bloß
von seinem Hofe begleitet, welches auch genug
war, weil der Erzbischof noch nicht Zeit genug
gehabt, andere Personen von Ansehen mit in sein
Verbrechen zu ziehen. Es fiel also auch alle
Strafe auf ihn allein, indem ihn der Großfürst
gefänglich einziehen ließ, und nach Moscau in
das Kloster Tschudow sandte, wo er, als ein
ge-

emeiner Mönch, noch sechs und ein halb Jahr elebet hat. Man fand bey ihm viel Reichthü- ner, die dem Großfürstlichen Schatze anheim elen. Eine Nachricht, daß die Brüder des Großfürsten etwas feindliches vorhätten, war Ursache, daß der Großfürst kurz vor der grossen Fasten nach Moscau zurück eilete.

Man kann es, als eine Folge der Unterwürfig- eit der Stadt ansehen, daß an die Stelle des Erzbi- chofs Theophilus nicht eher ein anderer erwäh- et wurd, bis der Großfürst dazu seine Ein- illigung gab. Die Wahl geschahe durchs Looß en 17. Julius 1483 zu Moscau, in des Groß- ürsten und der vornehmsten Geistlichen Gegen- part. Unter drey Candidaten, worunter zwey Archimandriten, und der dritte ein Mönch des Troizkoi Klosters, Nahmens Sergei, war, traf das Looß den letztern. Er wurd den 4. Se- ptember durch den Metropoliten Zierontius zum Erzbischofe von Nowgorod und Plescow einge- weyhet, blieb aber nicht lange in dieser Würde, sondern begab sich den 27. Julius (die Now- gorodische Chronik hat den 23. Junius) 1484 von Nowgorod zurück nach dem Troizkoi Klo- ster. An seine Stelle kam Genadius, Archiman- drit des Klosters Tschudow zu Moscau, wel- cher bey einigen von der Priesterschaft irrige Leh- ren und Meynungen entdeckte, deren Fortpflan- zung zu verhindern er sich äusserst angelegen seyn

ließ. Es waren darunter Bilderstürmer, die der Erzbischof nach Moscau schickte, daß sie zur Strafe gezogen werden möchten. Als sie aber ihre Strafe ausgestanden hatten: so erhielten sie die Erlaubniß, nach Nowgorod zurück zu kehren. Darauf grif die Seuche des Widerspruchs gegen die eingeführten Lehren noch weiter um sich. Im Jahre 1490 wurden verschiedene Priester und Diaconi von Nowgorod nach Moscau gebracht, die sowohl den Bilderdienst verwarfen, als auch das Daseyn des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl leugneten. Die Kirchengesetze waren ihrer Meynung nach von keiner Verbindlichkeit; ja sie hatten noch gröbere Irthümer, die der Annalist nicht beschreiben mögen. (иже не можно писанію предати) Wider diese wurd zu Moscau den 17. October des besagten Jahrs in Beyseyn des Großfürsten eine grosse Kirchenversammlung gehalten. Ob gleich die Beklagten solche Lehrsätze nicht gestehen wollten: so gereichten doch die wider sie aufgebrachten Zeugnisse zu ihrer Verdammung. Sie wurden von der Gemeinschaft der Kirchen ausgeschlossen, dem Fluche übergeben, und nach verschiedenen Orten in Gefängnisse vertheilet. Nachmahls wurd Gennadius, weil er verschiedene Priester ohne zulängliche Ursache ihrer Aemter entsetzet hatte, im Monath Junius des 1504. Jahres von dem Großfürsten der Erzbischöflichen Würde unwürdig erkläret, und nach dem Kloster Tschudow gebracht, wo er dritt-

tehalb

tehalb Jahr hernach mit Tode abgegangen ist. Da wir hier von Kirchensachen reden, so ist noch anzumerken, daß die Stadt Wologda mit ihrem Gebiete, welche bisher zu dem Kirchensprengel von Nowgorod gehöret hatte, im Jahre 1492 von dem Bischof von Permien abhängig erkläret worden.

Noch war Nowgorod nicht zu seiner völligen Ruhe gelanget. Es blieben unter den ehemahligen Posadniken und Bojaren noch immer Personen übrig, die gar zu sehr an die vorige Freyheit gewohnt waren, und an ihr verlohrnes Ansehen nicht anders als mit Betrübniß dachten, daher zu besorgen war, daß noch manche Unruhe erfolgen möchte, wenn sie nicht von Nowgorod hinweg genommen, und nach andern Orten versetzet würden. Dieses geschahe im Jahre 1485 mit verschiedenen Nowgorodischen Bojaren, die mit ihren Familien alles das ihrige verlassen musten, und dafür, bey denen unter Moscau gehörigen Städten, Landgüter angewiesen bekamen. Einige, die schon würklich hatten rebelliren wollen, wurden mit ewiger Gefangenschaft beleget. Im Jahre 1487 wurden 50 Familien der vornehmsten Kaufleute von Nowgorod nach Wolodimer versetzt. Im Jahre 1489 nahm der Großfürst mehr als 1000 der ansehnlichsten Einwohner (Bojaren und Schitii ljudi) von Nowgorod hinweg, und versetzte sie nach Moscau, Wolodimer, Murom, Nischnei Nowgorod,

Pereslawl, Jurjew, Rostow, Kostroma u. s. w. Nach Nowgorod aber schickte er aus Moscau und andern Städten Kaufleute und Djeti bojarskie an ihre Stelle.

Wir finden auch angemerket, daß der Großfürst Iwan Wasiliewitsch im Jahre 1490 die verfallenen Mauern des Kreml's zu Nowgorod aufs neue von Steinen aufführen lassen, wozu er selbst 2 Theile der Kosten hergegeben, den dritten Theil aber durch den Erzbischof Gennadius bestreiten lassen. Dieses ist der Bau, der noch jetzt unbeschädigt stehet. Man bemerket eben dergleichen Festigkeit an dem Schlosse Iwangorod bey Narva, welches der Großfürst im Jahre 1492 aufführen lassen. Man muß aber auch gestehen, daß er keine Kosten gesparet, gute Mauermeister aus Italien kommen zu lassen, die ihre Pflicht wohl in Acht genommen haben.

Ein besonderes Unglück betraf im Jahre 1494 die Deutschen Kaufleute vom Hanseatischen Bunde, welche, so viel ihrer damahls zu Nowgorod der Handlung halber sich aufhielten, 49 an der Zahl, ohne das sie sich eines Versehens bewust waren, auf des Großfürsten Befehl gefänglich eingezogen, und aller ihrer Waaren, die man auf 2 bis 300000 Gulden schätzte, verlustig erkläret wurden. Der Großfürst that aber dieses, um Repressalien gegen die Stadt Reval zu gebrauchen, wo man kurz vorher zwey Russen, de-

einer falsche Münze gemachet, und der an-
e in einer unnatürlichen Sünde ertappet wor-
n, nach damahligem Deutschen Rechtsgebrau-
, zu Tode gesotten, und verbrannt hatte. Er
llte die gefangenen Kaufleute nicht eher in Frey-
t stellen, bis man ihm die Rathspersonen der
tadt Reval, als die Urheber eines solchen Ur-
eils, daß sie über seine Unterthanen zu sprechen
ht befugt gewesen, auslieferte. Da nun die-
s nicht geschahe, so wurden die fremden Kauf-
te 3 Jahre lang zu Nowgorod aufgehalten,
ch aber endlich auf viele Vorsprache nach Deutsch-
nd zurück gelassen, wovon nachmahls die mei-
n, als sie im Jahre 1498 von Reval nach
übeck seegeln wollen, auf der See umgekom-
en. So wird dieser Vorfall von Relch in
r Liefländischen Historie S. 240 erzehlet. Un-
re Rußischen Geschichtbücher aber enthalten dar-
ber folgendes: Die Gefangennehmung der frem-
n Kaufleute wird in das Jahr der Welt 7003
setzet, welches zwar grössesten Theils das Jahr
hristi 1495 ist; weil aber dasselbe mit dem Septem-
r Monath des 1494. Jahres den Anfang genom-
en, so lieget darin kein Widerspruch. Es heisset
rner: die Deutschen Kaufleute seyen aus Kolivan,
. i. aus Reval, gewesen. Dazu scheinet der Um-
and, daß damahls die Reise von Lübeck zur See
ach Reval, und von dort über Land nach Nowgo-
od, gehalten worden, Gelegenheit gegeben zu haben.
Die Ursahen der Großfürstlichen Ungnade und Be-

gnadigung sind mit folgenden Worten ausgedrucke
Die Revalschen Kaufleute hätten den Kaufle
ten aus Nowgorod viel Unrecht zugefüget; m
habe zu Reval Rußische Kaufleute, von d
Großfürsten Unterthanen, ohne darüber zu corr
spondiren, auch ohne vorhergegangene Untersuchun
im Kessel gesotten; man habe Großfürstlich
Gesandten, die an verschiedene Europäische Hö
abgeschickt gewesen, schimpflich begegnet; u
eben diese fremden Kaufleute hätten vorher
See Caperey getrieben. Also sey der Großfü
durch diese Missethaten bewogen worden, auf R
pressalien zu denken. Weil aber die Deutsch
ihr Unrecht erkannt hätten; weil sie den Gro
fürsten Alexander von Litthauen um seine Vo
sprache ersuchet; weil dieser den Großfürsten Iwa
Wasiliewitsch durch einen Abgesandten bitt
lassen, er möge um seiner willen den Deutsch
verzeihen, und die gefangenen Kaufleute wied
in Freyheit setzen; weil überdem auch von de
Heermeister aus Liefland und von den 72 Ha
see-Städten Abgesandten mit eben dieser Vo
bitte angekommen: so habe der Großfürst si
endlich bewegen lassen, den Gefangenen die Frey
heit zu schenken. Und dieses sey geschehen i
April Monath des 7004. Jahres, d. i. 1496.

Im Herbste des 1495. Jahres, that d
Großfürst noch eine Reise nach Nowgorod, u
blieb daselbst den ganzen Winter bis in de
Mär

ärz des 1496. Jahrs, ohne daß angezeiget ist, welcher Absicht solches geschehen, und was zu Nowgorod seine Verrichtung gewesen. Vielicht hat er sich durch seine eigene Erfahrung n der Zuverläßigkeit des Gehorsams der Noworoder versichern wollen. Denn einem so klun und für das Wohl seines Reichs so besorgn Herrn war es nicht zu viel, von seiner Ruabzubrechen, um die Ruhe seiner Unterthanen befördern. Er brachte auf der Hinreise 18 age, auf der Rückreise 14 Tage zu. So langm reisete man zu derselben Zeit in Rußland.

Ich weiß nicht, woher Herberstein Script. r. Moscov. S. 7. es genommen, daß er des roßfürsten Iwan Wasiliewitsch ältesten Sohn veyter Ehe mit einem falschen Nahmen Gabriel ennet, und weiter sagt: Gabriel habe sich erst amahls Wasili nennen lassen, da er dem Vaer in der Großfürstlichen Regierung gefolget sey. Dieser Irthum hat sich in alle auswärtige Schriften, ie von der Rußischen Geschichte und Geschlechtunde handeln, eingeschlichen, und gleichwohl ist ichts gewisser, als daß dieser Prinz in den ußischen Geschichtbüchern von der Geburt an Vasili heisset, und daß des Nahmens Gabriel irgends gedacht wird. Wasili der den 28. März n der 8. Nachtstunde, d. i. den 29. März vor Tage, 1479 gebohren war, wurd im Jahre 1499 en 21. März vom Vater zum Großfürsten über

Nowgorod und Pleſcow ernannt. Hierüber
Herberſtein auch unrichtige Nachrichten. D
wegen iſt nöthig, die wahren Umſtände, wie
ſich aus den Geſchichtbüchern ergeben, anzuf
ren. Iwan Iwanowitſch war der ält
Sohn des Großfürſten erſter Ehe, und folgl
der natürliche und nächſte Thron-Erbe, w
er auch beſtimmet war. Allein er ſtarb den
März in der 8. Nachtſtunde, wie ſich abermal
unſere Chroniken ausdrucken, und alſo den
März 1490, und hinterließ mit ſeiner Gemahl
die des berühmten Woewoden Stephanus v
der Wallachey Tochter war, einen Prinzen D
metrius. Für dieſen ſprach das Erbrecht. Soph
aber die Mutter des Waſili, ſorgte für ihren Soh
und hatte Gaben genug, ihren Gemahl zum B
ſten desſelben einzunehmen. Waſili wurd
der That, als der künftige Thron-Erbe, a
geſehen. Es entſtund aber bey dem alten Gro
fürſten ein Argwohn, als ob man ihm nach de
Leben trachtete. Dadurch geſchahe auf kur
Zeit eine Veränderung. Man wollte geſehen h
ben, daß ein Weib der Großfürſtin Gift g
bracht habe. Dergleichen böſe Weiber wurde
aufgeſuchet, und des Nachts im Fluſſe erſäufe
Der Prinz Waſili wurd beſchuldiget, er hab
entfliehen wollen, um ſich des Großfürſtliche
Schatzes, der damahls zu Wologda und Belo
ſero verwahret wurd, zu bemächtigen; Den
man hatte ihm hinterbracht, der Großfürſt wol

einen Enkel, den jungen Prinzen Demetrius, Thronfolger ernennen. Folglich fielen Mut- und Sohn in Ungnade. Wasili wurd in haft gezogen, und diejenigen, welche ihm sol- Zeitung zugebracht, und mit ihm Rath gepflo- hatten, wurden am Leben gestrafet. Dieses ge- he im Monath December des 1497. Jahres. n entschloß sich der Großfürst seinem Enkel Nachfolge durch eine öffentliche Handlung versichern. Er ließ ihn den 4. Februar 1498 er Hauptkirche Mariä Himmelfahrt zu Mo- durch den Metropoliten Simon zum Groß- ten krönen, wovon Herberstein S. 14. u. f. Ceremonien beschreibet. Allein es währete t viel über ein Jahr, so wurd der Prinz asili wieder zu Gnaden angenommen, und um , wie es scheinet, der Thronfolge halber eini- nassen Schadloß zu halten, so schenkte ihm Großfürst die Fürstenthümer Nowgorod und scow. Zugleich wurd auch die Großfürstin So- a wieder in ihr voriges Ansehen hergestellet. rauf folgte, daß der Großfürst Iwan Wasi- itsch im Jahre 1502 den 11. April gegen sei- Enkel den Großfürsten Demetrius, und gegen elben Mutter, die Großfürstin Helena, eine nade fassete. Er ließ sie gefänglich einziehen, aus dem öffentlichen Kirchengebete ausschlies- Keiner sollte sich mehr unterstehen, ihnen Großfürstlichen Titul beyzulegen. Wasili r wurd vom Vater den 14. April zum Groß-

für-

fürsten von Wolodimer, Moscau und ganz
land ernannt. Er folgte auch dem Vater
Widerspruch in der Regierung. Daß aber
Großfürst Iwan Wasiliewitsch kurz vor se
Tode wegen der zum Besten des Großfü
Wasili Iwanowitsch veränderten Thronfolg
ne Reue spüren lassen; daß er seinen Enkel
metrius deshalb um Verzeihung gebeten; de
ihn erinnert, sein Recht zu behaupten; daß
auch einen Versuch gethan, ob er sich der
gierung bemächtigen könnte; und daß er de
gen von seinem Oheim aus dem Wege g
met worden, wie solches alles Herberstein
chert, davon findet sich nichts in unsern N
schen Geschichtbüchern. Nirgends findet
daß Demetrius seines Verhafts entlediget
den, wohl aber, daß er den 14. Februar
mit Tode abgegangen sey, ohne daß sonst
stände von der Art seines Todes bemerket si

Die übrigen Begebenheiten derselbigen
sind folgende: Im Jahre 1467 herschte zu N
gorod, Stara Russa und auf dem Lande
allen Pjätinen eine ansteckende Seuche, w
230602 Personen dahin raffete. Knjäs Iw
Wasiliewitsch Striga Obolenskoi und de
Bruder Knjäs Jaroslaw waren die ersten St
halter, welche der Großfürst, nach angenom
ner unumschränkten Herrschaft über die St
den 22. Januar 1478 daselbst verordnete. K
Iw

n aber starb zu Nowgorod im Frühlinge
ben Jahres. Im Jahre 1482 musten Now-
dische Völker unter Anführung ihrer damah-
Statthalter Kn. Wasili Fedrowitsch Schu-
und Iwan Simoniew einem Feldzuge ge-
den Deutschen Ritter-Orden in Liefland
ohnen, weil die Deutschen, wie unser An-
sich ausdrücket, nicht lange vorher (nehm-
im Jahre 1480) da der Großfürst die Ta-
zu vertreiben beschäftiget war, und seine
der von ihm abgefallen waren, in das Plesco-
he Gebiet einen Einfall gethan, und die Vor-
von Plescow in Brand gestecket hatten.
Haupt-Armee bestund aus Großfürstlichen
kern, die der Fürst Iwan Wasiliewitsch
gak anführete. Dazu kamen noch die Plesco-
yen Völker unter dem Großfürstlichen Statt-
r Fürsten Wasili Wasiliewitsch Schuis-
Dieses ist der Feldzug, den Kelch S. 146
s Jahr 1481, Hr. Arndt aber S. 129 des 2.
ls in das Jahr 1480 setzet. Es ist wahr-
nlich, daß die Russen Zeit gebrauchet, ihre
ker zusammen zu ziehen. Plescow war der
mmelplatz der ganzen Armee. Als dieselbe
1. März vor Weliad (d. i. Fellin) ankam,
sich der Heermeister Tages vorher von dort
eg begeben. Die Stadt wurd bald erobert,
Schloß aber hielt sich. Die Heerführer
nen von dem Commendanten ein Geschenk
2000 Rubeln, und hoben die Belagerung
auf.

auf. Eine grosse Anzahl Gefangene und 50 C
cken, die man zu Fellin erbeutet, wurden
Moscau gebracht. Unter dem Jahre 1483 s
unsere Geschichtbücher einen Friedens-Schl
der zu Rugodew (d. i. Narva) auf Großf
lichen Befehl durch Nowgorodische Boj
mit den Deutschen auf 20 Jahr geschlossen
den. Hierüber findet man nichts bey den Lief
dischen Geschichtschreibern.

In den Jahren 1585 bis 1495 geschiehet oft
Nowgorodischen Statthalters Jacob Sach
itsch Erwehnung, dessen Bruder Jurje Sac
rütsch, ein grosser Kriegesheld, welcher im J
re 1500 den 14. Julii die wichtige Schlacht
Wedroscha gewonnen, mit unter die Ahnhe
der berühmten Romanowischen Familie gehö
Jacob Sachariitsch half im Jahre 1485
den Nowgorodischen Völkern zu der Erober
des Großfürstenthums Twer. Im Jahre 1
stund er in Gefahr von den Nowgorodern,
che wider ihn zu rebelliren anfiengen, ermo
zu werden. Im Jahre 1495 war er auf
Großfürsten Befehl mit bey der Belagerung
Wiburg, wie denn die Nowgorodischen V
ker daselbst den grössesten Theil der Rußisc
Armee ausmachten. Damahls fieng bey
Schweden der Gebrauch des Schießpulvers
des groben Geschützes an, welchem Herr Da
Schwedischer Geschichte 2. Theil S. 636 es
schre

eibt, daß die Russen unverrichteter Sachen
Wiburg abgezogen sind. Er irret sich aber
in, wenn er meynet, dieses sey zu selbiger Zeit
Russen eine noch ganz unbekannte Sache
esen. Der Baumeister, Münzmeister, Stück-
ser Aristoteles von Bononien, dessen *Fovius*
leg. Mosc. Script. rer. Moscov. p. 124. geden-
, war schon seit dem Jahre 1475 zu Moscau
es Großfürsten Diensten, und hatte die Russen
er Kunst, grob Geschütz zu giessen, und daraus zu
essen, unterrichtet. Und so lieset man auch bey
n vorbesagten Liefländischen Feldzuge vom
hre 1482 in unsern Geschichtbüchern, daß die
adt Fellin aus groben und kleinen Geschütze
chossen worden.

Im Jahre 1496 waren der Fürst Daniel
xandrowitsch Penko und Fürst Semön Ro-
nowitsch, beyde aus dem Geschlechte der ab-
heilten Fürsten von Jaroslawl, Statthalter
Nowgorod. Kn. Semon Romanowitsch
ielt 1401 im April Monath Befehl gegen Lit-
uen ins Feld zu rücken. Damahls blieben
Nowgorod bey der Regierung: der Erzbi-
of Gennadius, der Statthalter Iwan An-
ewitsch Loban Kolytschew, der Großfürstli-
Dworezkoi Iwan Michailowitsch Wolinskoi
d der Diak Sumorok Wokscherin. Mehr als
o Nowgorodische und Plescowische Kaufleute
urden in demselben 1501. Jahre zu Dörpat ge-
nglich eingezogen, ihrer Güter beraubet, und nach
ver-

verschiedenen Liefländischen Städten in Verwa
rung gebracht. Darauf thaten die Liefländ
einen Einfall in das Land von Plescow, wo
eine starke Verheerung anrichteten. Solche G
waltthätigkeiten zu rächen, zog der Fürst Dan
Alexandrowitsch Penko auf des Großfürsten B
fehl im Monath October gegen die Liefländ
zu Felde. Ihm begegnete am Flusse Siriza u
vermuthet ein feindliches Heer, von welchem d
Russen überfallen und geschlagen wurden, ehe
sich zum Streite rüsten konnten. Der Woew
da Iwan Borissowitsch Borosdin wurd v
einer Stückkugel getroffen und starb. Son
vermissete man nicht viel Russen, weil Fü
Daniel Alexandrowitsch sich in guter Ordnun
zurück zog, und nach Plescow gieng. Bald da
auf stellete sich eine stärkere Rußische Arme
wobey der Fürst Daniel Alexandrowitsch abe
mahls zugegen war, den Liefländern entgege
welche den 24. November des Abends zwar wi
derum von den Feinden, die mit groben Geschü
und andern Schießgewehr versehen waren, u
vermuthet überfallen wurd, aber doch den Sie
davon trug. Die Deutschen nahmen die Flucht
und die Russen, welche nur den Tod eines ih
rer Heerführer des Fürsten Alexander Wasili
witsch Obolenskoi bedaureten, streiften im Lan
de herum bis vor Reval, verwüsteten alles, w
sie hinkamen, und nahmen ihren Rückweg übe
Iwangorod nach Nowgorod. So werde
die

se Begebenheiten in den Rußischen Chroniken
chrieben. Was die Liefländischen Geschicht-
reiber davon enthalten, kann man bey Kelch
. 159. und Arndt 2. Theil S. 175 nachsehen.
en ein solcher Unterscheid der beyderseitigen
lationen findet sich bey den Begebenheiten des
genden 1502. Jahres, wo unsere Chroniken
gendes melden: Die Deutschen aus Liefland
nen vor Plescow, musten aber die Belage-
ng aufheben, als die Großfürstlichen Woewo-
aus Nowgorod der Stadt zum Entsatze
nen. Die Deutschen ergriffen die Flucht,
die Russen setzten ihnen nach. Viele Fein-
wurden erschlagen. Auf einmahl wandten sich
Deutschen, und wagten ein Treffen, worin
Rußischer Seiten Knjäs Andrei Alexandrow
in Kroporkin und Jurje Jurlow Sin Plesch-
heew das Leben einbüsseten.

So viel habe von Nowgorodischen Ge-
ichten unter der Regierung des Großfürsten
wan Wasiliewitsch aufgezeichnet gefunden.
ach desselben Tode, welcher den 27. October
05 erfolgte, sind zwar nicht mehr so grosse und
le Veränderungen vorgefallen, doch wird noch
es und das andere angemerket zu werden ver-
nen. Die Regierung des Großfürsten Wasili
wanowitsch giebt uns folgendes an die Hand.

Im Jahre 1506 den 15. Januar wurd Se-
pion, Igumen des Sergiew Troizkoi Klosters,

zum Erzbischof von Nowgorod eingeweyhet, n
3 Jahren aber, weil er dem Igumen Jos
von Wolok lamskoi den Seegen verlaget ha
solcher Würde wieder entsetzet, und zurück nach d
Troizkoi Kloster gebracht, wo er im Jahre 1516
Tode abgegangen. Nachdem Nowgorod 17 J
ohne Erzbischof gewesen, so folgte Macarius, ein
chimandrit, der 1526 den 4. März zum Erzbisch
eingeweyhet worden. Dieser ließ sich die Regieru
der Kirche mit Ernste angelegen seyn. Damahls
noch kein gemeinschaftlicher Unterhalt in den Klöst
eingeführet; ein jeder Mönch aß in seiner Zelle
sich besonders: Macarius aber brachte es
den Aebten und übrigen Vorstehern der Klö
seines Kirchensprengels durch Lehre und Erm
nungen dahin, daß diese auf zeitliche Sorgen fi
rende Gewohnheit abgeschaffet, dagegen aber
Mönche aus einer Küche und an einem Tis
gespeiset wurden. Er schickte auch im Jahre 1
einen Priester und einen Diaconum nach Lap
land, die an dem Flusse Kola die erste Ru
sche Kirche gründeten, welches als der Urspru
von Kolskoi Ostrog anzusehen ist.

Im Jahre 1508 wurd über den Fluß Wo
chow eine neue Brücke gebauet. In demselb
Jahre sturben zu Nowgorod 15396 Mensch
an einer ansteckenden Seuche. Eine grosse Fe
ersbrunst verzehrete den 20. August desselben Ja
res fast die ganze Handlungs-Seite, wobey 33
Me

enschen umkamen. Den 8. März des 1509.
hrs kamen zu Moscau Abgesandten an von
n Heermeister aus Liefland, von dem Erzbi-
ofe zu Riga, dem Bischofe zu Dörpat und
n dem ganzen Lande, nahmentlich Johann
ldorf, Johann Oldenson, Canzler, Johann
ammer und Karsten Söge, welche einen Frie-
s- und Handlungs-Tractat mit dem Großfür-
n zu schliessen begehrten. Der Großfürst ver-
es sie an seine Statthalter zu Nowgorod und
escow, welchen er befahl, einen Frieden auf
Jahr mit ihnen einzugehen, von dem Tage
aria Verkündigung an zu rechnen. Die
ndlung zwischen den Russen und Liefländern
rd auf den alten Fuß wieder hergestellet. Ein
hreres sehe man in Arndts Liefländischer Chro-
2. Theil S. 177. Wenn daselbst die Tracta-
den 25. März unterzeichnet sind: so siehet
n wohl, daß solches wegen des Termins, den
Großfürst selbst gesetzet, geschehen seyn müs-
Denn sonst ist aus der Zeit, da die Abge-
dten zu Moscau angekommen, deutlich, daß
den 25. März noch nicht einmahl zu Now-
rod seyn können, vielweniger daß die Tracta-
schon damahls ihre Endschaft erreichet hätten.

Eine Reise des Großfürsten nach Nowgo-
, die vom Herbste des 1509. Jahres bis in
n Frühling des Jahres 1510 gewähret hat, ist
Stadt Plescow halber merkwürdig, weil

dieselbe, da sie vorher noch viele Vorrechte
habt, nunmehr auch die unbedingte Gewalt
Großfürsten zu erkennen gezwungen wurd.
nehmlich der Großfürst, welcher den 23.
ptember von Moscau aufgebrochen war, den
November zu Nowgorod ankam, so liefen
dem Großfürstlichen Statthalter zu Plescow,
Fürsten Iwan Michailowitsch Repnjä C
lenskoi, Klagen ein, über die Widerspänsti
der dortigen Einwohner, daß sie ihm und se
Bedienten schimpflich begegneten, sich in die
nahme der Großfürstl. Einkünfte mischten u.
Der Großfürst schickte einen Nowgorodisc
Posadnik hin, um die Plescowiter an ihre Pf
zu erinnern. Diese aber brachten hinwiede
bey dem Großfürsten durch Deputirte ihre
gen gegen den Statthalter ein, daß derselbe
seine Bedienten ihnen viele Gewalt thäten,
wider sie den Großfürsten um Schutz b
Der Großfürst wollte die Händel zu Ples
durch den Oczolnitschei Knjäs Peter Wasiliewi
Welikago (Gagin), der zu dem Ende
einem Diaken dahin reisete, untersuchen la
Diese aber kamen unverrichteter Sachen zur
weil die Einwohner sich für ihnen zu verant
ten ausgeschlagen hatten. (что Псковичи пер
ними сь намѣстникомъ Псковскимъ со К
земъ Иваномъ ни очемъ молвы не учини
Zu gleicher Zeit fertigten die von Plescow
neue Deputirten ab, den Großfürsten zu bi

der Fürst Repnjä Obolenskoi von ihnen mö-
genommen, und ein anderer Statthalter an
e Stelle verordnet werden. Hierauf war die
wort: der Großfürst wolle selbst untersuchen,
Recht habe; Der Statthalter solle sich zu
wgorod stellen, und von den Einwohnern
Stadt Plescow sollten diejenigen, welche sich
ihm beleidiget glaubten, gleichfalls erscheinen,
ihre Klagen darthun. Es war aber zu der-
en Zeit zu Plescow auch eine grosse Uneinig-
unter den Einwohnern. Die Geringern wur-
von den Vornehmern gedrückt. Das hatte
n verschiedene mahl einen Aufstand unter dem
bel verursachet. Als nun der Statthalter und
Posadniki, welche gegen einander Klagen füh-
wollten, nach Nowgorod reiseten: so folgten
n auch viele aus dem Volke, um wegen Un-
rückung von den Vornehmen ihre Beschwer-
bey dem Großfürsten anzubringen.

Der Großfürst hielt selbst über diese Hän-
ein ordentliches Gericht. Er verhörte jeder-
n, und untersuchte die Klagen, die ein jeder
er den andern vorbrachte. Es fand sich aber,
der Statthalter Ursache gehabt, über Be-
mpfung zu klagen, ja, daß selbst die Ehre des
oßfürsten durch den Ungehorsam der Plescowi-
en Posadniken war gekränket worden. Des-
gen ließ er alle Plescowische Deputirten, die
h Nowgorod gekommen waren, in Verhaft

vehmen, welche bald ihre Verbrechen erkannt
und den Vortrag thaten: Der Großfürst m
mit der Stadt Plescow verfahren, wie es i
beliebe; sie würden nichts dawider einwend
Die Entschliessung, welche ihnen der Großfi
hierauf bekannt machen ließ, war folgenden
halts: Er habe, wie seine Vorfahren in der R
gierung, der Stadt Plescow Gnade bezeig
und sie bey ihren Gewohnheiten gelassen, so l
ge sie ihm und seinen Statthaltern die gebühr
de Ehre erwiesen hätte; jetzt aber hätten sich
Einwohner darin vergangen, und das Volk kl
te über die Posadniken und über die untern V
fehlshaber, daß es von ihnen unverantwortlich
Weise unterdrücket werde. Da habe nun zw
der Großfürst Ursache, eine schwere Strafe üb
sie zu verhängen, er wolle ihnen aber Gnade
Recht wiederfahren lassen, wenn sie sich sein
Befehlen unterwerfen würden; er verlange: d
hinführo zu Plescow keine Sturmglocke (вечно
колоколъ) mehr seyn solle, und daß dergleich
Versammlungen, als man вeча (Wetscha) nan
te, nicht mehr sollten gehalten werden. Er wo
le der Stadt zween Statthalter vorsetzen, u
die von Plescow abhängenden kleineren Städ
sollten auch Großfürstliche Beamten bekommen
das übrige, wie die Regierung solle eingericht
und Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werde
wolle er alsdenn verordnen, wenn er selbst, w
er sich vorgenommen habe, nach Plescow kom
me

n werde; würde nun die Stadt diese des Groß-
sten Gnade erkennen, und in allen Stücken seinen
efehlen Folge leisten: so sollten die Einwohner bey
em ihren Eigenthum von ihm geschützet werden,
o er wolle sich nichts von dem ihrigen anmassen;
nicht, so habe er Mittel, sie dazu zu zwingen; das
lut der Unschuldigen werde alsdenn auf diejenigen
mmen, die seine Gnade verachtet, und seinen Be-
len sich wiedersetzet hätten. Hierauf antworteten
Plescowischen Posadniken mit vieler Demuth:
ie dankten für die grosse Gnade des Großfürsten,
d versprächen alle Unterthänigkeit, zweifelten
ch nicht, die übrigen Einwohner der Stadt
rden mit gleicher Bereitwilligkeit des Großfür-
n Befehlen sich unterwerfen. Man forderte
n ihnen die Huldigung, und sie leisteten solche
ne alle Einschränkung. Dagegen ließ der Groß-
rst sie vor sich kommen, und versicherte sie sei-
r unveränderlichen Gnade.

Nun war noch nöthig zu wissen, was die
inwohner zu Plescow zu dieser veränderten Re-
erungsform sagen würden. Wollten sie sich
eichfalls ohne Widerrede zu einem unbedingten
ehorsam entschliessen, oder sollte man Gewalt
gen sie gebrauchen? Das muste man aus ih-
m Munde hören. Ein Diak wurd vom Groß-
rsten geschicket, die Stadt aufzufordern. Mit
emselben schickten auch die zu Nowgorod be-
ndlichen Deputirten einen aus ihrem Mittel,

und schrieben an die Bürger zu Plescow. D
Inhalt des Briefes war natürlich. Sie rühm
ten die hohe Gnade des Großfürsten, stellten d
Vergeblichkeit des Widerstandes vor, und war
ten für den bösen Folgen einer Widerspänsti
keit, indem schon die Anstalten gemacht seye
die Stadt mit Kriege zu überziehen, wenn s
den Großfürstlichen Befehlen sich zu unterwerf
im geringsten zweifeln würde. Dieser Bri
hatte eine erwünschte Wirkung. Alsobald u
in Gegenwart des Diaken wurd die Sturmgloc
herunter genommen, und wie dieses das äusser
che Sinnbild einer unbedingten Unterwerfung wa
so kam auch mit dem Diaken, als derselbe d
15. Januar wieder zu Nowgorod sich einfand
ein von der Stadt Plescow abgefertigter Posa
nik an, der solche Gesinnung weitläuftiger b
stätigte.

Man säumte nicht, einige Bojaren abzufe
tigen, um den Eyd der Treue für den Großfü
sten von der Stadt einnehmen zu lassen. Un
kaum waren dieselbe von Nowgorod abgereise
als der Großfürst (den 20. Januar) mit seine
ganzen Hofe nach Plescow folgte. Er wurd a
der Gränze von verschiedenen Plescowischen P
sadniken mit vielen Freuden-Bezeugungen empfa
gen, welches noch mehr von dem gemeinen Vo
ke geschahe, das dem Großfürsten 2 Wers
weit von der Stadt frolockend entgegen kam.

Ples

Plescow bestehet eigentlich aus 3 Theilen. In der Mitten ist ein Schloß, und in demselben die Hauptkirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, nebst dem Hause, worin die ehemahligen Fürsten von Plescow zu wohnen pflegten. Dieses Schloß, welches nach dem tapfern Fürsten Domant, der im 13. Jahrhundert gelebet, Domantowa Strena genennet wird, lieget zunächst an dem Ufer des Flusses Welika, der 6 Werste von dort sich in den Plescowischen See ergiesset. Um dasselbe lieget in Gestalt eines halben Monden die sogenannte mittlere Stadt, (середней городъ) und diese wird von der äussern grossen Stadt (большой городъ) eingeschlossen; beyde aber sind mit festen steinernen Mauern umgeben. Der Großfürst nahm seine Wohnung in der mittlern Stadt, wo auch die Großfürstlichen Statthalter bisher gewohnet hatten. Mehrerer Sicherheit halber musten vorher alle Einwohner von dort nach der äussern grossen Stadt überziehen. Hier brauchte man eben die Mittel, um die Stadt fürs künftige im Zaume zu halten, als zu Nowgorod. Die vornehmsten Einwohner wurden mit ihren Familien nach Moscau geschickt, und dieses widerfuhr auch denen Deputirten, die noch bis dahin zu Nowgorod waren aufgehalten worden. Man ließ aber einem jeden, was er von dem Seinigen mitnehmen wollte und konnte. Damit war dieses wichtige Werk geendiget.

Auſſer gewiſſen Woewoden, oder Feldherren, die der Stadt Sicherheit befördern ſollten ernannte der Großfürſt zu Statthaltern über Plescow den Bojaren Grigorei Fedrowitſch, (der Fedor Davidowitſch Sohn,) und den Ober-Stallmeiſter (Konuſchei) Iwan Andreewitſch Tſchelädnin. Die kleinern Städte des Pleſcowiſchen Gebiets bekamen auch ihre Vorgeſetzte. Tauſend Mann Nowgorodiſche Djeti bojarsk blieben bey den Statthaltern, und bewohnten die mittlere Stadt. Dieſe ſollten jährlich durch andere ihres gleichen abgewechſelt werden. Ohne Zweifel wird zu Pleſcow eine geraume Zeit her nicht gemünzet worden ſeyn. Denn da findet ſich, der Großfürſt habe befohlen, daß man daſelbſt Geld von einem neuen Gepräge münzen ſolle; zu welchem Ende er von Moſcau Leute die ſich darauf verſtanden, kommen laſſen, und ihnen Häuſer in der mittlern Stadt zur Wohnung eingeräumet habe.

Dieſes iſt kürzlich die Begebenheit, wie die Republicaniſche Regierung zu Pleſcow abgeſchaffet, und dagegen die in ganz Rußland gewöhnliche eingeführet worden. Ich habe dieſelbe hier nicht mit Stillſchweigen übergehen wollen, weil ſie mit der Nowgorodiſchen Geſchichte eine groſſe Verbindung hat. Es iſt noch nöthig anzumerken, daß alle Geſchichtſchreiber irren, die dem *Herberſtein* Script. rer. Ruſſ. p. 56. wie auch dem

dem *Guagninus* in Sarmatia Europaea fol. 83. und Rer Polon. p. 189. folgen, und die Eroberung von Plescow in das Jahr 1509 setzen, auch selbige einer Verrätherey der Geistlichkeit zuschreiben. Sobald der Großfürst alles zu Plescow eingerichtet hatte, begab er sich zurück nach Nowgorod, von wannen er den 27. März 1510 die Rückreise nach Moscau antrat.

Während dem Aufenthalte des Großfürsten zu Nowgorod ist vielleicht auch der grosse Waffenstillstand mit Schweden geschlossen worden, den Herr Dalin Schwed. Gesch. 2. Theil S. 671. von 60 Jahren, Celsius im Leben Gustavs des I. 1. Th. S. 292. von 30 Jahren angiebt. Dergleichen Behandlungen wurden gemeiniglich zu Nowgorod getrieben und geschlossen. Man findet aber hierüber nichts in unsern Rußischen Geschichtbüchern. Dagegen ist eine die Stadt Nowgorod angehende Einrichtung unter dem 1518. Jahre darin angeführet, die hier einen Platz verdienet. Es heisset nehmlich, der Großfürst habe vernommen, daß seine Statthalter zu Nowgorod in Verwaltung der Gerechtigkeit partheyisch verführen. Dieser Ursache halber habe er befohlen, daß einige von der Nowgorodischen Bürgerschaft den Statthaltern, als Beysitzer im Gerichte, sollten zugeordnet werden. Nachdem nun der Großfürstliche Dworezkoi Iwan Constantinowitsch zu dem Ende nach Nowgorod abgereiset

sey:

sey: so habe er 48 Mann der vornehmsten Einwohner, als künftige Beysitzer, beeydiget. Und von derselben Zeit an hätten die Aeltesten unter den Kaufleuten (старосты купецкіе) mit den Statthaltern im Gerichte gesessen; so wie auch in den kleinern Städten nebst den Großfürstlichen Beamten (тіуны) 4 Zelowalniken aus der Bürgerschaft zu Beysitzern verordnet worden, die monathlich mit einander abwechseln sollen. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob es mit dieser Einrichtung lange Bestand gehabt, oder ob nicht vielleicht die Bürgerschaft, wegen dieses ihr verstatteten Vorrechts, abermahl übermüthig worden, und dadurch sich den Verlust desselben aufs neue zugezogen hat.

Der Großfürst Wasili Iwanowitsch starb den 4. December 1530, da sein Erbprinz und Nachfolger in der Regierung, nicht viel über 3 Jahr alt war, und deswegen anfänglich die Regierung vormundschaftlicher Weise von der Mutter des Großfürsten, welche der Geburt nach eine Fürstin Glinski aus Polen war, geführet wurde. Einige Chronikenschreiber haben angemerket, daß in der Nacht, da der Prinz Iwan, oder der nachmahlige Zar Iwan Wasiliewitsch, geboren worden, d. i. zwischen den 25. und 26. August des 1530. Jahres, ja in derselben Stunde, (es war aber die 7. Nachtstunde) zu Nowgorod ein ausserordentliches und erschreckliches Donner-Wetter entstanden sey, ohne Zweifel um

eine

eine Vorbedeutung heraus zu bringen, wodurch das Unglück, welches unter seiner Regierung die Stadt betroffen, vorher verkündiget worden.

In den ersten Jahren des Zaren Iwan Wasiliewitsch, oder vielmehr, da derselbe noch den Großfürstlichen Titul führte, waren Fürst Boris Iwanowitsch Gorbatoi und der Bojarin Michael Semonowitsch Woronzow Statthalter zu Nowgorod. Ueberdem war zu derselben Zeit noch die Bedienung eines Nowgorodischen Dworezkoi, welcher Iwan Nikitiitsch Buturlin vorstund. Dieser bauete im Jahre 1535 in dem damahligen Kriege mit Polen die Stadt Sebesch, an einem See gleiches Nahmens, an der Litthauischen Gränze. Im Jahre 1537 schickte der König Gustav von Schweden seine Abgesandten nach Moscau, um die alten Tractaten wegen Nowgorod zu erneuern. Weil es aber zu selbigen Zeiten nicht gebräuchlich war, mit dem Königreiche Schweden anders, als durch die Nowgorodische Statthalter, tractiren zu lassen, so wurden auch die Abgesandten dahin verwiesen, und die Statthalter bekamen Befehl, einen Frieden auf 60 Jahr einzugehen, der denn auch zu Nowgorod geschlossen wurd. Nun wollen zwar die Schwedischen Geschichtschreiber z. B. Celsius im Leben Gustavs des I. 2. Theil S. 389. den Russen aufbürden, als ob sie diesen Frieden zu erst gebrochen: Unsere Rußischen Geschichtbü-

cher

cher aber, die als gleichzeitige Urkunden anzuse
hen sind, behaupten das Gegentheil, und schreibe
den ersten feindlichen Einfall, der im Jahre 155
geschehen, den Schweden zu. So bezeuget auch
Relch in der Liefländischen Geschichte S. 207
daß Gustav nicht durch einen Friedensbruch de
Russen, sondern auf Beschickung des Liefländi
schen Heermeisters von Galen, sich wider die
Russen gerüstet habe. Es kam nehmlich im
September des 1555. Jahres unter Anführung
des Feldherrn Jacob Bagge ein Schwedisches
Heer theils zu Wasser, theils zu Lande vor Oro
schek an. Die Wodskaia Pjätina, oder In
germannland, wurd stark verheeret, und die
Festung Oreschek 3 Wochen belagert. Gleich
wohl erhielten die Schweden ihren Zweck nicht,
sondern zogen sich zurück, als ein Rußisches Heer,
das der Fürst Andrei Iwanowitsch Nogtew
(aus dem Susdalischen Geschlechte) anführte,
sich bey Oreschek sehen ließ. Ein Schwedisches
Fahrzeug mit 150 Mann und 4 Canonen wurd
von den Russen erobert. Man erachtete für billig,
den gebrochenen Frieden, so wie auch den in
Ingermannland erlittenen Schaden, durch einen
Einfall in Finnland zu rächen, und es versamm
lete sich alsobald eine starke Armee auf der Grän
ze, worüber der Fürst Peter Michailowitsch
Schtschenätew und der Statthalter zu Nowgo
rod Fürst Demetrius Fedrowitsch Palezkoi die
obersten Befehlshaber waren. Der letztere schrieb

vor-

rher, seiner Instruction gemäß, an den Com-
endanten von Wiburg: wenn der König für
en verursachten Schaden Genugthuung leisten,
ch auf der Gränze einfinden, und die Urheber
es Krieges ausliefern wollte, daß sie andern
riedensstöhrern zur Warnung könnten bestrafet
erden: so solle alles vergessen, und der Friede
ieder hergestellet werden, wo nicht? so wollten
e sich selbst Recht verschaffen. Als nun hier-
uf keine gefällige Antwort einkam: so gieng im
anuar des 1556. Jahres der Marsch nach Finn-
nd vor sich. Es kam bey Wiburg zu einem
tzigen Gefechte, worin die Russen einen voll-
mmenen Sieg davon trugen. Das Land wurd
eit und breit verwüstet, und eine so grosse Men-
e Menschen zu Gefangenen gemacht, daß bey
er Rußischen Armee ein Schwedischer, oder
innischer, Mann für 10 Copeken, und ein Mägd-
en für 15 Copeken, verkauft wurd. Es wird
abey einer Schwedischen Stadt Kinowet, die
ermuthlich irgendwo in Carelen gelegen gewesen,
edacht, daß sie von den Einwohnern verlassen,
nd darauf von den Russen in Brand gestecket,
nd bis auf den Grund vernichtet worden. So
elehren uns die Rußischen Geschichtbücher. Die
Schweden stellen den Verlauf der Sachen an-
ers vor, welches man bey Celsius, indem Herr
Dalin diesen Zeitpunct noch nicht berühret hat,
achsehen kann. Herr Celsius behauptet ferner
S. 400. daß nach geendigtem Feldzuge der Now-

go-

gorodische Statthalter Friedensvorschläge h
thun lassen; der Umstand aber, daß der Kö
sich zu dem Ende auf der Gränze einfinden s
zeiget an, daß hier der Brief, den der Fürst P
lezkoi vorbesagter maassen an den Commendan
von Wiburg geschrieben, gemeynet sey. G
stav, der sich von dem Liefländischen Ritt
Orden betrogen sahe, indem von jener S
gleichfalls ein Einfall in Rußland abgeredet w
der nicht erfolgete, hatte natürlicher Weise
grösseste Ursache, zumahl bey seinem hohen Al
auf Frieden zu denken. Er ließ an den Sta
halter von Nowgorod schreiben, und um
freyes Geleite für eine Gesandtschaft nach M
scau anhalten. Fürst Michael Wasiliewit
Glinskoi, der nebst Alexei Danilowitsch Plesc
tscheew der Statthalterschaft zu Nowgorod v
stund, schickte das Schreiben an den Zaren, u
erhielt Befehl des freyen Geleits halber Ve
cherung zu geben. Darauf wurden von Schw
discher Seite zur Gesandtschaft nach Rußla
ernennet der Reichs-Rath Sten Erichson,
Erzbischof von Upsala Laurentius Petri,
Bischof von Abo M. Michael Agricola, Ber
dict Gylta, Knut Anderson und Olof La
son der Secretarius. Diese kamen im Febru
1557 nach Moscau. Man wurd einig über
Bedingungen des Friedens, auf 40 Jahre, u
daß die Gränzen, wie sie vor Alters gewes
bleiben sollten. Der Tractat aber wurd zu Nov
gor

orod, wohin sie im März Monath reiseten, von
n Statthaltern Fürsten Glinskoi und Plesch-
cheew ausgefertiget. Es ist ausdrücklich in un-
en Geschichtbüchern angeführet, daß die Schwe-
schen Gesandten verlanget, die Unterhandlun-
n zwischen beyden Reichen möchten hinkünftig
ischen den Höfen unmittelbar geschehen, und
cht durch die Nowgorodischen Statthalter;
r Zar aber habe es abgeschlagen. Folglich
nn es nicht bestehen, wenn Celsius in angezo-
ner Geschichte S. 406 vorgiebt, der Tractat
) zu Moscau den 2. April unterzeichnet, und
n dem Zaren durch die Kreutzküssung bestätiget
orden: sondern die Unterzeichnung sowohl, als
e Bestätigung, muß zu Nowgorod, wo die
esandten damahls waren, von den Statthaltern
schehen seyn. Und eben also wird es ein Ir-
um seyn, als ob eben dieser Tractat noch ein-
ahl zu Stockholm von Rußischen Gesandten
rch die Kreutzküssung bestätiget worden. Denn
e Rußischen Gesandtschaften pflegten nicht zu
chem Ende abgeschicket zu werden, wohl aber
e Bestätigung durch eine ähnliche Feyerlichkeit,
s die Kreutzküssung, von dem gegenseitigen Hofe
zunehmen. Sonst scheinen die Friedens-Arti-
l bey Celsius wohl richtig zu seyn, ausser daß
n 3. Artikul in dem Nahmen des Flusses Wo-
en, wo man wegen näherer Bestimmung und
eneuerung der Gränzen zusammen kommen wollen,
n Druckfehler ist. Denn da wird vermuthlich

der Fluß Wora gemeynet seyn, welcher bey Rej
holm in den See Ladoga fällt.

Des Erzbischofs Makarius von Nowgo
rod ist bereits Erwehnung geschehen, wie er z
dieser Würde erhoben worden. Seine übrigen B
gebenheiten gehören in den Zeitraum, wovon w
hier handeln. Kein Nowgorodischer Prälat v
ihm hat sich bey dem Hofe zu Moscau so belie
zu machen gewust, als er. Er kam zu Anfa
ge des Jahres 1535 nach Moscau, dem junge
Großfürsten zum Antritte seiner Regierung Glü
zu wünschen, er brachte kostbare Geschenke m
sich, und reisete, mit Gnaden-Bezeugungen übe
häufet, zurück nach Nowgorod. Im Jah
1539 war er abermahls zu Moscau, und im Ja
re 1542 fand er sich daselbst zum dritten mah
ein. Damahls wurd der Metropolit Joasap
seiner Würde entsetzet, und Macarius kam an sei
Stelle, welche er bis in das Jahr 1564, da
mit Tode abgegangen, mit allgemeinem Beyfal
verwaltet hat. Er war es, der im Jahre 154
den 17. Januar den Zaren Iwan Wasiliewitsc
krönete, und den 3. Februar desselben Jahr
ihm seine erste Gemahlin, Anastasia Rom
nowna, antrauete. Als der Zar im Jahre 15
denjenigen Kriegeszug gegen Casan that, wodur
die Macht der Tataren in selbiger Gegend gän
lich zernichtet, und der Besitz des Casanische
Reichs, durch Eroberung der Hauptstadt des Lan
de

es, dem Rußischen Reiche für beständig gesichert
orden: so schrieb er an den Zaren und an das
anze Kriegesheer einen Hirtenbrief, der vielleicht
icht wenig beygetragen hat, den Eyfer für das
emeine Beste noch mehr anzufeuren. Unter
einer Aufsicht wurd die Buchdruckerkunst zu Mo-
cau eingeführet, wovon das erste Buch, was
n Jahre 1562 daselbst gedruckt worden, nehm-
ch die heiligen Evangelia, vermittelst der dem-
elben beygefügten Nachricht, ein Zeugniß ab-
iebt. Ihm endlich hat man die Verfassung des
Stuffenbuchs der Rußischen Geschichte (Stepen-
aia Kniga) zu verdanken, welches auch kein
eringes Verdienst ist, weil er dadurch seinen
Eyfer für den Ruhm seines Vaterlandes, und
ie wohlgemeyte Absicht, denen Liebhabern der
Geschichte ihre Mühe zu erleichtern, an den Tag
eleget hat. Seine Klugheit und sein übriger Ge-
müths-Character leuchten daraus hervor, daß er
ey einer Regierung, als die damahlige war,
2 Jahr in gleichem Ansehn zugebracht, und auch
ach seinem Tode ein gesegnetes Andenken hin-
erlassen hat.

Zum Erzbischofe von Nowgorod weyhete
Macarius den 18. Junius 1542 den Igumen des
Chutinskischen Klosters Theodosius ein, welchem
1551 Serapion, ein Mönch aus dem Troizkoi
Kloster, und diesem, weil er gleich Jahres dar-
uf an einer ansteckenden Seuche starb, ein Mönch
aus Andreanowna Pustina, Nahmens Pimen,

in gleicher Würde folgte. Die Seuche war
gemein, sowohl in der Stadt, als auf dem L
de, in allen Pjätinen, und zu Plescow.
Nowgorod allein sturben auf 6000 Mensch
Sie hörte auf als Pimen den 6. December 15
daselbst ankam. Pimen aber hat sein Amt v
waltet, bis im Jahre 1570 der Zar die St
im Zorne heimsuchte.

Wäre der Zar zu der Zeit, als im Jah
1534 sein Oheim, der Fürst Iwan Andreewitsch
Starizkoi von ihm abfiel, mit dem Entschlu
nach Nowgorod zu gehen, und sich daselbst ein
Anhang zu machen, nicht noch minderjährig
wesen: so möchte es vielleicht schon damahls schlim
um die Stadt ausgesehen haben. Es gelu
noch kaum, daß man den Fürsten von der Re
zurück brachte. Verschiedene von Adel im Nov
gorodischen Gebiete hatten sich schon zu ihm
schlagen. Dieses mahl aber wurden bloß diejen
gen bestrafet, welche öffentlich an der Unru
Theil genommen hatten. Nachmahls scheinet d
Metropolit Macarius die Stadt bey dem Zar
in Gunst erhalten zu haben. Der Zar that
September des 1546. Jahrs eine Reise dah
zum gnädigen Besuche. Er gieng auch na
Plescow und nach dem Petscherskoi Kloster, d
auf der Liefländischen Gränze gelegen ist, ve
richtete überall seine Andacht, und kam den 1
December nach Moscau zurück

Mo

Man muß gestehen, daß zu dem Unglücke
er Stadt Nowgorod viel geholfen, daß der
Zar einige Jahre vorher, nehmlich im Jahre 1563
ie sogenannte Opritschina eingeführet hatte. Er
bertrug nehmlich die Regierung des Reichs zum
Scheine dem gewesenen Chane von Casan, wel-
yer mit dem Christenthum den Nahmen Simeon
ngenommen hatte. Dabey aber behielte er sich
ewisse Städte und Oerter vor, die unmittelbar
on seinen Befehlen abhängen sollten. Diese
urden die Opritschina, d. i. die Ausbedunge-
en, die Besondern, genannt. Alexandrowna
Sloboda, wo der Zar sich am liebsten aufhielt,
ar der Hauptsitz der Opritschina. Opritsch-
iki hiessen eine Art Leute, die man als die Leib-
ache des Zaren ansehen konnte. Es mag seyn,
aß die Absicht anfänglich mit dieser Einrichtung
icht so übel gewesen; Sich die Last der Re-
ierung zu erleichtern, und sein Leben für Nach-
ellungen in Sicherheit zu setzen, kann einem
ürsten nicht verdacht werden: Allein es scheinet
ach, daß die Opritschniki nach und nach gar
übermüthig worden, und da ihnen der Arg-
ohn des Zaren wider alle Vornehme bekannt
ar, sie solchen eher zu vermehren, als zu ver-
indern, gesuchet, auch manchen vielleicht fälsch-
ch angegeben, damit sie nur in die Güter der
Verurtheilten, die in solchem Falle Preiß gege-
en wurden, sich theilen möchten. Man kann
unmöglich alles gut heissen, was damahls gesche-

hen ist. Treuer in der Schutzschrift für den Zare
(Apologia pro *Joanne Basilide.* Viennae 1711. 4to
worin er behauptet, die damahlige Gemüthsart de
Rußischen Nation habe ein so hartes Verfahre
nothwendig gemacht, nimmt Gründe an, die noch er
bewiesen werden müssen. Und obgleich manches vo
Oderborn, Guagninus und andern Liefländische
und Polnischen Schriftstellern, als abgesagten Fein
den des Zaren, mag erdichtet, oder vergrössert wor
den seyn: so enthalten doch selbst die Rußischen Ge
schichtbücher noch Beyspiele genug von Thaten, di
auf ewig der Vergessenheit übergeben zu werden ver
dienen. Dahin gehöret auch das Verfahren m
der Stadt Nowgorod.

Es ist ein Irthum, wenn der Dänisch
Gesandte Jacob Uhlefeld in seinem Hodoepor
co Ruthenico S. 14. von Hörensagen schreibt
Der leibliche Bruder des Zaren habe etwa
feindliches wider ihn im Sinne gehabt; deswe
gen habe ihn der Zar mit Gifte aus dem We
ge geräumet, und dieses sey die Ursache sei
nes Zorns über Nowgorod gewesen; als ob
nehmlich die Nowgoroder mit dem Prinze
zusammen gehalten, und sich durch desselbe
Hülfe unabhängig zu machen gesuchet hätten
Der Zar Iwan Wasiliewitsch hatte nur einen
leiblichen Bruder, Nahmens Jurje, oder Georg
Wasiliewitsch, welcher den 21. August 1532 ge
bohren worden, mit Juliana, einer Tochter des
Fürsten Dmitri Fedrowitsch Palezkoi, vermählt
gewe-

wesen, und den 25. November 1564 mit Tode gegangen ist. Die Zeit des Todes stimmet mit em Unglück von Nowgorod nicht überein; und berdem wissen unsere einheimischen Nachrichten chts von einem gewaltsamen Tode des Prinzen urje. Ich vermuthe Oderborn S. 288. und etreius S. 220, die sein unglückliches Lebensnde umständlich beschrieben, haben sich dadurch triegen lassen, daß der Zar einen Vetter, (Coun germain) gehabt, Nahmens Wolodimer ndreewitsch, den man auch des Zaren Bruder, ehmlich двоюродной братъ, genannt, und dem m dieselbe Zeit, nehmlich den 6. Januar 1570 was ähnliches wiederfahren. Dieser ist es, essen *Heidenstein* de bello Moscov. p. 335. gedenet, wo er ihn Andream fratrem patruelem des aren nennet, und von dem Nowgorodischen del saget, der Zar habe geglaubet, daß viele arunter dem Prinzen besonders zugethan seyen. llein auch hiervon enthalten die Rußischen Geichtbücher keine Spur. Sie wissen von keinem Verdachte, den der Zar deshalb auf den Prinen Wolodimer geworfen, noch weniger, daß er Prinz würklich mit der Stadt Nowgorod n Vertraulichkeit gestanden.

Alle einheimische Nachrichten geben dem Erzischofe Pimen die Schuld, daß er mit dem Könige von Polen Sigismund August einen verrätherischen Briefwechsel gepflogen, um ihm die

Stadt in die Hände zu spielen. Dieses aber h
schwerlich geschehen können, ohne daß die Vo
nehmsten der Stadt darum gewust haben. Gu
guinus (Rer. Polon. p. 26. Sarmat. Europ. fol. 9
Script. rer. Mosc. p. 190.) gestehet selbst: Nou
grodienses ad regis Poloniae partes aliquantulu
propensiores fuisse. Mehr brauchte es nicht, u
den Zaren zur strengsten Rache zu bewegen. D
Saame des Aufruhrs, der schon so viele bö
Früchte hervor gebracht hatte, sollte auf einmah
völlig ausgerottet werden. Kurz vorher, nehmlic
im Jahre 1569 wurd der Zarische Leibmedicu
Elisäus Bomelius mit scharfer Lebensstrafe be
leget, welchen Ziegler im Schauplatze der Zei
S. 313. zu einem Mitschuldigen des Nowgoro
dischen Erzbischofs macht. Hierin könnte es woh
gefehlet seyn. Denn man kann sich kaum ein
bilden, daß ein Russischer Erzbischof mit einem
fremden Arzte sich in eine solche Vertraulichkei
eingelassen habe. Ein jeder kann ja für sich be
sonders Verrätherey getrieben haben. Eine Nach
richt bey Hackluyt S. 494. saget bloß: „Bome
„lius habe wegen Verrätherey mit Polen im
„Jahre 1569 seine Strafe empfangen.„ Er
wird daselbst ein Holländer genannt, wofür ihn
auch der Nahme eher, als für einen Engelländer,
welches Ziegler gemeynet, ansehen lässet.

Ich will hier nicht wiederhohlen, was aus
wärtige Schriftsteller erzehlen, noch was unsere
eige

genen Geschichtbücher von dieser Sache unange-
ehmes enthalten; wenn man siehet, daß Mit-
l angewendet worden, die nicht nach dem End-
vecke, den sich der Zar zu erhalten vorgesetzet,
bgemessen gewesen; wenn man bedenket, daß
den dieser Endzweck auf eine gelindere Weise
ätte erhalten werden können: so muß man mit
em Unglücke der Stadt Nowgorod Mitleiden
aben, ohne deswegen die alten Wunden von
euem aufzureissen. Ich will nur einige Umstän-
e betrachten, und vornehmlich solche, wo aus-
ärtige Schriftsteller geirret haben, oder die ih-
en unbekannt geblieben, oder wo unsere Rußi-
hen Geschichtbücher eine Verbesserung verdienen.
Die ganze Geschichte wird von einigen in das
ahr 1569 gesetzet, die doch nicht eher, als im
ahre 1570, erfolget ist. Im Jahre 1570 den 6.
anuar war des Zaren Ankunft zu Nowgorod,
achdem die Vortruppen schon einige Tage vor-
er angekommen waren, und das ihnen anbefoh-
ne ausgerichtet hatten. Der Zar, welcher von
inem Erbprinzen Iwan Iwanowitsch und von
ielen Bojaren begleitet wurd, nahm sein Quar-
ier auf der Handlungs-Seite, 2 Werste von
er Stadt, zu Gorodischtsche. Er wollte den
o. Januar dem Gottesdienste in der St. So-
hien Kirche beywohnen. Da kam ihm der Erz-
ischof Pimen auf der Brücke, über den Fluß
Volchow, das heilige Kreutz in den Händen tra-
end, entgegen. Der Großfürst aber trat nicht

hinzu, dem heiligen Kreutze, wie gewöhnlich, sein Verehrung zu bezeugen. „Verräther! dieß wo „ren seine Worte, du hast kein Kreutz, sonder „Waffen, die du wider mich und meine Regi „rung braucheſt, in deinen Händen. Du ha „dich mit den ungetreuen Einwohnern dieſer Sta „vereiniget, um ſolche an unſern Feind, den K „nig Sigismund Auguſt von Polen, zu verr „then. Du nenneſt dich einen Hirten und Le „rer der Gemeine, du biſt aber ein Wolf, e „Räuber und ein Mörder, ein Verräther, e „Beleidiger unſerer Majeſtät„. Der Zar befa ihm, er ſollte nach der St. Sophien Kirche g hen, und den Gottesdienſt abwarten. Dieſ geſchahe in des Zaren und des ganzen Hof Gegenwart. Nach geendigtem Gottesdienſte gie der Zar mit ſeinem Gefolge in daß Haus d Erzbiſchofs, wo eine Mahlzeit zubereitet wa über welcher der Zar ein Zeichen gab, den Er biſchof in Verhaft zu ziehen, welcher nachgehend nach Alexandrowa Sloboda gebracht, en weyhet, und zur Strafe in ein Kloſter getha wurd, wo er nicht lange hernach ſein Leben geen diget hat. Wenn auswärtige Geſchichtſchreibe die Zahl der damahls am Leben beſtraften Now gorodiſchen Einwohner auf 3000, andere au 25000 rechnen: ſo wird ſolche von unſern Chro nikenſchreibern noch um ein gut Theil vermehret Sie ſagen, das Gericht habe 5 Wochen gewäh ret. Es ſeyen zuweilen auf 1000 und andert

halb

alb tausend in einem Tage umgekommen, und
as geringste sey gewesen, wenn 5 bis 600 Men-
hen in einem Tage mit dem Leben bezahlen
üssen. Allein hier ist zu merken, daß die Chro-
kenschreiber Geistliche gewesen, und daß die
Geistlichen damahls fast mehr, als andere, von dem
aren gelitten haben. Wer scharf von der Sa-
e urtheilen wollte, könnte alles in Zweifel zie-
en; indem ein Umstand dabey erwehnet wird,
er unmöglich bestehen kann. Nicht nur die
luswärtigen, sondern auch unsere eigenen Schrift-
eller sagen: die meisten Menschen seyen dadurch
n Tode gebracht worden, daß man sie von der
Brücke in die Wolchow geworfen; da seyen
eute in Böten bestellet gewesen, welche verhin-
ern müssen, daß die Unglücklichen sich nicht durchs
Schwimmen bis zum Ufer retteten. Hier haben
ie vermuthlich nicht daran gedacht, daß es mit-
en im Winter gewesen, da die Wolchow alle-
eit mit starkem Eise bedecket ist.

Den 13. Februar ließ der Zar von den übrig
ebliebenen Einwohnern, die Vornehmsten aus
eder Strasse einen, zu sich kommen, und erklär-
e sich gegen sie, „daß nun sein Zorn vorüber,
„und seine Rache befriediget sey. Von nun an
„solle ein jeder in seinem Hause sicher und geru-
„hig wohnen. Man solle ihm getreu seyn, und
„zu Gott um eine gesegnete Regierung für ihn
„beten.„ Als er dieses gesagt hatte, verordnete
er den Bojaren Fürsten Peter Danilowitsch Prons-

koi

koi zum Statthalter über Nowgorod, und b
gab sich über Pleſcow und Twer nach Moſcc
zurück. Der Mangel, der hiedurch an Me
ſchen, Vieh und Lebensmitteln im Nowgorod
ſchen Gebiete entſtanden, war ungemein groß
und das Land hatte ſich noch nicht völlig wied
erhohlet, als 7 Jahre hernach der Däniſche Al
geſandte Uhlefeld ſelbige Gegenden paßirete. S
deſſelben Hodoepor. p. 14. Zwey Jahre darau
erhielt Nowgorod wieder einen Erzbiſchof Nah
mens Alexander, der vorher in dem St. Geor
gen Kloſter Archimandrit geweſen war.

Wenn der Zar in den folgenden Jahren bei
Gelegenheit ſeiner Liefländiſchen Feldzüge noch
einige mahl zu Nowgorod geweſen: ſo iſt doch
dabey weiter nichts merkwürdiges vorgefallen.
Mit dem Schwediſchen Hofe waren noch Mis-
helligkeiten, weil die Schwediſchen Geſandten
nicht, dem Verlangen des Zaren gemäß, mit den
Statthaltern zu Nowgorod in Unterhandlung
treten, ſondern ihr Gewerbe unmittelbar bey dem
Zaren anbringen wollten. Eine mündliche Erzeh-
lung der Einwohner zu Nowgorod, daß der
Zar einsmahls daſelbſt über eine groſſe Glocke,
die noch gezeiget wird, ſich erzürnet, dieſelbe vom
Thurme herunter werfen, und ihrer Handheben
(Ohren) berauben laſſen, weil von dem Schalle
derſelben ſein Pferd ſtutzig worden, und den Za-
ren abgeworfen habe, verdienet kaum, daß man
der-

erselben gedenket. In den Jahren 1590 und
91 gerieth Nowgorod vor dem Könige Ste-
hanus von Polen in Gefahr, indem schon We-
ki luki und Cholm in der Feinde Händen, und
ie Stadt Staraia Russa von ihnen in Brand
estecket war. Allein der Friedensschluß, welcher
i Sapolie, einem Dorfe auf dem halben We-
e zwischen Welki luki und Plescow, im Ja-
uar 1582 zu Stande kam, machte dem Krie-
e ein Ende. Im Jahre 1583 eroberten die
Schweden Kerholm, und kamen vor die Stadt
Oreschek, schlugen eine Schifbrücke über den
Fluß bis an die Stadt, und stürmten, wurden
ber abgeschlagen. Darauf erfolgte ein dreyjähriger
Waffenstillstand, und der Zar Iwan Wasilie-
witsch gieng den 19. März 1584 mit Tode ab.

Unter der Regierung des Zaren Fedor Iwa-
nowitsch wurd im Jahre 1588, als der Patri-
arch Jeremias von Constantinopel den ersten Pa-
triarchen über Rußland einsetzte, das Erzbischof-
thum Nowgorod, welches vorhin auch Plescow
unter sich begriffen hatte, getheilet, und Misail,
ein Archimandrit des St. Georgen Klosters zu
Nowgorod, von dem Patriarchen Hiob zum er-
sten Bischof von Plescow eingeweyhet. Der
Erzbischof von Nowgorod aber, welcher seit
1572 dem Amte vorstund, wurd, wie die zu Ro-
stow, Casan und Krutizi, zu der Würde eines
Metropoliten erhoben. Dieser starb im Jahre 1590.

An

An seine Stelle kam Barlaam, gewesener Arch
mandrit des Klosters Tschudow zu Moscau, n
dem Titul eines Metropoliten von Nowgor
und Weliki luki. Der Friedensschluß mit Schw
den vom Jahre 1595, welcher zu Teusin, (P
treius S. 262. schreibt Tirsa, und S. 411 T
sa) einem Dorfe in der Nähe von Narv
das aber heut zu Tage nicht mehr bekannt i
geschlossen worden, setzte Rußland wieder in d
Besitz von Kerholm, und die Schweden that
Verzicht auf Ingermannland.

Des Zaren Boris Godunows Regierun
verschaffete der Stadt Nowgorod wiederum ei
ge Handlung mit den Städten des Hanseatisch
Bundes, insonderheit mit Lübeck, wie in de
Versuche der neuern Rußischen Geschichte S. 1
u. f. umständlich gezeiget worden. Im Ju
nius des 1600. Jahres war zu Nowgorod ei
Feuersbrunst auf der Sophien Seite, wodur
400 Häuser eingeäschert wurden. Die Stad
Kerholm bekam im Jahre 1599 einen eigene
Bischof. Dieses war der Archimandrit Silve
ster des Simonowischen Klosters zu Moscau
Es wird aber vielleicht dieser Bischöfliche Si
auch mit ihm wieder eingegangen seyn, weil i
den folgenden Zeiten davon weiter keine Nach
richt vorkömmt. Barlaam, der Metropolit z
Nowgorod, starb den 15. April 1601. An sein
Stelle wurd den 15. Februar 1603. Isidor, ge
wese

esener Igumen des Solowezkischen Klosters, m Metropoliten eingeweyhet, welcher den 4. März zu Nowgorod ankam, und seinem Amte 5 Jahr bis an seinen Tod vorstund. Wie dieser ach Boris Godunows Tode gebrauchet worden, n das Kriegesheer für den jungen Zaren Fedor oriſſowitsch in Pflicht zu nehmen, das kann in em Versuche der neuern Rußisch. Gesch. S. 254. achgesehen werden; allwo auch S. 216. u. f. eschrieben ist, was der falsche Demetrius mit r Stadt Nowgorod und dem ganzen Nowgo-odischen Gebiete für eine Absicht gehabt hat.

Unter der Regierung des Letztern, entstund der Nacht zwischen dem 9. und 10. Decem-er 1605 in den Fischbuden zu Nowgorod, auf er Handlungs-Seite ein Brand, der sich so eit ausbreitete, daß auch alle übrigen Buden, nd der halbe Gostinnoi Dwor, in allem 700 Buden, 7 Kirchen, 300 Wohnhäuser, und die Brücke über den Fluß Wolchow, mit von der Flamme verzehret wurden.

Man weiß das unglückliche Schicksal des Zaren Wasili Iwanowitsch Schuiskoi, der von 606 bis 1610 der Regierung vorgestanden, und n welcher Bedrängniß er zu Moscau gelebet, a fast alle umliegende Städte von ihm abgefal-en waren, und, aus Noth gezwungen, eines neuen Betrügers Parthey hielten. Nowgorod, wel-

welches man aus den vorigen Begebenheit
kaum vermuthen sollte, blieb ihm getreu. D
machten die klugen Anstalten des Fürsten M
chael Wasiliewitsch Schuiskoi, zugenahmt Sk
pin, eines Zarischen Anverwandten, der d
mahls zu Nowgorod Statthalter war. Dies
war noch nicht zufrieden, die ihm anvertraue
Stadt im Gehorsam zu erhalten: sondern er such
te auch, wie er dem Zaren selbst zu Hülfe kon
men, und ihn von der Bedrückung seiner Feind
befreyen möchte. Zu diesem Ende schickte er, a
erhaltene Vollmacht von dem Zaren, zu Anfang
des 1609. Jahrs den Stolnik und Woewode
Simeon Wasiliewitsch Golowin und den Dia
Sydawnoi Wasiliew nach Wiburg, um, ver
möge des Teusinischen Friedensschlusses, von der
Schwedischen Hofe Hülfsvölker in Rußischer
Sold zu verlangen. Nun war dem Könige vo
Schweden Carl dem IX. eben so viel daran ge
legen, daß die Polen mit ihren falschen Deme
metriis in Rußland nicht die Oberhand gewin
nen möchten. Also kam der Tractat zu Wiburg
den 28. Februar zu Stande. Den Schwedischen
Nachrichten zufolge, bey Petreius S. 412, hatte
man sich Rußischer Seits, vermöge dieses Tractats,
5000 Mann Schwedische Völker dem Zaren
zu Hülfe ausbedungen, wofür den Schweden
monathlich 32000 Rubel sollten bezahlet, und die
Stadt Kexholm mit ihrem Gebiete zum ewigen
Besitze abgetreten werden. Hiermit stimmet,
was

was di Anzahl der Hülfsvölker betrift, auch das Schafrowische Raisonnement von den Ursachen des Krieges, nach der deutschen St. Petersburgischen Ausgabe S. 24. überein. Der Fürst Michael Wasiliewitsch Schuiskoi aber schrieb damahls an die Befehlshaber der weiter abgelegenen Städte, daß die Schwedischen Hülfsvölker, welche unterweges wären, aus 8000 Mann zu Pferde und 4000 zu Fusse bestünden. Und da dieselben den 30. März des vorbesagten Jahres unter Anführung des Grafen Jacob (Pontus Sohn) De la Gardie bey Nowgorod ankamen: so schrieb er gar, daß sie 15000 Mann stark seyen. Es kann aber seyn, daß solches geschehen, um denen treugesinnten der entfernten Städte desto mehr Muth einzusprechen. Was hierauf weiter erfolget, das gehöret in die allgemeine Rußische Geschichte. Ich will hier nur überhaupt sagen, daß die Schwedische Hülfe, Rußland von den Polen zu befreyen, nicht zureichet habe, und daß der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi sich endlich gezwungen gesehen, den 17. Julius 1610 den Thron zu verlassen, und das Klosterleben zu erwählen, wohernächst er nach Polen geführet worden, und auch daselbst mit Tode abgegangen ist.

Hierauf entstund zu Moscau eine Zwischen-Regierung der Bojaren, welche 2 Monathe währete. Man erwählte den 17. August den Polni-

schen Prinzen Vladislaw, Sigismunds Sohn zum Zaren. Weil aber derselbe sich nicht z Moscau einfand, und sonst die Bedingunge der Wahl von den Polen theils überschritten theils nicht erfüllet wurden: so war man schon zu Anfange des 1611. Jahres dahin bedacht, w man das Polnische Joch abschütteln, und d Regierung des Reichs einem Herrn von eigen Nation übertragen möchte. Hiermit aber gie es sehr langsam zu. Die Polnische Besazun zu Moscau ließ es auf das äusserste ankommen und es währete beynahe 2 Jahre, bis die Haup stadt des Reichs gänzlich von diesen Gästen b freyet wurd.

Inmittelst wollten die Schweden für ih geleistete Hülfe nicht leer ausgehen. Sie zwu gen Kexholm zur Uebergabe durch Hunger, un Nowgorod nahm der Graf De la Gardie m einer so kleinen Armee ein, daß man an d Wahrheit zweifeln möchte, wenn nicht dazu g sagt würde, daß die List dabey das meiste g than hätte. Er stellete sich, als wollte er d Handlungs-Seite, als die am wenigsten befes get war, angreifen. Dahin richteten also d Nowgoroder alle Kräfte zum Widerstande. Plö lich aber wandte er sich zur Nachtzeit gegen d Sophien-Seite, that des Morgens (es wa den 12. Julius 1611) mit anbrechenden Tag einen schnellen Angriff, und bemächtigte sich di ses Theils der Stadt ohne Mühe. Die in

Schlo

chlosse, als der Metropolit, der Statthalter
ürst Iwan Nikitirsch Oduewski und die
rigen Vornehmen, welche dahin geflüchtet wa-
n, capitulirten. Nun hatte der Schwedische
ldherr schon vorher mit den Nowgorodern Un-
handlung gepflogen, wie das Rußische Reich
eder mit einem Zaren versehen werden möchte.
e hatte die Königlichen Schwedischen Prinzen
ustav Adolph und Carl Philip, Söhne des
önigs Carl des IX. dazu in Vorschlag gebracht, von
elchen seiner Meynung nach die Russen einen wäh-
n sollten. Hierüber wurd von den Ständen zu
Nowgorod, so viel sie für ihre Stadt und das
von abhängende Gebiet sich einlassen konnten,
ey Tage nach der Einnahme, (den 15. Julius)
nd also vielleicht nicht ohne Zwang, ein Schluß
efasset. Sie schickten an den König von Schwe-
en einen Boten, mit einer Bittschrift, „worin
ie um einen von des Königs Söhnen baten,
dem sie sich unterwerfen wollten, dergestalt, daß
auch die übrigen Provinzien des Rußischen Reichs
solcher Wahl, wenn sie wollten, beytreten könn-
ten„. Einige Zeit darauf gieng eine Deputa-
on von allen Ständen der Stadt und des Lan-
es mit eben diesem Gewerbe nach Stock-
olm. Petreius S. 478 seiner Moscowischen
Chronik, hat die Nahmen der Deputirten etwas
erstümmelt angegeben. Es waren aber folgende:
Von der Geistlichkeit, Nicander, Archimandrit
des St. Georgen Klosters, von dem Adel, Po-

lujecht Kolytschew und Michael Bobaryki von den Canzelley-Bedienten der Diak Treti Malutin, von der Bürgerschaft Stephan Jg kin. Bevor aber dieselben zu Stockholm an men, war der König bereits den 29. Octol mit Tode abgegangen. Gustav Adolph ha den Königlichen Thron bestiegen. Puffend hat gemeynet, er habe selbst Lust gehabt, d Zarischen Thron zu besteigen. Dieses lässet m an seinen Ort gestellet seyn. Die Nowgo dischen Deputirten aber, welche von der Verei gung des Rußischen und Schwedischen Rei unter einem Oberhaupte, üble Folgen befürch ten, baten um des Königs Bruder Carl Phil Solches wurd nicht nur von dem Könige, sond auch von denen auf dem Reichstage versammle Ständen des Reichs, bewilliget, und den De tirten die Versicherung gegeben, daß sich d Prinz bald zu Nowgorod einfinden werde.

Hier bemerket man einen Fehler bey P treius S. 473-478. und bey andern die ih gefolget sind, der zu viel Einfluß in das f gende Zarische Wahlgeschäfte hat, als daß m selbigen mit Stillschweigen übergehen könn Noch vor dieser nach Stockholm abgefertigt Nowgorodischen Deputation sollen gewisse Jaroslawl, wegen der Wahl eines neuen Zar versammlete Stände des Rußischen Reichs, n denen zu Nowgorod, schriftliche Unterhandlu

epflogen haben, und mit ihnen eins geworden yn, die Zarische Gewalt und Würde einem Schwedischen Prinzen anzutragen; folglich seyen e Nowgorodischen Deputirten gleichsam von em ganzen Rußischen Reiche bevollmächtiget ge- esen. Es ist aber beydes falsch, und der wah- e Zusammenhang der Sachen ist dieser:

Noch ehe der Schwedische Feldherr Graf De la Gardie sich der Stadt Nowgorod be- ächtigte, schickte der Bojarin Fürst Dmitri imofeewitsch Trubezkoi, welcher mit einem eere Rußischer Truppen bey Moscau stund, nd die Polen daselbst eingeschlossen hielt, den schaschnik (d. i. Mundschenken) Wasili Iwa- owitsch Buturlin nach Nowgorod, um den Schwedischen Feldherrn zu bitten, daß er sich it ihm gegen die Polen vereinigen möchte. Nun kann es gar wohl seyn, daß De la Gar- ie dem Buturlin wegen Erwählung eines neuen Zaren eben die Vorschläge gethan, die er der Stadt Nowgorod gethan hatte, und daß dieser olche den Bojaren zu Moscau zu hinterbringen ersprochen; ja der Herr von Schafirow hat in einem Raisonnement von den Ursachen des Schwe- ischen Krieges, nach der deutschen Ausgabe S. 33. gemeynet, Buturlin habe auf Befehl er Bojaren zu Moscau sich wegen der Wahl ines künftigen Zaren mit Schwedischen Abge- rdneten in Unterhandlung eingelassen: Hierüber

aber weiß ich nichts zur Bekräftigung anzufi
ren. Zum wenigsten ist dieses gewiß, daß nic
beschlossen worden. Buturlin sahe, daß De
Gardie mehr Gefallen an dem Besitze von No
gorod hatte, als den Russen vor Moscau H
fe zu leisten. Er war, wie Petreius S. 472
zeuget, noch bey der Eroberung der Stadt zu
gen. Gleich darauf aber kehrete er unverrichte
Sachen nach Moscau zurück.

Ist nun aber zu Nowgorod nichts, w
das ganze Rußische Reich angienge, abgehand
worden: so kann man solches noch viel weni
von Jaroslawl sagen, wo niemahls eine V
sammlung der Reichsstände zur Wahl eines neu
Zaren gehalten worden. Was hier geschehen i
das ist von Rußischen Heerführern geschehe
die gegen die im Reiche zerstreueten Polen fo
ten, und denen vor Moscau stehenden Bojar
zu Hülfe eileten. Ueberdem ist dieser Vorf
um ein Jahr neuer.

Fürst Dmitri Michailowitsch Poscharsk
damals Stolnik, nachmahls Zarischer Bojari
war einer von denen, die sich zu derselben Z
durch ihren Eyfer und durch ihre Tapferkeit u
das unterdrückte Vaterland verdient machte
Er hatte zu Nischnei Nowgorod und längst d
Wolga ein ziemlich starkes Heer auf die Bei
gebracht. Als er damit nach Jaroslawl kam
so hörte er, was zu Nowgorod vorgieng.

verlangte u wissen: worin die eigentliche Abrede der Stadt mit dem Schwedischen Feldherrn bestünde? ob dieser noch bey seinem Worte bliebe? ob er der Stadt und der Religion nichts zum Nachtheile vornähme? ob der Schwedische Prinz auch versprochen hätte, wenn er zur Regierung nach Nowgorod kommen würde, sich zu der Griechischen Religion zu bekennen? Dieses war war nicht bloß eine Frucht der Neugierde; sondern Poscharskoi, der im Begriffe stund, mit seinen Völkern nach Moscau zu gehen, und auf die gänzliche Verjagung der Polen gewisse Rechnung machte, der auch glaubte, daß, wenn ihm sein Vorhaben glückte, vieles bey der Wahl eines künftigen Zaren auf ihn ankommen würde, dieser Poscharskoi, sage ich, beschäftigte sich schon zum voraus mit Rathschlägen, wie der Zarische Thron am vortheilhaftesten für das allgemeine Beste wieder zu besetzen seyn möchte. Eine Trennung des Nowgorodischen Fürstenthums von dem übrigen Reiche konnte ihm nicht anders, als höchst nachtheilig, vorkommen. Dagegen war der Gedanke natürlich, wenn die Nowgoroder bey ihrer Wahl gut führen, daß alsdenn auch Moscau und das ganze Reich ihrem Beyspiele folgen könnte. In solcher Absicht bat er den Metropoliten Isidor, und den Bojarin Fürsten Oduewskoi, daß sie Deputirte an ihn schicken möchten, mit denen er über dasjenige, was dem gemeinen Besten zuträglich, Rath pflegen, und

Abrede nehmen könnte. Er wollte nöthigen Falls auch Deputirte nach Nowgorod, ja selbst nach Schweden an den König, schicken, für welche er von dem Grafen De la Gardie ein freyes Geleite (опасные грамоты) verlangte. Mit dieser Abfertigung gieng der Dworánin Stephan Lasarew Sin Tatischtschew, nebst noh einigen andern von Adel, zu Anfange des Mays 161[illegible] von Jaroslawl ab, kam den 13. deſſelben Monaths nach Nowgorod, und reiſete den 19. mit Briefen von dem Metropoliten Iſidor, dem Fürſten Iwan Nikitiitſch Oduewskoi und von der Grafen De la Gardie zurück, die er den 1. Junius dem Fürſten Poſcharskoi zu Jaroslaw ablieferte. Ich habe Abſchriften von dieſen Briefen, und noch von einem andern Schreiben, de der Fürſt Poſcharskoi den 10. Junius deſſelben Jahrs nach Tobolsk an die dortigen Woewoden den Fürſten Iwan Michailowitſch Katyrew Roſtowskoi und Boris Fedrowitſch Naſchtſchokin geſchrieben, bey der Hand. In denen erſtern, welche ſo wohl an die Bojaren zu Moſcau, als an den Fürſten Poſcharskoi, und an ſein Krieges-Heer zu Jaroslawl, gerichtet ſind, wird nicht auf alles geantwortet, was gefragt worden. Man beziehet ſich auf die Deputirten die bald abgehen, und eine Abſchrift von denen mit dem Schwediſchen Feldherrn verabredete Puncten, wie auch die Verſicherungs-Schrift von dem Schwediſchen Feldherrn, wegen eines freyen

reyen Geleits für die nach Nowgorod abzuschickenden Deputirten, mitbringen sollten. In dem Briefe aber des Fürsten Poscharskoi nach Tolsk ist erzehlet, was der Dworánin Tatischschew und seine Reisegefährten von dem damahligen Zustande der Stadt Nowgorod ausgesaget hatten. „Die Schweden, heisset es daselbst, „thäten der Christlichen Religion zu Nowgorod „gar keinen Eintrag, und die rechtgläubigen Chri„sten lebten daselbst nach alter Weise ohne alle „Bedrängung; der König von Schweden Carl „der IX. sey mit Tode abgegangen; an seiner „Stelle regiere jetzt sein Sohn Gustav Adolph, „und der zweyte Sohn Carl Philip werde auf „Bitte derer von Nowgorod bald daselbst an„kommen; er habe versprochen, sich in allem „Stücken dem Verlangen der Nowgoroder ge„mäß zu bezeigen„.

Hiemit endiget sich die ganze Unterhandlung. Man weiß weder von Nowgorodischen Deputirten, die nach Jaroslawl gekommen, noch von andern, die nach Nowgorod gegangen, noch von Geleitsbriefen, die für diese ausgefertiget worden. Wenn ja die Nowgorodischen Deputirten, deren Petreius S. 476 gedenket, von Nowgorod abgegangen sind: so ist es doch zweifelhaft, ob sie den Fürsten Poscharskoi noch zu Jaroslawl haben antreffen können. Denn dieser gieng gleich darauf mit seinem Heere nach

Moscau, wo er im August Monathe schon i vollem Werke begriffen war. Hieraus ist deu lich, daß das Rußische Reich an denen Ver bindungen, die zu Nowgorod mit dem Schwe dischen Feldherrn geschlossen worden, keinen An theil genommen.

Es blieb aber auch die Verabredung wege des Schwedischen Prinzen, in Ansehung de Fürstenthums Nowgorod, ohne Wirkung. Den da die Ankunft desselben nicht so bald, als ver sprochen war, erfolgte, und inmittelst die Schwe den nur ihre Eroberungen im Nowgorodischen und in Ingermannland, durch gewaltsame Be zwingung der festen Oerter Coporie, Jamburg Iwangorod, Gdow, zu vermehren bedacht wa ren: so machte dieses bey den Russen einen gar schlechten Eindruck. Härte im Leben Gustav Adolphs 1. Th. S. 44. meynet, der König habe sei nen Bruder gar zu lieb gehabt, als daß er ihn von sich zu lassen, sich entschliessen können. Es ist aber wahrscheinlicher, was Puffendorf behauptet, daß die Verzögerung mit Absendung des Prinzen daher entstanden, weil Gustav Adolph den Besitz von Rußland seinem Bruder nicht gegönnet habe, und daß die Gemüther der Rus sen dadurch von ihm abwendig gemachet worden, weil er in einem Briefe zwar zu seiner baldigen Ankunft Hofnung gemachet, seines Bruders aber mit keinem Worte gedacht habe. Die Russen

schlos-

schlossen also mit Grunde, daß man Schwedischer Seits mit nichts anders umgienge, als Nowgorod zu einer Schwedischen Provinz zu machen. Wie dieses aber den Absichten der Nowgoroder keinesweges gemäß war: so trugen sie nicht nur nichts bey, bey der nachmahligen Wahl eines neuen Zaren, die Sache des Schwedischen Prinzen denen Ständen zu Moscau zu empfehlen; sondern da sie jenem in ihrem Herzen absagten: so wünschten sie sich gegentheils mit diesen zu vereinigen, wenn sie etwan Macht genug bekommen sollten, die Anschläge der Schweden zu vereiteln, oder wenn der zukünftige Zar die alten Gränzen von Rußland wieder herzustellen, und zu behaupten, in den Stand kommen sollte.

Die Sache wurd entschieden, als den 21. Februar des 1613. Jahrs die Wahl zu Moscau vor sich gieng, und durch aller Stände einmüthigen Schluß, mehr aber aus Wohlthat der göttlichen Vorsehung, Michael Fedrowitsch, aus dem alten Geschlechte der Romanow-Jurjew-Sacharin, der Zarischen Krone vor andern würdig erkannt wurd. Alsobald wuchs den Einwohnern des Nowgorodischen Gebiets der Muth, daß sie die Schweden zu Tichfina und Gdow (nicht Augdow, wie insgemein geschrieben wird) überfielen, und meistentheils nieder machten. Der Schwedische Feldherr De la Gardie stellte seinem Hofe vor, wie nöthig es sey, daß der Prinz

Carl

Carl Philip ungesäumt überkäme, damit ihm zum wenigsten das Fürstenthum Nowgorod nicht entgienge, welches De la Gardie schon in seinen Nahmen zu regieren angefangen hatte. Er kam endlich im Monath Junius nach Wiburg. Weil er aber sich mit der Hofnung schmeichelte, daß die zu Moscau geschehene Wahl noch wohl rückgängig gemacht werden, und auf ihn fallen könnte; weswegen er Deputirte vom ganzen Reiche erwartete, ihn zu empfangen, und nach Moscau zu begleiten: so wollte er die Reise nicht eher fortsetzen, bis er sähe, was die Sache für einen Ausschlag haben würde. Er ließ seine Ankunft zu Nowgorod bekannt machen. Von dort kamen Abgeordnete zu Wiburg an, die dem Prinzen ihre angelobte Treue bestätigten, und dafür hielten, Nowgorod könne sich wohl von dem übrigen Rußischen Staatskörper trennen, und, wie ehemahls, ein besonderes Fürstenthum ausmachen. Hiermit aber war Carl Philip nicht zufrieden. Er wollte entweder Zar von ganz Rußland seyn, oder nach Schweden zurückkehren. Da konnte freylich nichts anders, als das letzte, erfolgen.

Von dieser Zeit an verfuhren die Schweden zu Nowgorod, als offenbahre Feinde, da sie vorher, in Hofnung ihr Reich mit einer so vortreflichen Provinz zu vermehren, noch so ziemlich des Landes geschonet hatten. Damahls geschahe auch,

uch, nach Puffendorf, die Schwedische Erobe-
ung von Oreschek, welcher Nahme damahls in
Nöteburg verwandelt wurd. Härte im Leben
Gustav Adolphs S. 46. setzet solche in das
Jahr 1615, Loccenius in das Jahr 1616, und
in Englischer Schriftsteller, The Swedish Intel-
igencer, beym Härte in das Jahr 1617. Da
cheinet sich aber der erste geirret zu haben, weil
r S. 44. auch von der Eroberung von Kexholm,
die doch lange vorher geschehen, unter eben dem
Jahre redet. Wegen des zweyten aber ist zu
merken, daß damahls schon ein Waffenstillstand
verabredet, und wegen des dritten, daß bereits
der Friede geschlossen worden. Ueberdem weiß
man, daß Puffendorf, dem bey Verfertigung
seiner Schwedischen Geschichte alle Archive of-
fen gestanden, sich am wenigsten habe irren können.

Der neuerwählte Zar Michael Fedrowitsch
nahm sich der bedrängten Stadt Nowgorod an,
und da gütliche Erinnerungen nichts vermochten, so
schickte er einige Truppen aus, die der Fürst Dmi-
tri Timofeewitsch Trubezkoi, dieser tapfere Feld-
Herr, der Moscau von den Polen befreyet hat-
te, anführete. Man giebt das Rußische Heer
insgemein für 8000 Mann aus. (S. Puffen-
dorf, Loccen.) Ich weiß aber aus schriftlichen
Nachrichten, daß die bestimmte Anzahl der Völ-
ker (und wer weiß, ob jedermann seiner Bestim-
mung nach im Felde erschienen?) sich nur auf

5698 Mann belaufen habe. Doch vielleicht sind die Bedienten des Adels und der Troß des Heeres von den Schweden mit gerechnet worden. Da hat leicht eine Summe von 8000 Mann entstehen können. Es war aber unter diesen Truppen keine regulaire Mannschaft. Alles bestund nach altem Gebrauche aus Adelichen, die aus verschiedenen Städten des Reichs zusammen gebracht waren, aus gedungenen Cosacken, und aus Bauern, die ganz frisch vom Pfluge kamen. Eine so unerfahrne Mannschaft war den versuchten Schwedischen Soldaten nicht gewachsen. Es gelung nur einer Rußischen Parthey, die Schweden aus Staraia Russa zu vertreiben. Das Rußische Hauptlager aber war zu Bronnitz, einem Dorfe, 35 Werste von Nowgorod, an der Moscowischen Landstrasse. Gegen dieses rückten die Schweden an, und siegten. Damahls wurd auch Staraia Russa wieder von den Russen verlassen, und Gdow durch die Schweden aufs neue erobert. Dieses geschahe im 1614. Jahre.

Bey dem allen sahe der König von Schweden gar wohl ein, daß er den Besitz von Nowgorod auf die Dauer nicht würde behaupten können. Deswegen bath er den König Jacob den I. von Großbritanien und die General-Staaten der vereinigten Niederlande, den Frieden zu vermitteln. Damit er aber desto bessere Friedens-Bedingungen erhielte, so ließ er im Jahre 1615 die

Stadt Plescow belagern. Nun bekam er ar über die Russen, so wohl bey einem Aus- lle der Belagerten, als durch Zurückschlagung s Entsatzes, den Schwedischen Geschichtschrei- rn zufolge, einige Vortheile: Die Stadt aber urd nicht erobert. Vielmehr rieth der eintreten- Winter, die Belagerung aufzuheben. Man be- bte von beyden Seiten einen Waffenstillstand, id im 1616. Jahre wurden die Friedens-Tracta- n so eifrig betrieben, daß den 20. November, oischen den vermittelnden Mächten und der Kro- Schweden, die Preliminarien unterzeichnet urden, der Tractat selbst aber kam den 27. Fe- ruar 1617 zu Stolbowa einem Dorfe zwischen adoga und Tichfina, das jetzt nicht mehr be- annt ist, zum Schlusse. Vermöge dieses Frie- ens verliessen die Schweden Nowgorod und as ganze Nowgorodische Gebiet, nehmlich die Städte Staraia Russa, Porchow, Ladoga und Bdow, dahingegen behielten sie Ingermannland nd Carelien, und die Gränze zwischen Now- gorod und Ingermannland, oder eigentlicher, wischen Ladoga und Nöteburg, wurd an dem n den See Ladoga von der Mittags-Seite allenden kleinen Flusse Lawa bestimmet.

Zur Fortsetzung der Nachricht von den Now- gorodischen Metropoliten ist anzumerken, daß nach- dem Isidor im Jahre 1619 verstorben war, ihm in demselben Jahre Macarius gefolget sey, der den 12. Sept.

Sept. 1626 mit Tode abgieng. Nach Monat
Frist wurd Cyprian, gewesener Metropolit zu K
tizi, nach Nowgorod versetzt, und starb den 17. D
1634. Er war anfänglich Archimandrit des Ch
tinskoi Klosters, und darauf der erste Erzbischo
Sibirien gewesen. Den 8. März 1635 kam der N
tropolit Aphthonius zu Nowgorod an. Die
war im Amte 14 Jahre, nachmahls aber dankte er
und begab sich in das Chutinskische Kloster, wo
den 6. April 1652 gestorben ist.

So weit gehet die Regierung des Zä
Michael Fedrowitsch, welcher dieses Zeitli
den 12. Julius 1645 verließ, und seinen So
Alexei Michailowitsch zum Thronfolger hat
Der Nowgorodischen Begebenheiten werden n
immer weniger; ausser der Folge der Metropolit
ist kaum noch etwas merkwürdig.

Des Aphthonius Nachfolger war Nico
ein überaus merkwürdiger Mann, der nachmah
auch die Patriarchen-Würde bekleidet hat, u
derselben wieder entsetzet worden; der viel Gut
gestiftet, und zugleich zu vielen Unruhen Anl
gegeben; der verdienet, daß wir seiner etw
umständlicher gedenken. Ich will mich dab
einer geschriebenen Erzehlung von seinen Leben
Umständen bedienen, die gleich nach seinem Tod
verfertiget zu seyn scheinet. Der Verfasser sagt v
sich, er sey ein Poddjak, d. i. nach heutiger Art zu r
den, Canzellist, des Patriarchen gewesen, und heis
Iwan Cornelius Sohn Schuscherin.

Nico

Nicon ist im Jahre 1613 in einem Dorfe des Gebiets der Stadt Nischnei Nowgorod von gemeinen Eltern, die ihm in der heiligen Taufe den Nahmen Nikita (Nicaetas) beygeleget, gezeuget worden. Er befliß sich von Kindheit an dem Lesen geistlicher Bücher, und lebte, als ein Knabe, einige Zeit in dem Kloster des heiligen Macarius, 60 Werste von Nischnei Nowgorod an der Wolga, bey einem ehrwürdigen Mönche, der ihm eine Neigung zu dem Klosterleben beybrachte. Ein Tatare prophezeyhete ihm viel von seinem künftigen Glücke. Sein Vater verhinderte, daß er nicht schon damahls ein Mönch wurd. Als dieser mit Tode abgieng, überredeten ihn seine Anverwandten, daß er sich verheyrathete. Er wurd darauf ein weltlicher Priester, und begab sich von Nischnei Nowgorod nach Moscau. Nach einiger Zeit trennete er sich von seiner Frau, mit der er 10 Jahre im Ehestande gelebet, und 3 Kinder mit ihr gezeuget hatte, die jung gestorben sind. Und wie dieses mit beyderseitiger Einstimmung geschahe, so verdung er die Frau in das Kloster des heiligen Alexius zu Moscau, er selbst aber begab sich nach Anserskoi Skit, einem Kloster, das auf einer Insul im Weissen Meere, unweit Solowezkoi Ostrow, gelegen ist. Dieses Kloster hat seine besondere Einrichtung. Es ist mit keiner Ringmauer umgeben, als welche man für überflüßig hält, weil die See derselben Stelle vertritt. Die Zellen deren 12 sind, stehen rund umher auf der Insul

längst dem Ufer zerstreuet. Der Abstand von einer Zelle zur andern wird auf 2 Werste angegeben. In jeder wohnet nur ein Mönch, der sein Leben ausser dem Kirchendienste, in der Einsamkeit zubringet, und von den Allmosen, die dem Kloster vom festen Lande an Brod und Fischen geschicket, oder von den Fischern gebracht werden, sich selbst beköstiget. Die Kirche stehet in dem Mittelpuncte der Insul, von jeder Zelle etwan 2 Werste weit entfernet. Des Sonnabends versammlen sich alle Mönche in der Kirche zur Vesper, bringen die ganze Nacht und den folgenden Vormittag mit Haltung des Gottesdienstes zu, und kehren alsdenn zurück nach ihren Zellen. Eben dieses geschiehet auch, wenn Feyertage einfallen. Ausserdem siehet keiner den andern. Diese Lebensart gefiel dem Priester Nikita, der sich hier zum Mönch einkleiden ließ, und den Nahmen Nicon empfieng. Er that mit dem Vorsteher der Mönche, Nahmens Eleasar, eine Reise nach Moscau, um Geld, zum Baue einer steinernen Kirche, zu sammlen. Nach ihrer Zurückkunft entstund zwischen ihnen ein Streit, wodurch Nicon bewogen wurd, die Insul, wo er sich drey Jahre aufgehalten, zu verlassen, und in einem kleinen Bote selbander nach dem festen Lande sich zu begeben. Sie fuhren auf die Mündung des Flusses Onega zu. Ein heftiger Sturm drohete ihnen den Untergang. Sie kamen endlich an eine kleine Insul, die 10 Werste von der Mündung

des

des Flusses Onega entfernet lieget, und Ki Ostrow, auch Krestnoi Ostrow, heisset. Den letztern Nahmen hat sie daher erhalten, weil Nicon damahls, zum Andenken seiner Errettung, ein Kreuz auf der Insul aufrichtete. Er that noch das Gelübde, dereinst, wenn ihm Gott das Vermögen dazu verleihen würde, ein Kloster daselbst zu stiften, wie er auch nachgehends gethan, und das Kloster Krestnoi Monastir genannt hat. Er kam darauf nach dem Kloster Koscheoserskoi, welches ihm bequem schien, seine vorige Lebensart nach den Reguln von Anserskoi Skit fortzusetzen. Denn ob er gleich unter die Zahl der Monche desselben Klosters aufgenommen wurd: so sonderte er sich doch von dem übrigen Haufen ab, und legte auf einer Insul, die von der, worauf das Kloster lieget, unterschieden ist, für sich selbst eine Einsiedlerey an, lebte von den Fischen, die er daselbst fieng, und kam nicht nach dem Kloster, als wenn er daselbst den Gottesdienst abwarten wollte. Eine so strenge Zucht setzte ihn bey den Brüdern des Klosters in solche Hochachtung, daß sie ihn, als ihr Abt (Igumen) mit Tode abgieng, an desselben Stelle erwähleten, wozu er von dem Metropoliten Aphthonius zu Nowgorod eingeweyhet wurd. Er hatte in selbigem Kloster 3 Jahre zugebracht, als er für nöthig fand, in Angelegenheiten des Klosters nach Moscau zu reisen. Damahls wurd er dem Zaren Alexei Michailowitsch bekannt, welcher ihn

so lieb gewann, daß er dem Patriarchen Jo
seph befahl, ein Kloster zu Moscau seiner Auf
sicht anzuvertrauen. Solchergestalt wurd Ni
con, Archimandrit des Klosters Nowospasko
Hierauf folgte im Jahre 1649 seine Erhebun
zu der Würde eines Metropoliten von Nowgo
rod, und im Jahre 1652 zu der eines Patriar
chen von Rußland, alles aus besonderer Gnad
des Zaren, die so groß gegen ihn war, daß Ni
con, als Metropolit zu Nowgorod, dennoch sei
ne meiste Zeit zu Moscau zubringen muste.

Nicon kam den 14. März des besagten 1649
Jahrs zu Nowgorod an. Er besuchte den al
ten Metropoliten Aphthonius in Chutinskoi Klo
ster, welcher ihm prophezeyhete, daß er würd
Patriarch werden. Seine Tugenden, seine aus
nehmende Geschicklichkeit und seine natürliche Be
redsamkeit waren werth, auf eine solche Weis
belohnet zu werden. Er war sorgfältig in seiner
Amte, gerecht in seinen Urtheilen und freygebi
gegen die Armen. Dieses letztere zeigte er son
derlich während seiner Anwesenheit zu Nowgo
rod, da eine Theurung war, wegen welcher di
Armen sich häufig zu ihm drängten, damit si
seiner Hülfe genössen. Er ließ keinen ungesättige
von sich. Täglich beschenkte er diejenigen, wel
che um Allmosen baten, sowohl mit Brodte, al
Gelde. Er stiftete zu Nowgorod vier neue Ar
menhäuser, (богадѣльни) wo alte unvermögen
d

de Leute, Witwen und Wayfen, ihre Verpflegung fanden. Er besuchte die Gefangenen in den Gefängnissen, bestrafte ihre Laster und Verbrechen, und setzte die Unschuldigen in Freyheit; indem er dazu von dem Zaren Vollmacht hatte. Insbesondere sorgte er dafür, daß Niedrige nicht von Höhern unterdrücket würden.

Der Zar ließ ihn alle Winter nach Moscau kommen, um sich an seinen Unterredungen zu vergnügen, und in Sachen von Wichtigkeit ihn um Rath zu fragen. Nicon führte die Griechische Kirchen-Music ein, da viele Stimmen ein Concert machen, anstatt daß man bis auf seine Zeit in Rußland nur mit einzelnen Stimmen gesungen hatte. Diese Musik war vorher bloß zu Kiew gebräuchlich. Kiew aber stund damahls unter Polen. So grossen Gefallen der Zar an den Concerten fand, so wenig gefielen solche dem Patriarchen, welcher sich nicht entschliessen wollte, seine Sänger solche lernen zu lassen; deswegen muste Nicon, wenn er nach Moscau kam, allezeit in der Hofkirche den Gottesdienst verrichten.

Einsmahls, als er von Nowgorod nach Moscau reisete, und an einem damahls noch wenig bewohnten Orte, zu Waldai, einen nahgelegenen See sahe, von etwan 10 Werften im Durchschnitt, worauf Inseln waren, und vernahm, daß der See Fischreich sey: beschloß er,

auf einer der vornehmsten Insuln des Sees dermahleinst ein Kloster zu stiften, welches er bald darauf, als er Patriarch wurd, auch gethan hat. Dieses ist das schöne Kloster, welches von der Höhe des Fleckens Waldai, unter dem Nahmen Iwerskoi Monastir, im Gesichte lieget. Die Hauptkirche ist dem Wunderthätigem Bilde der heiligen Jungfrau Maria von Iberien gewidmet. Zur Zeit des Baues wurd auch der Flecken Waldai durch Polen, die der Zar Alexei Michailowitsch, als Kriegesgefangene, nach Rußland versetzte, besser bevölkert. Noch ein Kloster, das Nicon, als Patriarch, gestiftet, gehöret zwar nicht zur Nowgorodischen Geschichte; ich kann aber nicht umhin, wegen Aehnlichkeit der Materie, desselben zu gedenken. Es ist das Woskresenskoi, oder Jerusalems Kloster, 45 Werste von Moscau; Ein prächtiger Bau, wobey man der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem auf das genqueste nachgeahmet hat.

Nowgorod hatte zu Nicons Zeiten schon wieder eine blühende Handlung, als im Jahre 1650 ein Vorfall entstund, wovon zu vermuthen ist, daß er derselben empfindlich geschadet, wo nicht gar sie auf eine Zeit gänzlich gehemmet hat. Damahls war ein allgemeines Misvergnügen in Rußland über Boris Iwanowitsch Morosow, den ersten Bojarin und Liebling des Zaren, der Sachen unternahm, die das Volk, als eine solche

he Unterdrückung ansahe, die mit nichts weniger, ls mit desselben und seines ganzen Anhanges Vertilgung, bestrafet werden könnte. Den Tu- nult, der deshalb zu Moscau entstanden, hat Olearius im 16. Capitel des 3. Buchs seiner Reisebeschreibung S. 129. u. f. beschrieben. Es lieb aber nicht dabey; sondern, wie die Seuche es Aufruhres auch die Städte Nowgorod und Olescow ansteckte: so geschahe es, daß die Deut- chen Kaufleute, welche zu selbiger Zeit ihres Han- els halber sich zu Nowgorod aufhielten, gar ehr darunter litten. Ein Nowgorodischer Po- adski, oder Kaufmann, (nicht Posadnik, denn iese Würde war längst erloschen) Nahmens Volk, gieng zu den Deutschen Kaufleuten in ie Häuser, und sagte einem jeden mit verstellter Vertraulichkeit ins Ohr: „Wenn man sich ge- gen ihn dankbar erweisen würde, so wolle er ihnen ein Geheimniß entdecken, damit sie einem grossen Unglücke, das ihnen bevorstünde, ent- gehen könnten.„ Man ermangelte nicht, ihn eichlich zu beschenken, damit er in seiner Ver- raulichkeit fortführe. „Ihr wisset, sagte er, daß alles Volk über den Bojarin Boris Iwa- nowitsch Morosow schreyet, und ihn einen Lan- desverräther nennet. Man hält euch für seine Freunde und Spionen. Deswegen will euch das Volk auf einmahl alle umbringen, und sich in euer Vermögen theilen. Wem sein Leben lieb ist, der begebe sich eiligst von hier hinweg,

„damit ihn dieses Unglück nicht treffe„. Solch
Zeitung glaubten die Deutschen Kaufleute, und s
war ihnen desto wahrscheinlicher, weil der Aufrul
unter dem Volke schon ziemlich stark war. S
packeten ihre besten Sachen zusammen, und bege
ben sich schleunig auf die Flucht. Darauf gien
der gottlose Zeitungsträger nach der gemeine
Gerichtsstube (Земская изба) und in de
Kaufbuden herum, um eine andere Lüge auszu
breiten. „Die Deutschen, die Freunde des Mo
„rosows, die Landesverräther, so drückete er sic
„aus, sind zu Moscau gewesen, und haben de
„selbst von Morosow einen grossen Lohn ihr
„Verrätherey empfangen, womit sie jetzt nach il
„rem Vaterlande zurückeilen. Uns gebühret
„dem Zaren und dem Reiche einen Dienst
„erweisen, die Deutschen aufzufangen, ihnen de
„Geld hinweg zu nehmen, und sie als Spione
„und Landesverräther zu richten„. Dadurch wur
das Volk dergestalt in den Harnisch gebracht
daß ein grosser Haufe sich aufmachte, und de
Deutschen nachsetzte. Man hohlte sie ein, und ve
fuhr mit ihnen auf eine unbarmherzige Weis
Alles ihr Haab und Gut gieng verlohren. Doc
wurden sie noch, auf Einrathen einiger vornehm
men Kaufleute, die den Deutschen Kaufleuten gu
waren, beym Leben erhalten, unter dem Vor
wande: „man müsse durch sie des Bojaren Mo
„rosow Landesverrätherey zu entdecken suchen
„welches nicht geschehen könne, wenn man si
„tod

„todschläge„. Sie wurden als Gefangene nach Nowgorod zurück gebracht. Was weiter mit ihnen vorgefallen, davon schweigen unsere Nachrichten.

Das war aber nur erst der Anfang derjenigen Thätlichkeiten, die sich einige Bösewichter vorgenommen hatten, unter diesem Vorwande auszuführen. Nun gieng es an ein Plündern der Häuser vieler Reichen und Vornehmen. Der Bojarin und Woewoda Fürst Fedor Andreewitsch Chilkow schickte Diaken und Obristen der Strelizen an das Volk ab, um dasselbe von solchem Unwesen abzuhalten. Diese aber wären beynahe von dem rasenden Pöbel erschlagen worden. Man wollte dem Woewoden selbst zu Leibe, und da inmittelst auch die Strelizen und Cosacken sich zu den Aufrührern gesellten: so liefen alle dem Kreml zu, nach des Woewoden Hause, und riefen: „Das sind alle des Morosows „Freunde, die an seinem Landesverrath Theil „nehmen. Sie sind mit einander eins worden, „Getreyde, Fleisch, Fische, über die Gränze zu „verkaufen. Daher rühret unser Mangel, unsere Theurung„. Der Woewode entflohe aus seinem Hause längst der Festungs-Mauer zum Metropoliten Nicon, welcher ihn in seinen innersten Zimmern verbarg, seinen Leuten aber befahl, die Thore seines Hofes zu verschliessen. Allein diese wurden bald erbrochen, da inzwischen auf dem grossen Thurme der Festung und zu

Jaroslawl Dworischtsche bey der St. Nicola Kirche, wo die gemeine Gerichtsstube, das Zol hauß, und die gewöhnliche Versammlung de Volks war, Sturm geläutet wurd. Weitern Uebel vorzubeugen, begab sich der Metropolit selb unter das Volk, und ermahnete dasselbe, von der Aufruhr abzustehen. Da schrien einige: „er se „selbst ein Verräther, weil er sich der böse „Buben annehme, und sie entschuldige„. Si fiengen an, ihn zu schlagen, mit Steinen nach ihm zu werfen, und ihn auf der Erde herum zu ziehen. Sie würden ihn getödtet haben, wenn nicht einige sich seiner erbarmet, einen Kreyß um ihn geschlossen, und das Volk von weitern Thätlichkeiten abgehalten hätten. Einige sagten: er ist schon todt. Da wurd das Volk von einem plötzlichen Schrecken überfallen, daß alle aus einander liefen. Der Metropolit aber wurd von seinen Bedienten in sein Haus getragen. Dieser, so schwach er war, wollte nicht ruhen, bis er den Aufstand des Pöbels gänzlich stillete. Er beichtete und empfieng die heilige Communion. Darauf begab er sich nach der gemeinen Gerichtstube mitten unter die Aufrührer. Seine Anrede an das Volk soll in folgenden Worten bestanden haben: „Meine Zuhörer! Wie ich euch alle„ „zeit die Wahrheit ohne Scheu geprediget: so „thue ich solches um so viel mehr jetzt, da meine „Seele schon bereit ist, diesen Körper zu verlas„ „sen. Ich habe Christi Leib und Blut genossen,

„eure

ure Seelen zu erhalten. Ich bin zu euch ge-
ommen, und stelle mich euch allen dar. Sehet
hr an mir ein Verbrechen wider den Zaren,
der das Reich: so saget es, und tödtet mich
afür. Stehet nur ab von eurem eigenmächti-
gen Verfahren, und überlasset der Obrigkeit,
ie von Gott gesetzt ist, eure Klagen zu richten.
iese Worte hatten bey den Aufrührern eine so
te Wirkung, daß in wenig Minuten Niemand
ehr auf den Strassen zu sehen war. Die
ädelsführer, welche der Metropolit in der Kir-
e öffentlich in den Bann that, wollten zwar ihre
Bosheit bemänteln; indem sie eine Bittschrift,
e von den meisten Einwohnern der Stadt, von
nigen freywillig, von andern aus Furcht für
Verfolgung, unterschrieben war, an den Zaren
ach Moscau schickten, und darin vorstelleten:
les was sie gethan, sey aus Eyfer für den Dienst
Seiner Zarischen Majestät und des Reichs Wohl-
hrt geschehen: sie blieben aber zu gleicher
eit noch immer bey ihrem Ungehorsam. Denn
nstatt sich den Befehlen des vom Zaren gesetz-
en Woewoden zu unterwerfen, wählten sie über
ch einen eigenen Befehlshaber, Iwan Sche-
low, der sich auch einen Woewoden nannte,
nd in der gemeinen Gerichtstube die Regierungs-
Geschäfte verwaltete. Sie rathschlageten, wie
ie von dem Zaren abfallen, und sich dem Köni-
e von Polen, oder Schweden, unterwerfen
nöchten. Sie besetzten alle Wege, damit von

dem

dem Metropoliten und Woewoden Fürsten Ch
kow Niemand mit Berichten und Klagen na
Moscau durchkommen möchte. Es kam aber e
Bote von dem Metropoliten mit einem Berich
an den Zaren nach Moscau, wodurch der wa
re Zustand der Sachen bekannt wurd. Zu
Glück für die unruhigen Köpfe, war der Z
mehr geneigt, Gnade zu bezeigen, als Miſſeth
ten nach der Strenge zu bestrafen. Es erfolg
ein Zarischer Befehl: „Die Aufrührer seye
„zwar werth, alle mit der Todesstrafe beleget z
„werden; wenn sie aber ihr Verbrechen erke
„nen, den Metropoliten wegen der ihm angeth
„nen Beleidigung um Verzeihung bitten, un
„die vornehmsten Rädelsführer ausliefern würden
„so wollten Ihro Zarische Majestät es auf de
„Metropoliten Ausspruch ankommen lassen; wen
„dieser verzeihen würde, dem solle sein Lebe
„geschenket seyn„. Nun hatten einige schon vo
Ankunft dieses Befehls den Metropoliten, durch
Abbitte ihrer Mishandlung, zu gewinnen gesucht
damit er den Kirchenbann wieder aufhübe. Alsd
ergaben sich alle in seine Gewalt, und der Me-
tropolit versprach, sie bey dem Zaren auszusöhnen;
doch brauchte er die Vorsicht, bis zu weiterer
Untersuchung der Sache, auf 300 Mann, die
an den Ausschweifungen den meisten Theil ge-
habt, gefänglich einziehen zu lassen. Zu gleicher
Zeit, und noch ehe der Lermen zu Nowgorod
anfieng, war zu Plescow eine gleichmäßige Em-
pörung,

rung, wovon Olearius im 17. Capitel des 3. Buchs S. 133. eine ziemlich umständliche Nachricht aufgezeichnet hat. Solche zu stillen, schickte der Zar den Bojarin Fürsten Iwan Nikititsch Chowanski, der einige 1000 Mann Kriegesvölker bey sich hatte. Als nun Chowanski seinen Weg über Nowgorod nahm: so war er mit bey der gegen die dortigen Aufrührer angestellten Untersuchung. Der Metropolit aber vermittelte den Ausspruch dahin, daß nur der einzige Anfänger des Tumults, nehmlich Wolk, am Leben bestrafet, Iwan Schleglow aber mit noch etwan 10 andern mit scharfer Leibesstrafe beleget, und nach Sibirien ins Elend verwiesen, und die übrigen mit einer geringen Züchtigung angesehen wurden. Ein so gelindes Verfahren hatte die Stadt der Vorsprache ihres Metropoliten zu verdanken, dessen übrige Begebenheiten, die aber hier nur kürzlich berühret werden können, im folgenden bestehen.

Er that im Frühlinge des 1652. Jahrs auf Zarischen Befehl eine Reise nach dem Solowezkoi Kloster, um die Reliquien des heiligen Metropoliten Philips von dort abzuholen, und nach Moscau zu bringen. Damahls starb der Patriarch Joseph, und Nicon wurd nach seiner Zurückkunft den 21. Julius desselben Jahrs zum Patriarchen eingesetzet. In den Jahren 1654 bis 1656 geschahe unter seiner Aufsicht die Verbesserung der Kirchenbücher, zu wel-

welchem Ende eine grosse Anzahl Griechisch Handschriften von dem Berge Athos und a dern Orten Griechenlandes angeschaffet wurde Es ist nur zu beklagen, daß diese Verbesseru gen, da sie nicht von einem jeden nach Würd erkannt werden können, so wie auch die zu eb derselben Zeit geschehene Bestimmung gewiß Kirchengebräuche, von vielen unter dem geme nen Haufen, als schädliche Neuerungen in d Religion, angesehen worden, und daß dara so gar eine Spaltung in der Rußischen Ki che entstanden, die noch fortwähret. Geor Adam Schleißing im neuentdeckten Sieveri C. VIII. S. 53. schreibt die Veränderung, m der Segnung des heiligen Kreutzes, dem zu sein Zeit gewesenen Patriarchen, nehmlich Joakim zu, und als ob deshalb viele Menschen am Le ben gestrafet worden. Dieses geschahe aber we gen eines Tumults, den damahls die Roskolni ken zu Moscau erregten, da man Ursache hatte wider sie, als Friedensstöhrer und Beleidiger de Majestät, zu verfahren. Der Bibeldruck zu Mo scau im Jahre 1655, da die Ostrogische Ausga be von 1581 so selten war, daß man sie kaum mehr vor Geld haben konnte, geschahe auch durch Nicons Veranstaltung.

Wider aller Menschen Vermuthen sahe man, daß dieser, wie vom Zaren geliebte, also vom Volke angebetete, Patriarch im Jahre 1658 den

10. Ju-

. Julius sein Amt öffentlich niederlegte, und
h von dem Zaren die Erlaubniß ausbat, in ein
oster zu gehen, wo er sein Leben in der Stille
ringen möchte. Was er dazu für Ursachen
abt, oder zu haben geglaubet, das ist niemahls
lig bekannt worden. Man weiß nur, daß der
r wider den Patriarchen ein Misvergnügen
cken lassen, welches dieser, der an eine auffer-
entliche Gnade gewöhnt war, nicht erdulden
nen. Er bekam die Erlaubniß, sich nach dem
oster Woskresenskoi zu begeben, welches er
z vorher zu bauen angefangen hatte. Dabey
ielt er den Titul eines Patriarchen; wie denn
se hohe Würde nach der Zeit 8 Jahr und 5
onath unbesetzt geblieben. Die Ausübung aber
selben versahe der nächste Metropolit nach ihm,
) Nicon hatte bloß die drey von ihm erbaue-
Klöster Woskresenskoi, Iwerskoi, und Kreft-
i, unter seiner besondern Aufsicht. Er brachte
r die Zeit seiner Einsamkeit mehrentheils gar
zlich zu, indem er eine ziemlich vollständige
ßische Chronik aus dem heiligen Nestor und
dern Annalisten zusammen tragen ließ, die bis
die Regierung des Zaren Alexei Michailo-
tsch fortgesetzet ist. Diese Chronik ist, unter
n Nahmen Woskresenskoi Letopisez, in der
wserlichen Bibliothek bey der Academie der
issenschaften befindlich. Die ersten Blätter
halten einen Fluch wider denjenigen, der solche
wenden, oder die geringste Aenderung darin zu
machen,

machen, sich erkühnen würde. So gewiß n
der Patriarch seiner Sache, daß hier nichts ei
Verbesserung bedürfe.

Es kamen aber immer neue Klagen wi
den Patriarchen bey Hofe ein, daß er verschie
nes zum Nachtheile des Zaren vornähme, u
unter andern, daß er einen Brief voller Kla
wider den Zaren an den Patriarchen von Co
stantinopel geschrieben hätte. Dadurch wurd
Zar bewogen, schärfer gegen ihn zu verfahr
Verschiedene Patriarchen, Metropoliten und A
te wurden aus Griechenland nach Moscau
rufen. Diese hielten mit Zuziehung der Ru
schen vornehmen Geistlichkeit eine Kirchenversam
lung, worin über das Verfahren des Patriarch
in eigenmächtiger Verlassung der Kirche, die il
zu weyden aufgetragen war, und in dem, wo
er sich wider den Zaren vergangen, geurthe
wurd. Das Urtheil aber war dieses: „daß i
„Patriarch Nicon, der Patriarchen-Wü
„verlustig seyn, zu einem gemeinen Mönche
„gradiret, und nach einem weit entfernten K
„ster verwiesen werden sollte.“ Dieser Spru
geschahe den 12. December 1666. Nicon wu
nach Ferapontow Kloster im Gebiet von Be
sero gebracht.

Hier hielt man ihn anfänglich ziemlich fr
weil er keine Gnadenbezeugung von dem Zar
annehmen wollte. So bald er aber etwas bie
sam

mer wurd, wiederfuhr ihm auch viele Erleichte-
ung. Nach dem Tode des Zaren Alexei Mi-
hailowitsch wurd er auf Befehl des Zaren Fe-
dor Alexeewitsch den 2. Junius 1666 in das
Kirillow-Belöserskische Kloster versetzt, wo er
alle Freyheit und Bequemlichkeit hatte. Endlich,
als er merkte, daß sein Ende herannahete, bat
er, daß ihm möchte vergönnet werden, nach Mo-
skau zurück zu kehren, und sein Leben im Wos-
kresenskoi Kloster zu beschliessen. Dieses wurd
ihm vom Zaren zugestanden. Allein Nicon kam
nicht so weit; sondern starb auf der Reise, un-
weit Jaroslawl, den 17. August 1681. Sein
Körper wurd nach Woskresenskoi Kloster ge-
bracht, und daselbst auf Zarischen Befehl mit
denen bey der Leiche eines Patriarchen gewöhnli-
chen Ceremonien begraben. Es hat auch der Zar
Fedor Alexeewitsch bey den Griechischen Pa-
triarchen eine Schrift ausgewürket, darin Ni-
con, wieder in die Zahl der Patriarchen auf-
genommen, und seiner unter diesem Titul zu
erwehnen, die Erlaubniß ertheilet worden. Al-
lein Zar Fedor Alexeewitsch erlebte dieses
nicht; sondern das Schreiben der Griechischen
Patriarchen kam erst den 20. September 1682 zu
Moscau an, da bereits die Zaren Iwan und Pe-
ter Alexeewitsch die Regierung angetreten hatten.
Inmittelst wurd dieser Verordnung pünctlich nach-
gelebet; und wie der Kirchenbau zu Woskre-
senskoi, während der Verweisung des Patriarchen

nach Belosero, versäumet worden war, so wur derselbe damahls wieder eifrig getrieben, und d vornehmste Kirche den 18. Jan. 1685 eingeweyhe

Nicon soll von der Zeit an, da er die Pa triarchalische Würde verlassen, beständig schwe eiserne Bande, (Вериги) die noch im Woskr senskoi Kloster gezeiget werden, an seinem Leib getragen haben. Wegen dieser Züchtigung wo len ihn einige für einen Heiligen halten, dahin gegen die Roskolniken ihn einen Antichrist ner nen. Ein vernünftiger hält die Mittelstrass Man erkennet billig das Gute, was Nicon an sic gehabt; man kann sich aber nicht vorstellen, da eine wahre Heiligkeit mit Stolze, Ungehorsa und trotzigen Bezeigen gegen seinen Souverai bestehen könne.

Ob Nicon an dem Kriege mit Schweden den der Zar im Jahre 1656, so wohl in Lief land, als in Ingermannland und Carelien, ge führet, Schuld gewesen? das lassen wir dahi gestellet seyn. Relch S. 569. meynet es, uni setzet noch den Umstand hinzu, daß der Jesui Alegretto, den der Römische Kayser und di Krone Polen um selbige Zeit nach Rußland ge schicket, den Patriarchen dazu vermocht habe Er führet S. 578. an, wie ungehalten der Zar wegen der mislungenen Belagerung von Riga auf den Patriarchen geworden, weil dieser ihm

zu

u dem Kriege gerathen habe. Davon aber wis-
en unsere einheimischen Nachrichten nichts. Schu-
cherin, des Patriarchen Geschichtschreiber, bezeu-
et nur, daß Nicon zu dem im Jahre 1652 an-
efangenen Kriege mit Polen gerathen habe. Das
brige folgte von selbst aus dem vorhergehenden.
Denn nun kamen im Jahre 1655 die Schweden
nter ihrem Könige Carl Gustav, und legten
em Fortgange der Rußischen Waffen in Lit-
hauen unvermuthete Hindernissen in den Weg.
Das war für den beleidigten Zar Ursache genug,
ich an ihnen zu rächen. Nötæburg wurd be-
agert, aber nicht erobert; Nyenschanz wurd in
Brand gesteckt, und die Besatzung, welche sich
icht ergeben wollte, niedergemacht; das ganze
Land wurd weit und breit, und bis über Kex-
holm hinaus, verheeret. S. Schlüssel zum
Nieståtischen Frieden S. 221. Es erfolgte
aber bald darauf der Waffenstillstand zu Wal-
isari bey Narva, 1658, und darauf der Friede
u Cardis, in der Estländischen Provinz Jerwen,
661, wodurch die Nowgorodischen Gränzen
ieder in den vorigen Zustand gesetzet wurden.

Da ich hier der Stadt Nyenschanz erwehn-
et, deren in dieser Abhandlung seit S. 440,
da ihre Erbauung beschrieben ist, nicht mehr ge-
dacht worden: so finde nöthig, anzuzeigen, daß
ich vor einigen Jahren von den Begebenheiten
derselben eine besondere Nachricht verfasset habe,

die durch Vorschub des Herrn D. Büschin
dessen Gebrauche ich solche gewidmet hatte,
den Hannöverischen nützlichen Sammlung
vom Jahre 1756 gedruckt worden. Ich ha
mir vorgesetzet, dieselbe bey einer Abhandlung v
dem Ursprunge und den Begebenheiten der Sta
St. Petersburg zum Grunde zu legen; weil
aber auch zu Ergänzung der Nowgorodisch
Geschichte dienlich ist, so will ich sie, jedoch n
einigen Verbesserungen, der gegenwärtigen A
handlung beyfügen.

Wir kommen wieder auf die zu Nowg
rod gewesenen Metropoliten. Macarius, vorh
Ordens-Priester (Іеромонахъ) im Spask
Kloster zu Casan, wurd Nowgorodischer M
tropolit den 8. August 1652, und starb den 1.
November 1662. Pitirim, erstlich Archimandr
zu Nowospaskoi Kloster zu Moscau, und se
1657 Metropolit zu Krutizi, wurd den 6. Au
gust 1664 nach Nowgorod versetzet, kam de
1. October selbigen Jahres daselbst an, wurd de
7. Julius 1672 zum Patriarchen erwählet, un
starb den 7. May 1673. Joakim, aus dem Ad
lichen Geschlechte der Sawelows, vorher Arch
mandrit des Klosters Tschudow, wurd Metro
polit den 22. December 1673, kam den 4. Fe
bruar 1674 zu Nowgorod an, wurd noch i
demselben Jahre den 26. Julius Patriarch, un
starb den 16. März 1690. Cornelius, zuer
Ar

Archimandrit zu Tichfina, hiernächst 1673 Metropolit zu Casan, und 1674 zu Nowgorod, verließ 1695 diese Würde, und brachte seine übrige Lebenszeit in einem kleinen Kloster zu, das unter dem Nahmen Selenczkaia Pustina zwischen Alt-Ladoga und Tichfina gelegen ist. Euthymius, Archimandrit des Klosters Tschudow, wurd 1688 Metropolit zu Krutizi, und 1695 zu Nowgorod, starb 1697. Hiob, Archimandrit des Troitzkoi-Sergiew Klosters, kam 1697 als Metropolit nach Nowgorod, stiftete daselbst die erste Griechische und Lateinische Schule, nehmlich das Seminarium im St. Antonii Kloster, bey Nowgorod, und starb 1720. Mit ihm hat der Metropoliten Titul zu Nowgorod aufgehöret. Ihm wurd im Jahre 1708 ein Vicarius, unter dem Titul eines Bischofs von Ladoga, zugegeben, nehmlich der Archimandrit des St. Antonii Klosters, Nahmens Joel.

Von den Nowgorodischen Statthaltern ist nichts sonderliches mehr anzumerken. Die meisten haben auch nur, wie in andern Städten, den Titul der Woewoden geführet, bis daß Nowgorod zu einem Gouvernement geworden, da Gouverneurs, oder Vice-Gouverneurs, der Regierung vorgestanden sind, und noch vorstehen. Der berühmte Lefort, welchen Peter der Grosse so hoch geschätzet, daß er seine Leiche mit Thränen zur Gruft begleitet hat, führte den Titul eines

Statthalters von Nowgorod, als er in de
Jahren 1697 und 1698 mit dem Kayser die gro
se Gesandtschafts-Reise that, die jedermann be
kannt ist. Allein dieß war nur ein Titul; wi
man denn gemeiniglich vormahls den Gesandte
mehreres Ansehns halber dergleichen beyzuleger
pflegte, und Lefort ist niemahls würklich zu Now
gorod Statthalter gewesen. Zu Anfange dieses
Jahrhunderts war es der Fürst Iwan Jurie
witsch Trubezkoi, nachmahliger General-Feld
marschall; und als dieser bey der ersten unglück
lichen Belagerung von Narva gefangen wurd
so vertrauete der Kayser dieses wichtige Amt den
damahligen General-Major von der Artilleri
Jacob Daniel Bruce, der nachmahls in de
Grafen Stand erhoben worden, und als General
Feldmarschall gestorben ist. Dieses half viel zu
Beschleunigung der Eroberungen, die der Kayse
um dieselbe Zeit in Ingermannland, Carelien
und Liefland machte. Wiewohl hier ist nich
der Ort, von diesen Eroberungen zu reden. De
Grund, daß Ingermannland und Carelien eh
mahls Stücke des Nowgorodischen Gebiets ge
wesen, würde es erforden. Nach einem andern
Grunde aber sind die ruhmwürdigen Thaten Pe
ters des Grossen, insonderheit die angezeigten Er
oberungen, desgleichen die neuen Stiftungen und
Verbesserungen, wodurch diese Gegenden in den
jetzigen blühenden Zustand gesetzet worden, der
Geschichte dieses grossen Kaysers vorzubehalten.

Wie

Wir haben also nur noch die Erzbischöfe anzuführen, die von selbiger Zeit an der Kirche zu Nowgorod vorgestanden haben.

Theodosius, aus dem adelichen Geschlechte der Janowski zu Smolensk, war anfänglich Archimandrit des Chutinskoi Klosters zu Nowgorod, und seit dem Jahre 1712 der erste Archimandrit des Alexander-Newski Klosters zu St. Petersburg. Er wurd nach des Metropoliten Hiobs Tode zu Ende des Jahrs 1720 Erzbischof zu Nowgorod, und da der Kayser Peter der Grosse zu gleicher Zeit den heiligen dirigirenden Synod anordnete: so trugen Se. Majestät diesem Theodosius und dem Erzbischofe Theophanes von Pleskow gemeinschaftlich die Vice-Presidenten Stelle bey diesem hohen geistlichen Collegio auf. Dabey behielt Theodosius auch den Titul eines Archimandriten vom Newskischen Kloster. Er hatte sich bey dem Kayser beliebt zu machen gewust. Wie er nun grossen Theil an desselben Gnade und Vertraulichkeit hatte: so machte ihn dieses stolz und verwegen. Er wurd wegen wichtiger Verbrechen, auf Befehl der Kayserin Catharina glorwürdigsten Andenkens, den 11. May 1725 aller seiner Würden entsetzt, und nach Archangel in das Nicolaewskoi Korelskoi Kloster geschickt, wo er seine übrige Lebenszeit im Gefängnisse zugebracht hat. Er hat zu Nowgorod zwey Vicarios gehabt. Der erste war Aaron, aus dem Ade-

lichen Geschlechte der Jeröpkins, welcher vorh
Archimandrit des Klosters Jurjew gewesen, e
wurd im Jahre 1721 zum Bischofe von Ladog
und Kexholm eingeweihet, und erhielt im Jah
1723 die Erlaubniß, sich nach Nilowa Pustina
die Einsamkeit zu begeben. Der andere war d
Bischof Joakim, welcher vorher seit dem Jahr
1716 zu Astrachan das Bischöfliche Amt ve
waltet hatte.

Theophanes Procopowitsch hatte meh
Geschicklichkeit und Klugheit, als sein Vorfah
einem so wichtigen Amte vorzustehen. Ich hab
von ihm etwas mehr Nachrichten, als von an
dern, in Händen. Deswegen bitte mir die Er
laubniß aus, seine Lebens-Geschichte etwas um
ständlicher abzuhandeln; und ist dieses nicht auc
eine Pflicht, die seine grossen Verdienste mit Rech
von der Nachwelt fordern können? Er war im
Jahre 1681 den 9. Junius zu Kiew, wo sein
Eltern bürgerliche Nahrung trieben, geboren wor
den. Sein Taufnahme war Elisa. Theopha
nes, Rector der hohen Schule zu Kiew, die da
selbst im Brazkoi Kloster befindlich ist, war sein
Oheim. Unter dieses Anführung fieng er an,
lateinisch zu lernen, und da selbiger im 1692. Jah
re verstarb, so blieb er dennoch in derselben Schu
le, bis ins Jahr 1698, da er eine Reise nach
Italien that. Er hielt sich 3 Jahr zu Rom
auf, binnen welcher Zeit er sich nicht nur eine

gute

gute Kenntniß der Italiänischen Sprache, sondern auch eine gründliche Gelehrsamkeit in den schönen Wissenschaften, wie auch in der Philosophie und Theologie erwarb. Nach seiner Zurückkunft zu Kiew fand der Metropolit Barlaam Jaßinski einen so brauchbaren Mann an ihm, daß er ihn zum Lehrer der Dichtkunst in dem Brazkoi Kloster bestellete. Zu gleicher Zeit trat Procopowitsch in den geistlichen Orden, und nahm den Nahmen Theophanes an.

Als im Jahre 1706 der Kayser Peter der Grosse nach Kiew kam, war Theophanes Praefectus der Academie, (d. i. der nächste nach dem Rector) und Professor der Weltweißheit. Damahls hatte er die Ehre, dem Kayser, als er den 5. Julius die St. Sophien Kirche besuchte, mit einer Rede zu bewillkommen, und die Gelegenheit sich auf eine vortheilhafte Weise bekannt zu machen. Im Jahre 1709 den 10. Julius hielt er, wegen des kurz vorher erfochtenen Sieges bey Pultawa, in eben derselben Kirche zu Kiew vor dem Kayser eine Lobrede, welche er nebst einer von ihm selbst verfertigten lateinischen Uebersetzung, und mit seinen Gedichten begleitet, in den Druck gab. Vor dem Fürsten Menschikow, und ihm zu Ehren, hielt er den 5. December desselben Jahres in der Kirche des Brazkoi Klosters gleichfalls eine Rede, die er bloß in Rußischer Sprache drucken ließ.

Nun gewann er die ganze Gunst des Monarchen. Der Kayser fand Vergnügen in seiner Unterhaltungen, und hörte nichts lieber, als seine Predigten. Procopowitsch muste den Kayser im Jahre 1711 in dem Türkischen Feldzuge begleiten. Nach seiner Zurückkunft wurd er Igumen des Brazkoi Klosters, mit welchem Amte zugleich das beständige Rectorat der Academie und das Lehramt der Gottesgelahrtheit verknüpft ist.

Schon lange gieng der Kayser mit den Gedanken um, wie er nach abgeschaftem Patriarchat die geistliche Regierung seines Reichs bequem und nützlich einrichten, und den geistlichen Stand selbst in bessere Ordnung bringen möchte. Hierzu mit Rath und That behülflich zu seyn, erwählete er den Igumen Theophanes. Und dieser war in der That vor andern dazu fähig, wie die Folge gewiesen hat. Theophanes hätte schon im Jahre 1715 nach des Kaysers Befehle sich bey Hofe einfinden sollen. Heftige Steinschmerzen aber, womit er zuweilen behaftet war, hielten ihn auf, daß er nicht eher, als im folgenden Jahre, sich auf den Weg begeben konnte. Damahls that der Kayser eine Reise nach Deutschland, Dännemark, Holland, Frankreich, wovon er nicht eher, als den 21. October 1717 nach St. Petersburg zurück kam. Mittlerweile hielt Theophanes bey Hofe verschiedene Predigten, mit allgemeinem Beyfalle, und am Tage der

Zu-

Zurückkunft des Kayſers bewillkommete er denſelben mit einer Rede, ſo wie er auch, im Nahmen des zweyjährigen Prinzen Peter Petrowitſch, und der beyden Prinzeßinnen Anna und Eliſabeth Petrowna, unſerer jetzt huldreichſt regierenden Groſſen Kayſerin, Glückwünſchungs-Reden verfertigte, die der Kayſer ſehr gnädig aufnahm.

Im Jahre 1718 gelangte Theophanes zu der Würde eines Biſchofs von Pleſcow, welche zu Ende des Jahrs 1720 mit der Erzbiſchöflichen verwechſelt wurd. Man weiß, daß dem Kayſer bey ſeiner Anweſenheit zu Paris von der Sorbonne ein Vorſchlag zu Vereinigung der Rußiſchen mit der Römiſchen Kirche überreichet worden. Die im Jahre 1718 darauf ertheilte Antwort der Ruſſiſchen Geiſtlichkeit, woraus ſowohl viel Theologiſche Gelehrſamkeit, als Klugheit, hervorleuchtet, war eine Arbeit des Biſchofs Theophanes. Im Jahre 1719 verfaſſete er das geiſtliche Reglement zur Richtſchnur für den heiligen dirigirenden Synod und die ganze Rußiſche Geiſtlichkeit, welche Schrift aber nicht eher, als im Jahre 1721, da dieſes geiſtliche Obergericht würklich zum Stande kam, im allerhöchſten Nahmen Ihro Kayſerlichen Majeſtät durch den Druck bekannt gemachet wurd. Daß der Kayſer ihm nächſt dem Erzbiſchofe Theodoſius von Nowgorod, die Vice-Präſidenten Stelle in dem heiligen Synod aufgetragen habe, iſt ſchon angezeiget.

Die-

Diese Benennung aber hat nicht immer gewähret; sondern Theophanes erhielt in den folgenden Jahren, da er niemand mehr über sich hatte, den Titul eines ersten Mitgliedes des heiligen dirigirenden Synods, und so ist es geblieben bis an sein Ende. Die Erklärung eines bekannten Gesetzes, welches der Kayser Peter der Grosse im Jahre 1722 wegen der Thronfolge, unter dem Titul: Правда воли монарше-й &c. d. i. das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge, in Druck gehen lassen, hat auch den Erzbischof Theophanes zum Verfasser; Desgleichen ein weitläuftiger Befehl zur Vorschrift für die Mönche in den Klöstern, den der Kayser Peter der Grosse ausfertigen zu lassen willens gewesen, aber durch seinen frühzeitigen Tod daran verhindert worden. Die Leichenrede bey der Beerdigung Peters des Grossen, nebst einer kurzen Erzählung von desselben Absterben, hat er nicht nur in Rußischer Sprache, sondern auch Lateinisch, unter dem Titul: Lacrymae Roxolanae zu Reval 1726 in 4to drucken lassen.

Nach dem Falle des Erzbischofs Theodosius kam Theophanes an desselben Stelle, und bestieg zugleich die höchste Stuffe, wozu er, als ein Geistlicher, in Rußland gelangen konnte. Es hat ihn aber nicht so sehr seine hohe Würde, als vielmehr seine gründliche Gelehrsamkeit und besondere Klugheit, bey denen Kaysern und Kayserinnen sei-

seiner Zeit in Gnaden erhalten. Dreymahl hat er bey Krönungen diejenigen Ceremonien verrichtet, die in solchen Fällen von den vornehmsten geistlichen Personen erfordert werden; nehmlich im Jahre 1724 bey der Kayserin Catharina, 1728 bey dem Kayser Peter dem II. und 1730 bey der Kayserin Anna. Sein lateinisches Gedicht, welches er auf Peter den II. als derselbe zu Anfange des Jahrs 1728 zur Krönung nach Moscau reisete, verfertiget, wird von allen Kennern hoch geschätzet. Ich übergehe viele andere Schriften, Reden, Predigten und Gedichte, die von ihm verfertiget worden. Es ist ein wesentlicher Dienst für die Nachwelt, daß man bey dem hiesigen Adelichen Land-Cadetten-Corps die Entschliessung gefasset hat, alle Schriften dieses erhabenen Verfassers zusammen zu drucken, wovon bereits der erste Theil der Reden und Predigten, worin eine recht männliche Beredsamkeit herschet, zum Vergnügen der Liebhaber die Presse verlassen hat. Sonst sind zwey kleine Sammlungen von einigen lateinischen Schriften des Erzbischofs Theophanes, unter der Aufschrift: Lucubrationes und Miscellanea sacra zu Breßlau 1743 und 1745 in 8vo herausgekommen. Es gehöret noch zu seinem Lobe, daß er in seinem Hause zu St. Petersburg immerdar 60 Knaben unterhalten, die er, durch ausdrücklich dazu bestellte Lehrer, in Sprachen, Wissenschaften und Künsten unterrichten lassen; wie auch, daß er seine vortref-

liche

liche Bibliothek hinterlassen hat, die auf Allerhöchsten Kayserlichen Befehl dem Seminario des St. Antonii Klosters zu Nowgorod zu Theile worden. Er starb endlich den 8. Sept. 1736 an seiner gewöhnlichen Krankheit den Steinschmerzen, welche zuletzt sich mit einem kalten Brande aller innerlichen Theile des Körpers geendiget hat. Seine Leiche ist zu Nowgorod in der dortigen St. Sophien Kirche nach Gewohnheit beerdiget worden. Er hatte vom Jahre 1734 an einen Georgianischen Erzbischof Nahmens Joseph zum Vicario, welcher im Jahre 1740 nach Moscau in das Snamenskoi Kloster versetzet worden.

Die jetzige beglückte Regierung der Allerdurchlauchtigsten Elisabeth zählet bisher drey Nowgorodische Erzbischöfe.

Ambrosius Juschkewitsch verwaltete anfänglich das Amt eines Lehrers in der Kiewischen Academie, von dort wurd er nach Litthauen in das Kloster des heiligen Geistes, als Igumen geschicket, nach einiger Zeit aber zurück berufen, zum Archimandriten des Klosters Simonow zu Moscau gemacht, und als Mitglied in den heiligen Synod aufgenommen. Hierauf erfolgte seine Erhebung erstlich zur Bischöflichen, und hernach zur Erzbischöflichen Würde. Als Bischof stund er einige Jahre der Kirche zu Wologda vor. Ein Kayserlicher Befehl vom 20. May 1737 setzte ihn an die Stelle des verstorbenen Theophanes, und den 4. August erhielt

er

r den Erzbischöflichen Titul. Er starb den 17. May 1745. Zu seiner Zeit, nehmlich im Jahre 742, wurd wieder ein Bischof von Ladoga und Kerholm verordnet, der zugleich Vicarius zu Nowgorod war. Er hieß Marcellus Radyschewski. Er war vorher im Petscherski Kloster des Plescowischen Gebiets Archimandrit gewesen, und starb im 1744. Jahre.

Stephan Kalinowski, zu erst Lehrer der Weltweißheit und Praefectus der Kiewischen Academie, darauf Lehrer der Gottesgelahrtheit, wie auch Archimandrit und Rector der Schul-Anstalten im Saiconospaskoi Kloster zu Moscau, ferner Archimandrit des Alexander-Newskischen Klosters zu St. Petersburg und Mitglied des heiligen Synods, wurd den 10. Januar 1739 Bischof zu Plescow, und den 18. August 1745 Erzbischof von Nowgorod. Er starb den 16. September 1753.

Demetrius Setschenow, wurd anfänglich, aus einem Lehrer des Saiconospaskoi Klosters zu Moscau, Archimandrit des St. Marien Klosters zu Swiäschk, wo er auch über die Bekehrung der ungläubigen Völker des Casanischen Gouvernements die Aufsicht hatte. Ein Kayserlicher Befehl vom 14. Sept. 1742 erhob ihn zum Bischofthum von Nischnei Nowgorod; weil er aber wegen Krankheit diesem Amte vorzustehen sich unvermögend befand; so erhielt er den 9. August des 1748. Jahrs die Erlaub-

niß

niß, sich nach Raifskaia Pustina, einem kleine Kloster, das unter des Swiäskischen Kloster Aufsicht stehet, zu begeben, wo er seine übrig Lebenszeit im Dienste Gottes zuzubringen gedach te. Er war aber daselbst nicht länger, als bi in das 1752. Jahr, da ein Kayserlicher Befeh vom 24. Februar ihn nach St. Petersburg for derte, daß er in dem heiligen Synod, als Mit glied, Sitz nehme. Nachdem er hieselbst ange kommen, wurd er den 21. Junius eben desselbe Jahrs Bischof von Resan, und den 22. Octo ber 1757 Erzbischof von Nowgorod. Dieses i der so gelehrte, als würdige Prälat, welcher jetz den Erzbischöflichen Stuhl zieret. Er wohnet zu gleich, als Mitglied, den Versammlungen des hei ligen Synods bey. Die Stelle eines Bischofs von Ladoga und Kexholm, womit das Vicaria zu Nowgorod verknüpfet ist, erhielt im Jahre 1758 Joasaph Chotunzewski, Archimandrit des Klosters Wysoko-Petrowskoi, und nach desse Jahres darauf erfolgten Tode, Parthenius, Ar chimandrit des Klosters St. Antonii und Rector des Seminarii daselbst: Indem aber dieser den 8. März dieses 1761. Jahrs zur Erzbischöflichen Würde von Smolensk erhoben worden: so ist es jetzt Tycho, gewesener Archimandrit des Otro tschi Klosters zu Twer, und des Seminarii daselbst Rector, welcher seit dem 17. April diesem Amte vorstehet.

Nach-

Nachricht
von
der ehemahligen Stadt
Nyenschanz.

Nyenschanz ist, zufolge den Rußischen Geschichtbüchern, im Jahre 1300 von den Schweden erbauet, aber im folgenden Jahre den 18. May von den Nowgorodern, denen in ihren Gränzen dadurch Eintracht geschehen war, unter Anführung des Großfürsten von Rußland, Andrei Alexandrowitsch, erobert worden. Damahls hieß der Ort auf Schwedisch Landes-Krone, welchen Nahmen die Rußischen Geschichtschreiber gar eigentlich durch Wenetz Semli übersetzet haben. Nachdem Schlüsselburg (damahls Orehowetz, oder Oreschek,) im Jahre 1324 von den Nowgorodern erbauet, und 1347 (Loccenius saget 1338) von den Schweden, die zu Wasser auf der Newa ankamen, erobert worden: so scheinet es, daß auch Landes-Krone, wiederum den Schweden in die Hände gerathen müssen. Es werden aber vielleicht die Nowgoroder solche wenig Jahre darauf, zugleich mit

Oreschek, den Schweden wieder abgenomm
haben.

Denn, ohne daß eine andere Gelegenh
der zweyten Rußischen Eroberung bemerket w
re; so treffen wir Landes-Krone 100 Jah
darauf, und noch unter demselben Nahmen, wi
derum unter Nowgorodischer Bothmäßigkeit a
indem der König aller drey Nordischen Köni
reiche, Christopher, im Jahre 1447 mit de
Liefländischen Ritterorden zu Walk ein Bün
niß errichtete, in welchem der Orden sich verban
Neuschloß und Coporie feindlich zu überziehe
so wie hingegen Nöteburg, (Oreschek) La
des-Krone und Wolchow (d. i. Ladoga) de
Könige anzugreifen überlassen wurd; (Arnd
Liefländische Chronik II. Theil S. 137.) u
vielleicht haben sich damahls die Schweden d
Stadt Landes-Krone wieder bemächtiget, w
denn auch zu gleicher Zeit, oder bald hernach
bey Erneuerung, oder mehrerer Befestigung, d
Stadt, der Nahme Nyenschanz aufgekomme
zu seyn scheinet. Denn von selbiger Zeit an wird de
Nahme Landes-Krone eben so wenig mehr g
funden, als Spuren anzutreffen sind, daß d
Stadt nachhero noch unter Rußischer Bothmä
sigkeit gestanden.

Es ist aber der Nahme Nyenschanz auc
Schanz ter Nyen geschrieben worden, welche
be

Sammlung
Rußischer Geschichte.

Des fünften Bandes
Fünftes u. Sechstes Stück.

St. Petersburg
bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften.
1761.

nskünftige, wenn man mehrerer schriftlicher Urkunden theilhaftig werden sollte, aufgekläret zu werden verdienen.

Im Jahre 1655 wiederfuhr der Stadt ein neues Unglück. Der Zar Alexei Michailowitsch wollte den Schweden, die in Liefland und Polen zu mächtig wurden, in Ingermannland eine Diversion machen. Da konnte Nyenschanz nicht widerstehen. Die Besatzung, welche sich nicht ergeben wollte, wurd niedergemacht, und die Stadt in Brand gestecket. Der Schwedische Commendant ließ, auf erhaltene Nachricht von Herannäherung der Russen, eine grosse Menge Getraide und Salz zernichten, weil die Eigenthümer solches nach andern haltbaren Orten nicht hatten bringen wollen. (Schlüssel zum Nieſtädtischen Frieden S. 221.) Solches ist ein Beweiß der damahls zu Nyenschanz geführten Handlung. Denn das Getraide muß zur Ausfuhr bestimmt gewesen seyn, so wie das Salz durch die Schifahrt eingebracht worden. Hierauf setzte der Friedensschluß zu Cardis (1661) die Schweden wieder von Nyenschanz in Besitz.

Inmittelst hatte die Handlung der Hansee-Städte nach Nowgorod ihr Ende erreichet. Als demnach, nebst Lübeck, auch Amsterdam anfieng, nach Schanz ter Nyen zu handeln: so erhielt die

Stadt dadurch ungemeinen Nutzen. Man hatte von Nyenschanz eine Wasserfahrt nach Nowgorod, die zwar durch Wasserfälle, so wohl in der Newa, als Wolchow, ja auch durch die Klippen und Ungestümigkeit der Ladogaischen See, einiger maassen beschwerlich gemacht wurd, doch nicht ohne Vortheil war. Daher zog sich allgemach auch ein Theil der Rußischen Handlung dahin, welche den Ort in solches Ansehn setzte, daß in den letzten Jahren ein dortiger Kaufmann, Nahmens Frisius, dem Könige von Schweden, Carl dem XII. zu Anfange des Krieges mit Peter dem Grossen, grosse Geldsummen vorschiessen konnte, wofür er nachmahls, mit Veränderung seines Familien-Nahmens Frisius in Frisenheim, in den Adelstand erhoben, und zum Landeshauptmann über Wilmanstrand gesetzet worden.

Bey den guten Befestigungs-Werken, womit die Stadt versehen war, fiel es dennoch dem unsterblichen Kayser, Peter dem Grossen, nicht schwer, sich derselben zu bemächtigen. Er kam am 25. April 1703 eine Stunde vor Tage mit seiner Armee vor Nyenschanz an, und erstieg so gleich die Aussenwerke, welche nach Nordbergs Bericht im I. Theile der Lebensbeschreibung König Carls des XII. S. 466. der Schwedische General Cronhiort, als er bey Nyenschanz

sein

ewiſet, daß derſelbe nicht ſowohl eine neue Schanze, als die Schanze an der Newa bedeutet habe, unerachtet wegen der aufs neue daſelbſt hinzu gekommenen Befeſtigungs-Werke die erſte Bedeutung auch nicht ungereimt ſyn würde. Aus Ter Nyen aber iſt Ternium gemacht worden, welches wir in den Zaluskiſchen Briefen finden. III. Theil S. 278.

Ohnerachtet Nyenſchanz 7 Werſte von der Mündung der Newa entfernet lag, ſo konnten doch groſſe Kauffardey-Schiffe den Fluß bis dahin aufwärts fahren, und gerade vor der Stadt, bey einer ausdrücklich dazu erbaueten bequemen Brücke, anlegen. Die Lübecker hatten um das Jahr 1559 einen beſondern Kayſerlichen Freybrief, auf der Newa nach Nyen, wie es da nahlen hieß, zu handeln. (Arndts Liefländiſche Chronik II. Theil S. 250.) und die Gelegenheit des Orts auf der Rußiſchen und Schwediſchen Gränze war ſo beſchaffen, daß, wenn nicht andere Urſachen, die ſolches verhindert, geweſen wären, man ſich davon ungemeinen Vortheil hätte verſprechen ſollen. Doch, wenn wir das Zimmerholz und den Theer ausnehmen, wovon Nyenſchanz jederzeit eine beträchtliche Menge zur Handlung geliefert, ſo muſten die meiſten Waaren entweder aus Rußland kommen, oder dahin verhandelt werden. Daran aber wa-

ren die beständigen Kriege zwischen Rußland un
Schweden, noch mehr aber die zwischen beyde
Völkern herschende Eyfersucht, hinderlich. S
wie denn auch die Nowgoroder, durch dere
Vermittelung in vorigen Zeiten, das meiste, wa
die Handlung in Rußland betraf, geschehen mu
ste, die unmittelbare Gemeinschaft mit den Han
seestädten über Reval und Narva, der mit der
Schweden, vorzogen.

Was ist aber die Ursache, daß in den Krie-
gen, die zu Ausgange des 15. und zu Anfange
des 16. Jahrhunderts zwischen Rußland und
Schweden in Ingermannland geführet worden,
der Stadt Nyenschanz nicht mit einem Worte
Erwehnung geschiehet? Sollten damahls die Rus-
sen diesen Ort nicht erobert, und die Schweden
unter Jacob de la Gardie denselben nicht zu-
rück bekommen haben? Warum ist deswegen
nichts im Stolbowischen Frieden (1617.) verab-
redet worden? Dieser letzte Umstand erlaubet nicht,
die Geschichtschreiber blosserdings einer Nachläs-
sigkeit zu beschuldigen. Sondern Nyenschanz
muß selbst in gar schlechtem Zustande gewesen
seyn, daß es dergestalt aus der Acht gelassen
worden. Ist es vielleicht in dem ersten Kriege
von den Russen zerstöret, und erst nach dem
Stolbowischen Frieden von den Schweden wie-
der erneuert worden? Dieses sind Zweifel, die

ins-

halb der Stadt, und eine unterhalb, jenseits dem Flusse Ochta. Wenn solches nicht gewesen wäre, wie hätte man die Stadt so bald zur Uebergabe zwingen können?

Der damahlige Zustand der Festung erhellet nicht nur aus einem Grundrisse, den der Kayser gleich nach der Eroberung davon aufnehmen, und nebst angezeigter Stellung der zur Belagerung gebrauchten Regimenter in Druck gehen lassen, sondern er ist auch noch gegenwärtig aus den Ueberbleibseln der Festung kenntlich. Es war ein regulaires Fünfeck nach neuer Art befestiget, auf einem Hügel, der mit ebenen Feldern umgeben ist. Eine geschriebene Nachricht sagt: die Wälle seyen 9 Faden hoch und 6 Faden dick gewesen, welches, wie noch jetzt der Augenschein ausweiset, nicht zu viel ist, wenn die Höhe nach der äussern Böschung bis in die Tiefe des Grabens gerechnet worden. Der innere Raum, nach einer durch den Mittelpunct gezogenen Linie, betrug von Wall zu Wall nicht viel über 150 Faden. Deswegen wohnten die meisten Bürger in einer Vorstadt, die durch den Fluß Ochta, der daselbst in die Newa fällt, von der Festung abgesondert war. Auf der andern Seite der Festung war das Aussenwerk angeleget, dessen vorher Erwehnung geschehen. Es war grösser, als die Festung selbst, aber noch nicht völlig zu Stande gebracht.

bracht. Eine Bastion davon, die sich vor andern ausnimmt, liegt auf eine Werste weit von jener entfernet. Die Wälle sind an einigen Orten fast der Erde gleich geworden. Von den gewesenen Graben aber siehet man noch hin und wieder Spuren. Auf dem gegenseitigen Ufer der Newa hatten die Schweden auch ein Retrenchement aufgeworfen. Hier ist es, wo Ihro Kayserliche Majestät die Huldreichste Elisabeth das prächtige Nonnen-Kloster Nowoi-Woskresenskoi, welches mit allen Vorzügen der besten Baukunst pranget, haben erbauen lassen.

Wie der Kayser ein Jahr vorher den Nahmen Oreschek, oder, wie ihn die Schweden aussprachen, Nöteburg, in Schlüsselburg verwandelt hatte, so wollte er auch Nyenschanz lieber Schlottburg nennen. Dieser Nahme aber konnte wegen der Kürze der Zeit, daß der Ort noch bewohnt blieb, nicht recht eingeführet werden. Man findet ihn nur in vier eigenhändigen Briefen, des Kaysers, die er aus Nyenschanz an den General-Admiral Grafen Apraxin, damahligen Admiralitäts-Herrn bey dem Schiffbau zu Woroneschk, abgelassen hat. Dieselben sind vom 2. 10. 21. und 30. May aus Schlottburg datiret. Hieraus ist zu schliessen, daß es anfänglich nicht des Kaysers Wille gewesen, die Stadt, wie nachgehends geschehen, wüste zu lassen. Dann

wird

sein Lager aufgeschlagen, Jahres vorher anzulegen angefangen hatte. Die Rußische Armee, welche aus 18 Regimentern und einem Artillerie-Corps bestund, umschloß den Ort von allen Seiten. Man öfnete die Laufgraben, und machte an dreyen Orten Batterien und Kessel, worauf den 30. gegen Abend mit canoniren und bombardiren auf die Stadt der Anfang geschahe. Der gute Erfolg wurd dadurch beschleuniget, daß das Pulver-Magazin in der Festung in Brand gerieth, welches den Belagerten unbeschreiblichen Schaden that. Als man daher mit 19 halben Cartaunen nur erst 10 mahl die Wälle begrüsset, aber auch zu gleicher Zeit innerhalb 10 Stunden gegen 700 Bomben in die Stadt geworfen hatte: so erfolgte die Uebergabe. Einige Officiers, die als Deputirte von dem Commendanten geschicket waren, machten im Rußischen Lager die Capitulation richtig, vermittelst welcher sowohl die aus 6000 Mann bestehende Besatzung, als die Einwohner, die Freyheit erhielten, mit ihrem Gewehr und mit allen Gütern, die sie mit sich nehmen konnten, abzuziehen. Die Artillerie aber blieb dem Ueberwinder zur Beute. Darauf nahm der Kayser noch denselben Tag, als den 1. May, von der Stadt Besitz.

Man hat sich hierbey zu verwundern, wie Adlerfeld im Leben Carls des XII. I. Th. S. 361.

indem er der Rußischen Eroberung von Nyenschanz gedenket, solchen Ort verächtlicher Weise ein Nest nennen können, das schlecht befestiget, und noch schlechter unterhalten und versehen gewesen. Es muß ihm dieses noch nicht genug geschienen haben: denn er setzt noch die ganz irrige Nachricht hinzu, als wenn der Commendant erst nach einer langen Belagerung und dreymahligem Sturme sich ergeben habe. So waren die damahligen Kriegs-Relationen beschaffen. Man suchte unbilliger Weise die tapfern Thaten eines grossen Siegers zu verdunkeln, und dachte nicht daran, daß man seine eigene Nation, obwohl auf eine ungegründete Weise, einer groben Nachläßigkeit beschuldigte. Denn wer wird wohl glauben, daß die Schweden einen Gränz-Ort, bey schon drey Jahre lang geführtem Kriege, ohne gute Befestigung, zulänglichen Krieges-Vorrath und Lebens-Mittel, gelassen haben sollten?

Eben also ist auch ohne Grund, wenn Nordberg l. c. schreibet: die Russen hätten sich des Schwedischen Aussenwerks zu ihrer Bedeckung bedienet, daher man ihnen weder durch Sturmlaufen, noch sonst durch das grobe Geschütz grossen Abbruch thun können. Hingegen kann nicht geleugnet werden, daß die Rußischen Batterien der Stadt viel näher gewesen, als die Schwedischen Aussenwerke. Zwo derselben waren oberhalb

wird derselbe erst bewogen worden seyn, nachdem er den Ort zu Erbauung der Stadt und Festung St. Petersburg ausersehen, und dazu würklich den Grund geleget hatte. Die Grundlegung aber von St. Petersburg geschahe den 16. desselben Monaths, als am ersten heiligen Pfingst-Tage.

Im Jahre 1714 erhielt Nyenschanz neue Einwohner; indem auf Befehl des Kayfers Colonien von Handwerksleuten aus Rußland dahin beschieden wurden, die der neuen Stadt St. Petersburg mit ihrer Arbeit mehr und mehr aufhelfen sollten. Noch mehr aber wurd der Ort im Jahre 1722 bevölkert. Was Anfangs aus Zwang geschahe, das thaten andere bald darauf freywillig. Die Einwohner wurden reich von ihrer Arbeit. Sie wurden von allen Abgaben frey gesprochen. Es waren meistens Zimmerleute. Viele derselben legten einen vortheilhaften Handel mit Bauholze und mit Schindeln an. Sie hatten also nicht Ursache, sich die Veränderung ihrer Heymath gereuen zu lassen. Von diesen Leuten hat sich der mehreste Theil an dem Orte der vormahligen Schwedischen Vorstadt, von der Festung die Newa abwerts, niedergelassen. Daraus ist der grosse Flecken entstanden, welchen man jetzt nach dem Nahmen des daselbst in die Newa fallenden Flusses, Ochta, nennet. Andere haben sich oberhalb der Festung in der Gegend, wo das neu angelegte

Aus-

Aussenwerk gewesen, zu wohnen begeben. Und dieser Ort wird klein Ochta genannt. Also liegen die Ueberbleibsel der Festung Nyenschanz zwischen Ochta und klein Ochta in der Mitte, deren innerer Raum seit einigen Jahren zu einem Garten gemachet worden, worin jetzt kein anderes Wohnhaus, als des Gärtners seines, befindlich ist.

Ende des fünften Bandes.

Druckfehler.

Im vierten Bande.

S. 166 Lin. 24. abgekühlet ließ: abgeglühet.

S. 544. und 545. kömmt vor, daß ein Quentlein drey Solotnik enthalte. So stehet zwar in der Schrift des sel. D. Schobers: er hat aber darin gefehlet. Denn es ist bekannt, daß ein Loth 3 Solotnik hat; und weil das Rußische Gewicht leichter, als das Deutsche, ist: so wieget ein Quentlein ungefehr so viel, als ein Solotnik. Herr Schober mag also vielleicht Loth, anstatt Quentlein, haben sagen wollen.

Im fünften Bande.

S. 130 Lin. 15. Wasilei ließ: Wasiliewitsch.

S. 267. Lin. 20. Julius ließ: Junius.

S. 337. Lin. 11. will man bemerket haben, ließ: will man etwas bemerket haben.

S. 379. Lin. 23. Stieremann ließ: Stiernmann.

S. 461. Lin. 17. Jahrzahl 1345 ließ: 1547.

S. 478. Lin. 11. Jahrzahl 1497 ließ: 1479.

S. 489. Lin. 5. Simoniew ließ: Sinowiew.

S. 513. Lin. 12. Alexandrowna ließ: Alexandrowa.

S. 569. Lin. 30. seine ließ: eine.

Register
Zum fünften Bande.

A.

Aaron, Bischof zu Ladoga und Kerholm = 563
Abbas der erste, Persischer Schach = 169
Abgesandte, Crimmische = = = 83. 84
— Dänische = = = 142
— Engelländische = = 138. 235
— Liefländische = = 495
— Lübeckische = = = 162
— Kayserliche = = 172
— Päbstliche = = 139
— Persische = = = 168
— Polnische = = 130. 321. 339. 365
— Schwedische = 135. 211. 247. 505. 508
Abraham, Archimandrit des Andreewischen Klosters 371
Abramow, Safon, (Sapun) Diak = 45. 150
Academie zu Kiow = = 564. 565
Aladiin, Wasilei, Diak = = = = 150
Alegretto, Jesuit zu Moscau = 558
Alexander, Erzbischof von Nowgorod = 520. 521
— Großfürst von Litthauen = 484
— Jaroslawitsch Newski, Großfürst = 21
— — Fürst zu Nowgorod = 413
— — wird Großfürst zu Wolodimer = 414
— — stirbt = = 415
— Narimunds Sohn, Fürst zu Nowgorod = 424
Alexander Newski Kloster, erster Archimandrit daselbst 563
Alexandra, Kloster-Nahme der Zarin Arina Fedorowna 66
Alexandrowa Sloboda = = = 513. 518
Alexius Comnenus kömmt nach Nowgorod 410

Alferiew, Rowan Wasiliewitsch = 45
Ambrosius Juschkewitsch, Erzbischof zu Nowgorod 571
Anastasia, des Casanischen Zarewitsch Peters Tochter 21
—— Romanowna, Zarin = = 19. 22. 510
Andreewa, Dorf in Dagestan = = = 176
Andrei Alexandrowitsch, Großfürst zu Wolodimer 419. 420
—— Dmitriewitsch, ein Bruder des Großfürsten 436
—— —— Fürst von Twer = = = 438
—— Jaroslawitsch, Fürst zu Susdal = 21
—— Jurjew. Bogolubski, Großf. zu Wolodimer 406. 407
—— Wasiliewitsch, Fürst zu Uglitsch = 33
—— Worotislawitsch, Fürst zu Nowgorod 417
—— ein Bruder des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch 466
Angeber, falsche, wider ihre eigene Herren = 105
Anserskoi Skit, ein Kloster, beschrieben 541. 542
Antonius Longinus, Päbstlicher Legat in Polen 297
Aphthonius Metropolit zu Nowgorod = = 540
Araslanei Kaibulowitsch, Zarewitsch von Casan 77. 78. 132
Archangel erbauet = = = = = 159
Archers, Trabanten des falschen Demetrius = 301
Archiv-Schriften bey Verfertigung der Historie 18
Arina Fedorowna Zarin = = = = 26
—— das Jahr ihrer Vermählung ist nicht bekannt 29
—— stehet in Gefahr geschieden zu werden 37
—— gebieret eine Prinzeßin = = = 59
—— gehet ins Kloster = = = = 66
—— die Regierung wird noch in ihrem Nahmen geführet = = 68. 69. 70
—— stirbt = = = 180
Armee, Rußische, überaus zahlreich = = 82
Armen-Häuser zu Nowgorod = = = 544
Aristoteles, Italiänischer Baumeister = 476. 491
Artig, Artuga, Ortuga eine Münze 431. 432. 433. 434
Astrachan in Gefahr für den Nogaischen Tataren 104
Ataulf der Gothen König mit Boris Godunow verglichen 75

Audi-

Audienz Crimmischer Gesandten = 84
— des Schwedischen Prinzen Gustav = 97. 99
— Polnischer Gesandten = = = = 130
— Schwedischer Gesandten = = = 135
— eines Engelländischen Gesandten = = 138
— eines Päbstlichen Gesandten, oder Mißionarius 139
— des Dänischen Prinzen Johann = = 148
— Lübeckischer Gesandten, = = 163
— eines Persischen Gesandten = = = 170
— eines Kayserlichen Gesandten = = 173
Aufruhr zu Moscau gegen Boris Godunow 245
— zu Nowgorod = = 547. u. f.
— zu Plescow = = 552. 553
Auskurgard, Bedeutung des Worts = = 384
Axinia, des Zaren Boris Godunows Tochter, ist dem Schwed. Prinzen Gustav zur Gemahlin bestimt 97
— mit dem Dänischen Prinzen Johann verlobet 153
— von dem falschen Demetrius entehret 288
— in ein Kloster gestossen = = 275. 288
— stirbt = = = 288

B.

Bachtejarow Rostowskoi, Fürst Wolodimer Iwanowitsch = = 177. 178
Bagge (Jacob) Schwedischer Feldherr = 506
Barlaam, Metropolit zu Nowgorod = = 522
— Metropolit zu Kiew = = 565
Barsonophii Kloster zu Moscau = 273
Basmanow, Peter Fedrowitsch 145. 227. 237. 252. 253. 254 283. 324. 348. 349. 350
— Iwan Fedrowitsch = = = 127
Bati, Chan der Tataren = = = = 413
Bedingungen, die dem Großf. Iwan Wasiliewitsch von den Nowgorod. angetragen worden 466. 470. 473
Bela, Stadt, dortiger Kalch = = = 95
Belgorod, Belogrodka, bey Kiew = = 402

Belosero, Sitz des Fürsten Sinaus = = 39
Belski, Fürsten, woher sie den Nahmen haben 44
Belskoi, Bogdan Jacowlewitsch 22. 23. 24. 25. 79. 28
—— erbauet die Stadt Borissow = = 9
—— Fürst Dmitri Orakow = = = 13
Beltz, Stadt in Litthauen = = = = 44
Benedict, Bischof zu Vilna = = 22
Berg-Tscherkassen, Rußische Unterthanen = 17
Berkai, Chan der Tataren = = 41
Beschezkaia Pjätina, Landschaft = = = 46
Beschiza, oder Beschezkoi Werch, Stadt 418. 42
Bibeldruck zu Moscau durch den Patriarchen Nicon 55
Bibliothec des Erzbischofs Theophanes = 57
Bild der heiligen Jungfrau von Wladimir = 7
Bilderstürmer zu Nowgorod = = = 48
Bischof, erster, zu Nowgorod = 394
Bitjágowskoi, Michailo, Diak = 50. 51
—— Daniel, Mörder des Prinzen Demetrius 50
Blagoi, Afanassei, Obrister = = 178
Bobarykin, Michael = = = = = 528
Bogdanow, Iwan, ein Schreiber = 272
Bogolep, Nahme, den der Zar Boris Godunow angenommen, als er sich zum Mönch scheeren lassen 248
Bojaren bey den Nowgorodern, die Rathsherren 462
Bomelius (Eliseus) Zarischer Leib-Medicus 516
Borátinskoi, Fürst Fedor = = 128
—— Fürst Peter = = 143
Borezki, Isaac, Nowgorodischer Posadnik 447
Boris Andreewitsch, Fürst zu Nowgorod = 420
—— Godunow, seine Lebensbeschreibung = 27. u. f.
—— —— was unter seiner Regierung zu Nowgorod vorgefallen = = 522
S. Godunow.
Borissoglebskoi Kloster zu Murom = 196
Borissow, Stadt, erbauet = = = = 94

Borosdin, Iwan Borissowitsch = 492
Brätschilaw, Fürst zu Polozk = = = 395
Brambach, (M. Johann) Hansischer Secretarius 162
Brazkoi Kloster zu Kiew = = = 564. 566
Brjänsk, daselbst versammlet sich eine Armee 219. 228
Brömsen (Dietrich) Lübeckischer Bürgermeister 161
Bronniz, Treffen daselbst mit den Schweden 538
Bruce (Jacob Daniel) Generalfeldmarschall 562
Brücke, zu Nowgorod erbauet = 426
—— über die Wolchow zu Gorodischtsche = 477
—— neue zu Nowgorod = = 494
Buchdruckerkunst in Rußland eingeführet 91. 511
Buinossow Rostowskoi, Fürst Wasili = 70. 166
Bulgak, Fürst Iwan Wasiliewitsch = = 489
Bunakow, Andreas = = = = 225. 226
—— Iwan = = = = 83
Burmamet, ein Fehler, für Urus Machmet 132. 137
Bus (Conrad) Verräther zu Narva = = 134
Bussau, (Conr.) seine geschrieb. Nachricht v. Rußl. 191. 192
Butschinskie, Stanislaus und Johann = 285. 347
Buturlin, Fedor Iwanowitsch = = 177
—— Iwan = = = 45
—— Iwan Iwanowitsch = = 109. 154
—— Iwan Michailowitsch = 138. 148. 170. 176
—— Iwan Rikitiitsch = = 505
—— Peter Iwanowitsch = = 178
—— Wasili Iwanowitsch = = = 529. 530

C.

Canzler, ehmahlige Bedeutung dieses Worts 146. 149
Carelien von den Nowgorodern bekrieget 419
Carl, Herzog von Südermannland = = 134
Carl der IX. König in Schweden = 524. 527. 533
Carl Philip, Schwedischer Prinz hat Hofnung Zar in Rußland zu werden = = = 527. 528. 533
—— verlieret seine Hofnung = = 535. 536

Casanischer Dworez, was es für ein Gericht gewesen 149
—— Zorewitsch, Araslanei = = 77. 78. 132
Casatschia Orda, derselb. Zorewitsch Urus Machmet 77. 78
Casimir, Großfürst von Litthauen = = 445
Casimow, Tatarisches Fürstenthum = 136. 137
Cassel, hölzern. das zur Lust beschossen werden soll 343. 346
Celsius wird berichtiget 505. 506. 507. 509. 510
Cherson, Stadt, auf der Crimmischen Halbinsul 394
Chilkow, Fürst Andrei Jacowlewitsch = = 11
—— Fürst Fedor Andreewitsch = = = 549
—— Fürst Wasili Dmitriewitsch = = 99. 130
Cholopko, ein Haupt der Strassen-Räuber = 127
Cholmskoi, Fürst Daniel Dmitriewitsch 449. 450
Chowanskoi, Fürst Iwan Andreew. 98. 131. 151. 152. 171
—— Fürst Iwan Nikitiitsch = = = 553
Christina, Fürstin zu Nowgorod = 400
Chronik, die der Patriarch Nicon verfertigen lassen 555
Chroniken, Rußische, wie sie entstanden = 6
—— —— ihre Vorzüge = = 7
Chronographien, Rußische, wie sie beschaffen = 7
Chworostinin, Fürst Andrei Iwanowitsch = 98
—— —— Dmitri Iwanowitsch = 44
—— —— Fedor Iwanowitsch = 44
—— —— Iwan Dmitriewitsch = 152. 170
Chytraeus, von ihm begangene Fehler 101. 102
Clemens VIII. Römischer Pabst = 208. 209
Constantin Porphyrogenneta, sein Zeugniß von dem Unterscheide der Slawen und Russen = 388
Constantin, Fürst zu Polozk = 415
—— Dmitriewitsch, ein Bruder des Großfürst. 437. 438
—— Wasiliewitsch, Fürst zu Susdal = 425
—— —— Fürst zu Belosero = 436
Coporie, Stadt, von Steinen erbauet = 419
—— von den Schweden erobert = 534
Cornelius Metropolit zu Nowgorod = 560

Cosacken, Donnische, ihnen will Zar Boris ihre Freyheiten beschneiden = = 214
— vertheidigen Cromi = = 242
— an der Wolga empören sich = 208
Crimmische Abgesandten an den Zar Boris 83. 84
Cyprian, Metropolit zu Moscau = 10
— Metropolit zu Nowgorod = 540

D.

Daa (Herluf) Dänischer Admiral = = 144
Dänische Gesandtschaft zu Moscau = 142
Dänischer Prinz soll die Rußische Prinzeßin Xinia heyrathen. S. Johann.
Dalin, verbessert = = 421
Dee (Johannes) Engelländischer Mathematicus 92
De la Gardie (Jacob) Schwedischer Feldherr 525
— nimmt Nowgorod ein = = = 526. 527
Demetrius, ein Sohn des Zaren Iwan Wasiliewitsch 23
— wird mit seiner Mutter nach Uglitsch geschicket 33
— wird aus dem Kirchengebete ausgeschlossen 46
— seine vorgegebene Gemüthsart = = 47
— sein Spiel mit Schnee-Bildern = 47. 48
— ihm wird nach dem Leben getrachtet = 49
— wird ermordet = = 52
— seine Leiche wird beygesetzt = 54
— zur Erden bestattet = = 56
— falscher Bericht wegen seines Todes 55. 56
— seine Reliquien werden nach Moscau gebracht 370
— falscher Demetrius S. Falscher.
— Iwanowitsch Enkel des Großf. Iwan Wasiliew. 487
— — stirbt = = 488
— Setschenow, Erzbischof zu Nowgorod = 571
Denga, Ursprung des Worts = 431
Derewskaia Pjatina, Landschaft = = = 465
Desna, Fluß = = = = = = 223
Deutsche Kaufleute zu Nowgorod = 482. 547. 548

Dionysius, Metropolit zu Moscau = 36. 37
—— —— wird seines Amts entsetzt = 43
Dmitri Alexandrowitsch, Fürst zu Nowgorod und Großfürst zu Wolodimer 414. 417. 418. 419. 420
—— Constantinowitsch, Fürst zu Susdal wird Großf. 425
—— Iwanowitsch Donskoi, Großfürst zu Moscau 426
—— Jurjewitsch Schemâka, Fürst von Galitsch 439
—— —— blendet den Großfürsten Wasili Wasiliew. 440
—— —— stirbt zu Nowgorod = 441
—— Michailowitsch, Fürst zu Twer = 422
—— Serno, Stamvater der Weljamin. u. Saburows 28
Dobrynzi, Ort wo der falsche Demetr. geschlag. worden 234
Doctor, von Zar Boris Godunow gemacht = 91
Dolgoruki, Fürst Grigorei, zugenahmt Roschtscha 235. 239
—— Fürst Samson Iwanowitsch = 95
—— Fürst Wolodimer = = 179
Dolmatow, Wasili, Diak = = 457
Domant, aus Litthauen = = 416.
—— Fürst zu Plescow = = 501
Donnische Cosacken empören sich wider den Zar Boris 214
—— —— sind mit dem falsch. Demetr. nicht zu fried. 299
Dorogobuschkoi, Fürst Jurje Andreewitsch 449
Dörpat, Erbauung dieser Stadt = 396
—— wird erobert = = 402. 411. 415
Dumnoi Dworânin, Erklärung dieses Amts = 43
Dwina, Fluß, darüber entstehet ein Krieg zwischen dem Großfürsten Wasili Dmitriew. u. der Stadt Nowg. 429

E.

Einkünfte von Rußland = = 304
Eiserne Pforte, was darunter zu verstehen 396
Engelländer entdeck. einen Weg zur See nach der Dwina 158
Erdbeschr. v. Ravenna, sein Zeugniß v. den Roxolanen 386
Erzbischof, erster zu Nowgorod = 406
Erzbischöflicher Pallast zu Nowgor. v. Steinen gebauet 443

Est-

Estland, darnach trachtet der Zar Boris = 136
Euthymius, Metropolit zu Nowgorod = 561

F.

Falscher Demetrius stehet in Polen auf = 182
—— —— wer ihn vertheidiget = 183. u. f.
—— —— findet bey andern keinen Glauben 186
—— —— falsche Erzählung seinet wegen 187. 190. 191
—— —— wird widerleget = 189. 190. 191. 192. 193
—— —— seine wahre Lebens-Geschichte 194. u. f.
Fedor Alexeewitsch, Zar, seine Verdienste = 16
—— Borissowitsch Zarewitsch, ihm wird eine Tatarische Gemahlin bestimmet = = 141
—— —— wird Zar = = 250
—— —— wird der Regierung entsetzet = 262
—— —— ermordet = = 263
—— Iwanowitsch Zar, Gemüths-Beschaffenheit 19
—— —— wird gekrönet = = 25. 26
—— —— reiset nach Uglitsch = 58
—— —— ertheilet der Stadt Lübeck einen Freyheits-Brief wegen der Handlung = = 160
—— —— nimt die Grusin. Fürsten zu Unterthanen an 175
—— —— machet Eroberungen in Dagestan 176
—— —— was währ. seiner Reg. zu Nowg. vorgefallen 521
—— —— Meynungen wegen seines Todes 62
—— —— seine letzte Verordnung = 63
—— —— ob er einen Nachfolger ernannt? 64
—— —— stirbt = = 65
—— Jaroslawitsch, Fürst zu Nowgorod = 413
—— Dawidowitsch, Bojarin und Feldherr 449. 457
Fellin, von den Russen erobert = = 489
Ferapontow Kloster zu Belosero = 556
Festigkeit des Baues zu Nowgorod u. Iwangorod 482
Feuersbrünste zu Moscau = 57
—— zu Nowgorod = = = 434. 494. 522
Feuerwerk, vom falschen Demetrius vorgestellet 342

Fidler (Constan.) hält eine Lobrede auf den Zaren Boris 88
Finnen, wie sie die Schweden nennen = = 388
Fletscher, Engelländischer Abgesandter zu Moscau 31
Freygebigkeit des Zaren Boris Godunow 85. 119. 120
— des falschen Demetrius = = = 304
Friede mit Polen auf 20 Jahr geschlossen = 132
Friedensschluß mit dem deutschen Ritter-Orden 490
— mit Liefland = = 494
— mit Polen = = = 132
— mit Schweden = = 93. 505. 509. 522. 539
Frost, frühzeitiger = = 115
Fürstenberg (Wilhelm) Trabant = = 354. 355

G.

Gabriel, ein irriger Nahme des Großfürsten Wasili Iwanowitsch = = = = = 485
Galen, (von) Liefländischer Heermeister = 506
Galitsch, Fürstenthum in roth Rußland 405. 411
Gard, Garderik, Bedeutung dieser Wörter - 384
Gasiewski (Alexander Corvinus) Polnischer Gesandter zu Moscau = = 321. 339. 365
Gasthöfe, Erklärung darüber = 165
Gdow, Stadt = = 534. 538. 539
Gedimin, Großfürst von Litthauen = 423
Gemlinskoi Ostrog = = 233
Gefangene mit der Crimm werden ausgewechselt 129
Geld münzen, wann es zu Nowgorod angefangen 430. 432
Gennadius Erzbischof zu Nowgorod 479. 480. 482. 491
Georg, Jaroslaws Taufnahme = 394
— des Großfürsten Andrei Bogolubski Sohn 408
Georgianische Fürsten, Rußische Unterthanen 175
Germers (Conrad) Lübeckischer Bürgermeister 162
Gesandter, Rußischer zu Eger = 161
Gesandtschaft an den Römischen Kayser = 103
— nach der Crimm = = = = 128. 129
— nach Polen = = = = 133. 140. 225

Gesandtschaft nach Dännemark = = = 140
Geschenke von den Hansee-Städten, für den Zaren Boris Godunow = = = 164
— für die Braut des falschen Demetrius = 314
Geschlechtbücher, Rußische = = 12. 13
Gesetze, älteste in Rußland = = 395
Glinski, Polnisches Geschlecht in Rußland = 540
— Fürst Iwan Michailowitsch = 44. 81
— Fürst Michael Walsilewitsch = 508
Glocke, grosse, die Boris Godunow giessen lassen 90
— zu Nowgorod, Wetschnoi Kolokol 458. 463. 472
— zu Plesow = = 478
Godunow, Boris Fedrowitsch, seine Eigenschaften 27
— seines Geschlechts Ursprung = 28
— was er nach u. nach für Bedien. bekleid. 29. 30. 43. 45
— seine Gemahlin = = 30. 75
— seine Güter und Einkünfte = = = 31
— Fehler auswärt. Geschichtschr. in Ansehung seiner 32
— verfolget die Verwandten der verwittweten Zarin 33
— läst den Prinzen Demetrius ermorden 50. 52
— wird beschuld. als ob er Mosc. in Brand steck. lassen 57
— — als ob er den Crimmischen Chan angelocket, einen Einfall in Rußland zu thun = 59
— — als ob er den Zaren Fedor Iwanowitsch mit Gifte hingerichtet = = 62
— läst den Zaren Simeon von Twer blenden 61
— folget seiner Schwester ins Kloster = 67
— seine Verdienste währender Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch = = = 67. 68
— wird zum Zaren erwählet = = 71. 72. 73
— seine Kinder = = = 75
— erhält Nachricht von einem gedroheten Einfalle der Crimmischen Tataren = = = = 76
— gehet den Tataren mit einer Armee entgegen 77
— giebt Tatarischen Gesandten Audienz = 84

Godunow, Boris Fedrowitsch, seine Freygebigkeit 85
— wird gekrönet = = = = = 86
— ob er ein Gelübde gethan, niemand am Leben zu strafen? = = = 88
— Lobrede auf ihn in Königsberg gehalten 88
— seine Gottesfurcht = = 89
— seine Liebe zur Gelehrsamkeit = = 90. 91
— nimmt Deutsche Officiers in seine Dienste 92
— seine Liebe zum Frieden = = = 93
— läst eine Stadt nach seinem Nahmen bauen 94
— läst Smolensk besser befestigen = 94. 95
— zu ihm kömmt der Schwedische Prinz Gustav 95
— seine Absicht mit demselben = = 96. 97
— schicket Gesandten an den Römischen Kayser 102
— stiftet Uneinigkeit unter den Nogaiischen Tataren 104
— verfolget viele Vornehme = 105
— erlässet auf ein Jahr alle Kron-Abgaben 106
— seine List, zu verhüten, daß vornehme Famil. sich nicht durch Heyrathen verbinden können = 107
— bringet die ganze Romanow. Familie ins Unglück 109
— sein freygebiges Betragen währender Theurung 119
— lässet den Glockenthurm Iwan Weliki bauen 121
— wird beschuldiget, als ob er Räuberey getrieben 121
— reiniget das Land von Strassenräubern 126. 127
— schicket und empfängt Gesandtschaften 128 u. f.
— hat ein Absehen auf Liefland = 133
— belehnet einen Tatarischen Prinzen mit dem Fürstenthum Casimow = = 136
— schicket eine Gesandtschaft nach Polen = 140
— lässet den Dänischen Prinzen Johann nach Moscau zu kommen einladen = 140. 141
— verlobet ihm seine Tochter Xinia = 153
— suchet die Handlung empor zu bringen = 158
— ist seines wohlthätigen Gemüths halber berühmt 162
— eine falsche Nachricht ihn betreffend = 171

Godunow, Boris Fedrowitsch, sein Betragen in Ansehung des falschen Demetrius = 210. u. f. 225
— schicket Armeen ins Feld gegen den Betrüger 219. 228
— thut Wallfahrten = = 237
— der Pöbel empöret sich wider ihn = 245
— stirbt = = = 247. 248
— sein Character = = = 249
— seine Leiche wird an einen andern Ort gebr. 274. 282
Godunow, Andrei Iwanowitsch = = = 87
— Dmitri Iwanowitsch = = 45. 81
— Grigorei Wasiliewitsch 45. 71. 131. 135. 143. 165
— Iwan Iwanowitsch 114. 153. 170. 219. 228. 253. 255
— — Wasiliewitsch = = 45. 78. 131
— Matfei Michailowitsch = = 87
— Semón Nikitiitsch = = 109. 155
— Stepan Iwanowitsch = = = 153. 154
— — Wasiliewitsch = 45. 78
Golizin, Fürst Andrei Iwanowitsch = 69. 150
— Fürst Iwan Iwanowitsch = = 79
— Fürst Iwan Wasiliewitsch = 98
— Fürst Wasili Jurjewitsch = 40
— Fürst Wasili Wasiliew. 16. 69. 70. 145. 228. 253. 277
Golowin, Peter = = 40. 179
— Simeon Wasiliewitsch = = = 524
Gorbatoi, Fürst Boris Iwanowitsch = 505
Gorodez, Stadt an der Wolga = 415
Gorodischtsche Staroe zu Nowgorod 382. 401
Gospodin und Gossudar, Unterscheid dieser Wörter 457
Grabschriften der Romanowischen Familie = 111
Gränze mit Dännemark = = 143
— mit Schweden = = 539
Granowita Palata = = = 36. 132. 151
Grevenbruch (Gerard) seine Vertheidigung des falschen Demetrius wird beurtheilet = 184
— von ihm begangene Fehler = = 240. 282

Griechische Patriarchen halten zu Moscau eine Kirchen-Versammlung = = = = 556
Gustav, Schwedischer Prinz, kömmt nach Rußland 95
—— Absicht des Zaren mit ihm = = 96. 97
—— hat Audienz = = 97. 99
—— wird nach Uglitsch geschicket = 100
—— wird nach Jaroslawl gebracht = = 295
—— stirbt zu Kaschin = = = = 296
Gustav, König von Schweden = 505. 506. 508
—— Adolph König von Schweden 528. 533. 534

H.

Härte, seine Gesch. Gustav Adolphs verbessert 534. 537
Handlung der Hanseest. zu Nowg. 418. 482. 522. 546
—— von Reval nach Nowgorod = = 422. 483
Handlungs-Seite zu Nowgorod = 382
Handlungs-Tractat mit Liefland = = 495
Hansee-Städte schicken eine Gesandtschaft nach Rußl. 160
Hansische Bund, desselben Handlung nach Rußland 159
Hansische Gasthöfe in Rußland werden wieder hergestellet = = 365. 167. 168
Hansische Handlung richtet zu Nowg. ein Contoir auf 418
Harald, König von Engelland = 400
Helena, Gemahlin des Großfürstlichen Prinzen Iwan Iwanowitsch = = = 487
Hellebardierer des falschen Demetrius = = 301
Herberstein verbessert = 485. 486. 487. 488. 502
Hermogenes, Metropolit von Casan = = 332
Heyraths-Contract des falschen Demetrius 215. u. f.
Hierontius, Metropolit zu Moscau = = 479
Hiob, Erzbischof von Rostow wird Metropolit 43
—— wird Patriarch = = = = = 43
—— wird abgesetzet = = = = = 275
—— stirbt zu Starriza = = 276
—— Metropolit zu Nowgorod 561
Holländer erhalten die Handlungsfreyh. zu Archangel 159

Holmgard d. i. Nowgorod = 383. 384
Huldigungs-Eyd für den Zaren Fedor Borissowitsch 251
— für den falschen Demetrius = 270
Hungersnoth in Rußland = 115. 116
— in Polen und Liefland = = 125
— zu Nowgorod = = 435. 444

J.

Jacob der I König von Großbrittannien = 538
Jakun Miroslawitsch, Posadnik zu Nowgorod 408
Jama Landschaft, Jamburg Stadt = 398
Jamburg von Steinen erbauet = 427
— von den Liefländischen Ritter-Orden belagert 446
— von den Schweden erobert = 534
Jarensk Stadt = = = 113
Jaropolk Jaroslawitsch, Fürst zu Nowgorod 412
— Mstislaws Sohn, zu Torschok = = 409
— Rostislawitsch, Fürst zu Nowgorod = 409
Jaroslaw Rußischer Großfürst = 394
— giebt die erste Rußische Gesetze = = 395
— stirbt = = = 397
— sein Pallast zu Nowgorod = 398. 401
— Jaroslawitsch, Fürst zu Nowgorod 414. 415
— — sein Vergleich mit der Stadt Nowgorod 417
— Isiaslawitsch, Fürst zu Nowgorod = 405
— Jurjewitsch, Fürst zu Nowgorod = 404
— Mstislaws Sohn, zu Wolok lamskoi 409
— Wladimirowitsch, Fürst zu Nowgorod 411
— Wolodimirowitsch, Fürst zu Nowgorod 410
— Wsewolodowitsch, Fürst zu Nowgorod 412
— — wird Großfürst zu Wlodimer = 413
Jaroslawische Hof zu Nowgorod = 475
Jaroslawl, was daselbst der Zarischen Wahl wegen geschehen = = 530. 531. 532. 533
Jaselnitschei, Erklärung dieses Amts = = 80
Jelezkoi, Fürst Andrei Wasiliewitsch = = 130

Jerusolems-Kloster bey Moscau = 546
Jesuiten kommen nach Rußland = 220. 221. 297
Jeusimiew Spaskoi Kloster zu Susdal = 194
Ignatius, Patriarch, von dem falsch. Demetr. eingesetzt 286
—— wird abgesetzet = = 361
—— seine übrigen Lebens-Umstände = 362
Igor, Rußischer Großfürst = = 393
Ilmen, See = = = 381
—— —— hat vor alters Moisk geheissen = 383
Ingeburg, Nowgorodische Prinzeßin = = 400
Ingermannland, von den Schweden verheeret 506
Ingo, König von Schweden = 400
Innerliche Unruhen in Rußland, Buch davon = 10
Joachim, erster Bischof von Nowgorod = 394
—— Metropolit zu Nowgorod = = 560
—— Bischof zu Astrachan = = = = 564
Joseph, Metropolit zu Moscau = = 510
—— Chotunzewski, Bischof von Ladoga und Kexholm 572
Jvel, Bischof von Ladoga = = 561
Johann, Königlicher Dänischer Prinz, Bräutigam der Prinzeßin Arinia = = 141
—— kömmt nach Moscau = = = = 145
—— seine Verlobung = = = 153
—— stirbt = = = 155. 157
—— seine Leiche ist nach Dännemark gebracht worden 157
Johannes, der erste Erzbischof zu Nowgorod 406
Jonas, Metropolit von Rostow = 195
Jornandes, sein Zeugniß von Nowgorod = 383
Joseph, Patriarch, stirbt = = = = 553
Josiphow Kloster zu Wolok lamskoi = = 89
Irene, siehe Arina Fedorowna
Isborsk, Schloß, ohnweit Plescow = = 392
Jsiaslow, Großfürst = = 399
—— Fürst zu Polozk = = 401
—— Mstislawitsch, Großfürst zu Kiew 405. 407

Isidor, Metropolit zu Nowgorod 254. 255. 522. 523. 539
Isupow, Iwan = = 179
Jugorien ist von Nowgorod abhängig gewesen 418
Jugorisches Gebürge ist die Eiserne Pforte genannt worden = = = = 396. 397
Juliana, des Prinzen Jurje Wasiliewitsch Gemahlin 514
Jurje Danilowitsch, Großfürst zu Moscau = 421
—— Dmitriewitsch, Fürst zu Galitsch = = 438
—— Fürst zu Nowgorod = = = = 416
—— Jaroslaws Taufnahme = 394
—— Semönowitsch, Fürst von Litthauen 445
—— Swetoslawitsch, Fürst zu Smolensk = 436
—— Wasiliewitsch, Fürst von Susdal = 446
—— —— des Zaren Iwan Wasiliewitsch Bruder 514
—— Wolodimirowitsch, Großfürst zu Kiew 405
—— Wsewolodowitsch, Großfürst zu Wlodimer 412
Jurjew, Nikita Romanowitsch = = 20
—— stirbt = = = 36
Jurjew, Rußischer Nahme der Stadt Dörpat 396. 402
Iwan Andreewitsch, Fürst zu Stariza = 512
—— Constantinowitsch Dworezkoi = 503
—— Danilowitsch, Großfürst zu Moscau 422. 423. 424
—— Iwanowitsch, Großfürst zu Moscau = 425
—— —— des Großfürst. Iwan Wasiliewitsch Sohn 486
—— Wasiliewitsch, Großfürst = 447
—— —— bekrieget Nowgorod 449. 451. 458. u. f.
—— —— thut eine Reise nach Nowgorod = 454
—— —— verlanget eine unbedingte Unterwerfung 470
—— —— erhält seinen Endzweck = = 475
—— —— schicket deshalb einen Bothen nach Moscau 476
—— —— kehret zurück nach Moscau = = 478
—— —— thut noch eine Reise nach Nowgorod 478
—— —— thut die dritte Reise nach Nowgorod = = = = 484

Iwan Wasiliewitsch, seine Verfügung wegen der Thronfolge = = 487. 489
—— —— stirbt = = = 493
—— —— Zar, dessen Gemahlin und Söhne 19
—— —— läßt sich blos Fürsten von Moscau nennen 61
—— —— gebohren = = 504
—— —— gekrönet = = 510
—— —— vermählet = = 510
—— —— reiset nach Nowgorod und Pleskow 512
—— —— errichtet die Opritschina = 513
—— —— sein Verfahren mit der Stadt Nowg. 514 = 520
—— —— stirbt = = 26. 521
Iwan Weliki, Glockenthurm zu Moscau = 121
Iwan Wolodimirowitsch, Fürst von Litthauen 445
Iwangorod bey Narva erbauet = = = 482
Iwerskoi Kloster gestiftet = = 546

K.

Kamarizkische Wolost = = 233
Kaschin, Fürst Michailo Fedrowitsch 137. 219. 229
Kasi, Fürst Nogaischen Tataren = = 104
Katschalow, Nikita, Mörder des Prinzen Demetrius 51. 53
Katyrew, Fürst Michailo Petrowitsch 109. 252. 253. 255
—— Rostowski, Fürst Iwan Michailowitsch 151. 170
Kayserlicher Titul wird vom falschen Demetrius pretendiret = = = 293
Kerkring (Henrich) Lübeckischer Rathsherr 162
Kern der Rußischen Geschichte, ein Buch = = 11
Ketzer zu Nowgorod = = 480
Kexholm an Rußland abgetreten = = 93
—— erbauet = = = 420. 421
—— bekömmt einen Bischof = = 522
—— an Schweden abgetreten = = = 524
—— von den Schweden erobert = 526
—— Bischöfe daselbst in den neuern Zeiten 564. 571. 572
Kinowet, Schwedische Stadt in Carelen = 507

Ki Ostrow, eine Insul im weissen Meere = 543
Kirchenbau zu Nowgorod = = = = 443
— Bücher verbessert = = = = 553
— Musik verbessert = = 545
— Versammlnng zu Moscau = 480
— — — — wider den Patriarchen Nicon 556
Kirillow Kloster zu Belosero = = 557
Kleschnin, Andrei Petrowitsch 45
— hat des Prinzen Demetrius Tod befördert 50
Klin, Romanowisches Stamm Gut = 114
Klöster, die vornehmsten zu Nowgorod = = 473
Klostergelübde vornehmer Personen gewöhnlich 39
Knutsen (Mathias) Hauptmann der Trabanten des falschen Demetrius = = = 300
Koisa, Stadt in Dagestan erbauet = = 176
— wird verlassen = = 179
Kokui, Nahme der Teutschen Slobode zu Moscau 155
Kola, erste Rußische Kirche daselbst = 494
Kolásin Kloster = = = 89
Koliwan d. i. Reval = = = 413. 416. 483
Kolmogori, Hauptsitz der Biarmier = 384
Kolomenskoe, Ort bey Moscau = 277
Kolytschew, Iwan Andreewitsch = 491
— Polujecht = = 528
Konnuschei d. i. Oberstallmeister = 31
Konzi, oder Quartiere, der Stadt Nowgorod 463
Kopeika, Bedeutung des Worts = 431
Korela, Ataman der Donnischen Cosacken 214
— zu Kromi belagert = = 242
Korkodinow, Gabriel = = 224
Kosche-oserskoi Kloster = = 113. 543
Kostroma, Fürstenthum = = 418
Kotli, ein Ort bey Moscau = = = = 359
Krasnoe Selo bey Moscau = = = = 259
Krawtschei d. i. Vorschneider = = = 30

Kreml zu Nowgorod 382. 482
— von Steinen erbauet 398
Kreßnoi Jnsul und Kloster im weissen Meere 543. 546
Kreutz, goldenes mit Edelgesteinen, des falschen Demetr. 201
Krieg gegen die Crimmische Tataren beschlossen 330
— in Liefland und Jngermannland 558
— der Nowgoroder gegen Susdal 402. 405
Krönung des Zaren Fedor Jwanowitsch 25
— des Zaren Boris Godunow 86
— des falschen Demetrius 287
— der Marina von Sendomir 334
— des Zaren Jwan Wasiliewitsch 461. 510
Kromi, belagert 242. 252. 256
Kropotkin, Fürst Semön Dmitriew Sin 145
— Fürst Andrei Alexandrow Sin 493
Kudeiluk, Casanischer Zarewitsch 21
Kurakin, Fürst Andrei Gregoriewitsch 44
— Fürst Andrei Petrowitsch 40. 98. 99
Kurlätew, Fürst Jwan Jwanowitsch 152
Kwaschnin (Solotoi) 365

L.

Ladoga, Sitz des Fürsten Rurics 392
— von Steinen erbauet 402
— Gränze daselbst 539
— Bischöfe daselbst 564. 571. 572
Landcarte, erste, von Rußland 92
Landskrone d. i. Nyenschanz, erbauet 420. 421
Lapland, Gränzscheidung daselbst mit Dännemark 143
Larven-Tanzen 345
Latschin Buk, Persischer Gesandter 168
Laugko (Heinrich von der) Kayserlicher Abgesandter zu Moscau 172
Lavizki (P. Andreas) Jesuit 221
Lawa, Fluß, an der Gränze mit Schweden 539
Le Fort hat den Titul eines Statthalters zu Nowgorod 561

Liefländer zu Moscau werden zur Handl. aufgemuntert 158
—— bekriegen Plesow = 489. 492. 493
Liefland, darauf hat Zar Boris ein Absehen 133
—— wird vom falschen Demetrius mit einem Einfalle bedrohet = = 295
Lobanow Rostowskoi, Fürst Wasili Michail. 79. 130. 139
Lobischenskoi, Leontei = = 83
Lohe (Heinrich von der) Kayserlicher Abgesandter zu Moscau = = = 172
Lowat, Fluß = = = 465
Luda, eine Salz-Siederey am weissen Meere 112
Luga, Fluß = = = 427
Lugwenei, Litthauischer Fürst, kömmt nach Nowgorod = = = 427. 428. 437
Lübeckische Kaufmanns-Waaren werden zu Moscau mit Arrest beleget = = 161
—— Abgesandten nach Moscau = = = 162
Lustgefechte des falschen Demetrius = = 310
Lutherische Kirche zu Moscau = = = 91
Lykow, Fürst Boris Michailowitsch 81. 98. 139. 151
—— Fürst Fedor Iwanowitsch = = 81. 131

M.

Macarius ein Heiliger im Kloster Kolásin = 89
—— Erzbischof zu Nowgorod = = 494
—— seine übrige Lebensgeschichte = = 510. 511
—— Metropolit zu Nowgorod = 539. 560
Macieiowski (Bernard) Cardinal = = 375
Magnus von Hollstein, Königlicher Dänischer Prinz 34
Malacrida, oder Malaspina, Cardinal = = 374
Malafrida, Nowgorodische Prinzeßin = = 400
Malutin-Skuratow, Geschlecht = 30
Malutin, Tretiak, Diak = = = = 528
Mamatow, Smirnoi, Obrister = 178
Mamet, Zarewitsch von Urgentsch = = 77. 79
Mametkul Altaulowitsch, Zarewitsch v. Sibirien 77. 78. 132

Manifeste für den falschen Demetrius 221. 222. 258
Marcellus Radyschewski Bischof v. Ladoga u. Kexholm 571
Marderfelle haben an statt Geldes gedienet = 430
Marfa Fedorowna, verwittwete Zarin = = 190
—— —— ihr Circularschreiben an alles Volk 366
—— Posadniza eine merkwürdige Frau zu Nowgorod = = 434. 447. 448. 451. 455. 477
Margeret (Jacob) seine Vertheidigung des falschen Demetrius wird beurtheilet = 182. u. f. 234
—— Hauptm. der Trabanten des falschen Demetrius 300
Maria Fedorowna Zarin = = 19. 30
—— —— wird nach Uglitsch geschicket = 33
—— —— wird ins Kloster geschicket = = 56
—— Grigoriewna, Boris Godunow Gemahlin 30
—— Temrukowna des Zaren Iwan Wasiliewitsch Gemahlin = = = 175
—— Wolodimerowna des Herzog Magnus Gemahlin 34
—— Wolochowa, Wärterin des Prinzen Demetrius 50
Marina Mnischek mit dem falsch. Demetr. versprochen 204
—— —— ihre öffentliche Verlobung = = 318
—— —— kömmt nach Moscau = 324
—— —— wird vermählet = = 331
—— —— wird gekrönet = = = = 334
—— —— wird Wittwe = = = = 357
—— —— wird nach Jaroslawl gebracht = 366
Markow, Wasilei, Diak = = 150
Martha, Kloster-Nahme der Zarin Maria Fedorowna 57
Mauermeister aus Italien = = 482
Maximow, Iwan, Diak = = 143
Medaille auf den falschen Demetrius = = 320
Medweschia golowa (Odempäh) Stadt in Liefland 411
Memel, Fluß, oder Niemen = = 387
Merrik (John) Engelländischer Agent in Rußland 266
Meyer (Zacharias) Lübeckischer Kaufmann 160. 163

Michael

Michael Borissowitsch, Fürst zu Twer = = 458
— Fedrowitsch Romanow zum Zaren erwählet 535
— — — nimmt sich der Stadt Nowgorod an 537
— Jaroslawitsch, Fürst zu Twer = = 421
Mikulin (Grigorei) Strelitzen Obrister = 311
Miswachs an Getraide = = 115. 116
Mnischek, Polnische Familie = 202. 203
— Georg, Woewoda von Sendomir 202. 203
— — kömmt nach Moscau = 324
— — wird nach Jaroslawl gebracht 386
Moisk, ehmahliger Nahme des Sees Ilmen 383
Mologa, Fluß = = 464
Moltschanow, Michael = = 272
Moromesk, Stadt = = 223
Morosow, Wasili Petrowitsch = 145. 152. 229
— Boris Iwanowitsch, Empörung wieder ihn 546. 547
Mortki, Bedeutung des Worts = 430
Mosalskoi, Fürst Wasili Michailowitsch 224. 238. 272. 275. 277. 321

Moscau von den Polen befreyet = = = 535
Moscowische Münze = = 431
Mstislaw, Großfürst zu Tschernigow = = 395
— Fürst zu Nowgorod = = 412
— Dawidowitsch, Fürst zu Nowgorod = 410
— Isiaslawitsch, Großfürst zu Kiew = 407
— Jurjewitsch, Fürst zu Nowgorod 405. 406
— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod = 411
— Romanowitsch, Fürst zu Kiew = = 412
— Rostislawitsch, Fürst zu Nowg. 405. 406. 408. 409
— Wladimirowitsch Fürst zu Nowgorod 401
— — Großfürst zu Kiew = 405. 411
Mstislawl, Stadt = = 21
Mstislawski, Familie, ihr Ursprung = = 445

Mstislawskoi, Fürst Fedor Iwanowitsch 44. 70. 78. 87. 107. 108. 131. 150. 152. 170. 228. 229. 233. 252. 325. 336
— Fürst Iwan Fedrowitsch 20. 24
— widersetzet sich dem Godunow 33
— wird ins Kloster geschickt 36.
— soll dem Prinzen Demetrius ein goldenes mit Edelgesteinen besetztes Kreutz geschenket haben 201
— Fürst Wasilei 140
Mustamus lacus, der Ilmen-See 383

N.

Nachricht von Nyenschanz 559
Nagoi, Geschlecht 19
— — Andrei Alexandrowitsch 371
— — Grigorei Fedrowitsch 371
Narimund, Fürst zu Nowgorod 423.
Narowa, Fluß, darüber will der falsche Demetrius eine Brücke schlagen 295
Narva soll durch Verrätherey übergeben werden 133. 134.
— von den Nowgorodern bekrieget 446.
— Friedensschluß daselbst 490
Naschtschokin, Boris Fedrowitsch 532
Nestor, der erste Rußische Chroniken-Schreiber 6
— sein Zeugniß von Nowgorod 382. 384.
— — von dem Unterscheide der Russen und Slaven 388. 390
Newa, Fluß 464
Nicander, Archimandrit zu Nowgorod 527
Nicon, Metropolit zu Nowgorod 540
— seine Lebensbeschreibung 541. u. f.
— seine Verdienste um Nowgorod 544
— hat drey Klöster gestiftet 546
— stillet einen Aufruhr 550. 551
— wird Patriarch 553

Nicon,

Nicon, leget sein Amt nieder = 555
— wird auf einer Kirchenversamml. schuldig erkannt 556
— wird nach Belosero geschicket = 556
— bekömmt die Erlaubniß zurück zu kommen 557
— stirbt = = = 557
— Urtheile von ihm = = 558
Niemen Fluß, die Memel = = = 387
Nischnei Nowgorod, Fürstenthum = 21
Nöteburg (jetzt Schlüsselburg) erbauet 421. 422
— von den Schweden erobert 537
Nogaische Tataren reiben sich selbsten auf 104
Noagtkow, Fürst Fedor Andreewitsch 78. 109. 131. 135
Noatew, Fürst Andrei Iwanowitsch = 506
Nowgorod, Hansischer Gasthof daselbst 167
— der Marina von Sendomir verschrieben 216
— Nachricht von dieser Stadt = 381
— wird Holmgard genannt = = 383. 384
— bekömmt ihre Fürsten von den Warägern 385. 392
— der Großfürstl. Sitz wird von dort nach Kiew verleget = = = 393
— erster Bischof daselbst = 394
— wird mit Nowgorod Sewerski vermischet 395
— erste Schule daselbst = = = 396
— ehemahliges Gebiete der Stadt 397. 418. 429. 436. 438. 441
— der Kreml daselbst von Steinen erbauet 398
— bezahlt Tribut nach Kiew = 399
— wird von Wseslaw Fürsten von Polozk verbrannt 401
— wird erweitert = = 402
— wird zu einer Respublic = 403
— bekömmt den ersten Erzbischof = = 406
— wird von einigen Rußischen Fürsten belagert 407
— durch ein Wunder v. einem feindl. Anfalle befreyet 408
— Hansische Handlung daselbst = 418

Nowgorod wird gezwungen Litthauische Fürsten anzunehmen = = = 423
— Brücke daselbst wird gebauet = = 426
— wird mit einem Walle umgeben 426. 427
— die Handlungs-Seite brannte ab = 427
— wird v. dem Großf. Dmitri Iwanow. bekrieget 427
— fängt an Geld zu münzen = = 430. 432
— Feuersbrünste daselbst 434. 435. 443. 494. 522. 523
— Pest daselbst = = 435. 442
— Städtgen, die darunter gehöret = = 436
— von dem Großf. Wasili Wasiliewitsch bekrieget 441
— schliesset Frieden mit Litthauen = = 444
— will sich den Polen ergeben = 448. 450
— von dem Großf. Iwan Wasiliew. bekrieget 449. 451
— mit dem Großfürsten ausgesöhnet = 452
— Uneinigkeit der Einwohner = 456
— ihre Deputirte zu Moscau nennen den Großfürsten einen Gossudar = = 457
— des Großfürsten Antrag an die Stadt 457
— wird von dem Großfürsten bekrieget 458. u. f.
— Einrichtung des dortigen gemeinen Wesens 461. u. f.
— Bedingungen welche von der Stadt dem Großfürsten angetragen worden = 461. 470. 473
— erkennet des Großf. unumschränkte Herrschaft 475
— dortige Einwohner werden nach Moscau versetzet 481
— der Kreml daselbst erneuert = 482
— Deutsche Kaufleute zu Nowgorod werden angehalten = = = 482. 483
— erhält einen eigenen Großfürsten = 485. 487
— ansteckende Seuche daselbst = 488. 494. 512
— dortige Bürger werden den Statthaltern als Beysitzer im Gerichte zugeordnet = 503. 504
— Begebenheiten der Stadt unter dem Zaren Iwan Wasiliewitsch = = = 514 = 520

Nowgorod in Gefahr für dem Könige Stephanus von Polen = = = 521
— bekömmt den ersten Metropoliten = 521
— wird von Jacob de la Gardie eingenommen 526
— die Einwohner verlangen einen Schwedischen Prinzen zur Regierung = 527. 536
— kömmt wieder unter Rußland = 539
— Armenhäuser daselbst = 544
— Aufruhr daselbst = = 547. u. f.
— wird zu einem Gouvernement = = 561
— Sewerski, Stadt = = 227. 229. 237
Nowgorodische Fürsten = 392 u. f.
Nowoi Torg, d. i. Torschok = 411
Nowospaskoi Kloster zu Moscau, Erbbegräbniß der Romanowischen Familie = = 292
Nyenschanz, von den Schweden erbauet 421. 573
— Nachricht von dieser Stadt = 573
— von den Russen erobert 421. 573. 574. 577. 578
— in Brand gesteckt = = 559
— Handlung daselbst = 575. 576. 577. 578
— Beschreibung der Festung = 581
— wird Schlottburg genannt = 582
— bekömmt neue Einwohner = 583

O.

Obolenskoi, Fürst Alexander Wasiliewitsch 492
— Fürst Iwan Wasiliewitsch Striga 476. 488
— — stirbt = = = 489
— Fürst Jaroslaw, des vorigen Bruder 476. 488
Oboneschkaja Pjátina, eine Landschaft = = 464
Obrasez, Wasili Fedrowitsch, Rußischer Feldherr 449. 453
Obscha, Bedeutung des Worts = = 470. 474
Ocolnitschei, Erklärung dieses Amts = = 43
Odempáh, Liefländisches Schloß = 411
Oderborn verbessert = = 515
Oduewskoi, Fürst Iwan Nikitiitsch 527. 531

Oern=

Oernhielm, desselben Stammtafel der Nowgorodischen Fürsten = = = 399
Ogarew, Posnik = = 225. 226
Ogarkow, Michael wird nach Palästina geschickt 60
Oleg, Rußischer Fürst = = 393
—— Suetoslawitsch, Fürst zu Tschernigow 404. 405
Olesnizki (Nicolaus) Polnischer Gesandter nach Rußland = = = 321
Olga, Kloster-Nahme der Prinzeßin Arinia 288
Onega, See = = = 464
Opritschina, Opritschniki, Erklärung darüber 513
Orechowez, Oreschek, Nöteburg, jetzt Schlüsselburg, erbauet = = = 422
—— den Litthauern abgetreten = = 423. 424
—— von den Schweden erobert = 425
—— von den Nowgorodern wieder eingenommen 425
—— von den Schweden vergeblich angegriffen 428
—— von den Schweden erobert = 437
—— von den Schweden belagert = 506
Ortuga, eine Münze = 431. 432. 433. 434
Ostrog, Stadt in Wolhynien = = = 190
Ostrogard d. i. Rußland = = 384
Ostrogische Ausgabe der Bibel, selten = = 554
Ostroschki, Fürst Constantin, oder Wasili Constantinowitsch = = = 198
Otrepiew (Grigorei) der falsche Demetrius 191. 193
—— seine Abkunft und Lebenslauf = 194. u. f.
—— fängt an sich für den ermordeten Prinzen Demetrius auszugeben = = 195. 197
—— verfasset seine Lebensbeschreibung = 200
—— entdecket sich dem Fürsten Wischnewezkoi 201
—— kömmt zu dem Woewoden von Sendomir Mnischek = = = 202
—— verlobet sich mit dessen Tochter Marina 204

Otrepiew ist bey dem Könige Sigismund von Polen = = = 205. 206
— lernet lateinisch und läst sich in der Römischen Religion unterrichten = = 208
— die Donnischen Cosacken erklären sich für ihn 214
— sein Heyraths-Contract mit der Fräulein Marina = = = 215
— Armee, die in Polen für ihn angeworben 220
— dringet in Rußland ein = 221
— streuet Manifeste aus = 222
— findet Anhang = = 224
— hat einen grossen Verlust bey Nowgorod Sewerskoi = = = 227
— erhält einen Sieg über die Zarischen Truppen 229
— seine Scheinheiligkeit = 230. 231
— wird gänzlich geschlagen = = = 234
— erholet sich wieder = = 239
— seine Anhänger die Donnischen Cosacken vertheidigen die Stadt Kromi = 242
— die Uneinigkeit zwischen den Rußischen Heerführern ist ihm vortheilhaft = 243
— wird in den Bann gethan = = = 245
— sein Anhang vermehret sich = 247
— die Godunowische Armee erkläret sich für ihn 255
— setzet seinen Marsch auf Moscau fort = 257
— schicket ein Manifest nach Moscau = 258
— ihm wird zu Moscau gehuldiget = = 262
— seine Bothschaft an den Engelländischen Abgesandten Thomas Smith und Agenten John Merrik = = = = 266
— Befehle ergehen, daß man ihm im ganzen Reiche huldigen soll = = 270
— lässet den Zaren Fedor und dessen Mutter umbringen = = = 272

Otre-

Otrepiew, verschonet der Prinzeßin Axinia = 274
— kömmt nach Moscau = = 277
— sein Einzug = = 279
— will die Römisch-Catholische Religion einführen = = 285. 292. 297. 373. 374. 377
— seine Krönung = = 287
— lässet die verwittwete Zarin Marfa Fedorowna nach Moscau kommen = 288
— wird von derselben für ihren Sohn erkannt 290
— seine feindliche Gesinnung gegen Schweden 295
— sein Verfahren mit dem Zaren Simeon 296
— die Cosacken an der Wolga empören sich gegen ihn = = = 298
— hat ausländische Trabanten in seinen Diensten 300
— seine guten und bösen Eigenschaften 302. u. f.
— lässet die Marina von Sendomir abhohlen 312
— Medaille von ihm = = 320
— Marina hält zu Moscau ihren Einzug 324
— seine Vermählung = = 331
— Empörung gegen ihn = = 347
— die verwittwete Zarin zeuget wider ihn 356. 364
— wird ermordet = = 357
— seine Leiche wird verbrannt = 358. 359
— Schriften die in seinem Zimmer gefunden worden = = 373. u. f.
— Smirnoi, nach Polen geschicket = = 213

P.

Päbstliche Gesandten zu Moscau = 139
Palezkoi, Fürst Dmitri Fedrowitsch 506. 514
Paltschikow, Afanaßi, nach Polen geschickt = 212
Panteleiew, Tretjei, Diak = = = = = 45
Paoserie, ein Ort bey Nowgorod = 469. 475
Perthenius, Bischof von Ladoga und Kexholm 572
Pairakei Narimundowitsch, ein Litthauischer Fürst 436

Paul,

Paul, Posadnik zu Nowgorod, bauet das Schloß zu Ladoga von Steinen = = 402
Pelim, Stadt in Sibirien, erbauet = = 56
Penko, Fürst Daniel Alexandrowitsch = 491. 492
Pereslawl, Fürstenthum = = 422
Permien ist von Nowgorod abhängig gewesen 418
Persischer Gesandter zu Moscau = 168
Pest in Rußland = 124. 125
—— in Polen = = = 125
—— zu Nowgorod = = = 435. 442. 443
Peter Zarewitsch von Casan = = = 21
Peter, vorgegebener Sohn des Zaren Fedor Iwanowitsch = = = 298
—— Dmitriewitsch ein Bruder des Großfürsten 437
Petreius, Fehler die er begangen, werden verbessert 32. 38. 54. 57. 62. 64. 66. 73. 87. 122. 163. 173. 174. 199. 211. 278. 327. 331. 515. 522. 527. 528
Petschatnik, was es für ein Amt gewesen 131
Pflug, dessen Eintheilung in Obschi = 470
Philaret, Kloster-Nahme des Bojaren Fedor Nikitiitsch Romanow = = = 111. 115. 371
—— wird Metropolit von Roslow = 291
Philip, Metropolit zu Moscau = 452
—— —— dessen heilige Reliquien = 553
Piätinen, worein das Nowgorodische Gebiet eingetheilet gewesen = = 464
Pimen, Erzbischof zu Nowgorod 511. 512. 515. 517. 518
Pitirim, Metropolit zu Nowgorod = 560
Pleschtscheew, Alexei Danilowitsch = 508
—— Bogdan = = = 179
—— Jurje Jurlow Sin = = 439
—— Lew = = = 179
—— Raum = = = 259
—— Osip = = = 179
—— Wasilei Timofeewitsch = = 140

Plescow, Hansischer Gasthof daselbst 168
— der Marina von Sendomir verschrieben 216
— von den Liefländern bekrieget 416. 489. 492. 493
— fängt an Geld zu münzen 433
— hat Uneinigkeit mit dem Großfürstlichen Statthalter 496
— von beyden Theilen kommen Klagen ein 497
— der Großfürst hält darüber Gericht 497
— die Plescowischen Deputirten werden in Verhaft gezogen 497
— Anforderung des Großfürsten 498
— die Deputirten huldigen dem Großfürsten 499
— die Stadt gleichfalls 500
— Beschreibung derselben 501
— viele Einwohner werden nach Moscau versetzet 501
— neue Einrichtung daselbst 502
— bekömmt einen eigenen Bischof 521
— von den Schweden belagert 539
— Aufruhr daselbst 552. 553
Plescowische See 501
Polen, ihre Ausschweifungen zu Moscau 340. 341
Polew, Iwan Osipow Sin 179
Polnische Gesandten in Moscau 129. 130. 131
— — schliessen einen Frieden 131
— Anforderung auf einige Rußische Provinzen 329
Polnischer Prinz wird zum Zaren von Rußland erwählet 525. 526
Polozk, ehmahls Haupt-Stadt in Litthauen 401
Pomestia, d. i. Lehngüter 32
Porchow, Stadt, daselbst wird ein Schloß von Steinen gebauet 427. 539
— — von den Litthauern belagert 444. 447
Posadnik, Bedeutung dieses Worts 462

Poscharskoi, Fürst Dmitri Michailow. 530. 531. 532. 533
Postelnitschei, Erklärung dieses Amts = = 79
Preussen, Ursprung des Nahmens = 387
Priimkow Rostowskoi, Fürst Danilo Borissowitsch 139. 143. 173
Privilegia der Hansischen Handlung werden erneuert = = = 165
Procopius von Caesarea, sein Zeugniß von den Slaven = = = 383. 389
Procopowitsch (Theophanes) Erzbischof zu Nowgorod = = = 564. u. f.
Puschkin, Iwan Michailow Sin = 135
—— Gabriel = = = 259
Pychatschew, Jacob, nach Polen geschickt 212

R.

Radoschkoi Ostrog = = 241
Räubereyen zu Moscau währender Theurung 121
Raganus (Claudius) Päbstlicher Legat = 375
Rakobor, d. i. Wesenberg = = 416
Ratomski, Michael = = 220
Ravenna (Erdbeschreiber von) sein Zeugniß von den Rorolanen = = 386
Religion, Römisch-Catholische, will der falsche Demetrius einführen = 285. 292. 293. 297
Reliquien des Prinzen Demetrius werden nach Moscau gebracht = = 370
—— des heiligen Metropoliten Philips = 553
Repnin, Fürst Alexander Andreewitsch = = 78
Republic zu Nowgorod, Anfang = 403
Reval von den Nowgorodern bekrieget = 413. 416
—— daselbst werden Russen zum Tode verurtheilet 482
Rindi, was es für ein Amt gewesen = = 29
—— ihre Waffen = = 80. 81

Rochelle (de la) ein Romanschreiber verdienet wegen des falschen Demetrius keinen Glauben 185
Romadanowski, Fürst Grigorei Petrowitsch 99. 129. 146
Roman, ein Fürst aus Litthauen zu Nowgorod 436
— Glebowitsch, Fürst zu Nowgorod 400
— Jurjewitsch, Fürst, wird erschlagen 436
— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod 407. 408. 409
Romanow, Alexander Nikitiitsch, Krawtschei 79. 109
— — wird exiliret und erwürget = 112
— Fedor Nikitiitsch, Bojarin 64. 79. 98. 109. 111. 115. 291
— Iwan Nikitiitsch nach Pelim exiliret = 112
— Michael Nikitiitsch, zu Tscherdin erwürget 112
— Michael Fedrowitsch = = 112
— — wird zum Zaren erwählet = = 535
— — schicket der Stadt Nowgorod Hülfe 537
— — schliesset Frieden mit Schweden 538
— Wassili Nikitiitsch zu Pelim erwürget 112
Romanowische Familie von Boris Godunow verfolget = = = 108
— — von dem falschen Demetrius wieder hergestellet = = = 291
Romanowische Töchter = = = 112. 113. 114
Romanowisches Stamm-Gut Klin = = 114
Romanowitsch, Fürst Semön = 491
Rosch, ob davon die Russen ihren Nahmen haben 390
Rosen, (Walter von) = = 234
Roskolniken, ihr Ursprung = = 554
Roslagen, Schwedische Provinz = 388
Rosräd-Bücher, Rußische = 12. 14
— — werden vertilget = = 16
Rossalaine, so werden die Schweden von den Finnen genennet = = = = = = 388

Rosseanie, ob davon die Russen ihren Nahmen haben = = = 389
Rostislaw Jurjewitsch, Fürst zu Nowgorod 404
— Mstislawitsch Fürst zu Smolensk 405. 406
Rostowskoi, Fürst Iwan Michailowitsch Katyrew 532
Rostriga, Erklärung dieses Worts = = 109
Roxolanen, ein ehmahliges Volk in Rußland 385
— haben in Preussen gewohnet = 386
— sind die Rußischen Waräger = = 387
— Spuren derselben in Schweden = = 388
Rschewa pustaia, Stadt = = = = 473
Rugodew, d. i. Narva = = 490
Ruric, Großfürst zu Nowgorod = 392
— stirbt = = = 393
— Rostislawitsch, Fürst zu Nowgorod 408
Russe, ein Arm des Niemen Flusses = = 387
Russen, derselben Ursprung = = 381
— woher der Nahme entstanden = 385. 386
Rußische Knaben werden nach Lübeck geschickt, um Sprachen zu lernen = = = 167
Rußische Gebräuche der vorigen Zeiten 309. 336. 342. 350. 357
Rußische erste Fürsten stammen aus Preussen her 387
— — nicht aus Wagrien, noch aus Mecklenburg = = = 388
Rußischer Gesandter, dessen Erzählung vom falschen Demetrius wird beurtheilet = = 185
Rußlands ehmahlige Gränzen = = 387. 395
Rylsk, Stadt = = = 235
Ryndi, was es für eine Bedienung gewesen 29. 30
— ihre Waffen = = 80. 81

S.

Saburow, Geschlechts-Verwandte der Godunows 28
— Bogdan Iwanowitsch = 44. 81

Saburow, Semón Fedrowitsch = = = 78
— Samjátna Iwanowitsch = = = 253
Sachariin, Roman Jurjewitsch = 22
Sachariitsch, Jacob, Statthalter zu Nowgorod 490
— Jurje, Ahnherr der Romanows = = 490
Sagae der Nordischen Völker = = = 384
Sagráskoi, Wolodimer = = 50
Salmanow, Iwan, Diak = = 150
Saltikow, Iwan Michailowitsch Glebow = 109
— Michael, ein Anhänger des falsch. Demetrius 243. 255
— Michailo Glebowitsch 131. 135. 140. 144. 152. 170. 219. 228. 253
— Michailo Michailowitsch 143. 150. 152. 224. 243
Sanct Antonii Kloster zu Nowgorod = 401
— Antonii Siiskago Kloster = = = 111
— Georgen Kloster zu Nowgorod = 401. 402
— Sophien Kirche zu Nowgorod erbauet 394
— — — von Steinen erbauet = 398
Sanock (Castellan von) = = = = 220
Sapieha, Johannes = = 187
— (Leo) Polnischer Gesandter zu Moscau 125. 130
Sawizki (Caspar) Jesuit = = = = 208
Sawolotschie, Stadt = = 473
Schachowskoi, Fürst Peter Michailowitsch = 223
Schamchal, dessen Sohn Schichin = = 77. 78
Schanze an der Mündung des Flusses Narowa 295
Schatzkammer, Zarische = = 45
Schaupfennige bey der Krönung des Zaren Boris 87
— bey der Vermählung des falschen Demetrius 336
Schdanowa, Berg, wo eine Schlacht vorgefallen 402
Schein, Michailo Borissowitsch = 81. 237
Schelefedinow, Andrei = = 272
Schelesnie Borki, Kloster = = 194
Schelona, Fluß = = = 465

Scheronskaia Pjätina, Landschaft = 465
Scheremetow, Fedor Iwanowitsch = 45. 69
— Peter Nikitiitsch = = = 150. 242. 371
Schestunow, Fürst Dwitri = = = 150
— Fürst Fedor Dmitriewitsch = = 24. 81
Schießpulver wird den Schweden bekannt = 490
— ist den Russen noch vorher bekannt gewesen 491
Schiffe mit Getrayde kommen nach Narva und Colmogori = = = 123
Schichin, ein Sohn des Schamchals = 77. 78
Schilez, Erklärung dieses Worts = 80
Schitii ljudi, was es für Leute gewesen 462
Schlacht auf dem Berge Schdanowa = 402
— zu Susdal = = 440
— am Flusse Schelona = 450. 451
— zu Wedroscha = = = 490
— am Flusse Siriza = = 492
— im Plescowischen Gebiete = = = 493
Schleißing neuentdecktes Sewerien verbessert 554
Schriften den falschen Demetrius betreffend 378
Schtschelkalow, Andrei und Wassili, Diaken 24. 45. 189. 200. 232
— Dumnoi Diak = = = 79
Schtschenätew, Fürst Peter Michailowitsch = 506
Schtscherbatoi, Fürst Lucas Ossypowitsch 69. 173. 229. 253
Schuia, Stadt = = = 21
Schuiski, Familie ihr Ursprung = 446
— — derselben Schicksal = 453
Schuiskoi, Fürst Alexander Iwanowitsch 78. 109
— Fürst Andrei Iwanowitsch = = 40. 41
— Fürst Dmitri Iwanowitsch 78. 98. 109. 170. 219. 229
— — — heyrathet des Zaren Boris Gemahlin Schwester. = 107

Schuiskoi, Fürst Iwan Petrowitsch = 20. 36. 41
— Fürst Iwan = = 140
— Fürst Michailo Wasiliewitsch Skodin 171. 524. 525
— Fürst Wasili Fedrowitsch = = 489
— Fürst Wasili Iwanowitsch 44. 55. 78. 150. 152. 170. 228. 233. 245. 252. 261. 283. 284. 328. 348. 349. 353. 361
— — — — wird zum Zaren erwählet 363
— Fürst Wasili Iwanowitsch Skopin = 44
— Fürst Wasili Wasiliewitsch der blasse 453. 454. 455. 474. 489
— Fürst Wasili der Stumme = 460
Schule, erste, zu Nowgorod = = 396
Schuscherin, hat des Patriarchen Nicon Leben beschrieben = = = 540. 559
Schweden bieten ihre Hülfe gegen den falschen Demetrius an = = = 211. 247
— wie sie von den Finnen genennet werden 388
— erobern Ingermannland = = 524. 525
Schwedische Gesandtschaft zu Moscau 133. 135. 508
— Hülfsvölker in Rußland = = 524. 525
Schwitrigailo, Olgerds Sohn, Großfürst von Litthauen = = = 444
Sebesch, Stadt, erbauet = = 505
Sedakow, Iwan Andreew Sin = 145
Sendomir, Woewoda daselbst, Mnischek = 203
Serapion, Erzbischof zu Nowgorod 493. 494. 511
Sergius, Archimandrit des Klosters Spaskoi 371
— Erzbischof zu Nowgorod = = = 381
Serpuchow, Stadt, an der Occa = 82
Sessel von dem Schach Abbas dem Zaren Boris Godunow verehret = = 169. 335

Seu-

Seuche, ansteckende, zu Nowgorod 488. 494. 512
Sewerien an Polen abzutreten versprochen = 206
Sewsk, Stadt, ehmahls Sewskoi Ostrog = 233
Sibirien, erster Bischof daselbst = = = 540
Sibirischer Zarewitsch Mametkul = = 77. 78
Sigismund der III. schicket Gesandten nach Rußland 129
— seine Absichten mit dem falschen Demetrius 207
— Witofts Bruder, Großfürst von Litthauen 444
— wird ermordet = = = = = 445
— August, König von Polen = = = 515
Simeon Iwanowitsch, Großfürst zu Moscau 424
— Lugwenei, Litthauischer Fürst = = 427
— Mstislawitsch, Fürst zu Wjäsma = 437
— Zar von Twer = = 60. 61
Simon Algimundus Holsanus ist der Litthauische Fürst Lugwenei = = 429
— Metropolit zu Moscau = 487
Sinaus, Fürst zu Belosero = 392
Sinowiew, Iwan = = 489
Sizkoi, Fürst Iwan Petrowitsch = 111
— — Iwan Wasiliewitsch = 113
— — Wasili Iwanowitsch = 114
Skasken der Russen = = 384
Slawen erbauen Nowgorod = 382. 383
— sind den Waragern zinsbar = = 384
— von den Waragern unterschieden = 388
— werden Russen genannt = = = 390
Slowonische Sprache, wie sie in Rußland die Oberhand behalten = = = = = = 391
Slowensk, ehmahlige Stadt = 382. 383. 401
Slych, Fürst Iwan Iwanowitsch = 476
Smiew, Jacob = = = = = = 235
Smith (Thomas) Engelländischer Gesandter zu Moscau = = 139. 172. 266
Smolensk vom Zaren Boris befestiget = 94. 95

Smolensk den Polen versprochen = = 206. 365
—— kömmt unter Litthauen = = 436
Snamenie Bogorodizi, dieses Festes Ursprung 408
Sokolnitschei, Erklärung dieses Amts = = 80
Solotoi Kwaschnin = = = 365
Sophia, Nowgorodische Prinzeßin = 400
Sophien-Seite zu Nowgorod = 381
Spaskoi, Kloster zu Nowgorod Sewerskoi = 197
—— Drewlänskoi Kloster = = = = 199
Spori, Bedeutung dieses Nahmens = = 389
Staredub, Stadt = = = = = 233
Staraia Russa, Stadt = = = 538. 539
Stariza, Stadt, Bruchsteine daselbst = = 95
Statthalter zu Nowgorod schliessen Friedenstractate 495. 503. 505. 509
Stephan, Woewoda von der Wallachey = 486
Stephan Kalinowski, Erzbischof zu Nowgorod 571
Stirn-Läpgens von Eichhörnern haben anstatt Geldes gedienet = = = = 430
Stolbowa, Dorf, Friedensschluß daselbst 539
Stolnik, Erklärung dieses Amts = = 80
Strelsundische Abgesandten nach Moscau = 162
Strassenräuber um Moscau = = 126
Strjaptschei, Erklärung dieses Amts = = 79
Stuffenbücher, Rußische, wie sie beschaffen = 8. 9
—— wer sie verfertiget = = = 10. 511
Sturmglocke zu Nowgorod = = 463. 472. 478
—— zu Plescow = = = = 498. 500
Sturmwind bey dem Einzuge des falschen Demetrius 281
—— bey dem Einzuge der Marina von Sendomir 327
Sumskoi Ostrog = = = = = 114
Susdal, Fürstenthum = = = 21. 402. 405
Susin, Kalina = = = = = = 179
Sutupow, Matsei, Diak = = = = 272

Swa-

Swacha, d. i. Brautführerin = = = 30
Swenigorodskoi, Fürst Fedor Andreewitsch 169. 219
Swetopolk Wsewolodowitsch, Fürst zu Nowgorod 404
Swetoslaw, Großfürst von Rußland = 393
— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod = 408
— Olgowitsch, Fürst zu Nowgorod = 404
— Rostislawitsch, Fürst zu Nowgorod 406
— Wsewolodowitsch, Fürst zu Tschernigow 410
— — Fürst zu Nowgorod = 412

T.

Tanga, Bedeutung des Worts = = = 431
Tarku, Stadt, in Dagestan = 176
Tataren werden von den Nowgorodern bekrieget 426
Tatarische Gemahlin soll der Zarewitsch Fedor heyrath. 141
— Völker, wie man sie zu regieren pfleget 136
Tatarischer Einfall in Rußland = 413. 414
Tatew, Fürst Iwan Andreewitsch = 223. 235
Tatischtschew Ignatei Petrowitsch = 45. 131. 143
— Michailo Ignatiew Sin = 350
— Stephan Lasarew Sin = = 532
Telätewskoi, Fürst Andrei Andreew. 81. 228. 253. 255. 263
— — Andrei Iwanowitsch = = = 170
Teusin, Friedensschluß daselbst = 522
Theodosia, Tochter des Zaren Fedor Iwanowitsch 59
— — stirbt = = 60
Theodosius, Abt, ist nicht der Urheb. der Rußischen Chron. 7
— Bischof zu Astrachan = = = = 371
— Erzbischof zu Nowgorod = 511. 563
Theognostus, Metropolit in Wolhynien = 422
Theophanes, Erzbischof zu Nowgorod = 564. u. f.
Theophilus, Erzbisch. zu Nowgor. 452. 454. 456. 465. 478
Theurung zu Nowgorod = = = 544
— zu Moscau = = 118
Tiesenhausen (Detlew von) gehet nach Rußland 134
Tilbibin (Jurje Claus Sohn) Schwedisch. Abgesandter 135

Torschok, Stadt = = 407. 409. 411. 423. 424
Towarkow, Iwan Fedrow Sin = = 448
Trabanten des falschen Demetrius = = 300. 301
Tractat der Stadt Nowgorod mit Polen = 450
—— mit Schweden zu Wiburg geschlossen 524
Tribut von Nowgorod dem Großfürsten 470. 474
Troekurow, Fürst Fedor Michailowitsch = 45
Trostenskoi, Fürst Wasili Petrowitsch 98. 170. 171
Trubezkoi, Fürst Andrei Wasiliewitsch = 149
—— Fürst Dmitri Timofeewitsch = 529. 537
—— Fürst Fedor Michailowitsch = 81. 131
—— Fürst Iwan Jurjewitsch = 562
—— Fürst Jurje Michailowitsch = 81
—— Fürst Jurje Nikititsch = 98. 151. 152. 170
—— Fürst Rikita Romanowitsch = 44. 227. 237
—— Fürst Timofei Romanowitsch 44. 69. 78. 150. 151
Trumor, Fürst zu Isborsk = = = 392
Tschaschnik, d. i. Mundschenk = 529
Tschemadanow, Iwan = = 82
Tscheptschugow, Nikifor = = 50
Tscheremißinow, Dementei Iwanowitsch = 45
—— Demid = = = 179
Tscherkassen, Rußische Unterthanen = 175
Tscherkaskoi, Fürst Boris Kanbulatowitsch 81. 112
—— Fürst Iwan Borissowitsch = 113
—— Fürst Wasili Kasikardanukowitsch 78. 143. 149. 152
Tschernigow, Sitz des Großfürsten Mstislaw 395
Tschernikowski (P. Nicolas) Jesuit = 221
—— hält bey der Krön. des falsch. Dem. eine lat. Rede 288
Tschet, ein Tatarisch. Mursa, Urheber des Geschl. God. 28
Tschetwert, Tschetwerik, Kornmaaß = 118
Tschuden, d. i. Finnische Eestländer = 402
Türkischer Gesandter zu Moscau = 174
Tumenskoi, Fürst Wasili Agischeewitsch 79. 109
Tumult zu Moscau = = = 24

Turenin, Fürst Michailo Samsonowitsch 150. 219. 228
Tutschka, Iwan Borissowitsch, Bojarin 457
Twer, Fürstenthum = = 415
—— Eroberung dieses Fürstenthums = 490
Twerische Münze = = 431
Tycho, Bischof von Ladoga und Kexholm = 572
Tyszkoi, Bedeutung dieses Worts = 462

U.

Ubogoi Dom, was es sey = = 357
Uglitsch, Stadt, Erbtheil Großfürstlicher Prinzen 33
—— das Schloß ist nicht demoliret = 57
—— Fürstenthum = = = 440
Uhlefeld, Jacob, Dänischer Gesandter in Rußland 23
—— Verbesserung eines Fehlers in seiner Reisebeschr. 514
Uneinigkeit der Heerführer = = 243
Urgentsch, ein Zarewitsch v. dort in Rußisch. Dienst. 77. 79
Ursprung der Russen = = = 381
Urus Machmet Aidarowitsch, Zarewitsch von der Casatschia Orda = = 77. 78. 132
—— —— wird Chan zu Casimow 136. 137. 138
Uspenskoi Kloster zu Chlynow = 294

V.

Vermählung des Königs Sigismund von Polen 318
—— des falschen Demetrius = 331
—— des Zaren Iwan Wasiliewitsch = 510
Vicariat von Nowgorod nimmt seinen Anfang 561
Vladislaw, Poln. Prinz, zum Zaren v. Rußl. erwählet 526

W.

Wadim, ein Aufrührer zu Nowgorod = 392
Waffenstillstand mit Schweden = 503
Wahl des Zaren Boris Godunow = 71
—— des Zaren Michael Fedorowitsch = 533

Waldai, See und Flecken = 545. 546
Waldemar, Fürst zu Nowgorod = 400
— König von Dännemark = = = 400
Wandemon (Albert) Hauptm. der Trab. des fals. Dem. 300
Waräger, Bedeutung dieses Nahmens = = 384
— Rußische, was es für ein Volk gewesen 385
— von den Slawen unterschieden = = 388
Warmboek (D. Hermann) Bürgermeister zu Lübeck 161
Wasili Alexandrowitsch, Fürst zu Nowgorod 414
— Jaroslawitsch Großfürst zu Wlodimer 418
— Iwanowitsch, Fürst zu Smolensk = 436
— Iwanowitsch, Großfürst = 21
— — wird gebohren = = = = 485
— — wird Großfürst zu Nowg. u. Plescow 485. 487
— — fällt bey dem Vater in Ungnade 487
— — wird zum Thronfolger ernannt = 488
— — kömmt zur Regierung = 493
— — thut eine Reise nach Nowgorod 495
— — machet sich souverain über Plescow 496. u. f.
— — reiset nach Plescow = 500
— — kehret zurück nach Moscau = 503
— — stirbt = = = 504
— — Schuiskoi, Zar, desselben unglückliche Regierung = = = 523. 525
— Jurjewitsch, der Schiele, Fürst zu Galitsch 439
— Wasiliewitsch, Großfürst = 438
— — — wird von den Tataren gefangen 440
— — — stirbt = = 442
Wasserfälle im Dnepr = = 389
Wedroscha, Schlacht daselbst = 490
Weliad, d. i. Fellin = = 489
Weljaminow, Geschlechts-Verwandte der Godunows 28
— Boris Michailowitsch = = = = 81
— Semön Dmitriewitsch = = 81

Welikaia, Fluß bey Plescow = = 501
Welikie luki, Stadt, verbrannt = 407. 473
Welikago Gagin, Fürst Iwan Wasiliewitsch 79
Wesenberg, Schlacht daselbst = 416
Wetscha, Versammlung des Volks zu Nowgorod 457
Wetschnoi Kolokol, eine Glocke zu Nowgorod 458. 463
—— —— wird abgeschaffet = = = 472
—— —— nach Moscau gebracht = 478
Wjásma, Fürstenthum = = 437
Wiburg von den Nowgorodern bekrieget 437. 490
—— von den Russen bekrieget = = 421. 507
—— belagert = = = 490
—— Tractat daselbst mit Schweden geschlossen 524
Wischnewez, Stamm-Ort der Familie Wischnewezkoi 202
Wischnewezkoi, Fürst Adam = 199. 204. 323
—— Fürst Constantin = 202. 204. 323. 369
—— Fürst Michael = = 204
Witoft belagert Porchow = = 444
—— stirbt = = = 444
Wladimir, Rußischer Großfürst = = = 393
—— Fürst zu Nowgorod = = = 397. 398
Wlaßiew, Afanassei, Diak 135. 140. 144. 149. 165. 242. 284. 312. 313. 318. 319. 320. 324
Wodskaia Pjátina, eine Landschaft = 464. 506
Wokscherin, Sumorok, Diak = = 491
Wolchow, Fluß = = 381
Wolk, ein Aufrührer zu Nowgorod = 547
—— bekömmt seine Strafe = = = 553
Wolkona, Fluß = = 129
Wolkonskoi, Fürst Grigorei = = = 129
Wolodimer Andreewitsch des Zaren Iwan Wasiliewitsch Vetter = = = 515
—— Swetoslawitsch, Fürst zu Nowgorod 410
—— —— Fürst von Smolensk = 437
Wologda wird zum Kirchenspreng. v. Perm. geschlagen 481

64-125
Jan 64
Maggs

Wolynski, Dmitri Iwanowitsch = = = 108
— Iwan Michailowitsch = = = 491
Woronzow, Michael Semönowitsch = = 505
Worotinskoi, Fürst Iwan Michailowitsch 263. 371
Woskresenskoi Kloster bey Moscau gestiftet = 546
— Letopissez, eine Chronik = = = 555
Woxa Fluß = = = = 510
Wseslaw, Fürst zu Polotzk = = = 401
Wsewolod, Großfürst = = = = = 399
— Jurjewitsch, Großfürst zu Wolodimer 408. 409. 410
— — Fürst zu Nowgorod = = = 412
— Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod 402. 412
— Olgowitsch, Großfürst zu Kiew = = 404
— — Fürst zu Tschernigow = = 401. 410
Wyluzgin, Eleaser, Diak = 45. 132. 143
Wyscheslaw, Fürst zu Nowgorod = 394

Z.

Zaporski, ein Pole, wird über Tschernigow gesetzet 224
Zar, Anfang dieses Tituls = = = 461
Zarew-Borissow, Stadt, erbauet = = 94
Zarische Tafel = = 133. 139. 151
— Titul wird durch Kayserlich übersetzt 294
— — Streit deshalb mit Polen 317. 330
Ziegler verbessert = = 516
Zollfreyheit in Rußland der Stadt Lübeck zugestanden 165
Zwischen-Regierung zu Moscau = = = 525

K732
S189t
v.5